Toronto University Library

Presented by

Messrs. Joseph Baer & Co.

through the Committee formed in

The Old Country

to aid in replacing the loss caused by

The disastrous Fire of February the 14th 1890

LaDutch
0915g

Die

Gesammtliteratur Niederlands,

oder

Leben und Wirken der holländischen Schriftsteller

seit dem

dreizehnten Jahrhundert bis auf unsere Zeit.

Für Deutsche bearbeitet

von

Dr. Friedrich Otto.

Hildburghausen, Amsterdam und Philadelphia.

Verlag des bibliographischen Instituts.

1838.

Vreemdling! dat stipje — ja, dat is ons Neêrland!
Klein is 't, maar rijker nog dan heel Europa;
Rijker in wijzen, in staatsliên en helden,
Rijker in dichters, die de ed'len bezingen.

Spandaw.

14709
5/8/91

Vorrede.

Bei Bearbeitung dieses, die Gesammtliteratur der Niederlande umfassenden Werkes ward die Literärgeschichte von N. G. Van Kampen zu Grunde gelegt. Dasselbe ist für Gelehrte aller Fächer, für Bibliotheken und Freunde der Literatur bestimmt. Es enthält gegen dreizehnhundert niederländische Schriftsteller mit ihren Biographien, nebst Angabe der literärischen Verdienste und Werke derselben, so wie die Quellen, aus welchen diese Nachrichten geschöpft sind. Bei jedem Artikel ist die Periode, in welche die Wirksamkeit des darin behandelten Gelehrten fällt, mit römischer Zahl bezeichnet, zu welchem Behuf sich eine kurze Uebersicht der Hauptepochen der niederländischen Literatur angegeben findet. Hierauf folgen die Hauptregeln der holländischen Aussprache in Beziehung auf die von dem Deutschen abweichende Aussprache der holländischen Eigennamen.

Für den Werth des hier zu Grunde liegenden Werkes bürgt der Name des berühmten Verfassers, der bereits früher als Herausgeber des Magazins für Literatur, Wissenschaften und Künste, und der mit Prof. Tijdeman herausgegebenen Mnemosyne, so wie als Verfasser einer Geschichte der französischen Herrschaft und der Niederlande rühmlichst bekannt, sich durch seine

Geschichte der niederländischen Literatur, welche das neueste und vollständigste über diesen Gegenstand erschienene Werk ist, ein bleibendes Verdienst, nicht allein um sein Vaterland, sondern auch um die gebildete Welt überhaupt erworben hat.

Wegen des grossen Interesses, welches die gelehrten Niederlande stets dem Auslande einflössten, das den Forschungen derselben in allen Zweigen des menschlichen Wissens so unendlich viel verdankt, darf der Bearbeiter des vorliegenden, zur Bequemlichkeit des Nachschlagens alphabetisch geordneten Werkes, welchem derselbe diejenige Brauchbarkeit zu geben bemüht war, die seinem Lehrbuche der russischen Literatur eine günstige Aufnahme erwarb, sich schmeicheln, durch Herausgabe desselben eine von den deutschen Gelehrten längst gefühlte Lücke auszufüllen.

Otto.

Uebersicht

der

Hauptepochen der niederländischen Literatur.

I.

Von dem Anfang der niederländischen Literatur bis zur burgundischen Herrschaft; v. 1250—1433.

II.

Anfang der Gelehrsamkeit und Ausartung der Sprache, oder von der Erfindung der Buchdruckerkunst bis zur Errichtung der Universität zu Leyden; v. 1433—1575.

III.

Blüthe der schönen Wissenschaften und Künste, oder von der Errichtung der leydener Universität bis zum Frieden von Münster im J. 1648.

IV.

Fortschritt der Naturwissenschaften und zunehmende Sucht des Ausländischen.

V.

Hoher Flug der Sprachgelehrsamkeit und Arzneikunde und Verfall der niederländischen Dichtkunst; v. 1713—1780.

VI.

Wiederaufleben der niederländischen Dichtkunst; Verbesserungen in der Theologie und Kanzelberedsamkeit; v. 1780—1820.

Hauptregeln
der
holländischen Aussprache.

c lautet vor *e*, *i*, *y* fast wie ts.
q — — *u* wie kw.
s — wie ss.
t — in lateinischen Wörtern wie ts.
u — wie ü.
ij (früher *y*) lautet fast wie ei.
y lautet wie i, ist aber wie *q* und *x* kein ächt holländischer Buchstabe.
z — — s.

Verdoppelte Vocale.

aa lauten wie ein gedehntes a.
ee — — — — e.
oo — — — — o.
uu — — — — ü.

Diphthonge.

au lauten wie au.
ei — — ei.
eu — — ö.
ie — — langes i.
oe — — — u.
ou — fast wie das deutsche au.
ui — wie eu.
aai — — āi.
aau — — āü.
eeu — — ēü.
ooi — — ōi.

Triphthonge.

ieu lauten fast wie īü.
oei — wie ūi.

Abkürzungen.

's steht anstatt des, z. B. In 's Gravenhage, im Haag.
't — — het, z. B. 't Hertogenbosch, Herzogenbusch.
t' — — te, z. B. t' Amsterdam, zu Amsterdam.

A.

Aa (VI.)*) — ... Van Der — schrieb Geschichten: „des Krieges v. J. 1793“, „Wilhelm's V.“ und „der Statthalter“.

Abrahamsz (IV.) — Galenus — geb. 1622 zu Zierikzee in Zeeland, gest. 1706, war Arzt, zuerst 1645 zu Leyden, seit 1646 zu Amsterdam, und einer der berühmtesten der sog. Liebesprediger unter den Mennoniten **). 1648 daselbst als Prediger dieser Gemeinde förmlich angestellt, machte er mit s. Landsmanne, dem namentlich des Hebräischen kundigen Adam Boreel, Bekanntschaft, von welchem er den damals sehr verhassten Socinianismus angenommen zu haben scheint. Dieser Umstand veranlasste einen Theil s. Gemeinde, sich von ihm abzusondern und eine eigene Kirche in einem die Sonne genannten Gebäude zu errichten, während die ihm Treugebliebenen sich in dem Lamme u. im Thurme versammelten. Dies war auch die einzige Spaltung, welche in dieser Gemeinde wegen der Lehre entstand, wogegen hinsichtlich der Kirchenzucht unendlich viele kleine Unterabtheilungen u. Gemeinden in der damals sehr zahlreichen mennonitischen Kirchengesellschaft existirten; so zählte diese zu Haarlem allein 14,000 Seelen, mehr als zwei Dritttheile der gegenwärtigen Bevölkerung, und in Friesland gehörten wohl ein Dritttheil der Einwohner zu derselben. Uebrigens war Abrahamsz von untadelhaften u. liebenswürdigen Sitten und, ungeachtet s. geringen Vermögens, sehr wohlthätig. Seine Schriften bestehen, ausser der „Vertheidigung s. Kirchengesellschaft“ (Amst. 1699), in einer „christlichen Sittenlehre“, welche damals bei den Streitigkeiten über Lehrsätze wohl zu wenig Beachtung fand; in einer „Abhandl. über den vernunftgemässen Gottesdienst“; in „vierzehn Reden über das Gleichniss von dem verlorenen Sohne“ (wovon die drei letzten nach s. Tode erschienen), und in noch einigen kleinen theologischen Aufsätzen. Das Studium der heil. Schrift war nicht allein s. Hauptbeschäftigung, sondern auch s. liebste Erholung. Dieses Zeugniss gibt ihm der streng reformirte, aber unparteiische u. gemässigte De La Rue. (S. dessen „Gelehrt. Zeeland“, p. 168, 169.)

Abresch (V.) — ... — geb. 1699 zu Hessen-Homburg, gest. 1782, war Rector, zuerst zu Middelburg, dann zu Zwolle, und Herausgeber „kritischer Anmerkungen“ zu Aeschylus (1743, 1763, 3 B.), zu Thucydides (1753, 1755), zu Aristänetus (1744), und zum N. Testament. Ausserdem schrieb er noch „über des Heilands Versuchung in der Wüste“ (1765) u. über „Obadia“ (1757).

Ackersdijk (VI.) — W. E. — Herausgeber der „Beschreibung des Dorfes Loemel u. dessen Umgebung, nebst Nachricht über den zur Vereinigung des Rheins, der Maas u. der Schelde unternommenen Nordkanal“ (Nimwegen 1808), worin auch die Geschichte des durch die Infantin Isabella Clara Eugenia zur Ableitung des holländischen Handels nach Brabant angelegten Eugenien-Kanals von 1626 vorkommt. Dieses Werkchen ward durch die Trennung jenes zum Gebiete

*) Die hinter den Namen stehenden röm. Zahlen zeigen den Zeitraum an, in welchem der Schriftsteller lebte. (S. die vorangeschickte „Uebersicht d. Hauptepochen d. niederl. Literatur“.)

**) Liebesprediger heissen Diejenigen, welche, ohne akademische Studien der Theologie, die Bibel aus eigenem Antriebe eifrig studirten und dadurch der Gemeinde mit Unterricht u. Erbauung vorangehen konnten.

von Herzogenbusch gehörenden Dorfes u. durch die Aufmerksamkeit, welche die Anlegung des genannten Kanals erregte, veranlasst.

Adelbold (I.) — ... — Bischof von Utrecht, verfasste im XI. Jahrh. eine „Lebensbeschreibung Kaiser Heinrich's II." u. andere prosaische Werke in lat. Sprache. (S. Burmann, Traj. Erud., p. 1, 2.)

Adenez (I.) — ... — mit dem Beinamen Le Roi (wahrscheinlich weil er Wappenkönig war). Herzog Heinrich III. von Brabant liess ihn in Musik u. Dichtkunst unterrichten. Er brachte mehrere Ritterromane in französische Verse, womit er sogar s. Roman „Cleomades" beginnt, der Robert, Grafen v. Artois, gewidmet ist, und auf welchen Fauchet wegen schöner Gleichnisse vielen Werth legt. Es ist zweifelhaft, ob Adenez blos Copist Desjenigen war, was Heinrich's Tochter, die sich 1272 mit Philipp, König v. Frankreich, vermählte, und ihre Freundin Blanca ihm dictirten, oder ob er selbst Verfasser dieses Gedichts ist.

Aegidius (II.) — Petrus — v. Delft, einer der Freunde des Erasmus, dichtete lateinisch. Er betrauerte in Versen den Tod Kaiser Maximilian's I. u. erklärte das Remedium Amoris von Ovid. Nicht zu verwechseln mit ihm ist:

Aegidius (II.) — Petrus — v. Antwerpen, der v. 1486—1533 lebte u. ebenfalls lat. Dichter war, sich aber nicht über die Mittelmässigkeit erhob.

Aeneae (VI.) — ... — berühmter Mathematiker, verf. ein vortreffliches „Rechenbuch für die niederländische Jugend", welches von der Gesellschaft: „Zum allgemeinen Besten" herausgegeben wurde, u. begleitete Van Swinden nach Paris zur Regulirung der neuen Maasse u. Gewichte.

Agricola (II.) — Rudolf — geb. 1445 zu Baflo in den Ommelanden, bildete sich zu Gröningen u. Löwen, ward daselbst mit 21 Jahren Magister der freien Künste, besuchte hierauf Frankreich u. Italien, wo damals durch die vielen aus Konstantinopel geflüchteten Griechen, in Folge der Einnahme dieser Stadt durch die Türken, die schönen Wissenschaften mit Macht wieder aufzuleben begannen. Namentlich verweilte er zu Ferrara unter dem Schutze des Hauses von Este, welcher Hof im folgenden Jahrhundert auch dem Ariosto und Tasso zur Freistätte diente. Bei Theodorus Gaza, einem jener Flüchtlinge, lernte er griechisch; das Lateinische lehrte er selbst (in Italien!), u. fesselte durch seine Beredsamkeit u. philosophischen Kenntnisse die Aufmerksamkeit aller italienischen Gelehrten. Zwei Deutsche, Dirk v. Pleiningen, Staatsdiener des pfälzischen Kurfürsten, u. Johann v. Dalberg, Bischof von Worms, wurden hier s. Freunde u. hatten vielen Einfluss auf s. späteres Leben; denn als er nach s. Rückkehr einige Jahre zu Gröningen den lehrreichen Umgang s. ältern Freundes, Ganzevoort, genossen hatte, u. ihm damals die Leitung der lat. Schule zu Antwerpen angetragen wurde, gab er gleichwohl einem fast gleichzeitigen Rufe nach Heidelberg, zu s. Freunden, den Vorzug. Hier stellte er die griech. Literatur für Deutschland her, und trug ungemein viel zur Bildung des Geschmacks für die Alten bei, die den Todesstoss der Mönchsgelehrsamkeit geben mussten; denn Agricola u. s. berühmten Zeitgenossen lernten die alten Sprachen nicht, wie so viele spätere Gelehrte, nur wegen der Wörter, sondern hauptsächlich wegen der Sachen. Um die Sphäre s. Studien ganz auszufüllen, lernte er nach dem Beispiele Ganzevoort's noch in s. spätern Jahren die hebräische Sprache von einem Juden, u. wandte sie zum bessern Verstehen der heil. Urkunden an. Er hielt auch, nach dem Wunsche s. Freunde, zur Abwechselung Vorlesungen in Worms. Doch Deutschland konnte sich nicht lange des Lichtes erfreuen, das auf diese Weise, von den Niederlanden aus, sich demselben mittheilte. Agricola starb in seinem 40sten Jahre, nachdem er nur drei Jahre das Amt eines Professors bekleidet hatte. Seine Leichenrede ward von Joh. Reuchlin gehalten; der noch grössere Erasmus verkündete s. Ruhm (in Adagio: Quid cani et balneo); ein Italiener, Namens Hermolaus Barbarus, sagte von ihm, dass Deutschland in diesem einzigen Manne so viel Lobenswürdiges vereinigte, als Latium u. Griechenland zusammen; ein anderer berühmter Italiener, Paulus Jovius, schrieb eine Lobrede auf ihn. Ungeachtet mancher Uebertreibungen s. Freunde ist Agricola jedoch als einer der ersten u. grössten Wiederhersteller der Wissenschaften zu betrachten. Er war auch lat. Dichter. (Vgl. s. Gedichte mit denen von Dirk Laurens von Nimwegen bei Peerlkamp,

„Lebensbeschreib. niederl. lat. Dichter". Ueber s. Leben u. ein Verzeichniss seiner Werke: Foppens, Bibl. Belgic. T. II. p. 1079, 1080. Saxe, Onomast. Liter. T. II. p. 470, 471. „Biographien niederländ. Männer u. Frauen" p. 40—51.)

Agylaeus (II.) — Hendrik — war bemüht, die Kenntniss des kanonischen u. Civil-Rechts aus dem Alterthume zu schöpfen, übers. den Nomo-Canon des Patriarchen Photius aus dem Griechischen (Basil. 1561) und gab Justinian's und Kaiser Leo's Novellen (Par. 1560 b. Stephanus) heraus. Er war aus Herzogenbusch, musste jedoch, als Vertheidiger der Freiheit, sich der Schwärmerei s. Landsleute entziehen u. starb 1595 als Rathsherr zu Utrecht.

Aiguillon (III.) — François D' — aus Brüssel, gab 1614 eine Optica heraus, die vor Newton's Zeiten sehr geschätzt war.

Aitzema (IV.) — Lieuve Van — friesischer Edelmann, geb. 1660 zu Dokkum, ging von der Poesie zur Politik über u. ward Resident der Hansestädte im Haag. Seine ersten Werke: „Bericht der niederländischen Friedensverhandl." (Lat. 1654) u. „Hergestellter Löwe, oder Discours über das in den J. 1650 u. 1651 (1652) Vorgefallene" waren nur vorausgehende Proben s. grössern Werkes: „Staats- und Kriegs-Angelegenheiten der vereinigten Niederlande", welches eine kostbare Sammlung von Staatsdocumenten, u. ausgezeichnet ist durch Fleiss, Wahrheitsliebe und Unparteilichkeit des Verfassers, der ein Zeitgenosse aller berichteten Begebenheiten war u. ohne welchen die glänzendste Periode der niederländ. Geschichte (von 1621—1668) nur unvollständig bekannt sein würde. Dieses wichtige Werk erschien im Haag v. 1669—1672. 7 Thle. Fol. u. v. 1657—1671. 14 Thle. 4., welche letztere Ausg. für die vollständigste gehalten wird; fortges. v. Lambert Sylvius v. 1669 bis zum Frieden von Nimwegen im J. 1679. Amst. 1685.; eine weitere Forts. bis 1687, ebenso wie die v. Sylvius, 1 Thl. Fol., scheint weniger Werth zu haben. Competente Richter aus früherer u. späterer Zeit, Bayle sowohl als Saxe, Pars, Foppens u. Wachler, vereinigen sich in dem Lobe des Aitzema, der von Männern aller Parteien geachtet war. „Er war", sagt Bayle, „ein braver Mann, religiös, leutselig, wohlthätig gegen die Armen u. in der Politik wohl erfahren. Er sprach deutsch, französisch, italienisch und englisch." (S. Bayle, Dict. Art. Aitzema. Pars „Namenrolle batav. u. holl. Schriftsteller" p. 113—117. Foppens, T. II. p. 813. Saxe, Onom. T. IV. p. 265, 266. Wachler „Gesch. d. hist. Forsch. u. Kunst" I. Thl. 2. Absch. p. 771, 772.)

Alberti (V.) — Johannes — geboren 1698 zu Assen im Drenthischen, gest. 1762, studirte zu Franeker unter L. Bos, und erwarb sich hierauf alle die Kenntnisse, welche einem würdigen Priester des göttlichen Wortes nicht allein nothwendig, sondern auch nützlich sind. Von Homer, Xenophon, Philo, Josephus u. den Kirchenvätern, so unentbehrlich für die Kritik des N. Testaments, und von vielen andern Autoren machte er Auszüge u. benutzte sie zu der Ausgabe des Wörterbuches von Hesychius, wovon er den ersten u. Ruhnkenius, nach. s. Tode, den zweiten Theil herausgab. Wyttenbach (Opusc. T. I. p. 562, 563, 627.) nennt ihn einen Mann, der unter den niederländischen Theologen die grösste Gelehrsamkeit im Griechischen besass. 1740, als Hemsterhuys Prof. d. Theologie zu Leyden ward, hielt Alberti daselbst s. Antrittsrede „über die Verbindung der Theologie u. Kritik". Bereits 1725 hatte er „Observationes Sacrae in N. T." herausgegeben, welche s. ausgebreitete Kenntniss u. passende Anwendung der profanen Schriftsteller beweisen, u. 1735 erschien s. „Glossarium Graecum in N. T. libros".

Albinus (V.) — Bernhard — (Weiss) berühmter Prof. d. Medizin zu Leyden, wohin er 1702 von Frankfurt a. d. O. berufen ward, u. dessen Leichenrede Boerhave 1721 hielt.

Albinus (V.) — Bernhard Siegfr. — Sohn des Vorigen, geb. 1697, gest. 1770, studirte zu Paris unter Winslow und Vaillant Anatomie und Botanik, ward Lector der Anatomie zu Leyden und in der Folge, nach dem Zeugniss s. Zeitgenossen, der erste Anatom von Europa. Er hielt s. Antrittsrede: „de Anatomia comparata", einen damals noch sehr wenig behandelten Gegenstand, der später Camper u. in unsern Tagen Cuvier unsterblich gemacht hat. Nach s. Vaters Tode ward er sogleich Prof. der Chirurgie und Anatomie u. eröffnete sein Amt mit einer Rede: „über die wahre Methode der Un-

tersuchung des menschl. Körpers". Hierauf folgten bald s. Beschreibung des von Rau dieser Universität geschenkten Cabinets, mit dessen Lobrede (1725), die Werke des Vesalius nebst Boerhave, die berühmte Abhandlung „über die Knochen im menschlichen Körper" (1726), die Beschreibung der Muskeln (1734), die der Adern u. Pulsadern, der Eingeweide (1736), u. eine Abh. über die Farbe der Neger (1737). In demselben Jahre begann er mit der Abbildung der Knochen s. grosses Werk: „die Abbildung u. Beschreibung der Theile des menschlichen Körpers", wovon der berühmte Graveur Wandelaar die Platten lieferte. Beide, sowohl Beschreibung als Platten, werden als Meisterwerke betrachtet, die Niederlands Kunst u. Wissenschaft zum Ruhme dienen. 1744 gab Albinus eine neue Ausgabe u. Beschreibung der anatomischen Platten des ital. Arztes Eustachius, aus dem 16. Jahrhundert, die zuerst 1712 wieder aufgefunden u. durch Lancisi (doch mangelhaft) herausgegeben wurden. Da diese ihm jedoch, was die Ausführung betraf, nicht ganz gefielen, so setzte er mit Wandelaar das Werk, wovon er in den Abbildungen der Knochen eine Probe gegeben hatte, fort, und so erschienen 1747 s. noch nicht übertroffenen „Abbildungen des Skelets u. der Muskeln des menschlichen Körpers". Drei Platten stellen das Skelet auf einem und einem halben Fuss Höhe vor, 25 die verschiedenen Muskeln mit den dazu gehörenden Knochen. Albinus trug selbst die Kosten dieser Ausgabe, die sich auf nicht weniger als 30,000 Gulden beliefen. 1748 gab er in demselben grossen Format die Abbildung der Gebärmutter einer hochschwangern Frau, 1751 die eines Fötus, der eben geboren werden soll, u. 1753 die der Knochen in Lebensgrösse, ebenso vortrefflich u. durch denselben Künstler besorgt, heraus. Von 1754 bis 1768 erschienen noch acht Bücher akademischer Abhandlungen mit Beschreibung s. Präparate, u. 1757 eine Abbildung der Chilusröhre. Albinus war, ungeachtet dieser mannigfaltigen Arbeiten, für die Anatomie u. Chirurgie ein fast ebenso grosses Orakel, wie Boerhave, dessen einfachen Grundsätzen er huldigte, für die Arzneikunde. Seine eigentlichen Entdeckungen konnten, nachdem der Umlauf des Blutes u. des Chilus in der ersten Hälfte des 17. Jahrh. gefunden, u. bei den gesammten Bestrebungen der Anatomen nicht sehr zahlreich sein, aber er hat die s. Vorgänger bedeutend vervollständigt, wie s. Annotationes academicae beweisen. Seine hinterlassenen, mehr ausgewählten als zahlreichen Sammlungen von Präparaten, vereinigt mit denen von Rau u. später von Van Doeveren (1783), bilden das höchst ausgezeichnete anatomische Cabinet an der leydener Universität, welches 1820 durch den Ankauf der Sammlung von Brugmans fast noch verdoppelt wurde. (S. die kurze u. sachreiche Eloge de Mr. Albinus in der Bibliothèque des Sciences et des beaux Arts pour 1771. T. XXXVI. p. 416—465., anonym, aber wahrscheinlich von Prof. Allamand, Collegen des Albinus.)

Albinus (IV.) — Frederik Bernh. — jüngerer Bruder des Vorigen, gest. 1778, ward s. berühmten Bruder 1741 als Lector u. 1747 als Professor der Anatomie u. Chirurgie zum Gehülfen beigegeben, u. nach dessen Tode auch Professor der Physiologie, deren damaligen Standpunkt er in s. ausgezeichnet kurzen u. vollständigen Schrift: „de Natura Hominis" angab. Bei dem Antritt s. medizinischen Lehramtes behandelte er einen alltäglichen, aber wichtigen Gegenstand: „über die Annehmlichkeit, den Nutzen u. die Nothwendigkeit des Spazierengehens".

Alkemade (IV.) — Cornelis Van — geb. 1654 zu Rotterdam, gest. 1737, beschrieb die Gewohnheiten des Mittelalters, z. B. „das Kampfrecht" (1699), „Feierlichkeiten der Begräbnisse" (1713) u. „die niederländischen Tischgebräuche" (1732). Ausserdem gab er 1699 „Melis Stoke's Reimchronik" u. ein Werk „über die Gold- u. Silbermünzen der Grafen u. Gräfinnen von Holland" (Delft 1700) heraus. Lange Zeit wurde er für den Verf. der „Reimchronik von Klaas Kolijn" gehalten, welches jedoch Van Wijn widerlegt. (S. dessen „Histor. Abendstunden" p. 142.) Nach einem Briefe Prof. Kluit's an Prof. Te Water (in dessen „Häuslichem Leben" I. Thl. 2. St.) ist wahrscheinlich Reinier de Graaf der Verf. dieser falschen Reimchronik. Dass Männer, wie Van Mieris, Huydecoper, Wagenaar u. A., Alkemaden für fähig halten, der Verf. derselben zu sein, ist ein glänzender Beweis s. grossen Kenntniss der niederländischen Alterthümer. (S. Van Wijn's

Urtheil über ihn in den „Histor. Abendst.“ p. 149.)

Allamand (V.) — ... — aus Lausanne, gest. 1787, war zuerst Gouverneur einiger jungen Leute u. Schüler des grossen 's Gravesande, dann 1747 Professor zu Franeker und 1749 zu Leyden. Er bereicherte die Beschreibung der Vögel Buffon's (in der holländ. Ausgabe des grossen Werkes desselben) mit vielen wichtigen Anmerkungen, grösstentheils aus der reichen Sammlung des Statthalters, welches auch der französische Verf. dankbar anerkannte. Dieses Cabinet hatte damals einen sehr geschickten Aufseher in Vosmaer, der verschiedene Gegenstände desselben der Welt bekannt machte.

Allard (II.) — ... — aus Amsterdam, gest. 1544 zu Löwen, ohngefähr 50 Jahre alt, war ein für s. Zeit gelehrter Theolog, aber sehr erbittert gegen die Protestanten. Er scheint in einiger Hinsicht dem Muster u. der Lehrweise Rud. Agricola's gefolgt zu sein, aber wenig Geschmack zu besitzen, wie s. auf sich selbst verfertigte Grabschrift: Tota tegit tellus, qui tellus tota vocatur, beweist. (S. Verzeichn. s. Werke bei Foppens V. l. p. 38, 39. Wagenaar, Amsterdam, III. Thl. Fol. p. 196, 197.)

Almeloveen (IV.) — Theodoor Jansz. Van — geb. 1657 zu Mijdrecht, 1697 Prof. d. schönen Wissenschaften und 1702 der Medizin zu Harderwijk, gest. 1712, gab 1705 die „Fasti Consulares“, den Strabo, Celsus (1687), die Aphorismen des Hippokrates, den Coelius Aurelianus (1709) u. die Briefe des Casaubonus (1709) heraus.

Alphen (VI.) — Hieronymus Van — geb. 1746 zu Gouda, 1768 Dr. d. Rechte zu Leyden, dann Procureur-Général bei dem Gerichtshofe von Utrecht, hierauf Pensionär von Leyden u. endlich Rath u. Thésaurier-Général der Union, ward 1795 bei dem Einfall der Franzosen s. Amtes entlassen und lebte seitdem im Haag. Einer der vorzüglichsten Dichter seit dem Wiederaufleben der niederländ. Dichtkunst, zeichnete sich Van Alphen auch als Psycholog, Moralist, Jurist, Theolog u. Kunstkenner aus. Schon 1771 u. 1772 erschienen „Proben erbaulicher vermischter Gedichte“ von ihm, in Verbindung mit dem haarlemer Pensionär P. L. Van De Kasteele; hierauf folgten 1777 „Gedichte u. Betrachtungen“, 1779 „Niederländische Gesänge“, 1781 s. „Kleinen Gedichte für Kinder“ (die viele Auflagen erlebten und in Aller Händen sind); dann s. „vermischten Aufsätze in Prosa u. Poesie, mit Gesängen der Liebe, und Cantaten“ (z. B. „die Schlacht auf Doggersbank“, welche die reinste Liebe zum Vaterlande athmet, vor allen aber „der Sternenhimmel“, der das Herz mit Zauberkraft ergreift), welche letztere unübertroffen sind. Van Alphen ist der Schöpfer dieser Art niederländ. Gedichte. Nach einer langen Pause erschienen (1801 u. 1802) s. „Proben von Liedern u. Gesängen für den öffentlichen Gottesdienst“, von welchen einige in die kurz darauf herausgekommenen „Evangelischen Gesänge für die reformirte Kirche“ aufgenommen sind. — Um Van Alphen als Dichter beurtheilen zu können, muss man ihn als Menschen u. als Kunstkenner betrachten. Schon von Jugend auf war er eifrig der Lehre s. Kirche zugethan, schrieb 1775 eine Vertheidigung einiger Lehrsätze der protestantischen Religion gegen Eberhard, und legte 1786 die „Grundsätze s. Glaubensbekenntnisses“ dar; s. „Christlicher Zuschauer“, s. Werkchen: „Predigt das Evangelium allen Wesen, eine Staatsmaxime im Reiche der Wahrheit u. Tugend“ (1802), und sogar, in gewissem Sinne, s. „Anzeige der Trefflichkeit des Moses als Gesetzgeber über Solon u. Lykurg“, zeugen von s. Eifer für das Reich der Wahrheit u. Tugend, der ihn Christus u. Christenthum als den Mittelpunkt der menschlichen Wissenschaften betrachten lässt. Diese religiöse Gluth beseelt ihn, er mag die Offenbarung, die Natur, die Liebe oder das Vaterland besingen. Stets findet er den Grundton für s. Lied in s. Herzen, und dieser mit dem Höchsten u. Heiligsten verwandte Ton löst sich in entzückende Accorde auf. Was ihn von Trip u. andern Dichtern der vorigen Periode, denen sich religiöses Gefühl nicht absprechen lässt, unterscheidet, ist Kunstgefühl u. Geschmack. Zu den Lieblingsgegenständen s. Studiums gehörte die Aesthetik. Bereits 1778 gab er den ersten u. 1780 den zweiten Theil einer Bearbeitung von Riedel's „Theorie der schönen Künste u. Wissenschaften“ heraus, worin sich bei grosser Belesenheit überall feiner Geschmack u. strenge Kritik zeigen. (S. s. „Briefe an Hrn. Perponcher“ 1779.) Diesem Werke folgten zwei Abhandlungen: „über die Mittel zur Verbesserung der nie-

derländischen Poesie und über das Angeborne in der Poesie". — Fassen wir Van Alphen's Verdienste kurz zusammen, so finden wir, dass er es war, der s. Landsleuten zum Theil die Höhe zeigte, auf welcher sich damals die deutsche Poesie (unter Gellert u. Klopstock) befand; dass er die Cantate zu einer nie gekannten u. nie wieder erreichten Höhe brachte, den rechten Ton den vaterländischen Gesängen (wie z. B. auf den Tod Prinz Wilhelm's I.) wiedergab, in dem religiösen Liede Wärme des Gefühls u. Stärke der Phantasie mit reinem Geschmack zu vereinigen wusste, während s. biegsamer Geist, der in dem Sternenhimmel Stoff zu den erhabensten Betrachtungen gab, u. worin er das Herz durch Beschauung des Unendlichen im Raume (in der „Hoffnung der Seligkeit" besang er das Unendliche in der Zeit) zum höchsten Enthusiasmus und zur kühnsten Hoffnung hinreisst, auch fasslich u. angenehm für das vierjährige Kind zu dichten verstand: Verdienste, die so gross sind, dass sie den Namen Van Alphen's bei allen Freunden der Poesie u. Religion verewigen. (S. W. Geysbeek „Biogr. Anthol. u. Krit. W. B." I. Th. [der Sternenhimmel], p. 23—28.).

Alting (IV.) — ... — geb. 1618 zu Heidelberg, gest. 1679, Prof. der oriental. Sprachen zu Gröningen, ward der Freidenkerei beschuldigt. (Vgl. Maresius u. Voetius.)

Amandus (II.) — ... — von Zierikzee, Professor zu Löwen, schrieb: „Chronicon e mundi exordio ad ann. 1534", Antw. 1534, welches Werk er den „Probirstein und die Jagd nach historischer Wahrheit" nannte.

Amersfoordt (VI.) — Jacob — gest. 1824, ein Schüler van der Palm's, Professor (1816) der orientalischen Sprachen zu Harderwijk, (1820) der Theologie zu Franeker, war ein ausgezeichneter Orientalist, dessen Dissert. inaug.: de Variis Lectionibus Holmesianis Locorum quorundam Pentateuchi Mosaici (1815) ein wichtiger Beitrag zur Geschichte der Kritik der Uebersetzungen des A. Testaments ist.

Ampzing (III.) — ... — Prediger zu Haarlem, gab eine „Beschreibung von Haarlem", der er einen „niederländischen Sprachbericht" beifügte.

Anastasio (III.) — Olivarius à St. — (oder De Crock), gest. 1674, ein brabanter Dichter des 17. Jahrh., schrieb „lehrreiche Gespräche der Thiere".

Andreas (III.). — Valerius — geb. 1588 in dem Dorfe Desschel in Brabant, gest. 1656, studirte griech. u. lat. Literatur zu Antwerpen, ward 1612 Prof. der hebräischen Sprache zu Löwen, 1628 der Rechte u. 1638 Bibliothekar daselbst, gab, ausser einer Ortsbeschreibung der Niederlande, mehrere kleinere literarische Werke heraus, begründete aber s. Ruhm durch s. Literargeschichte, betitelt „Bibliotheca Belgica" (1623, 1643 zu Löwen 4.), worin er die berühmten Niederländer bis auf seine Zeit und ihre Schriften durchgeht. François Sweerts beschuldigte ihn des Plagiats, doch mit Unrecht, da s. Athenae Belgicae 1628, also 5 Jahre später erschienen, vielmehr findet diese Beschuldigung gegen Erstern Statt. Andreas rächte sich durch eine um die Hälfte vermehrte Ausgabe, welche die Grundlage des ausführlichen Werkes von Foppens, das im 18. Jahrh. erschien, bildete. Wie parteiisch auch gegen die Protestanten abgefasst und viele Schriftsteller von geringem Verdienste enthaltend, ist jedoch diese Literargeschichte, besonders für die südniederländischen Provinzen, unschätzbar.

Andreas (III.) — Willem — von Antwerpen, Botaniker.

Ange (VI.) — Jean Teyssèdre L' — Prediger der französ. Gemeinde zuerst zu Haarlem, dann zu Amsterdam, machte sich durch s. im Februar 1808 gehaltene „Lobrede auf Sebald Fulco Johannes Rau" bekannt, der, zwei Monate früher gestorben, s. Freund und College war. Diese Rede, welcher Bilderdijk einen Trauergesang auf diesen grossen Kanzelredner folgen liess, ist als Werk der Beredsamkeit, so wie als Beitrag zur Literargeschichte von Wichtigkeit.

Anslo (IV.) — Reinier — geb. 1622 zu Amsterdam, nahm in Italien, wohin er sich 1649 begab, den katholischen Glauben an, ward vom Papste mit einer goldnen Medaille u. von der Königin Christine von Schweden mit einer goldnen Kette beehrt, und starb 1669 zu Perugia. Vondel nennt ihn einen Dichter von „zierlicher Nettigkeit". Unter s. frühern Gedichten zeichnet sich die „Pariser Bluthochzeit" aus. Die Charaktere desselben sind gut gezeichnet u. die Leidenschaften meisterhaft in Bewegung gesetzt. Anslo

schien traurigen und düstern Sujets den Vorzug zu geben; so ist s. Gedicht: „Die Pest zu Neapel", voll von Schilderungen, die das Haar sträuben machen, und dabei für den Gegenstand zu weitläuftig. Ausserdem besang er heilige Gegenstände, wie z. B. den Märtyrer Stephanus, u. verfasste eine Anzahl von 77 biblischen Randglossen. Vornehmlich auf diese bezieht sich das schöne Gedicht von Brandt: „Auf das Dichten von R. Anslo". Seine Poesien erschienen 1713 zu Rotterdam von J. De Haes, und enthalten, ausser den genannten, noch eine Menge vermischter Gedichte, z. B. Siegestempel für Friedrich Heinrich, Lobgedichte auf Christine v. Schweden, auf den Frieden zu Münster, das neue Amsterdamer Rathhaus u. s. w., Geburts-, Hochzeits- und Leichengedichte (auf Hooft, Van Baerle, Vossius u. Mazarin, letzteres lateinisch, äusserst bitter).

Antoni (II.) — ... — Verf. einer ungedruckten Chronik der Niederlande bis auf Philipp den Guten, welche mehr als 1100 J. umfasst u. eine Menge Urkunden enthält.

Antonides Van Der Goes (IV.) — Joannes — (eig. Jan Antonisz), geb. 1647 zu Goes in Zeeland. Vier Jahre später liessen sich s. Eltern zu Amsterdam nieder. Schon frühzeitig zeigte er Neigung zur Dichtkunst, wollte jedoch zuerst die lateinische studiren, bis Vondel's Ruhm ihn zur holländischen antrieb. Vondel entlehnte, um ihn anzufeuern, einige Regeln aus dessen erstem Werke von Bedeutung, dem Trauerspiele „Trazil, oder das überrumpelte Sina", einem Werke von Geist, das aber wild und ungeregelt ist, und worin unter Andern ein Erzpriester der Sinesen vorkommt, der den Kaiser gegen zwei Christen warnt, nach dem Beispiel von Montezuma, Atabaliba, und die ganze Geschichte von Mexiko und Peru, die er dem Kaiser erzählt. Mit 20 Jahren gab er s. „Bellona an Bart", ein Gedicht auf den Frieden von Breda im J. 1667 heraus, welches besonders durch glänzende Einbildungskraft und ausserordentlich fliessendes Versmaass ausgezeichnet ist, worin aber zu viel Gebrauch von der alten Götterlehre gemacht ist, welche ein solcher Gegenstand höchstens nur in Vergleichungen duldet. Antonides, durch den allgemeinen Beifall angeregt, beschloss sich noch in einem andern vaterländischen Gegenstande zu versuchen und wählte dazu den Ijstrom, der damals Amsterdam die Schätze aller Welttheile zuführte. Dieses Gedicht ist eines der besten, welches die Niederländer in der beschreibenden Gattung besitzen. Wie lebendig ist in dem ersten Buche die Beschreibung der Gebäude längs des Ij! Wie mannigfaltig, neu und kräftig sind die Bilder! Wie beseelt der Dichter Alles, was er berührt! Wie wird ihm Alles Stoff zur Verherrlichung des Vaterlandes! Wie betrauert er (bei dem Anblick des westindischen Hauses) den Verlust Brasilien's, der kaum durch Eroberungen im Osten wieder ersetzt wird! Wie verherrlicht er (im 2ten B.) die niederländische Schifffahrt! Da sehen wir den Geist von Atabaliba (den letzten regierenden Sohn der Sonne, durch Spanien's Henker gemordet) auf Peru's Strande wehklagen und spuken! Niederländische Schiffer sehen ihn mit einer blutigen Fackel daher schreiten! Er erzählt ihnen s. Schicksal, die blinde Goldsucht der Spanier, in Versen, die des grössten Dichters würdig sind. An einer andern Stelle besuchen wir die Morgenlande, so üppig durch die Sonne mit allen Schätzen des Pflanzenreichs begabt, und sehen diese Schätze, mit all der Gluth der Poesie gefärbt, uns vor Augen geführt. Dort durchwaten wir mit dem Dichter das Sandmeer; die Fluth, durch den Wind aufgewühlt, bedeckt die Kameele, und wir freuen uns mit unserm Führer, nach diesem abenteuerlichen Zuge, über die Rückkehr in das Vaterland; doch er zeigt uns noch den Tribut, womit Europa's Länder den vaterländischen Strom bereichern, u. zieht uns mit sich nach dem äussersten Norden. Bei so vielen Schönheiten ist der Ijstrom jedoch nicht frei von grossen Mängeln, aber Mängeln, die von üppiger Fülle, nicht von Armuth oder Schwäche zeugen. Antonides' Bilder sind zwar etwas weit gesucht, nicht immer passend, s. Styl ist zuweilen hochtrabend, anstatt erhaben; der Missbrauch der alten Götterlehre ist hier noch mehr bemerkbar als in der Bellona; sogar ist der dritte Gesang ein durchaus unnöthiges und mit dem Uebrigen schlecht zusammenhängendes Anhängsel, die goldene Hochzeit von Thetis u. Peleus, auf welcher unter andern Strömen auch das Ij erscheint, und s. Vorzug über die andern gegen die Seine auch aus dem Grunde zu behaupten sucht, dass

Pythagoras grosse Geheimnisse in s. Namen (dem Buchstaben Y, oder wie man jetzt schreibt, Ij) aufzufinden wusste! Konnte der Dichter, nachdem er so hoch gestiegen war, so tief fallen! Doch in dem vierten Buche erhebt er sich wieder, betrachtet die vaterländischen Dörfer (wir sehen sie während des Lesens), beschreibt mit all dem Enthusiasmus der Vaterlandsliebe die Grossthaten der Amsterdamer, legt jedoch dieselben unglücklicherweise — einer wahrsagenden Wassernixe in den Mund, die „ein kostbares Geschmeide um den Hals hat, mit weissen Perlen von Schellfischaugen, niedlich und hübsch schattirt!“ — Kleine liebliche Schilderungen, wie z. B. ein Liebeshandel, die Winterbelustigung auf dem Ijstrom u. s. w., beschliessen dieses Werk, das mit allen seinen Fehlern fortleben wird, so lange man niederländisch spricht und die Amstelstadt von dem Ij bespült wird. — Ausser diesen drei grossen Werken schrieb Antonides noch verschiedene kleinere Gedichte, von denen viele, unter andern „die Ankunft von De Ruiter's Leiche im Vaterlande“, den Stempel des ächten Dichters tragen. Noch müssen wir des herrlichen poetischen Briefes an Oudaan erwähnen, der den Titel führt: „Ursprung von des Landes Unglück“. Der Dichter, entrüstet über die von den Sklaven Ludwig XIV. verübten Greuel, steigt hinauf zur Quelle, die Holland und die Freiheit so tief unter jene Bande von Leibeigenen erniedrigt hat: es ist die Sklaverei französischer Sitten, Sprache u. Manieren. Der grosse Dichter, der hiergegen so ernstlich warnte, dachte nicht, dass diese heillose Nachahmung bald nach jener Zeit erst recht beginnen würde. — Der Ruhm, den Antonides durch s. „Ijstrom“ erlangte, erhob ihn aus dem Stande des Apothekers, wozu er von s. Vater bestimmt war, zu dem des Arztes, wozu er sich in Utrecht geschickt machte; s. Freund u. Gönner Buysero verschaffte ihm die nöthige Unterstützung und sorgte weiter für s. Glück; er verschaffte ihm einen Posten bei dem Secretariat der Admiralität zu Rotterdam. Antonides, dadurch aller Nahrungssorgen enthoben, verheirathete sich 1678, starb jedoch schon 1684, erst 37 J. alt. Er hatte einmal die Absicht, den Apostel Paulus zum Gegenstande eines Heldengedichts zu machen, gab sie jedoch später auf. Einige haben Antonides mit Statius, Vondel mit Virgil verglichen, doch scheint dieses Verhältniss nicht ganz richtig zu sein; denn steht der zeeländische Dichter nur dem Verfasser der Thebais gleich, so gleicht Vondel Virgil nicht, u. erreicht der holländische Sänger Maro, so steht gewiss sein glücklicher, erhabener Zögling (der ihn bei längerem Leben erreicht haben würde) in einem geringern Abstande von der Vollkommenheit, als Statius. — Die Gedichte des Antonides erschienen in einer von D. Van Hoogstraten besorgten und mit des Dichters Biographie versehenen Sammlung, Amst. 1714, 1748. 4. (S. den kritischen Artikel Antonides bei J. De Vries, „Gesch. d. niederländ. Dichtkunst“ I. Th. p. 269—278. „Biographien niederl. Männer u. Frauen“ I. Th. p. 233—241. Ausgewählte Stücke aus s. Gedichten findet man bei Siegenbeek, „Proben niederl. Dichtkunde“ p. 225—263, u. die Vorrede zu diesem Werke p. LXV—LXXII, enthält eine Kritik über ihn.)

Anziaux (VI.) — N. — Prof. der Chirurgie zu Lüttich, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften in Niederland, Frankreich und Deutschland, verf. eine Dissertation sur l'opération Césarienne et la section de la symphyse du pubis und einen Récueil d'observations chirurgicales, I. Vol. 1816.

Arcerus (III.) — ... — ein Friese, gest. 1604 zu Utrecht, bearbeitete Jamblichus, zog sich jedoch wegen zu gewagter Conjecturen Tadel zu. Er suchte in einer latein. Ermahnung s. Landsleuten Geschmack für die alte Philosophie einzuflössen.

Arents (IV.) — Thomas — lebte v. 1652— 1700, war Mitglied des von Pels errichteten Kunstvereins: Nil Volentibus arduum, und Verf. mittelmässiger Trauerspiele u. vermischter Gedichte. (S. Wagenaar „Beschr. v. Amst.“ Th. III. fol. p. 251. De Vries „Gesch. d. niederländ. Dichtkunst“ Th. I. p. 259.)

Arminius (III.) — Jacob — geb. 1560 zu Oudewater, gest. 19. Okt. 1609, Prediger zu Amsterdam, dann 1603 Nachfolger des F. Junius als Professor zu Leyden, bestritt 1604, wie Koornhert, die Lehre Calvin's über die Gnadenwahl u. Verstossung und ward der Stifter der sogen. Arminianer oder Remonstranten. (S. Art. Gomarus.)

Arnald (VI.) — George D' — (Arnaldus), geb. 1711, gest. 1740, grosser Rechtsgelehrter u. Literat, der schon mit dem 4. Jahre holländisch und französisch sprach und schrieb, bereits mit kaum 12 Jahren Homer, Virgil, Sallust, Thucydides, Pindar u. Horaz las, lateinische und sogar griechische Verse machte, und unter Hemsterhuys (der auch s. Leichenrede hielt) und Wesseling sich gebildet, in s. 28. Jahre Professor ward. (S. De Wal Orat. p. 62, 63. Annotatt. p. 341—349.)

Arntzenius (V.) — Johannes — geb. 1702 zu Wesel, wo s. Vater Rector war, der einige Jahre darauf nach Arnheim zog und später nach Utrecht; in letzterer Stadt bildete sich der junge Arntzenius unter Cannegieter u. Duker. 1726 wurde er Rector zu Nimwegen und 1742 Prof. der Beredsamkeit u. Geschichte zu Franeker. Er gab 1733 Aurelius Victor, 1738 den Panegyricus auf Trajan des jüngern Plinius, 1753 den des Pacatus Drapanius heraus, und schrieb 1725 über „das Färben der Haare" und über „das röm. Bürgerrecht des Apostels Paulus" in zwei zusammen herausgegebenen Abhandlungen. Er starb 1759. Unter den 12 Gelehrten dieses Namens, die alle als lat. Dichter sich versuchten, ist er in diesem Punkte der vorzüglichste. (S. Peerlkamp p. 459. und Biblioth. des Sciences et des Beaux Arts T. XIII. [année 1760] p. 243, 244.)

Arntzenius (V.) — Hendrik Johan — Sohn des Vorigen, Prof. d. Rechte zu Gröningen, versprach in s. Instituta Juris Belgici civilis eine vollständige Sammlung des Personenrechts in Niederland, die jedoch unvollendet blieb. Seine akademischen Reden verbreiten auch über manchen Punkt des röm. Rechts Licht. 1762 erschienen s. Gedichte.

Arntzenius (V.) — Otto — Oheim des Vorigen, lebte v. 1703—1763, war lat. Schullehrer zu Utrecht, Gouda, Delft u. Amsterdam, u. besorgte eine gute Ausgabe von Dionysius Cato.

Arntzenius (VI.) — Robert Hendrik — gest. 1824, war Reichsadvokat zu Haarlem. Als zu Ende des 18. Jahrh. die damals eben errichtete Gesellschaft für Sprach- u. Dichtkunde einen Jubelgesang für die in so vielen Hinsichten merkwürdige Periode ausschrieb, ward die hierauf bezügliche Ode von Arntzenius mit einer ausserordentlichen silbernen Medaille gekrönt. Er theilte diese Ode in zwei Gesänge, um vielleicht wegen der grossen Fülle des Stoffes einen Ruhepunkt zu haben. Sie enthält sehr viele Schönheiten und befindet sich in dem I. Th. der Werke der Batavischen Gesellschaft für Sprach- u. Dichtkunde. In der Versammlung der leydener Abtheilung der holländischen Gesellschaft für schöne Künste und Wissenschaften ward von ihm ein Gedicht auf Haarlem's Heldin, Kenau Hasselaar (eine Nachahmung des berühmten Epigramms von Van Alphen, welches sich bei Van Kampen Th. II. p. 381. angegeben findet), u. später ein anderes, betitelt: „die zur Vollkommenheit förderliche Menschenkenntniss", jenes in Alexandrinern, dieses in lyrischem Versmaasse vorgetragen. Nach der Wiederherstellung Niederland's machte er sich noch durch kleinere, zum Theil allegorische Gedichte, bei Gelegenheit dieses grossen Ereignisses, und durch eine Ode auf Kaiser Alexander vortheilhaft bekannt. Bald nach s. Tode erschienen s. nachgelassenen Gedichte im Druck.

Apollonius (III.) — Laevinus — beschrieb Peru ziemlich getreu und ausführlich.

Aurelius (II.) — Cornelius — (eig. nur Bruder Cornelis von Gouda genannt, welches letztere er, von Gold ableitend, ins Lateinische übersetzte u. sich Aurelius nannte). Er trat frühzeitig in den Augustinerorden zu Stein am Leck bei Schoonhoven, welches viele Gelehrte besass und viel für das Abschreiben der alten Classiker that. Cornelius war ein fruchtbarer Schriftsteller, sowohl in Poesie als Prosa. Sein „Dankgedicht an den Grafen Heinrich von Nassau" wegen s. Besiegung der Gelderschen, ist ein Gespräch zwischen Vesta und Neptun über die Ueberschwemmung. Von anderer Art war seine Ode: „Schmerzen der Jungfrau Maria". Ein Streit mit Neomagus oder Geldenhauer über die Frage, „ob das Land der Batavier in Geldern oder Holland zu suchen wäre"? gab Veranlassung zu s. Werke: „de situ et laudibus Bataviae". Seine Gedichte waren damals berühmt, und Kaiser Maximilian, sein Landesherr, beehrte ihn dafür mit einer Lorbeerkrone. Auch schrieb er zwei Bücher von Reden in Briefen vermischten Inhalts und ein Lobgedicht auf Karl V.; ferner einige Gelegenheitsschriften, als:

„die Erzählung des Utrechter Krieges“, und das Leben einiger Heiligen, „Feldherrnkrone“ oder „über die Pflicht eines guten Feldherrn“ Leyd. 1568, bei Raphelengius von Vulcanius herausgegeben; über den Ruhm und das Elend der sieben freien Künste, über das Lob des Hauses Wassenaar, eine Betrachtung des traurigen Zustandes der Kirche u. die Hoffnung auf ihre Wiederherstellung durch Papst Hadrian VI. Allard von Amsterdam, der Beide gut kannte, sagt, dass Cornelis der Lehrer des Erasmus gewesen, und wundert sich, dass dieser so wenig oder fast nichts von ihm erwähnt, wiewohl sie in Briefwechsel standen. Wahrscheinlich wird sich dieser Unterricht auf einige Anleitung, gefällig Briefe zu schreiben, beschränkt haben. Plötzlich hörte jedoch dieser zuvor lebhafte Briefwechsel auf, wahrscheinlich in Folge des Argwohns, den Erasmus durch s. freimüthigen Tadel der Laster der Klöster bei den Mönchen erregte, so dass sie verboten, mit diesem der Ketzerei verdächtigen Manne zu correspondiren. Die lat. Gedichte des Aurelius sind zu Paris 1497, und eine Klage des leidenden Jesus zu Antwerpen 1562 (u. öfter) erschienen.

Aykema (II.) — Tjalling — schrieb eine v. 1533—1536 gehende „Chronik der Ommelande“.

B.

Baarle (III.) — Kaspar Van — geb. 1584 zu Antwerpen, kam, ein Jahr alt, mit s. Eltern, welche Verbannung der Sklaverei und dem Gewissenszwange vorzogen, aus der eroberten Stadt nach Holland, studirte Theologie zu Leyden, ward Prediger auf Oberflakker, Unterregent in dem Staatscollegium zu Leyden und seit 1617 Prof. der Rhetorik, doch durch die Partei, die sich 1618 ans Ruder drang, wegen s. Religionsmeinung (als Begünstiger der Remonstranten) abgesetzt. Er wählte hierauf die Arzneikunde zu s. Lebensunterhalt, widmete sich aber hauptsächlich der Philosophie, in welcher Wissenschaft ihn (1631) die weniger befangenen u. staatskundigen Curatoren der Universität zu Amsterdam auch als Professor beriefen. Hier begann seine Freundschaft mit Hooft und Tesselschade, doch auch zugleich von Zeit zu Zeit eine Melancholie, die endlich 1648 s. Leben ein Ende machte. Van Baarle liebte die lat. Dichtkunst über Alles; doch sobald Liebe oder die Natur ihn beseelten, floss auch s. holländische Dichterader reichlich, wie man in mehreren lieblichen Gedichten sieht, die mit allen Erzeugnissen der Schule Hooft's eine gewisse Leichtigkeit u. Gefälligkeit gemein haben. Desto auffallender ist es, dass dieser Dichter in s. lat. Poesien öfters dunkel, zuweilen schwülstig und meistens zu gelehrt ist; dass er stets die ganze Mythologie und was nur immer von der alten Geschichte möglich ist, in s. Gedichte einzuflechten sucht, u. vor Allem, dass er zwei junge Freunde der holländischen Poesie abhold zu machen suchte, nämlich Van Der Burgh und Brosterhuizen, beide bei Hooft u. Ersterer auch bei Vondel u. Westerbaan gern gesehen *). — Seine lat. Gedichte erschienen 1655 bei Blaau, von welchen die auf Tesselschade unter dem Titel „Tessalica“ verfassten eine Ausnahme von der oben bemerkten Dunkelheit machen. (S. diese Ausg. II. Th. p. 428—438.) Hier, wie überall, wo s. Herz sprach, war Van Baarle lieblich und sogar hinreissend, wie die herrlichen Uebertragungen Bilderdijk's bei Scheltema in der Biographie der beiden Schwe-

*) Jacob Van Der Burgh, Herausgeber von Hooft's Gedichten in 12., war Rath des Herrn Van Brederode, dann Secretär der münsterschen Friedensgesandten, und später Agent ihrer Hochmögenden zu Lüttich. Brosterhuizen scheint, zufolge Hooft, der ihn unsern Brosterhuizen nennt, ein gebildeter Mann gewesen zu sein; ausserdem ist nicht viel von ihm bekannt. (S. Scheltema „Rede über die Briefe von P. C. Hooft“ p. 118, 119.). Beide Dichter scheinen einander sehr zugethan und von liebenswürdigem Charakter gewesen zu sein. Van Baarle nennt sie:

Par socium, sine felle probum, sine lite modestum,
Et nunquam rupti biga sodalitii.

stern p. 174 175, 178—183, 194—196 beweisen. In letzterer, auf Tesseltjet's Auge, ist wieder zu viel Verstand, Mythologie und Gelehrsamkeit. Dies ist jedoch s. schwache Seite als Dichter und besonders zurückstossend in s. eiskalten „Hymnus auf Christus". (S. Poëm. T. I. p. 3.) Ausserdem erschien ein historisches Werk von ihm, betitelt. „C. Barlaei, Rerum per octennium in Brasilia, gestarum à Joanne Mauritio, Comite, Historia". Amst. 1647. fol. Diese, wohl allen Schriftstellern über Brasilien bekannte Geschichte gibt, ausser einem historischen Bericht über die Thaten des Helden, auch interessante Nachrichten über den Zustand von Brasilien in diesen Zeiten u. die Sitten der Eingeborenen, besonders der Tapujas, die damals Bundesgenossen der Niederländer waren. (S. über ihn De Vries p. 135—143.)

Bachiene (V.) — Willem Albert — geb. 1712 zu Leerdam, gest. 1783, war Professor zu Mastricht u. gab unter dem Titel: „Heilige Geographie", eine sehr fleissig zusammengestellte, aber ein wenig zu ausführliche Beschreibung des jüdischen Landes und der damit in Verbindung stehenden, angrenzenden Provinzen (Utrecht 1738—1768. in 3 Theilen u. 8 Abtheilungen, 1769 ins Deutsche übersetzt), dann eine „Kirchengeographie" (das. 1778, in 5 Abth.), worin die Eintheilung der Niederlande nach Classen und Synoden befolgt ist, heraus. Ausserdem besitzen wir von ihm eine 1764 verfasste Rede: „de Arctissimo Astronomiae et Geographiae Connubio".

Badts (V.) — ... De — schrieb in flämischer Sprache eine Abhandlung: „Ueber die Mittel, die fremden Bäume und Pflanzen in den Niederlanden einheimisch zu machen", wofür er das Accessit erhielt. (Vgl. Art. Seghers.)

Bajus (III.) — Michael — (De Bay), geb. 1513 zu Ath im Hennegau, gest. 1589 zu Löwen, Prof. der Theologie in letzterer Stadt und berühmt wegen s. theologischen Gelehrsamkeit, ward von Philipp II. 1563 mit dem ältern Corn. Jansenius auf die Kirchenversammlung von Trident gesandt. Er stellte über den dunkeln Punkt der Gnadenwahl aus Augustinus geschöpfte Lehrsätze auf, und ward deshalb 1567 von Papst Pius VI. verurtheilt, welches Urtheil Gregor XIII. 1579 bestätigte. Es scheint, dass Bajus den strengen Lehren Calvin's über den freien Willen, die allgemeine u. besondere Gnade, die Prädestination u. s. w., mehr oder weniger zugethan war; Einige behaupten jedoch, dass die Ursache s. Verurtheilung nicht in der Lehre, sondern in s. Abneigung vor der scholastischen Beweisart u. in s. bessern Schreibweise zu suchen sei. Bajus unterwarf sich dem Ausspruche Rom's, doch mit augenscheinlichem Widerwillen u. bewies, dass man einige s. Lehrsätze boshaft verdreht und andere sogar in das Werk eingeschoben hatte. Obgleich man s. Stimme erstickte, so lebten jedoch s. Meinungen unter s. Schülern fort. (Vgl. die Art. Lessius u. Jansenius; auch Dewez Hist. Part. des Prov. Belgiques p. 282.)

Bakker (V.) — Pieter Huyzinga — ein Stromdichter, geb. 1718 zu Amsterdam, gest. 1801, war ein gebildeter Kaufmann, der, wie so Viele damals, die Poesie zur Erholung übte; doch mit der seichten Manier s. Zeitgenossen nicht zufrieden, strebte er s. grossen Landsmann Hooft in Poesie u. Prosa nachzuahmen. Er ist sehr bilderreich und zuweilen kräftig. Unter s. Gedichten, wovon der erste Theil 1773, der zweite 1783 u. der dritte 1790 in 8. erschien, zeichnen sich folgende aus: „Betrachtungen der vaterländ. Ströme"; „Verbannung der Dichter", in 3 Gesängen; „auf Amsterdam", eine Uebersetzung von Higt's schönem Frühlingsliede (aus dem Lateinischen), und ein Gedicht auf Martinus Scriblerus.

Bakker (VI.) — A. — Professor zu Gröningen, ein Vertheidiger des thierischen Magnetismus, dessen er sich mit gutem Erfolge als Heilmittel bediente, bestreitet Doornik's und eines Ungenannten Abhandlung in der Schauburg: über die Wahrscheinlichkeit der Abstammung des Menschen aus dem Geschlechte der Affen, wonach der Neger der Urmensch, der gebildete Europäer nur eine verderbte, kränkelnde Race wäre.

Balck (VI.) — Dominicus — lebte v. 1684—1750, war Jurist, der wenig herausgab, sich aber als Lehrer auszeichnete.

Baldaeus (IV.) — ... — Prediger zu Ceylon, vertauschte die prächtigen Naturschauspiele dieser Insel mit einer Predigerstelle in dem stillen Geervliet, und gab eine für jene Zeiten sehr verdienstliche „Beschreibung der ostindischen Küsten, Malabar und Coromandel, so wie

des Eilandes Ceylon“ (Amst. 1672. fol., C. De Witt dedicirt) heraus. Beseelt für die Ausbreitung des Christenthums, sah jedoch Baldäus ein, dass sein Bemühen nicht den gewünschten Erfolg haben könne, so lange ihm die Religionslehre der Hindus unbekannt wäre. Er nahm daher einen der gelehrtesten Braminen zu sich in sein Haus, lernte Sanskrit u. wusste sich ächte Originalabschriften ihrer heiligen Bücher zu verschaffen. (S. d. Vorrede jenes Werkes.) Baldäus fügte s. Werke nicht allein eine „malabarische Sprachlehre“, sondern auch eine sog. „Entdeckung der Abgötterei der ostindischen Heiden“ hinzu, worin man viele ihrer Fabeln aus den Pouranams, dem Ramayan und dem Mahabharat findet, die Niemand hier, wohl aber in den späteren Schriften eines Sonnerat, Jones und Wilkens suchen würde.

Balderik (I.) — ... — Bischof von Doornik, gest. 1112, verf. ein von Clovis bis 1070 gehendes „Chronicon Cameracense“, welches 1615 herausgegeben wurde.

Balen (IV.) — Matthys Van — gab 1677 eine „Beschreibung von Dordrecht“ heraus, aus welcher viel zu schöpfen ist hinsichtlich der berühmten Männer dieser Stadt, und die die frühern Beschreibungen u. Geschichten von J. Van Beverwijk u. J. Van Oudenhoven weit übertrifft.

Bangma (VI.) — O. — zu Amsterdam im Fache der Seefahrtskunde angestellt und Mitglied des Instituts, hat sich als Mathematiker bekannt gemacht.

Banning (III.) — ... — lat. Dichter, dessen „Vermischte Gedichte“ 1637 zu Leyden erschienen, aber nichts Empfehlenswerthes besitzen. So führt Peerlkamp ein fast unglaubliches Pröbchen von verdorbenem Geschmack daraus an, indem Banning Jemandem wünscht, dass, wenn er lüge, ein Wallfisch ihn aussaugen möge. Was durfte man nicht Alles im Lateinischen sagen!

Barbeyrac (V.) — Johan — geb. 1674 zu Lausanne, gest. 1744 zu Gröningen, Prof. der Rechte, die er zuerst zu Berlin, dann zu Lausanne und endlich zu Gröningen lehrte. Er übersetzte De Groot's u. Puffendorff's classische Hauptwerke (über das Recht des Krieges u. Friedens, und über das der Natur und der Völker, 1706, 1712, 1734. 4.). Die beste Ausgabe s. De Groot ist von 1759 zu Leyden, s. Puffendorff 1754 zu Amsterdam erschienen. Er übers. ferner Cumberland's Abhandlung über die Naturgesetze ins Französische, begleitet mit vielen erläuternden Anmerkungen, welche dieselbe auch für das nichtjuristische Publicum brauchbar machen. Ueberhaupt war Barbeyrac einer jener nützlichen Schriftsteller, welche den Erzeugnissen der eigentlichen Gelehrten allgemeinen Eingang zu verschaffen suchen u. eine verhasste Aristokratie aus der Gelehrten-Republik verbannen. Er zog sich die Ungunst Vieler, besonders die der röm. Kirche durch s. „Abhandl. über die Sittenlehre der Kirchenväter“ zu, deren Schwäche u. Mangelhaftigkeit, besonders als Grundlage der Mönchstugend, und nutzlose Enthaltsamkeit er klar zeigte. Seine Werke sind folgende: 1) Puffendorff's grosses Werk, übersetzt unter dem Titel: „Le Droit de la Nature et des gens“ 2 Th. 4., mit einer Vorrede u. Anmerkungen. 1706, 1712, 1734. Der letztern Ausgabe sind die akad. Reden beigefügt, welche von Barbeyrac 1717 zu Lausanne u. 1721 zu Gröningen gehalten wurden. 2) Auszug aus Puffendorff: „Les devoirs de l'homme et du citoyen“ 1 Th. 8. 1707, 1735. 3) Zwei Abhandlungen von Noodt aus dem Latein. ins Französische übersetzt, 1707. 4) „Traité du jeu“, worin er diesen im Leben so wichtigen Gegenstand gründlich untersucht, 1709. 5) „Antrittsrede zu Lausanne über die Verbindung der Jurisprudenz u. Geschichte“, 1711. 6) „Briefe in dem Journal des Savans“, 1712, 1713. 7) Uebers. einer Rede von Gronovius, 1714, 1731. 8) „Discours sur la nature du sort“, gegen vier französ. Briefe von Tencourt, 1714, 1735. 9) „Discours sur l'utilité des sciences et des lettres“; zu Lausanne gehalten, 1714 zu Genf u. Amsterdam, und zum dritten Male 1731 gedruckt; holländisch mit drei andern, 1744. 10) Uebers. der fünf ersten Theile von Tillotson's Predigten aus dem Engl. ins Französische. Bertrand und Beausobre haben die spätern übersetzt. 11) „Discours sur la permission des loix“, 1715, holländisch 1744. 12) Uebers. eines lat. Briefes von Leibnitz über s. Bearbeitung des Puffendorff, 1716. 13) „Discours sur le bénéfice des loix“, 1716, holländ. 1744. 14) „Antrittsrede zu Gröningen, über das passende Studium der Jurisprudenz“, 1717.

15) „De Groot mit Barbeyrac's Noten“ 8. 1719, vermehrt 1735. 16) „Rede bei Niederlegung s. Rectorats“ 4. 1721, 1724, Amst. 1729, Paris, Leyden 1730, zum Beweise, dass die Geistlichkeit kein Recht hat, die bürgerliche Obrigkeit, auch wenn sie verkehrt handelt, von der Kanzel herunter zu tadeln, 1721, holl. 1744. 17) Uebers. von Bijnkershoek über den gesetzlichen Richter der Gesandten, sowohl im Civil- als Strafrechtlichen, 1723, 1730. 18) „Défense du droit de la Compagnie des Indes Hollandaises contre les nouvelles prétentions des habitans des Pays-Bas Autrichiens, 1725. 19) „Traité de la morale des pères de l'Eglise, où, en défendant un article de la Préface sur Puffendorff, contre l'Apologie de la morale des Pères du P. Ceillier, on fait diverses reflexions sur plusieurs matières“, 1728. 20) „Recueil de Discours sur diverses matières importantes, traduits ou composés par lui avec l'Eloge historique de feu M. Noodt“, Amst. 1731. 2 Voll. 21) „Discours traduit du Latin de M. J. W. Hector sur la juste défense de l'honneur, où l'on traite en particulier les Duels“, 1731. 22) „Histoire des anciens traités, ou Recueil historique et chronologique des Traités répandus dans les Auteurs Grecs et Latins, et autres Monumens de l'Antiquité, depuis les tems les plus reculés jusques à l'Empereur Charlemagne“, fol. 1739. (Der Verf. hatte die Absicht, dieses Werk noch bedeutend zu vermehren und zu verbessern, wie aus einem Exemplar erhellt, welches, von ihm mit Anmerkungen versehen, später in den Besitz des gelehrten Abresch gekommen ist.) 23) „Traité philosophique des Loix naturelles, par Richard Cumberland, traduit du Latin p. M. Barbeyrac.“ 4. 1744. 24) Einige Briefe, herausgegeben nach s. Tode v. Puttman, 1772. Barbeyrac beabsichtigte auch eine Ausgabe des Juvenalis.

Barendszoon (III.) — ... — Begleiter des Heemskerk auf der Expedition nach Nowaja Semlja (1596).

Barlandus (II.) — Adriaan — geb. 1488 zu Baerlant in Südbeveland, gest. 1542, schrieb: „De rebus gestis Ducum Brabantiae“, Lov. 1532, Brux. apud F. Foppens, 1665.

Basnage (IV. u. V.) — Jacob — geb. 1653 zu Rouen, gest. 1723, ein Emigré, später Prediger zu Rotterdam u. im Haag, verf. „Annales des Provinces Unies depuis 1648 jusqu'en 1676“, la Haye 1719. fol.; eine „Kirchengeschichte“ (zum Theil gegen Bossuet); eine „Geschichte der Juden“; „jüdische Alterthümer“. (S. Wachler II. B. I. Absch. p. 94, 243.)

Bast (VI.) — J. De — Canonikus v. St. Bavo zu Gent, besass eine ansehnliche Sammlung röm. u. gallischer Alterthümer u. Münzen, u. verfasste: „Recueil d'Antiquités Romaines et Gauloises, trouvées dans la Flandre proprement dite“ 1804. in 8. u. 4., 1809 mit 2 Anhängen in 4. vermehrt; „Recherches historiques sur la langue Celtique, Gauloise et Tudesque, 1815, 2 Th. 4.

Baster (V.) — Job — Arzt in Zeeland, untersuchte verschiedene Seepflanzen und Insekten u. deren Fortpflanzung; besonders zeigte er den Nutzen der Fühlhörner der Insekten; er beschrieb auch den chinesischen Goldfisch und den für Holland so gefürchteten Pfahlwurm. Bei Gelegenheit einiger Proben über den Bau des Weizens glaubte er in der Bildung neuer Fruchtkeime, wie später Fontana, die Folgerung einer stets geschäftigen organisirenden Naturkraft zu finden. 1760 gab er „Observationes miscellaneae de Animalculis et plantis marinis et eorum variis seminibus“ heraus. Er hielt die Zoophyten u. Schwämme noch für Pflanzen.

Baudius (III.) — Dominicus — geb. 1561 zu Ryssel, doch v. s. Eltern, welche Alba's Verfolgung flohen, zuerst zu Aachen erzogen, dann zu Genf unter Beza gebildet, hielt er sich kurze Zeit in Leyden, dann aber vorzugsweise in Frankreich auf, bis ihm 1602 die Professur der Beredsamkeit zu Leyden übertragen wurde, worauf 1611 die Anstellung als Historiograph von Holland erfolgte. Er starb 1613. Seine Reden, Briefe und besonders die in einem erhabenen Style verfasste „Beschreibung des Waffenstillstandes“ zeigen ihn als einen der besten lat. Prosaisten. Auch s. Gedichte gehören zu den besten s. Zeit. Aber s. moralisches Betragen verdunkelte durch Völlerei, Wollust u. lächerlichen Hochmuth alle s. Vorzüge. (S. „Biographien ausgezeichneter niederländ. Männer und Frauen“ IV. Th. p. 240–250.)

Baunach (VI.) — ... — jung gestorben in Friesland, verf. den Roman: „Betje Guizing“.

Bayle (IV.) — Pierre — geb. 1647 in der französ. Grafschaft Foix, der Sohn eines reformirten Predigers, trat mit 20 Jahren zu Toulouse zum katholischen Glauben über, nahm jedoch schon nach einem und einem halben Jahre die Religion s. Väter wieder an, worauf er sein Vaterland verliess, sich zu Genf, Rouen und Paris aufhielt und endlich Prof. der Philosophie zu Sedan wurde. Als zu Anfang der Verfolgung Ludwig XIV. 1681 diese Universität aufgehoben wurde, musste Bayle s. Fortkommen ausserhalb Frankreich suchen. Gr. Paets zu Rotterdam wirkte ihm daselbst eine Professur der Philosophie und Geschichte mit 500 Gulden Gehalt aus. Hier machte Bayle sich sogleich durch s. „verschiedenen Meinungen über die Kometen" bekannt. Der Komet des J. 1680 setzte als ein vermeintlicher Vorbote des Unheils ganz Europa in Bewegung. Bayle erhob sich gegen diesen Aberglauben, aber nur der kleinste Theil des Buches handelt über diesen Gegenstand; dagegen vertheidigt er den sonderbaren Satz, dass Gotteslеugnung der Gesellschaft vortheilhafter sei, als Abgötterei und Aberglaube. Die Veranlassung dazu ist weit gesucht, und lässt vermuthen, dass Bayle den Kometen nur benutzt habe, um seine Meinungen über gewisse Dinge zu veröffentlichen. Man hat diesen Satz manchmal angewandt, zum Beweise, dass auch die wahre Religion für Bürgerwohl überflüssig sei. Bayle scheint jedoch die Folgen s. Satzes nicht in ihrer ganzen Wichtigkeit vorausgesehen u. selbst gefühlt zu haben, dass s. Satz keineswegs ohne Tadel bleiben konnte; wenigstens nannte er sich nicht, sondern nahm den Namen eines französischen Katholiken an. Die Verfolgung der Reformirten, die nun durch Widerrufung des Edicts von Nantes 1685 den höchsten Punkt erreicht hatte, veranlasste Bayle, eine philosophische Erklärung über die Worte in dem Gleichniss bei Lukas: „zwingt sie hinein zu gehen," dessen sich die Katholiken zur Rechtfertigung ihrer Verfolgung bedienten, zu schreiben. Hierin werden die ausdrücklichen Sätze einer allgemeinen Duldung gepredigt; etwas, das damals noch so wenig beliebt war, dass selbst die franz. Emigrés, Opfer dieser Unduldsamkeit, Bayle deshalb belästigten. An ihrer Spitze stand der Prediger Jurieu zu Rotterdam, ehemaliger College Bayle's zu Sedan, der s. Freund heftig kritisirte, als hätte er nicht Duldung, sondern Gleichgültigkeit gelehrt. Doch dies war nur das Vorspiel der Verfolgung, welche Jurieu gegen Bayle anregte, indem er ihn namentlich aus seinem Werke über die Kometen der Gottesleugnung beschuldigte. Nach verschiedenen Verhandlungen mit dem Kirchenrath u. der Regierung ward Bayle von König Wilhelm III. 1693 s. geringen Gehalts beraubt und s. Amtes entlassen. Bayle arbeitete nun eifrig an der Beendigung eines Werkes, nämlich: des „historischen u. kritischen Wörterbuches berühmter Staatsmänner und Krieger", welches s. Namen, hauptsächlich jedoch in der Literatur, verewigen sollte. Dieses Werk verdient unter den philosophischen Werken eine Stelle, weil darin verschiedene zarte Punkte ziemlich ausführlich und im Allgemeinen die Geschichte auf philosophische Weise behandelt ist. Es erschien zuerst 1696. Jurieu, s. unversöhnlicher Feind, suchte dieses Werk, das in Frankreich verboten war, auch in Niederland zu unterdrücken, wo es jedoch nur bei Ermahnungen und dem Widerruf einiger Artikel blieb. Eben diese Artikel veranlassten, dass die Ausgaben, wie die Amsterdamer von 1740, worin sich dieselben unverändert befanden, auch am meisten gesucht waren. Nächst dieser Ausgabe wird auch die Rotterdamer v. 1720 sehr geschätzt. Die 2. Auflage des WB. erschien 1702, wohl um die Hälfte vermehrt. Saxe (Onomast. Lit. T. V. p. 317, 318.) irrt sich, die Ausgabe v. 1702 die erste zu nennen, u. die Ausgabe v. 1734 als zu Amsterdam gedruckt anzugeben, obgleich sie zu Paris oder zu Trevoux besorgt wurde. Bayle ward nicht mehr belästigt und starb 1706. — Sein WB. unterschied sich von den meisten Werken dieser Art durch einen hier und da lebendigen, sogar wohl auch scherzhaften Styl. Tiefe Gelehrsamkeit, einen Schatz von Bücherkunde, so wie Sachkenntniss kann man Bayle nicht streitig machen. Dass aber s. Raisonnements unter dem Scheine vollkommener Unterwerfung unter die heil. Schrift, dem Unglauben, welchen er zu begünstigen schien, in die Hand gearbeitet haben, ist ziemlich erwiesen. Besonders in zwei Punkten gab er Anstoss, nämlich: in s. Vertheidigung der Lehre der Manichäer und der der Pyrrhonisten. Es lässt sich nicht verkennen, dass er die Meinungen beider auf das Kräftigste darstellt, und nur obenhin

beantwortet, welches, wenn wir ihm glauben sollen, nur deshalb geschah, um die Nothwendigkeit der Offenbarung, bei der Unsicherheit der Vernunft, um so stärker hervortreten zu lassen. Namentlich machte er sich dadurch Feinde, dass er den Charakter David's in das ungünstigste Licht stellte, während er ihn einen grossen Heiligen nennt. Durch diese Ironie ward Bayle leider das Vorbild von Voltaire, der sie jedoch noch höher trieb. Uebrigens war Bayle in s. Privatleben äusserst mässig, eingezogen u. sehr uneigennützig. Er schätzte, s. Gehalts gänzlich beraubt, dennoch s. Freiheit so hoch, dass er die Anerbietungen und Geschenke von mehreren Grossen nicht annahm, wie er früher die Professur zu Franeker, obschon viel vortheilhafter als s. Posten zu Rotterdam, abgelehnt hatte. Ausser s. Zwisten mit Jurieu war er auch mit dem berühmten Leclerc in Streit verwickelt. (S. „Bayle's Biographie", verf. v. Des Maizeaux, vor der Ausg. v. 1730 s. WB., u. besonders 1732, 8. Kürzer findet man sie in den „Biogr. niederl. Männer u. Frauen", X. Th. p. 1—47. Ein grosses Werk gegen ihn schrieb Crousaz, wovon Formey einen Auszug lieferte. Diesen Auszug übers. Haller ins Deutsche, Götting. 1750.)

Bazelinus (V.) — Joannes — Jesuit, gest. 1626, schrieb: „Annales Flandro-Galliae", welche, eine Periode von 1300 J. umfassend, bis 1611 gehen. Huidecoper setzt ihn wegen s. Unparteilichkeit über den fläm. Historiker Meijer. (S. dessen „Anmerk. zu Melis Stoke", III. Th. p. 502.)

Beaumont (III.) — Simon Van — zuerst Pensionär von Middelburg, dann Mitglied der Generalstaaten u. Abgesandter nach Polen, Schweden u. Dänemark, hierauf Pensionär von Rotterdam (1634), verf. holländ. u. lat. Gedichte unter dem Titel: „Horae succisivae", welche 1638 im Druck erschienen. Er starb, 80. J. alt, 1654.

Becanus (III.) — Goropius — leitete in s. „Origines Antwerpianae" die deutsche Sprache unmittelbar aus dem Paradiese ab, u. setzte ihr Alter über das der hebräischen Sprache. Aehnliches, doch nicht so übertrieben, suchte S. Van Leeuwen in s. „Beschreib. v. Leyden" p. 202 — aufzustellen (S. Pars „Namenrolle d. batav. u. holl. Schriftst." Leyd. 1702. p. 351.)

Becanus (IV.) — Willem — geb. 1608 zu Ypern, gest. 1683, Verf. v. Idyllen und Elegien, welche mit denen von Hosschius 1688 u. 1700 in einer Sammlung erschienen u. Christinen, Königin von Schweden, dedicirt sind, deren Niederlegung der Krone, um zur katholischen Religion überzugehen, der Dichter sehr preist. Die Idyllen sind religiösen Inhalts, wie auch grösstentheils die Elegien. Sein Styl ist zart, einfach u. s. Gegenstande angemessen. Wenn auch nicht ganz auf gleicher Stufe mit Hosschius u. Wallius stehend, so wetteifert Becanus jedoch mit ihnen. In der Schilderung des von s. Mutter ausgesetzten Kindes Moses u. des von Maria so ängstlich gesuchten 12jährigen Jesus, ist er, was Phantasie u. Ausdruck betrifft, ungemein anziehend. 1636 bewillkommte er den Cardinal-Infanten Ferdinand bei s. Siegeseinzug.

Beek (VI.) — . . . Van — stellte mit Prof. Moll mehrere wichtige Versuche mit der galvanischen Elektricität an, worüber berichten: 1) Journal de Physique, 1820. T. XC. 2) Journal of the Royal Institution, T. X. p. 188. 3) Thomson's Annals of nat. Philos., Oct. 1821. T. II. p. 288. 4) Edinburgh philosoph. Journal, Jan. 1822. No. 11. p. 83. 5) Memoirs of the Astronomic. Society of London, T. I. 6) Journal de Physique, T. XCIV. p. 379. 7) Edinburgh Philos. Journal, April 1822. T. IX. p. 167.

Beekhuis (VI.) — . . . — Verf. einer „Lebensgeschichte Jesu", die sich in den Werken der Gesellschaft: „Für das allgemeine Beste" befindet.

Beets (VI.) — J. — Apotheker zu Haarlem, schrieb 1815 eine „Volkschemie".

Beka (I.) — Johannes De — Canonikus zu Utrecht, beschrieb um 1350 die „Geschichte des dasigen Stiftes", die, von Willebrord, dem Missionär im 7. Jahrh., bis 1346 gehend, Joan van Arkel und dem holl. Grafen Wilhelm IV. dedicirt und 1611, 1643 u. 1702 in Matthäus' „Analecta" abgedruckt ist. Ein Werk voll Fabeln. (S. Foppens, T. I. p. 576. Pars „Namenr." p. 41—43.)

Bekker (IV.) — Balthazar — geb. 1634 zu Warschuizen in den Ommelanden, wo sein Vater Prediger war, studirte zu Gröningen und Francker, war hier einige Zeit Rector der lat. Schule, und erhielt 1657 einen Ruf nach Oosterlittens, einem

Dorfe in Friesland. Durch s. Diensteifer sich den Hass einiger seiner Collegen zugezogen, sah sich Bekker der Ketzerei beschuldigt. Er hatte nämlich Geschmack an Descartes' Philosophie gefunden; von ihm daselbst, und zu Franeker, wo er 1665 und 1666 Dr. der Theol. und Prediger wurde, verfasste Lehrbücher verdächtigte man mit dieser neuen Philosophie. Bekker leugnete dieselbe nicht ab, vertheidigte sie aber als nicht der Religion zuwider. 1668 gab er die Schriften: „Gereimte Kinderlehre" und „Abgeschnittenes Brod für Vorgerückte" heraus. Sein 1670 zu Leeuwarden erschienenes Buch: „Feste Speise der Vollendeten" ward, so wie dem Verfasser, verboten, junge Leute in seinem Hause zu unterrichten. Dies veranlasste ihn, Franeker zu verlassen, und 1675 als Prediger nach Loenen zu gehen, von wo er später nach Weesp als Feldprediger u. 1679 nach Amsterdam berufen ward. Hier kämpfte er gegen den Aberglauben, indem er die thörichte Furcht vor Kometen, bei Gelegenheit des grossen Kometen v. 1680, angriff. Dies war jedoch nur die Einleitung zu s. Werke: „Bezauberte Welt, d. i. gründliche Untersuchung der Meinung hinsichtlich der Geister, deren Art, Macht, Regierung und Handeln, so wie das, was die Menschen durch die Kraft u. Verbindung derselben thun", Franeker 1691, 8., später Amsterdam, 4., worin er unverhohlen erklärte, die Wirksamkeit des Teufels auf Erden durchaus nicht zu glauben, obgleich er dessen Existenz, aber als machtlos und beschränkt, anerkannte. Man hat aus seinen Ausdrücken gefolgert, dass er auch an keine guten Engel glaubte, wiewohl er sich darüber nie deutlich ausliess. Die Veranlassung seiner Meinung lag in Descartes' Philosophie. Dass solche Ideen und Lehren damals gewaltiges Aufsehn machen mussten, war natürlich. Die Synode setzte ihn ab; die Regierung von Amsterdam bestätigte dieses Urtheil, liess ihm jedoch bis zu seinem Tode, der 1698 erfolgte, seinen Gehalt. Auch ward er aus der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen, was ihn jedoch nicht hinderte, musterhaft religiös in s. Gefühlen zu sterben. Bekker war der Erste, der durch jenes Werk den Glauben an Gespenster, Teufelskünste, Beschwörungen und Bezauberungen gewaltig erschütterte, obgleich die Deutschen diese Ehre Thomasius zuerkennen. (S. Saxii „Onomast." T. V. p. 173. „Biograph. niederl. Männer und Frauen," III. Th. p. 285—307. Mosheim, „Instit. Hist. Eccles. Saec. XVII." Sect. II. Part. 2. C. 2. §. 35, p. 987.)

Bekker — Elizabeth — s. Wolff.

Bellamy (VI.) — Jacobus — einer der vorzüglichsten Schöpfer der niederländischen Dichtkunst, war von schweizerischer Abkunft. Sein Grossvater liess sich nach vielen Reisen zu Vlissingen nieder, wo er seinen Sohn nicht mehr fand, der sich daselbst bereits früher verheirathet hatte und mit Hinterlassung einer Wittwe und eines 5jährigen Sohnes gestorben war. Seine Mutter gab ihn zu einem Bäcker in die Lehre: aber seine Seele schwebte oft in dem endlosen Raume, während die Kunden auf Brod warteten. Prof. Te Water, damals Prediger zu Vlissingen, hatte hievon Kenntniss erhalten und nahm sich des jungen Mannes an, dessen Erstlinge er, wenigstens was die Sprache betraf, corrigirte. Er ermuthigte ihn und sandte einige seiner Proben an den haager Kunstverein: „Kunst wird durch Arbeit erlangt". Doch Te Water that mehr: als er des Jünglings Eifer, sich den Wissenschaften zu widmen, wahrgenommen, brachte er durch Lambrechtsen Van Ritthem und andere edle Menschenfreunde die Mittel zusammen, um den Vielversprechenden 1779 vom Bäckerofen weg und 1782 auf die Universität Utrecht zu bringen. Seine erste Manier war die Anwendung der Mythologie, besonders bei Hochzeitsgedichten; doch ward ihm dieser Unsinn bald zuwider. Es scheint, dass Van Haren's Geusen, die ihm Te Water verschaffte, einen wunderbaren Eindruck auf ihn gemacht u. ihm von ächt poetischer Schönheit eine Idee gegeben haben. Zu Utrecht öffnete sich ihm eine neue Welt. Diese Stadt befand sich damals in einer für die Poesie vortheilhaften politischen Gährung. Man suchte nämlich die alten städtischen Vorrechte vor 1674 wieder zu erneuern. Die Bürgerschaft war mit einem grossen Theile der Nation misvergnügt über die Führung des englischen Krieges und entrüstet gegen die Briten wegen der Plünderung auf St. Eustatius. Dabei war Bellamy Hausgenosse eines der heftigsten Volksführer in diesem Geiste, des bekannten Quint Ondaatje. Konnte es nun anders sein, dass der von Poesie und Vaterlandsliebe glühende Jüngling in Versuchung gerieth, die Leier für Niederland anzustimmen? Er

that dies, und die „Vaterländischen Gesänge von Zelandus“ waren der Erguss dieses jugendlichen Enthusiasmus. Sie mussten, theils wegen ihres innern Werths, theils wegen der damals noch ungewöhnlichen kühnen Dichtungsart, theils wegen Uebereinstimmung mit dem damals herrschenden Geschmack, allgemeinen Beifall finden. Sogar die Staatsregierung von Vlissingen, des Dichters Geburtsort, der er sie dedicirt hatte, nahm sie wohlgefällig auf und verehrte ihm dafür ein Buchgeschenk. Der Ton ist wahrhaft kräftig; er verräth den ächten, originellen Dichter (wie hoch z. B. steht der Gesang: „An das Vaterland“ über den gleichmässigen, sanftfliessenden Versen dieser Zeit!) und athmet Entrüstung gegen alle Feinde des Vaterlandes. Ein wenig früher war eine Auswahl aus seinen „jugendlichen Gesängen“ erschienen, die eben so sehr Anmuth und Lieblichkeit mit feinem Geschmack und Harmonie des Ausdrucks paaren, als die andern Kraft und Kühnheit zeigen. Vielleicht veranlasste diese Verbindung von zwei so verschiedenen Eigenschaften, anfangs Bellamy mit Gleim zu vergleichen, obgleich er versicherte, damals Gleim noch nicht gelesen zu haben. In wie weit die Alten und spätere Dichter auf sein Genie gewirkt haben, ist schwer anzugeben. Es scheint jedoch, dass dieser Einfluss nicht besonders gross war. Gelehrt war Bellamy eigentlich nicht, und er bedauerte, dass eine zu späte Bekanntschaft mit den Meisterstücken Griechenland's und Rom's ihn so mancher Schönheit beraubte, womit er seinen herrlichen Verstand hätte nähren, stärken und veredeln können. Zum Theil ward dies durch den Umgang mit Rau, Kleyn, Hinlöpen u. A., denen er viel zu verdanken hatte, vergütet, Männer, besonders der erstere, von ausgezeichnet feinem Geschmack und durchdrungen von den klassichen Schriftstellern. Vermuthlich war es Kleyn, der ihn auf die besten deutschen Schriftsteller aufmerksam machte, von welchen sich einige nicht zu verkennende Nachahmungen in seinen Gedichten finden, wie z. B. in der „Ode nach einem Sturm“ von Moses Mendelssohn, in dem „vaterländischen Mädchen“ und in dem „vaterländischen Jüngling“ (von Klopstock). Von holländischen Dichtern scheint er zuerst Cats und vermuthlich auch Vondel u. A. gelesen zu haben. Doch die schalen Gedichte des 18. Jahrh. bis auf s. Zeit u. der herrische Ton der Kunstvereine waren ihm zuwider. Sein gesunder Verstand, s. schöpferischer Geist, sein ungezwungener origineller Humor konnten sich unmöglich mit jenen eiskalten Gesetzen und Regeln vereinigen, welche nichts als unfruchtbare Mittelmässigkeit hervorbrachten. Es ist sogar wahrscheinlich, dass diese Abneigung ihn den so jämmerlich gemissbrauchten Reim für die Poesie weniger nothwendig erachten liess: wenigstens ist er der Erste, der mit Van Alphen (doch noch glücklicher als dieser) die niederländ. Poesie mit reimlosen Gedichten, worin er ein Meister war, bereichert hat: s. Proben in diesem Fache beweisen zur Gnüge, dass die holl. Sprache, von einem wirklichen Genie behandelt, für diese Dichtungsart nicht minder geeignet ist, als die deutsche, und dass man es hauptsächlich der Nichtbeachtung u. Verachtung dieser Dichtungsart durch niederländ. Kunstrichter zumessen muss, wenn man in derselben, nach Bellamy, durchgehends so unglücklich war, wobei jedoch keineswegs die thörichte Sucht zur Nachahmung unberufener Schriftsteller auszunehmen ist, welche meinten, dass diese Manier doch nicht so unbequem sein könnte u. daher den niederländ. Parnass mit Stümpereien überluden. Doch liesse sich dasselbe nicht auch gegen die Fluth von Reimen sagen, mit denen man Vondel, Antonides oder Hoogvliet nachzuahmen glaubte? — Nach Herausgabe dieser zwei Sammlungen, beide ohne den Namen des Verfassers, gab Bellamy erst unter seinem Namen Gesänge heraus. Diese sind grösstentheils ernster, anziehender, als s. öfters fröhlichen und unschuldig tändelnden jugendlichen, und dennoch sanfter, als s. kriegerischen vaterländischen Lieder. Die Herausgeber von Bellamy's Ehrensäule, die ihn sehr gut kannten, meinen, dass er damals schon eine Ahnung seines nahen Todes hatte. Kräftig, schön, und minder durch noch übrig gebliebene Nachlässigkeiten mehr oder weniger der Zierde beraubt, ist auch diese Sammlung. Man findet darin die meisterhaften Stücke: „Hier liegt mein Damon in dem Grabe“; „Wir haben eine Schwester auf Erden gefunden“ und andere, die allen gebildeten Niederländern bekannt sind. Ersteres ist selbst mehr oder weniger zum Volksliede geworden. Den Ton dazu (die Klage einer unglücklichen Geliebten) fand Bellamy

in seinem Herzen. Er liebte bereits zu Vlissingen ein über ihn in Stand erhabenes Mädchen, welches durch seine Verhältnisse, wie es scheint, gezwungen, 1780 im Begriff stand, sich mit einem Andern zu verheirathen, der plötzlich starb. Hierauf begann Bellamy seine Bewerbungen und fand Gegenliebe. Auf der Universität, in Mitte aller Zerstreuungen und Beschäftigungen, blieb Bellamy dieser Geliebten treu, und widmete ihr, unter dem Namen Phyllis, eine Menge Gedichte, die von einer sowohl reinen als feurigen Liebe zeugen. Allein Umstände, der Wille ihrer Eltern und die noch nicht gesicherte Subsistenz Bellamy's verhinderten diese Vereinigung. Er war noch nicht zu jenem Stande gekommen, worin er vielleicht eine Zierde der Kanzel würde geworden sein, und durch Beredsamkeit, wie jetzt durch Poesie, sich würde ausgezeichnet haben — als eine starke Erkältung seine sonst feste Constitution untergrub u. den jugendlichen Dichter, bereits der Ruhm des Vaterlandes, im J. 1786, erst 28 Jahre alt, wegraffte. — Seine nachgelassenen Gedichte (wenigstens eine Auswahl derselben) wurden 1790 einer neuen Auflage der „Gesänge seiner Jugend" die seine Freunde besorgten, beigefügt. Ausserdem hat er einige treffliche Sachen geliefert in den „Proben für Verstand, Geschmack und Herz", die 1784 zu Utrecht erschienen und unter andern das Meisterstück: „Röschen" enthalten, welches, in empfindsamem erzählendem Tone, ein ganz vaterländisches, ja ganz zeeländisches Gedicht ist, indem es niederländische Natur, niederländischen Charakter und dabei zugleich Gefühle u. Empfindungen schildert, die der menschlichen Natur allezeit und überall eigen sind. Obgleich es den eigentlichen Namen Romanze nicht führt, so hat es gleichwohl für den Niederländer dasselbe Interesse, das für Spanier und Italiener die romantischen Gedichte haben, die ihre alten Volkssitten schildern. Dieses Meisterwerk ist allgemein bekannt, wobei noch zu bemerken ist, dass die höchste Einfalt darin den Stempel dem natürlichsten, wärmsten Gefühle aufdrückt, dass keine Ausschmückung darin vorkommt, die nicht der Gegenstand nothwendig erfordert, und dass bei der grössten Abweichung von den Sitten, Gewohnheiten und der Denkart der Alten, sich gleichwohl die gefeiertsten derselben dieses Gedichtes nicht schämen dürften, welches einen vollkommenen Beweis von Bellamy's geläutertem und veredeltem Geschmack liefert. Bellamy's Gedichten widerfuhr die für ein niederländ. Werk seltene Ehre einer Uebersetzung ins Deutsche. Sie wurde zu Wien 1790 gedruckt. In der That artete Bellamy's Geist sehr dem der damaligen deutschen Schule nach, und J. P. Van Cappellen vergleicht ihn, in einer bei dem Institut gehaltenen Rede, treffend mit Hölty. Bellamy ist einer der beliebtesten Dichter seiner Nation: man weiss seine Meisterwerke auswendig. Die meisten Gesänge sind 1816 zu Haarlem durch Loosjes in einem Bändchen in Taschenformat neuerdings herausgeg. worden; man vermisst jedoch darin „Röschen", als sei es nicht von ihm. Als Kunstkenner und Prosaist machte sich Bellamy auch rühmlichst bekannt in dem zu Utrecht erschienenen „poetischen Zuschauer", worin er s. Dichtertheorie entwickelt. Zwei s. Predigten (eine frühere, mehr Kriegs- als Kanzelrede, zur Ermuthigung der Theilnahme in den damaligen Waffen-Vereinen, wurde wenig bekannt) sind nach seinem Tode durch den damals vlissingschen, nachherigen dordrechter Prediger Kuipers mit einer trefflichen Einleitung, welche die Anlage und Bildung Bellamy's behandelt, 1790 zu Vlissingen unter dem Titel: „Zwei nachgelassene Predigten v. J. Bellamy, mit einer, ihn betreffenden Vorrede" herausgegeben worden. Bellamy's auf der Universität gehaltene Probepredigten, welche sich sehr von der damals noch üblichen trocknen dogmatischen Manier entfernten, indem tiefes Gefühl und Kraft der Sprache sich darin mit religiösem Ernste paaren, zeigen, dass er ein Sterne einst hätte werden können, wiewohl es zweifelhaft ist, ob ein Sterne damals auf der holländischen Kanzel würde Glück gemacht haben. Seine Begriffe von Toleranz u. allgemeiner Bruderliebe waren zu jener Zeit noch selten. (S. über Bellamy: „Denksäule auf das Grab von J. Bellamy", von W. A. Ockerse und A. Kleyn, geb. Ockerse, p. 10—18, vgl. mit p. 20. „Mnemosyne" IV. Th. p. 245—271. Proben seiner Gedichte enthalten z. B. De Vries „Gesch. der niederl. Dichtkunde" II. Th. p. 297—307. Witsen Geysbeek „biographisches u. s. w. W. B." I. Th. p. 255 — 270. Van Kampen II. Th. p. 391 „Röschen". Ueber s. reimlosen Gedichte s. „Denksäule"

p. 43 — 45; eine Probe bei V. Kampen p. 388. N. [α].)

Belle (V.) — Jan Van — schrieb einen „kurzen Abriss der holländischen Sprachlehre" 1755.

Bellegarde (V.) — Gabriel Du Pac De — ein Franzose und sog. Jansenist, machte sich als heftigen Gegner der Jesuiten durch eine „Abhandlung über die Bulle Unigenitus" (1755), durch die Sammlung von Arnauld's Werken, durch einen Anhang zu der von Van Espen u. durch eine „kurze Geschichte der Utrechter Kirche" bekannt. (S. Saxe Onomast. T. VIII. p. 217, 218.)

Bemmelen (VI.) — A. Van — ein geschätzter reformirter Kanzelredner.

Beninga (II.) — Sicko — gab eine von 1492—1529 gehende „Friesische und Gröningsche Chronik".

Berg (V.) — F. R. De — ein Beamter von Brüssel u. Verf. einer gekrönten „Abhandlung über das Röm. Recht in den Niederlanden".

Berg (VI.) — Ahazueer Van Den — dessen „Lehrbuch der biblischen Geschichte für die Jugend" an 40 Auflagen erlebte.

Berkhey (V.) — Joannes Le Francq Van — aus Leyden, das er in dem kraftvollen Gedichte: „Das verherrlichte Leyden", vorgetragen in der Spitalkirche am 8. Oct. 1774 bei der 2ten Säcularfeier der Befreiung, besang. Er bekleidete den neu geschaffenen Posten eines Lectors der Naturgeschichte daselbst, hauptsächlich zur Erklärung des Naturaliencabinets, welches Prof. Allamand durch ein Geschenk s. eigenen Sammlung zuerst angelegt hatte. Er machte vorzugsweise die Naturgeschichte Holland's zum Gegenstande seiner Forschungen. Die drei ersten Theile derselben enthalten die Naturgeschichte des Landes im Allgemeinen, des vierten Theiles erstes Heft (wobei es blieb) jedoch nur die Beschreibung des Rindviehs, welches letztere von Kennern aber weniger geschätzt wird. Ausserdem schrieb Berkhey noch folgende Gedichte: „Väterlicher Abschied an meinen Sohn" (der im ersten englischen Kriege zur See ging); „Der Seetriumph der batavischen Freiheit", 2 Theile, bei Gelegenheit der Schlacht auf Doggersbank 1782 (sehr mangelhaft); früher bereits das durch den haager Dichterverein: „Kunstliebe spart keinen Fleiss" gekrönte „Lob der Dankbarkeit"; der Säculargesang: „Das erniedrigte u. verherrlichte Gravenhaag" 1776; „ehrbare Probeküsschen"; „Proben von dem Vermögen der holländ. Dichtkunst zur Harmonie", zu finden in den Werken des leydener Dichtervereins: „Kunst wird durch Arbeit erlangt," I. Th. p. 233. Dieses Gedicht war in der That ein Beweis von der Empfänglichkeit der holl. Sprache für Klangnachahmung, doch muss es nicht sowohl gelesen, als recitirt werden. Einige Nachahmungen des Getöses der Handwerker, z. B. der Blechschmied, Drescher, Hufschmied, Bäcker u. s. w., sind vortrefflich. W. Geysbeek, der im Allgemeinen Le Francq Van Berkhey viel zu streng kritisirt, nennt dieses Gedicht ein eitles Spiel mit Klangnachahmungen von Wörtern meist ohne Sinn. Später erschien seine „Batavische Menschlichkeit", das schlechteste von seinen Producten, u. ein (weit besseres) „Trauergedicht auf Wilhelm V." Berkhey war in seinen Ausdrücken zwar weniger gebildet u. Sonderling, aber dessenungeachtet hatte er etwas Originelles. Loosjes, obgleich in politischen Meinungen ganz verschieden von Berkhey, hat durch die Herausgabe s. „Nachgelassenen Gedichte" u. des „Geistes s. Schriften" (1813) dem Andenken dieses niederländ. Dichters und Prosaisten, der hohen Werth auf das Altvaterländische setzte, sein Recht widerfahren lassen.

Berkhout (VI.) — A. J. — Mitglied der Provincial-Commission von Nordholland u. Prediger zu Zaandijk, gab eine von der nordholl. Schulcommission sehr beifällig aufgenommene „Probe einer kurzen Geschichte des niedern Unterrichts in Niederland" Amst. 1824.

Bernard (V.) — Johan Steven — geb. 1718 zu Berlin, Arzt zu Amsterdam, besorgte Ausgaben von mehreren griechischen medicinischen Schriftstellern v. 1743 — 1757, nämlich: von Demetrius Papagomenus, Hypatus, Psellus, Palladius, Synesius und von Thomas Magister, dem Grammatiker.

Berneville (I.) — Guillebert — französ. Minnedichter am Hofe Heinrich's III.

Bernouilli (IV.) — Jean — geb. 1654 zu Basel, 1695 auf Empfehlung des Marquis de L'Hopital zum Prof. d. Mathematik nach Gröningen berufen, 1705 aber wieder nach Basel zurückgekehrt, wo er nach dem Tode s. Bruders, Jacques, eines ebenfalls berühmten Mathematikers, als Professor der Mathematik an dessen

Stelle trat, machte während seines Aufenthalts in Gröningen folgende Entdeckungen: Brachyotochrone oder linea celerrimi descensus (1697), welche die noch schwierigere, bekannt unter dem Namen des Isoperimeters, u. einen heftigen Streit zwischen den beiden Bernouilli's veranlasste, der wieder grossen Einfluss auf die Fortschritte der Mathematik hatte, und Jean B. Gelegenheit gab, verschiedene Schriften abzufassen, worin er seine Entdeckungen bekannt machte. Hieher gehören die über Synchrona, über die Exponentialrechnung, über die linea aequabilis recessus, über die maxima et minima, über den radius osculi u. s. w. (S. über ihn u. s. Geschlecht: Lalande „Bibliogr. Astron." p. 299. „Commercium Epistolicum Leibnitzii et Bernouillii" T. I. p. 45, 101, 105, 186, 247. II. p. 60, 64, 86, 183, 221, 228. Reland's „Galathea", herausgeg. v. P. Bosscha. Bossut „Essai sur l'Histoire générale des Mathématiques" T. II. „Joannis Bernouillii Opera" T. I. p. 179, 231. De Luc „Traité des modifications de l'Athmosphère" T. I. p. 22. Van Kampen Th. III. p. 289. Moll's „Beitrag zur Gesch. der mathemat. Wiss. in den Niederlanden im 18. Jahrh.)

Bernouilli (V.) — Daniel — Sohn des Vorigen, war 1700 zu Gröningen geboren. Irrig nennt Grand-Jean de Fonchy ihn einen Schweizer (Eloge de Dan. Bernouilli, Hist. de l'Acad. des Sciences, 1782). Zu s. Lobe als Mathematiker wird es hinreichen, zu sagen, dass er in vielen Hinsichten der Mitarbeiter sowohl, als der Freund des grossen Leonard Euler war. Daniel B. verliess in s. jüngern Jahren die Niederlande, folgte einem Rufe an die Akademie zu Petersburg, von welcher er eine der grössten Zierden war und wo er bis 1733 blieb, dann zu Basel lebte und daselbst bis 1782 denselben Lehrstuhl einnahm, der s. Oheim u. Vater so berühmt gemacht hatte. (S. über ihn u seine Werke: Bossut „Essai sur l'Hist. génér. des Mathém." T. II. p. 109 sqq. Montucla „Hist. des Mathém." T. IV. p. 289 et passim. Obiges Werk von Fouchy, p. 102. Lalande „Bibl. Astron." p. 299.)

Bertel (III.) — . . . — Abt von Epternach, gest. 1607, Verfasser einer „Historia Ducatus Luxemburgensis" Colon. 1605, 4.

Bertholet (III.) — . . . — ein Jesuit, verf. ebenfalls eine Geschichte von Luxemburg, zwar mit vieler Gelehrsamkeit, aber sehr langweilig und in einem schlechten Style.

Bertius (III.) — . . . — zuvor Remonstrant, dann zu Paris Katholik geworden, besorgte eine für jene Zeit gute Ausgabe des Ptolemäus.

Betouw (VI.) — Johannes In De — ausgezeichneter Geschichts- und Alterthumsforscher, verf. mehrere Werkchen über die bei Nimwegen gefundenen Alterthümer und Münzen.

Beunie (V.) — . . . De — Arzt zu Brüssel, untersuchte chemisch die Erdarten behufs des Anbaues der Haiden und die giftige Eigenschaft des Bleies. Die Abhandlung ist in flämischer Sprache geschrieben.

Bevel (VI.) — M. J. S. — Mathematiker, der eine neue Ausgabe von Euler's Algebra besorgte.

Bevere (III.) — Cornelis De — von Ludwig XIII. von Frankreich geadelt, beschäftigte sich neben seinen mannichfaltigen Staats- und Gesandtschaftsgeschäften mit den Wissenschaften, besonders mit lat., französ. und holländischer Poesie, so wie mit Geschichte und Alterthümern. (S. Balen p. 222.)

Beverwijk (IV.) — Jan Van — schrieb über die Stadt Dordrecht (Dordr. 1640).

Beverwijk (III.) — Johan Van — gest. 1647, war nicht allein Arzt, sondern auch Magister der (damals vorzugsweise sog.) freien Künste, dabei in Jurisprudenz und Politik erfahren, deshalb 1627 u. 1628 Schöppe u. Rath, u. mehrmals von Seiten des Staats nach den Staaten von Holland abgesandt. Als niederländ. Literat verdient er Erwähnung wegen seiner Schrift: „Ueber die Vortrefflichkeit der Frauen" (Dordr. 1643); wegen seines „Spanischen Xerxes" eine Vergleichung der Thaten der alten Holländer mit denen der Griechen (1639); wegen des „Anfanges Holland's in Dordrecht" (1640) u. wegen s. holländ., griech. und lat. Gedichte.

Bicker (VI.) — Lambert — Arzt zu Rotterdam, schrieb für die utrechter Gesellschaft: „Ueber die jetzt so vielfältigen Nervenkrankheiten" (1785), u. erfand einen neuen verbesserten Dampfmesser. (S. „Neue Abhandlungen der rotterd. Gesellsch." I. Th. 1800.)

Bidloo (IV.) — G. — Professor zu Leyden, als Nachfolger Stuck's, ist all-

gemein bekannt durch seine anatomischen Platten, welche Lairesse's Kunst verschönert hat. Er zergliederte die Augen des Maulwurfs, der Blindschleiche u. einiger Insekten, und beschrieb den Leberwurm der Schafe.

Bilderdijk (VI.) — Willem — Niederland's grösster Dichter, geb. 1756 zu Amsterdam, gest. den 18. Dez. 1831, machte schon auf der Mutter Schoos Verse. Er studirte Jurisprudenz auf der Universität zu Leyden, widmete sich jedoch auch der Theologie und Medicin und erwarb sich eine gründliche Kenntniss der alten und fast aller bekannten neuern Sprachen, der Geschichte, Alterthümer, Geologie u. s. w. Sein erstes Erscheinen in der Reihe der holländischen Dichter ward durch eine Preisfrage des leydener Dichtervereins: „Kunst wird durch Arbeit erlangt," 1776 „über den Einfluss der Dichtkunst auf die Staatsregierung" veranlasst. Dieser wenig versprechende Stoff ward von Bilderdijk auf eine Weise behandelt, wovon man in der holländ. Poesie noch keine Muster kannte. Der Anfang ist kühn und edel, das glücklich gewählte Vorbild des Tyrtäus, der die furchtsamen Spartaner zu Felde treibt und dadurch den Fall von Messina veranlasst, trägt ungemein zur Belebung und sogar zur Beantwortung des Gegenstandes bei, wiewohl sich anmerken liesse, dass Tyrtäus mehr auf die Kriegsführung als auf die Staatsregierung Einfluss gehabt hat. Aber ein Dichter braucht dies nicht so genau zu nehmen. Dasselbe Glück, das Feith hatte, ward auch ihm sechs Jahre früher (1777) zu Theil: er erhielt einen doppelten Ehrenpreis für ein Gedicht in drei Gesängen über die „wahre Liebe zum Vaterlande", nämlich den ersten u. dritten, den zweiten bekam s. Freundin De Lannoy. Nun stieg Bilderdijk von Stufe zu Stufe. 1779 kam s. Uebersetzung des Königs Oedip von Sophokles heraus. Dies war die erste Probe, um die Niederländer mit dem Geist und der Form der Griechen aus der Quelle bekannt zu machen, und dadurch die bisher durch sklavische Nachahmung französischer Muster so tief gesunkene Poesie wieder herzustellen. Jedoch behielt er den Reim, den er sehr in Schutz nahm, bei. Es scheint, dass das Vorbild Bilderdijk's im Gegensatz der Bestrebungen Bellamy's und s. Freunde das Meiste dazu beitrug, um den Reim als nothwendigen Bestandtheil der niederländ. Poesie beizubehalten. Dass jedoch Bilderdijk auch reimlose Gedichte schreiben konnte, hat er in seiner „Erheiterung" (1779) hinlänglich bewiesen. Er gab dadurch selbst gegen sich den strengen Kunstrichtern, welche nicht allein die Hexameter, sondern auch die so natürlichen Jamben und andere reimlose Versmasse aus der holländ. Poesie verbannen wollen, die Waffen in die Hände. 1784 besang er „Odilde", u. 1785 erschienen s. „Blümchen". Bilderdijk legte sich damals hauptsächlich auf das erotische Fach, worin er sich mit grossem Glück versuchte. Dann bearbeitete er mit Feith Van Haren's Geusen, vor welchen jedoch nur sein Name steht (1785). Nach dieser gemeinschaftlichen Arbeit entfernten die politischen Ereignisse, die heftigen Unruhen in Niederland und die Bewegungen der Parteien beide Dichter von einander. Bilderdijk war für die Partei des Prinzen, während Feith der patriotischen Partei eifrig ergeben war, für die er nicht allein mit Worten, sondern auch thätig auftrat. Kein Wunder also, dass die Revolution von 1787 ihm einen solchen Beschluss, wie Feith, nicht einflössen konnte, s. Leyer aufzuhängen. Gleichwohl sind s. poetischen Erzeugnisse zwischen 1787 u. 1795 nicht zahlreich; nur die Uebersetzung des „Oedipus zu Kolona" (von ihm „Oedip's Tod" genannt) von Sophokles zeichnet sich darunter aus und ist ein würdiges Gegenstück zu seinem früher übersetzten König Oedip desselben Meisterdichters. Mit 1795 begann die zweite Epoche von Bilderdijk's Leben. Bisher hatten Jugend, Ruhm, vortheilhafte Verhältnisse und Umgang mit vaterländischen Kunstfreunden s. Seele in einer heitern Stimmung erhalten, die er nunmehr, und wie es schien, für immer verlor Mit dem Hause Oranien verliess er auch das Vaterland, s. Beruf als Advokat und schwärmte als Verbannter in England und Deutschland umher. Zu Braunschweig musste er sich von Unterrichtgeben in den verschiedenen Wissenschaften, die er kannte, seinen Unterhalt erwerben. Er sah sein Vaterland einer Partei und Grundsätzen zur Beute, die er verabscheute. In Deutschland nahm s. orthodoxe Religiosität nicht minder Anstoss an der zügellosen Denkungsart, welche gerade damals den höchsten Gipfel erreicht hatte, und in der That so weit ging, dass

man sich des Namens eines Christen schämte. Dies Alles konnte auf den gefühlvollen Dichter s. Wirkung nicht verfehlen. Er wurde schwermüthig, unzufrieden mit s. Schicksal und mit den Menschen; er zeigte immer mehr einen tödtlichen Hass gegen die Grundsätze von Freiheit der Völker u. Freiheit des Denkens, u. selbst einen Hass gegen Deutschland und Alles, was Deutsch war oder dem ähnelte, obgleich er in Braunschweig gastfreundschaftliche Aufnahme und sogar Unterstützung von dem Herzoge fand. So ward hier der Grund gelegt oder vielmehr die Saat entwickelt, welche früheres emsiges Studiren in ihn gestreut hatte, von der Krankheit der Seele, mehr noch als des Körpers, der Hypochondrie, deren oft höchst sonderbare Wirkungen sich in seinen Urtheilen über die grössten und edelsten Männer und die heiligsten Interessen der Menschheit zeigen, wodurch er so weit unter den Punkt wahrer Humanität herabsinkt, als er sich auf der andern Seite durch ein ausserordentliches Genie erhebt; ein Geist, der Alles umfassen, Alles schildern kann, dessen Adlerblick ungehindert durch Zeit und Raum und die Geisterwelt dahin schwebt; der die holländ. Sprache ganz in seiner Gewalt hat, der dabei der erste Dichter, u. (was Genie betrifft) der erste Sprachkenner Niederland's, origineller Philosoph, Jurist, Geolog und Arzt ist, und der mit aller s. Trefflichkeit und Mangelhaftigkeit als psychologische Erscheinung vielleicht in keinem Jahrhundert seines Gleichen gehabt hat. — Das Missgeschick der Verbannung schien in Bilderdijk das dichterische Feuer mit neuer Gluth zu entzünden, welches in den sieben Jahren der Ruhe, vielleicht durch andere Beschäftigungen, einigermassen erloschen war. Damals verfasste er die meisten Stücke aus seiner „vaterländischen Oraniensucht", besonders jenen herrlichen „achten März zu London", der Delille's Homme des Champs in einen holländischen Freund des Landlebens verwandelte (1803). Vielleicht ist dieses meisterhafte Gedicht der Vollkommenheit näher, als das französische Original. Während seiner Verbannung gab er noch die Sammlungen „vermischter Gedichte" (1799, zwei Theile) und „Poesie" (1803, 1807, vier Theile) heraus. In den letzten befinden sich auch Gedichte von einigen seiner Schüler und Freunde. Unter den vermischten Gedichten bemerkt man vor Allen die herrliche Bearbeitung von sechs Ossian'schen Gesängen. Die tiefe Schwermuth, welche den schottischen Dichter beseelt, stimmte so gut mit der des niederl. überein! sie war jetzt ebenfalls der Grundton seiner Gesänge geworden. Später gab er auch eine Uebersetzung des ganzen „Fingal", in zwei Theilen, mit einer Abhandlung über denselben, u. alle übrigen kleinen Gedichte Ossian's heraus. Ferner erschienen noch zwei Theile „Allerlei" (1804). Zu Anfang des J. 1806, unter dem Rathpensionär Schimmelpenninck, als die Gemüther abgekühlt waren, kehrte Bilderdijk ins Vaterland zurück, nicht 1799, wie die Galerie histor. des Contemporains (T. II. 1. Part. p. 137) irrig angibt. Dies erhellt auch aus „den fünf Gedichten auf der See bei meiner (Bilderdijk's) Rückreise nach dem Vaterlande, die sich in den Mannichfaltigkeiten der holländ. gelehrten Zeitschrift: Letteroefeningen v. J. 1806 p. 220, 264, 311 u. 358 befinden. Sein erstes Erzeugniss seitdem war ein Meisterwerk: „Die vier neuen vermischten Aufsätze", in Prosa und Poesie. Welche herrliche Gedichte darunter sind nicht der „Achilles auf Scyros" und einige andere! Welch ein Feuer und Leben! Es schien, als ob die vaterländische Erde den bereits 50jährigen Dichter mit neuer Gluth und neuer Kraft beseelte, obschon sein Körper sehr gebrechlich war. Das Unglück von Leyden 1807 ergriff ihn tief und gab ihm nicht allein den Stoff zu einem Gedicht, voll malerischer, jedoch etwas zu schauerlicher Scenen, sondern auch Gelegenheit zu einer edlen Handlung. Er bot eines s. Meisterwerke: „Die Krankheit der Gelehrten", durch Subscription, zur Unterstützung der Verunglückten an. In diesem Werke sieht man, wie ein wahrer Dichter sich auch des undankbarsten Stoffes bedienen kann. Zu den am schönsten ausgeführten Parthieen gehören: die Verjüngung des alten Aeson durch s. Töchter, welche ihm das Blut abzapfen und jugendliches wieder eingiessen. König Ludwig, in Gesinnung ein Holländer, fragte Bilderdijk um diese Zeit in verschiedenen auf Literatur bezüglichen Angelegenheiten um Rath, u. ernannte ihn zum Präsidenten der zweiten Classe des von ihm gestifteten und noch bestehenden Instituts der Künste u. Wissenschaften. Bilderdijk glaubte, dass jetzt, nachdem Wilhelm V. gestorben, seine

Verpflichtungen gegen das Haus Oranien aufhörten, und er allein dem Schicksale, das die Napoleoniden begünstigte, nicht widerstehen könnte; er war daher mit wahrer Zuneigung und mit Eifer dem tugendhaften Fürsten zugethan. Zahlreich waren nun s. Werke, zum Theil im Verein mit denen s. zweiten, kunstliebenden Gattin, Katharina Wilhelmine Bilderdijk: unter andern drei Theile Trauerspiele; „Wilhelm von Holland" (Graf Wilhelm I.); „Elfride" (von s. Gattin); „Kormak" (von Bilderdijk, die Geschichte des Ulysses unter Ossian's Landsleute versetzt), mit einer Abhandlung über das Trauerspiel; „Cinna" (von Bilderdijk, nach Corneille) u. „Iphigenia in Aulis" (nach Racine, von Mad. Bilderdijk). In der Wahl dieser beiden Stücke sieht man, dass Dichter u. Dichterin sehr die französ. Sprache liebten u. ihr huldigten. Bilderdijk feierte König Ludwig's Thronbesteigung in einer Ode, worin man den Messias besingen zu hören glaubt, und als 1808 Ludwig s. Residenz nach Amsterdam verlegte, feierte Bilderdijk dies mit einem Trauerspiele, „Floris der Fünfte" betitelt, worin er diesen Grafen, nach der Wahrheit, als den Beschützer der Volksfreiheit gegen die kleinen Tyrannen des Feudalsystems darstellte. Nach Ludwig's Niederlegung der Krone, als Napoleon Hollands Namen aus der Liste der Völker strich, brachte Bilderdijk Sr. k. k. Majestät s. Huldigung dar, und besang auch 1810 zu Amsterdam dessen Vermählungsfeier. Hierauf erschienen die Uebersetzungen der „Loblieder des Kallimachus" und des „Versuchs über den Menschen" von Pope (letztere sehr frei). In den „zerstreuten Gedichten" (1809) findet man eine sehr gelungene, abgekürzte Nachahmung des Pervigilium Veneris, einiger Oden von Horaz, einen Sieggesang von Pindar, ein Paar Stücke von Theokrit u. Ovid, eine Anzahl Gedichte von Boëthius u. den Anfang der „Iliade", welche er auf die ihm eigenthümliche Weise, d. h. frei, aber mit Beibehaltung des Geistes u. der Kraft des Originals übersetzte. — Auch erschien von ihm der fünfte u. eilfte Gesang der Odyssee in einer metrischen Uebertragung, u. eine griechische u. lateinische Anthologie. (S. über seine philolog. Verdienste: „Peerlkamp's schöne Vorrede zu Oosterdijk's Uebersetzung des Horaz, in Beziehung auf Bilderdijk's Nachbildungen".)

Seine eignen Gedichte sind aus verschiedenen Zeiten u. von verschiedenem Werth. Inzwischen hörte die Melancholie, deren wir oben erwähnten, nicht auf, an s. Ruhe zu nagen, u. wurde noch verstärkt durch den Verlust von fast s. ganzen Familie; sie raubte ihm den Schlaf u. bedeckte diese schöne Welt vor ihm mit einem Flor, durch welchen er die Gegenstände nur düster betrachtete u. keinen Strahl von Freude für sich selbst empfangen konnte. Dies offenbarte sich bereits in den Titeln s. Schriften. Seine „Herbstblätter" (1808, zwei Theile) sollten die Abnahme s. dichterischen Kraft beweisen, bewiesen jedoch nur die seiner heitern Laune. Es sind darin viele treffliche, sowohl eigene, als nachgeahmte Sachen. Denselben Mangel wollte das Publicum an s. „Winterblumen" wahrnehmen, obgleich jenes göttliche Feuer ihn seit s. Rückkehr ins Vaterland mit neuer Kraft zu beseelen schien. Dies beweisen s. „Kunst der Poesie", worin er die (fast vergessenen) Reimvereine des vorigen Jahrhunderts in herrlichen Versen dem Spott der Nachwelt überlieferte; sein „Holländisch", welches, als Gedicht betrachtet, ein Meisterstück, aber höchst parteiisch und unbillig über Deutschland ist, gegen dessen Sprache u. Schriftsteller er heftig eifert. Dies Gedicht möge Entschuldigung in s. Kränklichkeit finden; aber die Entheiligung, die er an der Menschheit und an dem sittlichen Gefühle in „Nero an die Nachwelt" begangen hat, wird weder Zeitgenosse noch Nachkomme ihm je vergeben! Letzteres Gedicht bezweckt nichts weniger als eine Entschuldigung des Nero, u. erneuert Seneca's Vertheidigung des Muttermordes ohne Nothwendigkeit. Und diesem Gedichte folgt ein „Abschied", 1811 in der holländ. Gesellschaft der Künste u. Wissenschaften zu Amsterdam gehalten, worin er mit edler Bescheidenheit seinen jüngern Kunstgenossen Recht widerfahren lässt, u. mit einer sehr prophetischen Prophezeihung von Holland's künftiger Auferstehung vom Tode, in den es damals versenkt war, endigt, die jedoch die französische Censur unterdrückte, seitdem aber besonders erschienen ist, u. worin man die edelsten Gefühle für das Vaterland u. einen unbegreiflichen Blick in die Zukunft bewundert. Hatte denn Bilderdijk die zwei Seelen, von welchen Xenophon redet? — Inzwischen hatten sich auch s. äussern Umstände verschlimmert: Ludwig hatte den

Thron aufgegeben, Napoleon Holland einverleibt, und den Dichter des Gehalts beraubt, welchen der König ihm angewiesen. So brachte der Dichter die drei Jahre der niederländischen Sklaverei auch in bangen Sorgen hin u. liess darin (ausser den Winterblumen) nichts als eine unbedeutende „Luftreise und Planetenentdeckung" u. seine merkwürdige, meist aus Saussure und De Luc geschöpfte „Geologie" im Druck erscheinen. Nach der Revolution von 1813 stimmte dann auch sogleich s. Leier mit der anderer batavischer Dichter in „Holland's Befreiung" ein, worin, unter andern, obiger Schluss des Abschieds gefunden wird; „Willem Frederik, König der Niederlande, Festgesang" (im März 1815, bei der Thronbesteigung Sr. Maj.); „Kriegsgeschrei" und „vaterländische Herzensergiessungen bei Napoleon's Landung, Fortschritten u. Niederlage". Diese drei Gedichte waren zum Theil von ihm und s. Gattin. Ungeachtet dieser Thätigkeit wollte sich Bilderdijk schon in das Reich der Todten versetzen, indem er nach seinen Herbst- u. Winterblumen nun noch „Affodillen" (Grabesblumen, 1814) erscheinen liess, worin unter Andern die „Ehe" und „das wahre Gut" in dichterischer Schönheit prangen. Er schien jedoch bald wieder aufzuleben, wenigstens erhob 1817 der Todte das Haupt von s. Ruhekissen, und brachte die „neuen Sprösslinge" an das Licht, worin man s. erneutes Leben selbst in drollichten Gedichten (dem „Lauscher oder 1. April") wiedererkannte. In den „Thieren" sucht er einen alten lächerlichen Glauben, der unter Andern die Taube zu einem Teufel macht, aufzufrischen, und wusste ihn mit aller Gluth der Poesie, deren er empfänglich war, auszuschmücken. Unaufhaltsam strömte nun des Dichters verjüngte Ader, die Amsterdam (von dessen Bewohnern u. Regierung s. Denkweise u. eine vereitelte Hoffnung ihn entfernte) verlassen hatte, um sich zu Leyden niederzulassen. Das „Weiss und Roth" (die grauen Haare des Dichters mit dem Gesicht s. Gattin, als Lilien mit Rosen gepaart) u. die „neuen poetischen Mannichfaltigkeiten" hatten sicherlich ihren Werth, verschwanden jedoch ganz bei dem „Untergang der Welt", den fünf ersten Gesängen eines meisterhaften Heldengedichts aus der Zeit vor der Sündfluth. Bilderdijk, der sich bereits als Niederland's Pindar u. Sophokles gezeigt hatte, erschien hier als dessen Homer oder vielmehr Milton. Welch eine Welt ist die, in welche der herrliche Dichter uns führt! Hier verderbte Söhne von Adam durch Kain und Seth, aber noch voll der ursprünglichen Riesenkraft; dort ein heiliges Paradiesgeschlecht, das aber, durch irdische Schönheit bethört, ein Titanengeschlecht erzeugt hat, dessen Kampf mit dem noch rohen Erdbewohner Bilderdijk mit einem Feuer malt, das allen Reichthum der holländ. Poesie zur Schau stellt. Wer weiss nicht Kain's Gebet bei der Geburt s. ältesten Sohnes auswendig? Wen hat die treffliche Episode von Elpine u. ihrem himmlischen Geliebten nicht tief gerührt? Dieses Gedicht, das als Fragment schon eine sehr hohe Stelle einnimmt, würde, vollendet, gewiss das grösste Dichterwerk Niederland's sein. In s. „Frosch- u. Mäusekrieg" erschienen s. witzigen Ausdrücke u s. geistreicher Styl ganz für diesen Gegenstand geschaffen. Um diese Zeit erschienen von ihm noch: Persius „Sittengeisseln" 1820; „Märzviolen" 1821 (worin einige Heldinnenbriefe und Nachahmungen von Horaz sich auszeichnen); „Grillenlieder," 1822 u. später, 3 Theile; „Felsenklänge," 1824. Diese Sammlungen enthalten eine Menge politischer, theologischer Gedichte und einige schöne Nachahmungen der Alten. Als Sprachkenner stellte Bilderdijk (unter Andern) ein neues sinnreiches System über das Geschlecht der Substantive auf. Unter s. zahllosen Kenntnissen darf man vielleicht s. allgemeinen u. holländischen Sprachkunde die erste Stelle einräumen. So tief, wie er, sind sehr Wenige in das Heiligthum der Sprache eingedrungen, wobei ihm s. unglaubliche Kenntniss der europäischen Sprachen (selbst von Ossian's ausgestorbener Sprache) und einiger orientalischen besonders zu statten kam. Es gehörte nicht weniger als eine solche Gelehrsamkeit, zugleich aber auch kein geringeres poetisches Genie dazu, als das Seinige, um die „Abhandlung über das Geschlecht der Substantive" zu schreiben, die zuerst nur ein Entwurf (1809) war, später mehr ausgearbeitet (1818) und endlich mit einer „Geschlechtsliste der Substantive" bereichert wurde (1822). Sein System ist eben so neu, als reich in Folgerungen; es enthält aus dem Wesen der Sprache, so wie aus philosophischen Untersuchungen der Gegenstände in Beziehung auf unser

Denk- u. Sprachvermögen geschöpfte feine Unterscheidungen der drei Geschlechter u. der zu ihnen gehörenden Wörter. Besonders in der Unterscheidung des sächlichen verdient s. Werk studirt zu werden. Auch in vielen Anmerkungen hinter s. Gedichten (z. B. hinter dem Frosch- u. Mäusekrieg) beurkundet er ungemeine Sprachgelehrsamkeit und ausserordentlichen Scharfsinn in der Etymologie, die man stets bewundert, obgleich sie wohl ein wenig zu weit gesucht erscheint. Schade, dass Bilderdijk sogar in Beziehung auf Sprache unverträglich ist, indem er sich nicht enthält, Männer, die in einem Punkt von ihm abweichen, gröblich zu schmähen. Man sollte beinahe an die zwei Nachtwächter von Gellert denken. Eine neue unerklärliche Eigenheit dieses seltnen Genies! Bilderdijk schrieb zu den von ihm übersetzten Trauerspielen von Sophokles Vorreden und Anmerkungen. Seine Abhandlung über das Trauerspiel, welche 1808 erschien, befindet sich im zweiten Theile seiner Trauerspiele. Die hinter der Uebersetzung von Fingal befindliche Abhandlung über Ossian von ihm, so wie s. Beiträge zur dramatischen Poesie kamen 1823 heraus. — Als juristischer Schriftsteller hat er sich durch s. „Observationes et Emendationes" bekannt gemacht. (S. Galerie historique des Contemporains T. II. 1. Part. p. 134—142.)

Bilderdijk (VI.) — Katharina Wilhelmina — berühmte Dichterin u. Gattin des Vorigen, die an der Spitze der holländischen Dichterinnen glänzte, gab die meisten ihrer Gedichte zugleich mit denen ihres Gatten heraus. Unter den Trauerspielen sind von ihr „Elfride" u. (die übersetzte) „Iphigenia". Die Gedichte, welche sie allein herausgab, enthalten das treffliche Gedicht: „Die Ueberschwemmung in Geldern", 1809. Ihre „Gedichte für Kinder" erreichen jedoch die von Van Alphen nicht. Wie ihr Gatte in seinem „Untergang der ersten Welt", so hat sie in ihrer trefflichen Uebersetzung des „Rodrigo der Gothe" von Southey ihr Meisterwerk geliefert. Sie wurde 1816 durch die gelehrte Gesellschaft zu Gent mit dem ersten Preise auf die Schlacht von Waterloo gekrönt. (S. vorigen Art. u. die Galerie historique.)

Bivul (VI.) — . . . Moreau De — zuerst Mitglied der zweiten und dann der ersten Kammer, ist ein fleissiger Bearbeiter der Wissenschaften und Uebersetzer des „Vitruvius".

Bizot (IV.) — . . . — ein Franzose, schrieb: „Histoire métallique de Hollande" (Paris 1687, Amst. 1688. Supplément, Amst. 1690), welche durch Van Loon's Werk mit Recht verdrängt wurde.

Blaeu (III.) — Willem Jansz — geb. 1571, gest. 1638, ein gelehrter Buchdrucker, Geograph und Mathematiker zu Amsterdam, ein Schüler und Freund des Tycho Brahé, wurde durch seine trefflichen „Globen" und „Karten" allgemein berühmt. Besondere Verdienste erwarb er sich auch um die Astronomie. Er mass längs des Strandes den Abstand des Texel bis zur Spitze von Holland, u. bestimmte die Polhöhe an den beiden dieser Strandlinie mit einem Zenith-Sector, den er wahrscheinlich von Tycho's Sternwarte mitgebracht hatte. Alles hierauf Bezügliche verbrannte mit s. Druckerei 1672. Blaeu ist auch Verfasser vieler interessanter Werke, unter andern einer sehr schönen Anleitung zum Gebrauche der Globen, welche von Hortensius, damals Prof. der Mathematik zu Amsterdam, aus dem Lateinischen übertragen wurde. Gerard Mercator hatte schon früher, jedoch nach den Beobachtungen der Alten, in Niederland Globen verfertigt, die man damals für die besten hielt. Blaeu verfertigte die seinigen nach dem damals ganz neuen Sternkatalog des Tycho u. den Beobachtungen der portugiesischen und niederländischen Reisenden. Nach der Zeit Blaeu's haben keine in Niederland verfertigte Globen gleiche Berühmtheit erlangen können. (S. über Blaeu: G. J. Vossius „de Scientiis Mathematicis" C. 42. p. 40. Picard „Voyage d'Uranibourg" p. 195, in den „Mémoires de l'Acad. des Sciences" 1666—1699. T. VII. Lulofs „Einleit. zur Untersuch. des Erdballs" p. 51. Van Beeck Calkoen „Allg. Geogr. Ephemeriden" Th. I. p. 627. Foppens „Bibl. Belg. in voce".)

Blaeu (III. und IV.) — Joannes — Sohn des Vorigen, ein nicht minder berühmter Mann, als s. Vater, begann schon in der dritten Periode ein Prachtwerk: „Atlas major, sive Cosmographia Blaviana", welches aber erst 1662 im Druck erschien.

Blanchard (IV.) — Nicolaus — (Blancardus) geb. 1625 zu Leyden, als Kind s. Vaters durch einen Sturz vom Pferde u. seiner Mutter durch die Pest beraubt,

war ein Schüler des Boxhorn, Golius u. Salmasius, 1645 Prof. der Geschichte am Gymnasium zu Steinfurt, 1650 am Athenäum zu Middelburg und Historiograph von Zeeland, 1669 Prof. der griech. Sprache u. Geschichte zu Franeker, und gab 1649 „Curtius", 1650 „Florus", 1668 „Arrian" über Alexander, 1683 dessen andere Werke, das Handbuch des „Epiktet", das Wörterbuch „Harpokration's" u. 1690 den „Thomas Magister" heraus. Blanchard starb 1703.

Blanchard (IV.) — Steven — (auch Blankaart und Blancardus genannt) ein Sohn des Vorigen, war aus Middelburg gebürtig, studirte Botanik u. Medizin, u. liess sich 1674 zu Amsterdam nieder. Er schrieb 1676: „Tractatus novus de Circulatione sanguinis per fibras, nec non de valvulis in eis repertis", Amst. 12.; 1680: „Collectanea Medica physica", Amst. 8.; 1686: „Ueber den Gebrauch u. Misbrauch des Thees", u. ausserdem noch in s. Muttersprache: „Die neue umgestaltete Anatomie; Cartesianische Akademie; Praxis der Medicin u. Chemie; Kunstkammer der Chirurgie; Von Podagra u. Gicht, Fermentation u. Skorbut; Ueber die Kinderblattern, Raupen, Würmer, Maden und fliegenden Thierchen; Herbarius oder Kräuterbuch; Lexicon Medicum; Idea Medicinae praxeos; Jahrregister von medicinischen Beobachtungen und Wirkung der Medikamente". Blanchard, den Haller („Bibl. Botanica" L. VIII. n. 797. p. 636) einen grossen Ausschreiber nennt, war ein eifriger Anhänger der Pathologie von Boe-Sylvius. (S. De La Rue „Gelehrt. Zeeland" p. 13.)

Blanken d. ä. (VI.) — Jan —
Blanken (VI.) — Arie Jz. —
Blanken (VI.) — Jan Jz. — } Wasserbaukundige.

Blassiere (VI.) — J. J. — Mathematiker.

Bleiswijk (IV.) — Dirk Van — lieferte aus alten Sammlungen eine „Beschreibung von Delft".

Bleuland (VI.) — J. — Prof. der Medicin zu Utrecht, gab sehr genaue Abbildungen der innern Seite der Därme, u. hinterliess ein sehenswerthes Cabinet anatomischer Präparate.

Blijenburg (III.) — Adriaan Van — geb. 1560 zu Dordrecht, gest. 1599, Rathsherr und Oberschulze daselbst, folgte in s. Oden und Elegien Horaz, doch besonders Catull, und mit Glück.

Blijenburg (III.) — Damas oder Thomas Van — Halbbruder des Vorigen, sammelte nur Gedichte anderer lat. Dichter moralischen und verliebten Inhalts, unter dem Titel: „Cento Ethicus" und „Venus Blyenburgica". (S. Peerlkamp p. 170 — 175.)

Blijenburg (III.) — Adriaan Van — auch Schultheiss von Dordrecht, gest. 1630, gefälliger lat. Dichter, der auch schöne und gelehrte lat. Briefe schrieb, die aber nicht gedruckt sind. Balen nennt ihn einen beredten Literator, Alterthumsforscher und wackern Dichter.

Bochius (IV.) — Joannes — Jesuit, geb. 1555 zu Brüssel, gest. 1609 zu Antwerpen, machte Reisen nach Italien, Polen und Russland und verfasste meistentheils Gelegenheitsgedichte auf die spanischen Landvögte, und Umschreibungen der Psalmen. Foppens nennt ihn den niederländ. Virgil.

Bockenberg (III.) — Pieter Cornelisz. — geb. 1548 zu Gouda, dessen Eltern diese Stadt wegen ihrer Anhänglichkeit an die katholische Religion verliessen und nach Utrecht gingen. Der Sohn studirte zu Löwen u. wurde Priester zu Loo in Westflandern. Von da begab er sich nach Köln, dem Sammelort der aus Holland geflohenen Geistlichen, ward später Pastor zu Cassel in Flandern (1577), und wollte nach Rom gehen, aber eine in Italien herrschende Epidemie veranlasste ihn, Wien, Ungarn und Böhmen zu besuchen. Er trat in den Jesuiten-Orden, wurde Hauskaplan bei Fürst Wilhelm von Bayern, ging hierauf nach Mailand zum Erzbischof Karl Borromäus; doch s. Veränderlichkeit führte ihn nach München, Augsburg und von da in s. Vaterland zurück, wo er sich zu Leyden niederliess. Aber auch hier gefiel es ihm nicht; er ging nach Varik im Gelderschen, worauf er wieder, nach vielem Umherschwärmen, in Gouda bei s. Mutter ankam. Hierauf begab er sich nach dem Haag, ward daselbst 1588 Protestant und heirathete 1591 eine bemittelte Frau. Er wurde auf Oldenbarneveld's Empfehlung Historiograph der Staaten von Holland, setzte die Genealogie der Grafen von Holland, der Bischöfe von Utrecht, der Häuser Bredero und Wassenaer auf, und schrieb eine allgemeine Geschichte bis zum J. 1570 und eine Geschichte der letzten Zeiten der röm. Republik bis zum J. 1609.

Die Ursache s. Feindschaft gegen Douza lag in der sogen. jalousie de métier, weil dieser auch holländ. Jahrbücher schrieb. Bockenberg erlebte den Sturz s. Beschützers nicht, sondern starb 1617. (S. über ihn: Walvis „Beschreib. von Gouda" p. 293—308.)

Boddaert (V.) — Pieter — geb 1694 zu Middelburg, gest. 1760, ein gelehrter Kenner der vaterländischen Alterthümer, gab ausser der holl. Uebersetzung von Crebillon's Trauerspiel „Atreus u. Thyestes" drei Theile erbaulicher Gedichte 1726, 1751, 1761 heraus. Unter s. „nachgelassenen vermischten Gedichten" zeichnet sich der Hirtengesang „Dafne" aus.

Bodel (I.) — Jean — geb zu Arras, einer der Ersten, die das Schauspiel in s. frühesten rohen Gestalt bearbeiteten. Man hat von ihm ein Stück, betitelt: „Le feu de St. Nicolas", worin ein Engel, St. Nikolas, ein christlicher Ritter, ein Mohammedaner, der König von Afrika, s. Seneschal, vier Admirale (Emire?), Auberon, ein Herold, ein Gastwirth, Räuber und Kerkermeister u. s. w. vorkommen. Hierin lässt sich der schwache Anfang des romantischen Schauspieles erkennen. Ausserdem scheint Bodel auch die „Schlacht von Roncevaux" in einen Roman gebracht und einen „Abschied an die Bürger von Arras" gedichtet zu haben.

Boerhave (V.) — Herman — geb. den 30. Nov. 1668 zu Voorhout bei Leyden, wo s Vater Prediger war, der ausser Herman noch zwölf Kinder hatte. Der junge Boerhave, zur Theologie bestimmt, fand zu Leyden Gönner in J. Trigland, Dan. Van Alphen und J. Van Den Berg. Mit Eifer widmete er sich der Theologie, indem er die Kirchenväter chronologisch las, der Mathematik und Philosophie, worin er, zufolge einer Dissertation über den Unterschied zwischen Seele und Körper, die sogar eine Widerlegung Spinoza's enthielt, 1696 Dr. wurde. Für sich selbst studirte er Jurisprudenz u. Politik. Diese ausserordentlichen Anlagen veranlassten s. Gönner, ihm auch das Studium der Medizin zu empfehlen, das er, nach Art s. theologischen Studiums, ebenfalls chronologisch betrieb, indem er mit Hippokrates begann. 1693 ward er Dr. der Medizin zu Harderwijk, gab jedoch keineswegs den Plan auf, im Dienst der Kirche nützlich zu werden, als ein unvermuthetes Zusammentreffen mit einem tollen Eiferer gegen Spinoza, den er durch die Frage, ob er Spinoza gelesen, verstummen machte, und der ihn deshalb als Spinozist ausgab, ihm Widerwillen gegen einen Stand einflösste, in welchem man durch eine unschuldige Aeusserung so leicht verketzert werden konnte. Hierauf widmete er sich vorzugsweise der Arzneikunde; doch verschaffte s. Praxis anfangs ihm wenig Einkommen, weshalb er nebenbei Unterricht in der Mathematik geben musste. 1701 stellte ihn Van Den Berg als Lector in der Theorie der Arzneikunde an, welches Amt er mit einer Rede zur Anpreisung der Hippokratischen Methode eröffnete. Er wurde dadurch das, was Baco für die Naturphilosophie war, der sie aus dem Labyrinth der Speculation auf den einfachen und ebenen Weg der Wahrnehmung zurückführte. Er griff damit die künstliche, aber falsche Theorie des Sylvius und den Missbrauch an, den man von der Chemie in Beziehung auf Heilkunde machte; und wiewohl er sich zur sog. iatro-mathematischen Schule geneigt zeigte, so betrachtete er jedoch in der Praxis das Leben als ein System von Kräften, keineswegs als ein passives Werkzeug, und pries die Einfachheit, wodurch Hippokrates sich unsterblich gemacht hat, als den Stempel der Wahrheit an. Sein Ruhm begann nun sich auszubreiten, hauptsächlich durch s. unsterblichen Lehrbücher: „Institutiones medicae" (von 1708 bis 1746 6mal zu Leyden, 1722, 1737 u. 1747 zu Paris gedruckt) und „Aphorismen", nach Hippokrates (v. 1709 bis 1742 5mal zu Leyden, v. 1720 bis 1747 5mal zu Paris u. 1751 zu Löwen gedruckt). Beide Werke wurden in die meisten europäischen Sprachen, ersteres sogar auf Befehl des Mufti zu Konstantinopel ins Arabische übersetzt. 1709 wurde Boerhave ord. Prof. der Arznei- u. Kräuterkunde, bei welcher Gelegenheit er über die „Einfachheit der verbesserten Arzneikunde" sprach. Auch zeigte der Erfolg die Richtigkeit s. Methode. Tausende von Kranken strömten von allen Seiten herbei, um s. Hilfe anzurufen; tausend Andere (unter welchen der berühmte Prinz Eugen, Papst Benedict XIII. u. der König von Preussen) fragten ihn schriftlich um Rath. Boerhave hatte in vielen Fächern die ersten

Männer Europa's, wie Hemsterhuys, Schultens und Albinus zu Amtsgenossen; doch Niemandem hatte die Universität die beispiellose, nie wieder gesehene Anzahl von Studenten, die sich zu s. Zeit auf 3000 belief, so sehr zu verdanken, als Boerhave. Und welche Schüler befanden sich unter ihnen! Gerard Van Swieten, der würdige und treffliche Erklärer s. Lehrers, zu dessen Aphorismen er die berühmte Erläuterung herausgab; Albert van Haller, berühmt als Dichter, aber noch grösser als Untersucher des menschlichen Körpers, der Boerhave's „Praelectiones academicae in proprias institutiones" (Götting. 1739) herausgab; Karl v. Linné, die alle nach Leyden gekommen waren, um Boerhave zu hören. Die Grossen der Erde, z. B. Peter d. Gr. und Herzog Franz von Lothringen, nachher Kaiser von Deutschland, beehrten ihn mit ihrem Besuche. Von dieser Zeit an fand eine gänzliche Umwälzung in den medizinischen Studien statt; die zahlreichen Schüler des niederländ. Hippokrates verbreiteten die Ideen und Lehrweise ihres Meisters durch ganz Europa, wozu sehr viel beitrug, dass Boerhave auch als Botaniker und Chemiker so ungemein gross und der erste s. Zeit war. 1718 ward ihm die Professur der Chemie übertragen, die er mit einer Rede: „De Chemia suos errores expurgante" antrat. Er ging hier und in s. „Elementen der Chemie" (1732, 4.) den Mittelweg zwischen Sylvius, der die Arzneikunde auf chemische Principien gründen, und dem berühmten Stahl, der Chemie und Arzneikunde ganz von einander trennen wollte, indem Boerhave den rechten Punkt angab, wo Chemie und Arzneikunde zur Erreichung der heilsamsten Zwecke sich vereinigen müssen. Vor Boerhave wurde das Feuer durchgehends nur für eine Modifizirung der Stoffe gehalten; er dagegen dachte an einen besondern Stoff, der sich in Wärme, Licht und Verbrennen durchgehends vereinigt, sich jedoch auch zuweilen von einander getrennt kundgibt. Er entwickelte dies in s. vortrefflichen „Abhandlung über das Feuer", die dem berühmten Rumford zu dessen wichtigen Entdeckungen Veranlassung gab. Sehr viel verdankte auch Boerhave die Botanik und der botanische Garten in Leyden, in welchem noch ein ehrwürdiger, von ihm gepflanzter Baum das Andenken dieses zweiten Begründers des botanischen Gartens lebendig erhält. Zweimal wurde derselbe zur Zeit Boerhave's vergrössert, und in dem doppelten, von ihm herausgegebenen Katalog (1710 u. 1727, mit Kupfern) findet man bereits eine Beschreibung von 4000 Gattungen. Sein eigenes Landgut an dem haarlemer Kanal bei Leyden (das noch den Namen des grossen Mannes führt) schmückte er mit allerlei Gewächsen aus. Bei den damals herrschenden verschiedenen Meinungen über die Geschlechtsmerkmale der Pflanzen nahm er die des leydener Professors Herman an, der die Frucht für das beste Merkmal erklärte; doch vereinigte er damit die Systeme von Rau und Tournefort, u. beachtete zugleich die Stamina, wodurch er der Vorläufer Linné's wurde, der auf diese, wie auf die pistilla s. Geschlechtssystem der Gewächse baute. Zufolge eines der competentesten Richter, des Franzosen Fourcroy, der nach Lavoisier wohl am meisten zur Bekanntmachung der neuern Chemie beigetragen hat, „konnte man unmöglich in den regelmässigen Untersuchungen Boerhave's und in den neuen, dadurch verbreiteten Meinungen den Ursprung der vorzüglichsten spätern Entdeckungen über die Bestandtheile der Pflanzen verkennen". — Durch eine geregelte und einfache Lebensweise, durch mässige Körperbewegungen, durch Heiterkeit des Geistes, angenehmes Leben auf s. Gute bei Leyden u. Erholung durch Musik brachte er s. so thätiges Leben bis auf 70 Jahre. Er starb den 23 Sept. 1738 und fand einen würdigen Lobredner in Albert Schultens, s. Freunde u. Collegen. Sein Name war so allgemein bekannt, dass ein aus einem andern Welttheil kommender Brief die Aufschrift trug: „An Boerhave in Europa". — Zu s. eigentlich medizinischen Werken gehören ausser den oben genannten: „Tractatus de lue Aphrodisiaca", 1728, fol. „Praelectiones de morbis Nervorum", L. B. 1761. „De Morbis Oculorum" Gött. 1750 (herausg v Haller). „Consultationes Medicae", Gött. 1744 (v. demselben). „Epistolae ad J. Bassand", Vindob. 1778, 12. Ausserdem gab er die Werke von Drelincourt, Amst. 1727, 4.; von Piso, 1718, 4.; von Vesalius und Eustachius, 1725, 1726. (mit Albinus); die anatomischen Werke des alten Arztes Aretäus Cappadox: „de Caus-

sis et signis Morborum", L. B. 1731, fol. heraus, und besorgte eine Ausgabe des „Botanicon Parisiense" (1727) von dem französ. Botaniker Vaillant. (S. über Boerhave H. Kosteloot's „Lobrede auf Boerhave", im 5. Theile der Werke der holl. Gesellschaft der schönen Künste und Wissensch. u. „Lebensbeschreib. der niederländ. Männer u. Frauen" II. Th. p. 134—154.)

Boé-Sylvius (IV.) — François De La — geb. 1614 zu Hanau, ward 1637 Dr. der Medizin zu Basel, seit 1642 Arzt zu Amsterdam und seit 1658 Prof. d. Arzneikunde zu Leyden, wo er, nachdem er s. zweite Frau 1669 an der in einer Rede von ihm beschriebenen Pest verloren hatte, 1672 starb. Er war ein Mann von grossen medizinischen Kenntnissen und der Erste, welcher die von Harvey gemachte Entdeckung von dem Umlauf des Bluts in Niederland, wenigstens zu Leyden, bekannt machte. Auch in der Anatomie war er sehr geschickt. Aber bei allen s. Talenten und Kenntnissen war s. neue, auf chemische Entdeckungen und philosophische Ideen des Jahrhunderts gegründete Pathologie, welche die Systeme des Galenus und Van Helmont verwarf und aus diesen und dem des Descartes hervorging, sehr nachtheilig für die Arzneikunde, um so mehr, da sie in ganz Europa Eingang fand; doch hatte sie auch viele Gegner, wie z. B. in Drelincourt, La Mort, Pitcairn, Schoock und Broen. Die von Sylvius verfassten u. zu Amsterdam bei D. Elzevir 1642 erschienenen Werke enthalten: „Disputationes Medicae, de Methodo medendi, L. II., Praxeos Medicae Idea nova, L. III. cum Append., Opuscula Varia. Oratio inauguralis de Hominis cognitione", habita, L. B. 1658. „De Medicamentis Chymicis Theses, Epistola Apologetica adversus A. Densingium; Oratio de affectus epidemii", a. 1669.

Boey (III.) — Cornelis — aus Zierikzee, Rechtsgelehrter zu Dordrecht, Advokat-Fiskal u. Procureur-Général über Holland und Zeeland, wird von De La Rue (Gelehrt Zeeland p. 171.) einer der edelsten Geister s. Zeit und ein guter lat. u. deutscher Dichter genannt, der auch einige Gedichte von Cats in latein. Verse übertrug. Die Kenntniss der lat Sprache war damals so geliebt zu Dordrecht, dass Mädchen von elf Jahren, wie z. B. Anna und Maria Van Beverwijk, sie schon verstanden. Zu ihnen gehörte auch Boey's Gattin, Anna Van Blokland.

Boisot (III.) — ... — aus Brüssel, Botaniker.

Bolhuis (V.) — L. Van — verdienstlicher Sprachkundiger, der 1776 eine „kurze Anleitung zur Kenntniss der Orthographie, Redetheile und Interpunction der holländischen Sprache", die später öfter gedruckt wurde, herausgab.

Bollandus (III.) — Johannes — aus Tillemont, der Fortsetzer und Hauptverfasser des von Heribert Van Rosweyde (gest. 1629) aus Utrecht begonnenen und auf 14 Folianten berechneten Riesenwerkes: „Lebensbeschreibung aller Heiligen der römischen Kirche", welche nach den den Heiligen geweihten Tagen des Jahres geordnet, jedoch nur bis zum 11. Oct. 1786 fortgeführt wurde. Nach ihm wurden Bollandisten die Jesuiten in Brabant, namentlich Henschen aus Vearad und Daniel Papenbroek aus Antwerpen genannt, weil sie nach dem Plane von Bolland obiges Werk mit verfassten. (S. Foppens p. 470, 584.)

Bolt (V.) — Hendrik — Rector zu Amsterdam, war lat. Dichter um 1770.

Bondam (V.) — Pieter — geb. 1727, Rector zu Kampen, Zutphen, Professor zu Harderwijk und 1773 zu Utrecht, Historiograph von Geldern, lieferte interessante Beiträge zur Kenntniss der frühern Geschichte durch s. „Abhandlung ungedruckter Stücke zur Aufhellung der vaterländischen Geschichte" und „Urkundenbuch der Herzöge von Geldern und Grafen von Zütphen". Seine nicht herausgegebenen Stücke betreffen meistens die gelderschen und Stiftssachen von 1576—1778. Er spendete Van De Spiegel's Werke grosses Lob, und nahm nicht ein Stück in s. Werk auf, das auch bei diesem gefunden wurde. Bondam erhielt auch Beiträge von Kluit. (S. dessen Vorrede zu s. III. Th. p. XIII, XVII.)

Bonn (VI.) — A. — Prof. d. Chirurgie zu Amsterdam, schrieb eine classische Abhandlung über die Verbindung der cartilago pubis, den Mangel der vordersten Wand der Blase und die Verrenkung des Arms und Schenkels.

Bondt (VI.) — ... — Chemiker, gehört zu den amsterdamer oder holländ. Chemikern, welche das gaz oléfiant u. s. w.

entdeckten. (S. „Mémoire sur la nature des sulfures alcalins, par M. M. Deiman, Paats Van Troostwijk, Nieuwland et Bondt, dans le Journal de Physique, Juin 1792, p. 409. Annales de Chimie T. XIV. p. 311. Journal de Physique T. XLIII. p. 321. Neues Journal der Physik, B. I. p. 243. Nouv. Expériences et Observations sur divers Objets de Physique.)

Bontekoe (III.) — ... — machte 1618 eine Entdeckungsreise nach Indien, deren Erwähnung geschieht in den von der niederländ.-ostindischen Compagnie 1646 in 2 Theilen in 4. herausgegebenen Reisen.

Bontekoe (IV.) — ... — Arzt im Haag, Vertheidiger der Krankheitslehre von Boé-Sylvius.

Bontius (III.) — ... — Botaniker.

Bor (III.) — Pieter Christiaansz. — von den Staaten von Holland 1615 zu ihrem Historiographen mit einem für die damaligen Zeiten sehr ansehnlichen Jahrgehalt von 600 Gulden ernannt, nimmt unter den Sammlern niederländ. Geschichten die erste Stelle ein. Er starb 1635 zu Haarlem, 76 J. alt. Sein Werk: „Ursprung, Anfang und Fortsetzung der niederländ. Kriege“ (Leyd. 1595, 8 B., 1601 die drei folgenden, vermehrt bis 1584, fortges. Amst. 1621; ferner 1626, 1630, 1636 fortges. bis 1600, und in XXXVII Büchern, 4 Theile fol., mit zahlreichen Beilagen und ächten Stücken; Register 1640; dann Amst. 1679, schönerer Druck, 4 Theile; Auszug in Reimen 1617, mit Kupfern, von geringerm Werthe) erregt unsere Bewunderung und ist die Quelle für spätere Schriftsteller, namentlich für Hooft. Ausserdem schrieb er noch: „Belagerung von Herzogenbusch“, im Haag 1630, 4.; „Fortsetzung zur Chronik von Carrion“ (1576—1619), 1632, und die dramatischen Sachen: „Apollonius und Tarsia“, in Prosa. Bor's Sprache ist rauh, s. Styl ohne Frische, aber s. Treue, Genauigkeit und Unparteilichkeit machen ihn zu einer Autorität, namentlich in Beziehung auf die Geschichte von Utrecht.

Boreel (III.) — Johan — geb. 1577 zu Middelburg, gest. 1632, studirte Jurisprudenz u. Theologie, unternahm eine Reise nach dem Orient, wo er (zufolge des Zeugnisses von P. Cunäus) einen so grossen Schatz von Büchern sammelte, wie ihn nie oder selten unser Welttheil gesehen hatte. Auch kannte er Niemanden, bei dem mehr Hülfsmittel zum Hebraischen zu finden waren, als bei Boreel. Er sandte Cunäus ein Exemplar des berühmten Maimonides zu. (S. Prooemium Cunaei in Republ. Hebraeorum.) Jos. Scaliger sagt von ihm: Borel est un gentil garçon. S'il eût demeuré davantage en Syrie, il eût amassé toute la bible en Syriaque ou en Arabique. (S. Scaligerana p. 63.) De Groot, den Uebereinstimmung der Studien in Beziehung auf Jurisprudenz, Theologie und Sprachkunde mit Boreel eng verbunden zu haben scheint, bezeugte ihm s. Freundschaft in einem schönen Hochzeitsgedichte, worin er diese Freundschaft mit der von Lälius zu Scipio vergleicht. Man ersieht zugleich aus diesem Gedicht, dass Boreel, nicht zufrieden, nur Fragmente aus dem Alterthum aufzusuchen, auch den Zustand des damaligen Jahrhunderts und die durch die Zeit in den von ihm bereisten Ländern veranlassten Veränderungen aufmerksam zu erforschen suchte, und dass er England, Frankreich, Italien, Deutschland, Konstantinopel, Aegypten, Syrien und Palästina besucht hatte. (S. Grotii Poemata p. 109—111.) Es scheint jedoch, dass die wichtigen Staatsämter, welche Boreel nach einander bekleidete, indem er Pensionär von Middelburg, Staatssecretär und zuletzt Rathspensionär von Zeeland war, ihm nach s. Verheirathung keine Zeit zu weitern Forschungen bezüglich orientalischer Literatur übrig liessen; doch verdient Boreel ein vorzüglicher Kenner derselben genannt zu werden.

Borger (VI.) — Elias Annes — geb. 1785 an der Joure in Friesland, zeichnete sich frühzeitig durch s. Kenntnisse aus, ward 1807 Lector der theolog. Literatur, zufolge einer glänzenden Vertheidigung einer Erklärung des Briefes an die Galater, die ihm die Würde eines Dr.'s der Theologie verschaffte. 1812 ausserord. Professor, 1815 ord. Prof. der Theologie zu Leyden, vertauschte jedoch 1817 diese Professur mit der der schönen Literatur, verheirathete sich 1815 u. 1819, verlor aber beide Gattinnen, denen auch er schon 1820 nachfolgte. Wir besitzen von ihm zwei Theile „Predigten“, wovon der 2. Th. nach s. Tode erschien, auf welche hauptsächlich mit s. Ruhm sich gründet. Seine „Erklärung des Briefes an die Galater“ u. seine lat. Rede „über die Pflichten des Exegeten“ verrathen, bei allem

Genie des Verfassers, die Schule des Van Voorst. Welch ein Kenner der Alten er auch als Kritiker war, zeigt unter Anderm die gelehrte Beurtheilung von Peerlkamp's Xenophon Ephesius. Doch s. grösste Stärke lag in s. lat. Styl, in dem pragmatischen Vortrage der Geschichte u. in der deutlichen Darstellung der schwierigen Punkte der Philosophie. In Beziehung auf lat. Styl hat vielleicht Niemand, mit Ausnahme des Muretus, so ganz das Eigenthümliche, Charakteristische von Cicero getroffen wie Borger. Als pragmatischen Geschichtskenner haben ihn s. von der holländ. Gesellschaft der Wissenschaften gekrönte Abhandlungen: „Ueber den Nutzen der pragmatischen Behandlung der Geschichte" (1815) und „über die grössere oder geringere Freiheit der Einflechtung von Reden in die Geschichte" (1819), so wie s. 1817 gehaltene Antrittsrede „über den Lehrer der Geschichte als Diener der göttlichen Vorsehung" unsterblich gemacht. Im Fache der neuern Philosophie hat s. lat. „Abhandlung über den Mysticismus" (1820) grosse Verdienste. Mit dem System Kant's beginnend, stellt er in derselben Fichte's u. Schelling's Philosophie viel einfacher, deutlicher und selbst anziehender dar, als die Verfasser selbst. Diese vortreffliche Abhandlung hat in Deutschland weniger Eingang gefunden, als sie verdient. „Vielleicht," sagt Van Kampen, „war sie zu deutlich, zu fasslich, d. h. für einige sog. Philosophen, die ihre Nichtigkeit hinter leeren Phrasen verbergen, nicht tief genug geschrieben." — Ueberall zeigt Borger s. Alles erfassenden Geist, wovon er, um mit Tollens zu reden, die Funken als Staubgold um sich her ausstreute. (S. über ihn die meisterhafte „Lobrede auf Borger von Van Der Palm". Vgl. Art. Palm).

Borght (III.) — Willem Van Der — (A Castro) zeichnet sich durch Erhebung über alle brabanter Dichter s. Zeit aus. Man sieht deutlich in diesem Manne eine tugendhafte Seele u. guten Geschmack, Entrüstung über den Todtenschlaf der Belgier in jenen Tagen, Abneigung gegen ausländische Sitten und die lächerliche höfische Kleidung jener Zeiten (seine Satyre war in dieser Beziehung bis auf das letzte Viertel des 18. Jahrh. anwendbar). Auch sind s. Ideen u. Erfindungen keineswegs verwerflich; er lässt Jemanden in einem Spiegel (der Selbstkenntniss) überall umherreisen und Jeden seine Gebrechen in demselben schauen. In der Beschreibung des Schlafs ist er sehr poetisch. Doch war s. Flug wahrscheinlich für den damaligen Geschmack seiner Landsleute zu hoch, so dass er wenig bekannt und erst durch Willems (II. Th. p. 77—86.) aus der Vergessenheit gezogen wurde.

Borght (V.) — Joannes Franciscus Van Der — Verf. einiger niedrigen Trauerspiele für die antwerpner und lierschen Kammern.

Bos (IV.) — Lambert — geb. 1670 zu Workum in Friesland, gest. 1717, war 1697 Lector und 1707 Prof. der griech. Sprache zu Franeker. Er verfasste einen „Leitfaden der griech. und röm. Alterthümer", der nicht allein in Niederland, sondern auch in Deutschland sehr geschätzt war, da er Reichthum von Sachen mit Kürze u. Deutlichkeit vereinigt; „Ellipses Graecae", 1702, 1713, 1728, 1748 u. s. w., wodurch er sich als Sprachkenner berühmt machte; eine vortreffliche kritische Ausgabe der sog. 70 Uebersetzer des A. Testaments, mit Scholien und verschiedenen Lesarten, 1790. 2 Th. 4. (S. Vriemoet, Ath. Frisiacae p. 723—727, wo Bos wegen s. Moralität, Bescheidenheit u. Einfachheit sehr gerühmt wird.)

Bosch (VI.) — ... Van Den — General, beschrieb in einem vortrefflichen Werke „alle niederländischen Besitzungen in Asien, Amerika und Afrika" (im Haag u. Amsterdam 1818, 2 Th. 8., nebst Atlas in fol.), worin er, ohne irgend ein System vorzugsweise zu vertheidigen, sich jedoch am meisten für das alte aussprach und kräftig die frühere holländ. Verwaltung in Indien gegen die Schmähungen von Raffels in Schutz nahm.

Bosch (VI.) — Jeronymo De — geb. 1740 zu Amsterdam, gest. 1811, war zum Apotheker bestimmt, widmete sich aber dem Studium der Alten, namentlich dem der lat. Dichter unter Burmannus Secundus, welches ihn unter Andern mit Gerard Hooft, dessen Leichenrede er 1770 hielt, bekannt machte. Fontein, Stinstra und vor Allen Wyttenbach feuerten ihn zum Griechischen an. 1773 wurde De Bosch, statt Wagenaar, erster Secretär am Secretariat von Amsterdam. Diese einträgliche Stelle verschaffte ihm die Mittel zur Vergrösserung s. Bibliothek, welche nach s. Tode, 1811,

für eine sehr hohe Summe verkauft wurde. Für die Beantwortung einer von der Gesellschaft der niederländ. Literatur zu Leyden „über die Erfodernisse einer Lobrede" gestellten Preisfrage, erhielt er den goldenen Ehrenpreis. 1781 stellte die kurz zuvor errichtete zweite Gesellschaft von Teyler die Frage: „welche die besten u. deutlichsten Kennzeichen für die Regeln der Dichtkunst wären?" Hier war De Bosch in s. Element. Er, der feurige Freund und Verehrer der Alten, der bei Virgil und Horaz zu Hause war, Homer als einen Halbgott ansah, er konnte nicht anders, als diese Muster, die Abdrücke der Natur, an die Stelle der kalten Regeln anpreisen. Dies that er denn auch mit Kraft und Beredsamkeit und dadurch, dass er zeigte, welchen Gebrauch die Alten, besonders Vondel, von diesen Meistern des Schönen gemacht hatten. (Vergl. seine „Abhandlung über die Regeln der Dichtkunst" Haarlem 1783, welche eine treffliche Lehre für angehende Dichter ist.) So ist De Bosch schnurstraks Van Alphen entgegen, der überall nur Regeln giebt. Der Verf. jener Abhandlung gab später, als Fortsetzung derselben, einen „Abriss der Schönheiten in der Iliade", um seinen, der alten Sprachen unkundigen Landsleuten gleichsam die Anwendung s. oben ausgesprochenen Ansicht zu zeigen, und gewann auch dadurch den goldenen Ehrenpreis. Er machte denselben 1801 dem Deutschen Tiedemann über die Frage streitig: „welchen Einfluss die Dichtkunst zur Bildung der Menschheit geäussert?" 1783 erhielt er den silbernen Ehrenpreis, als er, mit Wyttenbach, den Glauben der alten heidnischen Welt über die Unsterblichkeit der Seele historisch untersuchte. 1793 verfasste er eine treffliche Gedächtnissrede auf s. Freund, den ausgezeichneten Arzt und Literaten H. G. Osterdijk. 1798 wurde er Curator der leydener Universität, u. zehn Jahre später, auf Befehl des Königs Ludwig, einer der Gründer und eines der ersten Mitglieder des kön. Instituts der Künste und Wissenschaften. De Bosch starb 1811. Sein Ruhm, befestigt durch die angeführten Werke und hauptsächlich durch eine Anzahl vortrefflicher lateinischer Gedichte, von denen viele der Freundschaft geweiht waren, wurde durch Van Lennep's unvergleichliche Lobrede 1817 ausgesprochen und letztere von Westerbaan ins Holländische meisterhaft übertragen. (S. Mnemosyne, VIII. St. p. 1—63.)

Bosch (VI.) — Bernardus — geb. 1746, gest. 1803, war 1779 Prediger und machte sich zuerst bekannt durch s. Gedicht: „der Eigennutz". Hierauf mischte er sich in politische Zwiste, wurde 1787 abgesetzt, 1796 Volksvertreter und 1798 politischer Schriftsteller. Er begann eine Auswahl von Lavater's Werken u. eine neue Ausgabe von Vondel zu veranstalten; beide blieben aber unvollendet.

Bosman (IV.) — Willem — beschrieb die „Gold-, Zahn- und Sklavenküste" nach eigner Anschauung und mit naiver Einfalt, die überall das Kennzeichen der Wahrheit trägt.

Bosscha (VI.) — Herman — geb. 1755 zu Leeuwarden, gest. 1819. Sein Vater war Secretär des Gerichtshofes von Friesland. Zu Deventer unter Ruardi u. Wassenbergh gebildet, der s. väterlicher Freund wurde, und dem er nach Franeker folgte, wo er auch in Schrader einen trefflichen Lehrer fand, wurde er 1779 Rector zu Deventer, und hier war es, wo s. gefühlvolles lat. Gedicht an Van Ommeren, über den Tod s. ersten Gattin, ihn auch als Dichter bekannt machte. Wegen s. patriotischen Gesinnungen wurde er 1788 des Amtes entlassen, jedoch 1790 Prorector zu Harderwijk. In ersterem Jahre hatte er mit Wassenbergh die Uebersetzung der Biographien des Plutarch begonnen, die er 1805 beendigte. Er hatte vorzugsweise die Römer zu s. Aufgabe gewählt. Auch die berühmten Vorlesungen Blair's, Schiller's Abfall der Niederlande und dann Denon's Reise fanden in ihm einen gewandten Uebersetzer, und er fügte der zweiten Ausgabe von Blair auch Anmerkungen hinzu. 1795 wurde er Prof. der Geschichte u. alten Literatur zu Harderwijk, wo er unter Anderm s. „Bibliotheca classica" herausgab, die ein gutes Handwörterbuch der in den classischen Schriftstellern zu findenden Eigennamen ist. 1804 wurde Bosscha Professor zu Gröningen, 1806 Rector zu Amsterdam und 1807 Professor am amsterdamer Athenäum. Bereits früher hatte er sich (1786) durch s. „Musa Daventriaca", durch die Verherrlichung der Friedens von Amiens (1802) und durch ein Gedicht: „auf Niederlands Wiederherstellung" an den König (1814) rühmlichst bekannt gemacht. Als latein.

Dichter besang er unter andern Koster, den Erfinder der Buchdruckerkunst, und als lat. Redner zeichnete er sich durch s. Antrittsreden zu Harderwijk (1795) „über das Studium der alten Schriftsteller" und dann „über das Lesen der Dichter, als Anfang des Studiums der schönen Literatur", zu Gröningen (1805) über die „kultivirten Sitten u. Gelehrsamkeit der Niederländer", und zu Amsterdam „über den Handel" und „den Nutzen der Geschichte des Mittelalters" aus. Nicht minderes Verdienst erwarb sich Bosscha in s. Geschichte der Umwälzung von 1813 in Holland, deren Einleitung vor Allem kurz und sachreich ist und einen sehr angemessenen Vortrag enthält.

Bosscha (VI.) — P. — Sohn des Vorigen, gab die „Galatea von Reland" (1809), die „Captivi des Plautus" und später den Apulejus heraus.

Bosveld (VI.) — Pieter — Prediger zu Dordrecht, dessen körperliche Gebrechen ihn der Kanzel entzogen, zeigte in s. Schriften (namentlich in s. Erklärungen der Briefe des Paulus) überall den offenen, unparteiischen Wahrheitsfreund. Sein hinterlassenes Werk: „Zeitmesser, oder kurzes, chronologisches Verzeichniss der heil. Geschichte", ehrt nicht allein den Verfasser, sondern auch das Vaterland, und würde, in einer mehr ausgebreiteten Sprache als der niederländischen, Bosveld's Namen allgemein berühmt machen. In dem ersten Theile befindet sich der eigentliche Chronometer, oder das chronolog. Verzeichniss des A. u. N. Testaments; im zweiten wird die ägyptische Zeitrechnung unparteiisch und gründlich untersucht; im dritten verbreitet der Verf. ein neues Licht über die persischen Antiquitäten, Glaubenslehre, heil. Schriften und die Person des Zoroaster; der vierte behandelt das Alter der Babylonier und anderer asiatischer Völker, so wie einige Begebenheiten des N. Testaments. Das Ganze hellt die früheste Geschichte des Menschengeschlechts auf, das, zufolge der naturhistorischen Bemerkungen Cuvier's, keineswegs so alt ist, als man nach orientalischen und ägyptischen Fabeln, trotz der Autorität der Bibel, hat behaupten wollen.

Boudewijn Van Avesnes (I.) — ... — Bruder des Jan Van Avesnes, Grafen von Hennegau, ist Verf. einer Chronik dieses Landes in französischer Sprache, gedruckt zu Antwerpen 1693. fol.

Boudewijns (IV.) — Michael — ein noch unterhaltender Dichter aus Antwerpen.

Bouhon (IV.) — ... — eine der ausgezeichnetsten Schauspielerinnen der alten amsterdamer Bühne.

Bouillier (V.) — ... — schrieb Anmerkungen zu Hiob (1758).

Bouricus (III.) — Hector — aus einem in der Gelehrsamkeit glanzvollen Geschlecht, dessen Vater, Jakob, als Rechtsgelehrter in den schweren Zeiten des span. Krieges Friesland grosse Dienste leistete, während er selbst, durch Reisen in Belgien, Frankreich und England und durch den Umgang mit Casaubonus gebildet, von 1620 bis 1624 Professor zu Franeker, dann Griffier u. bald Rathsherr am Gerichtshofe von Friesland und Mitglied der Generalstaaten wurde. Er starb 1636.

Bouricius (IV.) — Johannes — Sohn des Vorigen, ebenfalls Rechtsgelehrter und Rath am Gerichtshofe von Friesland.

Boxhorn (III.) — (...) — aus Bergen op Zoom, ward 1632, 19 J. alt, Prof. der Literatur, 1640 der Rechte und 1648 der Geschichte zu Leyden. Der Kanzler Oxenstiern berief ihn nach Schweden. Er schrieb unter andern eine „Allgemeine (Welt- u. Kirchen-) Geschichte v. Ch. G. bis 1650"; eine „Niederländische Geschichte", hauptsächlich in Beziehung auf Kirchensachen, worin er viele, sonst unbekannte Nachrichten mittheilt, gab Plautus, Cäsar, Plinius, Tacitus, Justinus und Dionysius Cato heraus, und verfasste eine Erzählung der Einnahme von Breda im J. 1637. (S. die lange Liste seiner Werke bei Foppens Th. II. p. 841 — 843.)

Boxman (VI.) — A. — aus Gorinchem, hielt in der gelehrten Gesellschaft: „Bescheidenheit und Aufklärung" verschiedene interessante Vorträge, wie z. B. „Die Dichtkunst, Bildnerin und Geschichtschreiberin des Menschengeschlechts." (S. Mnemosyne Th. VI. u. VII.). Seine Gedichte erschienen zusammen 1823. Kraft und Kühnheit des Gedankens und Ausdrucks charakterisiren diesen noch lebenden Dichter, dessen „Dampfboot" auch ins Deutsche (noch in Handschrift) übertragen wurde. In s. Trauerliede: „Gel-

dern's Ueberschwemmung" wetteiferte er mit Lulofs. Dass s. Seele auch eines tiefen Gefühles fähig ist, beweisen die zwei ausgezeichneten Gedichte auf die Vermählung und den Tod s. Schwester, welche obige Sammlung s. Gedichte beschliessen.

Braam (VI.) — P. Van — Buchhändler zu Dordrecht, gest. 1819, betrat, als latein. Dichter, die Bahn s. Freundes De Bosch, doch mehr in vertraulichen als erhabenen Liedern.

Braam Houckgeest (VI). — ... Van — gab eine Beschreibung s. Gesandtschaftsreise durch China zu Philadelphia 1795 in französischer Sprache heraus, welche ein Gegenstück der fast gleichzeitigen des Briten Macartney ist.

Brandt (III.) — Johan — geb. 1559 zu Antwerpen, gest. 1639, besorgte eine Ausgabe des Cäsar, und verfasste, nach Cicero, eine „Lebensbeschreibung berühmter Männer.

Brandt (IV.) — Gerard — geb. 1626 zu Amsterdam, gest. 1685, war zum väterlichen Stande eines Uhrmachers bestimmt, aber die Liebe zur Poesie erwachte schon frühzeitig in ihm, indem sie ihn in s. 17. Jahre ein Fach wählen liess, das damals, wie mühsam auch, in Holland sehr beliebt war, — zum Trauerspiele. Ein Stück, betitelt „der sich verstellende Torquato" (welches zu Rom spielt, jedoch mit gänzlicher Veränderung der Geschichte u. sogar der Namen) hat eine auffallende Aehnlichkeit mit Shakespear's „Hamlet" und war, zufolge Van Baerle, kein Jünglings-, sondern ein Manneswerk. Van Baerle war jedoch ein besonderer Gönner von Brandt, dem er s. Tochter, Suzanne, zur Gattin gab, nachdem Brandt, angefeuert durch die Liebe, s. Handwerk aufgegeben und sich in vier Jahren zum Theologen gebildet hatte. Er wurde nacheinander Remonstrantenprediger zu Nieuwkoop, Hoorn und Amsterdam. Seine spätern Gedichte sind alle ernster Art, religiöse oder moralische (sogar in den Hochzeitsgedichten moralisch und erbaulich), Leichen- und vermischte Gedichte. Aber s. grösste Berühmtheit erlangte er durch s. Epigramme, bei welchen die von Vondel, auf grosse Männer, ihm zum Muster dienten. Am glücklichsten war er in den Darstellungen der zwölf ersten röm. Kaiser, worunter die von Cäsar, Augustus, Otho u. Titus sich besonders auszeichnen. Fast gleiches Verdienst haben die Epigramme auf Germanicus, Seneca und andere berühmte Männer, sowohl aus der Kirchen- als auch vaterländischen Geschichte. Von letztern nennen wir die auf Wilhelm I., De Groot, De Ruiter u. Kortenaar. Auch nannte Vondel ihn einen guten Epigrammatiker. Als Dichter kam ihm die Kenntniss der alten Literatur zu Statten, die er unter s. Schwiegervater sich erwarb; doch scheint Hooft, u. vor Allen Vondel, die er Beide feurig liebte und nach ihrem Tode verherrlichte, seine vorzüglichsten Muster zur Nachahmung gewesen zu sein. Seine Gedichte wurden 1688 von s. Söhnen herausgegeben; eine neue Auflage derselben erschien 1725. — Brandt war auch einer der besten Prosaisten s. Jahrhunderts. Bereits 1647, in s. 21. Jahre, schrieb er eine Leichenrede auf Hooft, voll jugendlichen Feuers und Lebens, jedoch von einem noch wenig geläuterten Geschmack u. überfliessend von der Ueppigkeit, welche jedoch der strenge Quintilian so gern bei jungen Schriftstellern entschuldigt. Es scheint, dass Brandt schnell dieses allzu Blumenreiche in s. Styl fühlte und verminderte, da er selbst den kraftvollen, aber zuweilen dunkeln Styl des von ihm so bewunderten Hooft keineswegs sklavisch nachahmte. So ist z. B. in s. Reformationsgeschichte der erste Theil durchgehends sehr gut geschrieben, jedoch die drei folgenden, worin die Streitigkeiten zwischen Arminius und Gomarus, deren Folge, die Dordrechter Synode u. s. w. sehr breit erzählt werden, verfallen zuweilen in tockene theologische Abhandlungen und Wortstreite. Dieses Werk führt den Titel: „Geschichte der Reformation und andere Kirchengeschichten in u. über Niederland" I. Th. Amst. 1671. II. Th. 1677. III. u. IV. Th. 1704. Sie wurde auch ins Französische und von Cumberland ins Englische übersetzt. Die abgekürzte Geschichte der Reformation ist im Chronikenstyl und geht nur bis zu Ende des 16. Jahrhunderts, Amst. 1658, 8. (S. aus dem grössern Werke die in Siegenbeek's Proben holländ. Beredsamkeit befindlichen Auszüge [im 2. St. p. 79—112.]). Höhern Flug nimmt s. Styl in der Biographie (von Niederland's grösstem Seehelden) des Hrn. M. De Ruiter, Amst. 1686, 1699 u. s. w. fol., worin sich Brandt selbst eine un-

vergängliche Ehrensäule gesetzt hat. Doch auch hier trifft Brandt der Vorwurf, dass er zuweilen zu weitläuftig geworden, und sehr zu bedauern ist, dass in der neuen Ausgabe dieses sonst vortrefflichen Werkes (von Engelberts, Amst. 1790, 6 Th. gr. 8.) jene leicht zu beseitigende Breite nicht vermieden worden ist, wodurch es mehr ein Handbuch des Volkes hätte werden können. Ausserdem verfasste Brandt noch historische Werke, die jedoch weniger durch Styl u. Beredsamkeit, als durch Genauigkeit sich auszeichnen, nämlich: „Geschichte von Enkhuizen", (1666); „Geschichtskalender"; „Geschichte des Prozesses von Oldenbarneveld, Hoogerbeets und De Groot". Rühmliche Erwähnung verdienen ferner s. schön geschriebenen Biographien von Vondel und Hooft. Erstere befindet sich hinter dessen (besten) Gedichten oder Poesie (Amst. 1682, 4. II. Th.) und letztere vor der Ausgabe von 1704.

Brandt (IV.) — Kaspar — ein Sohn des Vorigen, gest. 1696, 54 J. alt, ist als Kanzelredner, Dichter und Historiker bekannt. Er schrieb „10 Predigten über das Vaterunser" (Amst. 1703). Vortrefflich ist s. Betrachtung über „das jüngste Gericht", worin der Ton der Art des Gegenstandes, dem Schrecklich-Erhabenen, vollkommen angemessen ist. Eine dauernde Ehrensäule setzte er sich durch s. „Biographie Hugo De Groot's", liess sie aber unvollendet, worauf sie von Adriaan Van Cattenburch entsprechend fortgesetzt wurde. (Vgl. De Vries, Th. I. p. 301 — 304.)

Brandt (IV.) — Johannes — jüngerer Bruder des Vorigen, gest. 1708, 48 J. alt, beschrieb das „Leben des Paulus" in 37 Predigten (Amst. 1724, 4.). Seine Gedichte, welche sanfter und weniger ernst als die s. Bruders Kaspar sind, befinden sich in K. u. J. Brandt's Poesie (1724, ein Bändchen in 4.).

Brandt (IV.) — Gerard — der zweite Sohn des berühmten Gerard, ebenfalls Prediger, wie s. Bruder, gest. in s. 25. Jahre, noch vor s. Vater, verfasste „32 Predigten" (Rott. 1685, 4.), die, wie die s. Brüder, einfach, voll Kraft und zweckgemäss sind.

Brechten (I.) — Klaas Van — nach Bilderdijk (Th. III. p. 129. seines „sprachlichen und poetischen Allerleis"): Clais Verbrechten, aus Haarlem, ist einer der ersten Uebersetzer in die Landessprache, namentlich des französischen Romans aus dem sog. Fabelkreise „der runden Tafel", von König Arthur und seinen zwölf Helden, und des aus dem zweiten Fabelkreise von Kaiser Karl d. Gr. und seinen Helden (wie Wilhelm v. Oranien). (S. Van Wijn, „historische Abendstunden" p. 264, 265.)

Bredero. S. Coster.

Breggen Paauw (VI.) — P. Van Der — Remonstrantenprediger zu Amsterdam und später im Haag, gab mit seinem Amtsgenossen Stuart Predigten über Joseph heraus.

Brink (VI.) — Jan Ten — ein Schüler des Luzac, war zuerst Rector der lat. Schulen zu Harderwijk, dann Professor daselbst und zu Gröningen, und bereicherte die holl. Literatur mit Uebersetzungen der Medea des Euripides von Plato's Crito und Sokrates Apologie, von Xenophon's Denkwürdigkeiten jenes Philosophen, der Biographie des ältern und des Feldzugs des jüngern Cyrus, der Catilinaria von Cicero und von Sallust's Krieg gegen Catilina. Ausserdem gab er mit Boscha und Van Lennep zu Amsterdam eine Zeitschrift (Bibliothek) für die alte Literatur heraus (die jedoch, wegen Mangels an Unterstützung einging), worin sich interessante Aufsätze u. Uebersetzungen aus Herodot, Thucydides, Lucian, Cicero u. A. befinden.

Brink (VI.) — A. — Verbesserer des katechetischen Unterrichts.

Brinkman. S. Streek.

Broeke. S. Paludanus.

Broekhuizen (IV.) — Joan Van — war zum Apotheker bestimmt, wählte jedoch den Kriegsdienst, um Zeit für s. literarischen Studien zu gewinnen. Ueberall führte er Properz mit sich und war so glücklich, als Waffenbrüder zwei Kunstfreunde (De Haas und Van Bergen) zu finden. Er stieg bis zum Hauptmann, ward 1697, nach dem ryswicker Frieden ehrenvoll, mit Beibehaltung s. Soldes, entlassen und starb 1707 auf s. Landsitze zu Amstelveen. Seine holländischen Gedichte, ausgezeichnet durch Lieblichkeit und treue Schilderungen der Natur, erschienen zuerst 1684, und 1711 vermehrt von D. Van Hoogstraten. (S. Proben bei De Vries). Als lat. Dichter erwarb er sich den Namen des holl. Pro-

perz, und besorgte sehr geschätzte Ausgaben von Properz (1702) und Tibull (1708), worin er jedoch Scaliger's Eintheilung der Gesänge gefolgt ist, die erst durch Heyne eine gänzliche Veränderung erfahren hat. Peerlkamp, der Broekhuizen einen vollendeten Dichter nennt, erzählt von ihm folgende Anekdote: Bei Gelegenheit der Leichenrede s. Freundes Francius auf De Ruiter hielt Broekhuizen den ausserordentlichen Zudrang der Menge, welche aus Achtung für De Ruiter oder aus Neugier, den berühmten Francius zu hören, sich versammelt hatte, am Eingang der neuen Kirche dadurch ab, dass er nur Diejenigen einliess, welche ihm lateinisch antworten konnten.

Broen (IV.) — ... — Arzt zu Rotterdam und Gegner von Boe-Sylvius' Krankheitslehre.

Broes (VI.) — W. — Sohn des amsterdamer Predigers Petrus Broes (zu s. Zeit berühmt durch das Werk: „die nachdenkenden Christen") und Bruder des früh verstorbenen Professors Broerius Broes, war zuerst Prediger zu Voorschoten, dann zu Leyden und Amsterdam, und machte sich berühmt durch eine sehr passende Predigt bei Gelegenheit von Leydens Unglück (1807), um die bestürzten Bürger von dem Verlassen der Stadt abzuhalten, sowie durch spätere, zu Amsterdam erschienene, Predigten zum Beweise für „die innere Wahrheit des Christenthums aus dem Inhalte der Evangelien selbst". Sein Styl ist kurz, gedrängt u. kräftig, doch deswegen auch zuweilen dunkel. Alles verräth den originellen Denker, den Mann von Verstand und Gefühl. Ausserdem wird ihm das im J. 1822 im Haag erschienene Werk: „Geschichtliche Untersuchung über die äussere Vereinigung der Protestanten in den Niederlanden" zugeschrieben. Nach diesem Werke und Ypey's und Dermout's „Kirchengeschichte" kann man sagen, dass der Sauerteig von 1618 u. 1619 hinweggenommen ist!

Brouwer (III.) — Hendrik — berühmter Seefahrer, der durch eine mehr südliche Fahrt (1642) den Stürmen in den Strichen des Feuerlandes entging.

Browne (VI.) — ... — englischer Prediger zu Utrecht, schrieb eine philosophische Abhandlung „über die Gleichheit der Menschen" (1793).

Brugmans (VI.) — Sebald Justinus — s. Vater war Prof. der Mathematik an der Universität zu Gröningen und bestimmte s. Sohn zu demselben Fache, jedoch im Militär; aber die Neigung des Jünglings war mehr auf die Naturwissenschaften gerichtet, weshalb der Vater ihn Medizin studiren liess. Schon mit seinem 18. Jahre wurde er Dr. der Philosophie, zufolge einer Beschreibung der Fossilien in der Umgegend von Gröningen (wohin s. Vater, nach der Geburt dieses Sohnes im J. 1763, sich begeben), und zu derselben Zeit wurde s. Abhandlung „über die Ausrottung schädlicher Pflanzen" von der Akademie zu Dijon gekrönt. Zwei Jahre später erhielt er von der bordeauxer Akademie den Ehrenpreis für s. Abhandlung „über die Kennzeichen des Absterbens der Eichen", und 1785 von der zu Berlin für die „über das Unkraut"; alle in französischer Sprache geschrieben. 1785 wurde er auch Dr. der Medizin zu Gröningen, zufolge einer Abhandlung „über die eigentliche Beschaffenheit des Eiters", den er als eine Absonderung kennen lehrte. Noch in demselben Jahre bot man ihm, jedoch vergebens, die von Van Swinden erledigte Professur der Physik an. Sein Ruhm hatte sich nach Leyden verbreitet und mit s. 23. Jahre wurde er bereits aus dem Seminar von Franeker als Prof. der Botanik nach Leyden versetzt, wo er durch s. Antrittsrede die „genaue Kenntniss der einheimischen Pflanzen" empfahl. Ein Jahr später (1787) erhielt er auch das Lehramt der Naturgeschichte. 1795 ward ihm die Professur der Chemie provisorisch und 1800 definitiv übertragen. Bei dieser Gelegenheit rühmte er die Verdienste des H. Boerhave (welchem er in ausgebreiteten Kenntnissen und Schärfe der Kritik glich) als Chemiker. 1794 machte er sich sehr verdient um die Unterbringung der kranken Hanoveraner in dem grossen Hospital zu Leyden. Nach der Umwälzung entwarf er einen Plan für den Sanitätsdienst des Heeres und trug sehr viel zur Bearbeitung der batavischen Apotheke (1805) bei. Brugmans unterhielt inzwischen, zum Nutzen der Wissenschaft, enge Verbindungen mit Frankreich und dessen ausgezeichneten Gelehrten. Hiedurch lernte er auch Napoleon's Bruder, Ludwig, kennen, noch ehe derselbe als König von Holland eingesetzt war, nach dessen Thronbesteigung er s. Leib-

arzt u. Generaldirector des Sanitätsdienstes der Armee wurde, wofür er schon früher durch eine grosse Apotheke und ein chemisches Laboratorium im Haag gesorgt hatte. Leydens Universität hat ihm zu verdanken, dass sie weniger durch die Einverleibung mit der französischen Universität gelitten, als zu befürchten war, und dass sie ihre Bibliothek und andere Besitzthümer ungeschmälert behielt. (S. Annal. Acad. Lugd. Bat. 1815, 1816, p. 4.) In diesen Jahrbüchern (p. 6 u. 7.) befindet sich auch eine vollständige Rechtfertigung Brugmans, der zu Ende des J. 1813 durch Leidenschaftlichkeit und Parteilichkeit als Anhänger der Franzosen verdächtigt ward, so dass es sogar einigen s. Feinde gelang, ihm das Rectorat der Universität abzunehmen. Doch der erlauchte Fürst, den man nicht lange irre führen konnte, erkannte bald die grossen Verdienste Brugmans' und den Nutzen, den er den Wissenschaften, dem Staate und der Armee gebracht hatte und noch bringen würde. Hiervon gab er bald glänzende Beweise nach der Schlacht von Waterloo, indem er einen Plan zu Brüssel entwarf, um die vielen Verwundeten von Freund und Feind unterzubringen, so dass die Armee und vielleicht das Land vor einer Fieberseuche bewahrt wurden, wofür er als Anerkennung von dem Könige von Preussen den rothen Adlerorden erhielt, und indem er später die naturhistorischen Schätze, das Cabinet des Statthalters, welches die Franzosen 1795 aus Niederland weggeführt hatten, grösstentheils wieder zurückbrachte. Dieses Cabinet, welches von dem König der leydener Universität geschenkt worden und den Kern des prächtigen naturhistorischen Museums ausmachte, wurde durch Brugmans unermüdete Sorgfalt auf einer Reise in Deutschland (1818) noch ansehnlich vergrössert. Auch ward durch ihn der botanische Garten um die Hälfte vergrössert und mit einer Menge neuer Gewächse bereichert. 1814 hatte er bereits zu Haarlem den Ehrenpreis für eine Beschreibung des Typhus davongetragen. Schade, dass Brugmans nichts mehr geschrieben hat; aber s. mannigfaltigen Geschäfte, sowohl s. Lehramtes in drei Fächern, als die Leitung des Sanitätsdienstes bei der Armee liessen ihm dazu keine Zeit übrig. Es wäre zu wünschen, dass einer oder mehrere s. Zuhörer s. so ausgezeichneten Vorlesungen über die Naturgeschichte, worin sich Gelehrsamkeit, Geschmack, Kritik, anziehender Vortrag und edle Gefühle vereinigten, dem Publicum mittheilen wollten. Brugmans starb plötzlich den 18. Juli 1819. — Dieser berühmte Arzt, Chirurg, Anatom, Botaniker und Chemiker ist auch Erfinder des Indifferentialpunktes zwischen beiden Magnetpolen und einer neuen Methode, die Abweichung der Magnetnadel durch einen eisernen Stab und einen dazu verfertigten Kompas zu finden. (S. „Tentamen philosophicum de materia magnetica, ejusque actione in ferrum et magnetem", Fran. 1765, 4.) Vollständige Nachrichten über Brugmans Leben und Wirken sind in den Lobreden zu finden, welche, durch Prof. Van der Boon Mesch und Dr. Capadose verfasst, von der holländ. Gesellschaft der schönen Künste und Wissenschaften mit Gold und Silber gekrönt wurden (s. Th. VII. St. 2. ihrer Werke), und in der von Van Kampen (zum Theil aus französischen Quellen) verfassten „Biographie von S. J. Brugmans" (in den vaterländischen Studien für December 1819, Mancherley, p. 737 — 753).

Bruin (V.) — Claas — geb. 1671 zu Amsterdam, gest. 1732, verf. ausser Bibel- und Sittengedichten, „biblische Schauspiele in Versen" und das „Leben von Paulus".

Bruin (V.) — Fräulein De — als Schauspielerin von Stijl und Andern gerühmt.

Bruin (V.) — Van Oosten De — aus Haarlem, verf. eine „Beschreibung von Haarlem" (1765, Fol.), eine lat. Abhandlung „über die väterliche Gewalt bei den Römern" (1751), und eine „Dissertatio de progressibus, quos per solum rationis lumen et Ethicis doctrina fecerunt mortales, qui revelationem divinam prorsus ignorarunt", L. B. 1758, 4.), wofür ihm die goldene Ehrenmedaille zuerkannt wurde.

Bruine (III.) — Johan De — der Jüngere (nicht zu verwechseln mit De Brune), Dr. d. Rechte, jung gest. 1649, schrieb: „Wetzstein der Vernunft, oder Hilfsmittel, um von allen vorkommenden Dingen richtig urtheilen zu lernen". Dieses zur Erholung geeignete Werk ist mit Vernunftsprüchen und Gedichten vermischt. (Der, 1672 erschienene 2te Theil ist nicht von ihm und seiner unwürdig.) Vielleicht war von beiden genannten Dichtern noch

Jan de Bruine, Verf. von „Gedichten“ und „Minnegedichtchen“ zu unterscheiden. (S. De Vries, Th. I. p. 226.)

Bruining (VI.) — Gerbrand — verf. 1) in französischer Sprache eine „Beschreibung vom Haag und von Rotterdam,“ war 2) Mitarbeiter an dem „Wörterbuche der holländischen Sprache“, schrieb 3) fast gleichzeitig mit Weiland über die „Synonymen der holl. Sprache“, und 4) ein „geographisches Wörterbuch“. Ausserdem gab er viele andere kleinere Werke, so wie Uebersetzungen in holl. u. franz. Sprache heraus.

Brune (III.) — Johan De — geb. 1589, gest. 1644?), Rathspensionär von Zeeland, machte sich durch s. Emblemata bekannt, die von De Vries (Th. I. p. 187 — 189) sehr gerühmt werden, und übersetzte die „Psalmen David's“ aus dem Hebräischen ins Holländische so getreu, dass ein Voetius und andere Kenner sich darüber höchlich verwunderten. Seine zahlreichen Werke, von welchen sich in De La Rue's gelehrtem Zeeland (p. 20—23) ein Verzeichniss befindet, sind zum Theil in Prosa geschrieben und grösstentheils religiösen u. moralischen Inhalts. Moonen rühmt namentlich s. „Banketwerk guter Gedanken“ (Middelb. 1660).

Brunings (VI.) — Christiaan — einer der grössten Wasserbaukundigen, vielleicht der grösste.

Brunings (VI.) — Christiaan — d. Jüngere, Wasserbaukundiger.

Brunings (VI.) — Koenraad Lodewijk — Wasserbaukundiger.

Bruyn (IV.) — Cornelis De — aus Hagenau, einer der berühmtesten Landreisenden aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, der, mit den Taverniers, Thevenots und Chardins zu vergleichen, von 1674 — 1693 Italien, Kleinasien, Konstantinopel, den Archipel, Egypten u. Syrien besuchte, alle merkwürdigen Ansichten abzeichnete und in Kupfer stechen liess, welches den Werth dieses Werkes bedeutend erhöht. Es führt den Titel: „L. de Bruyn, Reisen durch die berühmtesten Theile von Kleinasien nach Scio, Rhodus, Cyprus u. s. w., wie auch den vornehmsten Städten von Egypten, Syrien und Palästina“, Delft 1698, Fol. Seine zweite, 1701 unternommene und 1707 beendigte Reise ging von Archangel über Moskwa durch Russland nach Persien, von da über Cochin, Ceylon und Batavia, und über Persien zurück. Dieselbe ist nicht allein über die russ. Völker, sondern vor Allem auch über die Ruinen von Persepolis sehr ausführlich, in deren Abbildung er jedoch mit Chardin abweicht und Letzterm fortwährend widerspricht. Wie viel Autorität auch der französische Reisende mit Recht geniesst, so darf man doch einem Augenzeugen, der diese Ueberreste mit dem Auge eines Malers sah, auch wohl einigen Glauben schenken. Einen Theil der in Stein ausgehauenen Bilder nahm er sogar mit sich und legte sie in dem Cabinet des Fürsten von Braunschweig-Wolfenbüttel und bei dem Bürgermeister Witsen nieder. Auch diese Reise, welche unter dem Titel: „Reisen über Moskwa durch Persien und Indien“ zu Amsterdam 1714 erschien, ist, wegen der Abbildungen, sehr interessant. Beide Werke waren damals die besten pittoresken Reisebeschreibungen nach dem Orient. — De Bruyn hatte das Unglück, in den Verdacht zu kommen, dass er derselbe Cornelis De Bruyn wäre (ein Hagenauer wie er), der als Mitschuldiger an dem Mordanschlag des berüchtigten Van Der Graaff auf Johan De Witt, in dem Urtheil des Gerichtshofes von Holland (29. Juni 1672) mit begriffen war, sich aber demselben durch die Flucht entzogen hatte. Diese Meinung herrschte allgemein im Osten, denn als der Reisende derselben zu Smyrna aufs Bestimmteste widersprach, wollte man ihm kaum glauben; er hatte sowohl dort als zu Livorno und Venedig, ohne es zu wissen, stets für diesen Mann gegolten, und man wurde darin bestärkt, weil er in Gesprächen über die damaligen Staatshändel immer mit einiger Leidenschaftlichkeit die Partei des Prinzen von Oranien nahm. Er bewies jedoch zuerst aus dem Unterschied der Jahre, dann aus dem Stillschweigen aller Hagenauer, die ihm im Orient begegnet waren, über diesen Vorfall, und endlich durch ein Zeugniss aus s. Vaterstadt die Falschheit dieser Beschuldigung, und erklärte, dass Derjenige, der ihn mit genanntem Cornelis De Bruyn für eine und dieselbe Person halte, kein ehrlicher Mann sei; woraus erhellt, dass sogar alle Prinzlichgesinnten den Verworfenen, der sich an dem Vater des Vaterlandes vergriffen hatte, mit der tiefsten Verachtung betrachteten, und aller Verdacht von Gemeinschaft mit demselben wie die Pest flohen. (S. De Bruyn's „Reisen durch Klein-

asien" u. s. w., Delft 1698, p. 388–390, u. Van Wijn auf Wagenaar, Th. XIV., p. 54.) Hr. Ackersdijk bemerkt, dass die Lobgedichte der so geachteten Männer, wie Francius, Broekhuizen, Vollenhoven und besonders J. Brandt Gerardsz., Remonstrant, wie Vollenhoven reformirter Prediger im Haag (von welchen wenigstens Brandt sicherlich keinen Mörder De Witt's gepriesen haben würde), alle vor De Bruyn's Reisebeschreibung gestellt, die Beschuldigung hinlänglich widerlegen. Auch hatte De Bruyn Bekanntschaft mit dem geschätzten Schriftsteller Peter Rabus, wie aus dessen „Büchersaal" (Mai u. Juni 1699) hervorgeht, und dieser hat ebenfalls De Bruyn's Vertheidigung (s. „Büchersaal" für Nov. u. Dec. 1699) so siegreich übernommen, dass Niemand sie widerlegen konnte.

Burgundius (III.) — Nicolaus — geb. 1586 zu Enghien im Hennegau, studirte zu Gent u. Löwen die schönen Wissenschaften, erhielt 1627 von Maximilian von Baiern einen Ruf als Prof. d. Rechte nach Ingolstadt, ward hierauf Rath u. Geschichtsschreiber von Baiern u. des Hauses Oesterreich, und, nachdem er nach zwölfjähriger Abwesenheit nach Niederland zurückgekehrt, 1639 zum Rath von Brabant ernannt. Als Geschichtsschreiber ist er zur span. Partei zu rechnen, jedoch nicht mit Strada und noch weniger mit Verhaer zu vergleichen, indem jener in s. Standpunkt (aus Rom) Alles verdammt, was nicht alt- oder neukatholisch ist, und dieser dieselbe Beschränktheit nicht einmal in das Verdienst eines schönen Lateins einhüllt. Burgundius dagegen ist so unparteiisch und dabei so kräftig im Vortrage, dass Hooft nicht Anstand genommen, einige dieser schönen Anreden, welche er s. handelnden Personen in den Mund legt (und die nur ausgeschmückt, nicht erdichtet scheinen), mit einiger Abänderung zu übersetzen. Es herrscht in dem Style dieses Mannes Nachdruck mit Lebendigkeit u. Annehmlichkeit gepaart. Er bediente sich viel der Schriften des Viglius Van Aytta, mit dessen Geist der seinige einige Aehnlichkeit gehabt zu haben scheint. Seine Werke sind: „Historia Belgica, ab ann. 1558, ad ann. 1567" (Ingolst. 1629, Col. 1608), und „Historia Bavarica, seu Ludovicus IV. Imperator" (Ingolst. 1636, 1645, 1705). Ausserdem hinterliess Burgundius auch einige juridische Werke.

Burman (IV.) — Pieter — zur Unterscheidung von s. Neffen, der Aeltere genannt, war der grosse Gegner von Le Clerc und der Enkel und Namensvetter eines im 30jährigen Kriege aus der Pfalz vertriebenen Predigers, der sich zu Leyden niederliess, und dessen Sohn

Burman (IV.) — Frans — gest. 1679, 1662 Prof. d. Theologie zu Utrecht und ein Mann von grosser Gelehrsamkeit war. Er lehnte einen Ruf nach Leyden ab. Grävius, s. Freund, meldete s. Lob. Einige beschuldigten ihn des Spinozismus, wogegen ihn s. jüngster Sohn vertheidigte. Er hinterliess folgende zwei Söhne:

Burman (IV.) — Pieter — der älteste, geb. 1668, gest. den 31. März 1741, Prof. der schönen Wissenschaften zu Utrecht und Leyden, gab eine Menge (meistens kleinerer) Schriften, Abhandlungen (unter andern zur Verherrlichung der Waffen der Bundesgenossen im Kriege v. 1702—1713, u. zur Vertheidigung der Schaubühne, wodurch er sich den Hass der utrechter Geistlichkeit zuzog), Leichenreden (unter andern auf Broekhuizen u. Grävius), Streitschriften in grosser Anzahl (denn Peter Burman war von ungemein zanksüchtiger Natur) und alte Classiker heraus, nämlich: Phädrus (1698 u. 1727), Horaz (1699, mit den Noten von Rutgersius), Vellejus Paterculus (1719), Quintilian (1722), Valerius Flaccus (1724); ausserdem den schott. Geschichtsschreiber u. Dichter Buchanan, bekannt wegen s. vortrefflichen lat. Styls (1725); dann Ovid (1727, s. berühmteste Ausgabe), die kleinern lat. Dichter (1731), Sueton (1736) u. Lucian (1740). Nach s. Tode erschienen s. Ausgaben von Virgil (1746) u. seiner Gedichte (1748), die von s. Neffen, dem jüngern Burman, besorgt wurden. (S. Saxii Onomast., T. V. p. 466—476). Bei der grossen Sprachkenntniss und Scharfsinnigkeit Burman's darf man nicht verkennen, dass er u. seine ganze Schule mehr die Wörter als die Sachen der Alten aufzuhellen suchten, und dass der Leser, der die Griechen und Römer studirt, nicht nur eine Variantenlese zu sammeln, sondern um s. Gefühl, s. Geschmack und s. Herz zu veredeln und Menschen- und Sachkenntniss zu erlangen, dazu in diesen und ähnlichen Ausgaben wenig Hilfsmittel antreffen wird.

Burman (IV.) — Franciscus — jüngster Sohn des utrechter Professors Franz

Burman, geb. 1671, gest. 1719, war 1705 Prediger zu Amsterdam, 1715 Professor zu Utrecht, und ebenfalls von einiger literarischer Berühmtheit. (S. Burmanni, Traject. Erud., p. 50—55.)

Burman (V.) — Kaspar — aus Utrecht, Sohn des alten Peter Burman, ein Rechtsgelehrter u. Rathsherr des Stadtraths daselbst, gab, zur Literärgeschichte der nördlichen Provinzen, das „gelehrte Utrecht," unter dem Titel: „Trajectum Eruditum, Virorum doctrina illustrium qui in urbe Trajectensi nati sunt, sive ibi habitarunt, Vitas, fata et scripta exhibens," Traj. ad Rhen. 1738, 4., und ausserdem: „Utrechter Jahrbücher", (s. Saxii Onomast., T. VI. p. 73.) heraus.

Burman (V.) — Pieter — zur Unterscheidung von s Oheim, dem leydener Professor Pieter Burman, gewöhnlich Burmannus secundus genannt, war der Sohn des Professors der Theologie, Franz Burmann, geboren zu Amsterdam 1714, gest. 1778. Bereits 1735 ward er, nach Beendigung s. akademischen Studien, an die Stelle des Wesseling als Prof. d. Beredsamkeit, Geschichte u. (1741) Poesie berufen, folgte jedoch 1742 einem Rufe an das Athenäum nach Amsterdam als Stellvertreter von D'Orville. 1754 besorgte er eine verbesserte Ausgabe der Gedichte und Briefe des Lotichius; 1760 gab er den Aristophanes, mit einer Vorrede u. den Noten von Bergler und Dukker, ferner Cl. Claudiani Opera, ad membranarum veterum fidem castigata, cum notis integris M. A. Delrii, H. Claverii et Th. Dempsteri, auctioribus N. Heinsii, et ineditis P. Burmanni, Sylloge Variet. Lectionum, Lactantii Elegio de Phoenice, vulgo Claudiano adscripta, cum Curis secundis N. Heinsii, et adnotationibus P. Burmanni Secundi," gr. 4., dann 1761 die „Rhetorica ad Herennium," u. 1759—1773 s. „lat. Anthologie" in zwei Theilen in 4. heraus, welche letztere eines s. vorzüglichsten Werke ist. Besonders ausgezeichnet war Burman als lat. Dichter. Erzogen von s. Oheim, dem leydener Professor, wurde er schon frühzeitig in die Kenntniss der alten Dichter eingeweiht. Nach Annahme der Professur an dem Athenäum legte er sich vorzugsweise auf die Entwickelung der Schönheiten der lat. Poesie, wozu er unter den Alten Properz, unter den Neuern Lotichius wählte, und durch diese Vorlesungen eine Schaar von Jünglingen bildete, welche sich der lat. Leyer mit Lust u. Liebe widmeten. Seine eigenen Gedichte wurden 1774 u. 1779 (eine 2. Sammlung) herausgegeben. Burman glühte von Liebe für s. Land u. die Freiheit. Er besang Brederode, das Haupt des berühmten Geusenbundes, Pascal Paoli, den Helden von Korsica gegen die Oberherrschaft von Genua u. Frankreich, und übergab die Ungeheuer, welche die De Witts in einem Aufstande, Calas unter dem Schein des Rechts, ermordet hatten, dem Fluch der Nachwelt. Dem Gedicht auf Brederode geht eine anziehende Einleitung voran: der Dichter, auf s. Landsitze am Rheine durch das sanfte Stromgemurmel in Schlaf gewiegt, sieht im Traume eine der Gesanggöttinnen, Kalliope, erscheinen, die ihm im Namen der Freiheit aufträgt, zum zweiten Jahrhundert des Geusenbundes dessen Helden, Brederode, zu verherrlichen. Im Gedicht selbst sind jedoch die Reden im Verhältniss des Ganzen zu lang. — Burman vergrösserte auch den botan. Garten in Amsterdam, über welchen er die Aufsicht hatte. Er verfasste eine „Ceylonsche Flora", besorgte eine verbesserte Ausgabe des Kräuterbuches von Amboina des Rumphius, u. lieferte eine Beschreibung von hundert seltenen afrikanischen Gewächsen und der Kupferstiche von westindischen Pflanzen des Pluymer. Von s. Sohne, dem jüngern Burman, erschien eine neue „ostindische Flora", mit Angabe der indischen Pflanzenthiere u. einer Einleitung zu einer „Flora von Südafrika". Der von dem ältern Burman hinterlassene „Commentar zu Properz" ward von Louw Van Santen 1780 herausgegeben. (S. üb. ihn: Saxii Onomast., T. VI. p. 533—535, und Vriemoet Athen. Frisiac., p. 827 – 831.)

Burrus (II.) — ... — lat. Dichter zu Brügge.

Burtin (V.) — ... — lieferte die Oryktographie von Brüssel, gab einen Bericht von s. in dieser Beziehung unternommenen Reise von Brüssel nach Waveren, und ward durch den Teyler's Verein für die Abhandlung „über die Revolutionen u. das Alter der Erde" gekrönt.

Bussche (II.) — Herman Van Den — geb. 1468 zu Münster, gest. 1544, war einer der besten lat. Dichter vor Janus Secundus. Eines s. ausgezeichnetsten Gedichte ist das, worin er Westphahlen

den Vorzug vor Griechenland u. Italien gibt.

Butkens (III.) — Christoffel — ein Mönch, der in s. „Trophées sacrées et profanes du Duché de Brabant" Beweise grosser Staatskunde und Genealogie gab. Obgleich von Einigen wegen s. Forschungen u. seines Vortrages gepriesen, wird er jedoch von den Niederländern absichtlicher Untreue im Verfälschen von Urkunden (in den „Annales Généalogiques de la Maison de Lijnden") beschuldigt.

Buys (VI.) — ... — Kaufmann u. einige Zeit Lector der Physik bei der Gesellschaft: „Felix Meritis", zu Amsterdam, beantwortete die von der im J. 1785 errichteten Gesellschaft: „Für das allgemeine Beste", gestellte Preisfrage eines „Schulbuchs der Volksnaturkunde" (1798), wofür er die doppelte goldene Ehrenmedaille erhielt. 1818 veranstaltete er daraus einen Auszug, unter dem Titel: „Anfangsgründe der Physik", und 1811 hatte er bereits eine „Volksnaturkunde" zur Ausrottung des Aberglaubens bei dem gemeinen Manne verfasst. Mit den H. H. Van Marum u. Van Dijk gab er in den Abhandlungen der haarlemer Gesellschaft eine Erklärung des „Echos zu Muiderberg".

Buysero (IV.) — Dirk — ein vornehmer Mann aus Vlissingen, Secretär dieser Stadt u. Rath an der Admiralität auf der Maas, ein Beschützer des Antonides, schrieb eine Menge Lustspiele oder Possen (worunter eine Uebersetzung von des Terenz Heautontimorumenos und eine Nachahmung von Plautus Amphitryo), z. B. „Harlekin" (1719); „Betrügereien von Schapyn" (nach Molière); „Entführte Geschwister" und „Geschwister oder die bekehrten Ehestandshasserinnen" (1716); „Schönste, oder der Entsatz von Scheveningen" (1717); „Minne- u. Weinkrieg," Schäferspiel (1719); „Triumphirende Liebe," Friedensspiel; „Verliebter Poet," Fastnachtsspiel (1721); dann die Trauerspiele: „Arete" (1692) u. „Astarte" (1693). Buysero, mehr Begünstiger der Poesie, als selbst Dichter, konnte so wenig wie andere holländ. Dichter den rechten Ton des Lustspiels treffen, die in diesem Stücke wohlgethan hätten, die Franzosen, namentlich Molière, mit Beibehaltung der eigenthümlichen Volkssitten, nachzuahmen.

Bijnkershoek (V.) — Cornelis Van — geb. 1673 zu Middelburg, gest. 1745, Präsident des hohen Rathes von Holland u. Zeeland, ein ausgezeichneter Jurist, gab 1697 ein Werkchen über die „Contracte" heraus, worauf eine ganze Reihe grösserer u. kleinerer Schriften folgte, welche von dem Prof. Vicat zu Lausanne gesammelt, 1761 zu Genf u. 1766 zu Leyden in 2 Theilen Fol. u. in 6 Theilen in 4. im Druck erschienen. Als Publicist war er ein eifriger Anhänger derjenigen Partei, welche gegen die überwiegende Macht der Statthalter anstrebte.

Bijns (II.) — Anna — Nonne zu Antwerpen, welche um 1520 blühte, unterwies die Jugend im römischen Gottesdienst, und war die eifrigste Widersacherin der Reformation, welche sie in Versen bekämpfte, die keineswegs so flach sind, als man von ihrem Jahrhundert erwarten sollte. Während die Klostergeistlichen des 15. u. 16. Jahrh. in ihrer Einsamkeit eine weit reinere holländische Prosa schrieben, als die Rhetoriker (Ypey, p. 397, 398), ihre Zeitgenossen, die das Hochdeutsch der Regierung nachzuahmen suchten; während, oder kurz nachdem Jan Brugman sich als Kanzelredner einen Namen erworben hatte, den das Sprichwort „könntet Ihr reden wie Brugman" (vgl. Wagenaar's „Amsterdam," p. 153, 154, in Fol.), noch auf die jetzige Zeit bewahrt hat, erhob sich Anna Bijns auch über dieselben in dichterischem Werthe. Doch sind ihre schönsten Stellen nicht diejenigen, wo sie gegen die Reformirten u. die Reformation eifert, sondern wo die grossen Wahrheiten von Allem, besonders der christlichen Religion, sie beseelen. (S. Probe bei De Fries, p. 34.) Andererseits darf aber auch nicht unbeachtet bleiben, dass die Geistlichkeit diese Nonne über die Massen gepriesen hat. Elichius Buchanius übers. ihre Gedichte noch vor der holländ. Ausgabe, die wir besitzen, ins Lateinische, und man verglich sie mit der griech. „Sappho", die wunderlichste Zusammenstellung, die sich denken lässt.

C.

Calkoen (VI.) — Van Beeck — geb. zu Amsterdam, gest. 1811, war Theolog, dann Prof. d. Astronomie zu Leyden u. später zu Utrecht, gab eine vom Teyler's Verein gekrönte Widerlegung des, meistens auf astronomischen Principien ruhenden, Systems von Dupuis: „über den Ursprung der Religionen", namentlich in Beziehung auf das Christenthum, dann in Zeitschriften verschiedene Bemerkungen über astronomische Gegenstände, besonders über den Kometen von 1807, und das schön geschriebene philosophische Werkchen: Euryalus, „über das Schöne", heraus.

Calftaff (I.) — ... — von Maerlant unter die frühesten niederländischen Dichter gezählt.

Camberlijn (VI.) — Ritter J. B. G. — belgischer lat. Dichter, von dem sich verschiedene Aufsätze in den „Annales Belgiques" (1821 u. 1822) befinden, z. B.: „in caedem Egmondi, Typographia Costeriana, Wilhelmo Arausiaco Principi" u. s. w.

Campagne (VI.) — H. D. — beschrieb 1815 u. 1816 Java u. den asiatischen Handel der Niederländer in Asien.

Camper (V.) — Pieter — geb. 1722 zu Leyden, gest. 1789 im Haag, war der Sohn eines Predigers von Batavia u. hatte schon in s. Jugend ungemeinen Eifer zum Zeichnen, worin er sich unter geschickten Lehrern ausbildete. 1746 wurde er Dr. d. Phil. u. Medizin, bei welcher Gelegenheit er in der erstern eine Abhandlung „über das Gesicht," in letzterer „über einige Theile der Augen" vertheidigte. Nachdem er Reisen nach London, Paris u. Genf unternommen, erhielt er in letzterer Stadt seine Anstellung als Prof. d. Philosophie, Medizin, Chirurgie u. Anatomie zu Franeker, die er mit einer Rede über „die beste Welt" antrat. Man ersieht hieraus Camper's mannigfaltige Kenntnisse. 1755 ging er an das amsterdamer Athenäum u. 1763 nach Gröningen. In den letzten Jahren s. Lebens legte er s. akademisches Amt nieder u. wurde Mitglied des Staatsrathes, worin er sich durch Heftigkeit gegen die sogen. Patrioten von 1787 auszeichnete. — Camper kann ein Genie genannt werden. Ohne s. vielen Verdienste um die Chirurgie (durch s. Abhandlung über die Brüche u. Bruchbänder), um die Geburtshilfe (durch s. Versuche zur Prüfung des Nutzens der Symphotomie u. zur Erklärung der Wirkung der Natur in dem descensus testiculorum an der Leibesfrucht), um die Arzneiwissenschaft (hinsichtlich der Behandlung der Kinder nach der Geburt, des Verhinderns der Kinderblattern u. der Viehpest) u. s. w. zu gedenken, wollen wir nur s. grossen Verdienste als vergleichender Anatom erwähnen. In Betreff des Menschen brachte er die neue Idee der Gesichtslinie auf, die, auf der horizontalen Mittellinie des Kopfes ruhend, bei den Idealen oder Götterbildern der Griechen (dem Apollo, der Venus u. s. w.) einen perpendikulären, bei den europäischen Nationen fast einen rechten, bei den Mongolen, Malaien u. Amerikanern einen mehr schiefen, und endlich bei den Negern einen sehr spitzen Winkel bildet, während die Seelenkräfte in denselben verhältnissmässig abnehmen, wie der Winkel kleiner wird. Trotz einiger Bedenken, die man dagegen vorbringen könnte, dass z. B. nicht allein dieser Winkel, sondern auch die Plattheit des Schädels bei der Würdigung der Seelenkräfte in Betrachtung kommt, wurde Camper's Meinung in Europa so allgemein angenommen, dass man darnach in der Schweiz eine Reihe von theils wahren, theils erdichteten Gesichtsformen aufstellte, die sich von dem Frosch bis zum idealen Apollo erstrecken. Gegenwärtig haben jedoch die meisten Naturforscher dieses System als nicht vollkommen allen Verschiedenheiten entsprechend aufgegeben. Aber Camper hatte um unser Geschlecht noch mehr u. grössere Verdienste. Er zeigte in verschiedenen Proben, dass die natürliche Vollkommenheit des Menschen über den Thieren weniger in dem offenen, nach oben gerichteten Blick, als in der aufrechten Stellung und den willkürlichen Bewegungen besteht; er widerlegte die Meinung jener sog. Philosophen, welche das Gehen der Thiere auf vier Füssen für die natürliche Anlage unseres Geschlechts hielten, und legte sich zu diesem Endzweck hauptsächlich auf das Studium des Orang-Outang, der Affenart, welche unserem Geschlecht

zunächst kommt, die er dreimal sehr genau zergliederte u. eigentlich bekannt machte. Er bestimmte den Unterschied zwischen dem afrikanischen u. asiatischen Elefanten u. Rhinoceros, bei jenem nach der Anzahl der Backenzähne, bei diesem nach den einfachen oder doppelten Hörnern, ohne s. Beobachtungen über das Flusspferd u. Rennthier zu gedenken. Bereits drei Jahre früher, ehe Hunter *) die Luftröhre in den hohlen Knochen der Vögel bekannt machte, hatte er diese Wahrnehmung nach Amsterdam eingesandt. Er hielt die Röhren für das Fliegen des Vogels, wie Hunter für das Athemholen geeignet. Er nahm das Gehörswerkzeug der Fische u. die Eigenschaft der Zwitterthiere wahr, um diese Werkzeuge im Wasser zu schliessen u. auf dem Lande zu öffnen. Hinsichtlich der untergegangenen Thierarten war er der Vorläufer von Cuvier. Noch immer sind merkwürdig s. Beobachtungen über den Mammouth u. über die versteinerten Knochen im Petersberg bei Maastricht, die er für Krokodilsknochen annahm. Cuvier hält sie für Knochen einer riesenartigen Hagedis. Fügt man diesem Allen noch Camper's Verdienste um die Erläuterung der alten Schriftsteller (Aristoteles, Plinius, Galenus u.A.), über die Zoologie hinzu, so erscheint er in einem Glanze, der nur Wenigen in s. Fache zu Theil geworden ist. Ausser den vielen anatomischen u. medizinischen Werken, verdient noch s. „Dissertation sur la meilleure forme des souliers" einer besondern Erwähnung, die er wahrscheinlich weniger wegen des Gegenstandes selbst, als zur Bestätigung folgender Behauptung schrieb, welche er in dem avant-propos derselben aufstellt: J'ai voulu prouver que le sujet le moins important, fût-il un soulier, un sabot etc. devait devenir intéressant entre les mains de quelqu'un qui le posséderait à fond, et en parlerait avec connaissance de cause. (S. J. Mulder, „Oratio de meritis P. Camperi in Anatomiam comparatam," Groning. 1808.)

*) Dessen Katalog des anatomisch-pathologischen Museums des Collegiums der Wundärzte in London wurde von Prof. Jäger u. dem Herausgeber dieses Werkes aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt, und erschien von Ersterem bearbeitet u. mit Anmerkungen begleitet 1835 im Druck.

Cannegieter (V.) — Herman — geb. 1723 zu Arnheim, 1750 Prof. des Civil- und 1752 des Natur- und Völkerrechts zu Franeker, war einer der berühmtesten Rechtsgelehrten in Beziehung auf die zu diesem Fache gehörende Kenntniss des classischen Alterthums, und schrieb „Observationes Juris Romani", welche, in vier Bänden, einen Schatz von Gelehrsamkeit enthalten.

Canter (III.) — Willem — aus Utrecht, ein Schüler des Macropedius, der, ausgezeichnet durch frühe Studien u. wissenschaftliche Reisen durch Brabant, Frankreich, Italien, Deutschland, schon in s. 34. Jahre starb. Er war ein gelehrter u. scharfsinniger Kritiker, Uebersetzer und Erklärer der Cassandra von Lykophron (welches dunkle Buch damals besonders beliebt war, dem auch Scaliger und Meursius ihre Aufmerksamkeit widmeten). Ausserdem übersetzte er einige Sittensprüche der Pythagoräer, den Stobäus, Aristides und andere kleinere Schriften aus dem Griechischen, besorgte Ausgaben von Aeschylus und Sophokles, und zeigte in s. 1564 zu Basel erschienenen „Neuen Lesarten" einen Schatz neuer Lesarten. Castalio nennt ihn jedoch einen allzu kühnen Verbesserer der Alten. (S. Burmanni „Traj. erud." p. 59 — 70. Foppens „Biblioth. Belg." T. I. p. 394.) Sein Bruder, Theodorus, erreichte ein viel höheres Alter. Dieser war Mitglied der Staatsregierung von Utrecht, musste jedoch 1611, der Neigung für die Römischgesinnten und die span. Regierung beschuldigt, die Provinz verlassen, worauf er in Brabant u. Friesland umherirrte, u. 1617 in der Verbannung starb. Auch er war ein Kritiker, doch das Unglück, das ihn zu verfolgen schien, hat uns s. Schriften beraubt.

Capellen (III.) — Alexander Van Der — Herr von Aartsbergen, geb. zwischen 1590 und 1600, gest. 1656 zu Dordrecht und begraben zu Berg-Ambacht, war in s. literarischen Laufbahn, unter Andern, ein Schüler des Erasmus im Arabischen, wie aus der Leichenrede erhellt, die Vossius auf diesen berühmten Gelehrten hielt (p. 17). Hierauf in die Ritterschaft von Zutphen berufen, erhielt er durch Heirath die Herrschaft Aartsbergen bei Berg-Ambacht im Krimperwaard, wonach er von den holl. Geschichtsschreibern, auch von Wagenaar, durchgehends genannt wird.

Als Mitglied der Generalstaaten wohnte er 1650 der bekannten Commission nach den holl. Staaten bei, um dieselben zur Einigkeit mit Ihren Hochmögenden u. dem Prinzen, hinsichtlich der Abdankung des Kriegsvolkes, zu bewegen. Er ist bekannt durch seine „Denkschriften" von 1621 bis 1654, welche mit dem unglücklichen Kampfe Friedrich's, erwählten Königs von Böhmen, auf dem weissen Berge bei Prag beginnen und mit dem ersten Frieden mit England im J. 1654 endigen. Sie wurden 1778 zu Utrecht durch den bekannten Junker Van der Capellen „tot den Marsch" herausgegeben, um s. Ahnherrn von der Beschuldigung zu rechtfertigen, als ob er ein Anstifter u. Rathgeber Wilhelm's II. bei dessen gewaltsamen Massregeln gegen einige holländ. Staatsmänner gewesen wäre. In der That geben diese Denkschriften den klarsten Beweis von Aartsbergen's gemässigter Denkungsart, der, wiewohl ein eifriger Anhänger des Hauses Oranien und Wilhelm's II., keineswegs das Ungeregelte in dessen Handlungsweise gut hiess (s. „Gedenkschr." Th. II. p. 274, 275). Er hatte sogar die Freimüthigkeit, Wilhelm II. an das Loos Karl's II. von England zu erinnern. Uebrigens enthalten diese Denkschriften, deren Styl jedoch nicht ausgezeichnet und die Sprache mit vielen geldernschen Provinzialismen vermischt ist, sehr viel Wissenwerthes über die statthalterliche Regierung Friedrich Heinrich's und Wilhelm's II.

Cappelle (VI.) — Jan Pieter Van — aus Zeeland, in s. Jugend zu Leyden, jedoch später zu Amsterdam wohnhaft; ein Mann, der Liebe für die Schriften der Alten mit Eifer für die Mathematik u. Physik paarte, und sich der nützlichen Arbeit widmete, die hinterlassenen Werke in diesem Fache aufzuhellen. Er gab die „Mechanica" des Aristoteles, ein schweres Buch, heraus, und schrieb über die Brennspiegel des Archimedes, über die Verdienste von Hypatia und mehrere Gegenstände, in einem reinen u. fliessenden holländ. Styl. Zu Amsterdam hielt er für einige Liebhaber sehr beifällig aufgenommene Vorlesungen über Chemie. Nachdem er einige Zeit den Posten eines Präceptors an der lateinischen Schule zu Amsterdam bekleidet hatte, wurde er am Athenäum dieser Weltstadt als Prof. der holländ. Literatur angestellt, welches Amt er mit der schönen Antrittsrede „über die Verdienste der Amsterdammer um die Beförderung und Vervollkommnung der holländ. Literatur" eröffnete. Einige Zeit darauf wurde er auch Prof. der vaterländischen Geschichte. In diesen für ihn neuen Fächern zeigte er schnell ganz zu Hause zu sein und zugleich damit, so viel als möglich, auch s. altes Lieblingsstudium zu verbinden, wie aus den „Beiträgen zur Geschichte der Wissenschaften u. Literatur in Niederland" (Amst. 1821) hervorgeht, worin er das Leben von Simon Stevin, Cornelis Drebbel und die Verdienste des Prinzen Moritz als Mathematiker, des G. A. Bredero, Boerhave und 's Gravesande als Physiker, und den Einfluss der holländ. Literatur auf die deutsche untersuchte.

Carolus (III.) — Johannes — Procureur - Général in Friesland, schrieb: „De rebus a Robles Billaei in Frisia gestis Commentarius" 1572, Libri IV.

Caron (III.) — . . . — s. Lucas.

Carpentier (III.) — . . . Le — ein Geistlicher, der nach Holland floh, daselbst die Religion änderte und in den Ehestand trat, später wieder zu der alten Kirche übergehen wollte, wovon ihn nur die Liebe zu seinen Kindern, die er hätte verlassen müssen, zurückhielt, gab eine chronologische „Geschichte von Kämmerich u. dem Kämmerichschen", mit vielen Genealogien, heraus, welche die Römischgesinnten von Süd-Niederland für abscheulich verfälscht erklärten.

Carrion (II.) — Lodewijk — ein Spanier, Prof. der Rechte zu Löwen, machte sich durch s. Ausgaben der Argonautica von Val. Flaccus, des Censorinus und der Fragmente des Sallust, so wie durch eine „Sammlung alter Lesarten" und zwei solcher Sammlungen mit Verbesserungen bekannt. Berühmte Gelehrte seiner und der folgenden Zeit jedoch, z. B. ein Heinrich Stephanus, Justus Scaliger und Lipsius rühmen ihn nicht.

Cassander (II.) — Georgius — geb. 1513 zu Brügge, gest. 1566, ein sehr gemässigter und bescheidener Theolog, aber ein prosaischer lat. Dichter.

Cassel (VI.) — . . . — ein Deutscher von Geburt, unlängst gestorben, war Botaniker und Professor zu Gent.

Castellio (I.) — Filips Wouter Van — von Ryssel, lebte zu Ende des 12. Jahrh., und brachte die Thaten Alexander d. G. in ein Heldengedicht von 10 Gesängen, das

er „Alexandrëis“ nannte (s. Peerlkamp, „De Vita ac Doctrina Poetarum Belgicarum, in Commentationibus Societatis Regiae Bruxellensis“ Bruxell. 1822, p. 13—15).

Castro (III.) — Joannes A — ein Minorit aus Brabant, dichtete die „unverstellte Liebe des Himmels“.

Cats (III.) — Jacob — geb. 1577 zu Brouwershaven in Zeeland, ward Dr. der Rechte zu Orleans, 1621 Pensionär von Middelburg (welches Amt er einem gleichzeitigen Ruf zum Prof. der. R. zu Leyden vorzog), und 1625 von Dordrecht, 1627 Gesandter des Staats in England, wo Karl I. ihm einen Ritterorden verlieh, u. 1636 ward ihm die hohe Würde eines Rathspensionärs von Holland zu Theil. Von nun an wenigstens schien er der Poesie Lebewohl sagen zu müssen; doch die Muse, der er huldigte, blieb ihm bis zu seinem 82. Jahre treu, obschon er in den unruhigen Tagen Wilhelm II. zwischen der Ungunst des Hofes und der Unzufriedenheit der Staaten von Holland sich Bahn brechen musste. Aber s. einnehmender friedlicher Charakter wusste ihm das Wohlwollen u. die Achtung aller Parteien zu bewahren. Von s. hohen Verstande zeugt die Anrede, die er nach des Prinzen Tode in der Grossen Versammlung, welche die erste statthalterlose Regierung 1651 hielt, anordnete. Nachdem er 1652 zum zweiten Male (jedoch in ungleich verwickeltern Verhältnissen, als das erste Mal) eine Gesandtschaft in England (bei Cromwell) bekleidet hatte, legte er in s. 75. Jahre s. hohen Würden nieder, und lebte auf Zorgvliet beim Haag im Genusse der schönen Natur für Gott, die Nachwelt u. sich selbst. Er starb 1660, fast 83 J. alt. — Jacob Cats war, wie sich nach den von ihm bekleideten Würden erwarten lässt, ein Mann von seltener Gelehrsamkeit. Er verstand Griechisch, Lateinisch, Italienisch, Spanisch, Französisch und Deutsch. In dieser Hinsicht glich er Hooft u. Huygens. Wenn diese (namentlich der Letztere) oft nur für den ausgewählten Kreis der Eingeweihten dichteten, der ihre kühnen Wendungen, veralteten oder verbesserten Worte und Redensarten verstehen konnte, wollte Cats Volksdichter sein, und hat diese Absicht so gut erreicht, dass mehr als ein Jahrhundert nach seinem Tode „das Buch von Vater Cats“ bei ehrbaren Bürgern aus dem Mittelstande das erste Buch nach der Bibel war. Kein Wunder, denn er bediente sich fast überall der Sprache des gemeinen Lebens, und wählte Bilder und Ausdrücke aus demselben zur Verschönerung und Erklärung s. Gedanken. Natürlich kommen demnach wohl einmal einfältige, ja platte Ausdrücke vor; seine Reime werden, um verständlich zu sein, hie und da langweilig und monoton; aber dieses Alles wird durch schöpferische Einbildungskraft, unerschöpflichen Witz, welche ihm einen seltenen Reichthum von Bildern verschaffen, die nicht aus dem Alterthume, nicht aus fernen Landen, sondern aus der Natur des täglichen Lebens genommen sind, vergütet. Damit verband Cats eine ausserordentliche Menschenkenntniss. Shakspeare, sein Zeitgenosse und von einer ganz andern Anlage, so dass man Beide nicht mit einander vergleichen kann, übertraf ihn, wie fast in Allem, namentlich bei weitem in der Schilderung der Leidenschaften; doch hält Cats in der Darstellung des gewöhnlichen Lebens sehr wohl einen Vergleich mit ihm aus. Wie viele Regeln der Weisheit findet man hier nicht aus der tiefsten Kenntniss des menschlichen Herzens geschöpft! Es ist, als wenn der Rathspensionär, weit entfernt, s. Leben in Staatssorgen zugebracht zu haben, nur ein ruhiger u. unbekümmerter Beschauer der menschlichen Handlungen im täglichen Leben, besonders von dem, was das Treiben junger Leute, die Freuden und Beschwerden des Ehestandes und die Charaktere der Ehegatten betrifft, gewesen wäre. Wie angenehm, treuherzig und natürlich weiss er auch zu erzählen, s. Lehren der Weisheit in das gefällige Gewand der Erzählung einzuhüllen! Hierbei kam ihm ein Schatz von Vorbildern aus der ältern und neuern Geschichte vortrefflich zu statten, und Cats weiss ihn durchgehends sehr glücklich s. Gegenstande anzupassen. Sein „Trauring“ ist in dieser Hinsicht ein Meisterstück; es ist eine Reihe auf den Ehestand bezüglicher Schicksale; doch herrscht darin weniger Erfindung und Bilderreichthum, als in dem „Ehestand“, vielleicht dem Meisterwerke des Dichters, worin er in 6 Abschnitten nacheinander die Jungfrau, Geliebte, Braut, Frau, Mutter und Wittwe in Erzählungen, Gemälden oder Gesprächen schildert. Eine der schönsten Stellen darin ist die Liebe von Rosette und Galant, voll innigen Gefühls, natürlicher Gemälde und angenehmer Erzählungsweise, welche die

Geschichte zweier Liebenden enthält, die auf einer wüsten Insel einander Alles sind. Es ist derselbe Zustand, der in Wieland's Oberon vorkommt, aber der Dichter fand das Geheimniss, uns innig zu rühren und unser Interesse daran ohne Zauberei, ohne Maschinerie oder unglaubliche Wunder zu fesseln. Die Erzählung endigt traurig u. lässt den Leser in einer sanftwehmüthigen Stimmung, die ihm theuer ist. Cats war vor Allem Sittendichter. Darum liess er sich so oft zu vertraulichen, unpoetischen Ausdrücken herab, damit er durch den gemeinen Mann verstanden werden und dieser s. weisen Lehren befolgen konnte. Wie bei dem Homerischen Nestor, floss ein Strom von Honig von den Lippen des Greises. Seine spätern Werke: „Alterthum und Landleben, Einfallende Gedanken, Hofgedanken, Sarg für die Lebendigen, Gespräch zwischen dem Tode und einem alten Manne, und zwischen der Seele und dem Körper, Achtzigjähriges, Zwei und achtzigjähriges Leben, und Gedanken in schlaflosen Nächten" (in welchen die Tugend der Gastfreundschaft und Freigebigkeit aus biblischen Mustern und Sprüchen erklärt wird), die Frucht s. stillen ländlichen Aufenthaltes auf Zorgvliet, sind mehr moralisch und zeugen von des Mannes vortrefflichen, auf Religion gegründeten Grundsätzen und von s. menschenfreundlichen und wohlthätigen Gesinnungen; doch man würde Unrecht haben, diese mehr ernste Stimmung allein s. vorgerückten Jahren zuzuschreiben, die ihn der Fröhlichkeit abgeneigt machten. Cats war auch in seinen frühern, mehr den Freuden dieses Lebens gewidmeten Gedichten stets streng sittlich, so dass man auf ihn in vollem Maasse die französische Dichterregel: „la mère en prescrira la lecture à sa fille" anwenden kann. In allen s. Schriften, besonders in s. „Spiegel der alten u. neuen Zeit" nimmt er auch durch „Sprichwörter" die Weisheit früherer Zeiten zu Hilfe, und erklärt sie auf s. Weise, um s. Lesern die wahre Philosophie des Lebens zu zeigen. Wir zweifeln auch nicht an dem segensreichen Einfluss, den die Lectüre dieses Dichters für die Tugend und guten Sitten während mehr denn einem Jahrhundert, wo er allgemein in Ehren gehalten wurde, auf den Charakter der Nation gehabt hat. Ausserdem ist er Verf. des wenig bekannten „Bienenbuches", worin er die Art und Behandlung dieser Thiere beschreibt. — Nicht allein die Inländer, sondern auch die Ausländer verkündeten s. Ruhm; so nennt ihn Valerius Andreas einen Dichter von Lieblichkeit, der durch s. Geist u. Verstand zur Regierung der Republik geschaffen war; so vergleicht der römisch-katholisch gesinnte Geistliche Foppens in s. „Bibl. Belg." (Th. I. p. 508.) Cats, als Dichter, mit Virgil u. Ovid, und bemerkt, dass er bis zu s. fast hundertjährigen Alter, wie unkatholisch er auch war, in s. in der Volkssprache verfassten Gedichten über den jungfräulichen u. ehelichen Stand keusche Ohren auch nicht im Mindesten beleidigte. Cats dichtete auch einige wenige, aber schöne lat. Gedichte, z. B. s. „Emblemata" u. das Gespräch zwischen Anna u. Phyllis in der „Jungfrauenpflicht", in welcher Borrichius, Prof. d. Poesie zu Kopenhagen, unvergleichliche Kunst fand. (S. dieses Zeugniss bei De La Rue „gelehrt. Zeeland," p. 353, u. ferner über Cats in demselben Werke p. 205.) Huygens und Westerbarn feierten s. Leichenbegängniss mit Lobgedichten; De Decker konnte nicht begreifen, wie ein so sehr mit Staatsgeschäften überhäufter Geist im Stande war, so viele Dichterwerke zu liefern, die ein ganzes Leben zu erfordern schienen. — Seine Werke erschienen 1655, Fol.; 1658 (doch damals noch nicht vollständig, denn der Dichter fügte in s. letzten Lebensjahre das „Zwei u. achtzigjährige Leben" bei; 1700, 1712, 1724, Fol.; 1659, 1665, 4.; 1720, fünf Bändchen, 8.) Eine letzte Ausgabe 12. besorgte Feith. Einzeln erschienen diese Bändchen in kl. 8. mehrmals, auch noch bei Lebzeiten des Dichters, z. B. „der Ehestand", 1632; „der Spiegel der alten u. neuen Zeit", 1652; „Gedanken in schlaflosen Nächten", 1710. (S. über Cats De La Rue u. Foppens a. a. O. „Biographien von Männern u. Frauen," I. Th. p. 170. Van Effen, „holländ. Zuschauer," II. Th. p. 49, u. Feith, „Vorbericht" vor der letzten Ausgabe s. Werke.)

Cattenburch (V.) — Adriaan Van — Remonstrant, vermehrte das Werk von Ph. Van Limborch „über die systematische Theologie" (1726), ohne zur scholastischen Dunkelheit, welche damals die Jahrbücher der Reformirten bezeichnete, s. Zuflucht zu nehmen.

Caudenberg (III.) — Pieter — aus Antwerpen, bekannt als Botaniker.

Caudron (III.) — Guilliam — aus Aelst in Flandern, dichtete in eben so schwülstigem Style wie s. Zeitgenosse Jean Vos, doch sind s. Verse viel rauher. (S. Willems, Th. II. p. 103—106.)

Ceratinus (II.) — Jacob — aus Hoorn, gest. 1530 in der Blüthe s. Jahre, war Lehrer des Lateinischen u. Griechischen zu Doornik u. Löwen, gepriesen von Erasmus u. Junius, und gab ein Werkchen über die „griech. Aussprache", eine vermehrte Ausgabe des „Griechisch-Lat. Wörterbuches" von Aldus (1524), u. eine Uebersetzung zweier Gespräche von Chrysostomus heraus.

Cérisier (V.) — ... — schrieb ein „Gemälde der niederländischen Geschichten", welches ganz zum Nachtheile der Statthalter u. zum Vortheile jener Staatspartei, die bis 1787 in Holland das Staatsruder führte, verfasst war. Viele neue Ansichten und besonders Forschungen im Fache der alten Geschichte, wie von Kluit, muss man darin nicht erwarten. Zwar nimmt er einigermassen mehr als Wagenaar auch die übrigen Provinzen in s. Plan auf, aber in Kenntniss der Sachen kommt er diesem nicht gleich, obschon er versichert, Schriften benutzt zu haben, die zur Zeit, als Wagenaar s. Geschichte schrieb, noch nicht vorhanden waren. Man erzählt, dass er von s. Buchhändler durch Pfändung gezwungen worden sei, die spätern Bände seines Werkes zu liefern. Dasselbe wurde sehr frei durch eine geübte Feder übersetzt u. verbessert.

Chapeauville (III.) — Johan — geb. 1551, gest. 1617, war Geistlicher zu Lüttich, u. verf. eine Sammlung der Schriftsteller über dieses Bisthum u. dessen Geschichte, unter dem Titel: „Episcoporum et Rerum Leodiensium Scriptores varii, cum Notis et Censuris", Leodii, 4., 1612, 1616, Tomi III., woraus die Kirchengeschichtschreiber Fisen u. später Foulon viel entlehnten.

Castelain (I.) — George — geb. zu Gent, gest. 1474 zu Valenciennes, sehr berühmt zu s. Zeit u. sogar noch im 16. Jahrhundert, war nach Jean Molinet „in drei Sprachen bewandert, ein sehr geübter Redner u. unvergleichlich für s. Zeit, der unzählbare Gesänge auf das glanzvolle Haus Burgund gedichtet hat". Es erschienen von ihm „Liedchen, Salomonische Sprüchwörter, Trauer- und Lustspiele, Virgilische Verse und Prosaische Gedanken", deren Name sogar bis zum Papst gedrungen ist. Wegen dieser Verdienste schlug ihn Karl der Kühne zum Ritter u. machte ihn zum Induciaris oder Geschichtschreiber des Ordens vom goldnen Vliesse. Der Historiker Olivier De La Marche nennt ihn s. Vater, Meister u. Freund, die Perle u. den Stern aller Historiker; Jean Le Maire führt ihn als ein Muster an, dass man sich in der französ. Sprache eben so lieblich u. kräftig ausdrücken könne als in der italienischen, die jedoch damals schon einen Boccaccio gehabt hatte, u. noch Macchiavelli u. Guicciardini besass. Zahlreich sind s. Werke u. zum Theil gedruckt, wie z. B. „le temple de la ruine d'aucuns (quelques) nobles malheureux tant de France, que d'autres nations étrangères, à l'imitation de Bocace" (Paris 1517), u. „l'Histoire du bon Chevalier, Mess. Jacques De Lalaing, frère de la toison d'or" (Brux. 1634, 4.). Man sieht darin die Beschreibung des Ritterschlags der Vliessritter. Ferner: „les Epitaphes d'Hector et d'Achilles avec le jugement d'Alexandre le Grand" (Paris 1525, 4.), und „Chroniques abregées, par Jorges L'Avanturier" (diesen Namen hat er von s. vielen Reisen in s. Jugend), Paris 1723, 8. Ausserdem befinden sich von ihm noch eine Menge Werke im Manuscript auf der burgundischen Bibliothek zu Brüssel, unter andern eine Geschichte oder vielmehr Lobrede auf Herzog Philipp den Guten und zwei Werke über Karl's des Kühnen Thaten, nebst dem Unterricht eines jungen Fürsten, um sich vor Gott u. der Welt gut zu betragen.

Chasteler (V.) — ... Marquis De — erhielt 1778 den Preis für die Beantwortung der Frage über „die Veränderungen der Wohnsitze der Niederländer", und schrieb 1779 einen „Plan zu einer allgemeinen Geschichte der östreich. Niederlande", und 1788 über die Göttin „Nehalennia".

Chevalier (V.) ... Abt — Astronom.

Chokier (III.) — Surlet De — ein lat. Gelehrter, schrieb Anmerkungen zu Seneca.

Christemeijer (VI.) — ... — Verf. einiger guten Erzählungen.

Christiaan (VI.) — ... — aus Hori oder Huy bei Lüttich, früher Prof. am Athenäum zu Brüssel, später Conservateur

des Arts zu Paris, verf. das grosse Werk: „Mécanique industrielle".

Christinaeus (III.) — Paulus — geb. 1553 zu Mecheln, gest. 1631, war Pensionär dieser Stadt, commentirte die Gewohnheitsrechte von Mecheln, u. gab „Practicarum Quaestionum decisiones" heraus.

Christinaeus (III.) — Johan Baptist — (Christijn) Kanzler von Brabant, der die Gewohnheitsrechte von Brüssel mit einer französ. u. lat. Uebersetzung und einem Commentar, nebst den Lehnrechten von Brabant, u. besonders eine „Jurisprudentia heroica sive de Jure Belgarum circa nobilitate et insignia", beide zu Brüssel 1689 herausgab.

Clarisse (V.) — J. — geb. 1770 zu Schiedam, widmete sich zu Leyden und Utrecht der Theologie, trat 1792 in den Kirchendienst, ward hierauf Prediger zu Doorn an dem Stift von Utrecht, u. 1797 zu Enkhuizen. Als Jüngling war schon s. feuriger Geist für alles Schöne u. Grosse eingenommen; er besang Schiller, der damals noch nicht s. volle Höhe erreicht hatte, u. legte sich mit Eifer auf die Erzeugnisse des Geschmacks u. der Gelehrsamkeit der ältern u. neuern Völker. Eine unbegreifliche Bücher- u. Geschichtskenntniss war die Frucht s. Anstrengungen u. eines glücklichen Gedächtnisses; Menschenkenntniss u. Ueberredungskraft waren die Folge eines noch tiefern Studiums. Seine Kenntniss im ganzen Umfange der theologischen Studien verschaffte ihm 1803 einen Ruf als Professor nach Harderwijk, wo er s. Posten mit einer Rede „über das unauflösliche Band zwischen den Lehrsätzen u. Sittenlehren des Evangeliums" antrat. 1804 ward er nach Franeker als Prof. d. Theologie u. nach Gröningen für die Philosophie berufen; er beschloss jedoch Harderwijk nicht zu verlassen. Nothgedrungen war dies letztere dennoch der Fall, als Napoleon, mit einem Federzug, die beiden Universitäten Harderwijk u. Franeker (Franeker, die Pflanzschule für Leyden!) 1811 vernichtete. Clarisse's Talente als Prediger erwarben ihm kurz darauf einen Ruf nach Amsterdam, wo er bis 1815 blieb, und hierauf ward er als Prof. d. Theol. nach Leyden berufen. Hier hielt er s. Antrittsrede „de theologo vere liberali," wovon er selbst das Vorbild gab. Nach Brugmans Tode (1819) wurde ihm durch die Curatoren der Universität der Lehrstuhl der Naturgeschichte bis zur Rückkehr Reinwardt's übertragen. Ein schöner Beweis s. vielseitigen Gelehrsamkeit! — S. theologischen Schriften sind folgende: Abhandlung „über den heil. Geist" (1795); „Denkwürdigkeiten aus dem Leben der Apostel" (1797), eine Fortsetzung des bekannten Werkes von Bergen; Abhandlungen „über die Kraft des aus den Wundern entlehnten Beweises für die Wahrheit u. Göttlichkeit der Evangelienlehre" und „über den Beweis für die Göttlichkeit der Evangelienlehre aus der christlichen Sittenlehre", beide mit dem goldenen Ehrenpreis gekrönt von der haager Gesellschaft zur Vertheidigung des christlichen Gottesdienstes; Abhandlung „über die Mittel zur Verhütung des Leichtsinns in Grundsätzen u. Sitten," ebenfalls mit dem goldenen Ehrenpreis gekrönt von der Gesellschaft für das allgemeine Beste; 3 Bände „Predigten" (1801, 1810 u. 1817), worauf ein Band „öffentlicher Reden für Jünglinge" folgte, welche treffliche Lehren, feine Menschenkenntniss u. schöne Bibelerklärungen enthalten. Im Allgemeinen sind Clarisse's Predigten voll mannichfaltiger Gelehrsamkeit und scharfsinnigen Bemerkungen, die den Mann von Genie verrathen.

Clercq (II.) — Jacob Du — geb. 1424, der Sohn eines Rathsherrn Philipp's des Guten, in der Kanzlei von Douai, Ryssel u. Orchies, verf. eine v. 1448—1468 laufende Chronik in altfranzösischer Sprache, welche sich auf der burgundischen Bibliothek zu Brüssel befindet.

Clericus (IV.) — Joannes — (Jean Le Clerc), geb. 1657 zu Genf, widmete sich schon frühzeitig der Theologie, worin er den Begriffen der Remonstranten folgte. Um diese kennen zu lernen, liess er sich 1683 in Holland nieder, da man in Genf noch zu wenig Freiheit Männern s. Denkungsart gestattete. Die Remonstranten, nicht wenig geehrt durch solch einen gelehrten Ankömmling, beriefen ihn 1684 als Prof. d. Philosophie an ihr Seminar zu Amsterdam. Sein Hauptfach war die Theologie; doch auch um die schönen Wissenschaften hat er sich durch eine Ausgabe des Livius, der Fragmente der Lustspieldichter Menander u. Philemon, und der „Ars critica" in der Bearbeitung der alten Schriftsteller bekannt gemacht. Gelehrte, wie Bentley u. der alte Burman, tadelten an Le Clerc s. Oberflächlichkeit, Irrthümer u. Mangel an Kritik, namentlich Letzterer in einem, dem Ge-

bildeten unwürdigen Tone. Obschon Le Clerc in Sprachkenntniss unter Burman stand, so zeichnete er sich jedoch durch grosse Belesenheit, angenehmen französischen Vortrag u. durch die von ihm u. Bayle zuerst eingeführte Manier aus, die literarischen Erscheinungen in dazu bestimmten Monatsschriften in französischer Sprache zu beurtheilen, eine Manier, welche auch den gebildeten Laien in der Literatur mit den Alten bekannt machte. Ausserdem verfasste er eine „Histoire des Provinces Unies des Pays-Bas, depuis la naissance de la République jusqu'à la Paix d'Utrecht et au traité de Barrière conclu en 1716," Amst. 1723, 2 Vol. Fol.; Holländisch 1730, 3 Theile, Fol., fortges., v. P. Le Clerc bis 1751. Dieses Werk ist von Parteilichkeit nicht frei zu sprechen, denn Le Clerc war ein eifriger Protestant, ein Freund von religiöser und bürgerlicher Freiheit (S. über ihn: „Biograph. niederl. Männer u. Frauen," IV. 136—161.)

Cleynaerts (II.) — Nicolaas — aus Diest, ein Mann, nicht allein in der griech. u. lat., sondern auch in der hebräischen u. arabischen Literatur bewandert, gab „Institutiones Linguae Graecae. (Par. 1563, 4. et 8.; Francof. 1562 et 1602; Heidelb. 1529 et 1607; Leyd. 1642, und mehrmals mit Anmerk. v. Sylburg, G. J. Vossius u. A.) heraus. Diese Anleitung zur Erlernung des Griechischen enthält auch eine Tabelle zur Kenntniss des Hebräischen. Um das Arabische gründlich zu erlernen, setzte er sich grossem Ungemach aus, indem er mit seinem Freunde Joan Vasäus aus Brügge 1535 nach Spanien u. Portugal, u. 1540, zur Aufsuchung arabischer Manuscripte, die damals noch sehr selten in Europa waren, nach Afrika ging. Hier begrüsste er den Kaiser von Marocco auf arabisch. Er übers. zuerst die Bibel ins Arabische, um den Mahommedanern Lust zum Christenthume einzuflössen, ward deshalb verfolgt u. aller s. Bücher beraubt, rettete sich aber nach Spanien, u. starb 1542 zu Granada in dem berühmten Schlosse Alhambra.

Clignett (IV.) — Jacob Arnoud — fand mit J. Sternwinkel aus den kostbaren Ueberresten des Alterthums den Geschichtsspiegel von Maerlant auf, gab denselben vermehrt, mit einer interessanten Vorrede, so wie den Teuthonista von Van der Schueren, später (1819) unt. d. Titel: „Beiträge zur alten niederl. Literatur", den „Esopet" (eine Sammlung alter äsopischer Fabeln), u. „St. Gerdenminne" von Willem Van Hillegaertsberg heraus. Ausserdem machte Clignett uns in der Vorrede zum „Teuthonista" mit dem, unter den moralischen Schriften zu Anfange des 14. Jahrh. sich auszeichnenden überaus seltenen „Laienspiegel" bekannt, einem Werke, wovon nur zwei Exemplare vorhanden zu sein scheinen; das eine im Besitz von Sternwinkel, das andere von Hoffmann aus Fallersleben, Prof. an der Universität Breslau, aufgefunden, der während s. Aufenthalts in den Niederlanden im Jahre 1821 sehr viel für alte niederl. Literatur gethan hat, indem derselbe auch einen, wohl anderthalb Jahrhunderte späteren, mehr ascetischen Laienspiegel entdeckte. (S. über diese beiden moralischen Lehrbücher Bilderdijk's „Sprachliches u. poetisches Allerlei", 1. 135—144. III. 123—127.)

Clusius (III.) — Karel — (De L'Ecluse) geb. 1526 zu Arras, gest. 1609, bildete sich auf Reisen in Deutschland, Frankreich, Spanien, Portugal u. England zum Botaniker, und ward hierauf Inspector des botan. Gartens zu Wien. 1587 begab er sich nach Frankfurt, wo er amtlos, mit einer Pension von dem Landgrafen von Hessen unterstützt, lebte, bis er 1593, bereits 67 J. alt, einen Ruf als Prof. d. Botanik nach Leyden erhielt. Diesen Posten bekleidete er noch 16 Jahre, und starb gesättigt, wie Meursius sagt, von Jahren u. Ruhm. Sein Bild prangt im leydener, von A. Cluyt angelegten Pflanzengarten: sein Grabmal wurde, wie das von Scaliger, aus der aufgehobenen Frauenkirche in die Peterskirche übergesetzt. Seine Beschreibung der „Plantae Rariores et Exoticae, Aromata et Medicamenta ex India orient. et Medicamenta Simplicia ex novo orbe delata" (Antw. 1601, u. Lugd. Bat. 1605) ist s. vorzüglichstes Werk.

Clutius (III.) — A. — gab 1634 eine Abhandlung über das Uferaas (Ephemeris) u. den Maikäfer heraus.

Clutius — (III.) — T. — lieferte 1697 eine Beschreibung der Bienen.

Cluverius (III.) — ... — geb. 1580 zu Danzig, gest. 1623, war ein Schüler Scaliger's, den er nach einer Reise durch Polen u. Deutschland zu Leyden besuchte, u. sich auf s. Rath von dem ihn

weniger ansprechenden Studium der Rechte zu dem der Geographie wendete. Er ging von da nach Brabant, um Lipsius zu sehen; doch dieser war abwesend, und Cluverius ward von Räubern ausgeplündert. Nachdem er Ungarn und Böhmen bereist hatte und bei dem Kaiser in Ungnade gefallen war, kehrte er nach Leyden zurück, sass auf Verlangen des kaiserl. Gesandten einige Zeit im Gefängniss und durchreiste nach s. Loslassung Grossbritannien, Frankreich, Deutschland u. zu Fuss ganz Italien u. Sicilien, kehrte jedoch sodann wieder nach s. geliebten Leyden zurück, wo die Staaten von Holland ihm eine Pension von 400 Gulden verliehen. Cluverius war ein Geograph, nicht nach Art der jetzigen Stubengelehrten, sondern, gleich den Alten, aus eigner Anschauung der Orte selbst. Er verstand u. redete griechisch, lateinisch, deutsch, holländisch, französisch, englisch, italienisch, böhmisch, ungarisch u. polnisch. Ausser s. „Allgemeinen, alten u. neuen Erdbeschreibung" besitzen wir auch von ihm eine Schilderung des alten Deutschlands. (S. Meursius, Athen. Batav., p. 292.)

Coccejus (IV.) — Joannes — (Kock) geb. 1603 zu Bremen, gest. 1667, als Prof. d. hebräischen Sprache 1636 nach Franeker berufen, u. 1643 als Prof. d. Theologie nach Leyden versetzt, war ein Vertheidiger des Descartes u. Gegner von Voetius über den Sabbat. Seine in lat. Sprache geschriebenen theologischen Werke erschienen 1689 zu Frankfurt a. M., 1701 zu Amsterdam in 8 Theilen Fol., u. s. „Opera Anecdota et Philologica" 1706 zu Amsterdam in 2 Theilen. (S. Art. Voetius.)

Coddaeus (III.) — Willem — geb. 1575, gest. 1619, ein Nachfolger des Raphelengius u. Prof. zu Leyden, dessen gelehrte Vorlesungen nicht wenig zur Beförderung der hebräischen Sprachkenntniss beitrugen.

Colins (III.) — Pieter — schrieb über die Häuser Enghien, Bourbon u. Luxemburg.

Comhaire (VI.) — B. M. N. — französ. Dichter zu Lüttich, Mitglied mehr. gelehrt. Gesellschaften, unter andern der Societé libre d'émulation daselbst, dichtete verschiedene Idyllen, von denen sich auszeichnen: „A mon reduit champêtre, l'étang, le sage vieillard, la Rose.

Commelin (IV.) — ... — Geschichtsschreiber Friedrich Heinrich's u. d. Niederländischen Kriegsthaten während seiner Regierung (Amst. 1651). Seine „Beschreibung von Amsterdam" (1694) ist die ausführlichste, über diese Stadt erschienene.

Commelin (IV.) — Johannes — geb. 1629 zu Amsterdam, gest. 1693, vereinigte die Würde eines Prof. d. Botanik am Athenäum daselbst mit der des Rathes dieser Stadt, welche ihm Wilhelm III. 1672 verlieh. Er machte den 1682 zu Amsterdam angelegten botanischen Garten zu einem der ausgezeichnetsten in Europa und gab eine Beschreibung von dessen vorzüglichsten Gewächsen, so wie von den Pflanzen der malabarischen Küste (in s. „Hortus Malabaricus"), wozu unter Andern Van Reede, Van Drakestein beitrugen, heraus. Erstere Beschreibung ward von s. Neffen

Commelin (IV.) — Caspar — gest. 1731, Mitgehülfe des alten Ruysch, bis zu zwei Theilen Fol. (Amst. 1697 u. 1701) vermehrt. (S. über beide Commelin's: Wagenaar, „Beschr. v. Amsterdam" III. 240.)

Comines (I.) — Filips De — aus dem Hause der Besitzer dieses flämmischen Städtchens entsprossen, war lange Zeit im Dienste zuerst von Karl dem Kühnen, dann von Ludwig XI., dessen Feind, u. hat uns in französischer Sprache die beste u. lebendigste, v. 1467—1498 laufende Beschreibung von dem merkwürdigen Wettstreit dieser beiden Fürsten u. von dem Feldzuge Karl VIII., Ludwigs Sohn, nach Italien hinterlassen. Er wurde nach Ludwigs Tode in den Kerker geworfen, doch seine geschickte und männliche eigene Vertheidigung beschämte s. Neider u. setzte ihn wieder in des Königs Gnade ein. Obgleich des Französischen, Spanischen u. Deutschen kundig, fehlte ihm jedoch die Kenntniss der lat. Sprache, und dessenungeachtet verglich Lipsius diesen Mann, der, gleich Xenophon u. Polybius, nicht aus den Büchern, sondern aus sich selbst schöpfte, mit den besten alten Geschichtsschreibern. Sein Werk erschien mehrmals, am besten 1747 in 4 Theilen in 4., und wurde ins Italienische, Spanische, Deutsche u. Holländische (v. Kiliaan) u. zweimal ins Lateinische übersetzt. (S. Foppens, II. 1027, 1028. Priestley, „Vorles. über die Geschichts-

kunde", holl. Uebers. mit Anmerk., von einem gelehrten deventerschen Freundeskreise, Th. I. p. 350, 351.)

Condé (I.) — Jean De — Verf der Erzählung: „Les Chanoinesses et les Bernardines", welche eine heftige Vertheidigung der Minstrels oder Ménétriers gegen die Dominikaner ist.

Conrad (VI.) — F. W. — Wasserbaukundiger.

Cooman (III.) — Johanna — Gattin des Johan Van der Meerschen, Rentmeisters von Zeeland, und eine der Freundinnen des Cats, der sie in s. Frau „die zeeländische Perle" wegen ihres Geistes, ihrer Bescheidenheit u. anderer Tugenden nennt. In der „Zeeländischen Nachtigall" befinden sich von ihr mehrere Gedichte an Cats, Anna Roemersd., Abraham Van der Mijle u. A. (S. De la Rue, „Gelehrt. Zeeland", p. 27 u. 342. Scheltema „Ueber die Töchter von Roemer Visscher", p. 132.)

Coopmans (VI.) — Gadso — aus Franeker, verf. das lat. Gedicht: „Petreis" (1807), oder „Lobgedicht auf Peter d. Gr."

Copes (IV.) — Hendrik — geb. um die Mitte des 17. Jahrh. zu Herzogenbusch, seit 1668 Griffier der Lehn- u. Zollkammer daselbst, ein Freund der alten Erdkunde, schrieb über das alte Volk der Toxandrier, entdeckte Steine mit alten römischen Inschriften bei St. Michielsgestel, u. machte eine wissenschaftliche Reise nach Italien, wo er viele Bibliotheken u. Cabinette von Alterthümern besuchte, u. kostbare Manuscripte von Suetonius, Valerius Maximus, das Chronicon Matthaei Palmerii u. Stephanus Byzantinus von dort zurückbrachte, die er freundschaftlich Grävius, Perizonius, Cuper u. Berkelius mittheilte. In Italien u. Deutschland erwarb er sich viele gelehrte Freunde, in letzterem unter Andern den grossen Erdkundigen Cellarius. Copes ertrank in s. Geburtsstadt 1708.

Cordes (III.) — Simon De — machte v. 1598—1600 mit Jacob Mahu u. Sebald De Weert eine vergebliche und unglückliche Entdeckungsreise nach der Südsee. (S. über ihn u. die von den hier genannten Seefahrern gestiftete Brüderschaft d. ungebundenen Löwen: Moll, „Abh. üb. einige frühere Seereisen der Niederländer", p. 105—119.)

Cornelissen (VI.) — ... — Botaniker zu Gent, unternahm die Vertheidigung der beiden Genter Brauer u. Volksführer im 14. Jahrhundert (der Artevelles).

Corver (V.) — ... — ein Schüler u. Rival des Punt, führte zuerst einen mehr natürlichen Ton in der Schauspielkunst ein, und unter seiner Leitung bildeten sich auf der neuen Bühne zu Rotterdam Bingley u. Wattier *).

Costa (VI.) Isaac Da — Sohn reicher israelitischer Eltern aus Portugal, ein Schüler des Bilderdijk, dessen Freund u. tiefer Verehrer er ward (s. das Gedicht: „An Bilderdijk, in „Da Costa's Poesie", Thl. I. p. 65—70), wagte in s. 18. Jahre die poetische Uebersetzung des schwersten Trauerspieles der Griechen, der Perser des Aeschylus. Welch eine Kraft besitzt diese Uebersetzung! Wie oft schimmert die ganze Stärke des alten Barden durch das neuere Gewand durch! Wie glücklich ist namentlich die Uebertragung einer Erzählung aus den sieben Helden vor Theben dieser Uebersetzung beigefügt! Einige Jahre später bereicherte Da Costa die niederländ. Literatur mit einer Uebertragung des Prometheus von demselben Trauerspieldichter, worin die geringen Mängel, welche noch in dem früheren Werke die Jugend des jugendlichen Uebersetzers verriethen, verbessert sind. Dieses erhabene Stück war durch s. herrliche Sprache u. tiefen Sinn ganz für Da Costa geeignet, den nichts, was gemein oder alltäglich in der Poesie ist, anziehen kann, der stets Gegenstände der höchsten Art besingt u. als Grundsatz aufstellt, dass bei der Berührung der poetischen Leier sich die tiefsten Geheimnisse des Herzens offenbaren (S. Vorrede vor Da Costa's „Poesie" p. I.) Wie hat er die Empfindung der Seele, die ihn zum Dichter weiht, nicht verherrlicht in s. meisterhaften Liede: „Gefühl"! (S. „Poesie," Th. I. p. 144—147.) Seine schwärmerische Begeisterung ward noch erhöht durch die Ansicht, welche Bilderdijk ihm beibrachte, dass alle neuern Ansichten, sowohl im Religiösen als Politischen, eine Ausgeburt der Hölle seien, gegen welche anzukämpfen man sich grosses

*) Vgl. Otto, „über die Schauspielkunst der Holländer," im nürnberger Friedens- u. Kriegs-Kourier v. 9. März 1832.

Verdienst erwerbe: aus diesem Grunde schloss er sich in der Idee um so fester an s. so lange misshandeltes Volk an, welches in s. Augen den Vorzug des Alterthums u. den, allein da zu stehen in s. Gefühlen, haben musste. Und so verewigte er es in dem unnachahmlichen Gedichte: „An Israel", auf die glänzendste Weise, u. spornte es zur Vollkommenheit an. Die östliche u südliche Gluth, durch die Abkunft des Dichters erzeugt, vermählt sich in s. Gedichten mit der Kraft u. Tiefe des Nordländers, und vielleicht ist nie feurigere Huldigung der holländ. Poesie dargebracht, als durch ihn, der auf zwei andere Sprachen wenigstens eben so genaue Beziehung zu haben schien, und in dessen Mund ihr Lob also unparteiisch ist u. einen doppelten Werth erhält. (S. „Poesie", Th. I. p. 127—130.) Seine Gedichte, unter welchen sich Uebersetzungen oder Nachbildungen aus Ovid, Camoëns u. Lamartine befinden, zeigen ihn als einen der ausgezeichnetsten niederländischen Sänger, dessen Sprache voll dichterischen Feuers u. Harmonie ist. Ein 1818 ausgesetzter Preis für die beste Tragödie rief s. „Alfons von Portugal", u. ein zweiter Preis s. „Montigny und Diatrice" hervor, die zu Amsterdam u. im Haag mit grossem Beifall aufgeführt wurden.

Coster (III.) — Samuel — Arzt, schrieb etwas geregeltere Schauspiele, als s. Freund Bredero, und ist in gewissem Sinne der Ben Johnson Holland's, dessen Zeitgenosse er auch war. Brandt sagt von ihm (doch wohl nicht ganz begründet), dass er den grössten Dichtern die Krone hätte streitig machen können, wenn er s. geistigen Einfälle hätte bearbeiten wollen.

Coxie (III.) — R. — aus Mecheln, Botaniker.

Coijer (IV.) — Balthazar — beschrieb eine: „Reise unter der Suite des Hrn. Koenraad Van Klenck, ausserord. Gesandten der Generalstaaten u. des Prinzen von Oranien bei Sr. Zarischen Majestät von Moskwa", Amsterd. 1677. J. Scheltema nennt sie interessant u. erkennt sie als eine Autorität an. (S. Scheltema, „Peter d. G." Th. I. p. 18. und „Russland u. Niederlande" I. 313, 374.)

Crane (VI.) — . . . De — Professor zu Franeker, erwies der Literatur einen wesentlichen Dienst durch s. mit interessanten Noten vermehrte öffentliche Rede: „De Vossiorum et Juniorum familia."

Cras (VI.) — Hendrik Constantijn — geb. 1739 zu Wageningen, gest. 1820 zu Amsterdam, studirte zu Leyden die Rechte u. lernte daselbst Elias Luzac in s. vollem Werthe kennen. Seine Doctor-Dissertation (1769) hatte die Vertheidigung von Cicero's Rede für Cäcina, von Einigen, was die juridische Controverse betrifft, nicht ohne Grund angegriffen, zum Gegenstande. Diese Schrift machte den jungen Rechtsgelehrten so vortheilhaft bekannt, dass ihm zwei Jahre später (1771) die Regierung von Amsterdam zum Prof. des Civil- u. (1785) des Staatsrechts berief. Seine Antrittsrede „über das Verfahren der bürgerlichen Regierung in der Beförderung des Handels" ward mit allgemeinem Beifall aufgenommen u. ins Französische u. Holländische übersetzt. Die Beweise von Achtung, welche ihm die Regierung u. Bürgerschaft von Amsterdam, so wie s. Collegen u. Zuhörer zu erkennen gaben, waren so gross, dass er beschloss, ihm gewordene Rufe nach Utrecht u. Leyden abzulehnen. 1788 wurde er auf einige Monate durch die Revolutionärs vom 22. Januar, s. Postens entsetzt, aber nach der Umwälzung vom 12. Juni wieder in denselben eingesetzt, u. sogar mit dem Entwurf eines neuen Gesetzbuches beauftragt. Cras hielt sich stets in der Mitte der beiden einander hassenden u. verfolgenden Parteien, getreu den ewigen Principien des Rechts, der Wahrheit u. Freiheit, abhold dem Kriechen vor Despoten, aber nicht minder abgeneigt dem Schmeicheln des herrschenden Pöbels oder dessen Leiter, der Demagogen, obgleich er philosophisch das Princip der Gleichheit untersuchte. 1796 erhielt er den Ehrenpreis von der stockholmer Akademie für das „Lob von Hugo De Groot;" ein Stoff, der zur Beschämung Niederlands zuerst von einer ausländischen Gesellschaft ausgeschrieben wurde, und es würde unverzeihlich gewesen sein, wenn ein Ausländer denselben am gelungendsten behandelt hätte. Die treffliche Bearbeitung desselben durch Cras (meist aus juristischem Gesichtspunkte) kam dieser Erniederung zuvor, und erhob, was für Niederland ein Pranger hätte werden können, zur Ehrensäule. Seine philosophischen Abhandlungen befinden sich unter denen des Teylerschen theologischen Vereins. Kem-

per, s. berühmtester Zuhörer, verkündete s. Lob.

Crock. S. Anastasio.

Crocus (II.) — Cornelis — aus Amsterdam, gest. 1550, Director der lat. Schulen zu Amsterdam, schrieb ausser Anleitungen zur Erlernung der lat. Sprache ein Schauspiel aus der heil. Geschichte u. einige theologische Werkchen, zum Theil moralischen Inhalts, zum Theil zur Bekämpfung der sogen. Ketzer. Einen Ruf von dem König von Portugal an die Universität zu Coimbra ablehnend, ging er nach Rom, wo er in s. 50. Jahre — von Loyola selbst zum Jesuiten geweiht wurde. Er starb jedoch kurz darauf.

Crommelin (VI.) — ... Van Wickevoort — Botaniker.

Croon (IV.) — ... — ein Pater, der in s. Gedichten der Manier von Cats u. Poirters, jedoch mit weniger Glück, folgte. Die Sucht zu allegorisiren, bei Cats durch eine reiche Ader originellen Scharfsinns unterstützt, verfällt bei diesem selten in Regellosigkeit; Croon dagegen sucht nicht allein in Allem sinnbildliche Bedeutungen, sondern zergliedert auch die täglichen Gegenstände bis in das kleinste Detail, um darin allegorische Bedeutungen zu finden, wie die Coccejaner damals mit dem A. Testament es machten. In demselben Verhältniss, wie Poirters zu Cats, steht Croon zu Luiken.

Croon (IV.) — P. — brabanter Volksdichter u. Geistlicher, der in der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. lebte u. in der Manier des Cats dichtete.

Cruser (II.) — Herman — aus Kampen, war Arzt u. gab eine Erklärung des Hippokrates (Basel 1570), eine lat. Uebersetzung der kleinern Schriften des Galenus u. die Biographien des Plutarch (das. 1573) heraus. Er legte sich später ganz auf Jurisprudenz, ward Geheimerath bei den Herzögen von Geldern u. Cleve, und starb, als er des letztern Tochter nach Preussen begleitete, zu Königsberg.

Cunaeus (III.) — Petrus (Van der Kun) — geb. 1586 zu Vlissingen, gest. 1638, war der Sohn eines Kaufmanns, studirte zu Leyden, zuerst unter Arminius und Gomarus, und zu Franeker unter Drusius Theologie, dann wieder zu Leyden die Rechte, und wurde schon 1611 zum Prof. der lat. Sprache, hierauf der Politik u. 1615 der Rechte an der Universität zu Leyden ernannt. Bereits in s. Jugend geisselte er die damals so zahlreichen Pedanten gewaltig in s. „Sardi Venales," gab 1612 die Cäsars von Julianus u. Anmerkungen zu Nonnus heraus. 1617 erschien s. tiefgelehrtes Werk: „De Republica Hebraeorum (Lugd. Bat., apud Raphelengium, 1632, Libri IV.), welches in mehrere Sprachen, unter andern ins Holländische übersetzt wurde. Dieses, besonders auf den religiösen Zustand der Hebräer sich beziehende Werk ist sehr anziehend u. in zierlichem Latein geschrieben. P. Burman, sonst sehr karg mit s. Lobe, rühmt ihn als „die mit attischem Golde vereinigte Lieblichkeit". Ausserdem besitzen wir von ihm einige juristische Schriften u. Abhandlungen, z. B. die auf Leydens erste akademische Jubelfeier im J. 1625. (S. Saxii „Onomast." p. 329. Foppens, „Bibl. Belg." p. 830.) Cunäus war, s. eigenen Geständniss zufolge, kein Dichter, obgleich einige zerstreute lat. Gedichte von ihm vorhanden sind. Burman gab 1725 s. Briefwechsel heraus. (S. über ihn: De La Rue, „Gelehrt. Zeeland," p. 116 — 120 u. Kok, „Vaterl. Wörterb.," Th. X. p. 574—577.)

Cunaeus (V.) — ... — aus Leyden, erfand im J. 1746 die Leydensche Flasche (nach dem Orte der Entdeckung so genannt), wodurch die Kenntniss der Elektrizität einen bedeutenden Schritt weiter gebracht wurde, indem man ihre Wirkungen im Grossen besser nachahmen konnte.

Curten (VI.) — P. — Mathematiker.

Curtius (VI.) — ... Donker — Kanzelredner.

Cuthberson (VI.) — ... — machte die grosse Elektrisir-Maschine für Teyler's Stiftung, verbesserte mit Van Marum ein früheres Instrument (s. „Beschreib. ein. ungemein grossen Elektrisirmaschine," Haarl. 1785, 4., und „Erste Fortsetzung" u. s. w. von Van Marum u. Cuthberson), und schmolz den Eisendraht, wozu früher stets eine Batterie gebraucht wurde, mit einer Flasche. (S. Cuthberson, „über die Elektrizität", Th. III.) Auch erfand er eine neue Luftpumpe (S. „Beschreib. einer Luftpumpe".)

Cypriaan (IV.) — Abraham — Sohn eines amsterdammer Wundarztes, ward zu Utrecht Doctor, Arzt zu Amsterdam, 1690 statt Stuck Professor zu Franeker, schlug einen Lehrstuhl mit 2000 Gulden aus, legte

1695 s. Amt zu Franeker nieder, und erwarb sich vielen Ruhm in der Chirurgie, namentlich durch Erweiterung des Bauchringes bei der Bruchoperation. (S. Vriemoet, „Athen. Fris.“ p. 699—701.)

D.

Daelman (IV.) — Karel Ghislain — geb. 1660 zu Bergen im Hennegau, gest. 1731, hinterliess eine „Gottesgelehrtheit“ in 9 Theilen, welche in den theologischen Seminaren der katholischen Niederlande in ziemlichem Ansehn stand. (S. Dewez, „Hist. Générale,“ T. VII. p. XXXIX; Foppens, „Bibl. Belg.“ II. 1165.)

Daendels (VI.) — ... — schrieb über den Zustand der ostindischen Besitzungen der Niederländer (im Haag, 1814, fol. mit drei Beilagen), worin er die Verwaltung des General-Gouverneurs Gijsbert Karel Van Hogendorp zu rechtfertigen suchte. (S. Art. Hogendorp.) Hierauf erschienen (das. 1815) „Unparteiische Anmerkungen“, gegen Daendels u. den freien Handel gerichtet.

Damen (VI.) — C. H. — war bemüht, die Verbesserung der Höhenmessung durch das Barometer (wie De Luc vorschlug) in einer Formel auszudrücken. S. C. H Damen, „Diss. Phys. et Meth. de montium altitudine Barometro metienda,“ H. C. 1783, 8. Wichtiger ist s. Abhandlung über den Luftballon.

Damhouder (II.) — ... — Pensionär von Brügge, und 30 Jahre Mitglied des Steuerrathes, umfasste in s. Schriften die Civil- u. Criminal-Rechtspflege. (S. dies. bei Foppens, II. 766, 767.)

Damianus (III.) — ... — ein Jesuit aus Arras, verfasste die Geschichte s. Ordens.

Dandelin (VI.) — ... — Ingenieur, führte den Focale parabolique des Quetelet weiter aus, und schrieb noch zwei andere Abhandlungen: „Sur la Résolution Générale des équations“ und „Sur l'Hyperboloïde de révolution“, welche sich sämmtlich unter den Abhandlungen der brüsseler Akademie abgedruckt finden.

Dapper (IV.) — Olfart — lieferte Beschreibungen von Amsterdam (1664), Afrika u. den afrikan. Inseln (1668), Amerika (1671), Natolien u. Arabien (1681), Syrien u. Palästina (1677), Morea u. dem Archipel, welche Dasjenige, was man damals über diese Länder wusste, ziemlich gut, doch zuweilen ohne hinlängliche Kritik zusammengestellt enthalten.

Davids (VI.) — ... — Arzt zu Rotterdam, dem die Ehre gebührt, zuerst die Kuhpockenimpfung daselbst u. in den Niederlanden eingeführt zu haben.

Decker (III.) — Jeremias De — Sohn eines Kaufmanns, geb. 1609 oder 1610 zu Amsterdam, gest. 1666, ein gefühlvoller, von Vondel „zierlicher Dichter“ genannt, dessen vorzüglichste Gedichte häusliche Gegenstände besingen, z. B. „An meinen zu Batavia verstorbenen Bruder“; „an meine Mutter“ (bei dem Tode s. Vaters), und „Charfreitag, oder Gedichte auf das Leiden Jesu“. Die Verfolgung der Waldenser, durch tollen Eifer für Roms Kirchenlehre veranlasst, entrüstete ihn so sehr, dass er das Elend derselben mit glühenden Farben malte. De Decker überliess sich jedoch nicht allein den Ergiessungen s. gefühlvollen Herzens; er trachtete auch, s. Geist durch nützliche Kenntnisse zu bereichern, wovon s. Gedichte an vielen Stellen zeugen. Erzogen von s. Vater, der aus Liebhaberei Geschichte trieb, lernte er von selbst Lateinisch, Französisch, Italienisch u. Englisch, u. verfasste zu s. eigenem Gebrauche eine holländische Sprachlehre. In der ironischen Manier von Erasmus gab er ein „Lob der Geldsucht“ in Versen heraus. Sein Gedicht an den Morgen: „die Sonne wiederum erschienen“ u. s. w. verdient eine Stelle neben Kamphuizen's „Morgenstunde des Mais“. Viel Aufsehen machten zu jener Zeit s. Epigramme; Wagenaar meint, dass er darin den besten holländischen Dichtern gleichkam oder sie übertraf; De Vries urtheilt jedoch hierüber minder günstig. (S. über ihn s. Verehrer De Vries, der ihm ein eigenes Werkchen gewidmet u. auch in s. „Gesch. d. niederl. Dichtkunst,“ Th. I. p. 193—202 mit vielem Lobe von ihm gesprochen hat. Wagenaar's „Amsterdam,“ III. 249, 250. Siegenbeck's „Proben niederl. Dichtkunst,“ p. LX—LXV, 183—218.) Die beste Ausgabe der Poesien Decker's

ist von Broueˊrius Van Nibeck, mit der Biographie des Dichters, 1726, 4.

Deene (II.) — Eduaard De — ein Zeitgenosse der Anna Bijns, dichtete die „wahrhaftigen Fabeln der Thiere", ein Meisterstück des 15. Jahrh. u. dieser Art in holländischer Sprache.

Deiman (VI.) — Johan Rudolf — Arzt zu Amsterdam, gehört zu den amsterdammer oder holländischen Chemikern, welche das gaz oléfiant etc. entdeckten. (Vgl. Art. Bondt u. „Annales de Chimie", T. V. p. 276.) Auch machte er zuerst die Grundsätze Kant's hinsichtlich des Einflusses der kritischen Philosophie auf die Naturkunde in einer Rede über die Grundkräfte nach Anleitung von Kant bekannt. (S. Van Hemert's „Magazin d. krit. Philosophie".)

Deken (VI.) — Agathe — geb. 1741 zu Amstelveen, gest. 1804, die unzertrennliche Freundin von Mad. Wolff, mit welcher sie niederländische Sittenschilderungen u. s. w. herausgab. 1804 erschienen von ihr „Lieder für den Bauernstand". (S. ausführlich Art. Wolff.)

Dellebarre (VI.) — ... — ein zu Leyden ansässiger Franzose, verfertigte ein verbessertes Mikroskop.

Densing (IV.) — Antoni — geb. 1612 zu Meurs, gest. 1665 zu Gröningen, ward 1634 Doctor, 1639 Prof. d. Mathematik, Natur- u. (1642) Arzneikunde zu Harderwijk, in letzterer Eigenschaft 1647 nach Gröningen berufen, 1652 Leibarzt des Prinzen Wilhelm Friedrich von Nassau, Statthalters von Friesland u. Gröningen, verfasste viele medizinische und theologische Werke, worunter Uebersetzungen aus dem Persischen u. Arabischen, u. heftige Streitschriften gegen De La Boe-Sylvius. Sein vorzüglichstes physiologisches Werk handelte über die Ernährung u. Fortpflanzung. (S. die Biographie desselben u. ein (7 Spalten einnehmendes) Verzeichniss s. Werke bei Foppens, „Bibl. Belg.", I. 71—75).

Dermout (VI.) — F. J. — Hofprediger im Haag, nimmt unter den niederl. Kanzelrednern eine der ersten Stellen ein, und dessen herausgegebene Predigten (von welchen die über Paulus zu Athen meisterhaft sind) zeugen von eben so viel Kenntniss u. Geschmack, als Ideen-Reichthum u. grosser Beredsamkeit.

Descartes (III.) — René — suchte, 21 J. alt, 1617 zu Amsterdam ein Asyl, ging 1619 nach Deutschland, kehrte 1621 nach Holland zurück, trug kurze Zeit unter Moritz die Waffen, liess sich aber, nachdem er Brabant, die Schweiz u. Italien bereist hatte, 1629 in Holland förmlich nieder, wo es ihm so gefiel, dass er in einem Briefe an Balzac (s. bei Thomas, „Eloge de Descartes" — Oeuvres, T. IV. p. 127) darüber Folgendes sagt: „Gibt es ein Land in der Welt, wo man freier ist, ruhiger schläft, weniger Gefahren zu fürchten hat, wo die Gesetze besser gegen Verbrechen wahren, die Vergiftungen, der Verrath, die Laster weniger bekannt, u. mehr Spuren von der glücklichen u. friedlichen Unschuld unserer Väter übrig sind? Warum seid Ihr doch so verliebt in Eure Luft von Italien? Die Pest verunreinigt sie, die Hitze ist unerträglich, die Abendluft ungesund, die Nacht voll von Raub und Mord. Fürchtet Ihr den nordischen Winter? Selbst in Rom könnt Ihr Euch mit all dem Baumschatten u. den Fontainen nicht so gegen die Hitze schützen, als hier mit einem guten Kachelofen oder Kamin gegen die Kälte." Verfolgt von Voetius, der Descartes einen Gottesleugner schalt, suchte er nach mehr als 20jährigem einsamen Aufenthalte, abwechselnd auf Endegeest bei Leyden u. zu Amsterdam, ein Asyl bei der Königin Christine von Schweden. Seine vorzüglichsten Werke kamen jedoch in Holland heraus, z. B. 1636 s. „Mechanik", 1637 s. Abhandlung über die „philosophische Methode", s. „Geometrie", s. Abhandlung „über die Lufterscheinungen u. Dioptrik", s. „metaphysischen Betrachtungen", 1644 s. „Anfangsgründe der Naturlehre" u. 1646 s. Abhandlung „über die Leidenschaften", von welchen Werken besonders die Metaphysik u. Naturlehre eine Revolution in den Wissenschaften bewirkten.

Despautère (II.) — Joan — aus Ninove in Flandern, von Einigen der niederländ. Priscianus genannt, war Schullehrer des Lateinischen zu Ryssel, Herzogenbusch, St. Wynoxbergen u. Comines, wo er 1520 starb, und verfasste zuerst eine ausführliche lat. Sprachlehre, unter dem Titel: „Commentarii Grammatici, in quibus Rudimenta, Grammatica, Syntaxis, Prosodia, de figuris et tropis, Par. 1537, typis Henrici Stephani, Lugd. 1563", welche später von Adolf Van Meetkerke abgekürzt u. besser geordnet wurde.

Desroches (V.) — ... — geb. 1740 im Haag, gest. 1789, Historiker, der zuerst Director einer Schule zu Antwerpen, später beständiger Secretär der belgischen Akademie und eine ihrer ersten Zierden war, schrieb mehrere Abhandlungen über die ältere belgische Geschichte, die er später abgekürzt in lat. Sprache herausgab, und hatte den Plan, die ganze Niederländische Geschichte in 4 Theilen (4.) französisch herauszugeben, jedoch erschien davon nur der I. Theil, der die Zeit vor den Römern umfasst. Die Akademie ertheilte ihm 1769—1771 dreimal den Ehrenpreis für Abhandlungen, in Betreff des alten Zustandes von Niederland, über die Städte in den siebzehn niederländischen Provinzen und im Lütticherland; über die Grenzen dieser Landstriche zwischen dem VII. u. IX. Jahrhundert, und über den bürgerlichen u. kirchlichen Zustand derselben während des V. u. VI. Jahrhunderts. Letztere enthält eine treffliche Aufklärung hinsichtlich des spätern Gottesdienstes der heidnischen Vorfahren der Niederländer. Hierauf folgten Abhandlungen über die Grafen von Löwen u. das „Testament von Remigius", über die alte „sächsische u. belgische Sprache," verglichen mit dem Etrurischen, und über den „Kriegszustand der Niederlande von 1100—1500" (Französisch) 1793. (S. Dewez, „Hist. Générale de la Belgique." T. VII. p. LXVII, LXVIII.)

Dewez (VI.) — ... — früher Unterpräfect von St. Hubert, dann Unterrichts-Commissär u. Inspector der Athenea, jetzt Secretär der belgischen Akademie, schrieb: 1) Histoire Générale de la Belgique depuis la Conquête de César, Brux. 1806, 1807, 7 Vol. 8. 2) Histoire particulière des Provinces Belgiques, sous le Gouvernement des Ducs et des Comtes, pour servir de Complétement à l'Histoire Générale, Brux. 1816, 4 Vol. 8. 3) Abregé de l'Histoire, Brux. 1817, un Vol. 8. Seconde Edition, revue, corrigée et augmentée, 1819. 4) Dictionnaire Géographique du Royaume des Pays-Pas, Brux. 1819, un Vol. 8. 5) Géographie du Royaume des Pays-Bas, Brux. 1819. 23 Edition augmentée, 1820. 6) Histoire du Pays de Liège, 2 Vol. 8. Brux. 1822. 7) Rhétorique extraite de Cicéron, ou Principes généraux de l'art de parler et d'écrire, commun à toutes les langues, Brux. 1818, un Vol. 8. Dewez füllte eine wesentliche Lücke aus, indem er aus alten Chroniken, die Wenige mehr lesen, eine gut geschriebene, unterhaltende und ziemlich ausführliche Geschichte von Belgien zusammentrug, die jedoch in den alten Zeiten viel umständlicher ist, als in den neuern, besonders in den Zeiten nach dem zwölfjährigen Waffenstillstande bis zum Tode der Maria Theresia. Dagegen wird die denkwürdige Regierung Joseph's u. der Aufstand unter diesem Kaiser umständlich beschrieben. In dem zweiten Werke erzählt der Verf. die besondern Schicksale der verschiedenen Provinzen, ausgenommen Brabant, welches ihm bei dem ersten zum Leitfaden diente. Gleichwohl veranlasst ihn die Art s. Gegenstandes mehrmals zu Wiederholungen aus s. Allgemeinen Geschichte.

Diemerbroek (III.) — Job Van — in der IV. Periode Prof. d. Anatomie zu Utrecht, gab daselbst ein anatomisches Werk mit guten Abbildungen heraus, und zeichnete sich als ein ächter hippokratischer Arzt durch s. Behandlung u. Beschreibung der Pest zu Nimwegen im J. 1635 aus.

Dierickx (VI.) — ... — ein Flammänder, schrieb sehr geschätzte „Mémoires sur la Ville de Gand", 2 Vol. 8.

Dieu (III.) — L. De — geb. 1590 zu Vlissingen, gest. 1642, war französischer Prediger daselbst, dann zu Middelburg u. Leyden, wo er Vorlesungen über Theologie an dem damaligen Waalschen Staatscollegium hielt, lehnte den Posten eines Hofpredigers u. ord. Professors zu Utrecht ab, u. gab eine „Hebräische Sprachlehre" mit einem kleinen Wörterbuche der Wurzeln dieser Sprache (1626), eine „Hebräische, Syrische u. Chaldäische Sprachlehre" (1628), eine „Uebersetzung der Offenbarung von Johannes aus dem Syrischen" (1627), Anmerkungen zu einigen Stellen des A. u. N. Testaments, aus alten orientalischen Uebersetzungen erläutert, und „Rudimenta Linguae Persicae, acc. duo priora capita Geneseos Persice", L. B. 1639 heraus. (S. De La Rue, „Gelehrt. Zeeland", p. 116—120. Bayle, „Dictionnaire", Art. De Dieu.)

Dilft (III.) — Van Der — aus Brüssel, Botaniker.

Divaeus (II.) — Pieter — geb. 1536 zu Löwen, gest. 1581 zu Mecheln, schrieb: „De Antiquitatibus Galliae Belgicae sub Romanis", Antwerp. Plant. 1566 et 1584, u. „De Antiquitatibus Brabantiae,

et Rerum Brabanticarum", L. XIX., Antw. 1610, 4., worin er ausführlicher, genauer u. weniger fabelhaft war, als s. Zeitgenossen, aber in einem fast unlesbaren Style.

Dodonaeus oder **Dodoens** (II.) — Rembert — friesischer Abkunft, aber zu Mecheln 1518 geboren, erweiterte s. Kenntnisse auf Reisen durch Frankreich u. Italien, ward Leibarzt der Kaiser Maximilian II. u. Rudolph II., wohnte lange zu Köln u. Antwerpen, von wo er 1582 als Professor an die leydener Universität berufen ward u. daselbst 1585 starb. Sein Hauptwerk: „Historia Stirpium" (meistentheils aus einem medizinischen Gesichtspunkte), erschien zuerst in 5 Abtheilungen zu Antwerpen in der Druckerei von Plantijn v. 1566—1576 u. zu Köln 1580 u. 1583, später in ersterer Stadt zusammen 1644 in 30 Büchern (lateinisch u. holländisch mit Holzschnitten) in Fol. Dieses grosse Kräuterbuch enthält, wie sich von einem Botaniker des 16. Jahrhunderts erwarten lässt, viele Irrthümer; auch erreicht er als Naturkenner s. Zeitgenossen Konrad Gesner nicht, doch war er der erste Botaniker von Ruf in den Niederlanden. Ausserdem verfasste Dodonäus eine „Isagoge Cosmographica de Sphaera, sive de Astronomiae et Geographiae principiis", Antw. 1584, 8., u. gab eine verbesserte lat. Uebersetzung von Paulus Aegineta 1546. (S. über s. Werke bei Foppens, I. 1064, wo sie vollständiger angegeben sind, als bei Meursius, „Athen. Batav." 125.)

Does (III.) — Junker Johan Van Der — (Janus Douza) geb. 1545 auf s. Familienherrschaft Noordwijk, gest. 1604, war einer der achtungswürdigsten Vertheidiger niederländischer Unabhängigkeit. Er hatte es mit Demosthenes u. Erasmus gemein, dass unredliche Vormünder nach s. Erbe strebten u. ihn zu entfernen suchten; doch glücklicher, als jene beiden, vereitelte er ihre Ränke. Unter der Obhut s. mütterlichen Grossvaters, Franz Van Nijenrode, zu Delft, bildete er sich unter Hendrik Junius vornehmlich in der lat. Poesie, die er über Alles liebte, bezog hierauf die Universitäten Löwen u. Douai, und begab sich mit Lucas Fruitier, aus Brügge, einem sehr wissbegierigen, aber weniger bemittelten Jüngling, nach Paris. Hier lernte er mehrere ausgezeichnete Gelehrte kennen. Ins Vaterland zurückgerufen, ging er, auf Ersuchen s. gelehrten Freunde, schnell wieder nach Paris, liess sich jedoch kurz darauf durch Heirath in Niederland nieder. Wilhelm I. sandte ihn nach England, um bei Elisabeth Hilfe anzusprechen, und übertrug ihm 1574 die Vertheidigung Leydens gegen die Spanier. Es ist bekannt, wie tapfer u. mit welch günstigem Erfolge er dieselbe leitete. Auch als erster Curator erwies er der Universität unschätzbare Dienste. Nach des Prinzen Ermordung begab er sich insgeheim wieder nach England, um bei Elisabeth Hilfe zu suchen, für welche er grosse Bewunderung hegte, und der er, nachdem sich die Unterhandlung mit Frankreich über die Souveränetät zerschlagen hatte, die Oberhoheit antrug, worauf Leicester's Gesandtschaft erfolgte. Als er 1591 Mitglied des Hohen Rathes von Holland geworden, hatte er den Schmerz, s. zwei ältesten vielversprechenden Söhne (s. die folg. Art.) vor sich zu Grabe tragen zu sehen, und starb selbst 1604 in einem Alter von 59 Jahren. Janus Douza, allgemein bekannt durch s. lat. Gedichte, beschrieb die Geschichte von Holland in lat. Versen, welche er mit s. ältesten Sohne in eine schöne lat. Prosa übertrug. Natürlich war hier die Bahn zu brechen, und viele Dinge mussten daher in dieser Geschichte der holländischen Grafen einem mehr kritischen Zeitfache vorbehalten bleiben; gleichwohl kämpften die Douza's mit vielem Glück gegen die Schwierigkeit, welche ihnen das Gemisch von Wahrheit u. Dichtung bei den alten Chronikenschreibern in den Weg legte. De Groot u. A. begrüssten denn auch diesen ersten Versuch einer holländischen Geschichte mit (vielleicht übertriebenen) Lobpreisungen. Die poetische Bearbeitung erschien im Haag 1599, 4., die prosaische zu Antwerpen bei Plantijn, 1601 in 4. Vgl. Meerman „auf De Groot's Parallelen", Vorrede XVI, XXIII, XXXII, Th. III. p. 398 — 407.) Als Kenner der Alten war Douza ausgezeichnet, so dass Meursius ihn „eine lebendige Bibliothek, ein lebendes Museum" nannte. Doch er war mehr als ein Gelehrter, der blos neue Ausgaben veranstaltet, nichts aus eigenen Schätzen zu Tage fördert: er war lat. Dichter u. Prosaist des ersten Ranges unter s. Zeitgenossen. Er dichtete anfangs in ernster, dann in mehr fröhlicher Manier; s. Leier war dem Vaterlande, der Liebe u. seinen Freunden geweiht. Seine Gedichte erschie-

nen zuerst zu Antwerpen 1569, dann zu Leyden 1575, 1577, 1584, 1586, 1603 u. 1609 (von Scriverius) unvollständig. Die Sammlung enthält Epigramme, Elegien, Satyren, Oden, dem Oldenbarneveld gewidmet, zum Theil auf die Belagerung von Leyden, zum Theil zu Ehren der Königin Elisabeth (Odae Britannicae), Epoden (in Jamben), Echo, Leichengedichte (unter andern u. vor Allem auf s. Sohn), poetische Briefe, Minnegedichte u. s. w. Als Prosaist ist er ausser s. Jahrbüchern durch s. vielen Briefe an gelehrte Männer berühmt; denn er war, wie Meursius (Athenae Batavae p. 89) sagt, nicht allein bei Nord- oder Süd-Niederländern, sondern auch bei Franzosen, Deutschen, Engländern, Italienern, Böhmen, Polen, sogar bei den europäischen u. asiatischen Griechen bekannt. Man wirft ihm jedoch eine allzugrosse Sucht nach alten Redensarten aus Plautus vor, den er vorzugsweise liebte. Von s. Leistungen als Kritiker zeugen s. Werke über Plautus, Catullus, Tibullus, Propertius, Horatius, Sallustius u. Petronius Arbiter. (S. über diese Werke u ihre Ausgaben: Siegenbeek „Oratio de Jano Douza", p. 90—94, u. Foppens, I. 546, 547.)

Does (III.) — Jan Van Der — Sohn des Vorigen, geb. 1571, von s. Zeitgenossen als einer der ersten Köpfe bewundert, der Hugo de Groot nahe kam, war Director der neu gestifteten Bibliothek zu Leyden, Herausgeber von Catull, Tibull u. Properz (1579), Verf. von Anmerkungen zu Petronius Arbiter (1594), sogar zu Plautus (1596), Lehrer Friedrich Heinrich's, in den Alterthümern, dem röm. Recht u. der Mathematik wohl bewandert, und starb an der Abzehrung in Folge grosser Strapazen auf Reisen, im J. 1597. Jan Van Der Does war auch ein vortrefflicher Dichter. Sein grosses Lehrgedicht: „Ueber den Sternenhimmel" in 5 Gesängen, rühmt Daniel Heinsius sehr. Ferner schrieb er: „Vermischte Gedichte" (Sylvae), Elegien, Oden, Jamben u. Epigramme, so wie auch eine Antwort von Lynceus auf den Heldinnenbrief der Hypermnestra, bei Ovid, welche zusammen 1704 in einem Theile erschienen. (S. Peerlkamp, p. 163—169.)

Does (III.) — George Van Der — der zweite Sohn von Junker Johan, auch ein grosser Reisender, und durch einen sehr schönen Brief aus Konstantinopel bekannt, starb, wahrscheinlich auf dem unglücklichen Seezuge v. 1599 unter s. Verwandten Pieter Van Der Does. (S. Siegenbeek, „Oratio etc." p. 126—133, 138—141. In dieser gelehrten Rede und den beigefügten Anmerkungen findet sich alles weitere Wissenswerthe über Douza u. s. Söhne u. deren literarische Verdienste. Ueber Douza u. s. ältesten Sohn: Meursius, „Athen. Bat.", p. 88—91.)

Does — Frans — } die andern
Does — Theodorus — } Söhne von Douza, ebenfalls Literaten.

Does (IV.) — Johan Van Der — gab 1668 eine Beschreibung vom Haag heraus.

Doeveren (IV.) — Wouter (Gaultherus) Van — Prof. d. Medizin zu Gröningen u. Leyden (1771), wo er s. Antrittsrede über „die Verdienste der Neuern, welche der jetzigen Arzneikunde den Vorzug vor der alten geben", hielt, und 1778 s. Rectorat mit einer interessanten Rede „über die durch Arzneimittel erzeugten Krankheiten" niederlegte, war ein eifriger Vertheidiger des Impfens, und Derjenige, den man wählte, den Statthalter Wilhelm V. zu impfen. Doeveren starb 1783, und fand in s. Amtsgenossen Sandifort, an den er einen Brief über den glücklichen Erfolg des Einimpfens der Kinderblattern zu Gröningen schrieb, einen würdigen Biographen.

Doornik (VI.) — J. C. — philosophischer Naturkundiger, gab eine Probe zur Erklärung der metaphysischen Grundsätze von Kant's Lehre der Kräfte, u. behandelte in diesem Geiste mehrere besondere Theile der Naturkunde. Fast alle diese Abhandlungen befinden sich in Van Hemert's „Magazin der kritischen Philosophie". Doornik u. ein Ungenannter in der Schauburg suchten die Abstammung des Menschen aus dem Geschlechte der Affen wahrscheinlich zu machen, wonach der Neger der Urmensch, der gebildete Europäer nur eine verderbte, kränkelnde Art sein sollte, wurde aber von Prof. Bakker zu Gröningen trefflich widerlegt.

D'Orville (V.) — ... — geb. 1696, wurde von s. Vater, einem reichen hamburger Kaufmann, auf die leydener Universität geschickt, wo er 1721 Dr. d. Rechte ward, worauf er wissenschaftliche Reisen nach England, Frankreich, Italien, Sicilien und Deutschland unternahm, und

überall einen reichen Schatz von Manuscripten u. Alterthümern sammelte, weshalb ihm die Professur der alten Literatur an der berühmten Schule zu Amsterdam (1730) übertragen wurde, welchen Posten er 1742 an Burmannus Secundus abtrat. Seine „Miscellaneae observationes" (Amst. 1732—1739. Novae 1741), wovon er selbst nur die letzten Theile herausgegeben hat, enthalten nur einzelne Sachen von D'Orville u. zum Theil die auf s. Reisen gesammelten literärischen Schätze. (S. Ruhnk. „Elog. T. Hemsterhusii", p. 60, 61.) Die Ausgabe s. wohlausgearbeiteten Werkes über Sicilien erlebte er nicht mehr, da er 1751 starb. Sein Freund u. Nachfolger Burman besorgte dieselbe 1764. (S. Wagenaar, Amsterdam, III. Fol. 242.) D'Orville gab auch einige zerstreute lat. Gedichte, so wie die von s. Bruder Peter (gest. 1739) heraus.

Drakenborch (V.) — ... — geb. 1684, gest. 1748, gab 1704 eine gelehrte Abhandlung über den „Präfecten der Stadt Rom" (1752 abermals gedruckt) heraus, und wurde 1707 Dr. d. Rechte zufolge einer Abhandlung über „das Amt des Praefectus praetorio unter den röm. Kaisern". Durch diese beiden Schriften zeigte er s. grosse Kenntniss der röm. Geschichte, die er dann auch durch Herausgabe von „Silius Italicus u. Livius" glänzend an den Tag legte. Die letztere, mit den Anmerkungen vieler andern Gelehrten (1738) bereichert, ist ein Meisterstück, das Le Clerc's Livius weit übertrifft und fortwährend in ganz Europa in hohem Ansehen steht.

Drapiez (VI.) — ... Naturforscher, der 1821 über die „Geologie der Provinz Hennegau" schrieb.

Drebbel (III.) — Cornelis — aus Alkmaar, ein Mann von grosser Erfindungsgabe, u. bei allen s. Zeitgenossen nicht allein wegen s. vielen optischen Kunststückchen, sondern auch hauptsächlich (wie Einige wollen) durch s. Erfindung des Thermometers, der noch zugleich Barometer war, berühmt. Auch verbesserte er das Miskroskop, und war Kupferstecher u. Erfinder des Rothfärbens. Kepler nennt ihn jedoch einen Windmacher, der s. Glück in England u. am Hofe Rudolph's II. vergebens suchte, und nach Van Capelle (s. dessen „Beiträge zur Gesch. d. Wiss. u. Lit. in den Niederlanden") eignete er sich mit Unrecht die Erfindung des Thermometers zu, den er bei Zacharias Jansen 1620 gekauft hatte. Da s. Zeitgenossen, selbst in Gedichten, voll von Drebbel's Lob (S. Herkens „Alcmaria literata"), von dieser Erfindung nichts erwähnen, so bleibt dieselbe wenigstens zweifelhaft. (S. über ihn die (kurze) Lebensbeschreibung in den „Biographien niederl. Männer u. Frauen", Th. VI. p. 74—77.)

Drelincourt (IV.) — Karel — geb. 1633, gest. 1697, Prof. d. Anatomie zu Leyden, als Boerhave's Lehrer berühmt, und von Haller ein Meister in dieser Wissenschaft genannt, welches Lob er, unter andern, durch s. „anatomischen Beobachtungen über die Eingeweide" glänzend rechtfertigte, bestritt die Pathologie von Boe-Sylvius.

Drenouter (III.) — ... — aus Brügge, Botaniker.

Driebergen (V.) — Johannes — remonstranter Theolog, übersetzte u. vermehrte das Werk von Prideaux: „das A. u. N. Testament vereinigt", und schrieb ein Werk über „die Verdammung u. Vergebung", ein Punkt, der zwischen den Remonstranten und Reformirten in Hader überging.

Driessen (V.) — Antoni — Prediger zu Mastricht u. Utrecht, dann Professor zu Gröningen, wo er 1748 starb, war im vollsten Sinne ein Verketzerer, der fast Niemanden, den er im Verdacht hatte, von dem systema abzuweichen, verschonte. Obgleich er am Buchstaben der gewöhnlichen reformirten Begriffe mit aller Macht hing, so war er dennoch dem protestantischen Geiste der freien Untersuchung schnurstraks entgegen. Ueber die geringsten Gegenstände, die mit der christlichen Glaubens- u. Sittenlehre nicht einmal in Verbindung standen, wie z. B. über die „Perioden der Bestätigungen in der Offenbarung von Johannes", führte er mit äusserster Bitterkeit Streitigkeiten, die, wie so viele andere, zeigen, dass man in jener Zeit Alles in dem Glaubenssystem haarklein untersuchte, u. nur an die Hauptsache, Liebe zu Gott u. Menschen, nicht zu denken schien. So hatte Driessen Streit nicht allein mit Venema über die allgemeine u. besondere Gnade, worin dieser berühmte Mann nach dem Beispiele s. Lehrers Vitringa, der Lehre der Gnadenwahl Einiger mit dem allgemeinen Wohlwollen Gottes gegen Alle zu vereinigen suchte; — über den sog. Werkbund, den Gott mit

Adam geschlossen haben sollte, wovon die Bibel nichts erwähnt, der aber von einem gewissen franeker Professor Cloppenburg im 17. Jahrh. zuerst behauptet wurde, und den später Coccejus u. seine Anhänger, so wie die Voetianer aufstellten, wogegen jedoch Vitringa u. Venema auftraten und zugleich lehrten, dass der Mensch nur mittelbar um Adam's Fall, unmittelbar wegen s. eigenen Verderbens gestraft würde. Dergleichen Lehrsätze waren viel zu redlich für Driessen, der nicht aufhörte, vor Allen Venema als remonstrantisch gesinnt (eine entsetzliche Beschuldigung in jenen Tagen!) darzustellen. (Vgl. Art. Lampe.)

Drusius (III.) — Johannes — (Jan Van Der Driesche) geb. 1550 zu Oudenaarden, bildete sich zu Gent u. Löwen. Sein Vater folgte der gereinigten Lehre u. ging als Verbannter nach England; seine Mutter war katholisch, blieb im Vaterlande u. rief ihren Sohn zu sich. Er folgte dem Vater, wurde 1572 Prof. d. oriental. Sprachen zu Oxford, 1577 zu Leyden u. 1585 zu Franeker. Drusius, ein Freund Scaliger's, that viel für die Kenntniss der hebräischen Sprache, und war nicht allein in Friesland u. ganz Niederland, sondern auch in vielen Ländern Europa's berühmt. Seine Sprachgelehrsamkeit war so bekannt, dass man ihn ausser Marnix u. A. zum Uebersetzer der Bibel bestimmen wollte, welchem jedoch die Synode von Südholland entgegen war; denn Drusius hatte wegen s. Mässigung viele Feinde. Ueber verschiedene Bücher des A. Testaments hat er Licht verbreitet, und nicht allein eine hebräische Sprachlehre, sondern auch mehrere Werkchen zur Erklärung gewisser Theile derselben herausgegeben. Er brach die Bahn für die sprachliche Erklärung des A. Testaments, wozu jedoch die Zeit noch nicht reif war. Als Theolog hatte er viele Widerwärtigkeiten, namentlich von Sybrand Lubbertsz., seinem Kollegen, auszustehen, blieb jedoch ein Anhänger der gemässigten Partei u. bewahrte s. Ruhm. Des Papismus beschuldigt, antwortete er: „Ich habe allein wegen des protestantischen Gottesdienstes mehr Schaden gelitten, als alle meine Gegner zusammen, welche dieser Gottesdienst reich, so wie mich arm gemacht hat." (S. über ihn u. s. zahlreichen Schriften: Vriemoet, „Athen. Fris.", Leov. 1768, p. 49—68.)

Duifhuis (III.) — Hubert — Geistlicher zu Utrecht, der die strenge genfer Kirchenzucht missbilligte, indem er keinen Katechismus gebrauchte u. die hohen Lehrstücke, auf welche man damals so sehr hielt, für unnütz erklärte. Auch erkannte er die volle Autorität der Obrigkeit in Kirchensachen an, welche die Prediger der herrschenden Religionspartei (als ihrer geistlichen Herrschaft zuwiderlaufend) zu beschneiden suchten. (S. über Duifhuis: „Biographien niederl. Männer u. Frauen", Th. I., u. Scheltema's „vermischte Schriften", Th. I., St. 2., p. 124—167. Letzterer vergleicht ihn in Mässigung u. Rechtlichkeit mit Erasmus u. Melanchthon.)

Duim (V.) — ... — brachte das Leben von Jacob dem Erzvater in Reime (1752).

Duim (V.) — Izaac — der Rival von Punt in der Schauspielkunst, wiewohl Duim mehr in ernsten, erhabenen Rollen sich auszeichnete.

Duker (V.) — Karel Andreas — geb. 1670 zu Unna in der Grafschaft Mark, bildete sich um 1690 zu Franeker unter Roëll u. Perizonius, ward 1700 als Prof. d. Beredsamkeit u. Geschichte nach Herborn berufen, vertauschte aber diese Würde mit der eines Conrectors im Haag. Einige Zeit darauf starb Perizonius u. antwortete auf s. Todtenbette den Curatoren auf ihre Frage, wen er für würdig halte, s. Nachfolger zu sein? Burman zu Utrecht oder Duker. Burman (d. A.) erhielt hierauf den Ruf, doch Duker folgte ihm zu Utrecht 1716, und bekleidete dieselbe Würde, wie zu Herborn, bis zum J. 1734, als er 64 J. alt, schwach und kränklich, einen ehrenvollen Abschied erhielt, und sodann zu Ijsselstein u. Vianen noch achtzehn Jahre lebte, bis er, ein Greis u. blind, 1752 starb. Duker ist durch Herausgabe von Florus (1722 u. 1744), vor Allem aber durch die von Thucydides (1731), dessen Bearbeitung nicht allein tiefe Gelehrsamkeit, sondern auch Muth u. Ausdauer erheischte, bekannt; auch schrieb er verschiedene Anmerkungen zu Drakenborch's Livius, Oudendorp's Suetonius (1751), Aristophanes (1760) u. andern Autoren. (S. Saxii „Onomast.", T. VI. p. 267, u. Laudatio C. A. Dukerii.)

Dullaert (IV.) — Heyman — geb. 1636 zu Rotterdam, ein Schüler des Rembrandt in der Malerei, trieb mit Erfolg

Musik. Die schönen Künste befreundeten ihn auch mit der Dichtkunst, worin er sich durch malerische Schilderungen auszeichnete. D. Van Hoogstraten gab 1719 dessen Gedichte in 1 Bändchen heraus; sie enthalten: 1) Geistliche Gedichte, 2) Lobgedichte auf herausgegebene Bücher, 3) Leichen- und Grabgedichte, 4) vermischte Gedichte. Dullaert war ein vertrauter Freund von Oudaan, doch auch von Vollenhoer, Antonides u. Moonen gern gesehen.

Dumbar (V.) — Gerard — Secretär der Stadt Deventer, lebte v. 1681—1744, und gab in lat. Sprache eine Sammlung ungedruckter Schriften, nach Art des Werkes von Matthäus, aus dem spätern Mittelalter, unter folgendem Titel: „Analecta, seu vetera aliquot scripta inedita", Deventr. 1719—1723, III Vol. u. in holländ. Sprache ein Werk über die Schicksale s. Vaterstadt, betitelt: „Das kirchliche u. weltliche Deventer", 1732, Fol., wovon der 2. Theil von s. Neffen besorgt wurde, heraus.

Duym (III.) — Jacob — aus Löwen, ein Militär, der 1584 in spanische Gefangenschaft gerieth, u. an den Folgen davon achtzehn Jahre kränkelnd, in s. Erbitterung gegen Spanien ein „Gedenkbuch" in 6 Schauspielen, enthaltend: den Mord des Prinzen, die Belagerung von Leyden, die von Antwerpen, die Einnahme von Breda u. einen, Oldenbarneveld dedicirten Beweis, dass ein guter Krieg besser ist, als ein erheuchelter Friede, herausgab. Seine Vaterlandsliebe und Geschichtskunde übertreffen jedoch bei weitem s. Verdienste als Dichter, die sehr mittelmässig sind. (S. Kantelaar u. Siegenbeek, „Euterpe", p. 107—111.)

Dijk (VI.) — Jacob Van — ein Kärner, von dessen Lebensumständen durch Van Kampen nicht viel bekannt geworden ist, machte sich durch verschiedene Gedichte von fröhlicher oder erhabener Art bekannt, und erhielt öfter von Dichter-Vereinen, unter andern von dem haager: „Kunstliebe spart keinen Fleiss", den goldnen Ehrenpreis. In dem witzigen Gedichte: „der vergnügte Arbeitsmann", beklagt er sich ironisch über das Loos, welches ihm die glückliche Gefühllosigkeit seiner Mittagelöhner versagt, und ihn dadurch nur, im Bewusstsein unbefriedigter Bedürfnisse, unglücklich gemacht hat. Später soll er ein kleines Amt zu Nieuwerkerk an der Ijssel erhalten haben, welches ihn wenigstens dem Stande des Tagelöhners entrückte. Man hat von ihm ein 1791 herausgekommenes Gedicht in Versen von 10 u. 11 Sylben: „der Auszug Israel's aus Egypten" (Haarlem 1791), worin einige schöne Stellen vorkommen (s. z. B. B. VI. S. 168—170 die Beschreibung der Passatwinde u. Anziehungskraft der Ebbe und Fluth, bei Van Kampen II. 403.). Van Dijk's Verse sind fliessend, doch ist noch viel zu viel Prosa in s. langen Gedicht. Obgleich die haager Gesellschaft ihn mit dem grossen Landsmanne Poot vergleicht, so besitzt er jedoch die bezaubernde Natürlichkeit, Naivetät und Lieblichkeit desselben in keiner Beziehung. Indessen ist es fast unbegreiflich, wie Van Dijk, bei s. geringen Anleitung, zu so vieler Naturkenntniss kam, die man in s. Werken wahrnimmt.

E.

Eck (IV.) — Cornelis Van — aus Arnheim, gest. 1732, war Prof. d. R. zu Franeker (1685) u. Utrecht (1693), und erwarb sich einen bleibenden Ruhm durch s. Hauptwerk: „Principia Juris Civilis secundum ordinem Digestorum", Franeq. 1689. Traj. 1694, 1697, nebst 2 Reden über die „Vereinigung der Dichtkunst mit dem Studium des röm. Rechts". Selbst Huber, s. Gegner, rühmt ihn als einen gelehrten Mann und Kritiker.

Edmond (II.) — ... — Secretär der vier brabanter Herzöge, Verf. einer ungedruckten Chronik, welche von Antoni bis Philipp d. Guten, über mehr als 1100 J. geht, und eine Menge ächter Stücke u. Urkunden enthält.

Effen (V.) — Justus Van — geb. 1684 zu Utrecht. Sein Vater, der Lieutenant war, bestimmte ihn zum Kriegsdienst, doch legte er sich auf Jurisprudenz und wurde zu Leyden 1727 Dr. darin. 1714 begleitete er Hrn. Van Duivenvoorde als zweiter Gesandtschafts-Secretär nach England, um Georg I. bei s. Thronbesteigung zu beglückwünschen. Hier lernte

er Swift's Tale of the Tub kennen, u. übers. dieses launige Werk ins Französische, worin es unt. d. Namen von „Conte du Tonneau" allgemein bekannt ist. Seine gründliche Kenntniss der französ. Sprache, die er so gut, wie s. Muttersprache schrieb, verschaffte ihm die Gunst der Grossen. So ging er 1719 mit einem deutschen Fürsten nach Schweden, 1727 als erster Gesandtschafts-Secretär mit dem Grafen Van Welderen wieder nach England, wo er bereits Mitglied der k. Gesellschaft der Wissenschaften war, und nun mit einer goldenen Ehrenmedaille geschmückt wurde. Nach s. Rückkehr ins Vaterland erhielt er einen Posten zu Herzogenbusch als Commis der Landesmagazine, wodurch er sich in Stand gesetzt sah, zu heirathen, starb aber bald darauf im J. 1735. — Van Effen, im vollsten Sinne ein Mann von Geschmack, kann der Schöpfer des wahrhaft schönen holländischen Styles genannt werden. Sein Misanthrope (1711), eine Nachahmung in französischer Sprache des so allgemein geachteten englischen Spectator, s. Zeitschriften „Journal litteraire, Courrier politique et galant, Nouveau Spectateur François" und andere französ. Werke zeugen von vielem Geist; aber unter s. Zeitgenossen hat er s. Namen durch den „Hollandschen Spectator" (1731 — 1785) verewigt. Hier sah man zuerst einen ungezwungenen, natürlichen holländischen Styl nach dem Vorbilde der unsterblichen französ. Prosaisten dieses Jahrhunderts. Niemand ist vielleicht, was Wahrheit u. Zierlichkeit eines mit attischem Salze gewürzten Styles betrifft, Addison näher gekommen, als Van Effen in diesem mit Recht von Simon Stijl für classisch gehaltenen Werke. Die sog. Agneschens waren drei Abhandlungen, worin eine holländische bürgerliche Liebesgeschichte unnachahmlich naiv beschrieben wurde. Andere (doch, wie Van Kampen sagt, vielleicht nicht bessere) Sitten liessen sie in Vergessenheit kommen, bis Schelte ma sie daraus wieder hervorgezogen hat. (S. dessen „historische u. literärische, vermischte Schriften" II. Th. 2. St. S. 140—185.) Nicht allein Gegenstände aus dem gewöhnlichen Leben behandelte Van Effen darin, sondern verbesserte auch, gleich seinem Vorbilde Addison, den Geschmack des Volkes durch richtige Urtheile über Poesie, z. B. über den Aran und Titus von Jan Vos („Holl. Spectator" I. 190—192), und den Arsaces von Huydecoper („Holl. Spectator" IV. 262, 263), über den Missbrauch der alten Götterlehre, das wahrhaft Erhabene u. s. w. (s. unt. and., Aufsatz 217 im 2. St. des IV. Th., S. 477—490. der 2. Ausg., Amst. 1756.) — Van Effen's Biographie befindet sich in den „Biogr. niederl. Männer u. Frauen" VII. 120—147. u. von P. A. Verwer vor der 2. Ausg. des Spectators (1756, kl. 8.).

Egeling (VI.) — ... — gemüthlicher Kanzelredner zu Leyden, bekannt durch s. „Weg der Seligkeit", 2 Theile.

Eikelenberg (V.) — Simon — geb. 1663 zu Alkmaar, gest. 1738, gab nützliche Beiträge zur Kenntniss der Schicksale von Westfriesland (unter d. Titel: „Gestalt von Westfriesland vor 1300", Alkmaar 1714, 4.) im Allgemeinen u. von s. Geburtsstadt insbesondere („Alkmaar u. seine Geschichte", Alkmaar 1739, 4.) heraus. Nach s. Tode erschien s. „Chronik von Egmond".

Einde (IV.) — Jacob Van Den — (Jacobus Eyndius), ein Militär, geb. zu Delft, gest. 1614, schrieb eine bis 1296 gehende „lat. Chronik über Zeeland", die erst nach des Verf. frühem Tode herausgegeben wurde.

Eisinga (VI.) — ... — Verfertiger eines sehr künstlichen Planetarium, von Van Swinden beschrieben.

Ekama (VI.) — ... — Prof. zu Leyden, unter dessen Leitung das berühmte Observatorium daselbst errichtet ist.

Elst (III.) — Willem Van Der — aus Flandern, gab 1622 einige Gedichte geistlichen u. andern Inhalts heraus.

Elter (VI.) — ... — geb. zu Woesthoven, hat sich unter den niederländ. Dichterinnen durch einige kühne Gedichte in den „poetischen Gemälden" (1801) vortheilhaft bekannt gemacht.

Elzevier (VI.) — K. — gab (1761) „Probe einer neuen holländischen Sprachlehre" heraus.

Elzevier (III.) — Abraham u. Bonaventura — zu Leyden, Buchdrucker ersten Ranges in Europa, in der gelehrten Welt allgemein bekannt durch ihre vortrefflichen Ausgaben der alten Classiker, gaben auch geographische Beschreibungen der verschiedenen Länder von Europa heraus, welche (mit der hebräischen Republik von Cunäus, der griechischen von Ubbo Emmius und der römischen von Scriverius) 32 Bändchen in kl. 12.,

unter dem Namen von Respublicae oder Staaten, ausmachen. Dazu kommen noch 16 Bändchen von andern Buchhändlern. Der Werth dieser Arbeiten ist, nach den Verfassern, ungleich; doch wurden sie zu jener Zeit sehr gerühmt und sind gegenwärtig, wie Wachler („Gesch. d. histor. Forschung u. Kritik", B. I. Abth. 2. S. 723) bemerkt, zu sehr vergessen u. zu wenig geachtet. (S. Van Kampen III. 646.)

Emenes (IV.) — Jacob Van — (1635—1679) verfasste Anmerkungen zu Virgil, welche nach s. Tode in 3 Theilen herauskamen. Broekhuizen rühmt sie.

Emmius (III.) — Ubbo — geb. 1547 zu Grietzijl in Ostfriesland, wegen s. Anhänglichkeit an Calvin's Lehre 1588 zu Norden in s. Vaterlande als Rector abgesetzt, aber 1594 nach Gröningen berufen, wo er 1614 einer der ersten u. berühmtesten Professoren auf der neu errichteten Universität wurde und 1625 starb. Er ist der wahre u. classische Geschichtsschreiber von Friesland, auch Verf. der Biographie des Grafen Wilhelm Ludwig, Statthalters von Friesland, dann einiger kleinerer Schriften über die friesischen Alterthümer, eines chronologischen u. staatswissenschaftlichen Werkes u. einer geographischen und politischen Beschreibung von Alt-Griechenland. Seine, in gutem Latein geschriebenen, Werke sind: 1) Rerum Frisicarum Historiae Decades, Franeq., Arnhem, Gron., L. B. 1596—1615; ganz zu Leyden bei Elzevier, 1617, mit d. W.: de Frisia et Frisiorum Republica, Guil. Lodovicus, Comes Nassovius, Gron. 1621, 4. 2) Historia nostri temporis, Gron. 1722. 3) Opus Chronologicum Novum, Gron. 1619. 4) Appendix Genealogica, ibid. 1620. 5) Vetus Graecia illustrata, 1626, 1632, und in dem Thesaurus Antiquitatum Graecarum von Gronovius, T. IV. (S. Foppens II. 1150, 1151 und Wachler I. 2, 757—760.)

Engelberts (VI.) — . . . — schrieb (von 1796—1799) über den ursprünglichen Zustand der vereinigten Niederlande bis auf die gräfliche Regierung, wozu Van Wijn u. A. wichtige Beiträge lieferten, und vertheidigte in einem besondern Werke die Ehre des niederländischen Volkes. Ersteres Werk führt den Titel: „der ursprüngliche Zustand und die Geschichte der vereinigten Niederlande" (Amst. 1784—1799, 4 Theile) und betrifft blos die Bataver, die er ausführlich, doch, wie es scheint, mit zu viel Vorliebe schildert. Engelberts trieb die Zeichnen- und Malerkunst, und hat selbst einige Platten für dieses Werk gezeichnet.

Engelhard (VI.) — Nicolaus — General-Director von Niederland's Indien und Gouverneur von Java's Nordostküste, verfasste eine „Uebersicht des Zustandes der niederländ. Besitzungen in Ostindien, unter der Verwaltung des General-Gouverneurs Herman Willem Daendels, zur bessern Kenntniss u. Würdigung von des Mannes willkürlichen und eigenmächtigen Regierung", im Haag und zu Amsterdam, 1806, 8. Die Stellung des Verfassers gibt den Geist zu erkennen, in welchem dieses Werk abgefasst ist, wie auch die Befugniss, welche derselbe hatte, um gegen Daendels seine Stimme zu erheben.

Episcopius (III.) — Simon — (Bisschop) remonstrantisch gesinnter Theolog, gab 1634 eine „Unterweisung in der Theologie" heraus, welche von Vielen als ein Meisterstück einer freien und biblischen Denkweise angesehen wurde.

Erasmus (II.) — Desiderius — dessen eigentlicher Name (nach der Mode jener Zeiten, als man noch keine eigentlichen Familiennamen hatte) Gerrit Gerritszoon war, trug mehr als irgend Jemand am Ende des 15. und zu Anfange des 16. Jahrhunderts zur Wiederherstellung der Wissenschaften u. des wahren Geschmacks, zur Verbannung des schlechten Mönchslateins und des Mönchswesens bei. Sein Vater, Gerrit Elias, wohnte zu Gouda, seine Mutter, Elisabeth, zu Siebenbürgen. Sie gebar ihn ausserehelich zu Rotterdam am 28. Oct. 1467, während Gerrit in Rom war und dort in den geistlichen Stand trat. Seine Blutsverwandten nahmen sich jedoch des Kindes an und brachten es, nach einigen verlorenen Jahren, als Chorsänger zu Utrecht, in s. eilften Jahre auf die Schule in Deventer, die damals mit Recht vor allen berühmt war. Agricola nahm schon bei einem Besuch in dieser Schule die ausserordentlichen Fähigkeiten des Knaben wahr und prophezeihte in ihm einen grossen Mann. Hegius bildete ihn nicht allein in der lateinischen, sondern auch in der damals noch so wenig geübten griechischen Sprache, und der scholastischen Philosophie war er schnell vollkommen Meister. Als die Pest, die Europa um 1480 heimsuchte, nicht allein s. Mutter, sondern auch mehrere s. Bekann-

ten wegraffte, kehrte er nach Gouda zurück, doch hier starb auch s. Vater und überliess ihn habsüchtigen Vormündern, welche, gleich denen über Demosthenes, sich mit dem Eigenthum ihres Mündels zu bereichern und ihn zu diesem Zwecke nur für ein Kloster (damals ein Tempel der Dummheit) geschickt zu machen suchten, wo er mit einer kleinen Mitgift für s. Leben versorgt sein sollte. Der erste Plan hierzu, in einem geistlichen Erziehungs-Institut zu Herzogenbusch gelegt, wo er zwei Jahre blieb, wurde ebenfalls durch die Pest vereitelt. Ein zweiter ward im Kloster Sion bei Delft, und ein dritter in dem von Emmaus oder zu Steene bei Gouda, versucht, wo Erasmus, theils durch Versprechungen, theils durch schmeichelhafte Vorstellungen, theils durch Drohungen und wirklich angewandten Zwang endlich das Klostergelübde ablegte. Hier blieb er fünf Jahre, sich über den Verlust s. Freiheit mit der vielen Zeit tröstend, die andere Mönche dem Müssiggange oder der Unzucht, er dagegen (wiewohl s. Lebensweise durch böses Beispiel auch nicht ganz tadellos war) dem Studium der alten Schriftsteller und der lateinischen Dichtkunst widmete, und lernte zwei wissenschaftliche Männer aus Gouda, Willem Hermansz. und Cornelius Aurelius kennen, welcher letztere ihn auf die in den Werken der Kirchenväter zu findenden Schätze aufmerksam machte. Doch vor Allem waren diese Leidensjahre durch die Schickung der ewigen Vorsicht segensreich für die Menschheit, weil Erasmus darin die damaligen Klöster, diese Höhlen der Faulheit und Zügellosigkeit, in der Nähe kennen lernte und nachher mit solchen starken Zügen malte, dass die Reformation dadurch nicht wenig befördert ward. Endlich sah er sich aus dieser Prüfung erlöst. Der Bischof von Kamerijk wählte ihn 1491 zu s. Geheimschreiber auf einer Reise nach Rom, um daselbst den Cardinalshut zu erhalten *). Doch die Unbeständigkeit dieses Kirchenhirten, der überdies s. Absicht verfehlte, veranlasste Erasmus, s. Aufenthalt in Paris zu nehmen, zu der Zeit berühmt als einer der vornehmsten Sitze der scholastischen Philosophie und Theologie. Hier trieb er auch wieder Griechisch, doch musste er aus Mangel an Büchern und Lehrern in dieser Sprache grösstentheils s. eigner Führer sein. Inzwischen machte er einen Ausflug nach Kamerijk zu s. Gönner und nach Holland. Zu Paris hatte er wenig Ansehen, dessenungeachtet wurde ihm durch den englischen Grafen von Montjoye eine neue Laufbahn eröffnet. Er begab sich nach England, wo er sich schon damals, doch besonders in der Folge, als er bei einem spätern Besuche daselbst in dem mit Recht berühmten Thomas Morus einen Herzensfreund fand, sehr wohlgefiel. „Bei den Engländern", pflegte er zu sagen, „ist der Triumph wahrer Gelehrsamkeit". Das erste Mal jedoch wurde er daselbst, wie es scheint, nicht in seinem Werth erkannt. Er ging zum dritten Male nach Paris und zog seitdem eine Zeit lang (zu Anfange des 16. Jahrh.) hin und her in den Niederlanden (besonders nach Löwen), in Frankreich und England. Im J. 1508 ging er nach Italien, wo damals die Wissenschaften und schönen Künste unter den Medicis u. andern Beschützern in voller Blüthe standen *). Hier vertauschte er s. Mönchsgewand mit des Papstes Erlaubniss mit dem eines Weltpriesters, besuchte Bologna, die Pflanzschule für Freunde des römischen Rechts, Venedig, Padua, Rom, wo er s. Neigung für die griechische Sprache durch den Umgang mit Musurus und Karteromachus befriedigen konnte und sich wahrscheinlich daselbst niedergelassen haben würde, wenn nicht Heinrich VIII., der 1509 den englischen Thron bestieg, ihn zu sich gerufen hätte. Nun zog er England Italien vor (obgleich man ihn zu Turin zum Dr. der Theologie gemacht hatte), und schloss den bereits erwähnten Freundschaftsbund mit Morus. In England schrieb er eines seiner meistgelesenen und in die meisten Sprachen übersetzten Werke: „das Lob der Narrheit" (Encomium Moriae), worin er vor Allem die Geistlichen und Mönche furchtlos durchhechelt. Auch machte er daselbst Bekanntschaft mit dem gelehrten Italiener Ammonius. Nach einem fünfjährigen Aufenthalte kehrte er 1514 in s. Vaterland zurück und wurde Rath seines Landesfürsten,

*) Ueber die Jünglingsjahre von Erasmus s. Scheltema's „vermischte Schriften", 1. St. S. 64, 100.

*) S. Roscoe's „Biogr. von Leo X.", 4 Th. gr. 8., ins Holländische übersetzt mit Anmerkungen von Henke.

des (damals noch unmündigen) Erzherzogs Karl. Nunmehr war s. Ruhm bereits so fest begründet, dass die grössten Gelehrten und alle Fürsten, welche die Gelehrsamkeit beschützten, ihn mit Lobeserhebungen überhäuften und zum Theil zu sich nöthigten. Aber Erasmus, der die Freiheit über Alles liebte und vielleicht fürchtete, durch die blutigen Kriege dieser Periode in Verlegenheit zu kommen, oder zu Etwas gegen s. Gefühl gezwungen zu werden, wählte s. Aufenthalt vorzugsweise zu Basel, einer freien Stadt in der Schweiz, wo er die letzten zwanzig Jahre s. Lebens grösstentheils zubrachte, obgleich er dann und wann auch Löwen u. Frankreich besuchte. Doch ward es ihm möglich, s. ihm theure wissenschaftliche Ruhe in dieser an grossen Ereignissen schwangern Zeit zu bewahren. Die Reformation von Luther brach aus und nun rief man von allen Seiten, dass dieser das Ei ausbrüte, welches Erasmus gelegt hätte. Gleichwohl schloss sich Erasmus nie öffentlich an die Kirchenverbesserer an. Seine Furchtsamkeit war davon keineswegs die alleinige Ursache. Die Moralität war bei ihm die Hauptsache im Gottesdienst; Alles, was dagegen verstiess, wie das schändliche Leben und die heillosen Lehren der Mönche, die Idee, dass äusserliches Gepränge, Wallfahrten und Feste den wahren Gottesdienst ausmachten, bekämpfte er unerschrocken, und vertheidigte deshalb anfangs die Reformation bei den Kurfürsten von Mainz und Sachsen, als Luther die Ablasskrämerei angriff, und feuerte ihn selbst an; besonders gefiel es dem grossen Manne, dass Luther sich auf die Vernunft und heil. Schrift, nicht aber auf die päpstlichen Bullen berief *). Als aber der Reformator selbst unduldsam ward, als er durch Uebertreibung der zu jener Zeit besonders nützlichen Lehre von der Kraft des Glaubens, im Gegensatz der öfters misverstandenen guten Werke, so weit ging, die Freiheit des menschlichen Willens in Abrede zu stellen, trennte sich Erasmus, der jetzt seinerseits Luther's Lehre als schädlich für die Moralität ansah, ganz von ihm; und es war eben dieser Punkt, worüber er (auf dringendes Verlangen der mächtigsten katholischen Fürsten) gegen ihn schrieb *). Auch sah der edle Mann, der selbst sanft von Natur, s. Gegner nur mit feinem Spott strafte, die Heftigkeit, den Zorn und die Hitze, wodurch Luther sich allzu oft hinreissen liess, ungern, und warnte ihn davor bereits im J. 1519**). Endlich war dem Freunde der Wissenschaften und Künste die Leidenschaftlichkeit zuwider, womit die Bilder in den Kirchen heruntergerissen und zertrümmert wurden. Erasmus, viel zu aufgeklärt, um die ungereimte Fabellehre der Legende selbst durch schöne Malereien verewigt zu sehen, wollte einen Mittelweg einschlagen und die Wände der Kirchen mit Darstellungen aus dem Leben von Jesus verzieren***). Erasmus misbilligte auch die abscheuliche Unverträglichkeit, die Andersdenkende zum Feuer verdammte, schlechterdings u. ohne Ausnahme. „Es ist", sagte er, „gegen alle Billigkeit, dass man das Feuer zur Bestrafung des Irrthums anwende, es sei denn, dass daraus Aufruhr und Missethaten entspringen, die den Tod verdienen †)". Er zeichnete sich in dieser Hinsicht vor Calvin, der Servet verbrennen liess, u. selbst vor Melanchthon aus, der diese Greuelthat guthiess. Besass auch dieser Niederländer all das Feuer und die Kraft nicht, welche Gott zur Ausführung des grossen Vorhabens Luthern verlieh, so irrt man jedoch, wenn man glaubt, dass er sowohl an Verstand als Sittlichkeit einigermassen unter ihm stand. Zufolge dieser Gesinnung konnte denn auch dem grossen Manne der Bildersturm zu Basel, der daselbst 1529 Statt fand, nicht angenehm sein. Dennoch sah er darin mehr Schwärmerei und tollen Eifer, als Heiligenbilder-

*) S. Roscoe, „Leo X.", Th. III. S. 256, 257. Seckendorf, „Histoire de la Réformation", Vol. I. ann. 1520, §. 35.

*) „Lasst uns gestehen", sagte er anderswo, „dass der Glaube die Herzen rechtfertigt, d. h. reinigt, vorausgesetzt, dass wir zugeben, dass Werke der Liebe zur Seligkeit nöthig sind und der wahre Glaube nicht unfruchtbar sein kann." Diese von Munting in den „Seltenheiten aus den Zeiten der Reformation" (S. 145) angeführte Stelle kommt vor in Erasmus Werke: „de Amabili Ecclesiae Concordia".

**) S. Erasm. Epist. L. VI. p. 245. XIII. p. 442. XXI. p. 279.

***) S. Roscoe, IV., 104, 105.

†) S. Seckendorf a. a. O. ann. 1521. §. 80.

schändung; denn anderswo spottete er über die Bilder, die sich nun so geduldig unter die Füsse werfen lassen, da sie doch vor Alters, wie es hiess, bei der geringsten Beleidigung bereit waren, sich durch ein Wunder zu rächen. Er begab sich daher nach Freiburg im Breisgau und fuhr fort, sich daselbst eifrig mit den Wissenschaften, der Ausgabe der Kirchenväter, von Aristoteles, Demosthenes und andern classischen Schriftstellern zu beschäftigen. Im J. 1553 erhielt er ein Geschenk von 200 Gulden von den Staaten von Holland. Aber für die Cardinalswürde, die ihm Papst Paulus III. zu verleihen gedachte, wollte er keinen Schritt thun. 1536, im 69. Jahre s. Lebens, starb dieser ewige Ruhm von Niederland, ausserhalb demselben, in s. geliebten Basel, ohne abergläubisches Gepränge, allein auf Gottes Gnade in Christo vertrauend. Seine treuen Freunde Amersbach, Frobenius (der Drukker s. Werke) und Episcopius, um derentwillen er nach Basel gekommen war, ernannte er zu Vollziehern s. letzten Willens; sie mussten s. Güter zur Unterstützung von Greisen, Armen, zur Ausstattung junger Mädchen und zum Studiren bedürftiger Jünglinge anlegen *). — Erasmus hatte dreierlei Feinde: die Mönche, gegen welche er s. ganzes Leben hindurch unermüdet geschrieben und gesprochen hatte; einige übertriebene Protestanten, die, besonders in letzterer Zeit, ihm s. Mässigung und Rechtlichkeit nicht vergeben konnten, und einige Schulgelehrte s. Zeit, die, sei es aus persönlichem Hasse oder dass er ihres beschränkten Wissens spottete, kein lat. Wort zu gebrauchen, als das in Cicero gestanden, ihn mit Schmähungen u. Lästerungen überhäuften. Von ersteren war solches keinesweges zu verwundern. Er bekannte, zufolge des Zeugnisses von Melanchthon, dass Luther zwei grosse Sünden begangen hätte: „dem Papst nach der Krone und den Mönchen nach den Bäuchen zu greifen **)". In Jedermanns Händen sind s. witzigen „Gespräche", durch welche er dem Papst- und Mönchsthum (welches er stets sorgfältig von dem Katholicismus unterschied) vielleicht eben so viel Schaden gethan hat, als der Reformator. Man lese nur s. „Franciscani oder πτώχο-πλούσιοι", s. „Concio sive Merdardus", s. „Peregrinatio Religionis" ergo", s. „Convivium Religiosum", s. „Naufragium" u. A., worin er nicht allein die Misbräuche der röm. Kirche scharf tadelt, theils in einem strafenden, theils in einem scherzenden Tone *); sondern auch den ächten, wahren Gottesdienst in Tugend u. göttlicher Gottesfurcht bestehen lässt, und an der Seligkeit der braven Heiden so wenig zweifelt, dass er ausruft: Heiliger Sokrates! bitte für uns! und dann begreift man leicht, wie ein löwensches Priesterheer **), aus Auftrag der Facultät an dieser Universität, eine Anzahl irriger, schändlicher und ketzerischer Sätze aus s. Werken sammelte, dass die zu Paris einen ähnlichen Schritt that, und dass die Kirchenversammlung von Trident s. Werke auf das Verzeichniss der verbotenen Bücher setzte. Eben so natürlich ist es, dass ein Mann, der sich um des Volkes willen an die Gemeinschaft s. Kirche hielt, die den freien Willen gegen Luther's Uebertreibung vertheidigte, der nichts als Beilegung des Zwiespaltes suchte, und der gesagt haben sollte: „ich würde mich zu den Arianern halten, wenn es die Kirche nur gethan hätte", dass solch ein Mann den heftigen Luther am Ende s. Lebens wenig zufrieden stellen musste, so dass demzufolge Erasmus noch sehr der Kenntniss Christi ermangelte ***), und dass nach hundert Jahren der reformirte Prediger Jakobus Leeuwius zu Rotterdam auf der Kanzel Erasmus einen Libertin und Freigeist, der aller Religionen gespottet hätte, nennen durfte †). Die dritte Classe von Feinden, welche keinen religiösen, sondern einen wissenschaftlichen Hass gegen ihn hatte, war keinesweges die gelassenste. An ihrer

*) S. Munting a. a. O. p. 55.

**) S. G. Arnold, „Gesch. d. Kirchen u. Ketzer", Fol. II. Th. S. 607.

*) Er wagte unter Anderm in letzterem zu sagen, dass ein Schiffbrüchiger nicht wohl thun wurde, den heil. Petrus anzurufen, weil er bereits ertrunken sein könnte, ehe der Heilige sich seines Auftrages bei Gott entledigte, so dass es am Besten wäre, den allgemeinen Vater unmittelbar selbst anzurufen. Colloq. Edit. Elzev. 1677, p. 183, 184.

**) S. J. Heutenius, bei Foppens, II. 233.

***) S. G. Arnold a. a. O.

†) S. Scheltema's „vermischte Schriften", S. 107.

Spitze stand der berühmte Italiener Julius Cäsar Scaliger. Weil Erasmus in s. „Ciceronianus" die Abgötterei mit Cicero, die sich damals aus Italien über Europa verbreitete, angegriffen hatte, nannte Scaliger ihn einen Betrunkenen, einen Vatermörder, kurz. einen abscheulichen Bösewicht *). So führte man zu jener Zeit wissenschaftliche Streitigkeiten! Man muss die Gelassenheit von Erasmus bewundern, der in allen diesen Zwisten nie die Grenzen der Mässigung verliess, ausser gegen die Mönche, die geschworenen und um so gefährlicheren Feinde des Christenthums und der Sittlichkeit, da sie, gleich den Pharisäern von Alters her, ihre Bosheit, Unwissenheit, Unseligkeit unter dem Mantel von Frömmigkeit und Rechtlichkeit verhüllten. So diese (im Streit mit Luther), sagt er **), die Oberhand bekommen, bleibt nichts mehr übrig, als eine Grabschrift für Christus zu schreiben; er wird dann nicht wieder auferstehen***).

*) S. Bayle, Dict. Art. Erasme.

**) S. Epist. Erasmi, 24. Maii 1529.

***) Folgende Liste enthält die vorzüglichsten Werke und Uebersetzungen dieses seltenen Mannes, die erst durch s. Freund Frobenius 1546 in Druck erschienen:

I. Theil. Wissenschaftliche Aufsätze:

De duplici Copia Verborum ac Rerum, L. II.

Uebersetzung der Sprachkunde von Theodorus Gaza.

Syntaxis, sive de Constructione.

Uebersetzung einiger Werke des Lucianus.

De Ratione conscribendi Epistolas. (Ueber den Briefstyl.)

De Pueris instituendis, de Ratione studiorum, de Civilitate morum puerilium. Declamatio in Laudem Medicinae, liber Parabolarum, Uebersetzungen aus Libanius, de Colloquio (1522); dieses Meisterstück von Styl, Scharfsinn, gesundem Verstande und theologischer Aufklärung, aus diesem Grunde auch mehrmals verboten, wurde doch in einer Anzahl von 24,000 Exemplaren verkauft. De recta latini graecique sermonis Pronunciatione (er vertheidigte die gewöhnliche Aussprache des Griechischen gegen den verweichlichten Dialekt der Neugriechen). Ciceronianus (das Werk, welches ihm so viele Feinde machte). Uebersetzungen aus Galenus und zwei Trauerspiele des Euripides (Hekuba und Iphigenia); eine Erklärung der Nux des Ovidius; Epigramme und andere Gedichte.

Unter den Zeitgenossen von Erasmus, mit welchem dieser vortreffliche Mann ver-

II. Theil. Adagiorum Chiliades IV. (Viertausend Sprüchwörter — 1500 zu Venedig bei Aldus gedruckt —, wissenschaftlich und moralisch bearbeitet; eines s. besten Werke).

III. Theil. XXVIII Bücher, oder 1299 Briefe (mit einem Anhange von noch 517), unschätzbar für die Kenntniss s. Lebens und s. Zeiten.

IV. Theil. Uebersetzungen aus Plutarchus; Encomium Moriae (Lob der Narrheit), eine Satyre voll Geist und Witz, vor Allem auch gegen die Geistlichkeit gerichtet, da, wie er sagt, die Welt noch durch Ceremonien und menschliche Satzungen in tiefen Schlaf versenkt war, in England im J. 1510 in einer Woche geschrieben, und 1512 in Frankreich gedruckt. Panegyricus Philippo I. (dem Schönen) dictus. Institutio Principis Christiani ad Carolum V. Declamatio de Morte. Quaerela Pacis. Lingua. (Ueber den Gebrauch und Misbrauch der Sprache, ein Werkchen, in der katholischen Kirche streng verboten.) De senectutis incommodis Carmen. Uebersetzungen aus Isokrates und Xenophon.

V. Theil, enthält kleine fromme Aufsätze in Prosa und Poesie, von denen selbst die Feinde des Erasmus bekennen müssen, dass sie mit einer Lieblichkeit abgefasst sind, die man bei s. gottesfurchtigen Zeitgenossen nicht findet. Enchiridion Militis Christiani (das Wort Enchiridion ist hier doppelsinnig und kann auch einen kurzen Degen bedeuten) ist darunter wohl das vorzüglichste (gedr. 1503). Unter diesen Aufsätzen ist die Christiani matrimonii institutio zu Rom verboten.

Der VI. Theil enthält das N. Testament mit der Erklärung und den Anmerkungen zu demselben (1516), Leo X. dedicirt. Erasmus achtete Leo als Beschützer der Gelehrsamkeit hoch, und dies liess ihm die verderbten Sitten dieses Kirchenhirten und s. Hofes übersehen, die sicherlich schreiend abstachen von dem ihm gewidmeten N. Testament. Oder wollte Erasmus vielleicht eine beissende Ironie darunter verbergen, wie Voltaire, als er s. Mahomed Papst Benedictus XIV. dedicirte?

VII. Theil. Paraphrase des N. Testaments. Durch beide Werke hat Erasmus für die gründliche Kenntniss der Urkunde des Christenthums bei Gelehrten fast denselben Nutzen gestiftet als Luther bei dem Volke durch s. hochdeutsche Uebersetzung. Diese Goldmine wurde von Beiden zugleich, von verschiedenen Seiten, bearbeitet. Man weiss, dass das N.

trauten Umgang und Briefwechsel unterhielt, verdienen, ausser den bereits genannten italienischen Gelehrten, der gelehrte venetianische Buchdrucker Aldus Manutius, Thomas Morus, Cornelius Aurelius, s. älterer Mitschüler, u. Christoffel Longolius besonders Erwähnung. Der Erste hat verschiedene Werkchen geschrieben, wie z. B. bei Gelegenheit einer Streitfrage, die zu London aufgeworfen wurde: „über die Insel der Batavier"; „eine Vertheidigung von Batavien's Ehre", und „die Kaiserskrone, oder über die Pflichten eines guten Kaisers" (wofür Kaiser Maximilian ihn eines Lorbeerkranzes würdig hielt), später 1586 mit einander von dem Prof. Vulcanius zu Leyden herausgegeben. Ferner hat man von ihm: „über die berühmten Männer und Namen in Holland"; „über die Thaten des Hauses Wassenaer", (H. S. in der leydener Bibliothek) und andere Werkchen, noch in Manuscript.

Eremita (III.) — Daniel — geb. 1584 zu Antwerpen, gest. 1613 zu Livorno, geachtet von Scaliger, Casaubonus u. Gruterus, trat zu Florenz in Dienste des Grossherzogs Cosmo de Medicis, und reiste in solchen an viele deutsche Höfe. Seine „Vita aulica et civilis" erschien von Grävius 1701 mit einigen kleinern Stücken. Auch s. Reise an den Hof des Kaisers Rudolf VI. und anderer Fürsten hat er beschrieben. Sein Latein ward sehr geschätzt.

Ermerins (V.) — J. — machte sich durch s. „Zeeländischen Alterthümer" um die zeeländische Geschichte verdient.

Erpenius (III.) — Thomas — (Van Erp) geb. 1584 zu Gorinchem, gest. an der Pest 1624 zu Leyden, hatte sich der Theologie gewidmet, legte sich aber auf Scaliger's Rath ausschliesslich auf die orientalische, namentlich arabische Literatur, unternahm zu diesem Zwecke eine Reise durch Europa, und lernte zu Venedig, wo er mit Türken Umgang hatte, auch Türkisch, Persisch und Aethiopisch. Sein Ruf im Arabischen war bald so gross, dass für ihn (1613) der Lehrstuhl in dieser Sprache zu Leyden errichtet wurde, mit der Erlaubniss, auch lebende orientalische Sprachen zu lehren. Wegen des Mangels gedruckter Werke in dieser Sprache errichtete er selbst eine Druckerei dafür. Wir verdanken diesem unermüdlichen Gelehrten (dessen Vorlesungen die Lust zu diesem Studium so anregten, dass nicht allein Theologen, sondern auch Mediziner und Juristen sich des Arabischen befleissigten, wie z. B. die beiden zeeländischen Staatsmänner Boreel und De Brune, von denen der Erstere auf Reisen durch Afrika und Asien eine Menge interessanter arab. Manuscripte entdeckte, die später zum Theil an Erpenius kamen), nicht allein eine arabische Sprach-

---

Testament vor Erasmus und Luther so gut als ein unbekanntes Buch war, und grosse Gefahr lief, ein verbotenes Buch zu werden. Die löwener Theologen (deren Universität damals schon der Sitz der Finsterniss war), tobten hauptsächlich gegen das N. T. des Erasmus.

VIII. Theil. Uebersetzungen aus Kirchenvätern, als aus Chrysostomus, Athanasius, Origenes und Basilius. Wie für das N. T., so brach Erasmus auch die Bahn für die Kenntniss der Kirchenväter, gleichwie er denn auch, ausser der Sammlung s. Werke, mit grossem Fleisse und Mühe die sehr ausgebreiteten Schriften von (1526) Irenäus, (1519) Cyprianus, (1536) Origenes (mit einer Einleitung), Lactantius (de Opificio Dei), mit Anmerkungen, (1529) Ambrosius, (1522) Hilarius, (1516) Hieronymus, u. (1529) Augustinus (beide mit Anmerkungen), (1530) Chrysostomus und (1532) Basilius herausgegeben hat.

Der IX. Theil enthält Vertheidigungsschriften von Erasmus gegen s. Feinde.

Diese Werke sind von J. Le Clerc (Clericus) bei dem berühmten Buchdrucker Van der Aa zu Leyden in J. 1703 in 10 Theilen wieder gedruckt worden, denen alsdann noch einige Streitschriften gegen Luther, Ulrich von Hutten und andere kleine Schriften hinzugefügt sind. S. Foppens, „Biblioth. Belgica", p. 233 — 237.

Ausserdem erschienen noch mehrere von ihm zur Herausgabe besorgte griechische und lateinische Autoren, die er besonders liebte, wie (1531) Aristoteles, (1533) Demosthenes, (1532) Terentius, (1519) Cicero (de Officiis et Quaestiones Tusculanae), (1531) Livius, Seneca, (1525) Plinius d. Aelt.), Suetonius, (1517) Curtius, (1533) Ptolemäus, Aelius Spartianus und Dionysius Cato. Man fragt sich: wie war ein Mann im Stande, so viel zu arbeiten, da gegenwärtig ein Gelehrter, der uns z. B. eine gute Ausgabe des Aristoteles geben wollte, schon genug für s. Leben und s. Ruhm gethan zu haben glauben würde.

lehre und Rudimenta, sondern auch eine hebräische, chaldäische und syrische, so wie die Ausgabe mehrerer arabischer Schriftsteller, als: Lokman, (1615) „arabische Sprüchwörter", (1614) die „Geschichte Joseph's" aus dem Koran, (Lugd. Bat. 1717) die „Geschichte der Saracenen" von El-Makin, mit einer lat. Uebersetzung. Seinen Plan, den ganzen Koran herauszugeben, vereitelte der Tod. Des Mannes Ruhm war so ausgebreitet, dass der Erzbischof von Sicilien, ja der König von Spanien, ihn mit den schönsten Versprechungen dahin einluden, um einige alte Urkunden, die Niemand entziffern konnte, zu erklären; der Kaiser von Marocco bewunderte die Zierlichkeit des arabischen Styles s. Briefe (S. Meursius, „Athenae Batavae", p. 801—803. und des verst. Prof. Amersfoordt zu Franeker „Oratio de studio Litt. Arabicarum", Harderw. 1816, p. 14—18.) (namentlich üb. d. Werth s. Rudimenta.)

Escury Van Heinenoord (VI.) — Baron H. Collot d' — Curator der Universität zu Leyden u. Mitglied der Versammlung der General-Staaten, zeichnete sich als lat. Dichter, besonders in Heroiden aus. Dieser eifrige Beschützer der Wissenschaften und vaterländischen Literatur verf. das gelehrte Werk: „Holland's Ruhm in Künsten und Wissenschaften", und behandelte in s. Gedichten (Carminum Fasciculus) allerlei Gegenstände, auch aus den neuern Zeiten, in lateinischer Sprache. Unter andern „Antonius Hambroek, Kenau Hasselaer an die haarlemer Frauen"; und, in den Heldinnenbriefen, „die Mutter Gustav Wasa's an ihren Sohn", bereits Vertheidiger der schwedischen Freiheit; „Gustav Adolf an s. Truppen", „Ebba Brahe", mit der Antwort, „Egmond an Sabina Van Boijeren", s. geliebte Gattin, „Anna Boleyn an Heinrich VIII.", „Abassa an Haroun al Raschid", ihren Bruder u. künftigen Mörder, „Peter der Grosse", „auf den Tod des Prinzen Friedrich", „Jenner" u. s. w. Ein Gedicht gegen den berüchtigten Parny, Verfasser des gotteslästerlichen Gedichts: „Guerre des Dieux anciens et modernes", athmet ganz den niederländischen gottesfürchtigen Geist.

Esdré (VI.) — J. — Mathematiker.

Espen (IV.) — Zeger Bernard Van — geb. 1646 zu Löwen, Lehrer des kanonischen Rechts daselbst, bestritt die unumschränkte Herrschaft des röm. Hofes u. der geistlichen Gewalt über die weltliche, so wie die Grundsätze der Jesuiten. Deshalb von unversöhnlichen Theologen verfolgt, verliess er sein Vaterland und suchte zuerst zu Mastricht, dann zu Amersfoort ein Asyl, wo er 1728 starb. Seine Werke, worunter das „Jus ecclesiasticum universum" das vorzüglichste ist, sind 1748 zu Köln u. 1753 vollständig zu Paris (unt. d. Namen Löwen) in 4 Th. Fol. gedruckt, und mit den Anmerk von Gibert über das kanonische Recht bereichert. Ueber s. Leben findet man viele Einzelnheiten in dem Büchelchen von Bachusius (Kanonicus zu Brügge, gest. 1779): „De Zegero Bernardo Van Espen". (S. „Dict. Hist. des Pays-Bas", I. 179. 180. Dewez, Hist. Partic. IV. 292. 293.)

Espinvy (III.) — Filips — (1552—1633) verf. eine genealogische Geschichte von Flandern (mit vielen Beilagen).

Estius (III.) — Willem — (Van Est) geb 1542 zu Gorichem, gest 1613, Kanzler der Universität zu Douai, ist Verf. des sehr gerühmten Werkes: „Erklärung der Briefe des Paulus" (1631).

Everardi (II.) — Nicolaas — Vater der berühmten Dichter dieses Namens, worunter Janus Secundus, geb. zu Grijpskerke in Zeeland, gest. 1532 zu Mecheln, ein sehr berühmter Rechtsgelehrter, wurde Dr. jur. 1493 zu Löwen, 1508 Mitglied des hohen Rathes zu Mecheln, 1510 Vorsitzer des Gerichtshofes von Holland im Haag, und 1528 Vorsitzer des hohen Rathes zu Mecheln. Man hat von ihm eine zuerst theilweise zu Löwen, dann durch s. Söhne verbesserte, im J. 1552 herausgeg. „Topica" oder Sammlung rechtlicher Beweisgründe, und „Consilia, sive Responsa juris", Lov. 1554. Antw. 1577 u. 1643.

Everardi (II.) — Adriaan Marius — ältester Bruder von Janus Secundus, Kanzler von Gelderland u. Zutphen, gest. 1568 zu Brüssel, übertrug eines der Bücher von Lucianus in lat. Prosa und einige Gespräche in lat Vermaass. Ausserdem schrieb er noch Elegien, Epigramme, Briefe und ein Trauergedicht auf s. Bruder Jan.

Everardi (II.) — Nicolaas Grudius — der zweite Bruder von Janus Secundus, lebte in Brabant und wurde von Karl V. zum Geheimschreiber des Ordens vom goldenen Vliess ernannt. Seine Moralität und Talente erwarben ihm allge-

meine Achtung. Er schrieb ausser einer „Apotheosis" des Grafen Maximilian van Buren noch gottesfürchtige Gedichte, unter dem Namen „Negotia", vielleicht deshalb, weil er dieselben nicht als Zeitverlust angesehen haben wollte. Er starb 1571 zu Venedig. Eine Inschrift unter s. Bildnisse sagt, dass s. Gedichte dem grossen lat. Dichter Vida sehr gefielen.

Eyck (VI.) — Simon Speijert Van Den — Prof. der höhern Mathematik und Naturkunde zu Leyden, hat verschiedene hierauf bezügliche Werke und lateinische Gedichte geschrieben, wovon die Note das Verzeichniss enthält*).

Eysson (IV.) — Hendrik — Prof. zu Gröningen, Natur- und Arzneikundiger, beschrieb den Knochenbau der Kinder.

F.

Faber (VI.) — Timeus — Prof. zu Franeker, von De Wal ein vollkommener Rechtsgelehrter genannt.

Fahrenheit (V.) — Daniel Gabriel — aus Danzig, erfand in Holland einen bessern Thermometer, der daselbst u. in England noch in Gebrauch ist (wie der von Réaumur durchgehends in Frankreich und Deutschland). Er kam 1701 nach Amsterdam auf ein Comptoir, fühlte sich aber zu einem andern Beruf bestimmt und legte sich auf das Verfertigen von Werkzeugen, besonders Barometer u. Thermometer, die er zu einer vorher unbekannten Vollkommenheit brachte. Er war der Erste, welcher vergleichende Thermometer verfertigte; auch füllte er zuerst die Thermometer mit Quecksilber; zuvor gebrauchte man Alkohol, welches auch bei vielen noch lange in Gebrauch war. Fahrenheit erfand auch einen Areometer, später verbessert, unter dem Namen Areometer von Nicholson u. Gravimeter von Guyton Morveau bekannt. Auch schrieb er einige in den „Philosophical Transactions" befindliche Abhandlungen.

Falkenburg (II.) — Gerrit — aus Nimwegen, gab die Dionysiaca des Nonnus 1569 heraus.

Feitama (V.) — Sybrand — geb. 1694 zu Amsterdam, gest. 1758, zuerst zur Theologie u. dann zur Handlung bestimmt, legte sich ganz auf die Zeichnen- und Dichtkunst, und erwarb s. Ruhm bei der Nachwelt durch die metrische Bearbeitung von Fenelon's Telemach u. Voltaire's Henriade. Er übertrieb Horazens Lehre, denn er brachte mit ersterem mehr als dreissig Jahre und mit letzterm wohl zwanzig Jahre zu. Seine

*) Orationes duae — de vi Matheseos sublimioris, quae cernitur in Physica, Astronomica aliisque Disciplinis et Artibus perficiendis et de studio Hydraulices inprimis in nostra Rep. excolenda (L. B. 1797). Institutiones Physicae, in usum auditorum digestae, L. B. 1800 (ein Handb. für s. Vorlesungen). Anfangsgründe der Differential- und Integralrechnung, Leyden 1803. Dann noch verschiedene Abhandlungen in dem „Kunst- und Literatur-Boten", z. B. über die Kräfte, durch welche der Zustand der Körper, hinsichtlich der Festigkeit, Flüssigkeit und elastischen Flüssigkeit bestimmt wird (1800, No. 339), und Anhang zu dieser Abhandlung (1802, No. 34). Zwei Briefe über den Electro-Magnetismus und Abh. über denselben (1821, No. 20, und 21. Jan. 1822, No. 15, 16 u. 17), im J. 1823 besonders herausgegeben. Auch in der Bibliothèque universelle (Oct. 1821): Expériences sur l'Electro-Magnétisme, und (Août 1822) Mémoire sur l'Electro-Magnétisme, et principalement sur la manière par laquelle on peut expliquer, jusqu'à un certain dégré de vraisemblance, plusieurs phénomènes magnétiques.

Gedichte: De ingenii humani praestantia et sagacitate in variis artibus ac disciplinis, maxime in Mathematicis, Physicis atque Astronomicis conspicua, L. B. 1808. — De Natura, L. B. 1810. — De Nihilo nobis penitus cognito in rerum Natura, sive de arctis, qui humanae quarumvis rerum cognitioni positi sunt, limitibus, L. B. 1818. — De Lumine, tanquam primo agente in Mundo spectando, im „Literatur-Boten" für 1823, No. 13. Dann noch verschiedene jugendliche und Gelegenheits-Gedichte, ein Gedicht an den König im J. 1816. Endlich war noch 1826 unter der Presse: Poëma de Deo. Hymnus in Deum. Poëma in Laudem Geometriae, et de Mentis humanae facultatibus et immortalitate. Zu Haarlem, bei v. Loosjes.

Gedichte, keine Ergiessungen eines glühenden Herzens, waren zierliche und treffliche Verse, worin die erste Frage war: dulden die Sprachregeln diesen Ausdruck? die zweite: befördert er die Schönheit des Verses? die dritte: ist er poetisch? Da er keine andere Beschäftigung hatte, als über die Kunst zu denken und zu sprechen, so ging er s. eigenen Gedichte und die s. Freunde mit unerbittlicher Strenge durch. Sein Zeitgenosse De Kruyff erkennt ihm mit Recht mehr Verstand und Kritik, als Kühnheit, Erfindung u. Phantasie zu; doch galt er bei s. Zeitgenossen als Dichter für ein Orakel. Als Uebersetzer befleissigt er sich nicht immer der Treue, indem er z. B. die meisten Stellen der Henriade, welche den katholischen Gottesdienst preisen, veränderte. Die herrliche Prosa des Erzbischofs von Kamerijk brachte er in treffliche Heldenverse. — Als Trauerspieldichter trat er schon in s. Jugend mit dem „Fabricius" auf. Er verfasste sodann die Trauerspiele: „Titus Vespasianus" u. „Romulus", ausserdem ein allegorisches Stück: „Die triumphirende Poesie und Malerei" (1720—1724). Die eilf darauf folgenden Trauerspiele von ihm waren Uebersetzungen aus dem Französischen. Seine dramatischen Werke kamen ohne den Namen des Dichters, aber mit s. Devise: „Studio fovetur ingenium", im J. 1735 in 2 Theilen in 4. heraus.

Feith (III.) — Everard — aus Elburg in Geldern, verfolgte meistens und endigte s. Laufbahn in Frankreich. Er suchte in s. Homerischen Alterthümern die Lebenszeit Homer's zu bestimmen. (S. Saxii „Onomast." IV. 125.)

Feith (VI.) — Rhijnvis — geb. 7. Febr. 1753 zu Zwolle, ward 1770 Dr. d. Rechte zu Leyden, bald darauf Bürgermeister in Zwolle u. dann Steuereinnehmer daselbst, gab bei herannahendem Alter s. Amt auf, um auf s. Landgute bei Zwolle den Musen, s. Freunden u. sich zu leben. Um das J. 1778—1782 war er der Freund u. mehrmals Preisbewerber mit der Baronin De Lannoy, und zu der nämlichen Zeit durch Kunstliebe sehr an Bilderdijk gefesselt, der jedoch in der Poesie einen andern Weg einzuschlagen schien. Feith las u. liebte die Deutschen und hat nicht wenig von der Farbe ihrer Poesie angenommen. Seine ernste, mehr oder weniger zur Schwermuth gestimmte Seele beschäftigte sich am liebsten mit den erhabenen Gegenständen der Religion und des Vaterlandes, und mit der Betrachtung der Natur aus einem religiösen und philosophischen Gesichtspunkte. Er erklärt sich hierüber in der Vorrede zu s. Grabe. Im J. 1779 erhielt er von dem leydener Kunstvereine: Kunst wird durch Arbeit erlangt, eine goldne Ehrenmedaille auf das Heil des Friedens, und war seitdem mit einem der ausgezeichnetsten Mitglieder des Vereins, Jan De Kruyff, bis zum Tode durch die innigste Freundschaft verbunden *). Der Krieg von 1780 weckte Feith's ganze Vaterlandsliebe, wie die von Bellamy, auf, und veranlasste s. den Ruhm der alten Holländer verherrlichendes Siegeslied zur Jahresfeier des Sieges auf Doggersbank (1782). In demselben Jahre erhielt Feith den Preis von dem haager Dichterverein für das Gedicht Karl V. bei der Abtretung der Niederlande an Philipp, s. Sohn. Demselben haben wir auch s. herrliches Gedicht „an die Freiheit" und das „an mein Vaterland" zu verdanken. Als der Verein: Kunst wird durch Arbeit erlangt, das Lob De Ruiter's vorschlug, sandte Feith, ganz durchdrungen von Enthusiasmus für Niederland's edelsten Helden, eine Ode und ein ausführliches Gedicht in Alexandrinern ein. Letzteres ward der goldenen, die Ode der silbernen Ehrenmedaille würdig erkannt; doch Feith, mit der Ehre zufrieden, schlug die doppelte Ehrenmedaille aus; die zartfühlenden Vorsteher des leydener Dichtervereins stellten dem Dichter hierauf die Exemplare der Ehrenmedaillen in einer silbernen Dose zu, auf welcher das Bildniss des Helden mit einer Aufschrift in getriebener Arbeit sich befand, welche den Dichter der nämlichen Unsterblichkeit versicherte, wie den würdigen Gegenstand s. Gedichte. In der That gehören diese zwei Gedichte, beson-

*) Es scheint, dass die sentimentale Manier in Prosa u. Poesie, zu der Zeit aus Deutschland herüber geweht, auf Feith einigen Einfluss gehabt hat, denn s. beiden Romane „Julia" (1783) und „Ferdinand und Constantia" (1785), wie schön und lebendig auch geschrieben, tragen davon unverkennbare Spuren. Doch wichtigere Angelegenheiten heilten die Nation von diesem Fieber der Verweichlichung, der Folge (wie in Deutschland) von Erschlaffung durch lange Ruhe

ders das ausführlichere, zu den besten des Dichters, woran gewiss der schöne Stoff auch viel Antheil hat. Die hierauf gefolgten Zwistigkeiten mit Joseph II. und die Aussicht auf einen Landkrieg entlockten s. Feder die kühne Ode: „an die Feinde Niederland's“ und das „Volkslied in der Manier des Tyrtäus“, während der Bund mit Frankreich (1785), welche Macht nicht ohne eigene Opfer den Kaiser zufrieden gestellt hatte, den Dichter antrieb, dieselbe zu besingen. Die äussere, später in Niederland hergestellte Ruhe veranlasste ihn, mit Bilderdijk das Meisterstück des O. Z. Van Haren, die Geuzen, in Styl u. Sprache (die schwächste Seite) umzuarbeiten und in einem äusserlich angenehmen Gewande herauszugeben. Competente Kritiker sind der Meinung, dass der Van Haren anklebenden Rauhheit von Bilderdijk u. Feith auf das Trefflichste abgeholfen worden, obwohl nicht, ohne dass hie u. da Einiges von der Kraft verloren gegangen ist *). Die hierauf eintretenden Landeshändel entfernten beide, im J. 1784 noch so eng verbundenen Dichter, Feith u. Bilderdijk, einigermassen von einander. Der Erstere war mit Leib und Seele der Staatspartei zugethan, und hat davon mehrere Beweise gegeben, z. B. in s. Gedicht: „an die edlen Bürgerschaften von Zwolle und Hattem“ **), „an die vaterlandsliebenden Regenten von Niederland“, „Ehrenkrone für Niederland's würdige Regenten“. und besonders durch das kurze, aber schöne Gedicht: „an meine Leier“, bei der Umwälzung von 1787, welches von Entrüstung glüht über die Theilnahme des Fremdlings an den Bürgerzwisten, in s. Art und aus s. Standpunkt betrachtet nicht minder vortrefflich, als der „Leichengesang auf das Grab von Niederland“, von Helmers. Feith hielt s. Wort. Nicht allein während der Herrschaft von 1787 bis 1795, sondern auch nach der Umwälzung des letztgenannten Jahres, deren Tendenz zur Vernichtung der niederländischen Unabhängigkeit ihm bald einleuchten musste, dichtete er keine vaterländischen Gesänge mehr, ausgenommen einen einzelnen wehmüthigen Laut „bei der Erinnerung an das Vorgeschlecht“ (1804), bis die grossen Ereignisse von 1812 u. 1813 den sechzigjährigen Sänger die Leier wieder ergreifen liessen; er selbst konnte sie nach einem Vierteljahrhundert wieder dem Recht u. der Wahrheit weihen! Der von ihm damals angegebene Ton („der Fall Napoleon's“) und die Dedication des fünften Theiles s. „Oden und Gedichte“ an den damaligen souveränen Fürsten (1814) beweisen, dass das alte Feuer in dem Dichter noch nicht erloschen war, und dass s. Herz stets nur für die Ehre, das Glück und Bestehen s. Landes, nicht für eine Partei als Partei geschlagen hatte. — Bis hierher betrachteten wir Feith als vaterländischen Sänger. Aber wie feurig er auch s. Vaterland lieben mochte, die Gottesfurcht hatte in s. Herzen noch tiefere Wurzeln geschlagen. In allen s. Dichtungen herrscht ein frommer Ton, der dieselben veredelt hat. Gleichwohl ist es keineswegs der systemartige Ton von Trip, Voet u. Schutte; es sind keine Reden in Versen, sondern Ergiessungen des durch die Betrachtung oder Erwägung von Gottes Grösse und Wohlthaten in der Natur, Vorsehung und Offenbarung getroffenen Herzens. Diese Gedichte machen in der Sammlung der „Oden und Gedichte“ den grössten Theil aus. Wir erwähnen nur die glänzende Ode: „an den Menschen“. Nicht geringer ist: „Gottes Barmherzigkeit“ (1783). In den spätern Gedichten ist meist Alles religiös, da Feith, wiewohl stets ernst, mit zunehmendem Alter die Welt immer mehr aus dem Gesichtspunkte der Religion betrachten lernte. Man kann jedoch nicht verkennen, dass, wie sehr auch Erhabenheit der Ideen, Kraft der Ausdrücke und kühne und edle Bilder diese Poesien auszeichnen und beleben, dennoch dann und wann eine gewisse Einförmigkeit darin gefunden wird, vielleicht durch die gleichartige Behandlung derselben Gegenstände. Feith hat auch zwei Cantaten gedichtet: „die Menschenliebe“ und die „Widerwärtigkeit“ (Onweder), welche jedoch den Cantaten des Van Alphen nicht gleich zu kommen scheinen. — Ausser der Ode hat er sich im Lehrgedicht und der dramatischen Poesie versucht. Das „Grab“ erschien 1792 und zeigte s. Stärke in dieser Gattung von Dichtungen, welche unter den Händen der täglichen Dichter nichts weiter als gereimte Prosa werden. Auch ist dieser Stoff ganz für diesen Dichter

*) S. De Vries, „Gesch. d. niederl. Dichtkunst“, II. 267. (N. 2.)

**) a. a. O. 53, 69, 78.

des Gefühls und der Schwermuth berechnet. Es ist nicht allein die schwarze Düsternheit des Grabes, die er malt: die sanfte Morgenröthe der Ewigkeit wirft darauf beständig einen lieblichen Schimmer, ein rosenfarbenes Licht. Der Geist hat etwas von Young, doch ohne dessen glänzendes betrügliches Genie. Wohlangebrachte Episoden beleben dasselbe, gleich wie das „Alter" (1803), worin unter andern die treffliche Schilderung des frischen, grünenden Alters, dem kindischen Greisenalter nach einem kränkelnd zugebrachten Leben gegenüber, nebst dem schönen Lobe des Cats, sich auszeichnet, welches durch das Bild einer Mutter, die ihrer eitlen Tochter vergebens Geschmack an diesem Dichter der Natur und guten Sitten einzuflössen sucht, lebendig dargestellt wird. Der Schluss des „Grabes", eine Betrachtung der Unsterblichkeit, erhebt sich zu einem hohen lyrischen Tone. In der Versification übertreffen wenige niederländische Gedichte diese zwei Lehrgedichte in dem nach dem Stoffe berechneten, Sanftfliessenden, welches auch den Gefühllosesten hinreisst und fesselt. Feith gesteht selbst, dass s. „Grab" ihm eine Erholung war und von ihm mit besonderer Liebe bearbeitet ist*). In den letzten Jahren hat der alte Dichter (aber in dessen Auge das Feuer der Jugend lebt) zwei neue treffliche Lehrgedichte: die „Einsamkeit" und die „Welt", herausgegeben, in welchem erstern jedoch ein Lob der Klöster und selbst des le Trappe in Verwunderung setzt. — Nach s. Anlage zu urtheilen, musste ein Dichter wie Feith, indem er das Trauerspiel bearbeitete, dazu vaterländische oder religiöse Gegenstände zur Behandlung wählen. Gleichwohl ist kein einziges Stück aus der niederländischen Geschichte von ihm hervorgebracht worden. „Thirsa, oder der Sieg der Religion", wird von Vielen für s. Meisterstück gehalten (1784). Der Gegenstand ist der bekannte Fall der Israelitin mit ihren sieben Söhnen, aus den Zeiten der Maccabäer und des Antiochus Epiphanes. Um desto besser die Einheit zu bewahren, wird vorausgesetzt, dass bereits sechs Söhne den Märtyrertod gestorben sind; den siebenten hat der Tyrann noch am Leben gelassen, um ihn durch Versprechungen und Drohungen zur Abgötterei zu verleiten; doch die Ermahnungen der edlen Mutter (Thirsa) und der Einfluss der Religion siegen über die Furcht aller Körperschmerzen, und der Jüngling, bald durch s. Mutter begleitet, fällt als ein Schlachtopfer der heidnischen Verfolgungssucht. Man sieht, wie einfach dieser Gegenstand ist, in der griechischen Manier; es gebricht demselben keineswegs an trefflichen Stellen und die Poesie ist schön. Von ähnlicher Art ist s. „Lady Johanna Gray" (1791), die man als eine Märtyrin für die geläuterte Religion, unter der grausamen Maria in England, ansehen kann. Doch ist zu sehr, schon im Anfange, der Ausgang vorauszusehen. Viel lebendiger ist die: „Ines de Castro" (1794), wovon der Gegenstand, die geheime Ehe des portugiesischen Königssohnes Don Pedro mit einem Landmädchen, der Mord dieser Unschuldigen durch Adelstolz und falsche Politik, und die Wuth des Gemahls, aus der Lusiade des Camoens hinlänglich bekannt sind. Auch hier ist es dem gefühlvollen Dichter sehr geglückt, Mitleiden für das unglückliche Schlachtopfer und Entsetzen vor Pedro's Rache einzuflössen. Geringer scheint der: „Mucius Cordus", ein Gelegenheitsstück, das zur Zeit der französischen Revolution geschrieben und bei der holländischen im J. 1795 herausgegeben wurde. Die hochtrabenden Worte jener Zeit sind darin nicht gespart. — Als Kunstkenner u. Kunstrichter ist Feith nicht weniger verdienstlich, denn als Dichter. Man kennt s. goldgekrönte Abhandlung über das Heldengedicht (1781)*). Seine ausgezeichneten wissenschaftlichen Briefe (1784 u. später Amst. 1792, 6 Theile; der II., III. u. IV. Th. der neuen Ausgabe in kl. Format) und Beiträge, mit Jacobus Kantelaar herausgegeben (worunter „Etwas über das Trauerspiel"), welche beide so sehr zur Läuterung des Geschmacks und Befreiung des Genies aus veralteten Fesseln beige-

*) Dasselbe ist von einem Deutschen, einem in holländischen Diensten stehenden Officiere, Namens P. F. L. v. Eichstorff, in deutsche Alexandriner übersetzt worden, und befindet sich in dessen „deutscher Blumenlese aus niederländischen Dichtern, nebst einer Abhandlung über die niederländische Poesie", Leipzig, 1826, in 8. (bei Wienbrack).

*) S. Th. VI. der kl. Ausgabe s. Briefe.

tragen haben; nicht zu gedenken s. gekrönten Preisschriften, bei gelehrten Gesellschaften, über Gegenstände der Philosophie und Religion, z. B. über den Einfluss der Staatsregierung auf die Religion; über die Nothwendigkeit religiöser Begriffe für Tugend und Sittlichkeit bei civilisirten Völkern, beide bei Teyler's theologischem Vereine zu Haarlem; und über den Beweis für die Wahrheit und Göttlichkeit des Evangeliums, aus den Wunderwerken des Heilandes und s. Apostel entnommen, bei dem haager Vereine zur Vertheidigung der christlichen Religion. (S. über Feith, „Galerie des Contemporains".)

Fisen (III.) — Bartholomeus — beschrieb: „Flores Ecclesiae Leodiensis, sive Vitae Sanctorum et Aliorum, qui rariori virtute eam Ecclesiam ornarunt, Rijssel 1647", und „Historia Ecclesiae Leodiensis", Vol. I. (bis 1252), Vol. II. (nach des Verfassers Tode, bis 1612), Lüttich 1696, Fol.

Firmin (V.) — Phil — Arzt, gab 1769 in französischer Sprache einige Nachrichten über Surinam und das niederländische Guyana.

Focquenbroch (III. oder IV.) — A. Van — ein im 17. Jahrh. zu Amsterdam lebender Arzt, der auf der Küste von Guinea starb, weil er vielleicht lieber Verse als Recepte schrieb, machte sich durch s. „Riesenstreit", „Liebe im Krankenhause" und „burleske Aeneide" bekannt. Seine Gedichte erschienen 1723. Was man in s. sog. „burlesken Heldengedichten" am meisten komisch findet, ist die Verkleidung der alten Helden u. Götter in gewöhnliche Menschen unserer Zeit, und zwar grösstentheils vom gemeinsten Schlage. Fokke verbesserte jenen Styl später in Prosa, indem er die rohen Ausdrücke wegschaffte, jedoch alles in dieser Verkleidung Lachenerregende beibehielt.

Fokke Simonsz (VI.) — Arend — geb. 1755 zu Amsterdam, Sohn des bekannten Kunstgraveurs Simon Fokke, ward 1778 zu Amsterdam Buchhändler, erhielt aber später ein Amt am Archiv zu Amsterdam. Es ist schwer anzugeben, unter welche Rubrik s. Werke gehören, die weder Romane, noch Geschichte, noch eigentliche wissenschaftliche Abhandlungen, sondern Karrikaturen der Geschichte und Literatur voll Geist, Gelehrsamkeit und Humor sind. Fokke ist der Callot und Hogarth der niederländischen Literatur. Ausser einigen ernsthaften Werken, die von einer ausgebreiteten Gelehrsamkeit zeugen (wie z. B. „Katechismus der Künste und Wissenschaften", 11 Theile in 8.), machte er sich hauptsächlich durch s. humoristischen Vorlesungen bei der Gesellschaft Felix Meritis in s. Geburtsstadt bekannt. Seine Komik bestand meistens in einer Parodie ernsthafter Gegenstände, worin er sich jedoch stets mit löblicher Strenge des Heiligen und Ehrwürdigen enthielt (sogar in der Biographie von Z. E. Arimanes, Freiherr vom Scheol und Gehenna, überschritt er diese Grenzen nicht). Vornehmlich war die alte Fabellehre u. Geschichte Gegenstand s. launigen Darstellungen; so trägt er in der „humoristischen Reise durch Europa" und „in dem Büchelchen des Kamins" die Geschichte von Frankreich u. England auf eine Weise vor, die selbst dem ernstesten Gelehrten ein Lächeln abnöthigen muss; und in dem (trefflich ausgeführten) Almanach „Ernst und Scherz für das achtzehnte Jahrhundert" (1801, 1802, 1803) die Geburt der Minerva u. s. w. Auch erläuterte er verschiedene Redensarten mit unnachahmlichem Witze, und s. „Ironisch-komisches Wörterbuch" ist ein Schatz witziger Bemerkungen. Durch s. Meisterwerk: „der moderne Helikon" (1802) verdrängte er das Sentimentale ganz, welches damals jedoch schon stark im Abnehmen war. Oft bediente er sich, um das Lachen zu erregen, der platten Volkssprache, die er vortrefflich anzuwenden verstand. Nicht ohne Glück übersetzte er (z. B. in s. Almanach) mehrere Poesien von Anakreon und Moschus. Fokke verlor mit der französischen Herrschaft s. meisten Unterhalt und starb im J. 1812.

Fokkens (IV.) — ... — schrieb über die Stadt Amsterdam (Amst. 1662).

Fontaine (I.) — Jean De La — lebte im 14. Jahrh., war aus Valenciennes und ein Zeitgenosse des Froissart, schrieb, mit Anspielung auf s. Namen, das französ. Gedicht: „Fontaine des amoureux de science", herausgegeben von Lenglet Du Fresnoy. Seine Wissenschaft war der Stein der Weisen (l'oeuvre d'or), womit er alle Krankheiten u. Qualen zu heilen meinte. Dieses Gedicht, worin Wissenschaft, Rede und Natur als sinnbildliche Wesen vorkommen, vollendete er 1413. Der französische Styl der Verse ist für jenes Zeitalter ziemlich blühend.

Foppens (V.) — Johan Frans — geb. 1689 zu Brüssel, gest. 1761, Prof. der Philosophie zu Löwen, Canonicus zu Brügge und Erzdiaconus von Mecheln, vermehrte u. führte die von Valerius Andreas begonnene „Bibliotheca Belgica, sive virorum in Belgia vita scriptisque illustrium Catalogus, continens scriptores e Valerio Andrea, A. Miraeo, F. Sweertio, aliisque, recensitos, usque ad annum 1680", Brux. 1739, II Vol. 4. bis auf s. Zeit (1739). Dieses Werk enthält eine sehr grosse Anzahl Biographien von berühmten Männern und Verzeichnisse ihrer Werke, die man zum Theil anderswo nicht so beisammen findet, aber auf der andern Seite auch eine Fluth von unbedeutenden Nachrichten über mittelmässige Schriftsteller, meistens Geistliche aus Belgien, welche der Erwähnung u. Abbildung (denn auch damit ist das Werk versehen) unwürdig sind. In der Vorrede befindet sich eine Ermahnung des Censors oder Bischofs: vor Allem keine Ketzer zu preisen, da der heil. Vater solches ausdrücklich verboten hätte und es von ihnen ja auch nichts zu preisen gäbe. Zum Glück hat jedoch Foppens, obgleich er verspricht, sich pünktlich daran zu halten, dieses nicht immer gethan, sondern mehrmals an Protestanten verdientes Lob gespendet, obgleich man ihn nicht immer als einen unparteiischen Beurtheiler und kritischen Würdiger der Verdienste anerkennen kann. — Ausser obiger Fortsetzung der Geschichte der niederländischen Literatur haben wir von ihm noch: „Batavia Sacra, sive Res gestae Apostolicorum virorum". „Auberti Miraei Opera Diplomatica et Historiae, edita, adnotationibus illustrata, aucta", 1723, 1734, Fol.

Forestus (III.) — ... — aus dem alten und blühenden Geschlechte der Foresten zu Alkmar, geb. 1522 daselbst, berühmter Arzt zu Alkmar und dann zu Delft, wo er bei der heftigen Pest 1557 durch grossen Eifer sich auszeichnete, hat sehr vollständige Wahrnehmungen über verschiedene seltene Krankheiten und neue Heilmethoden angegeben, und sich besonders gegen den damals herrschenden und noch jetzt nicht ganz ausgerotteten Wahn, die Kennzeichen aller Krankheiten in dem Urin zu entdecken (in s. Buche „de incerto urinarum judicio") ausgesprochen. Er verfasste ausserdem: „Observationes et Curationes Medicae", Libri XXXII. Lugd. Bat. apud Raphelengium, 1589—1610, IV Vol. Fol. — „Observationes et Curationes Chirurgicae", Libri IX. II Vol. Fol. Forestus starb, des Lebens satt, 1597. (S. ausführlich C. Sprengel „pragm. Gesch. d. Medicin", III. Th. VIII. Abschn., §. 88.)

Four (VI.) — ... — Prof. der Mathematik zu Lüttich.

Fournier (VI.) — Karel Lodewijk — aus Ypern in Westflandern, hinterliess „Schauspiele und Poesien" (gedr. 1821, 6 Theile) in flämischer Sprache, in denen man vergebens attisches Gold sucht. Eins s. Gedichte heisst „die Sündfluth". Schauspiele von ihm sind: „der Schuhflicker"; „Kummer in Reichthum".

Franc (I.) — Martin Le — Dichter aus dem 15. Jahrh., widmete Philipp dem Guten ein sinnbildliches Gedicht: „Estrife (Streit) de Fortune et de Vertu", wahrscheinlich noch auf der burgundischen Bibliothek zu Brüssel zu finden.

Francius (IV.) — Petrus — (Picter De Frans) geb. 1645 zu Amsterdam, 1674 Prof. der Beredsamkeit u. Geschichte, u. 1686 der griechischen Sprache, starb 1704, berühmt als Kenner der Alten und als Redner und Dichter, namentlich durch das lat. Trauergedicht auf De Ruiter allgemein bekannt, welches er später ins Holländische übersetzte (s. Brandt, „Leben De Ruiter's", p. 1009, und Art. Broekhuizen). Auch besang er den Sieg De Ruiter's über die französische u. englische Flotte bei Kijkduin (1673) in des Gegenstandes würdigen Versen, u. ausgezeichnet ist sein Lobgedicht auf Antonides.

Fresinga (III.) — Reinico — schrieb „Memorien der denkwürdigen Dinge, die in den niederländ. Provinzen von Friesland, Oberijssel, Omlanden, Drenthe, Gröningen und Lingen geschehen sind", in den Analecta von Dumbar (1576—1582); merkwürdig hauptsächlich wegen des Abfalles von Rennenberg.

Froissard (I.) — ... — geb. um 1337 zu Valenciennes, Canonicus u. Schatzmeister des Capitels zu Chimay im Hennegau und des heil. Petrus zu Rijssel, lebte lange am Hofe Eduard III. und Richard II., und schrieb auf Veranlassung des Robert, Herrn von Beaufort, s. ungemein lebendige und naive „Chronik der französischen Geschichte" seit 1326 bis 1400, welche hauptsächlich die Kriege

zwischen den Engländern und Franzosen behandelt, und mit Verbannung des frühern dürren Chronikenstyles, die Sitten u. Denkart jener Zeiten schildert. Das Werk erschien zu Paris 1503 – 1505 u. 1518, im Englischen 1523, von dem berühmten Sleidanus in lat. Sprache abgekürzt (Paris 1537 u. mehrmals anderwärts), u. durch Potten Van Der Loo ins Flämische übersetzt *). Doch Froissard war auch Dichter, ausgezeichnet in Balladen, Ringel-, Liebes- und Hirtengedichten. Seine Gedichte, 1362 begonnen und 1394 beendigt, haben zum Theil sonderbare Titel, wie z. B. „Le Paradis d'amour, le Temple d'honneur, la Fleur de la Marguerite, la Prison amoureuse, Chansons royales en l'honneur de Notre-Dame, Plaidoyer de la rose et de la violette" u. s. w.

Fruitiers (II.) — Jan — (lebte zu Ende dieser Periode), gebürtig aus Middelburg, Bittschriftenmeister des Prinzen von Oranien, lieferte eine Uebersetzung von Jesus Sirach und „kleine Lieder", die nicht ohne Verdienst und in einer reineren Sprache, als gewöhnlich in diesem Zeitalter, abgefasst sind. (S. De Vries, I. 42 – 44.)

Fullonius (II.) — Willem — aus Hagenau, von Albert von Brandenburg, Herzog von Preussen, zu s. Rath berufen, schrieb (um 1540) lateinische Lustspiele, die gewiss nunmehr vergessen sind.

G.

Gabbema (IV.) — Simon Abbes — aus Leuwarden, Geschichtschreiber von Friesland, gab (1654) Petronius Arbiter und das Privilegium Veneris, nebst einigen andern erotischen Gedichten, und (1661) die Briefe von Viglius Van Aytta an Hopperus heraus. Seine Geschichte von Friesland, oder „Nachricht von Leuwarden" (von 1190 bis 1573) erschien zu Gouda 1703.

Galenus (III.) — Mattheus — katholischer Geistlicher aus Westkapelle in Zeeland, lebte in der zweiten Hälfte des 16. Jahrh., ward 1564 als Prof. der Theologie nach Douai berufen, wo er auch die hebräische Sprache lehrte. Zur Belohnung s. Eifers erhob ihn der König von Spanien zum Kanzler dieser Universität, die er, als zum Studium der Theologie s. wallonischen Unterthanen bestimmt, besonders beschützte. Seine Werke sind alle dogmatisch, im Geiste der katholischen Kirche, ausser drei Leichenreden, dem Leben von Willebrord, dem berühmten Bekehrer der Friesen, einer Ausgabe derRhetorik des Alcuinus (Zeitgenossen Karl's d. G.), und der Biographie des Dionysius Areopagita. Er starb 1573, erst 45 Jahre alt. (S. De la Rue, „Gelehrt. Zeeland", p. 147, 148. — Foppens, II., 865, 866.)

Ganzevoort (II.) — Wessel — aus Gröningen, der berühmteste Schüler des Thomas a Kempis im Kloster der heil. Agnes bei Zwolle, bildete sich weiter in dem damals so berühmten Köln, legte sich auf die scholastische Philosophie, besuchte die Universitäten Heidelberg, Löwen u. Paris u. die Kirchenversammlung zu Basel, ward von s. Gönner Della Rovere, damaligem Papste Sixtus IV., nach Rom gelockt, nahm jedoch weder Würden noch Vortheile an, und bat nur — um eine vollständige hebräische und griechische Bibel, mit der er in s. Geburtsstadt zurückkehrte. Durch das Studium der scholastischen Philosophie hatte er dieselbe, fast zwei Jahrhundert vor Baco, verachten lernen; auch sah er wohl in der Bibel, dass das damalige Christenthum nicht das der Offenbarung war. Wegen s. Klarheit „das Licht der Welt" genannt (im Gegensatz der Scholastiker) ward er später für den Vorläufer Luther's gehalten. Doch gegen den Strom zu schwimmen, kam ihm zu gefährlich vor; er bildete lieber im Stillen einige Jünger, denen er s. Lehren mittheilte, vor Allem Rudolph Agrikola. (S. Mosheim, Institut. Hist. Ecclesiast. Saec. XV. T. II. §. XXV. p. 627. Einige der zahlreichen Manuscripte von Ganzevoort sind verloren, andere durch Mönche verbrannt; das Uebrige erschien zu Gröningen 1614

*) S. Foppens, II. 643. Diese Chronik wurde von Engverraud De Moustrelet bis zum Tode Philipps des Guten im J. 1467 fortgesetzt.

u. zu Amsterdam 1617. Bereits viel früher (1522) waren einige s. kleinen Schriften: „Farrago rerum theologicarum" genannt, mit einer Vorrede und Lobrede Luther's, zu Leipzig herausgekommen.)

Garnier (VI.) — ... — Prof. zu Gent, Verf. mehrerer mathematischen Lehrbücher und einer Schrift über die Maschinerie, zu finden in den Werken der brüsseler Akademie.

Gaubius (V.) — Hieronymus David — geb. 1705 zu Heidelberg, seit 1731 Lector der Chemie und Prof. der Medicin u. Chemie seit 1734 zu Leyden, war der Nachfolger von Boerhave. 1775 legte er mit Ehren s. Amt nieder u. starb 1780. Er erwarb sich mit Recht den Namen eines „summus Pathologus". Seine „Institutiones Pathologiae Medicinales" (1758) sind hiervon ein sprechender Beweis. Auch verdient s. Werk: „de Regimine Mentis, quod est Medicorum", L. B. 1764, alles Lob.

Geeraard. S. Thomas.

Geldenhauer (II.) — Gerard — aus Nimwegen, wovon er auch wohl den Namen Noviomagus trägt, zuerst Geistlicher unter dem utrechter Bischof Philipp von Burgund, dessen Leben er beschrieb, begab sich hierauf, als er Protestant geworden, von Löwen nach Marburg, wo er Geschichte lehrte. Auf einer Reise nach Wittenberg wurde er (1542) von Räubern ermordet.

Gelder (VI.) — J. De — zuerst Prof. am Hôtel des Pages König Ludwigs von Holland, dann an der Kriegsschule zu Delft und seit 1819 zu Leyden, verf. eine „mathematische Geographie" (2 Th. 8.), nach dem Plane von Guthrie, und eine „Anleitung zur theoretischen und praktischen Geometrie", gr. 4., sehr gepriesen von Meermann, in dessen „Jahrbüchern des Königreichs Holland", mit einer Karte, 1809. Enthusiastisch für s. Fach eingenommen, widmete er s. Leben ganz demselben *).

*) Seine übrigen Werke sind: „Anfangsgründe der Arithmetik", 1793. „Abhandl. über die Telegraphen", 1794. „Ewiger Kalender", 1800. „Mathematische Abhandlungen", 1801. „Astronomische und physische Erdbeschreibung", 1802, II. Th. 1807, als Anleitung zu einer Uebersetzung von Guthrie's mathematischen Vorlesungen, I. u. II. Cursus, 1808, 1809. „Anfangsgründe der Geometrie", 1810, 2. Aufl. 1817. „Geometrische Analysis", eine Anleitung für Geübtere, 1813. „Die ersten Grundsätze der Arithmetik", 2 Th., 1812, 1814, 2. Aufl. 1818, 1819. „Beweis über die positiven und negativen Verhältnisse der Grössen", 1816. „Geometrie für die Infanterie u. Cavalerie", 1816. „Abhandlung über den Gebrauch von Halley's Sextant", 1817. „Anfangsgründe der Algebra", 1819. „Höhere Geometrie", 2 Theile. „Differential-, Integral- und Variationsrechnung", 3. Th. — Auch nahm De Gelder thätigen Antheil an den Feldausmessungen im Königreich Holland, womit General Kraijenhoff 1798 beauftragt war, und wovon 1813 ein ausführliches Werk nebst Karte erschienen ist. (S. Art. Kraijenhoff.)

Gemma (II.) — Reinier — aus Dokkum in Friesland, von Karl V. sehr geachtet, berühmt als Geograph u. Mathematiker, hinterliess: „Arithmeticae Practicae Methodus", Antw. 1570. „De Principiis Astronomiae et Cosmonomiae et Cosmographiae deque usu Globi Cosmographici"; „Charta, sive Mappa Mundi", de Annuli Astronomici usu" caet. „De Locorum describendorum ratione", caet.

Gemma (II.) — Cornelis — Sohn des Vorigen, Prof. zu Löwen, erlangte grössern Ruf als s. Vater, und schrieb über den grossen Kometen des J. 1577.

Genois (V.) — Graf De St. — beschrieb in einem Buche in Folio (Monumens Anciens) eine grosse Anzahl niederländischer Urkunden, die sich in den verschiedenen Archiven der südlichen Provinzen damals befanden, wovon jedoch sehr viele, besonders zu Rijssel, zur Zeit der französischen Revolution vernichtet wurden.

Gentius (III.) — ... — persischer Sprachkenner, gab Saadi's „Rosengarten" (Saadi Gulistan, Pers. et Lat., Amst. 1655, Fol. Lat., 1687, 12.) heraus.

Gérard (VI.) — ... — Secretär der brüsseler Akademie *), dann Auditeur bei der Rechenkammer zu Brüssel, bearbeitete mit Glück die „Geschichte Süd-Niederlands". Ausserdem gab derselbe eine 1786 zu Brüssel vorgelesene Untersuchung über die „burgundischen Münzen in den Niederlanden", und über „das zu Dornik im J. 1391 gehaltene Begräbniss eines Ritters"

*) S. Otto, „Rückblick auf die belgische Akademie", im Correspondenten v. u. f. Deutschland v. 14. Dec. 1833.

in den Werken der Akademie 1788 heraus. Aus s. hinterlassenen Schriften, welche, vom König Wilhelm angekauft, im haager Reichs-Archiv aufbewahrt werden, tritt, wie der Archivar De Jonge bemerkt, in Beziehung auf Geschichte, Literatur und Alterthumskunde der Name Gérard glanzvoll hervor.

Gerdes (V.) — Daniels — geb. zu Bremen, studirte 1719 zu Utrecht, war 1724 Prediger zu Wageningen, 1726 Prof. zu Duisburg, 1735 Prof. d. Theologie zu Gröningen u. dann Mitglied der Akademie zu Berlin, starb, 67 Jahre alt, 1765. Er ist ein sehr fruchtbarer Schriftsteller, der, unter andern, vermischte theologische Schriften, an denen viele andere Gelehrte mit gearbeitet haben, zu Duisburg von 1732—1738, so wie später zu Gröningen: „Denkwürdigkeiten hinsichtlich der Uebergabe der augsburgischen Confession"; „Blumenlese von Stücken, die sich auf Literargeschichte, besonders der Kirchenreform, beziehen"; ein „Compendium Theologicae Dogmaticae"; „Jahrbücher der Kirchenreform" (1744—1752); „Scrinium Antiquarium sive Miscellanea Groningana nova ad Historiam Reformationis Ecclesiast. praecipue spectantia", 1748, acht Theile 4. herausgegeben hat. (S. „Biblioth. des Sciences et des Beaux Arts", T. XXIII (1765) P. I. p. 257—261.)

Geschier (III.) — ... — Pater, aus Brügge, dessen Sittenpoesie, genannt: „der Weltprüfstein", eine freie Nachahmung aus dem Lateinischen, gewissermaassen in der Manier von Cats gedichtet ist.

Gesscher (VI.) — D. Van — Wundarzt zu Amsterdam, schrieb ein „allgem. System der Wundarzneikunde".

Geuns (VI.) — M. Van — Prof. d. Medicin zu Utrecht, eine Zierde s. Facultät, schrieb dem Zellengewebe eine höhere Bestimmung zu.

Geuns (VI.) — Steven Johannes Van — Sohn des Vorigen u. s. Amtsgenosse an der Universität zu Utrecht, berühmt als Botaniker.

Ghewiez (III.) — George De — Conseiller du Roi, Référendaire en la Chancellerie de Flandre, dessen „Institutions du Droit Belgique" aufs Neue 1758 zu Brüssel herausgegeben wurden.

Giselbert (II.) — ... — Kanzler Boudewyn's des Tapfern, schrieb eine Chronik von Herman und Rykhilda im Hennegau und Flandern, bis auf Boudewyn's Tod (ohngefähr ein Jahrhundert umfassend), welche 1783 Marquis v. Chasteler herausgab.

Giselinus (II.) — ... — geb. bei Ostende, verband alte Sprachkenntniss u. das Studium der lat. Dichter (Prudentius u. Ausonius) mit der Arzneikunde.

Goddaeus (III.) — Conradus — Prediger zu Vässen, ein merkwürdiger Dichter des 17. Jahrh., der schon damals die Sylbenmaasse der Alten auf die holländ. Sprache überzutragen versuchte. In der Vorrede s. 1656 den Staaten von Geldern gewidmeten „Neuen Gedichte ohne Reim" (Harderwijk, in lang 4.) vertheidigt er den Gebrauch des reimlosen Maasses, mit Beziehung auf Gesner, der im 16. Jahrh. schon deutsche Hexameter gemacht hatte. Seine Verse sind jedoch sehr hart und steif, und oft prosaisch, wie dies s. „Schaubühne der alten Welt", welche eine kurze Schilderung der vornehmsten alten biblischen Personen gibt, beweist. Auch hat Goddäus die Psalmen in verschiedene ungereimte Sylbenmaasse gebracht. Noch nennen wir s. „Schwanengesang", „Höllenbrand", „Vermischte Gedichte", letztere zum Theil s. Freunde Martinius gewidmet.

Godewijk (III.) — Margaretha Van — eine sehr gelehrte Frau, die Italienisch, Französisch, Englisch, Griechisch, Lateinisch verstand, und die Anfangsgründe der hebräischen Sprache lernte, um nicht allein das N., sondern auch das A. Testament in der Ursprache lesen zu können. Ausserdem liebte sie Dicht-, Gesang- und Tonkunst; sie zeichnete, malte u. stickte meisterhaft, besonders Landschaften, Blumen und Wasserpartien. Sie starb 1677, funfzig Jahre alt.

Godewijk (III.) — Pieter Van — Vater der Vorigen, verf. mehrere Gelegenheitsgedichte auf die merkwürdigen Ereignisse jener Zeit, als: auf die Eroberung von Breda (1637), und Tromp's Sieg in den Dünen (1639), eine Trauerklage auf den Tod des friesischen Statthalters Heinrich Kasimir von Nassau (1640), auf die Eroberung Sas van Gent (1644), den Tod Friedrich Heinrich's (1647) und den Münsterschen Frieden (1648), so wie auch ein „Lob der Frauen". Er starb, 76 Jahre alt, 1669.

Goedaart (IV.) — Johannes — Maler zu Middelburg, verfasste aus eigenen, während dreissig Jahren angestellten Be-

obachtungen eine „Metamorphosis Naturalis“, oder „historische Beschreibung“ der Würmer, Fliegen und anderer dergleichen Thierchen, die er auch nach der Natur abzeichnete. Die zwei ersten Theile dieses jetzt sehr seltenen Werkes wurden 1662 u. 1667, der dritte, nach s. Tode, von Prof. De Mey gedruckt, welcher Gelehrte es einer lateinischen Uebersetzung würdigte (1668), und endlich ward dieses Werk (eine, wie Hr. Van Kampen bemerkt, seltne Ehre für ein holländ. Werk) auch ins Französische übersetzt (Amst. 1700, 3 Th. 8.), und zu London von M. Lister abgekürzt. Bei der Abbildung der äussern Form richtete Goedaart hauptsächlich s. Aufmerksamkeit auf Insekten und Vögel. Jedoch fanden einige s. Ansichten über die Verwandelungen der Insekten Widerlegung durch Swammerdam.

Goedenhuizen (III.) — Casabona — Botaniker, der die Carduus Casabonae aus dem Orient brachte.

Goens (III.) — Van — Prof. zu Utrecht, behauptete 1775 den verfälschten griechischen Styl der Schreiber des N. Testaments, ward darüber angegriffen und genöthigt, sich mit der Autorität von Chrysostomus, Erasmus, Camerarius, Casaubonus u. Hemsterhuys zu vertheidigen.

Goereé (IV.) — Willem — geb. 1635 zu Middelburg, war Buchhändler u. schrieb verschiedene nützliche Werke, die von ausgebreiteter Belesenheit zeugen, unter andern: „Jüdische Alterthümer“ (Amst. 1690 u. 1700, 2 Th. Fol.); „Mosaische Geschichte“, 4 Th. Fol. Beide Werke mit Kupfern; zwei Fortsetzungen der „Republik der Hebräer“ von Cunäus; ausserdem noch „Kirchen- und Weltgeschichten“, 4., und einige Werke über die Maler- und Baukunst.

Golius (III.) — Jacob — aus Hagenau, berühmter Orientalist und Prof. zu Leyden, hatte bereits früher, noch bei Lebenszeit seines Lehrers Erpenius, eine niederländische Gesandtschaft nach Marocco begleitet, und daselbst nicht wenige Manuscripte aufgefunden, unter andern die Jahrbücher von Fetz und Materialien für die Geschichte der Sherifs. Nach Erpenius Tode besuchte Golius, in dessen Amt er folgte, die Geistesproducte der Araber noch näher an der Quelle. Eine Reise von vier Jahren nach Aleppo, Arabien, Mesopotamien u. Konstantinopel verschaffte ihm einen unschätzbaren Vorrath der ältesten u. seltensten Manuscripte, weil die Türken s. Kenntnisse als Arzt, die er uneigennützig anwendete, mit Hochachtung vergalten, so dass der Sultan ihn sogar zu s. Geographen erhob. Eine Frucht dieser Reise war das grosse Arabische Wörterbuch, welches in der Kenntniss dieser Sprache eine neue Periode eröffnete, und noch, nach so vielen Fortschritten dieser Wissenschaft, von den Gelehrten mit Nutzen gebraucht wird. Auch von der persischen Sprache, die er nicht vor s. 54. Jahre lernte, schrieb Golius ein vollständiges Wörterbuch, welches dann 1669 zu London gedruckt wurde *). Im Chinesischen hatte er es in der Kenntniss der Bücher so weit gebracht, dass er im Stande war, den Atlas von China vermehrt herauszugeben. (S. über Golius, Amersfoordt, „Oratio de studio Litt. Arabicarum“, Harderw. 1816, p. 13.)

Golius (III.) — Pieter — Bruder des Vorigen, wurde katholisch u. Karmeliter, und war in dem Studium der arbischen Literatur nicht minder thätig. Er vollzog eine Mission nach dem Orient, sowohl zu Aleppo, als in Palästina, stiftete ein Kloster s. Ordens auf dem Berge Libanon, und wirkte hauptsächlich mit zur Herausgabe der arabischen Bibel zu Rom (1671). Er starb zu Surate. Seine Religionsveränderung that der innigen Freundschaft beider Brüder keinen Abbruch, und der Mönch rühmte sich, dass die Achtung vor dem Namen Golius ihm eine solche günstige Aufnahme im Orient verschafft hätte. Er übersetzte „die Nachfolge Jesu Christi“ von Thomas a Kempis aus dem Lateinischen ins Arabische, und aus dem Arabischen ins Lateinische einen Band mit arabischen Sprüchen, einen Theil des Korans u. s. w. (S. Foppens I. 188.)

Gomarus (III.) — Franciscus — aus Brügge in Flandern, auf den Universitäten Deutschlands und Englands gebildet, seit 1587 Prediger zu Frankfurt und seit 1594 Prof. zu Leyden, widerlegte das Schreiben des Arminius gegen den Streitpunkt der Gnadenwahl u. Verdammung. Als Moritz auf die Seite der Contra-

*) S. Persisches Lexicon vor Castelli's Lexicon Heptaglotton, Lond. 1669, 1689, Fol. oder: Willmet, p. 194. (S. Art. Willmet.)

Remonstranten trat, loderte der Kirchenstreit in hellen Flammen auf. Die Synode zu Dordrecht ward zusammenberufen, die Schüler des Arminius (Remonstranten) wurden verurtheilt, und die Calvinische Lehre von Staatswegen eingeführt. Die Geschichte dieser Streitigkeiten ist von beiden Parteien natürlich sehr verschieden dargestellt. Zu den remonstrantischen Schriftstellern gehört der alte Uitenbogaard, zu den Contra-Remonstranten Trigland*).

Gorkum (VI.) — L. M. Van — Verf. einer „Beschreibung der Stadt u. des Stadtgebietes von Turnhout" (Mecheln 1790) und „Kurze Darstellung von Alt-Niederland" (Brüssel 1789). Beide Werke im brabanter Dialekt.

Gorlaeus (III.) — Abraham — geb. 1549 zu Antwerpen, lebte später zu Delft, wo er 1609 starb, erwarb sich um Münzen, Ringe u. geschnittene Steine der Alten einiges Verdienst. (Foppens, I. 1, 2. Wachler, B. I. Abth. 2. S. 711.)

Goropius (II.) — Johan — (Becanus) geb. 1518 zu Hilvarenbeek, gest. 1572, schrieb über den „Ursprung von Antwerpen", u. fand sowohl die niederländ. Sprache als auch die Philosophie des Orpheus in der Arche des Noah. (Foppens, II. 649. Er hiess eigentlich Jan, u. war aus Gorp, einem Weiler bei Hilvarenbeek, gebürtig.)

Gorter (V.) — David De — Prof. zu Harderwijk u. Leibarzt der Kaiserin von Russland, gab 1749 einen „kurzen Begriff" u. ein „System der Arzneikunde" heraus. (Er unterwarf nicht allein die Muskeln, sondern auch die andern Körpertheile dem Naturgesetz, u. unterschied sich dadurch von Boerhave, der das Lebensprincip der Alten zwar nicht, wie Stahl, für die Seele, aber doch auch für nicht ganz körperlich hielt.) Ausserdem lieferte er auch eine Beschreibung der inländischen Gewächse.

Goudhoeven (III.) — Wouter Van — Verf. einer „Chronik von Holland", die von 1449—1620 geht u. von De Clerc bis 1636 fortgesetzt wurde.

Goudoever (VI.) — Antoni Van — zuerst Rector zu Zwolle, trat, als Professor nach Utrecht berufen, 1816 s. Amt mit einer Rede: „De antiquis historicis cum recentioribus comparatio" an. Unter s. Lehrer und nachherigen Collegen Van Heusde vertheidigte er 1803: „Disputatio Philologica de Polybii laudibus".

Goudriaan (VI.) — Adriaan François — Wasserbaukundiger.

Goudriaan Arieszoon (VI.) — B. — Wasserbaukundiger.

Govertsz. S. Nemius.

Graaf (IV.) — R. De — Arzt zu Delft, entdeckte die Kunst, in die Gefässe einen gefärbten Stoff zu spritzen, um den Umlauf des Blutes zu zeigen.

Graevius (IV.) — Jan George — geb. 1632 zu Naumburg, gest. 1703, gebildet in Sachsen u. zum Theil zu Deventer unter Jan Frederik Gronovius, u. zwei Jahre lang zu Amsterdam unter Morus u. Blondel, ward Professor 1656 zu Duisburg, 1658 statt s. nach Leyden berufenen Lehrers Gronovius zu Deventer, u. 1661 zu Utrecht, wo er, ungeachtet wiederholter Rufe nach Amsterdam, Leyden, Venedig u. Heidelberg, blieb. Er war ein Gelehrter von sehr liebenswürdigem Charakter, wie dies s. Devise: „si vis amari ama", u. die von einem Gelehrten ihm gesetzte Grabschrift: „er war der vorzüglichste Gelehrte s. Zeit, nach Aller Urtheil, ausser dem seinen", bezeugen. Seine Zuhörer trugen ihn auf ihren Schultern zu Grabe. Broekhuizen nennt ihn einen grossen, ja den ersten Mann in der classischen Literatur; Duker: das Haupt der Gelehrten s. Zeit; Fabricius: einen Mann, über alles Lob erhaben und von ausserordentlicher Gelehrsamkeit. (S. Bayle, „Lettres", T. II. p. 375. Burman „Traject. Erudit.", p. 112—116. Saxe, „Onomast." T. V. p. 35, 36. 39.) Seine Sammlung der röm. Alterthümer erschien unter dem Titel: Graevii, „Thesaurus Antiquitatum Romanarum", Ultr. et L. B. 1694—1699; Venet. 1732, XII. Vol. Fol. Ausserdem besorgte Graevius eine Ausgabe folgender Autoren, mit Anmerkungen sowohl von sich als von Andern: Lucian's Soloe-

*) Uitenbogaard's Kirchengeschichte erschien zu Rotterdam 1647. Der Verf. starb, nach merkwürdigen Schicksalen, als remonstrantischer Prediger im Haag 1644, in einem Alter von 87 Jahren. Sein Gegner Trigland, aus Vianen, war Prediger zu Amsterdam v. 1610—1634, hierauf Prof. zu Leyden, wo er, 71 Jahre alt, 1654 starb. Seine Kirchengeschichten erschienen zu Leyden 1650.

cista (1648), Hesiod (1649), Justin (1649), Sueton (1672), Florus (1680), Catull, Tibull und Properz (1680), Cicero's Briefe (1677), namentlich die ad familiares (nochmals 1693, und mit den Noten von ihm allein 1689, 11 Theile in 12.), die an Atticus (1684, ebenfalls in 11 Theilen), Cicero's Abhandlung über die Pflichten (1688) und dessen Reden (1699; alle diese Werke des lat. Redners nicht allein mit s. eigenen Anmerkungen, sondern auch mit denen früherer Gelehrter). Ferner: Julius Cäsar (1697) mit den Erklärungen von Dionysius Vossius, nebst verschiedenen Werken von Meursius, Petit, Ferrarius, Junius, Huet u. A. Sein Augenmerk war, nach Homer, Philostratus und die Politik des Aristoteles herauszugeben, aber er wurde darin, wie in der Biographie von Wilhelm III., wozu er mit einem Jahrgehalt von 1000 Gulden angestellt war, durch den Tod unterbrochen. (S. Burmanni Traj. Erud., p. 116—121.)

Grammaije (III.) — Jan Baptist — von Antwerpen, doch aus einem geldernschen Geschlechte, Geschichtschreiber der Südniederlande, ein unermüdeter Forscher, der die historischen Quellen in s. Vaterlande aufspürte, Holland, Deutschland, Italien u. Spanien besuchte, von Seeräubern gefangen, verschiedene Gegenden Afrika's sah, die er auch beschrieb, nach s. Rückkehr von den Erzherzögen mit Ehren überhäuft wurde, sodann noch einmal Mähren, Schlesien u. andere Theile von Deutschland bereiste, starb 1631. Seine „Geschichten u. Alterthümer von Namur" entsprachen jedoch nicht den von ihm gehegten Erwartungen, indem er z. B. die Grafen von Namur bis zur Zeit Salomo's hinaufführt. Ueber Brabant u. Flandern u. deren Städte, insbesondere Breda, über Mecheln und Kamerijk erschienen s. Untersuchungen zu Löwen 1708 in 2 Theilen, Fol. Auch bei diesem Historiker muss man, so wie bei vielen brabanter Geschichtsforschern s. Zeit, keine grosse Gelehrsamkeit u. Mittheilung wichtiger Berichte suchen, die jedoch unter einer Menge von Märchen u. auch wohl Unwahrheiten (die sie auf guten Glauben annahmen), begraben sind. Seine Berichte über andere Welttheile findet man in s. „Diarium Argilense", Ath 1622, 8.; „Africa illustrata", Tornh. 1622; „Asia sive Historia Universalis Asiaticarum Gentium et Rerum domi forisque gestarum" (!), Antw. 1604, Francof. 1611, 4. (S. über ihn Foppens, I. 568—570. Dewez, „Hist. particulière des Provinces Belgiques", T. III. p. 276, 277.)

Gratama (VI.) — Seerp — geb. 1757, seit 1783 zuerst Advokat, dann Kaufmann zu Harlingen, 1798 nach Harderwijk u. 1801 als Prof. des Naturrechts nach Gröningen berufen (s. ausführlich: „Gallerie historique des Contemporains", T. V. p. 194, 195), ist durch eine Menge juristischer Schriften, unter andern durch s. Antrittsrede zu Harderwijk „über die späte u. wenig fortgeschrittene Bildung der Römer, wie aus ihren Gesetzen zu ersehen", u. später durch s. „Juristisches Magazin" bekannt geworden.

Gravenweert (VI.) — J. Van 's — übersetzte mit Glück Homer's Iliade u. Odyssee in holländische Verse.

Gravesande (V.) — Willem Jacob 's — geb. 1688 zu Herzogenbusch, schien sich zuerst den schönen Wissenschaften zu widmen, denn er begann 1713 im Haag ein Journal Littéraire, welches er bis 1722 fortsetzte. Im J. 1715 ging er als Geheimschreiber der niederländ. Gesandtschaft nach London, wo er sich mit Newton's Philosophie bekannt machte. Hierauf ward er 1717 als Prof. d. Mathematik u. Astronomie an die Universität zu Leyden berufen, wo er eine Antrittsrede: „De Matheseos in omnibus scientiis, praecipue Physicis usu, nec non de Astronomiae perfectione ex Physica haurienda" hielt. Er war der Erste, welcher sich das Verdienst erwarb, Newton's Philosophie auf dem Continent, wenigstens in Niederland einzuführen. Schon 1720 (Newton lebte noch) gab er s. „Physica Elementa Mathematica experimentis confirmata sive Introductio ad Philosophiam Newtonianam" (L. B. 1720, 1721, II Vol.) heraus, welche 1725 u. 1742 wieder gedruckt u. 1723 zum Gebrauche der Universitäten abgekürzt wurden (auch diese Abkürzung wurde 1728, und von s. Zuhörer Allamand 1744 wieder abgedruckt, so wie auch ins Französische u. Holländische übersetzt. Diese Elementa physica werden einen ausschliesslichen Werth behalten, weil darin Alles auf mathematische Beweise gegründet ist. 1727 gab er „Anfangsgründe der allgemeinen Mathematik" heraus. 1730 ward ihm der Unterricht der bürgerlichen u. Kriegsbaukunde in der holländ. Sprache. u. 1734 der Lehr-

stuhl der Philosophie übertragen, worauf er 1736 eine „Einleitung in die Philosophie, umfassend Logik u. Metaphysik" herausgab *). Hierin lag jedoch s. Stärke nicht, aber wohl in der „Experimental-Physik", die erst seit s. Zeit in Niederland über alle Muthmassungen u. Hypothesen den Sieg davon getragen hat. Sein „follis hydrostaticus" gab eine sichtbare Vorstellung von den Gesetzen des Gleichgewichts der Flüssigkeiten. Seine Werke verbreiteten grosses Licht über verschiedene Zweige der Naturkunde. So ist z. B. Das, was er in s. nachgelassenen Werken über die Luftpumpen sagt, noch das Beste, was man über die Theorie derselben hat. Er besass in hohem Grade die Gabe, Werkzeuge zu erfinden oder zu verbessern, um abstracte Lehrsätze der Physik anschaulich vor Augen zu stellen. Auch erwarb er sich grosse Verdienste um den Wasserstaat, indem er mit s. Collegen Wittichius u. dem Geometer Cruquius einen Plan zur Correction der Merwe entwarf. 's Gravesande starb 1742. (S. „Oeuvres Philosophiques et Mathématiques de M. G. J. 's Gravesande, ressemblées et publiées par J. N. S. Allamand, qui y a ajouté l'histoire de la vie et des écrits de l'Auteur", Amst. 1774, 4., 2 Vol.)

Greeve (VI.) — Egbert Jan — um 1754 zu Deventer geboren, glänzte als Orientalist zu Franeker. Er war Selbstdenker u. glaubte das lange gesuchte Maass in den hebräischen Gesängen, besonders in den Schriften der Propheten, gefunden zu haben. Schon zu Deventer gab er (1788 in 4.) die letzten Capitel von Hiob mit Anmerkungen heraus, und fügte eine Abhandlung über die hebräischen Sylbenmaasse, namentlich die von Hiob hinzu. Später wandte er s. System auf Jesaias, Nahum u. Habakuk, begleitet mit einer lat. u. holländ. Uebersetzung, an. Gelehrte ersten Ranges betrachten jedoch s. System als eine scharfsinnige, aber einer Grundlage ermangelnde Hypothese. Er starb 1811. Sein Freund Feith, der Dichter, ehrte s. Gedächtniss durch eine kurze Lobrede (jedoch nicht unter diesem Titel).

Gregorius Von St. Vincenz (III.) — ... — geb. 1584 zu Brügge, trat 1604 in den Orden der Jesuiten und starb 1607 zu Gent. Er lehrte Mathematik zu Löwen, und bemühte sich vergebens, die Quadratur des Zirkels zu finden, machte aber bei dieser Gelegenheit mehrere nicht unwichtige Entdeckungen.

Grelée (I.) — Jaquemar — geb. 1290 zu Ryssel in Flandern, schrieb beissende Satyren in französischen Versen gegen die Grossen u. Geistlichen. Am Ende s. Buches sieht man Fortuna's Rad, über welchem ein Fuchs steht, mit Hochmuth u. List auf beiden Seiten, die ihm versichern, dass er nicht fallen wird, da er zwei Geistliche neben sich habe.

Gronovius (III.) — Jan Frederik — geb. 1611 zu Hamburg, begab sich mit 21 Jahren nach Gröningen, um unter Mattheus die Rechte zu studiren, unternahm gelehrte Reisen nach Holland, England, Frankreich u. Italien, und wurde zuerst an das Athenäum zu Deventer, dann an die Universität zu Leyden berufen, wo er sich durch s. Gelehrsamkeit u. kritische Bearbeitung der Alten grossen Ruf erwarb. 1639 erschienen s. „Observationes" in 3 Theilen zu Leyden, 1643 s. Werk „über die Sestertien der Römer", dann Aulus Gellius, 1665 Livius, 1682 Seneca's Trauerspiele und 1680 s. Ausgabe von Hugo de Groot's Werk: „de Jure Belli et Pacis", nicht zu gedenken vieler kleinerer Schriften. Sein Livius wird, sowohl was Kritik des Textes, als die Noten betrifft, für s. Meisterwerk gehalten. Er war für Livius, was Lipsius für Tacitus und N. Heinsius für Ovid war. (S. Biblioth. Lat. Fabricii, T. I. p. 285.)

Gronovius (IV.) — Jacob — (Jan Frederiksz.) geb. zu Dordrecht, Prof. d. Geschichte 1672 zu Pisa und 1679 zu Leyden, wo er 1716 starb. Broekhuizen, Burman und andere competente Richter stellen ihn, was Gelehrsamkeit betrifft, tief unter s. Vater (s. den vorigen Art.) Er machte sich durch Herausgabe folgender Autoren bekannt: Polybius (1670), eine s. besten Ausgaben, die s. Ruhm begründete; Tacitus (1673), Livius (1679), Pomponius Mela (1685), Cicero (1692 vollständig, nur die Ausg.

*) S. Saxe, Onomast. T. VI. p. 225, 226. Te Water, Narratio de Academia, Lugd. Batav., p. 207. J. N. S. Allamand, Oratio de vero Philosopho. Dictionnaire historique de Prosper Marchand, T. II. p. 214—248. J. P. Von Cappelle, „Beiträge zur Geschichte der Gelehrsamkeit u. Wissenschaften in Niederland", Amst. 1802, p. 290 — 297.

v. Gruterus einigermassen revidirt und bequemer eingetheilt), Ammianus Marcellinus (1693), Makrobius (1694), Harpokration (1696), die alten (sog. kleinern) Geographen (1697), Sueton (1698), Phädrus (1703), Arrian (1704), Gellius (1706), die Kirchenväter Minucius Felix und Cyprianus gegen die Abgötter (1709), und noch viele andere kleinere Schriften (s. Saxii Onomast. T. V. p. 179—183, worin auch zum Theil s. Gelegenheitsschriften genannt sind. Er hatte mit Perizonius einen heftigen Streit über das griech. Wort, welches für das Aufhängen des Judas gebraucht ist!!!). Wie Grävius um die röm. Alterthümer, so machte sich Gronovius um die griechischen durch s. „Thesaurus Graecarum Antiquitatum" (L. B. 1697, 1702, XII Vol. Fol.) verdient. Auch als Rechtsgelehrter zeichnete er sich aus durch s. „Historia Pandectarum authentica" (1685, 1730) und durch die Vergleichung der florentinischen Handschrift der Pandekten, zu welchem Zweck er s. Reise nach Italien unternahm.

Gronovius (V.) — Abraham — Sohn des Vorigen, gest. 1775, gab Justin (1719, 2. Ausg. 1760), Pomponius Mela (1722, 1748), Aelian, die Variae Historiae (1731), die Natura Animalium (1744) und Pomponius Mela (1743), meist mit Anmerkungen von Andern, heraus.

Groot (II.) — Gerrit — eigentlich Geert Groote (Gerardus Magnus), geb. 1340 zu Deventer, studirte zu Paris, ward daselbst Magister der freien Künste, erhielt zu Köln u. Aachen das Amt eines Kanonikus, legte sich auf scholastische Philosophie und die sogen. schwarze Kunst, verbrannte jedoch nach einer zu Deventer überstandenen Krankheit die hierauf bezüglichen Bücher. Er legte s. Kanonikat nieder, blieb einfacher Diakonus und predigte in der Landessprache unter allgemeinem Zulauf eine reinere Moral, wodurch er sich von den Mönchen Verfolgung zuzog. Dies und s. schwacher Körper nöthigten ihn, s. Predigen aufzugeben. Er widmete sich nun allein dem Jugendunterricht, der in Mönchslatein u. Griechisch bestand, und die Bibel, die er unentgeltlich vertheilte, war der Zweck s. Unterrichts. Auch gab er in einer besondern Anstalt jungen Mädchen Beschäftigung in Handarbeiten. Er starb erst 44 Jahre alt, und vermachte s. ansehnliches Vermögen der Brüderschaft: Fratres in commune viventes, so wie s. für die damalige Zeit bedeutende Bibliothek, durch welche die Kenntniss der Bibel und der profanen Schriftsteller sehr vermehrt ward. Aus der von ihm schon 1730 gestifteten Schule zu Deventer, welche mit der berühmten gröningschen Schule wetteiferte, und an der im 15. Jahrh. Hegius, der Lehrer des Erasmus stand, gingen viele berühmte Männer hervor, z. B. Papst Hadrian VI., R. Langius, Cäsarius (s. Saxe, Onomast. T. III. p. 102 und Bayle in voce) und Ascursius, ein gelehrter Buchdrucker (s. Delprat, in dem Rec. auf der Recens., Nov. 1823, S. 433—447).

Groot (III.) — Hugo de — geb. 1583 zu Delft, bezog schon in s. zwölften Jahre die Universität zu Leyden, disputirte in s. vierzehnten zur Bewunderung der grössten Gelehrten, die ihn damals schon mit Erasmus verglichen, wurde, als er 1598 Oldenbarneveld nach Frankreich begleitete, von Heinrich IV. mit dessen Bildniss u. einer goldenen Kette beschenkt, zeigte sich schon frühzeitig als ausserordentlicher Kritiker und lateinischer Dichter, und, nach s. Verheirathung mit Maria von Reigersbergen im J. 1608, durch die Abhandlung: „de Mare libero" als zukünftigen Gesetzgeber des Staatsrechts. Hier führte die Vaterlandsliebe ihn zur Aufstellung unbestreitbarer Wahrheiten. In der Schrift: „de Antiquitate Reip. Batavicae" (Lugd. Bat. 1610, 4.) liess er sich zu der unrichtigen Behauptung verleiten, dass Niederland stets, selbst von fränkischen und spätern Fürsten unabhängig gewesen. De Groot, für diese Schrift von den Staaten, denen er sie widmete, belohnt, erhielt 1611 von den General-Staaten den ehrenvollen Auftrag, die Geschichte der Republik zu schreiben, den er mit Enthusiasmus annahm, so dass dieses grosse Werk, wie Casaubonus berichtet, bereits 1613 vollendet war. Doch die Kirchenstreitigkeiten beraubten die Welt noch lange dieses Geschenkes. Man weiss, wie sehr De Groot darein verwickelt war. Wegen s. unablässigen Bemühungen, diese Streitigkeiten zu beenden, wurde er mit Oldenbarneveld und Hogerbeets ins Gefängniss gesetzt und mit Letzterm zu ewiger Gefangenschaft verurtheilt, worin er jedoch nicht aufhörte, für Christenthum, Wissenschaft und Vaterland zu arbeiten.

Durch die Klugheit s. musterhaften Gattin aus Loevestein befreit, arbeitete er in Frankreich s. Apologie, unter dem Titel: „Apologeticus eorum, qui Hollandiae Westfrisiaeque et vicinis nationibus ex legibus praefuerunt ante quae evenit“ (1618. Par. 1622, zu Hoorn holländisch) aus, deren Gründe s. Verfolger nicht widerlegen, wohl aber das Werk verbieten und Lebens- u. Vermögensstrafe gegen den Verf. aussprechen konnten. Richelieu's Feindschaft — vielleicht niedrige Eifersucht auf unerreichbare Grösse — beraubte De Groot der ihm verliehenen Pension von 3000 Livres. Er begab sich daher wieder ins Vaterland, und hoffte, dass der Groll geschwunden sein würde, welches aber nicht der Fall war, weshalb er, ungeachtet Hooft's Vermittelung, den edlen Verbannten im Lande zu behalten, 1631 nach Deutschland fliehen musste. Zu Hamburg wurde er von dem schwedischen Reichskanzler Oxenstierna, der ihn (namentlich wegen s. Werkes „de jure Belli et Pacis“) zu würdigen wusste, zum Gesandten in Frankreich ernannt. Diesen Posten bekleidete er von 1635 bis 1645 mit Eifer u. Treue; doch als er durch einen ihm beigegebenen Agenten in s. Ehre sich gekränkt fühlte, nahm er s. Abschied, kam selbst nach Schweden, starb aber, auf der Rückreise, nach einem ausgestandenen Sturme, zu Rostock. Solch ein unstätes Leben, so viele Widerwärtigkeiten musste der Mann in s. Verbannung aus dem Vaterlande erdulden, der die Perle an Niederlands Ehrenkrone war! Sollte man nicht denken, dass dieses ihn mit Bitterkeit gegen dasselbe erfüllen, und die Geschichte des Vaterlandes, an welcher er s. ganzes Leben hindurch arbeitete, namentlich die Geschichte von Prinz Moritz, dem Haupturheber s. Unfälle, einige Spuren davon getragen haben müsste? Bei gewöhnlichen Geistern wäre dies natürlich gewesen und würde sogar bei ungewöhnlichen Menschen einige Entschuldigung finden; doch Hugo De Groot war über allen Hass erhaben. Die „Jahrbücher“ und „Geschichte von Niederland“, wovon jene eine kurze Skizze der Umwälzung, von ihrem Anfang bis zur Regierung von Moritz, letztere diese Regierung selbst bis zum Waffenstillstand (1588—1609) enthalten, strömen nicht allein in dem Lobe der Anfänge, welche die Republik gründeten, sondern auch in dem der nassauischen Helden über. Es ist sogar merkwürdig, dass De Groot in s. fünf Jahrbüchern (deren einziger Fehler ist, dass sie zu kurz sind), die Thaten Wilhelm I. nur berührt; in s. achtzehn Geschichtsbüchern dagegen die preiswürdigen Kriegsthaten des Moritz ausführlich meldet. Erst nach s. Tode kam dieses Denkmal des Genies („Annales et Historiae de Rebus Belgicis“, Amst. 1657, Fol. 1658, 8., bei Blaau), gepaart mit tiefer Gelehrsamkeit und unermüdlichem Fleisse, heraus, und wurde durch s. Sohn den Staaten von Holland gewidmet (so waren die Zeiten verändert!). Da die Begebenheiten vor 1588 nur kurz angeführt werden, so macht das Werk von Hooft mit dem von De Groot ein treffliches Ganzes aus, indem es von 1555 bis 1609 geht. De Groot ist, so wie Hooft, dem Style des Tacitus gefolgt und deshalb hie und da wohl ein wenig dunkel; doch lohnt es sich der Mühe, die man anwenden muss, um den Sinn zu ergründen, denn dieser Sinn ist meist tief und wahr. (S. Wachler, Gesch. d. histor. Forschung u. Kunst, p. 784 — 788.) Unparteilichkeit zeichnet ihn über Alles aus, und gleichwie der grosse Mann in der Religion jeder Partei gab, was ihr zukam, und bei den Katholiken das Gute nicht übersah, so dass er gern eine Vereinigung der Christenheit bewirkt hätte; so liess er auch den Spaniern und Spanischgesinnten mehr Recht widerfahren, als irgend ein Schriftsteller der Republik. Mit einem Worte, er hatte sich auf jene Höhe geschwungen, von welcher ein Geschichtschreiber auf die Thaten der Menschen herabschauen muss. Welcher von den Historikern hat schöner die Ueberwinterung auf Nowaja-Semlae, die Schlacht bei Nieuwpoort beschrieben? Bentivoglio will in dieser letztern zu sehr Dichter sein; De Groot beschreibt diese Schlacht ganz nach Art der Alten. Auch in der Erzählung des zwölfjährigen Waffenstillstandes erkennt man den Staatsmann wieder. De Groot schrieb auch eine besondere Geschichte der „Belagerung von Grol“ im J. 1627. — Als Alterthumskenner, Literat u. Patriot gab De Groot, nachdem er 1597 den Doctorhut empfangen hatte, zwei Jahre darauf s. Anmerkungen zu dem schweren Martianus Capella, eine lateinische Uebersetzung eines Werkes von Stevin: „über die Hafenauffindung“, 1600 den Aratus und Anmerkungen zu Lucanus, 1623 Stobaeus mit

einem Anhange dramatischer griechischer Fragmente heraus. Die lange Vertheidigung von Ostende begeisterte ihn zu einem trefflichen Heldengesang, nach Art einer Prosopopöe der belagerten Stadt. In s. „Adamus exul“ (mit einigen andern heiligen Gedichten 1601 unter dem Namen Sacra herausgegeben) versuchte er eine neue Art von Trauerspiel, aus unsern heil. Schriften entlehnt, worin Vondel später so sehr sich auszeichnete, während dasselbe Trauerspiel gewissermassen Milton das Muster zu s. verlorenen Paradiese gab. Sein „Christus patiens“ (leidender Christus) war ein zu erhabener Gegenstand für das Trauerspiel; auch erlagen s. Kräfte darunter. Aber in dem „Sophampaneas“ oder „Joseph am Hofe“, so schön von Vondel übersetzt, begünstigte der dramatische Stoff s. Dichtertalent. Er umschrieb poetisch die Geschichte von Jonas und andere Bibelstellen. Auf diese Weise besang er die Religion und deren Helden; aber auch das Vaterland erwärmte s. edle Brust. Er verherrlichte in s. „Silvae“ die nassauischen Helden, den Freiheitskrieg (nach Bor), die Belagerung von Leyden, die Schlacht von Nieuwpoort, den Prinzen Moritz, die letzte Seeschlacht von Heemskerk, den Waffenstillstand. Wir sprechen nicht von s. andern vermischten Gedichten, worin er unter andern die Beschäftigungen des gewöhnlichen Lebens u. den täglichen Hausrath auf das Glücklichste in lateinische Verse einzukleiden wusste, bemerken aber nur noch mit einem Worte, dass s. Uebersetzung der zwei griechischen Trauerspiele von Euripides: Phoenissae u. Hippolytus, welche noch bei s. Leben, und die der „griechischen Anthologie“, welche erst 1795 von Jeronymo De Bosch herausgegeben wurde, von gründlicher Kenntniss beider Sprachen nicht allein, sondern auch von einem feinen poetischen Gefühle zeugen, das die Schönheiten der Alten zu fühlen und fühlen zu lassen verstand *). Im Allgemeinen war De Groot's Geist so ganz von der Lectüre der Alten durchdrungen, dass er in den meisten seiner Schriften, wo der Gegenstand solches nur einigermassen erlaubte, reichliche Beispiele aus denselben darein verflocht, auf die Weise wie Plutarchus und Montaigne, welches ihm jedoch von Einigen den Tadel zuzog, dass er mehr Literatur als Philosophie besässe. — Hugo De Groot, der wegen s. unparteiischen Betrachtung aller Religionssysteme von einigen Eiferern für einen Katholischgesinnten, für einen Socinianer, ja für einen Gottesleugner gehalten wurde, wandte in der Verbannung, ungeachtet s. mannigfaltigen juristischen, archäologischen und andern Arbeiten, s. Zeit dazu an, die Erklärung der heil. Schrift auf die grammatische Erklärung und den Zusammenhang, nicht auf Systeme oder scholastische Formen zu gründen. Seine Anmerkungen zum A. und N. Testament, besonders zum Evangelisten Matthäus *), waren, wie s.

*) Ueber die Bildung und literärischen Verdienste De Groot's findet man viel Gutes, unter Anderen, bei Meerman, in der Vorrede zu dessen übersetzter (und zugleich im Originale herausgegebener) „Vergleichung der Republiken“, Harl. 1801. und in der vortrefflichen Lobrede von Cras auf De Groot's griechische Anthologie. Der I. Theil erschien 1795, der II. 1797, der III. 1798 und enthält den Text der Anthologie mit der Uebersetzung von Grotius. Der IV. Th. erschien nicht vor 1810, und enthält, ausser den Anmerkungen von Salmasius (der De Groot's literärische Verdienste angriff, dafür aber von Vondel's scharfer Geissel in dem bekannten Verse:

O Farizeeusche grijns, met schijngeloof vernist, etc.

gestraft wurde), auch einen Theil des Commentarius von De Bosch, wovon die Fortsetzung und der Schluss nach s. Tode von Prof. Van Lennep in einem V. Th. herausgegeben ist, der noch Supplemente u. Register hinzugefügt hat. — Ueberall führt De Bosch die Verdienste De Groot's als Uebersetzers mit Feuer und Herzlichkeit an; er sagt in s. Zueignung an Heyne vor dem II. Th., dass diese ausführliche Art der Ueberarbeitung mit vollkommener Beibehaltung des Sinnes, so dass das Original in der Uebersetzung neue Anmuth und Zierde erhält, als über die Kräfte des menschlichen Verstandes gehend betrachtet werden müsste, wenn nicht De Groot's Genie die Möglichkeit davon bewiesen hätte.

*) De Satisfactione Christi, adversus Socinum, 1617. Annotat. in Vetus Testamentum, 3 Vol. Paris. 1644. In IV. Evangelia, Amst. 1644. In Acta et Epistolas Apostolorum, Paris. 1646. In Epistolas Canonicas et Apocalypsin. Amst. 1650. Opera omnia Theologica, Amst. apud Blaau, 1670.

frühern und spätern erklärenden Werke, und s. Abhandlung über den „Antichrist", der Anfang einer unparteiischen Erklärung der heil. Bücher, und nachdem mit dem Tode des grossen Mannes Neid und Parteilichkeit beschwichtigt waren *), erkannten alle wahre Gelehrte in ihm den grossen grammatischen Erklärer, obschon s. Meinung hinsichtlich des Antichrists und der Bedeutung der Propheten keineswegs überall Eingang fand. Doch es war nicht allein als Verbesserer der theologischen Studien **), sondern auch als Vertheidiger des Christenthums, dass Hugo De Groot alle Gelehrte s. Zeit hinter sich liess. Sein im loevensteinschen Kerker und zum Gebrauche der niederländischen Seeleute verfasstes Gedicht: „Beweis für die wahre Religion", trug er in lat. Prosa über, unter dem Titel: „Beweis für die Wahrheit der christlichen Religion", ein Werk, welches zweimal ins Französische, ins Holländische, Englische, zweimal ins Deutsche, ins Dänische, Griechische, Persische (durch die katholischen Missionäre nach dem Orient), Arabische (durch Pococke, auf Kosten von R. Bayle), Malaiische, Chinesische u. s. w. übersetzt ist. De Groot zeigt darin zuerst den später so oft mit gutem Erfolg betretenen Pfad, die Wahrheit und Göttlichkeit des Christenthums aus Thatsachen zu beweisen, und das Aeussere mit dem innern Beweise zu vereinigen. Obgleich denn auch sein letztes Capitel (gegen die mahomedanische Religion, welche man damals noch sehr mangelhaft kannte) weniger befriedigend ist, so war er dagegen, wenn über jüdische Lehrsätze gesprochen wird, ganz auf seinem Gebiete; vielleicht hat er jedoch in den beigebrachten Thatsachen aus den Kirchenvätern ein wenig zu viel auf ihre Autorität vertraut. — Auch als Rechtsgelehrter nimmt De Groot, namentlich in der Theorie des Rechts, eine der ersten Stellen ein. Sein Werk: „de Jure Belli et Pacis" erschien zu Paris 1625, 4. (Amst. 1632, 1642, 8. und unzählige Male nachher *). Gustav Adolf, der grösste Held s. Zeit und dabei ein vortrefflicher Staatsmann, bediente sich desselben als Handbuch und nahm es stets in s. Zelt mit. In ganz Europa ist dieses Werk ein Orakel, nicht allein der Gelehrten, sondern auch der Cabinette in Beziehung auf Völkerrecht geworden, und hat zu einer Menge Erklärungen inner- und ausserhalb der Niederlande Veranlassung gegeben, worunter die des Prof. Barbeyrac zu Gröningen zu den besten gehört **). Einige tadeln in demselben eine Menge Allegate, die mehr von der Belesenheit, als von dem eigenen Urtheile des Verf. zeugen sollten, wiewohl dieselben, auch nur als Beiträge zur Geschichte von der Denkweise der Völker über Controversen des Rechts, noch immer von Wichtigkeit sind. Rousseau hat De Groot in s. „Contract social" heftig angegriffen und beinahe als Feind liberaler Grundsätze ausgeschrieen. Doch Rousseau war ein Freund der Freiheit auf dem Papiere und schrieb viel über dieselbe; De Groot war es in s. Herzen und wusste für sie Gefängniss und Verbannung zu ertragen. Kurz vorher, als er so die Grundsätze des Völkerrechts entwickelte, hatte er (noch in dem loevensteinschen Kerker) das positive Landrecht von Holland auf eine Weise vorgetragen, die jetzt noch als Muster betrachtet wird. Diese „Einleitung in die holländische Rechtsgelehrsamkeit" ist in der Landessprache behufs ausübender Rechtsgelehrter und Sachwalter ge-

*) Wie sehr De Groot, noch ausser s. politischen Verfolgung im Vaterlande, Neid u. Lästerung verfolgten, darüber s. Bayle, Art. Grotius.

**) Prof. Van Voorst, einer der ersten jetzigen Ausleger von Europa, erkennt De Groot als Ausleger der H. S. die erste Stelle zu, und vergleicht ihn, in der trefflichen lateinischen Rede über diesen Gegenstand, mit Ernesti.

*) Es war Ludwig XIII. gewidmet. Man hat von demselben eine deutsche und holländische, zwei englische, zwei französische und eine schwedische Uebersetzung (S. Biographie De Groot's von Brandt und Cattenburch u. „Biogr. niederl. Männer u. Frauen", II. II.). Zu Rom wurde das Buch zuerst günstig aufgenommen und gelesen; doch der Geist der Finsterniss siegte auch in diesem Falle und stellte dasselbe auf die Liste der verbotenen Bücher, wegen falscher Lehrsätze, wegen Unwahrheiten, Wucher und des Haltens von Kebsweibern. S. Foppens, T. I. p. 493.

**) De Groot mit Noten von Barbeyrac, in 8. (2. vermehrte Ausg. 1735).

schrieben *). Man sagt, dass dieselbe zuerst zur Unterweisung s. Dieners W. Van De Velde bestimmt war. Zwei Jahrhunderte haben den Werth dieses vortrefflichen praktischen Werkes nicht vermindern können; der berühmte Prof. Van De Kressel gebrauchte es als Leitfaden s. Vorlesungen über das heutige holländische Recht, und allegirte es noch im J. 1800 in s. ausgezeichneten „Theses Juris Hollandicae". Berühmte Rechtsgelehrte schrieben Erklärungen dieser Einleitung, wie z. B. Grönewegen, später Schorer. Lulius, B. und P. Van Spaar und J. Van Der Linden erläuterten es in ihren juristischen Observationen (1776 ff., in vier Bänden). Dreissig Fragen, von diesen Männern gestellt, beantworteten der genannte Mr. W. Schorer und H. Van Wijn im J. 1776. (Ueber die Verdienste De Groot's als Rechtsgelehrter hat Cras in der oben angeführten Lobrede auf Grotius gehandelt.)

Groot (IV.) — Pieter De — Sohn des Vorigen, geb. 1615, Verbannter mit s. Vater, an vielen Körperschmerzen leidend, im Dienste fremder deutscher Fürsten, dann, ins Vaterland zurückgekehrt, 1660 Pensionär von Amsterdam, 1667 Gesandter in Schweden, Pensionär von Rotterdam, Gesandter in Frankreich und hierauf (im Juni 1672) einer der Gesandten über die Capitulation des Landes, unter dem Schein des Friedens mit Frankreich; später verbannt, des Hochverraths angeklagt, jedoch hiervon unter Wilhelm III. freigesprochen, kehrte er wieder in das Vaterland zurück u. starb 1678 auf s. stillen Landgute **). Darf man sich wundern, dass Jemand, bei einem siechen Körper, mit so schwierigen u. undankbaren Geschäften belastet, sich nach Ruhe, nach einem friedlichen Leben sehnte? Dieses Verlangen zeigt sich denn auch in den wenigen, aber schönen Gedichten, die wir von ihm besitzen. (S. die Rede des ehrw. Westerbaan in dem von Van Kampen herausgegebenen „Magazin für Literatur, Wissenschaften u. Künste", Th. III. p. 66. Ferner, über ihn als Dichter, den sehr ausführlichen Artikel bei De Vries, I. 242—250.)

Gruterus (III.) — Janus — (Jan De Gruyter), geb. 1560 zu Antwerpen, lebte von s. vierten bis zu s. neunzehnten Jahre in England. Von da ging er nach Leyden, war Schüler des Lipsius und ward Dr. d. Rechte. Hierauf begab er sich nach Frankreich u. nach verschiedenen Ländern Europa's. Als Professor nach Heidelberg berufen, verlor er Alles und auch s. Bibliothek bei der 1622 erfolgten Plünderung der Stadt durch die Baiern, welche so viele Schätze alter u. deutscher Gelehrsamkeit theils vernichteten, theils nach München u. Rom wegführten. Einige Zeit hielt er sich zu Strassburg auf, ward hierauf als Prof. d. Geschichte u. griech. Sprache nach Gröningen berufen, starb jedoch, ehe er diese Stadt erreichte. Zu Leyden hatte er sich zum Alterthumskenner gebildet; durch Scaliger u. Welser unterstützt, sammelte er die zu s. Zeit bekannten lat. Inschriften: eine grosse Aufgabe, deren Lösung sich später eine berühmte französ. Akademie zu einem ihrer Hauptzwecke setzte *). Eine Menge von Ausgaben lat. Autoren erschien durch s. Sorge oder erhielt einige Aufhellung. Zu den ersten gehört Cicero, so sorgfältig revidirt, dass Ernesti dieselbe s. Ausgabe zu Grunde legte (1618), Livius (1609), Seneca (1594); zu den andern: Plautus, Sallust, Florus, Vellejus Paterculus, Martial, Tacitus, Plinius d. J., die Historiae Augustae Scriptores. Die besten spätern Herausgeber haben s. Verdienste anerkannt: Drakenborch wegen Livius, Decker wegen Florus, Burman d. J. wegen Cicero. Zu s. übrigen Werken gehören: „Thesaurus criticus" (Francof. 1602), „Chronik der Chroniken" (1614), unter d. Namen von Joannes Gualterus, eine „Blumenlese" (mit mehr Gelehrsamkeit als Geschmack veranstaltet) von alten u. neuern Weisen, Strassb. 1624, 2 Th. Fol. (S.

*) S. Foppens, T. I. p. 105, 106.

**) De Groot wurde von dem Advokaten Van Middelgeest vertheidigt in einer Rede, worin mehrere Stellen von Beredsamkeit vorkommen, u. die man in Scheltema's „vermischten Schriften", Th. III. Abth. 2. findet.

*) Die Académie des inscriptions et belles Lettres. Das Werk des Gruterus führt den Titel: „Inscriptiones antiquae totius orbis Romani in absolutissimum corpus redactae", Heidelb. 1603. Grävius hat davon 1707 zu Amsterdam eine neue Ausgabe besorgt.

über ihn: Foppens, I. 548, 549. Saxii Onomast. IV. 7—9)

Grijpskerken (III.) — Junker Jacob Van — schrieb ein vortreffliches Werk „über die Grafschaft Zeeland", enthaltend eine Darstellung der alten Staatsverfassung derselben. Es blieb jedoch Manuscript, wurde aber mehrmals abgeschrieben und von den Professoren Kluit (in s. „Historia critica Comitatus Hollandiae") und Te Water („Bund der Edlen", IV. St.) benutzt, erwähnt und gerühmt. Auch De Jonge, Substitut-Archivar des Reichs, ist im Besitze einer solchen Abschrift.

Guépin (VI.) — Jan — geb. 1715 zu Vlissingen, Schöppe und Rath daselbst, gest. 1766, ein Kenner der Griechen u. Römer, verfasste französische u. holländische Gedichte, und machte sich durch s. beissenden aber wohlverdienten Spott auf die schlechte Psalmenreimerei des Datheen (vgl. Art. Marnix) bekannt, welches, ausser den mehr ernsten Bestrebungen des Predigers Andriessen zu Vere, wahrscheinlich viel beigetragen haben mag, dass diese Verunstaltung von David's unsterblichen Gesängen (anderthalb Jahrhundert zu spät!) durch eine schöne poetische Bearbeitung (1759) ersetzt wurde.

Guicciardini (II.) — Lodovico — Neffe des berühmten ital. Geschichtsschreibers, gest. 1589 zu Antwerpen, verfasste Italienisch eine „Beschreibung der Niederlande", und zeigte, wie sehr die Italiener noch in der Kunst des Vortrags über den Niederländern standen. Das Original erschien zu Antwerpen 1567, die holländische Uebersetzung von Kiliaan 1612, die lateinische zu Amsterdam 1613, Fol. u. 4., und 1660, 8. Minder berühmt und bekannt sind s. „Denkschriften der vornehmsten Begebenheiten in Europa und besonders in Niederland".

Gulielmi (III.) — Hadrianus — (Hadrian Willemsz.) aus Vlissingen, ein Jüngling, widmete sich zu Leyden unter Scaliger und zu Paris unter Casaubonus mit dem grössten Eifer der orientalischen Literatur, starb jedoch noch sehr jung daselbst, sehr betrauert von s. beiden Lehrern.

Guyse (I.) — Jacob De — Verf. einer französischen Chronik von Hennegau.

Guyse (I.) — Nicolaes De — ein Verwandter des Vorigen, schrieb die Schicksale der Stadt Bergen, so wie eine Chronik der Grafen vom Hennegau.

H.

Haaf (VI.) — G. G. Ten — Arzt u. Chirurg zu Rotterdam, gab die Beschreibung einer Menge Krankheiten und verschiedener Heilmethoden.

Haafner (VI.) — J. — (oder Hafner) beschrieb s. Leben unterhaltend in folgenden Reisebeschreibungen über Indien: „Schicksale und frühere Seereisen" (nach des Verf. Tode 1820 herausgegeben); „Fussreise durch die Insel Ceylon" (1810); „Reise in einem Palanquin" (1808); „Reise nach Bengalen u. Rückreise nach Europa" (1822), ebenfalls durch s. Sohn, nach des Vaters Tode, herausgegeben. Diese, auch ins Deutsche übersetzten Werke haben das Verdienst, die Greuel der Engländer auf dem Festlande Indien's und den Schauder erregenden Mord von Millionen von Indianern durch Hunger (um so greulicher, da er kaltblütig geschah) den Nachkommen in ihrer ganzen scheusslichen Gestalt überliefert zu haben, so dass nun entschieden werden kann, ob Raffles und andere Männer einer mit Missethaten überladenen Nation Recht haben, die Niederländer in Indien vor dem Auge Europa's auf das Schmählichste zu schänden.

Haan (V.) — Abraham De — geb. 1707 zu Amsterdam, ein Hirtendichter, ernährte sich durch Unterricht im Zeichnen u. starb 1748. Seine Leier ertönte von einfachen natürlichen Tönen. (S. De Fries, II. 165—169. „Hirten- u. vermischte Gedichte", 1757 von der Dichterin Van der Wilp herausgegeben.)

Haar (VI.) — J. Van Der — Wundarzt zu Herzogenbusch, verbreitete viel Licht über die Verrenkung des Armes und des Schenkels, über das Abnehmen der Gliedmassen, über hydrops ovarii u. die Klumpfüsse.

Haas (V.) — Frans De — Enkel des Gerard Brandt, geb. 1685 zu Rotterdam, gest. 1723, widmete s. geringes Ta-

lent der biblischen Poesie, u. ist durch s. „Judas der Verräther“ (1714) u. s. „Jonas der Bussprediger“ (1720, 4.) bekannt.

Haas (V.) — Frans De — ein Verwandter der berühmten Lucretia Wilhelmina Van Merken, geb. 1708 zu Rotterdam, gest. 1761, war Sittendichter, bekannt unter Anderm durch s. „Verherrlichtes u. Erniedrigtes Portugal“ (1755), eine Erzählung des Erdbebens zu Lissabon, und s. „Umschreibung des verlorenen Sohnes“, in s. „Erbaulichen Gedichten“. De Vries vergleicht diesen hochgepriesenen Reimer (als einen Contrast) mit dem Dichter W. Van Haaren.

Hackman (V.) — ... — gab Anmerkungen zur Genesis, Exodus u. Leviticus (1735) heraus.

Haen (V.) — Antoni De — Prof. u. Leibarzt zu Wien, Erklärer der Krankheitslehre s. Lehrers Boerhave, Herausgeber einer vortrefflichen „ratio medendi“, u. mit Van Swieten u. Jacquin Begründer einer holländ. Schule der Arzneikunde u. Chemie daselbst, welche den holländ. Namen in Oestreich's Hauptstadt verewigt hat. Haen war ein sehr scharfsinniger Mann, der jedoch früher der Theorie, auf Kosten der Erfahrung, folgte, wie z. B. in s. Ansichten über die Einimpfung der Blattern. Dieses heilsame Schutzmittel, durch die berühmte Reisende, Mary Wortley Montague, aus der Türkei nach Europa (1718) gebracht, wurde dreissig Jahre später von dem amsterdammer Arzt Tronchin in den Niederlanden eingeführt, der an s. eigenen Sohne davon das erste Beispiel gab. Gleichwohl fand dasselbe lange Zeit keinen Eingang, wozu religiöse Vorurtheile mitwirkten, welche noch in der folgenden Periode von der Kanzel aus bekämpft werden mussten.

Haer (III.) — Floris Van Der — aus Utrecht, gest. 1634 zu Löwen, 87 J. alt, verf. eine „Darstellung der niederländischen Unruhen“ in einem bessern Styl, als der brabanter Geschichtsschreiber Verhaer. Er war am Hofe der Erzherzöge gern gesehen u. hielt zur span. Partei. (S. Foppens, I. 278.)

Hagen (IV.) — Johan Van Der — geb. 1651 zu Leyden, gest. 1739, war Prediger zu Amsterdam u. stellte sehr genaue Untersuchungen über die Chronologie, vor Allem die kirchliche, besonders über den Paschalcyclus der orientalischen u. occidentalischen Kirchen an.

Hahn (V.) — Johan David — Prof. d. Medicin zu Utrecht (1763), nach Leyden berufen 1775, wo er 1784 starb.

Haïtsma (V.) — ... — Herausgeber der arab. Poesien von Ibn Doreïd (1773), u. Uebersetzer von Genesis (1766), Exodus (1771) u. Jeremias (1769).

Hale (I.) — Adam De La — mit dem Beinamen: Le Bossu, verf. im 13. Jahrh. ein holperichtes Schauspiel: „Le Mariage ou le fou“, worin 6 Personen, unter andern ein Ritter u. Hirten vorkommen.

Halitgar (I.) — ... — Bischof von Kamerijk, lat. Schriftsteller des 9. Jahrh., hinterliess religiöse Schriften. Die griech. Sprache war ihm so wohl bekannt, wie die lateinische, u. s. Gesandtschaften an dem Hofe von Konstantinopel beweisen, dass er auch in der Politik bewandert war.

Hall (VI.) — Maurits Cornelis Van — aus Vianen, studirte zu Utrecht u. Leyden, ward hier Dr. d. Rechte, liess sich hierauf als Advokat zu Amsterdam nieder, wo er sich durch grosse Beredsamkeit auszeichnete. 1795 wurde er Oberrichter u. 1798 vom Volke zum Repräsentanten gewählt. Nun erklomm s. Ruhm als eines der ersten niederländischen Rechtsgelehrten schnell den höchsten Gipfel. Doch Van Hall lebte nicht allein für s. Beruf oder die Politik. Er war einer der ersten Begründer der Gesellschaft: Tot Nut van 't Algemeen (für das allgemeine Beste) u. trug auch als Vorsitzer zum Gedeihen dieses wohlthätigen Vereins bei. 1813 stand er als Oberstlieutenant an der Spitze des Landsturms. Folgten Helmers u. Loots mehr ihrem Genie oder den Neuern, so scheint Hall, der die Alten genau kennt, sich dieselben zum Muster genommen zu haben. In s. beiden prosaischen Werken: „Plinius Secundus“ u. „Messala Corvinus“ hat er eine neue und ihm eigene Form angewendet, um die meisten Schriften des römischen Alterthums und dessen berühmte Männer seinen nicht gelehrten Landsleuten auch durch eingeflochtene, sehr fliessende poetische Uebersetzungen lateinischer Dichter kennen zu lehren. Seine andern in einem Bande enthaltenen Gedichte, von verschiedenem Inhalt, sind zum Theil Denkmale der Freundschaft, die ihn mit Kinsbergen, Feith und andern berühmten Landsleuten verband; männlicher Ernst u. feiner Geschmack zeichnen dieselben aus.

Hall (VI.) — F. Van — Verf. einer von der Gesellschaft für Sprach- u. Dichtkunde gekrönten Preisschrift auf Johan de Witt.

Halma (V.) — François — aus Langerak, Buchhändler zuerst zu Utrecht, dann zu Leuwarden, und verdienstlicher Sprachkundiger, gab (mit Verbesserungen) ein noch geschätztes „Wörterbuch der holländischen und französischen Sprache“ 1710 heraus.

Hamaker (VI.) — Hendrik Arendt — Prof. zu Leyden, legte sich, nachdem er schon in der griechischen Literatur durch s. „Lectiones Philostrateae“ grosse Tüchtigkeit gezeigt hatte, auf die orientalische, während er die griechische, lateinische und die, von ihm gründlich gekannten, neuern occidentalischen Sprachen nur als Hülfsmittel s. Lieblingsfaches benutzte. Vor Allem war er bemüht, die Geschichte und den frühern u. jetzigen Zustand des Orients aus den Quellen selbst aufzuhellen, u. wie willkommen musste ihm daher, nach zweijährigem Aufenthalt zu Franeker an dem Athenäum, der Ruf nach Leyden, als Ausleger des Legats von Warner, dieses reichen Schatzes von 1300 orientalischen Handschriften, sein! Schon s. Antrittsrede: „de Religione Mohammedana, magno bellicae virtutis apud Orientales incitamento“, zeigte s. Belesenheit in den orientalischen Schriften, die er seitdem noch weit mehr hat blicken lassen durch s. kritische Angabe eines Theiles der historischen, zu dem Warnerschen Schatze gehörenden Handschriften; ein Werk, dem er grösstentheils s. Leben gewidmet hat, und welches diese zu lange vernachlässigten Reichthümer der gelehrten Welt zur Schau stellen wird. Die von Humbert, einem zu Tunis ansässigen Niederländer, zu Karthago gemachte Entdeckung von Steinen mit alten punischen Inschriften gab Hamaker neue Gelegenheit, s. seltene Kenntniss der Sprachen und Sitten des Alterthums zu zeigen. Nicht nur machte er, zufolge der hebräischen und andern verwandten Sprachen, das punische Alphabet bekannt, sondern wusste auch, aus diesen sonst wenig wichtigen Inschriften, eine Menge Thatsachen in der alten Geschichte zu erläutern, um Andern interessante Winke zu geben, und die Existenz von zwei zuvor unbekannten Gottheiten: Tholath und Tholed aus Licht zu bringen*). Ausserdem hat er sich durch die Bildung eines Schülers wie Uylenbroek Verdienste erworben, dessen unter ihm vertheidigte Dissertation über den arabischen Geographen Ibn Haukal eine Meinung, die selbst von Männern wie Ouseley u. Sylvestre de Sacy angenommen, als ungegründet darstellt, indem er beweist, dass nämlich das Werk des genannten Schriftstellers zum Theil einer noch vorhandenen persischen Handschrift gefolgt ist, welche dieselben für eine Uebersetzung oder sogar für einen Auszug von s. Arbeit hielten. — Die Kenntniss Hamaker's in der alten u. neuen Geschichte u. Erdbeschreibung kommt vollkommen seiner erstaunenswürdigen, selbst Persisch, Türkisch u. Aethiopisch umfassenden Kenntniss in den Sprachen gleich.

Hamcomius (III.) — Martinus — (Hamkemen), gest. 1607 nach einem thätigen Antheil, den er in Religions- und Bürgerzwisten dieser Zeiten, und zwar zum Besten der spanischen Partei und katholischen Religion nahm. Er meldet selbst in einem s. lateinischen Gedichte, dass er dreimal aus s. Vaterlande verbannt und einmal in einem Gefecht besiegt wurde; dass viermal eine Stadt, worin er belagert ward, überging, und er sich einmal daraus mit Schwimmen retten musste, ohne dass dieses Alles s. Muth, noch s. Treue zu schwächen vermochte. Zufolge Foppens (II. 855.) verdient er um so viel mehr Lob, als er sich selbst gebildet hatte. Seine „Frisia, seu de Viris rebusque Frisiae illustribus“, in zwei Büchern verfasst u. 1620 zu Franeker gedruckt, ist zum Theil in Prosa, zum Theil in Versen übersetzt. Ausserdem hat er noch ein „Theatrum Regum, Pontificum et Principum Frisiae“ verfasst, welches zu Amsterdam mit dem Uebrigen zusammen gedruckt wurde; doch den Werth dieser Werke kann man daraus ersehen, dass er s. Geschichte mit Friso beginnt, den er 313 Jahre v. Ch. G. regieren lässt, welches beinahe Dasselbe ist, als ob Jemand die niederländische Geschichte von dem fabelhaften Bato, oder

*) Am Ende der Schrift Hamaker's über diesen Gegenstand ist ein Epimetrum s. Amtsgenossen Reuvens, worin dieser einige Hypothesen, z. B. dass die Steine aus dem alten Karthago sein sollten u. s. w. weniger erwiesen findet.

die französische von Francus, dem Sohne Hector's, beginnen wollte.

Hamelsfeld (VI.) — Ijsbrand Van — einer der eifrigsten Mitglieder der patriotischen Partei, bei der Umwälzung 1787 zu Utrecht seines Amtes als Prof. entlassen, hielt sich dann zu Leyden auf, wurde 1795 Mitglied der ersten National-Versammlung, und lebte nachher amtlos zu Amsterdam. Unter s. zahlreichen Schriften sind zu nennen: s. „Biblische Geographie", ein für Bibelfreunde sehr nützliches, mit Fleiss u. Gelehrsamkeit geschriebenes Werk; s. „Biblische Geschichte" (2 Th.), und die „Allgemeine Geschichte der christlichen Kirche", in 20 (und mit Ypey's Fortsetzung 26) Bänden. Er führte dieselbe bis auf die Zeit der Reformation. Dieses Werk ist brauchbar, aber allzu ausführlich. In demselben ist jetzt aufgenommen s. im J. 1789 u. später, nach dem Muster von Michaelis, verfasster ganzer Band der heil. Schriften des A. u. N. Testaments, mit Anmerkungen für nicht Gelehrte, worin man, bei vieler Kenntniss der Sprachen u. Sitten, gleichwohl zu sehr die Spuren des ehrwürdigen Alterthums vermisst.

Hanewinkel (VI.) — S. — Prediger zu Vierlingsbeek, jetzt zu Ravestein, verf. eine „historisch-geographische Beschreibung der Stadt und des Gebietes von Herzogenbusch", mit einer neuen Charte, Nimwegen 1803, das vollständigste Werk über diesen wichtigen Theil der Provinz Nordbrabant, und besonders genau hinsichtlich der Angabe der Orte des Gebiets.

Harduinus (III.) — Justus — aus Gent, verwandt mit Zeveotius und ein Freund des Lipsius, ist durch eine Anzahl geistlicher, aus den Psalmen, dem hohen Liede u. s. w. entlehnten Gedichte bekannt. Seine Verse sind fliessend und naiv.

Haren (V.) — Willem — aus einem alten adeligen Geschlechte in Friesland, geb. 1710, Landamtmann von dem Bilt, sass mehrmals in der Versammlung der Generalstaaten und war zur Erhebung Wilhelm IV. (1747), dessen besonderer Freund er war, sehr behülflich. Bereits 1742, als zwei streitige Parteien in der Republik bestanden, von welchen die eine auf Beobachtung der Verträge, welche mit Oestreich zur Aufrechthaltung der weiblichen Erbfolge geschlossen wurden, und auf Widerstand gegen Frankreich's unrechtmässigen Angriff ihrer Macht drang, die andere den Nutzen des Staates, in der Bewahrung einer vollkommenen Neutralität, — jedoch mit Uebertretung der geschlossenen Uebereinkunft — gelten liessen, erhob sich Van Haren laut gegen diese nur allzu gewöhnliche politische Ketzerei, und bewies, gleich Rom's beredtestem Consul, dass das Nützliche nie von dem Rechtlichen getrennt werden könne. Vier Gedichte, worunter drei Nachahmungen der berühmten Oden des Horaz: „Integer vitae, scelerisque purus", „Delicta majorum immeritus lues" und „Justum et tenacem propositi virum", dienten dazu, um, trotz der Schwierigkeiten, die edle Stimmung der Nation zu erregen oder zu unterhalten. Mit Bewunderung nimmt man darin eine in Niederland ganz ungewöhnliche Sprache in der Mitte des 18. Jahrh. wahr: eine Sprache, voll Gefühl, Kraft, dichterischen Feuers, und jenes erhabenen Tons, welchen Horaz, den Van Haren nachahmte, von s. Dichter forderte. Van Haren schildert s. Gemüth und s. Denkweise in dem ersten derselben, welches er an Imhoff richtet, jenen berühmten General-Gouverneur des niederländischen Indiens, der des Landes Ansehen mit so viel Glanz aufrecht hielt. Schade, dass der Dichter, durch lügenhafte Berichte, den greulichen Mord der Chinesen im J. 1740 zu billigen scheint. Das längste und berühmteste dieser Gedichte, der Leonidas, hat vielleicht den wenigsten poetischen Werth. Das Gedicht enthält einen Wortstreit zwischen Leotychides, der Sparta der Gewalt des Xerxes unterwerfen will, und Leonidas, der solches missbilligt u. auf klugen Widerstand dringt. Die Einleitung ist ganz prosaisch, doch der Ton hebt sich allmälig; vielleicht absichtlich ist die Sprache des Leotychides ungemein matt, verglichen mit der des Leonidas; und der herrliche Schluss setzt dem Werke die Krone auf*). Man kennt den Erfolg von Van Harens Bemühungen. Trotz allen Widerstrebens der Partei, welche die Neutralität zu behaupten suchte, wurden Maria Theresia die durch Verträge versprochenen Truppen zugesendet; nach u. nach verwickelte man sich mehr und mehr

*) S. Proben in Van Kampen II. 141. Note r.

in Krieg; Frankreich eroberte die östreichischen Niederlande und machte sogar einen Einfall in die vereinigten Niederlande; hierauf stand das Volk auf, vernichtete die statthalterlose Regierung und rief Wilhelm IV. aus. So wurde der feurige Wunsch Van Harens erfüllt, der sich noch einige Zeit lang der wiederhergestellten statthalterischen Regierung, doch nur kurz des Lebens s. Freundes, des Prinzen, erfreuen konnte. Er bekleidete hierauf noch den Posten eines Abgesandten an den Hof des Regenten zu Brüssel, des Prinzen Karl von Lothringen. — Van Haren war jedoch nicht allein lyrischer *), sondern auch Heldendichter. Sein grosses Werk Friso, König der Gangariden u. Prasiaten, umfasst eine ganze versificirte Geschichte, allein auf die alten friesischen Volkstraditionen und Chroniken des Winsemius u. Anderer gestützt, deren Ungereimtheit Ubbo Emmius hinreichend bewiesen hat. Auf solche Fabeln im Heldengedicht zu bauen, ist fast eben so, als wenn man Francus, den Sohn des Hektor, aus Ilium nach Frankreich bringen u. dort das Lilienreich stiften lassen wollte. Ein Heldengedicht darf doch nicht ganz aus der Luft gegriffen sein; es muss sich auf einige historische Wahrheit gründen, welche nach Belieben mit s. Erfindungen auszustaffiren und zu verzieren, natürlich nachher dem Dichter freisteht. Ueberdies verstösst der Friso jeden Augenblick gegen die Sitten und Gewohnheiten der Völker, die er schildert. Friso, ein Rajah aus Hindostan, und s. Oheim Truphis, beten den Gott des Zoroaster an, und der letztere leitet dabei s. Abkunft von Bacchus ab; der Rajah Charsis auf Ceylon und alle andere indischen Fürsten beten Jupiter an; Alle haben griechische Namen u. Sitten; in Bengalen, bei der Mündung des Ganges, ist ein Wald von hohen Tannenbäumen u. was dergleichen mehr ist. Was die Franzosen couleur locale nennen, fehlt gänzlich im Friso, sowohl in Indien, als in Niederland, wo der Held ein Asyl sucht; nur von Rom sind die Sitten wohl bewahrt. Doch wir müssen von diesem wenig gelesenen Gedicht einen kurzen Abriss geben. Der Plan scheint dem Telemach des Fenelon entlehnt. Friso, Sohn des Stavo, eines Königs der Gangariden, wird durch einen Tyrannen Agrammes des Thrones beraubt; er findet auf s. Flucht, an der Mündung des Ganges, s. Oheim Truphis, einen Philosophen von der Religionssekte des Zoroaster, der sich vor ihm verbirgt unter dem Namen Leomaat; sie suchen und finden ein Asyl auf der Insel Taprobane (Ceylon) bei dem Könige Charsis, einem alten Freunde von Truphis. Friso hat hier Gelegenheit, einen gefährlichen Aufruhr zu dämpfen und das Haupt der Empörer zu vernichten; doch nach Charsis Tode wird dieser Dienst von dessen Sohn und Nachfolger Cosroes, einem feigen und hochmüthigen Fürsten, mit der lasterhaften Pasiphae vermählt, übel vergolten. Friso u. Truphis verlassen die Insel, nachdem sie einen Aufruhr zu ihrem Besten gestillt haben. Die Flotte, die sie nach Indien zurückführt, strandet auf der cannanischen Küste, wo der heldenmüthige Jüngling abermals den Fürsten Orsines, einen Abkömmling des Cyrus, aus den Händen von Aufrührern befreit, welches ihm jedoch durch die Hülfe des Oberpriesters der Magier leicht gemacht wird, und dafür des Fürsten Tochter, Atossa, zur Gattin erhält. (Diese Liebe wird zärtlich und gleichwohl zart beschrieben.) Damit Friso nach Rom kommen könne, muss sich gerade ein Kundschafter jener Republik, Proculus, zu Pasargada befinden. Alexander kommt auf s. Rückzug aus Indien dahin, lässt Orsines, in Folge falscher Beschuldigungen eines ehrlosen Kastraten, hinrichten, und würde dasselbe Loos Friso u. Truphis haben erfahren lassen, wenn diese nicht, durch Ptolomäus gerettet, mit dem Römer (aus Persien) zu Schiffe die Flucht nach Rom genommen hätten (wie? dies erfährt man nicht; inzwischen durchkreuzen sie Arabien u. kommen nach Tyrus). Die Beschreibung der Begebenheiten von Rom in dieser Periode (dem Jahrhundert Alexander's) sind chronologisch richtig, und namentlich Van Haren geglückt, deshalb, weil ihm diese Geschichte u. Sitten besser als die andern bekannt waren. Aber um von Rom nach Friesland zu kommen, werden wieder sonderbare Ereignisse erfordert. Truphis gibt sich (warum jetzt erst, wird nicht angegeben) Friso zu erkennen; dieser

*) Wir erwähnen s. herrliches lyrisches Gedicht: „das menschliche Leben", zu finden in dem „Friesischen Bienenkorbe" u. von De Vries aufgenommen.

findet s. Mutter, die durch eine Reihe von Ereignissen nach Cadix gekommen war, wieder, und beschliesst, mit ihr zu Ptolomäus, seinem Retter u. Freund, nach Egypten zu segeln; doch ein heftiger Sturm treibt ihn in den atlantischen Ocean; sie gelangen zu der Insel Vectis, treffen dort einen gewissen vertriebenen britischen Prinzen Argentorix, der ihnen das Land der Alanen, an der mittlern Rheinmündung (das jetzige Niederland) als ein sicheres und wünschenswerthes Asyl anräth. Friso folgt dem Rathe, kommt zu den Alanen, erlöst sie, mit Hülfe eines Engels, von Oromasdes, von einem feurigen, Vernichtung gebärenden Drachen aus dem Abgrunde, und wird (da er nun auf dem Wege ist) durch den Engel nach der Hölle, dem Strafort der Verdammten, geführt, der in der Weise Fenelon's, jedoch schwächer, beschrieben wird. Gleichwohl sieht man mit Vergnügen darin den Dichter, der zugleich Edelmann und Volksführer war, gegen den Zweikampf u. die Erfindung der Folter wohlverdiente Strafen zuerkennen. Von dort zurückkehrend wird er, wegen s. Verdienste, von den Einwohnern als König anerkannt und so der Gründer u. Namengeber des Volkes der Friesen. — Wenn diese Dichtung (der es in einzelnen Partien nicht an Lebendigkeit der Einbildungskraft gebricht) in der Ausführung durch die Kraft poetischer Sprache unterstützt wäre, so würde daraus bei all dem Abenteuerlichen und Unwahrscheinlichen, gleichwohl ein interessantes, ja bezauberndes Gedicht haben entstehen können; aber in dem Friso, besonders in der ersten Ausgabe, sieht man das Fehlerhafte des poetischen Vortrages. Der Mangel desselben macht, dass dieses Gedicht, bei dem besten Willen, zwanzig Mal aus den Händen fällt. Hart wie Metall sind die Verse; sie tragen den Stempel einer noch rohen, ungebildeten Sprache; man glaubt sich ins 16. Jahrhundert zurückversetzt, und es scheint, dass Spiegel, wenn er ein Heldengedicht gemacht hätte, ohngefähr so geschrieben haben würde. Die Verbindung der Sätze ist zuweilen beinahe französisch, so dass man eine seltsame Uebersetzung aus einem oder dem andern französischen Dichter zu lesen glaubt. Dabei leidet das Ganze an üblem Geschmack. Beides macht den Friso zuweilen unverständlich. In der seltnern Ausgabe in 4. findet man jedoch mit angenehmer Ueberraschung die meisten dieser Stellen entweder erträglicher gemacht oder fliessender geworden, abgekürzt oder gänzlich weggelassen. Diese Ausgabe, von zwölf in zehn Gesängen zusammengezogen, enthält dagegen verschiedene schöne Stellen, die die erste gar nicht hat: ein deutlicher Beweis, wie nützlich es ist, lange Gedichte wieder durchzusehen, namentlich bei Denjenigen, welche mehr dichterische Anlage, als Uebung in ihrer Muttersprache haben, wie dies unbezweifelt bei Van Haren der Fall war. Doch das Auffallendste bei der Sache ist, dass die erste Ausgabe in 8., die von dergleichen harten, übellautenden Stellen wimmelt*), von dem grossen Sprachkenner (und Dichter) Balthasar Huydecoper corrigirt ist, während der Dichter, bei der so merklich verbesserten zweiten Ausgabe, nur s. eigenen Genie u. Gefühl für das Schöne gefolgt zu sein scheint. Gleichwohl sind bei weitem noch nicht alle Härten, alle gezwungene und dunkle Constructionen auch aus der Ausgabe in 4. (die 1758, und also siebzehn Jahre später als die in 8. in Druck erschien) verschwunden. Noch immer sticht in dieser Hinsicht der Friso unvortheilhaft von den Werken Van Winter's u. Van Merken's, ja sogar von denen Feitama's ab. Doch dieser Mangel wird durch viele Schönheiten vergütet. Der Friso ist reich an Gemälden, worunter viele schon von De Vries angezeigt worden. (Dabei müssen wir vor Allem nicht vergessen, dass die Ausgabe in 4. mehrere neue Gemälde enthält). Wir sahen bereits, dass Van Haren die Liebe des Friso und der Atossa gefällig beschreibt; s. Anrufung der Liebe (der keuschen Venus Urania), zu Anfange des 6. Buches, ist wahrhaft erhaben und zeigt schön das edle Gemüth des Dichters, welches diesen Himmelssprössling von ihrer unkeuschen Schwester, die Fenelon, Van Haren's Vorbild, so sehr zur Schau gestellt hatte, wohl zu unterscheiden wusste **). Die Charaktere übrigens sind entweder absichtlich schlecht, wie z. B. Agrammes, Torymbas, Bagoas, oder vollkommen tugendhaft, wie Friso,

*) Z. B. I. B. in 8. S. 20. V. 355. V. 383 ff. II. B. S. 43. V. 75, 97 ff. III. B. S. 103. V. 577. IV. B. S. 51. V. 112 ff. S. 129. V. 433. V. B. S. 166. V. 475 u. s. w.

**) VI. B. V. 1. S. 182, in 8. Von Kampen. II. 148. Note y.

Truphis, Orsines, Papirius, und im Allgemeinen alle Römer, — die sanften Schattirungen zwischen gut und böse, diese Mannichfaltigkeiten von Charakteren, wodurch Homer und Tasso sich so sehr auszeichnen, hat Friso nicht. Die Neigungen sind edel u. gut; die Hinneigung zu einer republikanischen Regierung ist durch das Rom gespendete Lob sehr bemerkbar; dennoch erkennt der Dichter weislich an, dass die Republik für keine grosse Staaten vortheilhaft ist*). Die Fabel des Gedichts hat wenig übernatürliche Wesen; nur in den zwei letzten Büchern wird der Held unmittelbar durch den Himmel beschützt, und sogar in die Hölle eingeführt. Hier lässt Van Haren (in dem letzten Gesange der Ausgabe in 4.) Friso von einem Engel (nach dem Beispiel des Virgil) die Schicksale s. Nachkommen, namentlich die des niederländischen Aufstandes gegen Spanien, und der Prinzen von Oranien bis auf Wilhelm V. schauen, worin das glückliche Gemälde, dass diese Niederländer, Friso's Abkömmlinge, s. altes Vaterland in Indien und Taprobane wieder erobern werden, obenhin berührt ist, jedoch eine weitere Ausführung verdient hätte. — Van Haren war zum lyrischen Dichter (weit mehr als zum Heldendichter) geboren, und hätte er sich an dieses Fach gehalten, so würde Niederland vielleicht einen Pindar oder Tyrtäus in ihm gefunden haben. Sehr richtig hat Voltaire s. besondern Verdienste in dieser Beziehung gewürdigt (wiewohl er wahrscheinlich kein Wort von ihm im Original lesen konnte):

Démosthène au Conseil, et Pindare au Parnasse,
L'auguste Liberté marche devant tes pas;
Tyrtée a dans ton sein repandu son audace,
Et tu tiens sa trompette, organe des combats.

Haren (V.) — Onno Zwier Van — geb. 1713 zu Leeuwarden, durch s. Abkunft u. eigne Geschicklichkeit zu verschiedenen Staatsämtern berufen, Oberamtmann von Stellingwerf, und nachher Felddeputirter im französischen Kriege von 1745, bevollmächtigter Minister des Staats bei den protestantischen Schweizer-Cantonen, General-Commissär der schweizer Truppen im niederländischen Dienst, ausserordentlicher Abgesandter zum Friedenscongress zu Aachen (1748), und bevollmächtigt (als Repräsentant Prinz Wilhelms IV.) zur Regulirung aller Angelegenheiten der Lande, die durch den Frieden zurückgegeben wurden, Mitglied der General-Staaten, des Staatsraths und der Admiralität von Amsterdam, — war, wie s. Bruder, ein grosser Freund u. eifriger Vertheidiger der Interessen Wilhelms IV. Nach dem Tode dieses Fürsten und der Frau Statthalterin, seiner Gemahlin, hatte Van Haren, von dem Schauplatz der Welt entfernt u. auf s. Landgut in Friesland zurückgezogen, viele Unannehmlichkeiten, wie z. B. einen wiederholten (offenbar angelegten) Brand in s. Hause, wodurch er s. Bibliothek u. viele wichtige Papiere verlor, — und vor Allem einen sehr unangenehmen Process mit s. nächsten Umgebungen über die Beschuldigung eines Verbrechens, das selbst bei Heiden für das allerabscheulichste galt, welche Beschuldigung Einige einer Hofkabale zuschreiben. — Van Haren hat sich unsterblich gemacht durch s. Geuzen*), ein vaterländisches Gedicht, oder von Feith u. Bilderdijk eine „Sammlung vaterländischer lyrischer Gesänge" genannt. Dieses Meisterwerk wahrer Poesie durchdringt, wo man es auch aufschlägt, eines Jeden Herz mit warmem Gefühl für Vaterland, Freiheit, Menschenwerth, Frömmigkeit und Tugend. Van Haren stellt sich auf einen hohen Standpunkt; er überschaut die Welt, die Menschheit im Grossen und jauchzt dem Siege der Niederländer zu, weil er eine Stufe ist zur Erhebung unseres Geschlechts durch Leiden zum Glück und zur Vervollkommnung. Seine grosse Kenntniss fremder Länder u. Völker thut ihm dabei, sowohl in den Vergleichungen, als in den Schilderungen grosse Dienste. Das Gedicht, zuerst 1769 unter dem Titel: „das Vaterland", dann 1771 und 1776 zu Zwolle (ein Nachdruck 1772 zu Amsterdam) unter dem Namen der Geuzen herausgegeben, beginnt mit Niederland's Unterdrückung durch die Spanier, der Darstellung der Bittschrift der verbundenen Edlen, — Alba's Ankunft u. Grausamkeiten, und geht dann über zum Hauptgegenstande, der An-

*) In den Zeiten Van Haren's waren Freiheit u. Republik noch Synonymen.

*) Ein Schimpfname der Protestanten, der eigentlich „Bettler, Landstreicher" bedeutet.

kunft der Geuzen vor dem Briel und der Eroberung dieser Stadt. Von hier an verlässt der Dichter die Geschichte und flicht eine Anzahl Episoden ein, wie z. B. den Traum des Prinzen, ihm durch Gott zugesandt, und der die zukünftige Grösse Niederland's dem Auge s. Seele zeigt (7—12. Gesang); De Rijk's Gesandtschaft nach England; die Erzählung von Rozemond; Erinnerung an Adelheide (22. 23. Gesang) u. s. w. — Die Ankunft der Prinzen in Holland beschliesst das Gedicht*), welchem man, mit Ausnahme des Anfangs, ungern den Namen eines Heldengedichts versagen würde; wenigstens ist das Sylbenmaass durchaus kein Hinderniss. Wer hat das Gesetz vorgeschrieben, dass alle Heldengedichte in monotonen Alexandrinern geschrieben sein müssen? Wenigstens, wenn man Tasso's „befreitem Jerusalem" diesen Namen nicht streitig machen will, weil es in Strophen von acht Zeilen gedichtet ist, so findet man auch keinen Grund, Van Haren's Geuzen, in das sehr schön zu lesende Sylbenmaass von zehnzeiligen Couplets gebracht, und das sonst alle Erfordernisse eines Heldengedichts in hohem Grade besitzt, diese Benennung zu entziehen. Ueber das Nähere dieses Prachtjuwels niederländischer Poesie verweisen wir auf Das, was De Vries (Gesch. d. niederl. Dichtk. II. 207—227) so trefflich darüber gesagt hat. Wir bemerken nur dies noch, dass Das, was Willem Van Haren selbst für den früher fast unlesbaren Friso gethan hat, durch die beiden Wiederhersteller der holländischen Dichtkunst, Bilderdijk und Feith, für die Geuzen gethan ist, die jedoch (besonders die Ausgabe von 1776) auch nach der äussern Form viel höher standen, als der Friso. Doch hierdurch ist diese Ausgabe nun zum Theil das Werk dieser beiden Herren, anstatt Van Haren's, geworden. Obgleich Beide beinahe fast gleichen Theil an demselben hatten, hat dennoch Bilderdijk s. Namen allein vorgesetzt. — Van Haren hat noch mehr Gedichte, worunter sehr schöne, verfasst, grösstentheils vaterländischen Inhalts, nämlich die lyrischen Gesänge: „die Freiheit", „der Handel", „der Ackerbau", „die Erscheinung", „die Impfung", „der Kaufmann", „der Staatsmann", „die Geister"*), „Lebewohl eines alten Vaters an s. Sohn, der auf dem Kriegsschiffe, der Argo, fährt", Probe einer Uebersetzung aus Pope's „Versuch über den Menschen", „der Messias", „Lobgesang auf die Musik", und zwei Trauerspiele: „Wilhelm der Erste", und „Agon, Sultan von Bantam". Ausserdem hat Van Haren noch einige Werke in Prosa geschrieben, wie z. B. „Biographie des J. Kamphuis, von Japan" (ein sinnbildliches Werkchen, auf Niederland anwendbar), „Versuch eines alten Mannes an die Jugend von Niederland, über Esra III. V. 12., bei dem Anfange des dritten Jahrhunderts der Union im J. 1779, Neujahrswunsch an meinen jüngsten Sohn im J. 1778, und Leichenrede auf Wilhelm IV".

Hartog (VI.) — H. De — Mathematiker.

Hartsinck (V.) — Jan Jacob — gest. 1778 (einer der Commissäre der amsterdammer Bühne), verfasste das Lustspiel: „der Minderjährige".

Hartsinck (V.) — ... — aus Amsterdam, gab Nachrichten in niederländischer Sprache über Surinam und das niederländische Guyana.

Hartsoeker (IV.) — Nicolaas — wetteiferte in den Naturwissenschaften mit den berühmtesten Männern s. Zeit. Er war 1656 zu Gouda geboren, zeigte früh eine unbegrenzte Neigung zu Allem, was mit der Astronomie nur einigermassen in Verbindung stand, und trieb eifrig Mathematik. Hierauf legte er sich auf das Verfertigen von Mikroskopen. Die damit angestellten Untersuchungen führten ihn, vermittelst an der Lampe geschmolzener Glaskügelchen zur Entdeckung der Thierchen im männlichen Saamen, woraus er den Ursprung des Lebens erklären zu können glaubte, und worüber er mit Huygens beinahe in Streit gerathen wäre hinsichtlich der ersten Entdeckung. Huygens hatte Hartsoeker im J. 1678 mit nach Paris genommen und verschaffte ihm daselbst Zugang bei den berühmtesten Gelehrten und wissenschaftlichen Instituten. Unter Andern erwarb er sich auch die Freundschaft des Cassini, für den er, nach vielen ver-

*) Rust mijne lier, Oranje komt.

*) Dieses Gedicht zeichnet sich vor den übrigen an Vortrefflichkeit aus. S. De Vries, p. 229.

geblichen Versuchen, ein Teleskop von 60 Fuss Brennpunkt verfertigte. Auch entdeckte er, dass man durch Vereinigung mehrerer Magnetstäbe die Kraft der einzelnen verstärken konnte. 1679 verheirathete er sich in Holland und kehrte 1684 wieder nach Paris zurück, wo er zwölf Jahre blieb. Er hielt sich nicht, wie Leeuwenhoek, an eine einzelne Untersuchung, sondern s. feuriger Geist strebte, die ganze Natur in Hypothesen zu umfassen, wovon man wohl das Ungegründete später eingesehen hat, die aber stets durch neue Untersuchungen der Wissenschaft Nutzen brachten. So lehrte er zwei Hauptstoffe, der eine flüssig, unendlich, unzertrennlich, stets in Bewegung; der andere aus verschiedenen kleinen Körpern bestehend, die in dem ersten Hauptstoffe herumschweben. Er hatte die erste (gewiss noch dunkle) Vorstellung des später von Buffon mit so glänzender Beredsamkeit vorgetragenen Lehrsatzes, dass die Himmelskugeln ausgeworfene Stücke des brennenden Körpers der Sonne seien, beschränkte jedoch dies nur auf die Kometen. Er glaubte an bildende Seelen, die nicht allein die verlorenen Körpertheile wieder erzeugen, sondern auch die Saamenthierchen bilden; ja er glaubte die Bewegungen der Planeten dergleichen bildenden Seelen zuschreiben zu müssen. Von Newton's Lehre der Anziehung, welche s. beiden Lehrsätze geradezu vernichtete, war er ein erklärter Gegner, und im Allgemeinen nichts weniger als gemässigt in s. Zwisten. Die grössten Männer s. Zeit, einen Huygens, Bernouilli, Newton, Leibnitz, schonte er nicht, doch wollte er auch s. Hypothesen nicht für unfehlbar angesehen wissen. Fürstengunst ward ihm in reichem Maasse zu Theil: Peter d. G. wollte ihn 1699 mit sich nach Russland nehmen; der Landgraf von Hessen-Kassel und der Kurfürst von der Pfalz machten sich einander die Ehre streitig, ihn an ihrem Hofe zu haben; er folgte des Letztern Rufe als Prof. der Philosophie zu Heidelberg. Leibnitz stellte ihn zu Hanover dem Kurfürsten Georg I. (später König von England) und der Kurprinzessin, berühmt durch ihre Liebe zu den Wissenschaften, so wie der Kurfürstin von der Pfalz, s. Beschützerin, vor. Nach ihrer Reise nach Italien (der Kurfürst war früher gestorben) kehrte Hartsoeker nach Niederland zurück, liess sich zu Utrecht nieder, wo er 1725 in einem Alter von fast 70 Jahren starb *).

Hasselt (VI.) — ... Van — machte über die alte niederländische Geschichte Mittheilungen, die er aus alten gräflichen Berichten geschöpft hatte.

Hasselt (V.) — Jacob Copes Van — zeigte in einer 1760 geschriebenen „Dissertatio de usu atque autoritate Juris Civilis Romanorum in Geldria", dass vor Alters die Einwohner von Geldern kein geschriebenes Recht hatten, und dass man erst im 14. Jahrh. die Verordnungen der Herzöge zu sammeln anfing. Das röm. Recht, wie sehr vielleicht schon früher in Kraft, und woraus vielleicht die geldernschen Gewohnheitsrechte ihren Ursprung entlehnten, wurde erst von Karl dem Kühnen 1473 bei der Errichtung des Gerichtshofes zu Arnheim in Kraft gesetzt.

Havart (V.) — ... — persischer Sprachgelehrter, gab den „persischen Baumgarten", Amst. 1688, 12, und „den persischen Geheimschreiber" heraus.

Haverkamp (V.) — Sigebert — 1718 Prediger zu Radt am Haringvliet in Oberflakker, als er die Vertheidigung der Christen von Tertullian mit verbessertem Text u. einer fortlaufenden Erklärung herausgab. Zwei Jahre später wurde er Lector der griechischen Sprache zu Leyden u. 1721 Prof. daselbst. Gross ist die Anzahl s. Schriften **), meistens über die Münzkunde u. Uebersetzungen aus dem Italienischen, behufs des grossen Thesaurus Rerum Italicarum, eine Fortsetzung des von Rom u. Griechenland von Gronovius u. Grävius. Die vorzüglichsten davon sind: Lucretius (1725), Flavius Josephus (die am besten bearbeitete Ausgabe dieses Schriftstellers), Eutropius (1729), Dionysius Perie-

*) S. s. Lebensbeschreibung (aus den Eloges des Fontenelle) in den „Biographien niederl. Männer u. Frauen", II. 174—193. Seine Werke im Französischen sind: „Essai de Dioptrique", Par. 1694. „Principes de Physique", Par. 1696. „Conjectures Physiques", 1707, 1708. „Ecclaircissemens sur les Conjectures Physiques", 1710. en suite 1712. „Recueil de plusieurs Pièces de Physique", 1722 (gegen Newton). Er war Mitglied der Akademien von Paris u. Berlin.

**) S. das Verzeichniss derselben bei Saxe, Onomast. T. VI. p. 347—350.

getes (1736), Orosius (1738), Sallustius (1742). Er versah den Thesaurus Morellianus, eine Sammlung von Münzen der römischen Familien, mit einer fortlaufenden Erklärung (1734, 1752, 3 Th. Fol.) u. schrieb über die Aussprache des Griechischen (1736, 1740). Ausserdem verfasste er eine „Introductio in historiam patriam" (Leyd. 1739, 8.), u. hielt eine Rede über den interessanten Gegenstand: „Von dem Anstande des Redners, oder der äussern Beredsamkeit".

Havermans (IV.) — Adriaan — schrieb eine „kurze Darstellung u. Nachricht von der Geschichte Brabant's", Leyden, 1652. (S. Pars, „Namen-Rolle", p. 104.)

Heda (II.) — Willem — aus Alphen, Geheimschreiber Philipp's des Schönen, Canonicus zu Utrecht u. Erzdiaconus zu Arnheim, gest. zu Antwerpen 1525, setzte die utrechter Chronik von Beka fort. Er galt zu s. Zeit für einen Alterthumskenner, und die spätern Jahrhunderte, in die s. Chronik fiel, schlossen natürlich viel Fabelhaftes aus, welches die frühere Geschichte von Beka hatte. Ausserdem schrieb er: „Genealogia seu Panegyricus Austriacus", voll Fabeln (natürlich, um dem östreichischen Adelstolz zu schmeicheln), und „Biographien der britischen Missionäre zur Bekehrung der Heiden". Diese Handschrift ist verloren. (S. Foppens, I. 405, 406.)

Heemskerk (III.) — Johan Van — geb. 1597, Neffe des berühmten Admirals und Verwandter Hugo De Groot's, studirte v. 1617—1621 die Rechte zu Leyden. Hier gab er die niedliche Sammlung von Gedichten, freier Nachahmungen Ovid's, heraus, welche unter dem Titel: „Minnekunst, Liebesgedichte, Vermischte Gedichte", ohne Namen des Verf. erschienen, und die von Burman und Broekhuizen sehr gerühmt wurden. Scheltema nannte zuerst Heemskerk als den Verf. derselben *). Diese freie Bearbeitung ist ein getreues Bild der amsterdammer Sitten vor 200 Jahren, woraus erhellt, dass in dem damaligen Verkehr der jungen Leute eine gewisse Ungebundenheit statt fand, wovon sich auch bei andern Dichtern dieser Jahrhunderte Spuren finden, während zugleich in dem Volke eine Neigung für Gesang herrschte, der noch bei keinem Fremden Nahrung zu suchen brauchte, sondern sich auf einheimische Erzeugnisse beschränken konnte. Heemskerk rühmt die Liedchen von Breero, Van Hooft, Koster, Cats, Heinsius, Huygens, Doublet, Verburg und Brosterhuizen (s. „Minnekunst", 2. Ausgabe, S. 116 —119). Später liess er sich als Advokat im Haag nieder, diente der ostindischen Gesellschaft und wurde 1640 Schöppe zu Amsterdam, wo er 1656 starb. Als Rechtsgelehrter hat er viele Verdienste um die Verbesserung der Criminal-Rechtspflege, hinsichtlich der Folter, die er abgeschafft oder wenigstens sehr gemildert haben wollte, um die Insolvenzerklärung, die langwierigen Processe und die Strafe der sog. Hexenmeister. Diese letztern Gegenstände behandelte er in s. „Batavischen Arkadia" (Amst. 1637, dann [vermehrt] 1639, mehrmals, namentlich im Haag 1756, gr. 8.), einer sonderbaren Mischung von Ernst u. Scherz, welche die Erzählung einer Lustreise einiger jungen Leute durch Südholland, besonders zwischen dem Haag u. Leyden enthält, auf welcher Gegenstände der Alterthums-, Geschichtskunde u. Rechtsgelehrsamkeit, und — Galanterie in den Gesprächen der Reisegefährten behandelt werden. Diese „Arkadia" gefiel so sehr, dass sie eine neue Art von literärischen Producten in der holländischen Sprache erzeugte, unter welchen die „Walchersche Arkadia" von Gargon, die „Südholländische" von Bruin, und die „der Umgebungen von Harlem" durch Loosjes die meist bekannten Nachahmungen Heemskerks sind. Der Styl ist leicht, fliessend u. wechselt angenehm nach Maassgabe des Stoffes ab. Lublink fand die Prosa von Heemskerk nicht minder reich an Bildern als die Gedichte des Cats. Auch findet man hier einige Poesien eingeflochten, worunter sich die Siegeslieder auf die Eroberung von Maastricht u. Rhijnberk auszeichnen.

Heemskerk (III.) — Jacob Van berühmter Seeheld u. Entdeckungsreisender, suchte 1596 die nordöstliche Durchfahrt nach Amerika vergebens.

*) In einer eigenen Abhandlung in der Gesellschaft Felix Meritis, gedr. in des Verf. „Vermischten Schriften", I. Th. 3. St. S. 49—144. Heemskerk ahmte die „Ars amandi", das „Remedium Amoris" u. die „Amores" Ovid's nach. Diese Sammlung, nach der damaligen Mode bei Liederbüchern, in lang 12. gedruckt, erlebte bereits 1626 eine 2. Auflage. Die erstere ist Anna Roemersdochter Visscher gewidmet.

Heerckmans (III.) — Elias — Dichter des „Lobes der Seefahrt“ (in 6 Büchern, Amst. 1635. Eine Geschichte der Schifffahrt in Versen, von den frühesten Zeiten an; jedes Buch umfasst eine Periode. Das Werk ist mehr als historischer Beitrag zu diesem, damals für die Niederländer besonders wichtigen Stoffe, denn als Dichtwerk der Beachtung werth).

Heerkens (V.) — . . . — aus Gröningen (1725—1801), lateinischer Dichter, gab unter Anderm 1760 eine „Reise nach Venedig“ in lat. Versen, dem sehr gebildeten Grafen Van Lijnden gewidmet, heraus, dessen Empfehlungsbriefe ihm in Italien vielen Zutritt bei Gelehrten u. Bibliotheken verschafft hatten. Heerkens scheint s. Reise in einem sehr üblen Humor beschrieben zu haben. Keine Beschreibung von Naturscenen, worin das Land, „wo die Zitronen blühen“, so ausgezeichnet ist! Alle Mühseligkeiten der Reise beklagt er, und fliegt fast über die Alpen; Kunstwerke allein, wie z. B. das Amphitheater zu Verona, die Kirchen von Vicenza und das Antlitz fürstlicher Personen können s. Unzufriedenheit versüssen. (S. „Biblioth. des Sciences et Beaux Arts“, T. XIII. (Année 1760), p. 474—480.)

Hegius (II.) — Alexander — Lehrer in der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. auf der durch Gerrit De Groot 1370 gestifteten Schule zu Deventer, der er dreissig Jahre mit Ruhm vorstand. Nur s. Pflicht u. der Bildung sich auszeichnender Schüler lebend, hinterliess er wenig Schriften. (S. Foppens, I. 44, 45. Erasmus in Adagio: Quid cani et balneo, worin das schönste Denkmal, welches Hegius sich errichtet hat.)

Heide (IV.) — A. De — zu Middelburg (1684) gab eine anatomische Abhandlung des Schaalfisches, und zwei Jahre später die des Bandwurms, des Leberwurms der Schaafe, die der Medusa und des Umlaufs des Blutes in den Fröschen heraus.

Heinsius (III.) — Daniel — geb. 1580 zu Gent, begab sich mit den Seinen schon in s. Kindheit nach den vereinigten Niederlanden in Folge der Uebergabe s. Geburtsstadt an die Spanier. Seine erste Bildung erhielt er im Haag, von wo er mit s. Vater nach Middelburg in Zeeland und von da nach Franeker in Friesland zog. Zu Leyden widmete er sich der Jurisprudenz; doch, da er mit s. neunten Jahre bereits Verse machte, und durch s. schnellen Fortschritte in der Literatur die Freundschaft des grossen Scaliger gewann, ward ihm in s. 23. Jahre ein Lehrstuhl in der griechischen u. lateinischen Literatur, u. dann die Aufsicht über die öffentliche Bibliothek übertragen. 1618 zeigte er sich als Geheimschreiber der Abgeordneten des Staats bei der Synode von Dordrecht in keinem günstigen Lichte: er eiferte sehr für die Unverträglichkeit u. die Verurtheilung der Remonstranten. Er war ein Mann von grosser Gelehrsamkeit, als Sprachkenner, Kritiker u. lateinischer Dichter durch ganz Europa berühmt. Sein Wahlspruch war gleichwohl (ein Beweis s. vielumfassenden Geistes): Quantum est quod nescimus! Er starb 1655. Als niederdeutscher Dichter ist er wohl nicht so allgemein bekannt, hat jedoch auch in dieser Beziehung sich Verdienste erworben. Die Gedichte sind verschiedenen Inhalts: Heldengesänge „auf Heemskerk's Sieg u. Tod bei Gibraltar“; „auf die Belagerung von Leyden und Ostende“; Minnelieder und Elegien an Anna Visscher, und Allegorien nach Art des Cat's; (Cupido's Amt, und Emblemata der Liebe genannt), „Lobgesang auf Bacchus“, worin der Gebrauch und Misbrauch des Weines angegeben wird *), und — (unmittelbar darauf folgend!) „Lobgesang auf Jesus Christus“, mit einer ausführlichen Erklärung. Die grösste Ehre, welche Heinsius widerfahren konnte, war, dass der Verbesserer der deutschen Poesie, Martin Opitz, die letzten Stücke desselben in s. Muttersprache übertragen hat; und ein deutscher Schriftsteller sagt ausdrücklich: „dass die Freundschaft des grossen Daniel Heinsius (zu Leyden, wo er sich einige Zeit aufhielt) Opitz hauptsächlich zu dem sinnreichen und weisen Dichter bildete, der er später wurde“ **). Deutschland hat demnach die Anfänge s. gegenwärtigen Reichthums im Fache der Poesie Niederland zu danken; denn Opitz zeichnete sich, zufolge des einhelligen Zeugnisses aller Kenner der deutschen Literatur, vor allen Dichtern des 17. Jahrhunderts aus, und wurde das Vorbild, worauf im 18.

*) Er schickte ihn zur Durchsicht oder zum Verbrennen an P. Scriverius; doch dieser gab ihn heraus.

**) S. Jörden's Lexic. deutscher Dichter u. Prosaisten, Art. Opitz.

Jahrhundert die Verbesserer der aufs Neue gesunkenen Poesie die Dichter wiesen. Als Bearbeiter der alten Sprachen war s. Ruhm jedoch noch grösser. Als er in Scaliger einen ausgezeichneten Lehrer gefunden, widmete er sich hauptsächlich dem Griechischen, worin er eine Menge Autoren von Zusätzen reinigte oder aufhellte. Er begann mit Anmerkungen zu Silius Italicus, gab hierauf Theocritus heraus, jedoch mangelhaft (1604), dann Hesiodus, die Poetik des Aristoteles, die Paraphrasis des Apollonius Rhodius zur Ethik des Aristoteles, Maximus Tyrius, Theophrastus, Clemens Alexandrinus, und unter den Römern Horatius, Seneca und Terentius (alle v. 1603—1629). Ausserdem erschien von ihm eine Beschreibung der Politik des Aristoteles, „heilige Unterweisungen zum N. Testament", in 20 Büchern, zwei Trauerspiele „Auriacus" (Oranien), und „Herodes der Kindermörder", ein Theil lateinischer Gedichte, Reden, (unter Anderm das Lob des Douza, an dem er sehr hing, des Prinzen Moritz u. Gustav Adolphs) und eine Erzählung der Eroberung von Herzogenbusch. Sein Ruhm verbreitete sich überall hin, besonders bei Völkern, die er verherrlicht hatte; Gustav Adolph machte ihn zu s. Rath u. Geschichtsschreiber; die Republik von Venedig, der er Glück gewünscht hatte bei Gelegenheit des Bündnisses mit Niederland, decorirte ihn mit einem Ritterorden. Doch der gelehrte Casaubonus nennt ihn stets mit einem Schein von Geringschätzung: pusillum Scaligerum. (Die Liste s. Werke s. bei Foppens, I. 227, 228. Seine niederländischen Poemata sind von s. Freunde Scriverius gesammelt u. 1616, 1618 u. 1622 zu Amsterdam herausgegeben. Auch De Fries („Gesch. d. niederl. Dichtkunst" I. 131—134) spricht mit Lob von ihm).

Heinsius (IV.) — Nicolaas — (Danielsz) geb. 1620 zu Leyden, gest. 1681, war Prof. zu Leyden und machte schon in s. 17. Jahre vortreffliche lateinische Verse. Auf s. mannigfaltigen Reisen von 1642—1670, nicht allein in Schweden, wo er Abgesandter des Staats war, in Deutschland u. in Italien, sondern auch nach Frankreich, England u. Russland, war er unermüdlich beschäftigt, durch Sammlung u. Vergleichung von Handschriften für s. Lieblingstudium, namentlich dem Ovid's, der gelehrten Welt nützlich zu werden (s. Peerlkamp, „de Vita Belgarum qui Lat. Carmina composuerunt", p. 392). In spätern Jahren wählte er das stille Vianen, um s. literarischen Schätze zu ordnen u. zu bearbeiten. Seine vortrefflichen Anmerkungen zum Ovid sind nach s. Tode in der grossen Ausgabe dieses Dichters durch den ältern Burman (1727) aufgenommen. Er selbst gab auch diesen Dichter mit sehr verbessertem Text heraus, s. Beschützerin Christine von Schweden gewidmet, die ihn sehr achtete und ihn zum Ankauf von Büchern nach Deutschland u. Italien sandte, jedoch nachher sich der Uebernahme derselben weigerte, wodurch Heinsius beträchtlichen Schaden erlitt. Er war einer der besten lateinischen Dichter s. Zeit, und legte bei Herausgabe seiner Gedichte so viel feinen Geschmack, Scharfsinn u. Fleiss an den Tag, dass man ihn den Sospitator der Dichtkunst nennen könnte, welchen Namen er insbesondere in Beziehung auf Ovid verdiente. Seine ersten lat. Gedichte, die er, 25 Jahre alt, zu Paris herausgab, sind sehr selten geworden, und weichen von der spätern Ausgabe deshalb, weil er unaufhörlich daran verbesserte, sehr ab. 1666 kam eine vollständigere Sammlung s. Gedichte zu Amsterdam heraus, fand jedoch wenig Absatz, wegen der Misgunst s. Feinde, so dass keine neue Auflage mehr davon besorgt wurde. Diese Feinde waren, zufolge Peerlkamp (l. l. p. 391—396), einige engherzige Theologen, schlechte Dichter, und übertriebene Englischgesinnte (denn Heinsius konnte die Engländer nicht leiden). Zwei derselben, einen Fiskal von Holland, Cornelis Boy, und Dr. Planter zu Breda, stellte er in s. „Saturnalien" an den Pranger. Er gab mehrere alte Schriftsteller, von deren Geist er ganz durchdrungen war, heraus, unter Andern: Claudianus (1666). Nach Ruhnkenius war er im Verbessern der Dichter glücklicher, als der Prosaisten.

Helmers (VI.) — Jan Frederik — Kaufmann zu Amsterdam, von hoher Bildung, widmete s. Musse der Poesie u. liess 1788 bei Uylenbroek in dessen „poetischen Handschriften" s. „Nacht" drucken, die ihn bereits als einen Dichter von ausgezeichneten Anlagen erscheinen liess. 1790 kam s. „Sokrates" in drei Gesängen heraus, der jedoch damals wenig Aufsehn machte, da man der poetischen Lebensbeschreibungen müde war, und vielleicht

(wiewohl ohne Grund) fürchtete, dass diese auch eine von dem gewöhnlichen Schlage sein würde. 1798 erschien von ihm „Dinomache", die Befreiung Athen's behandelnd; doch der eigentliche Ruhm des Dichters begann mit den 1801 gedruckten „poetischen Gedenkbildern". Wie viele Perlen schimmern darin! Die „Ode an Buonaparte" (im J. 1799), eines Horaz nicht unwürdig, ist eines der erhabensten Erzeugnisse der niederländischen Poesie, voll Feuer, Geist und Leben. Wer kommt da als Sieger aus dem Osten? fragt sich der Dichter: wird er das Ungeheuer der Anarchie besiegen? Hierauf wendet er sich zum Helden selbst u. bittet ihn, im Namen Europa's, der Menschheit, diese blutdürstigen Ungeheuer, welche die Civilisation damals wieder mit fast türkischer Wuth bedrohten, zu zügeln und Ordnung u. Freiheit herzustellen; und er gelobt ihm hiefür den Dank der Nachkommen, u. einen Platz neben Wilhelm I. u. Tell, während er, im entgegengesetzten Falle, ihn nicht undeutlich mit dem Fluch bedroht, der auf Marius ruht. Wenn man dieses Gedicht verdammen könnte, weil es den Namen des später so verhasst gewordenen Mannes an der Stirn trägt u. s. Lob enthält, so bedenke man, dass Alles, was loyal u. gemässigt in Europa dachte, zu der Zeit in Napoleon s. Erretter gegen die Jakobiner erwartete. Und nun der Vers: „der Dichter" von Helmers, diese sprechende Schilderung eines ganz andern Wesens, als das, was man noch dreissig Jahre zuvor in Holland so nannte, eines Wesens, welches die edelsten Gedanken und Vorstellungen, womit s. Brust schwanger geht, sich auszudrücken bemüht! In dem Gedicht „an die Freiheit" bezeugt Helmers s. Abscheu vor jener Misgeburt, welche die damaligen französischen Tyrannen unter jenem Namen vergötterten, und welche nichts als vielköpfige Gewaltherrschaft war. Er zeigt die unwidersprechliche Wahrheit, dass auch in Monarchien Freiheit wohnen kann, wählt jedoch dazu sehr unglücklich das Beispiel von China; denn gerade in China ist der Mensch durch Tyrannei ein niedriges u. kriechendes Wesen, ohne Gefühl des eigenen Werthes, geworden. — Das lyrische Gedicht: „James Cook" hat eine schöne, wahrscheinlich von Camoens entlehnte Erdichtung. Der Geist des Südpols sieht den kühnen Briten s. Heiligthume nahen: er erscheint, gebietet dem Verwegenen zu fliehen, und weissagt ihm s. Schiffbruch an Sandwich's Strand. 1806, kurz vor der Vernichtung der holländischen Republik, liess Helmers in dem damaligen Wochenblatte: „der Stern", jenes herrliche „Fragment eines ungedruckten Trauerspiels" erscheinen, worin, unter dem Namen von Griechenland, der Untergang Niederland's in den stärksten Farben geschildert und die Nation aufgerufen wurde, mit dem Wrack zu wuchern gegen ihre Dränger. Man kennt die dadurch geweckte allgemeine Begeisterung und die Anhänglichkeit an's Vaterland, die dieser Gesang erhöhte*). 1809 u. 1810 erschienen, in 2 Theilen, andere Gedichte von Helmers, wovon besonders der 2. Th. dem vaterländischen Herzen wohlthut. Die beiden Oden: „an den Ruhm", der aus Niederland entflohen war, und „Ermuthigung", über dessen beispiellos tief gesunkenen Zustand, wurden, noch ehe die französische Censur die Presse in Fesseln legte, bekannt gemacht: wie würden sonst Verse, wie die darin enthaltenen, ihrem argwöhnischen und spähenden Auge entgangen sein! Doch in dem sonst ausnehmend schönen, bilderreichen „Cato zu Utika" wird das Lob des Selbstmordes u. das Zurückwünschen der stoischen Lehre, weil sie ihn predigte, zum Anstoss. Auch in dem Gedicht: „Sittenlehre", wie in dem „Jesus von Nazareth", in den nachgelassenen Gedichten, hat Helmers zu sehr s. Abneigung vor dogmatischen Religionsbegriffen blicken lassen: wenn gleich auch in letzterm Gedichte herrliche Stellen vorkommen, die von der hohen Idee zeugen, welche Helmers sich von dem Stifter unserer Religion, als Sittenlehrer, gemacht hat. Dieses Gedicht, oder vielmehr der rührende u. wahrhaft religiöse Schlussgesang hinter demselben, war auch der Schwanengesang des Dichters. Schon lange war er der französischen Polizei ein Dorn im Auge. Man wusste, dass er, der alle Fremdherrschaft verabscheute, 1795 einen Leichengesang „auf das Grab von Niederland" verfasst hatte, dass er der Dichter war von dem so berühmten

*) Es ist merkwürdig, dass die Griechen sich in neuerer Zeit buchstäblich in derselbeu Lage befanden, worin Helmers, unter ihrem Namen, die Holländer von 1806 schildert.

„Fragment an die Griechen", und von so vielen vaterländischen Liedern, die alle Abscheu vor der Zwingherrschaft athmeten, und endlich, dass er allen diesen die Krone aufgesetzt hatte durch seine, aus dem glühendsten Herzen entquollene „Holländische Nation", ein Gedicht voll Feuer u. Leben, wovon vielleicht der Gegenstand zu reich war für die Behandlung in sechs Gesängen. Auch scheint die Eintheilung in Materien: „Sittlichkeit, Heldenmuth zu Lande, zur See, Schifffahrt, Wissenschaften und schöne Künste" ein wenig zu methodisch; doch es würde Einseitigkeit u. Vorurtheil verrathen, wenn man viele Schönheiten ersten Ranges diesem Gedichte absprechen wollte, welches die Nation nicht allein mit Enthusiasmus aufnahm, sondern auch seitdem mehrere Auflagen erlebte, worin die durch die Censur verstümmelten Stellen wieder hergestellt wurden. Die Episoden (und dass das Gedicht fast ganz aus Episoden besteht, ist die Schuld des Gegenstandes) sind durchgängig vortrefflich gewählt u. sehr gut ausgeführt. Wem sind die von Beyling, von Claasens, von Adeka und Afron nicht bekannt*)? Mit einem Worte, Freiheits- und Vaterlandsliebe beseelen dieses Gedicht von Anfang bis zu Ende: u. dies wollte die damalige Regierung nicht, welche die Holländer zu zwingen beabsichtigte, Neu-Franzosen zu sein, um sie die ruhmvollen Tage ihrer Väter vergessen zu machen. Man versichert, dass schon Befehl zur Gefangennehmung Helmers aus Paris gegeben war, als der Tod ihn am 26. Februar 1813 derselben, so wie allen weitern Verfolgungen entzog. Er erlebte also nicht mehr die Befreiung s. Vaterlandes, die er so feurig gewünscht und besungen hatte, eine Befreiung, welche noch in diesem Jahre Statt fand. — Wenn Begeisterung für die Kunst u. das Schöne, Gefühl für das Höchste u. Edelste der Menschheit, und tiefe Kenntniss von den Gegenständen, die er besingt, den wahren Dichter allein bilden mussten, so muss man Helmers unter die grössten Dichter, nicht allein Niederland's, sondern vielleicht auch der neuern Zeiten rechnen. Aber er liess sich zu sehr von s. Gegenstande hinreissen, statt ihn zu beherrschen. Er revidirte u. feilte, wie es scheint, zu wenig die Werke, die aus s. Feder flossen: daher Fehler, wie z. B. in dem Dichter, wo Petrarca im ersten Couplet ein Jüngling ist, und im zweiten silberweisse Haare hat. Die grosse Kenntniss Helmers in Allem, was die neuere Literatur enthält, vornehmlich aus fremden Ländern, welche ihm durch Reisebeschreibungen, seine Lieblingslektüre, genau bekannt waren, verleiteten ihn oft zu unnöthigem Entlehnen von Bildern aus entlegenen, weniger bekannten Gegenden, welche er eben so gut in s. Vaterlande oder in der Nähe desselben hätte finden können, wie z. B. in dem Gedichte an s. Kunstfreund Falck, für den er jenen „Säculumsgesang" verfasste, „der mit dem Niagara anhebt, der mit Donnergetöse herunterstürzt auf das Wrack des Vaterlandes am Ende des 18. Jahrhunderts"*). Um ein Wrack, nicht zu zertrümmern, sondern sogar zu zermalmen, würde ein Wasserfall, wie der des Rheins genügen; und das Wrack bestand doch noch? Mehr Züge dieser Art, wo das Ungeheure, Uebertriebene von dem Dichter anstatt des Grossen gewählt wird, selbst Spuren des Unverstandes u. hie u. da von hartem u. vernachlässigtem Versmaasse, entstellen diese sonst vortrefflichen Dichtungen; doch dergleichen Mängel sind, im Vergleich des Vielen, welches darin glänzt, nur wenige **).

Helmont (III.) — Joan Baptista Van — aus einem alten adeligen Geschlechte, geb. 1577 zu Brüssel, hatte bereits mit 16 Jahren s. Studien zu Löwen beendigt, die ihm jedoch mit Sokrates nur die kostbare Wissenschaft verleidet hatten (so un-

*) Wegen Beschränktheit des Raumes führt Van Kampen aus den drei Sammlungen von Helmers („Gedichte", 1809 u. 1810) „Nachgelassenen Gedichten" (nebst einigen aus den „Poetischen Denkbildern", 1814 u. 1815, 2 Thle.). der „Nachlese von Gedichten", 1815, und den „Denkbildern", nur Das an, was ihm vorzugsweise schön dünkt.

*) S. „Nachgelassene Gedichte", II. Th. p. 165.

**) Helmers hat das Glück gehabt, von drei ausgezeichneten Dichtern u. einem Gelehrten eine Huldigung zu empfangen, die, mit s. Gedichten, s. Andenken verewigen wird, u. worin man weitere Nachrichten über ihn findet, nämlich von Van Hall, H. H. u. B. Klyn u. Meijer, 1815.

bekannt bei den stolzen Schulgelehrten jenes Jahrhunderts), dass er, im Verhältniss zu dem Vorhandenen, nichts wusste. Von nun an mehr die Beschaffenheit der Dinge untersuchend, legte er sich auf Theologie, Philosophie, ja Zauberei, ohne jedoch befriedigt zu werden. Solch ein Mann konnte auch an dem damaligen medicinischen Schlendrian kein Behagen finden. Er verwarf daher die Autorität der Alten, in so weit sie blos Autorität war, und trachtete darnach, der Arzneikunde durch die Chemie, die sich damals gerade aus dem Chaos der Alchemie herauszuwickeln begann, einen bessern Weg zu bahnen. Man nannte ihn deshalb Philosophus per ignem. Selbst s. Irrthümer sind für die Wissenschaften von Nutzen gewesen, so wie die s. Zeitgenossen Descartes. Wie dieser durch Voetius, so erfuhr Van Helmont Widerwärtiges durch die römischen Verketzerer, u. konnte sich nur durch einen feierlichen Widerruf Desjenigen aus dem Gefängniss retten, was in s. Buche: „über die magnetische Heilung der Wunden", für ketzerisch gehalten wurde. (S. Foppens, I. 570, 571. — „Biographien niederl. Männer u. Frauen", V. Th. p. 274 — 280.)

Helu (I.) — Jan Van — Verf. der „Brabanter Thaten", aus 3 Büchern u. fast 10,000 Versen bestehend, übersetzt in lat. Verse von H. C. De Dongelberghen, im 17. Jahrh. (s. Paquot „Hist. Litt. des Bays-Bas", p. 103); das Gedicht hat den Sieg s. Landsleute über die Geldernschen bei Woeringen durch Herzog Jan von Brabant im J. 1288 zum Gegenstande. Helu erzählt, was er gehört u. gesehen hat, und ruft, gleich zu Anfange, Gott zum Zeugen der Wahrheit des von ihm Gesagten an, indem er sich auf diese Weise gegen alle Beschuldigung dichterischer Ausschmückung verwahrt. Seine Schilderung Herzog Jan's zeigt uns den ächten Ritter jenes Jahrhunderts; er ist ein Löwe, vor dessen Stimme die kleinern Thiere die Flucht ergreifen; die Feinde sind Eber, welche weder Jagdspiesse noch Schwerter scheuen. Die Reiter ruhen nach dem Kampf auf „Betten von Helmen u. Platten". Helu ist also mehr Dichter, als er sein will, während Andere vergebens Apollo u. die Gesangsgöttinnen anrufen, um ihre Prosa in Poesie zu verwandeln.

Helvetius (V.) — Jan — einer der besten lateinischen Dichter dieser Periode, starb 1772. Ein Bewunderer u. Schüler des jüngern Burman, verherrlichte er dessen Kenntnisse u. Vaterlandsliebe, womit er den Verfall der Gelehrsamkeit durch den zunehmenden Luxus, beschrieben hat. Frankreich, als der Mittelpunkt dieser Modenarrheiten, welche anhaltende und würdigere Studien verdrängten, wird darin mit ungewöhnlicher Kraft u. einem beinahe prophetischen Vorgefühle angeredet, dass es nämlich in s. nahen Fall Niederland mit sich ziehen werde. Diese Sprache ist im J. 1772, funfzehn Jahre vor der französischen Revolution, gewiss sehr merkwürdig. (S. die von L. Van Santen verfasste Biographie desselben in der „Nouvelle Bibliothèque Belgique.)

Hemelaers (III.) — ... — aus dem Haag, ein Schüler des Lipsius, beschrieb die Münzen (von Cäsar bis Heraklius) aus dem Cabinet des Herzogs von Aremberg, mit viel Kenntniss u. Geschmack.

Hemert (VI.) — Paulus Van — geb. 1756 zu Amsterdam, reformirter Prediger zu Baren, dann zu Wijk bei Duurstede, und 1790 Prof. der Literatur u. Philosophie bei den Remonstranten in Amsterdam, in Folge einer von Teyler's theol. Vereine gekrönten Abhandlung über einen Gegenstand, der mit s. Briefwechsel, den er mit Prof. Bonnet über den Gebrauch der Rede in religiösen Dingen früher führte, übereinstimmte. 1795 machte er zuerst Kant's Philosophie (4 Theile, 8.) s. Landsleuten bekannt, worauf 1799 das „Magazin für die kritische Philosophie" (6 Theile, 8.) folgte. Kant's Meinungen wurden jedoch von zwei Seiten angegriffen. Feith hielt dieselben in s. „Briefen an Sophie" für weniger übereinstimmend mit dem Christenthume; Wyttenbach, in dem letzten Stück s. „Bibliotheca critica", für mehr oder weniger ungereimt. Die Anhänger der kritischen Philosophie (Dr. Deiman, die Dichter Kinker u. Helmers) trennten sich gegen diesen doppelten Angriff. Kinker trat gegen Feith, in s. Briefen an Sophie, in einem zu scharfen Tone auf. Länger u. heftiger war der Streit von Seiten Van Hemert's u. Wyttenbach's in des Letztern Philomathie und des Erstern Briefen gegen den leydener Professor (1810). Dieser, des Streites müde, antwortete nicht mehr, fand aber in dem damaligen zierikseeschen Rector Mahne Hülfe, der „Epistolae So-

dalium Socraticorum Philomathiae" herausgab. Nun sammelte Van Hemert alle s. Kräfte in dem „ironischen Neujahrsgeschenk" (1814) siegreich gegen s. alten Gegner. Nützlicher, als in diesem heftigen Federkriege, zeigte sich Van Hemert, seit s. Aufenthalte zu Amsterdam, als eifriger Beförderer und Secretär der Gesellschaft der Wohlthätigkeit, wozu er u. s. alter Freund Kinker möglichst beigetragen u. sich dadurch bei der Nachkommenschaft wahrhaft verdient gemacht haben. 1807 u. später gab Van Hemert noch eine „Lektüre beim Frühstück und Theetisch" heraus, in welcher er in einem leichten, populären Style (worin er in der That ausgezeichnet ist) die Grundsätze s. Schule u. Kant's moralische Erklärung der heil. Schrift allgemein anziehend zu machen suchte.

Hempel (H.) — Gerrit — geb. 1466 zu Gouda, war 1512, 1515, 1517, 1522 u. 1530 eines der Mitglieder des Stadtmagistrats. Er erfand einen Himmelsglobus von neuer Construction, u. eine leichtere Methode, die Sterne zu messen. Sein Werk: „Astrolabii Fabrica tam universalis quam particularis stellati" ward 1619 zu Arnheim gedruckt. (S. Foppens, I. 362, und Walvis, „Beschreibung von Gouda", p. 229.)

Hemsterhuis (V.) — Tiberius — geb. 1685 zu Gröningen, bezog schon in s. 14. Jahre die Universität daselbst, studirte unter Bernouilli Mathematik, begab sich wegen Perizonius nach Leyden, wo er auf Ansuchen der Curatoren die Handschriften der Bibliothek ordnete, und ward durch die allgemeine Stimme, in s. 18. Jahre, zum Nachfolger des Jak. Gronovius in dem Lehrstuhle der griechischen Literatur begünstigt, musste jedoch wegen besonderer Rücksichten Sigebert Haverkamp weichen. Gleichwohl wurde er 1704, erst 19 Jahre alt, Prof. der Mathematik und Philosophie zu Amsterdam, wo er mit dem lateinischen Dichter Huizen u. den beiden Alterthumskundigen Bergler u. Küster Bekanntschaft machte. In s. 21. J. gab Hemsterhuis Julius Pollux heraus, doch der englische Kritiker Bentley zeigte ihm, bei grossem Lobe, gleichwohl die Unvollkommenheiten davon in einer Menge Verbesserungen von griechischen Lustspieldichtern. Fast hätte diese Täuschung dem Jüngling Abneigung gegen die kritische Behandlung der Griechen eingeflösst; er erkannte s. Misgriffe, ermannte sich jedoch bald, folgte dem Beispiele des Bentley, las, mit den ältesten beginnend, die classischen Schriftsteller mit kritischem Auge, und studirte nicht nur die eigentlich gelehrten, sondern auch die mehr wissenschaftlichen Werke der Alten. Seine Verdienste um die griechische Sprache verschafften ihm 1717 die Professur derselben zu Franeker und 1740 zu Leyden, wobei er noch vaterländische Geschichte vortrug. Den grössten Ruhm erwarb er sich durch Einführung einer verbesserten Lehrart der griechischen Sprache u. der mehr sachlichen Erklärung der alten Schriftsteller. Seit Scaliger's Zeiten, in denen die griechische u. lateinische Literatur vereint blühten, hatten die grossen Männer, deren sich die Niederländer rühmten, bis auf Grävius beide Sprachen mit gleichem Eifer bearbeitet. Zu Ende des 17. Jahrhunderts hatte der Einfluss der französischen Gelehrten, eines Le Clerc u. Anderer, die mehr im Lateinischen als im Griechischen bewandert waren, eine eben so unbillige als bequeme Vorliebe für erstere Sprache eingeführt. Hemsterhuis bemühte sich, der nachtheiligen Gewohnheit durch Vorlesungen und Beispiel entgegenzutreten, und legte sich daher vorzugsweise auf das Griechische. Er zeigte, wie unendlich viel Schönheiten dem Leser der Römer, welcher die Griechen nicht gründlich kennt, entgehen müssen; er bewies, dass die Sprache jener grösstentheils aus dem äolischen Dialekte der Griechen gebildet ist; aber er dachte dabei auf ein Mittel, das hierzu so mühsame Studium der griechischen Sprache zu erleichtern. Er führte die Sprache auf wenige Wurzelwörter einer Sylbe zurück, und s. „System der Analogie, Ableitung u. Zusammenstellung", welches die zahllosen Regeln u. Ausnahmen der alten Sprachforscher verdrängte, zeigte nicht allein die schöne griechische Sprache als ein vollendetes Gebäude, sondern auch die einfachste Manier, ihre anscheinend verwickelte Wortforschung kennen zu lernen. Die Erfahrung bestätigte die Entdeckung des Hemsterhuis, u. als die wahren Gelehrten in ganz Europa sie früher oder später erkannten, wurde die griechische Sprache im 18. Jahrhundert, besonders in den Niederlanden, in Deutschland, England u. Frankreich mit einem Eifer u. mit einem Erfolge betrieben, deren sich selbst die Morgenröthe der classischen Lite-

ratur kaum rühmen kann. Wenigstens war die neue Methode für die Sachkenntniss ungemein förderlich. Schon lange war die kritische Behandlung der Alten mehr ein nutzloser Streit über Worte, als ein Hülfsmittel zur Kenntniss der Sachen geworden. Hemsterhuis erweiterte ihre Sphäre u. führte ein freies Studium ein, wobei man nicht blos über die Schale stritt, sondern auch den Kern zu gewinnen suchte. Gewiss lag in der Methode des Hemsterhuis nur der Keim dieser mehr sachlichen Behandlung: er selbst legte, wie es scheint, noch zu viel Werth auf die Worte allein; gleichwohl athmet in seinen, zwar nicht zahlreichen, Schriften offenbar der Geist, welcher die Werke s. Freunde u. Nachfolger beseelt und die neuere Sprachgelehrsamkeit so vortheilhaft von der alten unterscheidet. Er selbst machte s. System der Analogie nicht durch den Druck bekannt, sondern überliess dieses s. Schülern. Ausser s. Jugendarbeit über Julius Pollux (1706) gab er ausgewählte Gespräche von Lucianus (1732), dessen Werke mit einer neuen Uebersetzung (1743) (unvollständig geblieben), den Plutus des Aristophanes (1744), Xenophon Ephesius*, Hesychius u. Thomas Atticista heraus. Ausserdem schrieb er noch auf den Rand von Ausgaben vieler Autoren s. Anmerkungen. Vielleicht wundert man sich über die kleine Anzahl, vielleicht auch über die Wahl der herausgegebenen Werke: jedoch grosse Bescheidenheit, und der Wunsch, nichts als Dasjenige, was der Vollkommenheit so viel als möglich nahe kam, zu liefern, war davon die Ursache. Hemsterhuis starb 1766. Das Glück, welches ihm in Mitte der Wissenschaften, s. Lust, ein 82jähriges Alter hatte erreichen lassen, gab ihm auch unter s. Schülern einen Lobredner *), dessen Werk wegen des reinen u. gefälligen lateinischen Styls für unnachahmlich gehalten wurde, ehe noch deren Verf. selbst durch s. Schüler Wyttenbach eine dergleichen Huldigung empfangen hatte **).

*) Die Verbesserungen u. Zusätze zu diesem Schriftsteller, die Hemsterhuis meist nach Vermuthung hinzugefügt hatte, wurden durch eine Handschrift, welche später D'Orville fand, fast alle bestätigt (s. Ruhnkenii, „Elog. T. Hemsterhusii", p. 15). So gross war der Scharfsinn des Hemsterhuis! Einige halten jedoch s. System der griechischen Analogie für allzu einfach, da die Sprache nicht ganz aus sich selbst, sondern auch aus andern gebildet sein muss, wovon ihre Zusammenstellung Spuren tragen muss. Dies mögen die Gelehrten entscheiden!

*) Elogium T. Hemsterhusii, Auctore Davide Ruhnkenio, 1768. Edit. secunda, 1789. Zuerst genannt: „de perfecta Critici forma in T. Hemsterhusio conspicua", woraus das meiste, Hemsterhuis Betreffende, hier entlehnt ist.

**) Eine Parallele zwischen Hemsterhuis u. Schultens befindet sich im Art. Schultens. — Hinsichtlich des Systems der Analogie ist noch zu bemerken, dass es auch von Valckenaer angenommen wurde, wie s. „Scholae in N. T." beweisen; doch vor Allem ist die Thesis merkwürdig, welche sich hinter J. H. Koppier's „Observata Philologica" (1771 unter ihm zu Leyden vertheidigt) befindet: „Lingua Graeca Tiberio Hemsterhusio, qui illam per annos fere LXX excoluit, probabiliter videbatur ex suo velut solo enata. Voces quidem Orientales in illam fuerunt invectae, sed vel per Palaestinos Mercatores, vel per advenas ex Oriente. — Gegen die Meinung, dass Hemsterhuis diesem Systeme s. Nachfolgers, nämlich: Alles aus dem eigenen Wesen der griechischen Sprache zu schöpfen, völlig s. Zustimmung gegeben habe, führt Bibliothekar Geel, in s. „Anecdota Hemsterhusiana" Praef., verschiedene Bedenken an. Neuere Untersuchungen haben in der That nicht allein den genauen Zusammenhang zwischen griechischer u. orientalischer Bildung gezeigt, sondern auch den Ursprung vieler griechischen Worte u. Sprachformen aus orientalischen Sprachen auf eine Weise dargethan, die nicht wohl blos an das Einführen durch Kaufleute oder Reisende denken lässt, indem die Griechen denn doch sicherlich aus dem Orient, woher sie gekommen u. ihre Bildung erhielten, viel übrig behalten haben müssen. — Bei s. Lucianus ist grösstentheils die Uebersetzung von J. Matthias Gesner benutzt, so dass der Ausdruck: „neue Uebersetzung" nur zum Theile gilt. Unvollständig geblieben ist die Ausgabe auch nur, in so fern es die Bearbeitung von Hemsterhuis betrifft; dieselbe ist später durch J. F. Reitz (1743, in 3 Theilen) beendigt, wozu dessen Bruder umständliche Register hinzugefügt hat. Hr. Geel hat einen Anhang zu den Noten von Hemsterhuis zu Lucianus herausgegeben. Zu Xenophon Ephesius, Hesychius, Thomas

Hemsterhuis (V.) — Frans — Sohn des Vorigen, geb. 1720, gest. 1790, machte während s. Lebens wenig Aufsehen, weil er, wie Saxe sagt, zu sehr das λάθε βιώσας liebte. Sein Name schwebte nicht auf Aller Lippen, wie der s. Zeitgenossen D'Alembert, Diderot u. Helvetius, die nicht verdienten, in s. Schatten zu stehen, aber viel Aufsehen machten durch den vornehmen Ton, mit welchem sie das Heiligste u. Beste antasten durften und durch ihre Verbindung mit Voltaire, dessen allzu berühmte Feder sich gern zur Erreichung seiner Absichten damit beschäftigte, ihren Ruhm zu verbreiten, wie denn auch s. Schriften u. die s. Mitarbeiter (vor Allem ihre unnützen Büchelchen gegen die Religion) in der dienstfertigen Presse des amsterdamer Buchhändlers Marc Michel Rey bis ins Unendliche vervielfältigt wurden. Doch zu dieser Classe von Leuten, die ihre Unkunde u. Oberflächlichkeit durch Unverschämtheit verlarven, gehörte Hemsterhuis nicht. Er war nicht, wie jene Männer, wenig bekannt mit den Sprachen u. Sitten des Alterthums, über welches sie von oben herab ihre Aussprüche erliessen; im Gegentheil, welch eine Schule konnte für ihn, um Kenntniss des Griechischen u. Lateinischen zu erlangen, geeigneter sein, als die s. Vaters u. von Ruhnkenius? Der Letztere war es, der ihm die Liebe für Plato einflösste, welche ihn seitdem nie verliess, wiewohl er sich weniger bestimmt dem literärischen Beruf widmete, sondern ein Amt bei des Landes Steuern bekleidete, welches ihm jedoch zu s. gelehrten Lieblingsstudien Zeit liess. Glänzen wollte er durchaus nicht; still, gleich einem sanft rieselnden Bache, floss s. Leben dahin, und erst nach s. Tode beginnen die Niederländer ihren grossen Landsmann (nach dem Beispiele der Franzosen u. Deutschen) zu würdigen. Er hat, ausser einem wohlgelungenen Briefe über die Bildhauerkunst an De Smeth, verschiedene Dialogen nach Art des Plato geschrieben, unter welchen „Aristée, ou de la Divinité", und „Sophyle, ou de la Philosophie" die berühmtesten sind. Mit Recht sagt Wyttenbach von ihm: „Er hatte s. eignen Geist ganz nach Plato gebildet; er hat in s. französisch geschriebenen Werkchen, die abstractesten Controversen der Metaphysik so angenehm u. deutlich dargestellt, dass man zweifelt, was mehr zu bewundern ist, des Mannes Scharfsinn oder die ursprüngliche Sokratische Lieblichkeit; dass man wenigstens Plato selbst im Französischen reden zu hören glaubt." In dem Aristeus beweist er, auf neuen Pfaden, die Existenz Gottes; in der Sophyle bekämpft er die damals so allgemeine Meinung der Materialisten. Hemsterhuis schrieb seine Dialogen französisch. Die holländische Sprache, sowohl in Prosa als Poesie, war damals zu einer solchen Tiefe herabgesunken, die französische dagegen, durch die unsterblichen Bemühungen von Montesquieu, Buffon u. Rousseau zu einer solchen Höhe gestiegen, dass man es dem Manne von feinem Geschmack, dem Zögling der Griechen, weniger übel nehmen konnte,

---

Magister gab Hemsterhuis Anmerkungen heraus, ohne jedoch den ganzen Text zu revidiren; von Ersterem findet man die Noten in den „Observationes miscellaneae", von den Letztern in den Ausgaben von Alberti u. Bernard. — Folgendes ist das Verzeichniss der Werke des Hemsterhuis, so weit sie Van Kampen bekannt geworden, nämlich: „Julius Pollux", 1707. — „Luciani Colloquia selecta" (mehrmals gedruckt). — „Aristophanis Plutus" (1714). — Anmerkungen zu Xenophon Ephesius in den „Observationes miscellaneae". — Anmerkungen zu Johannes Chrysostomus, in „Raphelii Observationes in N. Test." — Sechs akademische Reden, — über Paulus (von Valckenaer 1748 herausgegeben); „de Linguae Graecae praestantia ex ingenio Graecorum et moribus probata"; „de Litt. humaniorum studiis ad mores emendandos virtutisque cultum conferendis"; „de Mathematum et Philosophiae studio cum literis humanioribus conjungenda"; „in obitum Campegii Vitringae filii"; „in obitum Arnaldi". — Ferner viele zerstreute Anmerkungen in Alberti's Hesychius, Ernesti's Callimachus, im Lexicon Platonicum von Ruhnkenius, Bernard's Thomas Magister, Burman's Propertius (von Van Santen vollendet). — In den „Anecdota Hemsterhusiana", von Geel im Staube der leydener Bibliothek aufgefunden, sind meist Anmerkungen zu Lucianus, doch auch zu Julius Pollux, Harpocration, die „Cäsaren" von Kaiser Julianus und Apollonius Rhodius. Wahrscheinlich befinden sich auch verschiedene Anmerkungen ohne Namen in den „Miscellaneae Observationes" u. s. w. von Hemsterhuis.

wenn er zu s. philosophischen Untersuchungen nicht die Sprache, welche die neuen Scholastiker zur Barbarei verunstalten, sondern die des Verf. der „Naturgeschichte“ und „Emil's“ wählte. Seine Bilder, deren er sich, nach dem Beispiel s. grossen Meisters, bedient, sind durchgehends neu, stets passend, z. B. des Fadens der Spinne mit dem gesunden Verstande, in der Sophyle (p. 6—8), und des Boots an den Ufern eines grossen Stromes, welches von der Strömung des Wassers, wie der Adler durch die der Luft, von selbigem fortgetragen wird, mit der Seele des Menschen, die durch Gemeinschaft mit Gott, die Tugend desselben ausübt (am Schluss des Aristeus). Seiner Sprache brauchte sich kein geborener Franzose zu schämen. — Von s. Werken gibt Wyttenbach (Opusc. T. I. p. 576, 577) an: „Lettre sur une pièce antique du Cabinet de M. de Smeth“, la Haye 1762, fig. — „Lettre sur la Sculpture à M. de Smeth“, Amst. 1769. — „Sur les Désirs“, Paris 1770. — „Lettre sur l'homme et ses rapports“, 1772. — „Sur le Caractère de M. Fagel“, Paris 1773, 8. — „Sophyle, ou de la Philosophie“, 1778. — „Aristée, ou de la Divinité“, 1779. — „Alexis, ou l'Age d'or“, Riga 1778, 12. Zusammen 1792 zu Paris, wo auch 1809 eine neue Prachtausgabe der sämmtlichen Werke des Hemsterhuis im Druck erschienen ist.

Hemptinne (VI.) — ... — Apotheker zu Brüssel, schrieb (1817) über die Anwendung des Dampfes in den Fabriken und in der Haushaltung.

Hendrik (Heinrich) III. (I.) — Herzog von Brabant u. Schwiegervater Philipp's des Kühnen, unter dessen Regierung (v. 1248 — 1260) die französische Dichtkunst blühte, war nicht allein Minnedichter in der Art der Troubadours, sondern schuf auch in einem gewissen Sinne seine eigene Schule. Seinen Gedichten fehlt keinesweges Lieblichkeit. (S. Probe bei Van Kampen, III. 3.)

Hendriks (III.) — J. — friesischer Mathematiker, dessen Kenntnisse in diesem Fache zum Sprüchwort wurden und ihm zu Anfang des 17. Jahrhunderts einen Jahrgehalt von 1200 Gulden von den General-Staaten verschafften.

Hengel (VI.) — Wessel Albert Van — geb. zu Leyden, zeichnete sich in der Erklärung der Bibel aus. Einige Abhandlungen, voll Gelehrsamkeit u. Kritik, in der „Bibliothek der theologischen Literatur“, machten auf den einfachen Landprediger von Grootebroek aufmerksam, der 1815 an das Athenäum zu Franeker und 1818, nach dem Tode von Nuys Van Klinkenberg, an das von Amsterdam berufen wurde. Sein Predigtstyl ist, — wie es sich von einem so gründlichen Erklärer erwarten lässt — gelehrt, ohne jedoch dadurch das Rührende und Gemüthliche ausser Acht zu lassen.

Hennert (V.) — Johan Frederik — ein Deutscher von Geburt, doch durch langen Aufenthalt in Holland eingebürgert, war Prof. d. Philosophie zu Utrecht. In s. „Auserlesenen Abhandlungen“, aus den Schriften der berliner Akademie übersetzt, finden sich auch eigene Aufsätze und Beilagen, die alle fasslich und populär, zum Theil sogar angenehm geschrieben sind. Hinsichtlich der Scharfsinnigkeit zeichnet sich die vielleicht nicht ganz unparteiische Untersuchung der Philosophie des Spinoza aus, welche daselbst in einem sehr günstigen Lichte erscheint.

Hennert (VI.) — . . . — Naturkundiger zu Utrecht, beantwortete eine Preisfrage über die Theorie der Höhenmessung durch das Barometer, beschäftigte sich mit der Untersuchung der Bahn des im Anfange dieser Periode entdeckten Planeten Uranus, und schloss, dass man für die Strahlenbrechung keine unfehlbaren Regeln feststellen könne, da sie nach Ort und Jahreszeit verschieden sei und daher jeder Astronom dergleichen Regeln auf s. Wohnplatz beschränken müsse.

Herinckx (IV.) — Willem — geb. 1619 zu Helmont, Oberhaupt der Missionen in Holland, 1677 Bischof von Ypern, gest. 1678, machte sich durch eine „Summa Theologiae Scholasticae et Moralis, ad mentem S. Bonaventurae Doctoris Seraphici“ (Antw. 1678, 1704, IV Vol. Fol.) bekannt.

Hering (VI.) — . . . — Verf. der „Schaubühne der alten u. neuen Staatsereignisse des Vaterlandes“, 1789 u. später.

Heringa (VI.) — J. — Prediger zu Nijkerk auf der Veluwe und zu Vlissingen, Prof. u. Universitätsprediger zu Gröningen und zu Utrecht, legte sich mehr auf Bildung von Schülern, als auf Schriftstellerei, wiewohl s. Bearbeitung von Bergen's „Denkwürdigkeiten aus dem Leben Jesu, mit praktischen Anmerkungen“, eines der beliebtesten Hausbücher des Niederländers

wurde. Seine populäre Erklärung der Bergrede Jesu, von der Gesellschaft: Für das allgemeine Beste mit Gold gekrönt, ist eine schöne Ausarbeitung. Sein letztes Werk: „der geistliche Rathgeber" ist für die Pastoral-Theologie von Wichtigkeit.

Heringa (V.) — Adriaan — Arzt zu Leeuwarden, gest. 1779, theilte „kritische Anmerkungen" und „Verbesserungen zu mehreren, meist griechischen Schriftstellern" mit.

Herman (IV.) — J. — Apotheker zu Brüssel, gab 1652 einen Katalog seines, mit seltenen Gewächsen bereicherten, Gartens heraus.

Hermannus (II.) — Willem — verfasste das „Bellum Geldricum" (mit dem bekannten Herzog Karl, bis 1509).

Hermansz (II.) — Willem — aus Gouda, einer von den Freunden des Erasmus, Neffe des Aurelius, wurde, fast gleichzeitig mit Erasmus, Mönch in dem berühmten Kloster Stein. Erasmus bezeugt: den Verstand und die Gelehrsamkeit dieses Jünglings, mit Bescheidenheit gepaart, stets bewundert zu haben u. s. w. Seine, wie es scheint, übertriebene Bescheidenheit war Ursache, dass nur wenig von ihm das Licht sah. „Du kannst Alles", schrieb ihm Erasmus vergebens, „so Du nur Muth dazu hast." Ohne s. Wissen gab Erasmus eine „Sylva odarum" von ihm heraus, welche von den pariser Studenten mit unbeschreiblicher Begierde gelesen ward. Ausserdem dichtete er eine „Expostulatio Christi moralis" (Antw. 1559), „Hieronymi Vita et passio", ein Gedicht auf St. Bavo, den Schutzheiligen der haarlemer und genter Kathedralen, und eine Uebersetzung des geldernschen Krieges; ferner übersetzte er einige Fabeln Aesop's aus dem Griechischen in's Lateinische, und scheint auch selbst einige Fabeln gedichtet zu haben; auch hat man von ihm noch eine Anzahl Briefe. Aber die Schüchternheit, s. herrschender Charakterzug, war Veranlassung, dass er zuletzt dem verfolgten Erasmus untreu wurde. Als nämlich Erasmus ihm s. Werk: „Adagia" mit der Bitte übersandte, darüber s. Urtheil ihm wissen zu lassen, schrieb dieser, sein hier gewiss feigherziger Freund, da es nur einem vertraulichen Briefe, nicht dem Publicum, galt: „Ich bin verlegen, wie ich unsern Erasmus zufrieden stellen soll. Ich fürchte sowohl zu sprechen, als zu schweigen." Armer Mann mit aller s. Gelehrsamkeit! ruft Van Kampen aus. — Hermansz starb 1510. (S. Erasmus, Epist. 34, 394 ad Cardin. Epist. 395 ad Henr. v. d. Berg, Epist. 410, ad Corn. Aurel., 445, ad Guil. Hermann.; auf die Berichte über Aurelius und Hermansz zusammen in Walvis „Beschreibung von Gouda", 4., p. 233—244.)

Hesdin (V.) — ... — Wappenherold von Namur, schrieb über König Zwentibold von Lothringen, Sohn Kaiser Arnulph's zu Anfange des zehnten Jahrhunderts, und über Herman von Sachsen, Gemahl der Rykhilda vom Hennegau.

Hesselink (VI.) — Gerrit — geb. 1755 zu Gröningen, studirte daselbst Theologie, Philosophie u. Naturwissenschaften, wurde 1778 Magister Artium u. Dr. der Philosophie, 1781 Prediger zu Bolsward und in s. 31. Jahre Prof. der Theologie und Philosophie zu Amsterdam an dem Seminar der Mennoniten. Damals erschien s. „erklärendes Wörterbuch", welches ihn bekannt machte. Ausser verschiedenen Preisschriften, als: „über die Verbindung zwischen der Mosaischen und christlichen Religion"; „über Zweifelsucht u. vorschnelles Urtheil"; „über den Einfluss der bürgerlichen Regierung auf die Religion", und einigen naturhistorischen Schriften, hat er auch, ausser s. Fache, eine mit Recht geschätzte „holländische Prosodie" herausgegeben.

Hessels (V.) — Frans — geb. 1680 zu Rotterdam, gest. 1746, ein Freund von Broekhuizen und Reland, und von Burman sehr gerühmt, liebte die alten Dichter so sehr, dass er mit s. Freunden den Geburtstag Virgil's feierte. Einige s. Gedichte befinden sich in den „Deliciae poeticae" von Van Santen. Er führte den Titel eines Prof. zu Rotterdam und wurde später Domherr zu Utrecht.

Heule (III.) — Christiaan Van — ein Messkünstler, verf. 1626 eine „Grammatica oder Sprachkunst".

Heurnius (III.) — Joannes — der erste Prof. d. Medicin an der Universität zu Leyden, geb. 1643 zu Utrecht, kannte mit s. eilften Jahre kaum die Buchstaben, holte aber später durch unablässiges Studiren und auf Reisen nach Frankreich und Italien, wo er solch einen Ruhm erlangte, dass der venetianische Gesandte zu Konstantinopel ihn mit sich nehmen wollte,

Alles nach. Zu Pavia bot ihm der berühmteste Professor s. Tochter zur Ehe an, worauf gewiss eine Professur erfolgt sein würde; aber er fürchtete, nicht ohne Grund, die Eifersucht und Dolche der Italiener. So ging er nach zwölfjähriger Abwesenheit schleunigst nach Utrecht zurück, und ward 1581 nach Leyden als Prof. berufen, welchen Posten er zwanzig Jahre lang, bis zu s. Tode im J. 1601, mit Ruhm bekleidete (s. Meursius, „Athenae Batavae", p. 135, 136). Seine medicinischen Werke umfassen eine Erklärung des Hippokrates und eigene Abhandlungen über verschiedene Theile der Arzneikunde.

Heusde (VI.) — Filips Willem Van — (1806) Professor zu Utrecht, wo er den Geschmack für die ächte pragmatische Bearbeitung der Geschichte und für das Schöne, welches er so trefflich in s. „Oratio de pulchro" (Ultraj. ad Rhen. 1818) zu schildern wusste, beförderte, zeichnete sich unter Wyttenbach's Schülern durch ein „Specimen criticum" zu Plato aus; auch schrieb er eine „Diatribe in Civitates antiquas". Das Resultat s. langwierigen Untersuchungen über Plato wird baldigst zum Druck erwartet.

Heussen (V.) — Hugo Franciscus Van — katholischer Geistlicher im Haag, verfasste folgende, ursprünglich lateinisch geschriebene, sodann ins Holländische übersetzte und mit vielen Anmerkungen vermehrte, von J. Van Rhijn herausgegebene Werke, welche alle für den Kenner der Kirchengeschichte und Alterthümer der vereinigten Niederlande von Wichtigkeit sind und 21 Bände umfassen, nämlich: „Batavia sacra", Antwerpen 1713 u. 1716, 3 Theile, 4. „Geschichte oder Beschreibung des utrechter Bisthums", Leyden 1719, 3 Th. „Alterthümer und Stiftungen des eigentlichen Südhollands und Schielands, 1. Th. 8., des Rheinlandes", und wohl vorzüglich die „von Leyden, Delfland, Kennemerland, Amstelland, Nordholland, Westfriesland, Zeeland, 2 Th., Friesland, Gröningen, Drenthe, dem Bisthum Deventer, der Stadt und dem Gebiete Herzogenbusch"; endlich ein Anhang von Drakenborch und Beschreibung der bischöflichen Münzen und Siegel von Utrecht von F. Van Mieris, Leyden 1726.

Heuter (III.) — Pontus de — (Heuterus) geb. 1535 zu Delft, Canonicus zu Gorinchem, verliess, dem durch Lumey veranlassten Morde der katholischen Geistlichen daselbst kaum entronnen, s. Vaterland und begab sich nach St. Truijen. Er schrieb eine „Holländische Orthographie" (bei Plantijn 1581), die „Geschichten des Burgundischen und Oestreichischen Hauses", wovon s. „Geschichte der Niederländischen Trennungen" (1564—1575) eine Fortsetzung ist. Die „Res Burgundicae" erschienen 1583 und die „Res Austriacae" 1598 zu Antwerpen. Obige Fortsetzung ist der spanischen Partei günstig; doch so sehr war die Presse in Belgien gedrückt, dass die drei, dieselbe ausmachenden Bücher, wegen einiger freimüthigen Ausdrücke, nicht nur bis 1649 ungedruckt und bei den Franziskanern zu Brüssel verwahrt blieben, sondern auch nach ihrem Erscheinen unterdrückt wurden.

Heyden. S. Thymo.

Heylen (V.) — P. J. — Prof. d. Philosophie zu Löwen, behandelte das „geschriebene Recht in Belgien" vom 7. bis zum Anfang des 13. Jahrhunderts, und etwas später (1782) über „alte Römische Denkmäler" in Belgien.

Heyningen (V.) — H. Van — Prediger zu Ryswyk, machte sich durch biblische Arbeiten bekannt.

Heyns (III.) — Pieter — südniederländischer Dichter, brachte einen aus Ortelius „Erdbeschreibung" gezogenen „Spiegel der Welt" in Reime. Sein Sohn Zacharias, ein Drucker zu Zwolle, war ein besserer Dichter, bekannt durch s. „Emblemata" (s. De Fries, I. 49, 50, 52—57).

Higt (V.) — Ernst Willem — geb. 1723 zu Dokkum, bildete sich zu Francker unter Valckenaer und zu Amsterdam unter Burmannus Secundus, ward 1749 Rector zu Alkmar und starb 1762. Seinen Ruhm erwarb er durch ein in trochäischen Versen abgefasstes Gedicht: „in reditum veris", von Huyzinga Bakker in's Holländische übersetzt. Auch übersetzte er Bion u. Moschus in lateinische Verse, welche sich bei Valckenaer (1781) und in den „Deliciae poeticae" von Van Santen befinden. Einige ausgewählte Gedichte der noch ungedruckten von ihm, hat Ypey 1803 zu Harderwijk herausgegeben. Higt bearbeitete auch die niederländische Sprache und Poesie, und Ypey, der Verf. der „Geschichte der niederländischen Sprache",

stellt ihn (p. 553) selbst, in dieser Hinsicht mit Van Haren in eine Reihe.

Hillegaersberg (I.) — Willem Van — einer der holländischen Improvisatoren des 14. Jahrhunderts, hinterliess ein Gedicht „über die Hoekschen und Kabeljauwschen *) Zwiste", welches zuerst 1817 in De Jonge's „Abhandlung über die Hoekschen und Kabeljauwschen Parteien" (p. 269—280) bekannt gemacht wurde. Dieses kurze Gedicht schliesst mit moralischen Ermahnungen zur Eintracht. Zufolge Clignett's „Vorrede zu den Beiträgen für die alte Niederländische Literatur" existirt von Hillegaersberg ein 117 Gedichte enthaltendes Manuscript.

Hinlópen (V.) — Nicolaas — verdienstlicher Sprachkundiger, gab Huydecoper's Probe von Sprach- und Dichtkunde, mit Anmerkungen bereichert, heraus.

Hinlópen (VI.) — J. — einer der vertrauten Freunde Bellamy's, von König Ludwig zum Staatsrath und Ritter des Ordens der Union ernannt, gest. 1808, hat wenig oder nichts herausgegeben, war aber nach den Verfassern der „Denksäule auf Bellamy" ein sehr glücklicher Nachahmer und Uebersetzer der Alten, und hat ein schönes poetisches Portefeuille hinterlassen. Er bildete mit Bellamy, Rau, Kleyn, Carp, Ockerse und einigen Andern den utrechter Freundeskranz. Dieser, so wie der ohngefähr zehn Jahre früher zu Göttingen bestandene Dichterkranz der Jünglinge Stolberg, Voss, Hölty, Bürger, Leisewitz, Miller u. A. hatten ungemein vielen Einfluss auf die Poesie ihres Vaterlandes. (S. Van Cappellen's schöne Vergleichung zwischen Bellamy und Hölty, p. 12.)

Hoboken (IV.) — Nicolaas — aus Harderwijk, gab eine gute „Anatomia secundinarum" des menschlichen Körpers (1675) u. bereits früher (1670) der Kühe heraus.

Hoekstra (VI.) — ... — Verf. einer „Lebensbeschreibung der Apostel, in den Werken der Gesellschaft: „Für das allgemeine Beste".

Hoeufft (VI.) — ... — gefälliger lateinischer Dichter, gab 1801 Louw Van Santen's Gedichte, zum Theil nach dessen Tode heraus.

Hoeven (IV.) — ... Van Der — hellte die Alterthümer der vereinigten Provinzen, besonders von Holland auf, in s. „Urkunden-Chronik von Alt-Batavien, Alt-Friesland und Frankenland" (I. Th. im Haag 1645, II. Th. Leyden 1646, Fol.), die von dem J. 99 v. Ch. bis 863 n. Ch. geht, in welches Jahr damals gewöhnlich die Entstehung der Provinz Holland gesetzt wurde. Hoeven widerspricht jedoch dieser Annahme und zeigt im Ganzen viel Kritik.

Hoeven (VI.) — A. Des Amorie Van Der — Remonstrantenprediger zu Rotterdam, vorzüglicher Kanzelredner, der sich Chrysostomus zum Muster genommen.

Hoffer (III.) — A. — Herr von Bommenede, Bürgermeister von Zieriksee und Rentmeister der zeeländischen Domäne, geb. 1589, gest. 1644, ist durch mehrere theologische übersetzte Werkchen, und holländische Poemata (Amst. 1635, 4., mit Kupfern) bekannt. (S. De La Rue, p. 179—182.)

Hofman (IV.) — ... — schrieb 1654 einen „Wörterschatz", später sehr vermehrt und verbessert von dem amsterdamer Arzt Meijer in 3 Theilen, eine Erklärung von Bastard-, Kunst- und veralteten Wörtern enthaltend.

Hogendorp (VI.) — Gijsbert Karel Van — schrieb „Abhandlungen über den ostindischen Handel", 1802, wovon der 2. Th. das Cap der guten Hoffnung, nach Auszügen aus den besten Reisebeschreibungen, genau kennen lehrt; „Beiträge zum Staatshaushalt", zum Dienste der Generalstaaten gesammelt, welche sehr gut geschriebene Berichte „über die Statistik des neuen Königreichs der Niederlande" enthalten.

Hollandes (II.) — Jan De — beschrieb den „Aufstand zu Gent gegen Karl V." (1547), herausgegeben in den Analecta von Hoynck Van Papendrecht.

Hollebeek (V.) — Ewald — schrieb „Akademische Rede über die Verachtung der Offenbarung in Niederland, und die Hauptursachen derselben (s. „Biblioth. des Sciences et des Beaux Arts", T. XXIII, P. I. (1765) p. 265), zu welchen letztern die Presse des Marc Michel Rey gehört, aus der Voltaire's und s. schamlosen Nachfolger Werke (meist mit d. Druckort London) zahlreich hervorgegangen.

*) Huksch und Kabeljausch bezeichnen Factionsnamen der Anhänger der Gräfin Margaretha von Baiern und ihres Sohnes, welche im 14. u. 15. Jahrhundert viele Unruhen in Holland erregten.

Homberg (IV.) — Willem — Chemiker, geb. 1652 zu Batavia, erhielt zum Theil s. Erziehung zu Amsterdam u. liess sich später in Frankreich nieder. Er nahm unter den frühern Chemikern der französischen Akademie mit Geoffroy u. den beiden Lemerys eine ehrenvolle Stelle ein. Die Boraxsäure und den Phosphorus, der s. Namen trägt, zählt man unter s. vornehmsten Entdeckungen. Er starb 1715 zu Paris. (S. Eloge de M. Homberg, Mémoires de l'Acad. Royale des Sciences", 1715, p. 82.)

Homessen (V.) — ... — gab eine „Erklärung des 19. Psalms", 1769.

Honert (V.) — Taco Hajo — geb. zu Hendrik Ido Ambacht, Prediger zu Amsterdam und dann Prof. zu Leyden, schrieb ein Werkchen unter dem Titel: „Die wahrhaftigen Wege, welche Gott die Menschen führt", worin er die Nothwendigkeit der Offenbarung zu beweisen sucht.

Honert (V.) — Jan Van Den — Sohn des Vorigen, geb. 1693, gest. 1758, vertauschte den Handel mit der Theologie, wurde Prediger zu Katwijk, Enkhuizen und Haarlem, Prof. zu Utrecht und Leyden, machte sich bekannter als s. Vater, und s. Einfluss war so gross, dass man ihn den Papst von Niederland nannte. Als solcher wollte er denn auch das Anathem über Zwingli aussprechen, den er in s. „Institutiones Theologiae didactico-elenchticae" (1735) einen Pelagian nennt. Als Coccejaner bewies er hinsichtlich der Voetianer eine zur damaligen Zeit verdienstliche Mässigung, frischte jedoch den Streit über die allgemeine und besondere Gnade wieder auf in s. „Dissertatio de gratia Dei, non universali, sed particulari", zeigte aber durch s. gemässigtes Betragen gegen Van den Os, dass er aus Ueberzeugung handelte. Dessenungeachtet beschuldigte man ihn in so fern der Unredlichkeit, „dass er die dordrechter Synode nicht zur ständigen und unverbrüchlichen Regel des Glaubens aufgestellt hatte." (S. Ypey, VII. 137—142, 381—392. VIII. 57, 61, 172—174.)

Honert (III.) — Rochus Van Der — geb. 1572, ein Staatsmann, der für Dordrecht in der Versammlung von Holland sass, und zweimal nach Schweden und Polen zur Abschliessung eines Waffenstillstandes zwischen den beiden Kronen, den er glücklich zu Stande brachte, abgesandt wurde. Ausserdem war er Curator der lateinischen Hochschule, und dichtete, in der Manier der Rhetoriker, die Trauerspiele: „Thamar", und „Moses, der Gesetzsammler" (s. Balen, „Dordrecht", p. 215), Leyden 1611.

Hoofman (IV.) — Elizabeth — grosse Dichterin und eine der gelehrtesten Frauen Niederlands, geb. 1664, zeigte schon früh grossen Eifer für die Wissenschaften (sie soll schon mit ihrem sechsten Jahre gedichtet haben), welches ihre Eltern veranlasste, sie von dem Conrector Storm zu Haarlem in den alten Sprachen unterrichten zu lassen. Hier machte sie für ein Mädchen erstaunliche Fortschritte, und hatte in fünf Jahren die vornehmsten lateinischen Historiker und im Griechischen Aelianus, Anakreon und sogar Pindarus gelesen. Mit ihrem sechzehnten Jahre machte sie lateinische Verse und gab poetische Uebersetzungen aus Anakreon und Horatius in holländischer Sprache. Seitdem fand sie ihr Vergnügen und ihre Erholung in der lateinischen und holländischen Dichtkunst bis zu ihrem Tode, besonders in der letztern. Sie bedurfte dieser Erholung, denn die Widerwärtigkeiten ihres Lebens waren gross. Für die ausgezeichneten Geistesgaben, die sie besass, verlor sie häusliches Glück und bald auch Vermögen, durch die Schuld ihres Gatten, Pieter Koolaert. Diese Ehe schien, wegen gleichen Standes und einiger Kunstliebe des Mannes, nur alles Heil zu versprechen: — Francius u. Broekhuizen, Freunde und Kunstgenossen der Dichterin, verherrlichten dieselbe mit Gedichten; — doch die unselige Sucht, zu glänzen, verleitete Koolaert, nach und nach all sein Vermögen und das s. Gattin zu verschwenden, so dass sie, sechsundfunfzig Jahre alt, sich mit ihm nach Kassel begeben musste, um, entfernt von ihrem Vaterlande, von ihrem theuren Haarlem, das Gnadenbrod eines deutschen Fürsten zu essen! Und gleichwohl liebte sie diesen Urheber ihres Unglücks nicht allein im Anfange ihrer Ehe, als sie den Jammerton eines gebrochenen Herzens bei Gelegenheit einer gefährlichen Krankheit ihres Mannes anstimmte, oder ihn in ihrer Jugend inmitten des Vaterlandes und des Ueberflusses an s. Geburtstage mit frischen und duftenden Dichterblumen bewillkommnete: nein, auch im Auslande, als die Zeit ihre Haare, wie den Gipfel des benachbarten Meissnerberges, mit Schnee bedeckt hatte! Sie tröstete sich in fremden Landen, wo ihr Gatte den Posten eines Commerzien-Direc-

tors bekleidete, mit der vaterländischen Dichtkunst über ihr Unglück: sie besang den Landgrafen, ihren Wohlthäter, und s. Sohn, den König von Schweden, der sie, aus Dankbarkeit dafür, verhungern liess, und starb endlich, 72 Jahre alt, in grosser Dürftigkeit. Alle diese Gelegenheitsgedichte zeichnen sich durch wahre dichterische Gluth, Gefühl und Phantasie vor der Menge von Gedichten dieser Art aus, womit vor und nach dieser Zeit der niederländische Parnass überschwemmt ward. In glücklichern Jahren hatte sie zu einem Feste, welches ihr Gatte Peter d. G. und der Katharina gab, diesen „Atlas des Nordens" besungen. Doch es waren nicht allein Gelegenheitsgedichte, die sie unsterblich machen. Ihre „Schaubühne der Verwüstung", die Unbeständigkeit alles Irdischen darstellend, wird von einem competenten Kunstrichter*) mit Recht unvergleichlich kühn, erhaben und ergreifend genannt. Es sind Betrachtungen, gleich den bekannten „Trümmern" von Volney, doch, nach langem Umherirren in den Hallen des Todes, in einer viel tröstlicheren und freudigern Aussicht endigend, die ihr die Religion zeigt.

Hooft (III.) — Pieter Corneliszoon — Schöpfer der holländischen Prosa, begab sich nach gemachten Studien zu Leyden nach Italien, von wo er an die Kammer: In Liebe blühend, jenen berühmten versificirten Brief schrieb, welcher, wie der von Addison aus demselben Lande (ein Jahrhundert später) ein bleibendes Denkmal der Dichtkunst ist. Der Genius Italiens war ihm, dies bezeugt er, in der Gestalt einer jungen Frau am Arno erschienen. Nach drei Jahren kam er (1602) zurück und gab in demselben Jahre bereits das sanftfliessende Schauspiel „Granida" heraus, worauf zehn Jahre später die Trauerspiele: „Gerard Van Velzen" und 1617 „Baeto" folgten, welches letztere weit mehr Schönheiten enthält, und worin man besonders jenen trefflichen, des Dichters würdigen Jungfrauen-Chor bewundert, der das Elend der Verbannung schildert. Hooft war auch Minnedichter, der als solcher zum Erstaunen die Biegsamkeit und Lieblichkeit zeigt, deren die holländische Sprache fähig ist. Sehr verschieden ist das Maass seiner Minnelieder, aber fast stets wohllautend und dem Gegenstande angemessen. Doch ist dies ihr einziges Verdienst nicht. Mit der Annehmlichkeit Anakreon's verbindet Hooft seinen oft schalkhaften Verstand, und zuweilen, wenn der Gegenstand es erfordert, empfindsame Zartheit. Seine Gesanggöttin ist bald sinnlich, wie die von Tibull (z. B. in dem unbeschreiblich lieblichen Liede: „Heilige Venus" u. s. w.), bald wieder erhaben, wie die von Petrarca, und es ist schwer zu entscheiden, welche Art ihr besser geglückt ist. Da Hooft gerade zu jener Periode in Italien war, als Marini die Poesie zu entstellen anfing, so darf man sich nicht wundern, dass seine Dichtweise davon einige Spuren trägt. (S. Gedichte in 12., p. 118, 127, 131, 177.) Inzwischen muss jeder Unparteiische anerkennen, dass diese Mängel nur gering sind und bei weitem überwogen werden durch die ungemeine Lieblichkeit, mit welcher er die Sprache sowohl als die Poesie bereichert hat. (S. a. a. O. p. 109, 128, 147, 262 — ein Hochzeitgesang auf s. Freundin Tesselschade: „Kupido streng von Herrschaft ...", eine schöne, allerliebste Schmeichelei, voll Phantasie, Reichthum an Sprache und musikalischem Wohllaut — .) Mitten in diesen Studien und der Abfassung s. historischen Werke (deren wir weiter unten gedenken) schloss Hooft s. Tage in Frieden, ohne an den heillosen Bürgerzwisten jener Tage Theil zu nehmen. Im J. 1609 als Drost von Muiden und Goolland angestellt, theilte er sein Leben zwischen getreuer Pflichterfüllung und dem Dienst der Gesanggöttinnen. Er war zweimal verheirathet, mit Christina Van Erp, und Leonora Hellemans. Tief traf ihn der Tod seiner ersten Gattin (1624) und zweier Kinder, doch fand er in der zweiten vollkommenen Ersatz. Liebe, Freundschaft, Kunst und Wissenschaft verschönerten noch 20 Jahre (v. 1627 — 1647) s. Leben. Das Schloss zu Muiden, wo er sich fortwährend aufhielt, wurde ein Sammelplatz der edelsten Geister, und hier war, so zu sagen, der Brennpunkt, von wo die Strahlen der Poesie, der Sprach-

*) Prof. Siegenbeek in s. Abhandlung über Elisabeth Koolaert, geb. Hoofman, „Euterpe", 2. St. p. 122 —, herausgegeben, nebst der Sammlung ausgewählter Gedichte von ihr, im J. 1774, von ihrem Blutsverwandten W. Kops. Ein Fragment aus der „Schaubühne der Verwüstung" befindet sich bei Van Kampen I. 478, 479.

reinigung und überhaupt der schönen Künste und Wissenschaften für Niederland ausgingen. Dieses Schloss, wechselsweise mit der Stadt, war der Vereinigungspunkt dieser, aus vertrauten Freunden bestehenden amsterdamer Dichterschule, wo Tesselschade als Königin den Vorsitz führte; wo Huygens, Van Baarle, und dann und wann auch Vondel ihren Ruhm besangen, wo sie alle Feste zierte, Allem den gefälligen Ton der ächten Bildung gab, und die Burg zu Muiden zu Niederlands Helikon oder Parnass erhob. — Hooft schrieb „sprachkundige Beiträge", die bei Hoogstraten in s. „Geschlechtstabelle", und später vermehrt von Ten Kate in s. Hauptwerk in Druck erschienen. Er verwarf alle Fremd- u. Bastardwörter, und obgleich er in dieser Hinsicht wohl zu weit ging, so hatte er doch seinen guten Grund dazu; denn die Sprache hatte (um dieses Gleichniss zu gebrauchen) einen gleich kräftigen Verbesserer nöthig, wie der Gottesdienst Luther, der lieber etwas zu viel, als zu wenig aufräumte. (S. Ypey, „Gesch. d. niederl. Sprache", p. 465.) — Als Historiker nimmt Hooft eine der ersten Stellen ein. Vorbereitet hierzu durch funfzigmalige Lesung des Tacitus, schrieb er eine „Geschichte Heinrich d. G.", worin man zuerst den Geschichtsstyl in treffenden, grossen Schilderungen, unter andern der Beschreibung der „St. Bartholomäusnacht" wahrnimmt. Hugo de Groot wünschte der Asche des grossen Königs Glück, solch einen grossen Historiographen gefunden zu haben, und Ludwig XIII. beschenkte Hooft dafür mit einer goldenen Kette, mit dem St. Michaelisorden, und erhob ihn und s. Geschlecht in den Adelstand. Dieses Werk erschien 1626, dann Amst. 1638, 4., 1652 in 12. In s. „Unglücklichen Verhältnissen der Erhebung des Hauses Medicis" werden die Unglücksfälle eines fürstlichen Geschlechts dargestellt, welches das Emporsteigen von Kaufleuten zu Souverains mit häuslichem Kummer schwer gebüsst hatte. Diese zu Amst. 1649 und dann in s. Werken erschienene Schrift, ist jedoch die am wenigsten vollständige unter s. historischen Werken. Die Krone s. Ruhmes, u. was ihn bei allen Völkern und Zeiten verewigen wird, sind s. „Niederländischen Geschichten", von 1555 bis 1584 (bis zum Tode Wilhelm I.). Sie erschienen zuerst 1642, mit der Fortsetzung 1654, 1656, mit der Biographie des Historikers von Brandt 1677, neue u. beste Ausgabe 1703, alle Fol., von den Professoren Siegenbeek, Simons u. Van Cappelle mit Anmerkungen in 8., I. Th., 1820. Neunzehn Jahre brachte er mit demselben fast ohne Unterbrechung zu. Dieses für jeden Niederländer classische Werk übertraf durch Bündigkeit, Kernhaftigkeit, philosophischen Blick, unparteiische Würdigung der Sachen (indem es selbst dem Feinde Recht widerfahren lässt), reine Sprache, Erhabenheit und Geist des Vortrages, nicht allein alle niederländischen, sondern auch alle damaligen historischen Werke, und unter denen, seit dem Wiederaufleben der Gelehrsamkeit, kommen ihm nur Macchiavelli u. Guicciardini gleich, und de Thou, der ihn vielleicht übertrifft. Doch auch s. Mängel dürfen nicht übersehen werden. Er wählte sich Tacitus zum Vorbilde, und folgte diesem kräftigen, aber zuweilen gedrängten und dunkelen Schriftsteller ein wenig zu viel. Wiewohl diese Geschichte für den holländischen Prosastyl und für die Sprache eine neue und bessere Epoche eröffnete, so verfällt jedoch s. Sucht, nichts als ächt holländische Wörter zu gebrauchen, dann und wann ins Lächerliche. In dem Plane des Werks hat Hooft für den Leser das Unangenehme, die Erzählung genau nach der Chronologie einzurichten. Dessenungeachtet wird dieses Werk für Jeden, der es unternimmt, etwas im Holländischen zu schreiben, stets unentbehrlich bleiben. Man lernt daraus, die Geschichte mit herrlichen Lehren der Weisheit zu verknüpfen, den Geschichtsstyl mit Auswahl bilderreicher Ausdrücke zu verschönern, und findet dort den Probierstein ächter holländischer Wörter, von welchen viele der Autorität des Hooft bedürfen, um von unsern neuern Puristen nicht für Germanismen ausgeschrieen zu werden. Mit dem Einweben erdichteter Reden fügte er sich der Mode der Alten und dem Geschmacke s. Jahrhunderts, wiewohl sie, nach Wachler's Zeugniss, vollkommen dem Charakter der Personen u. Zeiten angemessen sind *). Mehrere Theile dieses Werkes weichen den Alten in der Kunst der Darstellung nicht. Herrlich, und Tacitus vollkommen würdig, ist die

*) S. Wachler's „Gesch. d. histor. Forschung u. Kunst", Götting. 1813, I. B. II. Abth.

Einleitung. Der Mord zu Naarden, der Entsatz von Leyden, der Einzug von Don Juan in Brüssel, die spanische und französische Furie zu Antwerpen, die Vernichtung von Parma's Brücke vor dieser Stadt sind mit treffender, und, nach der Art des Gegenstandes, bezaubernd schöner, anziehender oder grausenerregender Wahrheit beschrieben. Seine Nachrichten über Amsterdam, wo s. Vater und s. Verwandten bei der Regierung angestellt waren, sind besonders ausführlich, genau u. wahr. (S. Wagenaar, Vorrede des VI. Th. der vaterländ. Gesch. p. VII.) *). — Als Prosaist nimmt Hooft die erste Stelle ein. Seine Briefe sind durchgehends Meisterstücke in ihrer Art. Mehr als 200 derselben befanden sich bereits bei den Werken dieses grossen Schriftstellers, als der amsterdamer Schöppe Gerrit Van Papenbroek noch eine fast dreimal so starke Anzahl derselben zusammenbrachte, die ausser den bereits bekannten, von dem gelehrten und feinen Huydecoper 1738 herausgegeben wurden. Die Wichtigkeit dieser Briefe für Staats- und Literärgeschichte und Literatur im Allgemeinen, die Nachrichten über den Charakter der Tesselschade, des Huygens, Van Baarle, De Groot, Vossius, Reaal, Justus Baek und Hooft's selbst, ist von Scheltema in dessen Abhandlung über Hooft's Briefe (auch zu finden in dessen „Vermischten Schriften", II. Th., 1. St) genau angegeben: wir wollen hier nur von dem Style dieser Briefe sprechen. Es ist nicht zu verkennen, dass viele nach der Lampe riechen, d. h. dass sie in einem zu gesuchten, weniger ungezwungenen Style abgefasst und voll von Bildern u. witzigen Ausdrücken u. Wortspielen sind (wie z. B. der 313. Brief: an Rochus Van Der Hoonaert, der 202. B.: an Tesselschade). Ungeachtet dieser Ausschmückungen, die ihm gleichsam zur zweiten Natur geworden, sieht man überall den Biedermann, den Freund von Wahrheit, Tugend und Recht, den Vertheidiger der Unterdrückten, den feingebildeten Menschenkenner und Staatsmann. (S. Br. 176, 286.)

Hooft (V.) — Gerrit — Secretär der Bürgermeister der Stadt Amsterdam, erregte viel versprechende Hoffnungen als lateinischer Dichter; wenn nur der Tod ihn nicht schon in s. 18. Jahre (1786) weggerafft hätte!

Hoogeveen (V.) — ... — Rector zu Delft, ausgezeichnet durch Gelehrsamkeit, besonders im Griechischen, verfasste den Commentarius auf das Werkchen von F. Vigerus: „de idiotismis Graecae dictionis", 1766, 3. Ausg., auch in Deutschland von Zeune herausgegeben; und ein Werk: „de Doctrina particularum Linguae Graecae, II Voll., 4. (S. Wyttenbach, „Vita Ruhnkenii", p. 563, Opusc. I.)

Hooght (V.) — ... Van Der — Prediger, gest. 1716, gab 1696 „Kern der hebräischen Sprachkunde und Wortfügung", und 1705 eine „Hebräische Bibel", die sehr gebraucht wurde, heraus.

Hoogstraten (IV. u. V.) — David Van — Arzt, dann Lehrer an den lateinischen Schulen zu Amsterdam bis zu s. Tode 1724, vereinigte das Studium der holländischen Sprach- u. Dichtkunde mit dem der lateinischen, und schrieb „lateinische Gedichte", die, in Elegien verliebten Inhalts bestehend, von P. Vlaming 1728 herausgegeben wurden. Ausserdem verfasste derselbe (1700) zuerst eine „Geschlechtsliste von selbstständigen Nennwörtern".

Hoogvliet (V.) — Arnold — geb. zu Vlaardingen, zeigte als Buchhalter zu Dordrecht s. ersten poetischen Versuche s. Freunden, die ihm riethen, sich auf das Studium der Alten zu legen. Er machte sich daher die lateinische Sprache zu eigen und übersetzte in Versen Ovid's „Fasti",

*) Während Kleinigkeiten aus andern Sprachen ins Holländische übertragen wurden, hat Hooft in keiner Sprache einen Uebersetzer gefunden, und selbst Schiller, der denselben Gegenstand behandelte, kannte ihn nur aus der deutschen Uebersetzung von Wagenaar. Schade, dass das allgemeine Vorurtheil gegen die holländische Sprache auch diesen Schriftsteller beseelte, so dass er es nicht der Mühe werth hält, für die Geschichtsschreiber in dieser Sprache dieselbe zu erlernen! Aber im Holländischen ist mit dem Wiederaufleben des Geschmackes für wahre Poesie und lebendigen Prosastyl auch der Eifer für Hooft wieder erwacht. Prof. Siegenbeek weckte ihn durch s. Rede über „Hooft, als Dichter und Geschichtsschreiber" (Leyden 1800), durch s. „Proben holländ. Beredsamkeit" (2 Th. 1799 u. 1809). Prof. Ypey hat ihm in s. „Gesch. d. niederl. Sprache" ausgezeichnet Recht widerfahren lassen, p. 451 — 459.

1729. Obgleich noch weit von Vollkommenheit entfernt, machte diese Uebersetzung doch so viel Aufsehen, dass 1732 eine 2. Auflage davon erschien. Mit Ruhm, aber ohne Vermögen, ging er nach Vlaardingen zu s. Eltern zurück und wurde Gold- und Silberhändler. Am Sterbebette s. frommen Vaters fasste er, auf dessen Wunsch, den Plan einer poetischen Lebensbeschreibung von Abraham dem Erzvater, und so entschied die religiöse Regung des alten Hoogvliet vornehmlich die Richtung, welche die niederländische Poesie im 18. Jahrhundert nehmen sollte. Gross u. reich ist dieser Gegenstand, mit angemessener epischer Freiheit behandelt. Er bearbeitete das ganze Leben Abraham's auf die Weise der alten cyklischen Dichter und der Achilleis von Statius, und musste daher viele auch weniger poetische Partien in s. Plan aufnehmen, während ihm zugleich die Einheit, dieses grosse Erforderniss eines Heldengedichts, fehlte *). Gleichwohl hat er in so weit die Vorschriften des Horaz befolgt, als er die Lebensbeschreibung des Helden nicht mit der Geburt beginnt. Der Schauplatz des Gedichts öffnet sich in Egypten, wohin sich der Erzvater begeben hatte, um der Theurung in Kanaan zu entgehen, und bei Gelegenheit s. bekannten Schicksale daselbst erzählt er dem Könige s. frühern Lebenslauf (3. Buch). In diesen drei ersten Gesängen sind die poetischen Licenzen der Geschichte am zahlreichsten. In den neun letzten Gesängen wird der Erzählung von Moses Schritt vor Schritt gefolgt; dieselben enthalten viele prosaische Stellen, sind jedoch dabei voll wahrer poetischer Schönheiten. Besonders zeichnet er sich in den Beschreibungen aus (schwach ist er dagegen in der Charakterschilderung). Der geschmackvolle De Vries rühmt unter Anderm die Beschreibung Egypten's, der man den Untergang von Sodom im 7. B. hinzufügen kann. Mit Recht ist das 10. B. berühmt wegen der herrlichen Schilderung von Abraham's Empfindungen bei dem Befehl des Opfers von Isaak. Schon der Anfang ist feierlich u. sanft anziehend; er versetzt uns sogleich, wie eine schöne Musik, in die passende Stimmung, um diese grosse Geschichte zu beschauen. Die zwei letzten Bücher sind (mit Ausnahme eines schönen Gleichnisses im Anfange des 12.) wenig mehr als gereimte Prosa. Mit allen Mängeln dieses Gedichts sprach dasselbe den Geschmack s. Zeitgenossen, die der moralischen Seite des Lehrgedichts vor der Gluth der wahren lyrischen oder epischen Erhebung den Vorzug gaben, zu sehr an, um jenen allgemeinen Beifall zu finden. Dazu gesellte sich das Verdienst, worauf man damals besonders, als auf das Höchste in einer Dichtung, zu sehen anfing: eine ausgezeichnete Versification. Durchgehends herrscht in Hoogvliet's Alexandrinern eine gehörige Abwechselung; sie fliessen leicht und wohllautend, doch nicht eintönig, dahin. — Hoogvliet hatte das Glück, die ganze Fülle s. Ruhmes zu geniessen und ihn nicht zu überleben. Auch seine zeitliche Wohlfahrt, die einige Zeit minder günstig war, vergrösserte sich zusehends; er verheirathete sich 1735 (bereits 48 Jahre alt), und erreichte ein Alter von 76 Jahren. Ermuthigt durch den allgemeinen Beifall, beschloss er, sich an die Lebensbeschreibung des Heilandes zu wagen, fühlte jedoch dazu gewiss s. Kräfte zu schwach. Ein Theil s. hierzu gesammelten Materialien ging unter dem Titel von „Evangelischen Versuchen" in s. „Vermischten Gedichte" über (1738, 1753), worunter sich einige schöne Stücke befinden. Aber Hoogvliet musste, am Schlusse s. „Abraham", weder an die Ehrensäule gedacht haben, welche nach s. Tode die Meinung vielleicht noch Jahrhunderte mit Glorie umgeben würde, noch s. Werk mit dem eines Homer, Virgil und Ovid verglichen haben.

Hopperus (II.) — Joachim — sehr berühmter Rechtsgelehrter, geb. zu Sneek, bildete sich daselbst, zu Haarlem u. Löwen, besuchte Frankreich, und wurde 1549 Prof. d. Rechte zu Löwen, und von 1566 — 1576 Siegelbewahrer der niederländischen Angelegenheiten bei dem König zu Madrid. Ausser s. Hauptfache waren ihm auch die schönen Wissenschaften nicht fremd, wie aus s. Vorlesungen über den (selbst

*) Er ruft im Anfange — wer sollte es glauben? — die theologischen Schriftsteller als s. Muse an, und sagt:

Gelehrte Männer! lehrt mich Bibelwahrheit schreiben.

Doch gleich darauf folgt eine Anrufung Gottes selbst, die unendlich besser ist und an die von Milton erinnert.

von Cicero für sehr schwer erklärten) Timaeus von Plato erhellt. Hier entstand s. Freundschaft mit Viglius, dessen College er in dem grossen und bald in dem geheimen Rath zu Mecheln war. König Philipp gebrauchte ihn vornehmlich zur Errichtung der neuen Universität zu Douai, welche für die wallonischen Niederländer bestimmt war. 1566 rief ihn Philipp nach Spanien, von wo er jene merkwürdige Correspondenz mit Viglius (s. Art. Viglius) führte, und wo er bis zu s. bald nach 1576 erfolgten Tode vollkommen in des Königs Gunst blieb, der ihn zum Herrn von Dalem und Ritter machte. Von s. zahlreichen juristischen Werken sind die vorzüglichsten: „Isagoge in veram Jurisprudentiam", Libri VIII. „Seduardus, sive de vera Jurisprudentia", Libri XII. „Ferdinandus, sive de Institutione Principis", Lib. I. Antw. 1590, Fol., et Brunsv. 1656, 4. Ausserdem schrieb er ein interessantes Werk über die Revolution unter Philipp, unter dem Titel: „Recueil et Mémorial des troubles des Pays-Bas du Roy (von des Königs Abreise bis zum J. 1566), herausgegeben von Hoynek Van Papendrecht in den „Analecta Belgica" (1743).

Hopperus (III.) — ... — Botaniker, liess die Sonnenblume aus Madrid kommen. (S. Annales générales des Sciences Physiques, Brux. 1819, p. XXVII. et suiv.)

Horne (IV.) — Johan Van — geb. 1621 zu Amsterdam, Sohn eines General-Gouverneurs vom niederländischen Indien, ging nach zu Utrecht beendigten Studien nach Italien, wo er eine Zeit lang unter den Venetianern diente und verschiedene Seereisen machte, wurde zu Basel Dr. d. Medicin, hierauf Prof. der Anatomie und Medicin am Athenäum zu Amsterdam, dann (1653) an der Universität zu Leyden, wo er 1670 starb. Er war sehr gelehrt, verstand sieben Sprachen, und machte wichtige Entdeckungen in der Kenntniss des menschlichen Körpers. (S. Foppens, „Bibl. Belgica", II. 662.) Seine Werke sind: „Epistola de Aneurismate", in J. Bartholini Hist. anatom. Aneurismatis dissecti. Panorm. 1644, 8. „Novus Ductus Chyliferus", L. B. 1652, 4. „Microcosmus, seu brevis Manuductio ad Historiam corporis humani", L. B. 1660, 1665. Lips. 1675, 12. „Μικροτέχνη, i. e. brevissima Methodus Chirurgiae", L. B. 1663, 12. Lips. 1665. „Botalli Opera Medica et Chirurgica, repurgata et methodice disposita", L. B. 1660, 8. „Galenus de Ossibus Gr. et Lat. cum Vesalii, ceterorumque Exercitationibus", L. B. 1665, 12. „Prodromus Observationum circa partes genitales in utroque sexu", 1668, 12. „Observationes Anatomico-Medicae", Amsterd. 1674, 12.

Hortensius (II.) — Lambert — eines Gärtners Sohn (woher nach der damaligen pedantischen Gewohnheit s. Name) aus Montfoort, übersetzte den Plutus, die Wolken u. die Ritter (Utrecht 1557) des Aristophanes, mit Anmerkungen. Ferner schrieb er einige satyrische und Hochzeitsgedichte. Er stand der lateinischen Schule zu Naarden vor, zur Zeit des schrecklichen Blutbades durch die Spanier im J. 1572. Schon war s. natürlicher Sohn (er war Priester) vor s. Augen ermordet und das Herz aus dem Leibe gerissen; schon war der Dolch auch auf ihn gezückt, als die Dankbarkeit eines vormaligen Schülers, der zufällig unter den Spaniern diente, ihm das Leben rettete und Bossu überredete, ihn gefangen zu nehmen. Der Verlust s. Vermögens war ihm gleichgültig, nur wünschte er s. Anmerkungen zum Lucanus zu retten. Er beschrieb das naardensche Blutbad als Augenzeuge, starb jedoch schon im folgenden Jahre.

Hosschius (III.) — Sidronius — geb. 1596 zu Merckhem bei Dixmuiden, gest. 1653 zu Tongeren, lateinischer Dichter, nach Baillet der schönsten Jahrhunderte Rom's würdig, erhielt den Namen des zweiten Ovid, obgleich er nur geistliche Gegenstände besang. Die sechs Bücher s. „Elegien" (Antw. 1656, 1688, 1700) enthalten viele schöne Gedichte. In den neun ersten vergleicht er das menschliche Leben mit einer Seereise, einem nicht allein oft bearbeiteten Gegenstande, sondern der auch hier viel Genie erfordert, um nicht, neunmal verändert, monoton zu werden. Diese Klippe verstand jedoch Hosschius glücklich zu umschiffen.

Houttuin (IV.) — Adriaan — schrieb „Reipubl. Batavae (bis auf die Zeit der Grafen geführt), L. I." Hag. Com. 1689, gewidmet dem Rathspensionär Fagel. (S. Pars, „Namenrolle", p. 125.)

Houttuyn (V.) — ... — Arzt zu Gröningen, gab 1761 einen von Gelehrten sehr geschätzten Commentar über die Naturgeschichte von Linné.

Houwaert (III.) — Jan Baptist — aus Brüssel, Rath und Rentmeister von Brabant, gest. 1599 in einem Alter von 68 Jahren, schrieb vier Tauerspiele: „Mars und Venus", „Aeneas und Dido", „Narcissus und Echo", „Leander und Hero", ferner: „der Hof von Pegasus", in 16 Büchern, und noch einige kleinere Werke. (S. dieselben bei Foppens, I. 571, und De Vries, I. 53 Note.)

Hoynck Van Papendrecht (V.) — Cornelis — geb. 1686 zu Dordrecht, Priester im Haag, dann Secretair des Erzbischofs von Mecheln, Generalvicar und Kanonikus daselbst, wo er 1753 starb. Er schrieb die „Geschichte des utrechter Bisthums nach der Reformation", vornehmlich um die sogen. Jansenisten in nachtheiliges Licht zu stellen, welchem Gegenstande er auch noch sechs Briefe widmete. Unter dem allgemeinen Namen von „Analecta Belgica" gab er: eine Lebensbeschreibung des Viglius Van Zuichem Van Aytta, von ihm selbst beschrieben, mit gelehrten Anmerkungen des Herausgebers, das Testament, die Genealogie u. s. w. dieses Staatsmannes, ausserdem dessen interessante „Nachricht vom Zehnten" und die wichtigen Briefe des Viglius an Joachim Hopperus, seinen Freund, damals am Hofe von Madrid, von welchen Wagenaar in s. „Vaterländischen Historie" viel Gebrauch gemacht hat. Im 2. Th. befinden sich ausgewählte Briefe von Viglius an verschiedene Personen, das französische Büchelchen des Hopperus über den Anfang der niederländischen Unruhen, und die Bücher des Jan Baptista De Tassis über denselben Gegenstand (v. 1559—1598), und endlich eine Abhandlung von dem Herausgeber über die von Philipp d. Guten in Holland errichtete Rechenkammer und Gerichtshof. Der 3. Th. beginnt mit einer Abhandlung über die Uebergabe des Stifts von Utrecht an Karl V. (aus einer Handschrift zu Löwen), eine Liste vornehmer utrechter Geistlicher, eine Sterbeliste von Geistlichen zu Breda, ein Urkundenbuch und Sterbeliste des Domcapitels zu Geervliet, und andere weniger interessante Stücke; zum Schluss die „Mémoires de Jean d'Hollandes sur la révolte des Gantois en 1539 contre Charles V.", und das Urtheil Karl's gegen diese Stadt. — Das Werk ist in 3 Theilen in 4. im Haag bei G. Block 1743 herausgegeben. (S. „Dictionn. historique des Pays-Bas.", T. II. p. 124, 125.)

Huber (IV.) — Ulrik — geb. 1636 zu Dokkum in Friesland, gest. 1669, Prof. der Beredsamkeit u. Geschichte zu Franeker, und 1636 auch der Jurisprudenz, war ein Muster von Fleiss, indem er von 6 Uhr des Morgens bis 8 Uhr Abends öffentlichen und Privatunterricht ertheilte, und dabei noch eine grosse Menge von Werken herausgab. 1665 folgte er Wissembach als Prof. der Rechte, und erhielt, wie dieser, 1667 den Titel: Professor primarius. Grossen Ruhm erwarb er sich durch mehrere lateinische u. niederländische Schriften über das friesische Landrecht. Seine Vorlesungen über das Civilrecht nach Justinian's Institutionen, und über das römische u. heutige Recht, nach den Pandekten, waren für Friesland von classischer Autorität, und verdienten auch, allein hinsichtlich des röm. Rechts, Ausleger wie Thomasius und andere ausgezeichnete Juristen. Er begründete in Niederland den Unterricht des Staatsrechts. Sein College u. Lobredner, Vitringa, rühmt s. Mässigkeit, und dennoch, obgleich kein Theolog, liess er sich in theologische und literärische Fehden ein mit Roëll, Perizonius und Van Eck. Die Anzahl s. Schriften nimmt in Vriemoet's „Athen. Fris." sechs Seiten ein. Seine erste war eine wissenschaftliche Abhandlung „de genuina aetate Assyriorum, et regno Medorum", Fran. 1662; hierauf folgten „Digressiones Justinianeae" (1670); „de Jure Civitatis", L. III. 1672, 1684, 1694, 1708, 1752. „Positiones Juris Contractae", Fran. 1682; „Auspicia Domestica Exercitationum", 1682 (unter Anderm eine Vergleichung des friesischen Rechts mit dem römischen); „Heutige Rechtsgelehrsamkeit", Leeuwarden 1686, 2 Th., dritte Ausg. vermehrt von Z. Huber, 1726, 4. Ausg. 1742; „Institutiones Historiae Civilis", Voll. III. 1692, 1703 (sehr getadelt von Perizonius); „Eunomia Romana, sive Censura Censurae Juris Justitianei", Fran. 1700, 1724; „Opera minora", Ultraj. 1746. 2 Voll. 4.

Huber (V.) — Zacharias — Sohn des Vorigen, geb. 1669, gest. 1732, zuerst Advocat, dann Prof. zu Franeker, 1716 Rathsherr am Gerichtshofe von Friesland, gab vermehrt das niederländische Werk s Vaters über die „Friesische Rechtsgelehrsamkeit" (1726), und „Dissertatio-

nes Juridicae et Philologicae", Fran. 1702 u. 1706, 2 Voll. 4. heraus. (S. Vriemoet, „Ath. Fris." 711—715).

Hubert (III.) — Antoni De — Schöppe von Zieriksee, ein Dichter des zweiten Ranges dieser Periode, gab durch s. poetische Bearbeitung der Psalmen einen nöthigen Unterricht für alle Freunde der holländischen Sprache, und nahm Theil an der holländischen Uebersetzung der Bibel. Diese Uebersetzung, das einzige Gute, welches man der Synode von Dordrecht zu danken hat, machte durch die Richtigkeit und Schönheit ihrer Sprache, wobei man festen Regeln folgte, beinahe so viel Aufsehen, als Luther durch s. deutsche ein Jahrhundert früher, und hatte Einfluss genug, um die zweite Person der einfachen Zahl der persönlichen und besitzanzeigenden Fürwörter (du, dijn) ausser Gebrauch zu bringen. (S. De La Rue, „gelehrtes Seeland", p. 181—183. Scheltema, „Rede über Hooft's Briefe", p. 66, und Ypey, „Geschichte d. niederl. Sprache", p. 461.)

Hudde (IV.) — ... — Bürgermeister zu Amsterdam, gest. 1704, verdient einen ausgezeichneten Platz unter den Mathematikern, Astronomen und Staatskundigen s. Zeit, der zuerst die Geometrie des Descartes in Schwang brachte. Leibnitz bezeugt, dass er Vieles entdeckte, was später von Andern auch ans Licht gebracht wurde. (S. Wagenaar, „Beschr. v. Amsterdam", III. 239.)

Hudson (III.) — Hendrik — ein Engländer, ward für niederländische Rechnung auf Entdeckungsreisen ausgesandt, auf denen er den nach ihm benannten Hudsonsfluss u. die Provinz Neu-Niederland (Neu-York u. Neu-Jersey) entdeckte.

Hues (I.) — ... — aus Kamerijk, schrieb eine Art Satyre auf Heinrich III., König von England, unter dem Titel: „La male honte".

Hukbald (I.) — ... — aus St. Amand, Mönch und berühmter lateinischer Schriftsteller des 9. Jahrhunderts.

Hulshoff (V.) — Allard — geb. 1734 zu Gröningen, 1755 Dr. d. Philosophie, berühmter Mennonitenprediger zu Amsterdam (von 1760 bis 1795), bekannt durch s. philosophischen Schriften. Schon 1758 gab er eine „Beschauung der besten Welt" heraus, worin er zu beweisen suchte, dass das System von Leibnitz und Wolff die Grundsätze der natürlichen Religion zu untergraben Veranlassung gab. 1760 erschien von Johannes Petsch eine philosophische und theologische Vertheidigung der besten Welt. Hulshoff hatte eingesehen, dass Leibnitz der menschlichen Freiheit zu nahe trat; Petsch beantwortete dies, indem er ihn einen Pelagianer und Socinianer nannte, gegen welche man damals den weltlichen Arm anrufen konnte. Hierauf liess er 1764, 1765, 1767, 1770, 1773 u. 1789 verschiedene philosophische, zum Theil gekrönte Abhandlungen folgen. Hulshoff strebte, sich stets so deutlich und populär als möglich zu machen. Dieser tiefdenkende Philosoph, der während des grössten Theiles s. Laufbahn in gewissem Sinne Rationalist war, nahm am Abend s. Lebens die Hauptartikel des christlichen Glaubens, zufolge der alten Erklärung der Protestanten, einfach an. In diesem Geiste sind die „vierzehn Predigten", die nach s. Tode erschienen, abgefasst. Menschenkenntniss und Kraft des Ausdrucks, zuweilen malerischer Vortrag u. schöne Wendungen, die den ursprünglichen Denker verrathen, sind die Hauptverdienste dieser geistlichen Reden, unter welchen sich, nach dem Urtheile competenter Richter, die über die Jahreszeiten besonders auszeichnet. Sie findet sich in den „Proben niederländischer Beredsamkeit" von Prof. Siegenbeek aufgenommen. (S. W. De Vos, „Leben und Charakter des Allard Hulshoff", Amst. 1795, 8.)

Hulthem (VI.) — ... Van — Botaniker, zuerst zu Gent, dann zu Brüssel Griffier der Generalstaaten, schrieb einen interessanten „Discours sur l'Etat ancien et moderne de l'Agriculture et de la Botanique dans les Pays-Bas", 60 pages.

Hunnaeus (III.) — Augustijn — geb. 1521 zu Mecheln, Prof. d. Theologie zu Löwen, machte sich unter den Bearbeitern des Aristoteles einigen Namen.

Huydecoper (V.) — Balthazar — geb. 1695 zu Amsterdam, aus dem patricischen Geschlechte der Huydecopers Van Maarseveen, war Schöppe zu Amsterdam und Drost von Texel, und hinterliess als Sprachkenner s. Volke zwei Meisterwerke, nämlich: eine neue sehr verbesserte Ausgabe des alten Reimchronikenschreibers Melis Stoke, und die „Probe von Sprach- und Dichtkunde" zu Vondel's Uebersetzung der Verwandlungen des Ovid. Die Ausgabe von Melis Stoke bearbeitete Huydecoper

nach 5 Handschriften, die er selbst mit den Buchstaben A, B, C, T u. U anführt. Van Wijn glaubt (in s. „histor. Abendstunden", p. 282), dass er in s. Abänderungen hie und da ein wenig zu streng gewesen sei, und lieber allein der Handschrift A, als der besten, hätte folgen sollen. Wie dem auch sei, so zeugen nicht allein die Stoke gewidmete Kritik, sondern auch der reiche Schatz von Anmerkungen des Herausgebers, sowie die unter dem Text, besonders unter dem Titel von: „ausführlichern Anmerkungen, Anhängen, Verbesserungen und Zugabe" von ungemeinem Fleisse u. Scharfsinn. Das zweite Sprachwerk wird für Huydecoper's Meisterwerk gehalten. Es enthält fortlaufende Anmerkungen zu Vondel's Uebersetzung von Ovid's Verwandlungen, doch nicht allein zu Vondel's Styl, sondern auch zu den darin vorkommenden Worten, deren Angemessenheit, Gebrauch bei alten Schriftstellern u. s. w. Man sieht deutlich, dass Huydecoper diese Uebersetzung nur als ein Magazin gebraucht hat, um darin die ausgezeichneten, aus dem Schatze s. Sprachgelehrsamkeit geschöpften Anmerkungen niederzulegen. Das Werk kam 1730 in 1 Theil in 4. heraus, u. erschien 1782 u. folgende Jahre sehr verbessert von dem leydener Sprachkenner Frans Van Lelyveld, und nach dessen Tode von Nicolaas Hinlópen in Druck. Huydecoper u. Lelyveld haben sich hier ein Denkmal errichtet, welches dauern wird, so lange die niederländische Sprache ihre Reinheit behält und die Nation auf deren Bewahrung bedacht ist. — Huydecoper war einer der ersten niederländischen Sprachkenner; doch auch als Dichter hat er sich bekannt gemacht, namentlich durch s. Trauerspiel „Achilles", worin unter dieser Titelrolle der berühmte Schauspieler Punt unter dem Zujauchzen von ganz Amsterdam auftrat*). Sein „Oedipus" ist eine schwache Nachahmung eines längst vergessenen Werkes des Alterthums von Corneille, den er vergebens über Voltaire's „Oedipe" zu erheben suchte. Weit besser ist der „Arsaces", dem der gelehrte Van Effen (in s. „Holländ. Zuschauer", Th. IV. S. 262, 263) wohlverdientes Lob spendet. Ausserdem hat Huydecoper die Satyren u. Briefe des Horaz sehr fliessend und natürlich übersetzt, aber hier und da wohl ein wenig zu sehr den Holländer gezeigt, wie z. B. in der 5. Satyre, oder in der Reise von Rom nach Brundusium durch die pomptinischen Sümpfe, die auch zu viel von der Reise mit einer holländischen Treckschüte hat. (S. „Satyren u. s. w. des Horatius von B. Huydecoper", Amst. 1737, p. 42.)

Huygens (III.) — Constantin — Herr von Zuylichem, geb. 1596 im Haag, erhielt von s. Eltern eine sorgfältige Erziehung. Von den Musen zum Liebling erkoren, liebte er schon mit s. 5. Jahre den Gesang, lernte schnell die Zither und Französisch, weniger schnell Lateinisch, bis ihn jedoch bald die göttliche Beredsamkeit eines Cicero und noch mehr die Poesie, die er (in s. Muttersprache) bereits mit unwiderstehlichem Hange trieb, befeuerte; dabei wurde er in der Naturphilosophie, in der griechischen Sprache, worin er so reissende Fortschritte machte, dass er sie sogar sprach und darin dichtete, ferner in der Kriegskunst, im Fechten, Reiten, Voltigiren, Schwimmen und in andern Körperübungen, von s. Vater im Zeichnen, in der Miniatur- u. Oelmalerei, im Rechnen und in der Buchführung, ausserdem in der Mathematik und dann auch in den Anfangsgründen der Rechtsgelehrsamkeit unterrichtet*). Hierauf wurde er auf die Universität zu Leyden geschickt, wo er jedoch nur kurze Zeit (bis 1612) sich aufhielt. Eine Reise an den Hof König Jakob's von England, zu welchem Zwecke er die auf dem Continent noch wenig bekannte englische Sprache lernte, lehrte ihn den Umgang mit Fürsten und Grossen. Nach seiner Rückkehr ward er (1619) als Gesandtschaftssecretär dem bekannten Aerssens Van Sommelsdijk, der das Freundschaftsbündniss mit Venedig befestigen musste, beigegeben. Auf Befehl s. Eltern zurückgekehrt, ohne Florenz, Rom und Neapel gesehen zu haben, worüber er noch in s. Alter s. Schmerz in reizenden Versen ergoss, ward er wieder nach England gesandt, wo er den berühmten Mathematiker Drebbel kennen lernte. Nach Moritzens Tode erhielt

*) S. „Nürnb. Friedens- und Kriegskurier v. 9. März 1832 „über die Schauspielkunst der Holländer" vom Herausgeber dieses Lexikons.

*) S. C. Hugenii, „de Vita propria", Harl. 1817, p. 7 — 18.

er den ehrenvollen Posten eines Geheimschreibers des neuen Statthalters, Prinzen Friedrich Heinrich's, den er 62 Jahre lang mit der grössten Treue bekleidete. Auch ins Lager folgten ihm die Gesanggöttinnen, wo er viele Gedichte verfasste, die er später unter dem Titel: „Momenta desultoria" („Musestunden", 1625), und „Kornblumen" (1658 u. 1672) herausgab. Kurz nach s. Vaters Tode (1624) vermählte er sich mit Susanna Van Baerle. Das Leben dieser vortrefflichen Frau besang er in einem s. besten Gedichte, „Tagewerk" genannt, welches das edle Gepräge eines Mannes trägt, der sich von der Last eines wichtigen Amtes nirgends lieber, als bei Frau und Kindern, und bei den Wissenschaften erholte. Bei Hooft und Tesselschade brachte er viele glückliche Tage zu und weihte ihnen manches Gedicht. Vielleicht wäre (ohne Verschiedenheit der Religion) s. Ehe mit der holländischen Corinna geschlossen worden, wenigstens sagt der verliebte Van Baerle voll Spott: „Sie ist die Eure, Konstantin! Als Ritter weichet Ihr dem Fussknecht". Aber auch alle diese Theuren und Freunde sahe er vor sich zu Grabe tragen: das grösste Unglück des hohen Alters! — Vor Allem war Hofwijk s. Lust u. sein Leben; Hofwijk, welches noch, unter der Menge von Lusthäusern, die zwischen Leyden, Delft u. dem Haag sich erheben, in aller s. altfränkischen Einfachheit (so wie es sich vor zwei Jahrhunderten in Kupfer vor Huygens Werke befindet) den Namen s. Besitzers ins Gedächtniss zurückruft. Auch diesem Lieblingsaufenthalte widmete er ein schönes Gedicht. Hier empfing er s. Freunde, namentlich die aus Amsterdam u. Muiden, zu unschuldiger Kurzweil oder steifem Ernste, zu gymnastischen Spielen, nicht zu Kartenspielen. Nach dem Tode Friedrich Heinrich's, s. Freundes und Gönners (1647), sahe er sich, in mannigfaltige Geschäfte verwickelt, diesem Lustorte entrückt, indem er Gesandtschaften nach Brüssel, Paris (zu Ludwig XIV.), England (zu Karl II.) und endlich (1665, in einem fast 70jährigen Alter) nach dem Fürstenthume Oranien unternahm. Es glückte ihm, letzteres s. rechtmässigen Herrn zurückzugeben, und nach vierjähriger Abwesenheit kehrte er endlich heim, that hierauf noch eine Pilgerreise nach dem alten Stammhause der nassauischen Helden, und begab sich zum vierten Male mit Wilhelm III., der kurz nach s. Rückkehr nach England wieder in die Würden s. Väter eingesetzt ward. Huygens sah nicht allein s. Sohn an s. Stelle als Geheimschreiber des Prinzen angestellt, sondern erlebte auch die Rettung des Staats durch den jungen Helden von Oranien und den wiederhergestellten Frieden (1678). Im J. 1686 starb der glückliche Greis, 90 Jahre alt. — Huygens, ein gründlicher Kenner der lateinischen, griechischen, französischen, englischen, deutschen, italienischen und spanischen Sprache, dichtete in allen diesen, oder übersetzte daraus. So übersetzte er z. B. die englischen Gedichte des John Donne, die König Karl I. für unübersetzbar hielt, in schönes und oft fliessendes Holländisch, so wie viele Sprüchwörter, unter dem Titel: „Spanische Weisheit", aus der Sprache des Cervantes u. Calderon. Seine eigenen italienischen, oder lateinischen, oder englischen Gedichte trug er zuweilen in s. Muttersprache über. Durch diese Aneignung fremder Schätze musste die kaum gebildete Sprache sehr bereichert werden; doch ist deshalb Huygens manchmal steif, unpolirt und schwer zu verstehen; dagegen der Inhalt sehr oft reichlich lohnend*). Huygens ist mit Hooft und Vondel vielleicht der erste holländische Dichter. Nicht, als ob alle Sachen, die er anführt, ihm zugehörten; wenige Dichter waren reicher an Uebersetzungen u. Nachbildungen; aber die Form ist ihm ganz eigen: er stempelt Alles, was er schreibt, mit s. eignen Genie. Von zwei grossen Mängeln ist er jedoch nicht frei zu sprechen: Niedrigkeit in Ausdrücken u. Unzüchtigkeit, wenigstens Undelikatesse der Sprache. Dies beweisen viele s. „Epigrammata" (in 8 Büchern) und der Schwank von Trijntje Cornelis, der anstössig ist. Koopmans bemerkt jedoch sehr richtig (in Constantijn Huygens, als Mensch u. Dichter betrachtet, in No. 4 u. 5 der Monatsschrift: „Letteroefeningen" [Studien der schönen Wissenschaften] für 1809), dass Huygens, trotz dieser Ueppigkeit s. Feder, nie in Zügellosigkeit ausartete, wovon man sich jetzt durch die seitdem

*) S. z. B. „Tagewerk" 137. („Kornblumen", p. 405. Ausg. v. 1658.) Bei Van Kampen, Th. I. p. 152.

herausgekommene, von ihm selbst verfasste, poetische Lebensbeschreibung vollkommen überzeugt*). Dass Huygens sich viel mit Dem beschäftigte, was besonders ihn betraf, kann nicht geleugnet werden **). Dies beweisen s. „Hofwijk", s. „Tagewerk" und viele andere Stellen in s. übrigen Gedichten. Endlich verdient Huygens in s. Wortspielen keine Nachahmung, die einige s. besten Werke entstellen, wie z. B. die durch die Abwesenheit des Drostes verfehlte Reife. Dies geht so weit, dass er am Schlusse s. „Tagewerks" nicht unterlassen kann, Wortspiele auf den s. Gattin gegebenen Namen, Sterre (Stern), deren Tod er betrauert, zu machen. Doch haben wenige Dichter die Kraft und den Reichthum der holländischen Sprache so sehr gezeigt, wie Huygens, wie dies z. B. die vielen Namen beweisen, welche er, nach Maassgabe ihrer verschiedenen Eigenschaften, der Sonne gibt*).

Huygens (IV.) — Christiaan — Sohn des Vorigen, geb. 1629, zeichnete sich schon in s. Jugend, namentlich in der Tonkunst, doch vor Allem durch die Wunder der Natur und ihrer Gesetze gefesselt, in der Mathematik aus, so dass man ihm, wenn wir s. grossen Vater glauben, den Beinamen Archimedes gab **). Mit s. 13. Jahre begann er Mechanik zu treiben, wozu er besonders grosse Lust hatte, und in s. 17. begab er sich auf die Universität Leyden, besuchte Dänemark, England, Frankreich, wo er 1655 Dr. d. Rechte wurde und zu Paris sich niederliess, da ihm Colbert einen ansehnlichen Jahrgehalt und einen Platz bei der Academie der Wissenschaften verschaffte. Hier blieb er v. 1666 — 1681, brachte jedoch die letzten Jahre s. Lebens in s. Vaterlande zu, und starb im J. 1695, neun Jahre nach s. Vater. — Bei Aufzählung s. Verdienste müssen wir zuerst s. mathematischen, dann s. naturhistorischen und endlich s. astronomischen Entdeckungen erwähnen, wobei wir uns jedoch hier nur auf Angabe der wichtigsten beschränken können. Zu den erstern gehört s. Erfindung der Pendeluhr. Das Buch, worin dieses Uhrwerk beschrieben wird, dedicirte er 1658 den Staaten von Holland ***). In der Naturkunde verbesserte er das System des Descartes über die Ursache der Schwere, bahnte gleichsam zur Erfindung der Schwerkraft die Bahn, und entdeckte das doppelte Barometer. Wie glücklich war

*) S. „Sermonum de Vita Propria L. II." cura Peerlkamp, Harl. 1817, mit einer schönen holländ. Uebersetzung von Loosjes. Ferner: P. H. Peerlkamp „über die zwei ersten und zwei letzten Lebensabschnitte von C. Huygens". Letteroefeningen, Mai 1817 u. Januar 1818.

**) Huygens hat jedoch auch viele Gedichte verfasst, die auf ihn selbst oder seine Freunde keine Beziehung haben, z. B. „das prächtige Mahl", an s. Freund Cats, eine Satyre auf die damalige Kleiderpracht, im Geiste Juvenals. „Batava Tempe" („Vorwäldchen beim Haag"), worin zwei Liebende mit vieler Naivetät geschildert werden. „Sittenbilder", nur von Huygens bearbeitet, gewissermassen die Charakterschilderungen des Theophrastus, aber mehr auf die Stände als auf die Personen bezogen. Ein König, Dichter, Büttel, Bauer und geckenhafter Hofmann gehören unter die am meisten gelungenen. Hinter denselben befinden sich „Städtestimmen", oder poetische Darstellungen der holländ. Städte und einzelner Dörfer. „Von Allem", oder vermischte Gedichte von sehr mannigfaltigem Inhalt. Das Gedicht „an die freien Niederlande" ist sehr schön. Auch viele Kleinigkeiten von wenig oder keinem Werth, z. B. eine „Olla podrida" aus Holländisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Lateinisch, Englisch, Deutsch und Griechisch, worin der Dichter wahrscheinlich s. Sprachgelehrsamkeit auf einmal zur Schau stellen wollte. Auch eine Uebersetzung aus Guarini's „Pastor fido". „Religion". „Augentrost an Parthenina" (Frau Lucretia Van Trello), „über die Verfinsterung ihrer Augen". Der Dichter hat in den Noten eine ausserordentliche Belesenheit in den alten Schriftstellern, die er anführt, an den Tag gelegt. Seine Absicht war, zu zeigen, dass meist alle Menschen blind sind im Erkennen ihrer wahren Interessen. Die oben angegebenen „Epigrammata" u. s. w.

*) S. „Vorwäldchen", p. 94. Bei Van Kampen, Th. I. p. 158. Notep.

**) C. Hugenii „de Vita propria". Ed. Peerlkamp, L. II. p. 75, 76. Der bescheidene Vater verschweigt es, dass er der erste Lehrer s. Sohnes war.

***) S. über Huygens, als Erfinder der Pendeluhren, eine Abhandlung des Professors Van Swinden, in den Werken der I. Kl. des Instituts, III. Th.

er nicht in Entdeckungen hinsichtlich der Schwere der Luft, der Grade der Kälte und der Ursache der sogen. Nebensonnen! Als Astronom zeigte er den Nutzen von längern Teleskopen, und s. Cosmotheoros, ein erst nach s. Tode herausgegebenes Werk, verräth tiefe Blicke in die Ordnung des Weltalls. Er erfand ein Instrument zur Erklärung der Planetenbahnen, und gab 1690 eine Abhandlung über das Licht heraus. Doch vornehmlich hat er sich berühmt gemacht durch s. „Systema Saturnium" (1679), worin die Entdeckung des so merkwürdigen Ringes des Saturnus und eines dritten Trabanten dieses Planeten beschrieben ist. Von s. zahlreichen Schriften, namentlich der „Opera varia", Leyden 1682, 4., zum Theil nach s. Tode („Opera reliqua", Amst. 1728, 4.) herausgegeben, verdienen folgende eine besondere Erwähnung: „Horologium oscillatorium, sive de motu pendulorum, ad horologia aptato, demonstrationes Geometricae". „De causa gravitatis". „De vi centrifuga". „De coronis et parheliis". „Dioptrica". „Traité de la lumière". „Systema Saturnium" (1679). Sein frühestes Werk (1651) war: „Theoremata de Quadratura Hyperboles, Ellipsis et Circuli". Auch gab er, zum Gebrauche für Liebhaber des Spiels, eine Abhandlung über die Berechnung in demselben in holländischer Sprache und algebraisch bearbeitet heraus. Seine Handschriften vermachte Huygens der leydener Universität. Van Swinden lernte dieselben zuerst kennen, und die Curatoren der Universität übertrugen Hrn. Uylenbroek die Untersuchung und Herausgabe derselben. Auf Befehl des Königs der Niederlande sollte zuerst der Briefwechsel von Huygens mit Leibnitz und dem Marquis De l'Hôpital auf Kosten des Landes gedruckt werden. (S. Lebensbeschreibung des Huygens, doch kurz u. oberflächlich abgefasst, in den „Biographien niederl. Männer u. Frauen", II. Th. p. 227 — 232. — Einen edeln Zug von Huygens Charakter führt Van Kampen (Th. III. p. 293) an: Als die neue Analysis durchzudringen begann, war Huygens bereits bejahrt; er hatte grosse und wichtige Entdeckungen ohne dieses Hülfsmittel gemacht. Es gibt Gelehrte, die Das, was sie nicht kennen, verachten, und die da wähnen, dass Das, wozu sie keine Lust oder Zeit haben, es sich zu eigen zu machen, auch keine Beachtung verdiene. Huygens handelte anders. Vielleicht fühlte er sich selbst gross genug, um über Neid und Eifersucht erhaben zu sein. Er sah mit Bewunderung und Vergnügen die Fortschritte, welche die Mathematik durch Leibnitz, Newton u. die Bernouillis machte. Er gab dies in den unzweideutigsten Ausdrücken zu erkennen, und sagte voraus, was man noch ferner von diesen grossen Entdeckungen zu erwarten habe. So dachte Huygens im 64. Jahre s. Alters, zwei Jahre vor s. Tode!).

Hyperus (I.) — Andreas — nach s. Geburtsstadt Ypern so genannt, geb. 1511, gest. 1564, war katholischer Theolog, besuchte Paris, Deutschland, England, und ward 1542 reformirter Professor zu Marburg, wo er vorzugsweise Homiletik lehrte. (S. Bayle, „Dictionn. Art. Hyperius".)

I.

Ides (IV.) — Evert Ysbrandts — aus Glückstadt, Gesandter Peter d. G. in China (v. 1692 — 1695), beschrieb s. Reise durch Sibirien in holländischer Sprache, unter d. Titel: „Dreijährige Reise nach China, zu Lande, von dem moskowitischen Gesandten E. Y. Ides", Amst. 1704, 4. In dieser Reise findet man interessante Nachrichten über die Tungusen und Mammuthszähne, welche er aus dem Munde der alten sibirischen Russen gehört, dass nämlich dieses Thier, einem Elephanten ähnlich, sich vor der Sündfluth, als es in Sibirien noch wärmer war, daselbst aufgehalten haben soll, und hierauf, nachdem sich das Klima verändert hatte, unter der Erde, durch die Kälte vor Verwesung bewahrt worden sei. Man sieht also, wie wenig die Meinung der jetzigen Geologen in dieser Beziehung Anspruch auf Neuheit machen kann.

Idsinga (V.) — J. H. Van — schrieb: „Staatsrecht der Vereinigten Niederlande", 2 Th. Fol., welches wichtige Erläuterungen über die Geschichte des Staatsrechts enthält. Der Verf. widerlegte hier zuerst die bis dahin herrschende Meinung, als ob die Niederländer von den Bataviern bis zu

Karl V. stets ein freies Volk, während die gräfliche und fürstliche Macht allezeit durch das Ansehen des Volkes beschränkt gewesen seien. Kluit übergab diese Thatsache mehr der Publicität in s. „Historie der holländischen Staatsregierung".

Immerzeel d. J. (VI.) — J. — ein bekannter Dichter zu Rotterdam, ward zu Dordrecht geboren, bekleidete 1805 einen Posten bei dem Ministerium des Innern im Haag, widmete sich jedoch seitdem dem Buchhandel. Immerzeel hat grosse Verdienste um die holländische Poesie. Die diesem Dichter eigenthümliche Laune ist nicht selten mit tiefem Gefühl gepaart, und zeigt sich, unter Anderm, in dem schönen, ächt niederländischen Gedichte: „Hugo Van 'T Woud", welches die Sitten, das Glück und die Unglücksfälle dieses Holländers schildert. Wenn Holland in Messchert's „goldner Hochzeit" eine Vossische Luise besitzt, so hat es in diesem Gedicht einen Hermann und Dorothea Göthe's, welchen ersich auch zum Muster nahm. Ausserdem dichtete er: „Holland's Wassernoth im J. 1809". „Für Geistigaufgeräumte", 1813, voll fröhlichen Humors, „die Mutterliebe", in 4 Gesängen, frei nach dem Französischen, 1819, und s. übrigen Gedichte, 1823, 2 Theile. Ueber letztere Sammlung sagt ein geschmackvoller Kunstrichter Folgendes: „Schön ist diese Sammlung im Allgemeinen. Man kann es Immerzeel, wegen s. Originalität kaum vergeben, dass er so oft Uebersetzungen von minder ausgezeichneten Sachen geliefert hat. Seine Romanzen: „Leyden entsetzt", „die Flucht H. de Groot's", „Paris Urtheil", „Trijn von der Lemgrube", „Attala's Tod" u. s. w. sind sehr malerisch und lebendig gedichtet. Die Gedichte: „Die Hoffnung", „Fortuna", „Gelassenheit", „Mütterlicher Kummer", „Werth der Mutter" u. s. w. athmen ganz den Geist eines Tollens, dem sie zur Ehre gereichen würden. Unter s. lyrisches Gedicht: „Jan Luiken" würde Bilderdijk getrost s. Namen setzen können. Aber einzig in ihrer Art sind: „Lottchen zu ihres Vaters Geburtstag", „Lottchens Hochzeitstag" und „Lottchens Wochenbett", besonders das Erste ganz; und die Schilderung des holländischen Morgen in demselben ist als eines der Meisterstücke holländischer Poesie zu betrachten". Das Land in den „Geistigaufgeräumten" ist wahrhaft komisch und stellt die prosaische Seite des Landlebens poetisch dar. Seine Romane: „Balthazar Knopius" und „der Blinde" sind ebenfalls humoristische Dichtungen. Auch hat man von ihm noch eine fliessende Uebersetzung von Delille's Gedicht: La Pitié, unter dem Titel: „das Mitleiden", eine dergleichen von s. „Dithyrambe auf die Unsterblichkeit der Seele", eine andere von Renouard: „Sokrates im Tempel von Aglaura", ein Gedicht, welches die Gesellschaft für Sprach- und Dichtkunde mit der ungewöhnlichen silbernen Ehrenmedaille krönte; „Religion die Stütze der bürgerlichen Gesellschaft" und andere kleinere, öfters Gelegenheitsgedichte.

Ingen (III.) — S. — ein Dichter zweiten Ranges (s. „Euterpe", p. 112—125).

Ingenhousz (VI.) — ... — Naturkundiger u. Chemiker, geb. 1730 zu Breda, brachte die meiste Zeit s. Lebens in England, Frankreich u. Deutschland zu, und starb zu Wien, wo er mit der Tochter des Baron Jacquin verheirathet war. Er machte zuerst den Versuch mit dem Verbrennen des Eisens im Oxygene, erfand ein neues Eudiometer (s. Brief von ihm an Pringle. „Philos. Transactions", Vol. LXVI. p. 257), u. bereicherte Priestley's Entdeckung von der Verbesserung der Luft durch die Gewächse, mit der wichtigen Bemerkung, dass die Pflanzen die Luft in wenigen Stunden, doch nur bei Sonnenschein, reinigen können, des Nachts dagegen eine schädliche Luft exhaliren, und dass diese Kraft nur in den Blättern der Gewächse existirt. (S. Experiments upon Vegetables", Lond. 1779 und s. Lebensbeschreibung in Thomson's „Annals of Philosophy", September 1817, Vol. X. p. 161.)

Iperen (V.) — ... Van — gab Anmerkungen zum Propheten Obadja und zu dem hohen Liede, 1776. (S. Willmet, „Abhandl. üb. d. Zust. d. orient. Literatur in Holland während des 18. Jahrh.", p. 218 — 227.)

Isaac (II.) — der Vater und Johan Isaac der Sohn — aus dem Dorfe Stolkwijk im Krimpenerwaard, lebten gleichzeitig mit Koster um 1440, waren zufolge De Groot u. französischer Schriftsteller*) die Schöpfer der Chemie.

*) Angeführt bei Meerman in s. Anmerkungen zu De Groot's Vergleichungen der Republiken, III. Th. p. 155—160.

Ihre Versuche waren von solcher Wichtigkeit, dass Theophrastus Paracelsus im 16., und Boyle im 17. Jahrh. dieselben nachmachten und die Ehre der Erfindung erhielten, während die bescheidenen Holländer (die wahrscheinlich in Flandern ansässig waren) vergessen wurden. Die Werke dieser beiden Isaac's, die man bei Meerman aus Lenglet Du Fresnoy (Th. III. p. 157) angegeben findet, sind (von Isaac dem Vater) „De triplici ordine Elixiris et Lapidis Theoria", Bern. 1608. „Opera vegetabilia, ubi de Quintis essentis agitur". „Mineralia opera, seu de lapide Philosophico", Middelb. 1600. „Opera Universalia et vegetabilia", Arnh. 1617. „Secreta revelatio Operationis manualis", caet. „De lapide Philosophico", Francof. 1669. „Manus philosophorum secreta et occultata", caet. „Opus Saturni". „Rariores Chemiae Operationes", Lips. 1814, ins Holländische übersetzt. (Auch die vier letzten sind von Isaac, zufolge Meerman p. 157, obgleich p. 158, durch einen Druckfehler, Joh. Isaac bei denselben steht). — Von Johan Isaac (s. Sohne): „Fragmenta Chemica, e Combachio edita", 12., Geismar. 1647.

Isselt (III.) — Michael Van — aus Amersfoort, ein Priester, entfloh bei der Revolution nach Köln, begab sich hierauf nach Nimwegen, und als dieses 1591 vom Prinzen Moritz eingenommen wurde, nach Hamburg, wo er bis zu s. Tode (1597) bei einigen italienischen Kaufleuten Dienste leistete. Er verfasste eine „Historia rerum memorabilium in Belgia sub Philippo II. Hispaniae Rege, ab ann. 1566 usque ad 1597", die, wie sich leicht einsehen lässt, nicht sehr unparteiisch geschrieben ist.

J.

Jacquin (V.) — ... — aus Leyden, bereicherte durch s. auf Kosten des deutschen Kaisers gemachten Reisen nach Amerika und durch s. botanischen Schriften die Wissenschaft.

Jan I. (I.) — Herzog von Brabant, regierte von 1260—1294, war ein deutscher Minnesänger, von dem man mehrere Lieder findet in Manesse's, durch Bodmer 1758 u. 1759 zu Zürich herausgegebenen Sammlung, woraus erhellt, dass die schwäbische Sprache damals auch in Niederland gesungen ward. (S. Probe bei Van Kampen Th. III. p. 8.)

Janiçon (V.) — François Michael — ein französischer Flüchtling, gest. 1730, unternahm eine „Statistik der Vereinigten Niederlande". Das Werk ist unvollendet, und gibt in zwei Bändchen (1729, 12.) nur die allgemeine Einleitung. Der Verf. ward durch den Tod verhindert, die Beschreibung der verschiedenen Provinzen zu liefern. (Ueber die Fortsetzung dies. Werks s. Art. Wagenaar.)

Jansen (III.) — Zacharias — wohnte zu Middelburg in Zeeland, erfand daselbst um das J. 1590 die Fernröhre, die damals nicht länger als 15 oder 16 Zoll waren, wovon die ersten Prinz Moritz und Erzherzog Albert zum Geschenk erhielten. Um 1610 oder 1618 erfand er mit s. Sohne die grossen Teleskope u. zusammengesetzten Mikroskope.

Jansenius d. Aelt. (III.) — Cornelius — geb. zu Hulst 1510, gest. 1576, seit 1568 Bischof von Gent, schrieb eine „Uebereinstimmung der Evangelien", und „Anmerkungen zu den Psalmen und Sprüchen" (1549, 1569, 1589).

Jansenius (III.) — Cornelius — (Cornelis Jansen) geb. 1585 zu Acquoy bei Leerdam, seit 1617 Prof. d. Theologie u. 1635 Bischof von Ypern, starb 1638. Er war ein grosser Gegner der Protestanten, und nahm es dem Könige von Frankreich (in einer herausgegebenen Schrift: „Mars Gallicus") sehr übel, dass er die Ketzer in Deutschland u. Niederland unterstützte. (S. Bayle, Dictionn. Art. Jansenius.) Auch führte er wegen der Behandlung der Katholiken in Herzogenbusch einen Federkrieg mit dem bekannten Voetius. Doch s. hinterlassenes Werk: Augustinus, worin er die Lehre dieses Kirchenhirten hinsichtlich der menschlichen Freiheit und göttlichen Gnade darstellte, ward 1641 von Urban VIII. u. von Alexander VII. verdammt und ein gewaltiger Zankapfel in der römischen Kirche, indem Jansenius Lehre eine Menge Anhänger in Brabant und Frankreich fand, zu welchen Pascal, D'Arnauld u. Ni-

cole gehörten, welche die Autorität des Papstes nicht anerkennen wollten. Diese Anhänger, von ihren Gegnern mit dem Namen Jansenisten benannt, lehrten die Prädestination u. forderten strenges Bussethun. Ihre Gegner waren namentlich die Jesuiten, welchen sie eine verderbliche Sittenlehre vorwarfen. Obgleich Clemens XI. 1705 diesen jansenistischen Anhang zum dritten Male verdammte, so dauerte jedoch diese Reibung in der katholischen Kirche bis auf unsere Zeit fort. (S. über Jansenius: Foppens, I. p. 204—209, und „Biographien niederländ. Männer u. Frauen", III. Th. p. 190—197.)

Japix (III.) — Gisbert — (Jacobs) ein berühmter friesischer Dichter, lebte v. 1603—1666 zu Bolsward, wo er Schullehrer war, erhob sich durch gründliche Kenntniss s. Muttersprache und des verwandten Holländischen, so wie durch das Studium der Meistersänger in letzterem, eines Hooft, Vondel, Huygens u. A., über die meisten s. damaligen Collegen. Er war nicht allein von s. Zeitgenossen, dem als Literaten u. Geschichtsschreiber bekannten Gabbema, sehr geachtet und gerühmt, sondern auch Franciscus Junius kam aus England nach Bolsward, um sich von dem Dichter in der friesischen Sprache unterrichten zu lassen. Seine Gedichte (Friesche Rijmlarije — wie Ypey in s. „Gesch. der holländ. Sprache" p. 513—515 angibt) enthalten Minnelieder, Gespräche, vermischte Stücke und 52 Lieder von David, in friesischen Versen. Die erste und beste Ausgabe ist zu Bolsward 1668, zwei Jahre nach dem Tode des Dichters herausgekommen; die zweite, zu Leeuwarden 1681 durch Gabbema besorgt, ist mit einigen Stücken in Prosa vermehrt, doch in der Orthographie und ausserdem voll grober Fehler. Man hat in neuerer Zeit mehrmals neue Ausgaben dieses Dichters angekündigt. Prof. Everwijn Wassenbergh hat s. Biographie u. Schriften in einer lateinischen Abhandlung, welche in den „Beiträgen zur Kenntniss des Friesischen Dialekts" eingerückt ist, u. Prof. Rinse Koopmans in einem holländischen, im „Magazin für Wissenschaft, Kunst u. Geschmack" von Warnars befindlichen Aufsatze bekannt gemacht. Ypey, der diesen Dichter in dem angeführten Werke p. 514—527 ehrenvoll erwähnt, stellt ihn, für s. Land, als Sprachreiniger u. Dichter mit Hooft gleich.

Jarichs (II.) — Sybe — verfasste eine „Friesische Chronik", welche vom Apostel Thomas bis zum J. 1435 geht, und 1725 von Brouerius Van Nidek herausgegeben wurde.

Jeune (VI.) — . . . Le — Arzt zu Verviers, schrieb eine Flora der Umgegend von Spaa (doch ohne die Kryptogamen).

Joncktys (III.) — Daniel — geb. zu Dordrecht, Arzt u. Schöppe zu Rotterdam, schrieb 1651 gegen die Folter, deren schreienden Misbrauch er bewies und wenigstens Mässigung verlangte. Auch trug er viel zur Abschaffung der Hexenprocesse bei (s. Scheltema, „Vermischte Schriften", I. Th. 3. St. p. 63). Er übersetzte mehrere Werke des berühmten breslauischen Arztes Sennert aus dem Lateinischen ins Holländische. Zur Erholung schrieb er in holländischer Sprache (worin auch s. andern Werke verfasst sind) „Liebesgedichte oder Röschen's Aeugelein", voll artigen Witzes und lieblich; doch wählte er einen Gegenstand, der nothwendig auf die Länge monoton werden muss, denn wie geschickt u. sinnreich der Dichter auch sein mag, so kann er unmöglich einen ganzen Band hindurch dem Leser für nichts weiter als zwei schöne Augen Interesse einflössen. Er mischt zum Theil Prosa in s. Gedichte nach Art des Dumoustier („Lettres à Emilie sur la Mythologie"). Dass Joncktys noch etwas von der alten Gewohnheit des Mittelalters u. der französischen Schule des Durfé hat, um die Liebe haarklein auszukramen, kann man schon aus der Vorrede s. Werkes: „Liebesgedichte auf die anziehende Liebenswürdigkeit des schönen Röschens, nebst einem Beweise, worin die Liebesreize am meisten bestehen", entnehmen. Letzterer ist eigentlich Prosa, mit vielen Versen durchflochten. De Vries, der in s. „Gesch. d. niederl. Dichtkunst", Th. I. p. 202—207 Proben von diesem Dichter gibt, ist von den Schönheiten s. Gedichte entzückt. Van Kampen jedoch findet, dass s. Darstellungen Alles, nur nicht neu, sind, und s. ganzes Verdienst nur in der Lieblichkeit des Ausdrucks besteht. Ausserdem verfasste Joncktys noch das Gedicht: „Heutige Venus und Minerva, oder Streit zwischen denselben" (über den Rang), Dordr. 1641.

Jong — Hadrianus De — s. H. Junius.

Jonge (VI.) — J. C. De — Substitut-Archivar des Reichs, zeigte sich als ein würdiger Schüler des Van Wijn durch s. interessanten Untersuchungen über die Entstehung der Hukschen u. Kabeljauschen Zwiste, durch s. Lebensbeschreibung des Floris, Vogts von Holland während der Minderjährigkeit Floris V., und durch s. Geschichte des berühmten Seehelden Evertsen.

Jorbout (IV.) — Paul — aus dem Hennegau, gest. 1693, war kaiserl. Leibarzt u. gab eine „Allgemeine Arzneikunde" heraus.

Jordens (VI.) — Gerard David — lateinischer Dichter, geb. 1714 zu Deventer, gest. 1803, schrieb: „Gellia", ein schönes Liebesgedicht (1763), und „Joseph", ein Heldengedicht (1795). (S. Peerlkamp, „de Belgis qui Latina Carmina composuerunt" p. 505—509.)

Junius (II.) — Hadrianus — (De Jong), einer der grössten Lateiner des 16. Jahrhunderts, geb. 1511 zu Hoorn, bildete sich zu Haarlem, Löwen u. Paris. Zu Bologna wurde er Dr. d. Medicin, die er mit vielem Ruhm in England ausübte, und dann königl. Leibarzt in Dänemark. 1564 kehrte er nach Haarlem zurück, welcher Stadt er die Ehre der Erfindung der Buchdruckerkunst wieder verschaffte. Bei der Belagerung dieser Stadt (1572 u. 1573), wo viele s. zum Druck fertigen Schriften zu Grunde gingen, entfloh er und diente dem Prinzen von Oranien als Arzt. Hierauf lebte er zu Arnemuiden in Zeeland, wo er 1575 starb. Seine vorzüglichsten Werke sind: „Emblemata et Aenigmata", Antw. Plant. 1565. „Nomenclator" (W. B. in 7 Sprachen), Plant. 1567, 1577. Francof. 1599. „Lexicon Graeco-Latinum", Basil. 1548, Fol. „Adversaria" (vermischte Schriften), VI Bücher. „Commentarius de anno et mensibus et Fasti", Bas. 1556. „Adagia" (Sprüchwörter, Nachlese zu denen von Erasmus, 800 an der Zahl), Bas. 1558. „Philippeis, seu Carmen heroicum in nuptias Philippi II. et Mariae Reginae Angliae", Lond. 1554, 4. Dreizehn Jahre nach s. Tode erschien s. Hauptwerk: „Batavia", über den alten Wohnsitz der Batavier u. Franken, worin man auch die berühmte Stelle über Koster*) findet (L. B. 1588, 4. Dordr. 1652). Er schrieb dieses Werk als Historiograph von Holland. De Groot bekennt, dass dieses Werk und die Chronik von Douza ihm fast alle Materialien zu s. antiquarischen Schriften über Holland geliefert haben. Der Styl desselben ist jedoch rauh. Ferner: „Poemata", Antw. Plant. 1599. Ausser diesen Originalwerken übersetzte er: Eunapius, über das Leben der Sophisten; Hesychius von Milet; die Symposiaca von Plutarchus, und die medicinischen Fragstücke von Cassius Iatrosophista. Der letztern Uebersetzung fügte er den griechischen Text bei. Noch gab er mit Anmerkungen heraus: Plautus, Virgilius, Horatius, einen Theil von Seneca, Plinius, Nonius Marcellus u. Fulgentius. Auch besorgte er einen Auszug der besten Anmerkungen von Eustathius zu Homerus, in einem Theile, den er „Füllhorn" nannte und der 1558 zu Basel bei Froben gedruckt wurde. (S. über Junius, Foppens, p. 14, 16. Saxe, III. 234, 628. „Biographien niederl. Männer u. Frauen", IV. 328—334.)

Junius (III.) — Franciscus — ein Franzose aus Bourges, geb. 1545, gest. 1602, wird nach mannigfaltigen Verhältnissen u. Schicksalen 1592 Prof. d. Theologie zu Leyden, wo er bis zu s. Tode blieb. (S. „Biographien niederl. Männer u. Frauen", VI. 136—147, und Meursius, Athen. Batav. p. 163.)

Junius (V.) — Franciscus — zweiter Sohn des Vorigen, geb. 1587 zu Heidelberg, war zuerst Soldat, widmete sich jedoch nach dem Frieden den Wissenschaften, besonders dem Griechischen, Hebräischen, Lateinischen und der Mathematik, wählte sodann den geistlichen Stand und ward auf Empfehlung De Groot's 1617 Prediger zu Hillegondsberg; doch nach einigen Jahren, bei der Verfolgung der Remonstrantischgesinnten des Amtes entsetzt, reiste er nach Frankreich (1620) u. England, wo er dreissig Jahre blieb u. Bibliothekar bei dem berühmten Grafen von Arundel und Erzieher dessen Sohnes wurde. Hier legte er sich auf das Studium der angelsächsischen u. andern alten nordischen Sprachen, namentlich des Gothischen, Cimbrischen (der Muttersprache

*) S. Nürnb. Friedens- u. Kriegs-Kurier v. 6. Decbr. 1831 den Aufsatz: „Mainz und Haarlem", von Otto.

der Schweden, Dänen u. Isländer nebst aller ihrer Töchter) und Alt-Friesischen. Ein auf Veranlassung des Grafen geschriebenes Werk „über die Malerei der Alten“ (gedr. 1637 zu Amsterdam bei Blaau) war eines der ersten über diesen Gegenstand und von ihm selbst ins Holländische u. Englische übersetzt. Um 1650 liess er sich zu Amsterdam, hierauf im Haag nieder, wo er eine „Harmonie der Evangelien“ herausgab, und sich alsdann auf eine noch wenig bearbeitete Wissenschaft, die vergleichende Sprachkunde, besonders zur Aufhellung der Sprachzweige des deutschen Stammes, legte. 1651 gab er ein „Wörterbuch“ der Sprachwurzeln und „Willeramus Umschreibung des hohen Liedes“ 1655 heraus. Hierauf begab er sich wegen des Studiums der friesischen Landessprache nach Friesland, und brachte zu diesem Zwecke zwei Jahre zu Molquerum, Hinlopen, Workum, hauptsächlich aber zu Bolsward bei Japix zu. Später trieb er eifrig Alt-Gothisch, und gab die berühmte Uebersetzung der Evangelien des gothischen Bischofs Ulphilas, dieses kostbare und damals einzige Denkmal des ältesten bekannten Zweiges des germanischen Sprachstammes (es ist bekannt, dass der unermüdete Angelo Mai nunmehr auch zu Rom beträchtliche Fragmente der übrigen Bibelübersetzung aufgefunden hat), welches sich von der Mitte des 4. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung datirt, nach dem berühmten in der königl. schwedischen Bibliothek befindlichen sog. Codex argenteus mit der angelsächsischen Uebersetzung der vier Evangelien aus dem 8. oder 7. Jahrhundert, und ein gothisches Glossarium im J. 1665 zu Dordrecht heraus. Im J. 1675 kehrte er wegen Untersuchung von Manuscripten nach England zurück, und starb zu Windsor bei s. Neffen Isaak Vossius. (S. De Crane, „Oratio de Vossiorum Juniorumque familia“, p. 27, 28, 33, 34. Nott. p. 57 et seqq.).

K.

Kampen (VI.) — N. G. Van — S. Vorrede dieses Werkes.

Kamphuizen (III.) — Dirk Rafaelszoon — geb. 1586 zu Gorinchem, studirte zu Leyden, wo er Arminius Anhänger ward. Deshalb verfolgt und von dem unglücklichen Ledenberg (Barneveld's Freund) zum Prediger befördert, ward er 1619 abgesetzt und musste sich einige Zeit zu Norden in Ostfriesland aufhalten. Ungeachtet harter Verfolgungen ward s. feurige Menschenliebe dadurch nur noch vergrössert: er unterstützte die Dürftigen von s. Armuth, stand den an der Pest Sterbenden bei und begrub Leichen, die Jeder floh. Von da zog er nach Harlingen, doch auch hier nicht sicher, da niedrige Habsucht die 500 Gulden verdienen will, die auf Entdeckung des Menschenfreundes gesetzt sind, begibt er sich nach Ameland, wo jedoch die Luft ihm nicht zusagt, und endlich nach Dokkum, wo es ihm vergönnt ist, die letzten Tage s. mühseligen Lebens zu beschliessen. Er starb daselbst 1626. Während s. Aufenthalts zu Harlingen u. Dokkum schrieb er s. „Erbaulichen Gedichte“, jenes unvergängliche Denkmal christlichen Glaubens und lauterer Tugend. Ausser dieser Sammlung (woraus die Mai-Morgenstunde als eines der schönsten Lieder bekannt u. berühmt ist) schrieb Kamphuizen auch eine poetische Umschreibung der Psalmen. Sehr richtig bemerkt ein berühmter Kunstrichter, dass die kräftige, sinnreiche, bündige Manier dieses Dichters das Werk s. eigenen Genies war, das sich durch keine Widerwärtigkeit beugen liess.

Kantelaar (VI.) — Jacobus — geb. 1759 zu Amsterdam, widmete sich auf dem Athenäum daselbst mit solchem Eifer den Wissenschaften, dass Schultens ihn, mit den vorzüglichsten Zeugnissen versehen, auf die Universität zu Leyden übergehen liess, wo er sich bald die Freundschaft und Achtung des Ruhnkenius u. Valckenaer erwarb. Ausgerüstet mit orientalischer und occidentalischer Sprachkenntniss kehrte er zurück, ward Prediger bei den Reformirten zu Westwoude u. bald darauf in den schönen overysselschen Flekken Almelo berufen. 1781 schrieb er ein „Specimen Academicum in quaedam N. T. loca“. Fortgerissen von der Volks-Partei, legte er, als der Adel 1787 durch Preussen den Sieg davon trug, s. Amt nieder, ging nach Amsterdam, wo er ausschliesslich den Wissenschaften lebte. Hier schrieb er un-

ter Anderm die schöne „Abhandlung über das Hirtengedicht", welche 1791 von der Gesellschaft: „Kunst wird durch Arbeit erlangt", gekrönt und in den 2. Theil der „Werke der Gesellschaft für schöne Künste u. Wissenschaften" aufgenommen wurde. 1793 hielt er in der Gesellschaft: „Für das allgemeine Beste", eine Rede „über den Einfluss der wahren Aufklärung auf das Loos der Frauen", welche er mit Anmerkungen versehen herausgab, und begann mit Feith die Beiträge über allerlei Gegenstände der schönen Wissenschaften, welche zur Bildung des Geschmacks viel beigetragen haben. Am 20. Juni 1794 hielt er auf den Tod Schultens in der oben erwähnten Gesellschaft (Kunst u. s. w.) jene berühmte Lobrede auf s. Lehrer, welche, mit Ausnahme der von Van der Palm auf Borger, die beste in der niederländischen Literatur ist. Die Revolution von 1795 entrückte Kantelaar diesen friedlichen Beschäftigungen. Von Overyssel zum Mitglied der Nationalversammlung gewählt, war er durch siegende Beredsamkeit bald eines der Häupter der gemässigten Partei. Doch über rohe Gewalt und physische Kraft vermochte Beredsamkeit nichts. Mit Hülfe von Soldaten ward er mit den andern Häuptern der Gemässigten am 22. Jan. in's Gefängniss und erst den 12. Juni durch eine neue Revolution in Freiheit gesetzt. Obgleich wieder zu Staatsämtern berufen, lehnte er dieselben ab, und gab sich (ein sonderbarer Entschluss für einen solchen Geist) dem Effektenhandel hin. In den letzten Jahren s. Lebens wurde er durch Körper- u. Seelenleiden zu anhaltender Beschäftigung unfähig; doch gab er noch mit Siegenbeek die literärische Zeitschrift „Euterpe" heraus, worin er unter Anderm die Biographien von mehreren weniger bekannten niederländischen Dichtern, so wie ein Gedicht auf Schimmelpenninck gab. Kantelaar starb 1821. Zu bedauern ist, dass so wenig von ihm bis jetzt in Druck erschien, doch liess Prof. Siegenbeek die baldige Herausgabe einer von ihm veranstalteten Sammlung s. verschiedenen Werke hoffen.

Kasteele (VI.) — Pieter Leonard Van — Pensionär von Haarlem, als solcher ein grosser Beschützer der Volks- oder patriotischen Partei und einer von Denen, welche das Regierungs-Reglement für Haarlem entwarfen. 1787 wurde er des Amtes entlassen, erschien jedoch 1795 wieder auf dem Schauplatz, und in die Nationalversammlung berufen, zeichnete er sich im Finanzfache aus, bei welchem er in allen Regierungswechseln, auch unter Ludwig Napoleon, der ihn achtete, angestellt blieb. Er starb 1811. Kasteele, vortheilhaft als Dichter bekannt, schrieb (mit Alphen, s. Freunde) eine Sammlung „Erbaulicher Poesien", worunter sich mehrere vortreffliche Kirchenlieder, die auch zum Theil unter die evangelischen Gesänge der reformirten Kirche aufgenommen sind, wie z. B. „Jesus Herrlichkeit", „Jesus Geburt" befinden. Während er amtlos zu Haarlem lebte, trug er einige Gesänge Ossian's aus Macpherson's Uebersetzung in holländische Hexameter über; ein gewagtes Unternehmen, welches ihm aber, nach dem Urtheil der Kenner, geglückt ist, wie nicht minder die von ihm 1798 gegebene Uebersetzung von Klopstock's u. Wieland's Oden.

Kasteleyn (V.) — Pieter Johannes — geb. zu Breukelen, war Apotheker, ein tüchtiger Chemiker und Dichter. Ausser einer sehr gelungenen Uebersetzung des deutschen Trauerspieles Codrus von Croneck und anderer Stücke deutscher Dramatiker schrieb er die Trauerspiele: Eduard III. und Olintes, so wie zwei Theile verschiedener Poesien, worunter Oden und das Lehrgedicht „ein fester Glaube an die Vorsehung", im 7. Th. der Schriften von der leydener Gesellschaft: „Kunst wird durch Arbeit erlangt". Er starb, nach einem nicht glücklichen Leben 1793, erst 43 Jahre alt.

Kate (V.) — Lambert Ten — geb. 1674 zu Amsterdam, lebte still u. zufrieden, in ehelosem Stande, von Unterricht in der Mathematik, im Rechnen und Buchführen. Er war der Erste, welcher den wahren Ursprung der holländischen Sprache untersuchte. Bereits 1708 schrieb er einen Brief an s. Freund Verwer, der zwei Jahre später unter dem Titel: „Uebereinstimmung zwischen der gothischen und niederdeutschen Sprache" erschien; ein Büchelchen, welches selbst von Schlegel in den heidelberger Jahrbüchern mit verdientem Lobe erwähnt wird. Nachdem er Mösogothisch, Fränkisch, Angelsächsich, Hochdeutsch, Isländisch u. Friesisch mit dem Holländischen und die für ihn unzulänglichen Vorarbeiten eines Hoogstraten, Kok, Winschoten, Nyloe, Se-

wel u. Verwer verglichen hatte, wurde die Junianssche Ausgabe der berühmten Uebersetzung der Evangelien von Ulphilas (S. Art. Junius) eine reiche Fundgrube für seine Untersuchungen. Er behandelte die Sprache wie die Gegenstände der Maler-, Bildhauer- u. Tonkunst, worin der Künstler das ideale Schöne aufsucht*). Aus diesem erhabenen Standpunkt betrachtet, mussten Regelmässigkeit und Wohllaut in der Sprache ihn besonders fesseln. Nach sehr interessanten angestellten historischen Sprachforschungen gründete er, mit der Fackel der Philosophie in der Hand, gleich s. Zeitgenossen Hemsterhuis u. Schultens, die Sprache auf die Analogie und regelmässige Ableitung, und wurde dem zufolge bereits der unbekannte Vorläufer der vortrefflichen Werke eines Adelung, Vater und anderer philosophischer Sprachkenner. Seine 1723 in zwei Theilen in gr. 4. erschienene „Anleitung zur Kenntniss des erhabenen Theiles der holländischen Sprache" ist ein classisches Werk, welches in philosophischer Hinsicht und durch scharfsinniges Eindringen in den Geist der allgemeinen Sprachkunde, später nur von Bilderdijk's „Geschlechter der Nennwörter", und in musikalischer Auseinandersetzung der Laute allein von Klinker's „Abhandlung über die holländische Prosodie" übertroffen wird. Aber Ten Kate, ein Jahrhundert früher, brach die Bahn, und noch nennen sich die grössten Sprachkenner, wie alle die des 18. Jahrhunderts, mit Dankbarkeit seine Schüler. Er starb 1732. — Ausser s. grossen Sprachwerke gab er noch einige andere, meist theologische Schriften heraus, nämlich: „den Schöpfer und seine Regierung aus seinen Schöpfungen zu erkennen", nach dem Englischen; — „Abhandlung über das Leben und Sterben", nach dem Französischen des Mornay, 1728; — „Drei wichtige Betrachtungen des Gemüths", 1728; — „Das Leben unseres Heilandes Jesus Christus, oder Uebereinstimmung der vier Evangelisten", 1732 (nach Ten Kate's Tode herausgegeben). Noch befinden sich in der Bibliothek des Athenäums zu Amsterdam vier Theile in Fol. Handschriften von ihm, welche enthalten: „Abhandlung über die Lautkunde" (musikalisch behandelt, schon von 1699); — „über das Erforderniss der Dichtkunst"; — „mathematischer Entwurf der Schreibkunst" (1702); — „Briefwechsel mit H. Van Limborch" (im Haag); — „über das Verhältniss der menschlichen Glieder" u. s. w.; — „Abhandlung über das ideale Schöne der Maler, Bildhauer und Dichter" (1724 in französ. Sprache erschienen), und endlich „Erörterung und Beschreibung von Zeichnungen". (S. über Ten Kate: „Siegenbeek's Museum" I. Th. p. 1—37. II. Th. p. 202—219.)

Keessel (VI.) — Dionysius Godefried Van De — geb. 1738 zu Deventer, studirte zu Leyden, arbeitete zuerst als Advokat am haager Gerichtshofe, ward hierauf 1762 als Professor nach Gröningen u. 1771 nach Leyden berufen, welcher Universität er 45 Jahre lang zur Zierde diente, während s. Vorlesungen eine Menge der geschicktesten Juristen bildeten u. er zu s. Zeit wahrhaft der niederländische Scävola war. Er starb 1816. Seine Verdienste hat s. College Van Voorst in einer „Oratio de Consensu Principum Europaeorum in profitenda Religione Christiana" (p. 30—33) bei der jährlichen Erwähnung der Ereignisse der Universität sehr beredt gewürdigt. Ausser sechs Reden über s. Fach hat er Lehrsätze zur Erklärung von De Groot's „Einleitung in die holländische Jurisprudenz" (1800, in 4.) herausgegeben.

Kemp (IV.) — Abraham — gab 1656 eine „Beschreibung von Gorinchem".

Kemper (VI.) — Jan Melchior — geb. zu Amsterdam, bildete sich auf dem Athenäum unter Cras u. Wyttenbach zum Juristen und Literaten, wurde 1798 Prof. zu Harderwijk, 1806 Prof. des Civilrechts zu Amsterdam, und 1809 des Natur- u. Staatsrechts zu Leyden. Wie er

*) Ten Kate war ein vorzüglicher Kenner der schönen Künste, vertraut mit dem Maler Huisum, dem er eine bessere Methode der Blumenmalerei an die Hand gab, und mit dem berühmten Bildhauer Xavery, in dessen Atelier er einen Blitze schleudernden Jupiter, den der Künstler nicht treffen konnte, in kurzer Zeit zu dessen Verwunderung aus dem Marmor hervorrief. (S. Tollius, „Abhandl. über Ten Kate" p. 32, 34, aus welcher man die schöne Stelle von Ten Kate in dessen „Anleitung zur Kenntniss des erhabenen Theiles der holländischen Sprache", worin er die ideale und kunstgerechte Behandlung der Sprachgelehrsamkeit anpreist, am besten erklären kann.

diesem Berufe entsprochen, bezeugen s. zahlreichen Zuhörer; wie er damit die feurigste Vaterlandsliebe und die grössten Aufopferungen für das Vaterland verbunden hat, dies möge die Geschichte bezeugen. Während ein Stassart eifrig die Gardes d'honneur für s. Herrn und Meister aussuchte, wirkte ihm Kemper mit Lebensgefahr entgegen. Als die Revolution bewirkt war und Kemper unter glänzenden Aemtern die Wahl hatte, trat er wieder in s. Posten als Prof. zu Leyden ein, und nur darum nahm er in der Versammlung der Staaten eine Stelle an, um Niederland durch ein neues Gesetzbuch von den Gesetzen Napoleon's zu befreien, welche Bestrebungen, wie es scheint, nicht ganz fruchtlos sein werden. Seine akademischen und andern Reden, sowohl in lateinischer als holländischer Sprache, athmen eine männliche Beredsamkeit, worin er eine der Stützen in Niederland's Versammlung der Staaten ward. Er trug zweimal in dem Teylerschen Verein den Preis, das zweite Mal den goldenen davon: „über den Einfluss der Staatsereignisse seit fünf und zwanzig Jahren". Wer Kemper, diesen Mitbefreier Niederland's von dem französischen Joche, der im Juli des J. 1826 starb, näher kennen lernen will, der lese Van der Palm's Lobrede, Klijn's Grabrede, Siegenbeek's, den 23. Sept. 1824 in dem grossen Hörsaale der leydener Universität dargebrachte lateinische Huldigung, welche sich in den Annalen dieser Universität, und in's Holländische übersetzt, in der Neuen Mnemosyne der Herren H. W. und B. T. Tijdemann im V. Th. p. 303—335 befindet.

Kempher (V.) — G. — verfasste unter Anderm: „Chronik der Aebte von Egmond" (Alkm. 1732, 4); „Vierte Säcularfeier der leydener Universität" (1725, 4.); „Beschreibung von Japan" (Amst. 1733, Fol.): „Schäfergedichte" (Leyden 1732, 4.) und Uebersetzung der Hymnen von Prudentius (Amst., 8.).

Kerckring (IV.) — Theodor — aus Hamburg, Arzt zu Amsterdam. gest. 1693, beschrieb die nach ihm benannten Klappen des Darmkanals in s. „Specilegium anatomicum" (Amst. 1670), und verfasste eine, gute Beobachtungen enthaltende „Osteologia foetuum".

Kerseboom (VI.) — Willem — Mathematiker.

Kesteloot (VI.) — . . . — vorher Arzt zu Rotterdam und im Haag, dann Professor zu Gent u. College des Kluyskens, zeigte in s. „Lobrede auf Boerhave", besonders in den Noten, einen Schatz medicinischer Kenntnisse.

Keulen (II u. III.) — Ludolf Van — geb. 1539 zu Hildesheim, gest. 1610, hielt sich in Holland auf, war Prof. des Festungsbaues zu Leyden u. schrieb: „Von dem Zirkel; Tabellen der Sinusse, Tangenten und Secanten", zuletzt „vom Zins" (2. Ausg. Leyd. 1615, nach s. Tode von s. Wittwe, Adriana Symons, besorgt; die 1. Ausg. erschien 1596 zu Delft, dem Prinzen Moritz dedicirt). In diesem Werke befinden sich auch s. „Künstlichen Fragen", worin er viele Kenntnisse der Analysis u. Geometrie s. Zeit an den Tag gelegt hat, und von welchen der Mathematiker Laurens Praalder, Lehrer an der Stiftung der Frau Van Renswouds zu Utrecht, später Auflösungen gegeben hat. Ferner: „Arithmetische und Geometrische Fundamente", Leyd. 1616, wovon ein Jahr früher Snellius eine lateinische Uebersetzung, und das Buch über den Zirkel 1619 in lateinischer Sprache herausgab. Das von Keulen berechnete und durch eine grosse Menge Zahlen ausgedrückte Verhältniss des Umfanges zum Diameter des Zirkels, bekannt unter dem Namen der Ludolfschen Zahl, hat demselben einige Berühmtheit erworben. (S. Kästner's geometr. Abhandl., 2. Samml., Gött. 1791.)

Kickx (VI.) — ... De— Apotheker zu Brüssel, verfasste eine Flora dieser Stadt, machte meteorologische Beobachtungen daselbst, u. unternahm 1822 mit dem Mathematiker Quetelet eine Reise nach der merkwürdigsten, zu wenig bekannten, Höhle von Han in den Ardennen, auf den Grenzen von Namur, Lüttich u. Luxemburg.

Kiliaan (III.) — Cornelis — geb. zu Duffel in Brabant, 50 Jahre Corrector der Plantijnschen Druckerei, benutzte s. Musse dazu, mehrere lateinische Epigramme zu verfertigen, Comines u. Guicciardini in's Lateinische zu übersetzen und sein berühmtes „Wörterbuch der holländischen Sprache" zu schreiben, welches den damaligen Zustand dieser Sprache sehr gut kennen lehrt. Kiliaan, 1607 in einem Alter von ohngefähr 70 Jahren gestorben, ward wegen dieses Werkes das höchste Lob der Zeitgenossen und Nachkommen zu Theil. Lipsius sagte von

ihm: „wer Holländisch liebt, muss Kiliaan lieben"; Huydecoper nennt ihn: „die einzige Fackel, an der wir gegenwärtig unsere Kerzen anzünden müssen", und Ten Kate, der Kiliaan's Wörterbuch das allervortrefflichste nennt, sagt; dass sein Lob nicht genug vergrössert werden kann. Die frühern Ausgaben dieses Werkes waren von 1588 u. 1598; die dritte, von 1599 zu Antwerpen, wurde von dem Verf. selbst revidirt und für die beste gehalten. Die darauf folgenden von 1623 u. 1632 zu Utrecht werden ebenfalls für gut gehalten, doch die beste ist die von Van Hasselt, Utrecht 1772, 2 Theile, 4., mit interessanten Anmerkungen u. Anhängen von dem Herausgeber.

Kinker (VI.) — Johan — geb. 1764 zu Nieuwer-Amstel, widmete sich der Jurisprudenz und trieb als Lieblingsstudium Philosophie und Dichtkunst. In letzterer zeichnet er sich durch einen philosophischen Schwung aus, neigte sich jedoch anfangs mehr zur Manier der Franzosen, deren Sprache u. Literatur er vollkommen Meister ist, und übersetzte unter Anderen die „Tempelherren" des Raynouard (1805). Sein erstes, nicht unberühmtes niederländisches Trauerspiel: „Almanzor und Zähra" erschien 1804. Er übersetzte Schiller's „Jungfrau von Orleans" und „Maria Stuart" in ungereimten Jamben. Kinker war mit Van Hemert der vornehmste Beschützer in Niederland von Kant's Philosophie. Seine Uebersicht derselben ist sogar in's Französische übersetzt worden. Zu den Gegenständen, welche ausser der Philosophie s. Geist am meisten beschäftigten, gehörte die Theorie der Sprache, besonders in musikalischer Hinsicht, und man kann sagen, dass, wie Bilderdijk in der Etymologie, so Kinker in der Lautlehre der Sprache die erste Stelle einnimmt. Hiervon gab er einen glänzenden Beweis durch die gelehrte Abhandlung: „eine Probe der holländischen Prosodie, nach dem Rhythmus und dem Metrum der Alten, in so weit beide in der holländischen Poesie eingeführt werden können". Sein Gefühl für Musik veranlasste auch s. Lob des Haydn, den er schön besungen hat, dann die Poesie, zwei Gedichte, die s. Schüler, der Artillerie-Lieutenant von Eichstorff, in's Deutsche übersetzt hat *). Kinker besang auch 1801 das neue Jahrhundert, 1802 den allgemeinen Frieden, und hatte, in den ersten Jahren nach der Revolution, den vorzüglichsten Antheil an der politischen humoristischen Zeitschrift: „der Wiederkäuer" (Herkaauwer), worin er im Allgemeinen die Politik im Grossen als ein Mittel betrachtet, die Menschen zu den Begriffen zu erziehen, die nach s. Meinung die höchsten und wahren sind, und die er, wie aus mehreren s. Gedichte erhellt, in dem Orden der Freimaurer zu finden glaubt. Kinker ging 1818 als Prof. der Philosophie und niederländischen Literatur nach Lüttich.

Kinshot (III.) — Caspar — aus Hagenau, befand sich im Gefolge der Abgesandten zum münster'schen Frieden, starb aber schon zu Anfang s. politischen u. literärischen Laufbahn im J. 1650, erst 25 Jahre alt. Er war der vertraute Freund von Nicolaas Heinsius, und unter den zahlreichen Gesandten bei diesem Friedenscongresse war Kinshot als Literat, namentlich von dem Cardinal Chigi, nachherigem Papst Alexander VII., sehr geachtet. Von den neuern Schriftstellern rühmen diesen lateinischen Dichter: Hoefft („Parnassus Latino-Belgicus", p. 181), Peerlkamp (ib. 324—330) u. Collot D'Escury („Holland's Ruhm", II. Th. p. 85, 86. Anmerk., p. 227, 262) um die Wette. Seine von Jacob Gronovius 1684 herausgegebenen Gedichte enthalten in vier Büchern: 1) „Religiöse Gedichte", 2) „Elegien und Eklogen", 3) „Waffenthaten", 4) „Vermischte Gedichte". Darunter scheinen sich Gedichte auf den Entsatz von Leyden und den münsterschen Frieden auszuzeichnen. Die Bescheidenheit dieses Dichters war so gross, dass er s. Gedichte verbrennen wollte; da aber schon zu viele derselben im Umlauf waren, so gab er einem Freunde den Auftrag, eine Auswahl daraus zu veranstalten.

Kirckhoff (VI.) — ... Ritter De — geb. 1789 im Limburgischen, verfasste einige sehr geschätzte medicinische Werke, nämlich: „Dissertation sur l'air athmosphérique et de son influence sur l'économie animale", Strasb. 1811, 4., 2. Ausg. Maastr. 1816, 8. „Observations médicales faites pendant les campagnes de 1812 et de 1813,

*) P. F. L. v. Eichstorff, „deutsche Blumenlese aus niederländischen Dichtern, nebst einer Abhandlung über die niederl. Poesie", Leipzig, 1826, b. Wienbrack.

ou Histoire des maladies observées à la grande armée Française, lors de ces Campagnes", Maastr. 1814, 8., 2. Ausg. 1822 bei Van Schoonhoven zu Utrecht in's Holländische übersetzt von Dr. Van der Bosch aus Rotterdam. „Hygiène militaire", Maastr. 1815 (2., sehr vermehrte Ausg. 1823), in's Holländische übersetzt von Dr. Milius zu Amersfoort. „Observations pratiques sur la fièvre adynamique", Anv. 1818, 8. „Abhandlung über den militärischen Sanitätsdienst", Utr. 1822, 8. Ausserdem schrieb De Kirckhoff, unter Anderm, über „Plica Polonica", „Gangrène nosocomiale", eine Art von Phthisie muqueuse, welche Aufsätze sich in der medicinischen Zeitschrift „Hippokrates" u. anderwärts zerstreut finden.

Kist (VI.) — Ewald — geb. 1762 zu Woerden, 1796 Prediger zu Arnhem und 1797 zu Dordrecht, wo er bis zu s. Tode 1822 allgemeine Liebe u. Achtung genoss, war wegen s. Strenge, Gemüthlichkeit u. seines tief ergreifenden Vortrags berühmt, und verband mit ersterer die schönen Künste u. Wissenschaften, welche das Leben verschönern und das Gemüth veredeln. Musik, Kenntniss der Alten, ihrer grossen Dichter, Redner u. Philosophen, so wie die der neuern Zeiten, trugen zu s. Bildung bei, und daher der sichere Styl, jene darin herrschende Deutlichkeit und Zierlichkeit, welche Van der Palm, wie er öffentlich bezeugt hat, zum Muster gedient haben. Seine literarischen Verdienste beweisen unter Anderm: ein Theil Reden über allerlei Gegenstände der Beredsamkeit, Philosophie u. Literatur; s. Lobrede auf den geistreichen und gelehrten Buchhändler u. lateinischen Dichter Van Braam, und s. Lob Gellert's in der Mnemosyne. Als Prediger, in s. Hauptfache, gab er „Predigten über Gottes Tugenden" (Amst. 1803) und andere Predigten heraus. Einige s. nachgelassenen Predigten sind von s. ältesten Sohne mit einer Biographie des Vaters herausgegeben worden.

Kist (VI.) — ... — Verf. folgender Romane: „Junker von Blankenheim", „der wiedergefundene Ring des Gyges", „Eduard von Eichenhorst", „die Wunderbrille", „Barend von Porderen" u. einiger andern, unter welchen der mehrmals in Druck erschienene „Ring von Gyges", eine Sammlung niederländischer Charaktere oder häuslicher Scenen, zu welchen der Verf. vermittelst des bewussten unsichtbarmachenden Ringes den Zutritt hat, bei weitem den Vorzug verdient.

Klerk (I.) — Nicolaas De — aus Antwerpen, setzte in s. „Brabanter Thaten" die Geschichte von Brabant bis zum J. 1350 fort.

Kleyn (VI.) — Johan Pieter — der zweite Freund Bellamy's, bekleidete einen Posten am Gerichtshofe zu Arnhem u. machte sich vortheilhaft als lyrischer Dichter bekannt. Er besass in s. Gattin, A. Kleyn, geb. Ockerse, eine Kunstgenossin, welche mehrmals ihre Leier mit der seinigen ertönen liess, und 1809 s. „nachgelassenen Gedichte" herausgab. Sein früher, 1805 erfolgter Tod hinderte ihn, eine vollständige Theorie der Kunst, wenigstens der Dichtkunst zu schreiben, von welcher jedoch einige Fragmente in der von Van Kampen u. Tijdeman herausgegebenen Mnemosyne, nämlich: „Ueber die schönen Künste und Wissenschaften im Allgemeinen und die Dichtkunst u. Dichtkunde im Besondern" (im ersten), „über das Epigramm" (im zweiten) und „über das Schäfergedicht" (im vierten Stück) sich befinden und des Dichters ausgebreitete Belesenheit beurkunden. (S. auch das 1. St. p. XI und Kleyn's Biographie im „Recensenten auch der Recensenten" für 1807, No. 2, p. 85.) Die innige Freundschaft, die Bellamy für Kleyn hatte, ist aus dem Gedichte: „an meinen Kleyn", welches sich in derselben Sammlung (im 2. St. p. 105—109) befindet, zu ersehen.

Klinkenberg (VI.) — Dirk — Mathematiker.

Klinkhamer (V.) — ... — beschrieb das Leben des Apostels Petrus (1725) in Versen.

Kluit (VI.) — Adriaan — geb. 1735 zu Dordrecht, widmete sich zu Utrecht den alten Sprachen u. der Literatur, ward Präceptor der lateinischen Schulen zu Rotterdam, hierauf im Haag, 1764 Rector zu Alkmaar, 1769 zu Leeuwarden, 1770 zu Middelburg, dabei Lector der Beredsamkeit u. griechischen Sprache, 1776 Professor daselbst, u. 1781 Prof. der Archäologie zu Leyden, welches Amt er mit einer Rede „über das Recht der Niederlande zum Abfall von Philipp" antrat, welche viele Gegenschriften veranlasste. Acht u. zwanzig Jahre kämpfte er muthig u., von s. Standpunkt aus, consequent gegen den Vertheidiger der Souveränetät des Volks. Nachdem er schon als Rector zu Middel-

burg in Flandern und Brabant verschiedene Materialien gesammelt hatte, gab er nun s. gelehrtes Werk: „Historia Critica Comitatus Hollandiae et Zeelandiae" in 4 Th. in 4., 1780 u. 1189 einen Leitfaden zu s. Vorlesungen „über das alte niederländische Völkerrecht", u. 1790 u. 1791 s. „Geschichte der Bündnisse des Vereinigten Niederland's" heraus. 1785 hatte er die Souveränetät der Staaten von Holland vertheidigt, 1793 s. Bedenken über die französischen Rechte des Menschen geäussert, und 1794 Anmerkungen zu dem Kriege mit England von 1780 (zum Vortheile der Engländer) geschrieben. 1795 ward er durch die Partei der ausschliessenden Freiheitsfreunde s. Amtes entlassen, jedoch 1802, bei Gelegenheit des Friedens von Amiens, durch die nachsichtigere Staatsregierung wieder in dasselbe eingesetzt. König Ludwig, der s. Grundsätze besonders gutheissen musste, übertrug ihm 1806 den neuerrichteten Lehrstuhl für Statistik. Doch nicht lange erfreute sich die Universität von Neuem des Unterrichts dieses gründlich gelehrten Mannes; er kam jämmerlich bei Leyden's unvergesslichem Unglück im J. 1807 um's Leben. Die Frucht wahrscheinlich s. amtlosen Jahre war das trefflich gearbeitete Werk: „Geschichte der holländischen Staatsregulirung", welches jedem unentbehrlich ist, der eine richtige Kenntniss der alten Gesetze u. Staatsformen Niederland's zu erlangen wünscht. Kluit hat als Kenner des holländischen Staatsrechts seines Gleichen nicht, denn er ist durchgehends gründlicher, und in diesem Punkte ausführlicher als Wagenaar. Ausserdem schrieb er noch ein unter die guten Werke über die Theologie zu zählendes unter dem Titel: „Vindiciae Articuli ὁ, ἡ, τό", in welchem er vornehmlich die Erklärung der schwierigen Arbeit der Volkszählung, worin sich Lucas bei der Geburt Christi versucht, zum Zweck hatte.

Kluyskens (VI.) — ... — Prof. zu Gent, dabei erster Officier de santé der niederländischen Heere, Mitglied des Instituts der Niederlande und der ärztlichen Commission von Ostflandern, gab heraus: „Abhandlung über die Kuhpocken"; eine medicinische Zeitschrift unter dem Titel: „Annales de littérature médicale étrangère": „Mémoire sur la fièvre inflammatoire typhoïde qui a regné dans la Province de la Flandre orientale" (1817); „Dissertation sur l'ophthalmie contagieuse, qui regne dans quelques bataillons de l'Armée des Pays-Bas" (1809). Ausser s. aus dem Englischen des Darwin besorgten französischen, mit Anmerkungen bereicherten Uebersetzung der „Zoonomie oder Gesetze des organischen Lebens", hat er noch mehrere kleinere Abhandlungen verfasst, die sich theils in den Werken des Instituts, theils anderswo zerstreut finden.

Klyn (VI.) — Hendrik Harmen — geb. 1773 zu Amsterdam, war Zuckersieder, u. machte sich vortheilhaft als vaterländischer Sänger bekannt. 1809 besang er die Sternkunde, 1812 die Triften. Grössern Ruhm erwarb er sich durch s. Trauerspiel Montigni, welches sich fortwährend mit dem grössten Beifall auf der Bühne erhält. Auch war er Mitherausgeber der nachgelassenen Gedichte von Helmers. Klyn zeichnet sich als Dichter vor s. Bruder Barend (s. folgenden Artikel) in dem Erhabenen und Kühnen aus, und schildert daher mehr das Historische oder grosse Naturscenen.

Klyn (VI.) — Barend — Bruder des Vorigen, geb. 1774 zu Amsterdam, ebenfalls Zuckersieder u. vaterländischer Dichter, unterscheidet sich von s. Bruder mehr durch das Sanfte u. Sentimentale, indem er friedliche Charaktere u. häusliches Leben, insbesondere alte holländische Tugenden und ehrwürdige Gebräuche, und zwar treffend schildert. Seine, meist weniger umfangreichen Gedichte sind, wie die s. Bruders, unlängst in einem Bändchen in Druck erschienen.

Knoop (VI.) — ... — Mathematiker.

Koen (V.) — Gysbert — Rechtsgelehrter zu Harlingen u. fleissiger Bearbeiter der alten Sprachkunde, gab 1766 einige Werkchen über die griechischen Dialecte in derselben Sprache, mit Anmerkungen versehen, namentlich: „Gregorius Corinthus de dialectis" heraus.

Köhler (V.) — ... — bearbeitete Abulfeda's Werk über Syrien.

Kok (IV.) — A. L. — schrieb 1649 eine „kurze holländische Sprachlehre".

Kolbe (V.) — ... — gab eine für jene Zeit nicht schlechte „Beschreibung des Kaps der guten Hoffnung" zu Amsterdam 1727 in 2 Theilen Fol. mit Kupfern heraus.

Koning (VI.) — Cornelis De — lieferte eine „Beschreibung von Haarlem".

Koning (VI.) — Jacobus — Griffier bei dem Friedensgericht zu Amsterdam,

gest. d. 3. April 1832, schrieb, nachdem er das Technische der Buchdruckerkunst erlernt hatte, nach zwanzigjährigen Studien hinsichtlich dieses Gegenstandes, eine von der haarlemer Gesellschaft der Wissenschaften im J. 1816 gekrönte Abhandlung über „Haarlem's Anspruch auf die Erfindung der Buchdruckerkunst von Laurens Koster". Diese, später noch durch mehrere Anhänge vermehrte Schrift wurde auch abgekürzt in's Französische übersetzt. Eine von der Regierung von Haarlem 1822 ernannte Commission zur Feststellung der Zeit dieser Erfindung setzte dieselbe zwischen 1420 u. 1425, und ordnete die vierte Säcularfeier im J. 1823 als dem Mitteljahre von beiden, an, bei welcher Feier auch Koning, der durch s. Abhandlung dieselbe veranlasste, eine goldene Medaille überreicht wurde. Van Kampen spricht sich im I. Theile s. Geschichte der holländischen Literatur (p. 32. Note d) über diesen Gegenstand dahin aus, dass Guttenberg u. Scheffer blos Verbesserer einer Kunst gewesen seien, welche in den Niederlanden zuerst das Licht der Welt erblickt habe, theilt jedoch daselbst die Bedenken mit, welche ein geachteter brüsseler Gelehrter dagegen erhebt (s. Nürnberger Friedens- u. Kriegs-Kurier v. 6. December 1831 den Artikel: Mainz und Haarlem, von Otto).

Konijnenburg (VI.) — J. — Prof. an dem Remonstranten-Seminar zu Amsterdam, schrieb vermischte Aufsätze (Amsterd. 1818) z. B. „über die Ehrsucht", „über das moralische Schöne", „über die Vollkommenheit der Geschichte und des Geschichtschreibers".

Koopmans (VI.) — Rinse — Prof. an dem Mennoniten-Seminar zu Amsterdam, gab s. in der Gesellschaft Felix Meritis gehaltenen Reden 1819 zu Amsterdam in zwei Theilen heraus, wovon der 1. Theil meist philosophischen Inhalts ist, der 2. aber zum Theil über die niederländischen Literaten (Kamphuyzen, Huygens u. G. Jakobs) handelt.

Koornhert (III.) — Dirk Volkertszoon — geb. zu Amsterdam, wohnte vor dem Ausbruche der damaligen Unruhen in Holland zu Haarlem, wo er sich durch Kupferstechen ernährte, und dabei aus Eifer für religiöse Untersuchungen Lateinisch, u. ausserdem Musik, Gymnastik und auch Philosophie trieb. 1562 war er Staatssecretär zu Haarlem. 1566 suchte er das öffentliche Predigen der reformirten Religion daselbst zu befördern, und ward deshalb in's Gefängniss gesetzt, nach dem Haag gebracht, wo sein Leben in Gefahr war. Es glückte ihm jedoch, das Land zu verlassen, wo Alba's Inquisition regierte. Bei der Revolution kehrte er zurück, und erhielt das ehrenvolle Amt eines Secretärs der Staaten von Holland. Treu s. Grundsätzen von Wahrheit, Recht u. Tugend, nöthigten ihn die Verfolgungen des Bösewichts Lumey, den er entlarvte, zu fliehen, er kehrte jedoch nach dem genter Frieden zurück. Nun konnte er, von Oranien beschützt, ruhig in s Vaterlande wohnen bleiben, dem er alle s. Kräfte zur Vertheidigung religiöser Freiheit weihte. Dem zu Folge ward s. Leben auch unstät, er hielt sich abwechselnd zu Haarlem, wo er das Notariatsamt annahm, zu Delft und Gouda auf, wo er am 29. October 1590 starb. Koornhert war Philosoph im wahren Sinne des Wortes, doch nicht für den Freund neuer Systeme, sondern für das Volk. Um die Philosophie der Alten auf den vaterländischen Boden zu verpflanzen, übersetzte er Cicero's Werk „über die Pflichten", „den Trost der Philosophie" von Boethius, und war bemüht, im Geiste des Erstern eine Sittenlehre abzufassen, wobei die noch ungebildete holländische Sprache ihm grosse Schwierigkeiten in den Weg legte, die er jedoch glücklich zu besiegen wusste. Als Dichter hat er wenigere Verdienste, indem er s. sehr gesunde Philosophie nur in oft ungleiche Reime brachte. Doch auch hierin war ihm die noch nicht biegsame Sprache hinderlich. Um sie zu einem glücklichen Werkzeug der Gedanken zu machen, arbeitete er mit der verdienstlichen Redekammer zu Amsterdam: in Liebe blühend — er war eines ihrer thätigsten Mitglieder — an einer Grammatik, von welcher er die Vorrede schrieb, und die 1584 in Druck erschien. Eines s. besten Gedichte hat den Titel: „Gebrauch und Misbrauch irdischer Güter", und ist eine Art von philosophischem Gedicht. Höher würde s. Ruhm als Dichter steigen, wenn man ihn wirklich als den Dichter des alten Volksliedes: „Wilhelmus von Nassau" ansehen dürfte, worauf jedoch, wie es scheint, Aldegonde grössern Anspruch hat. Der grösste Theil s. Werke (Amst. 1630, 3 Th., Fol.) besteht aus religiösen Streitschriften. Auch gab er eine Uebersetzung der

Odyssee. (S. über Koornhert als philosophischen Schriftsteller die schöne Abhandlung von Siegenbeek, und über s. Leben: Wagenaar, „Amsterdam", Th. III. p. 202, 203 und „Biogr. niederl. Männer u. Frauen", II. 103 u. f.)

Kooten (VI.) — Theodorus Van — in die Bürgerzwiste von 1787 verwickelt, dann Reisegefährte von Jan Valckenaer nach Spanien, starb 1813. Seine „Deliciae Poeticae" (1792—1803), eine Sammlung mehrerer Dichter und von Van Santen begonnen, werden unter die besten lateinischen Dichterfrüchte unserer Zeit gezählt, und man zweifelt, ob die Siegespalme hierin Van Santen oder ihm gebühre.

Kootwijk (III.) — Johan Van — beschrieb s. Reise nach dem Gelobten Lande.

Kops (VI.) — ... — zuerst Mennonitenprediger zu Leyden, dann Commissär des Ackerbaues, u. 1815 zum Prof. der Oekonomie zu Utrecht befördert.

Krafft (V.) — J. L. — Verf. einiger nicht unverdienstlichen „Fabeln", dessen Hauptverdienst jedoch in der Reinheit der Sprache besteht.

Kraijenhoff (VI.) — C. R. Th. — General, berühmt durch s. angewandte Mathematik (namentlich auf das Kriegswesen), dessen hydrographische Untersuchungen, nach dem Urtheil des Prof. Moll, eines der wichtigsten Werke sind, welche in der letztern Zeit in Niederland erschienen.

Krul (III.) — Jan Hermanszoon — ein Schmied, bekannt als Dichter der „Papiernen Welt" (Amst. 1646), folgte dem sanftfliessenden, jedoch einfachen Style des Cats, u. schrieb (zufolge Wagenaar's „Amsterdam", III. Th. p. 245) einige Trauer- u. Lustspiele.

Kruyff (VI.) — Jan De — zuerst Fabrikant, dann Friedensrichter zu Leyden, ein Freund von Feith u. Van der Palm, gest. 1822, machte sich durch das schöne Gedicht: „die Hoffnung des Wiedersehens", und durch einige ausgezeichnete Inschriften bekannt. Ausserdem schrieb er eine von der Gesellschaft für Sprache u. Dichtkunde gekrönte Lobrede auf Cornelis Pieterszoon Hooft, u. eine noch ungedruckte Uebersetzung des 4. Buches von Virgil's „Aeneide".

Kuiper (IV.) — Gijsbert — (Gisbertus Cuperus) aus Hemmen in Gelderland, Professor u. dann Bürgermeister zu Deventer, ein grosser Liebhaber der Archäologie und Numismatik, dem competente Kritiker ausgebreitete Belesenheit u. feinen Geschmack zuerkennen, schrieb: „Observationum Libri III., in quibus multi auctorum loci explicantur et emendantur, varii ritus eruuntur, et numi elegantissimi illustrantur", Ultr. 1670; — „Apotheosis Homeri", Amstel. 1683, wovon sich für Ungelehrte eine Abbildung und kurze Beschreibung in Pope's „Essay on Homer", vor dessen Uebersetzung der Iliade p. 80. der londoner Ausg. v. 1718 befindet. (S. Saxe, Onomast. T. V. p. 175—178, der ein Verzeichniss s. Werke gibt).

Kuster (IV.) — ... — aus der Grafschaft Lippe, Prof. d. Literatur, zuerst zu Amsterdam, dann zu Berlin und später, Katholik geworden, zu Paris, gab ausser mehreren archäologischen Abhandlungen Jamblichus über das Leben von „Pythagoras", mit einer lateinischen Uebersetzung (1707), dann den Lustspieldichter Aristophanes (1710) heraus, durch welche letztere Ausgabe er sich grosse Verdienste erwarb, und unterwarf die Ausgabe des Herodotus von Gronovius (1715) einer strengen Untersuchung.

Kuyper (VI.) — G. — Chemiker. (S. Art. Van Marum.)

L.

Laet (III.) — Johannes De — aus Antwerpen, beschrieb die „Neue Welt" in allen ihren Theilen, besonders die Besitzungen der Spanier u. Portugiesen, und schrieb gegen De Groot „über den Ursprung der amerikanischen Völker", indem er denselben älter angab als dieser. De Groot antwortete in einem beissenden Tone, seines langen Bartes u. schlechten Lateins spottend. Beide Abhandlungen erschienen 1643. Auch war Laet einer der besten Mitarbeiter an den Respublicae von Elzevier, für welche er Portugal, Spanien, Frankreich, Niederland, Polen (mit Litthauen, Preussen u. Liefland), die Türkei, Persien und Hindostan beschrieb.

Diese Werkchen bilden gewissermassen eine Taschenbibliothek der Erdbeschreibung des 17. Jahrhunderts.

Lambrecht (IV.) — Jan — ein Dichter von einigem Ruf aus Brügge. Er besang den „Pyrenäischen Frieden" und parodirte in einer s. Possen die lächerliche Sucht nach dem Französischen, welche in unserer Zeit die gebildeten Stände in Belgien fast in Franzosen umgewandelt hat.

Lambrechtsen (VI.) — N. C. — Herr von Ritthem, gest. 1823 in hohem Alter zu Middelburg, war einer der Mitarbeiter der Anhänge und Nachlesen zu Wagenaar, und lieferte über die Alterthümer des Vaterlandes viele Aufsätze in den Werken der zeeländischen Gesellschaft der Wissenschaften, unter andern: „über das entdeckte Grab Wilhelm II." oder „Floris der Landvoigt", über „De La Ruë", und die „Beschreibung von Neu-Niederland", worin die frühere Geschichte der holländischen Colonien in Nordamerika, besonders das später in Neu-York umgetaufte Neu-Amsterdam, dessen Ursprung beinahe vergessen ist und der sich in den Carrikaturen von Washington Irwing wiederfindet, aufgehellt wird. Auch im 3. Th. p. 127, 129 der Schriften der Gesellschaft für niederländische Literatur zu Leyden befindet sich von ihm ein Aufsatz: „über die Redekammer zu Middelburg".

Lampe (V.) — Frederik Adolf — geb. 1683 zu Detmold, war v. 1720—1727 Professor der Theologie zu Utrecht und seit 1726 der Kirchengeschichte, u. hielt sich in den religiösen Spaltungen s. Zeit zu den Coccejanern. Da er jedoch dabei auch s. eigenen Ideen geltend machte, so erhielten s. Anhänger den Namen der Strengen. (S. Ypey, „Gesch. d. christ. Kirche im 18. Jahrh.", VII. Th. p. 142—144, 229—266, 371—376.)

Lange (II.) — Karel De — aus Brüssel (oder, nach Andern, aus Gent), gab die „Officia", den „Cato", den „Laelius" und die „Paradoxa" des Cicero heraus.

Langendijk (V.) — Pieter — geb. zu Amsterdam, lebte die meiste Zeit zu Haarlem, nachdem er s. Jugend in kümmerlichen Verhältnissen mit s. Eltern in Amsterdam und im Haag zugebracht hatte. Hierauf folgte eine unglückliche Heirath, wobei er s. Gewerbe des Damastwebens u. Patronenmachens vernachlässigte, wodurch s. Umstände sich bis zu s. 66. Jahre wenig verbesserten. Zuletzt stellte ihn die Regierung als Stadtgeschichtsschreiber an, und schuf ihm ein sorgenfreies Auskommen bis zu s. 1756 erfolgten Tode. Die Natur schien ihn zum Lustspieldichter bestimmt zu haben, denn schon in s. 16. Jahre schrieb er das bekannte Stück: „Don Quixote auf der Hochzeit von Lamancha", nach dem berühmten Roman von Cervantes, welches fortwährend mit den später vom Verf. angebrachten Verbesserungen mit Beifall aufgeführt wird. Noch mehr durch Humor ausgezeichnet ist der „Krelis Louwen" oder „Alexander der Grosse auf dem Dichtermahle". Langendijk war nicht allein Lustspieldichter, sondern versuchte sich auch in den meisten niedern Gattungen der Poesie. Im burlesken Style folgte er jedoch zu sehr dem üblen Geschmack des Focquenbroch, und im ernsten ist er oft matt und zuweilen nichts mehr als Reimer von Geschichten, wie z. B. in s. „Lebenslauf der Erzväter", „Grafen von Holland in chronologischen Gedichten", u. „Biographie Wilhelm I.", welche beide letztern er als Factor für die haarlemer Redekammer: „Treue muss sich beweisen", verfasste. Er beschrieb auch die Umgebungen von Cleve u. machte Epigramme in der Manier des Huygens, u. gute Hirten-, Fischer- u. Bauernlieder. Nur ein Trauerspiel erschien von ihm, nämlich: „Julius Cäsar und Cato", die Uebersetzung eines mittelmässigen, jetzt vergessenen französischen Stückes. Langendijk's sämmtliche Gedichte sind in 4 Theilen in 4. herausgegeben, mit Ausnahme der „Grafen von Holland", der andern Geschichten in Versen und der „Beschreibung von Cleve". Von s. „vermischten Gedichten" hat De Vries Proben mitgetheilt. (Ueber ihn als burlesken Dichter s. De Vries, „Gesch. d. niederl. Dichtkunst", II. 64—66. Der „Aeneas in seiner Sonntagskleidung" ist eine der vielen Parodien von Virgil, wie deren auch Frankreich und Deutschland besitzen.)

Langevelt. (S. Macropedius.

Langius (III.) — ... — aus Gent, Botaniker.

Lannoy (V.) — Juliana Cornelia Baronesse De — geb. 1738 zu Breda, wo der Adelstolz ihrer Familie es unter seiner Würde hielt, den Geist der Tochter gehörig auszubilden. Aber die Natur liess sich nicht fesseln. Das Mädchen lernte

für sich selbst Französisch, Englisch und ein wenig Lateinisch, unter der Leitung des Prof. Schonck, und die französische und holländische Poesie wurden ihre Lust. Katharina II., der sie eines ihrer Werke in französischer Sprache widmete, belohnte sie mit ihrem Beifall. Hierauf gab sie die Trauerspiele „Leo der Grosse" (1767), die „Belagerung von Haarlem" (1770) u. „Cleopatra" (1776) heraus, Stücke, welche damals sehr gepriesen wurden. 1780 erschien von ihr eine Sammlung Gedichte, worunter z. B. das „Gastmahl", eine Satyre auf die damaligen Gastereien; „die wahre Liebe zum Vaterlande", wofür ihr von der leydener Gesellschaft der Sprach- und Dichtkunde der zweite, u. Bilderdijk der erste Preis zu Theil wurde. „Gesänge von Tyrtäus", „Augustus am Grabe Alexanders", „Lebewohl des Regulus", „Curius an die Gesandten der Samniter". Ihr Gedicht: „Karl V. an Philipp II." erhielt nach dem mit Gold gekrönten Gedichte von Feith den Ehrenpreis von der haager Gesellschaft für Dichtkunde *). Ihre andern lyrischen Gedichte haben das Lob der Dankbarkeit, das der Vertheidiger von Leyden (Van der Does, Van der Werff u. Van Hout), und den wohlthätigen Einfluss der Dichtkunst auf die Religion zum Gegenstande. Diese ausgezeichnete Dichterin starb 1782 zu Geertruidenberg. Kurz vor ihrem Tode verordnete sie, alle ihre übrigen Gedichte zu verbrennen, welches von ihrem Bruder nur allzu buchstäblich geschah. Was davon gerettet wurde, gab Bilderdijk 1783 heraus. Man findet darunter namentlich eine „Ode auf des Landes Vertheidiger" (die doggersbankschen Helden im J. 1781), voll Feuer, Gefühl u. Leben, Lobgedichte auf ihre Trauerspiele von Bilderdijk, Feith, Limburg, Loncq, Uylenbroek u. A.

Lansberghe (III.) — Matthys — aus Gent, Astronom, entwickelte eine Theorie der Bewegung der Himmelskugeln, worin er zur Zeit der Verfolgung des Galilei den Muth hatte, sich für das System von Copernikus zu erklären.

*) Kurz darauf starb die Dichterin, so dass Feith die Nachricht, wer s. Mitbewerberin war, und von ihrem Tode zu gleicher Zeit erhielt. (S. „Nachgelassene Gedichte", p. 132, 150.)

Laprei (III.) — Jacob — aus Middelburg, Zeitgenosse von Jansen, mit dem er gleichzeitig, aber zufällig, die Teleskope u. Mikroskope erfand und sie zu verbessern suchte. (S. De La Rue, „Gelehrtes Zeeland", p. 299—304, die Bekanntmachung der Stadt Middelburg selbst über diese Erfindung, und das Zeugniss des Abgesandten Boreel an P. Borellus, aus dessen Werk: „de vero Telescopis Inventore", p. 25—37.)

Launay (V.) — ... De — Naturkundiger, schrieb über den Orichalcus der Alten.

Lauwerenburgh (VI.) — ... — entdeckte mit den sog. amsterdamer oder holländischen Chemikern Deiman, Bondt, Nieuwland, Paots van Troostwijk unter Anderm das Gaz oléfiant. (S. „Journal de Physique". Juin 1792, p. 409. „Annales de Chemie", T. XIV. p. 311.)

Lavallée (VI.) — ... — aus Kortrijk, jetzt zu Paris, schrieb mehrere, von dem französischen Institut mit Beifall aufgenommene Werke z. B. „Géometrie descriptive", in 4.; „Théorie du Dessein", in 4.

Lebroussart (VI.) — ... — ein Franzose, geb. 1747 bei Beauvais, seit 1778 Prof. d. Rhetorik am königl. Collegium zu Gent, 1784 in gleicher Eigenschaft zu Brüssel, u. später Prof. der Literatur, besorgte die besten Ausgaben der „Annalen" von Oudegherst, und bereicherte dieselben mit kritischen u. gelehrten Anmerkungen. 1787 erhielt er von der brüsseler Akademie den goldenen Ehrenpreis für eine Lobrede auf Karl, Herzog von Lothringen, Landvogt der östreichischen Niederlande, einen von den Belgiern sehr geliebter Fürsten. In den neuern Denkschriften dieser Akademie findet man neun interessante Abhandlungen von s. Hand, welche sich auf die Geschichte der Süd-Niederlande, meist auf Flandern, beziehen, unter andern: „Dissertation sur le Comté d'Alost". Er starb 1818 u. hinterliess einen Sohn, der sich vorzugsweise auf französische Literatur gelegt hat. (S. „Literärgeschichte der 2. Cl. des niederl. Instituts", — wovon er Mitglied war, — Werke, II. Th., p. X—XII, 1820, u. „Schriften der brüsseler Akademie").

Lebroussart (VI.) — ... — Sohn des Vorigen, schrieb einen „Dialogue en vers" bei Gelegenheit eines Besuches des Rathsherrn François de Neufchâteau

in Belgien; ein Gedicht: „les Belges", das von dem französischen Institut gepriesen wurde und den von einem Verein zu Aalst ausgesetzten Preis erhielt, und ein Schauspiel: „le Corsaire", nach Lord Byron. Auch war er Mitarbeiter an der zu Brüssel erschienenen „Galérie des Contemporains", einem geschichtlichen Werke, welches sich die schwierige Aufgabe setzte, von den berühmten, bekannten oder berüchtigten Männern unserer Zeit in alphabetischer Ordnung Nachricht zu geben.

Leclerc (IV.) S. Art. Clericus. Sein mit Anmerkungen versehenes, — zu Amsterdam 1703 in 4. erschienenes „Nouveau Testament, traduit sur l'Original Grec" hielt man den Lehren des Sabellius u. Socinus günstig, weshalb man es zu verbieten suchte.

Leeuwen (IV.) — Simon Van — geb. 1627 zu Leyden, gest. 1685 im Haag, war Untergreffier des hohen Raths von Holland u. Zeeland, ein Mann von unermüdlicher Thätigkeit, doch nach Einigen*) von wenig Kritik und Genauigkeit, behandelte in s. „Batavia illustrata" den Ursprung, Fortgang, die Sitten, den Ehren-, Staats- u Gottesdienst von Alt-Batavien, und den Adel u. die Regierung von Holland (1685), schrieb über Leyden u. ein „Römisch-Holländisches Recht", und besorgte eine schöne Ausgabe des „Corpus Juris" in Fol. 1663, aus welcher die Handausgaben von 1664, 1681 u. 1700 entstanden sind.

Leeuwenhoek (IV.) — Antoni Van — aus Delft, entdeckte durch das Mikroskop unter Anderm die Kügelchen im Blute, die Cochenille-Insekten, die Infusionsthierchen, und besonders die Thierchen der Samenfeuchtigkeit, worauf Hartsoeker ein neues System baute, welchem später Buffon grösstentheils gefolgt ist. Diese Entdeckungen setzten um so mehr in Erstaunen, da Leeuwenhoek nicht auf die gewöhnliche Weise sich gebildet hatte, so dass der Bürgermeister Hudde von Amsterdam, selbst ein grosser Mathematiker, von ihm sagte: „Das, was allen Mathematikern u. Naturforschern entgangen ist, blieb einem Ungelehrten, wie Leeuwenhoek vorbehalten."

Lelyveld (V.) — Frans Van — verdienstlicher Sprachkenner zu Leyden, der 1782 zuerst eine verbesserte Ausgabe von Huydecoper's „Probe von Sprach- u. Dichtkunde" besorgte.

Lemminge (II.) — Johannes De — Verf. einer „Gröningschen Chronik" v. 1110 — 1436.

Lemmius (II.) — Levinius — aus Zierikzee, studirte zu Gent und widmete sich zu Löwen der Medicin u. Theologie. Nach dem Tode s. Frau trat er in den geistlichen Stand, ward Kanonikus zu Zierikzee, wo er 1568 starb, nachdem er 40 Jahre als Arzt prakticirt hatte. Er war von schöner Gestalt und heiterer Laune, wodurch er s. Patienten oft mehr als durch Tränke heilte. Sein Sinnspruch: „Rerum irrecuperabilium summa felicitas oblivio", stimmt hiemit überein. Er schrieb über „die verborgenen Naturwunder", „über die Beschaffenheit des Körpers", „über Wohlverhalten nach Körper und Seele", „über das vorgesteckte Lebensziel", „über unschuldige Seelen- und Körperfreuden", „Erklärung der biblischen Gleichnisse, von Kräutern u. Bäumen entlehnt", „das Wahre und Falsche der Sterndeuterei", und gab eine „Beschreibung von Zeeland". Auch als Botaniker wird er sehr gerühmt. (S. Foppens, T. II. p. 792. De La Rue, „gelehrtes Zeeland", p. 187, 188.)

Lennep (V.) — Johan Daniel Van — Prof. der Philologie u. Literatur zu Gröningen u. Franeker, ward 1724 geboren und starb schon 1771. Er war ein ausgezeichneter Schüler des Valckenaer, und besorgte eine Ausgabe des „Raubes der Helena" von Coluthus (1747), die sog. „Briefe des Phalaris" mit einer lateinischen Uebersetzung, nach s. Tode von Valckenaer (1777), so wie (1778) dessen „Analogia Linguae Graecae" herausgegeben. Sein „Etymologicon Linguae Graecae" erschien erst 1790 durch den harderwijker Prof. Scheltema zu Utrecht im Druck.

Lennep (VI.) — David Jacob Van — geb. 1774, Prof. am Athenäum zu Amsterdam, ein vortrefflicher lateinischer Dichter, dessen „Rusticatio Manpadica" eine Sammlung gefälliger Gedichte ist, und der als Redner unter den Ersten glänzt in s. „Beschreibung der verschiedenen Epochen des Ursprunges, der Blüthe u. des Verfalls der Literatur" *). 1809 gab er s. schöne Aus-

*) Z. B. nach Mattheus „de Nobilitate", Saxe, Onomast. IV. 555.

*) Euterpe, von Kantelaar u. Siegenbeek.

gabe der „Heroiden“ von Ovidius und Sabinus (1812 vermehrt) heraus. Um s. lateinischen Styl zu würdigen, bedarf es blos der Erwähnung s. „Lobrede auf de Bosch“*). Neue Verdienste um den holländischen Prosastyl hat sich Van Lennep auch durch s. herrliche „Lobrede auf Van Swinden“ erworben.

Leo (II.) — Gerardus — (eigentlich Leeuw) war der dritte Freund des Erasmus, der s. Beredsamkeit und Gelehrsamkeit sehr rühmt, und einer der ersten Buchdrucker zu Gouda, der s. eigenes Werk: „Gesta Romanorum moralisata“ 1480 druckte. Ausserdem schrieb er eine „Creaturarum moralisatio“.

Leoninus (II. u. III.) — Elbert — (De Leeuw) aus Bommel, 1550 zu Löwen zum Dr. creirt, war wegen s. grossen Gelehrsamkeit u. Bescheidenheit, wie ehemals Atticus, bei Staatsmännern aller Parteien beliebt, und Wilhelm I. als gemässigter und unterhandelnder Staatsmann von unschätzbarem Werthe. 1581 wurde er Kanzler von Gelderland, 1584 Mitglied der Gesandschaft nach Frankreich, um Heinrich III. die Oberhoheit anzubieten. Er starb zu Arnhem 1598, in einem Alter von 79 Jahren, und hinterliess folgende Schriften über das römische Recht: „Commentarii de Usufructu, de Jure Emphyteutico, in Libr. IX. Codicis, Centuria Consiliorum, Emendationum sive Observationum, Libri VII“. Die „Centuria“ wurden noch während s. Lebens 1584, die übrigen nach s. Tode (1600 — 1610) herausgegeben.

Lernutius (III.) — Janus — aus Brügge, ein Freund des Lipsius, wurde auf s. Reise nach Artois vom Feinde gefangen, und musste sich mit einer schweren Summe loskaufen. Nach s. Befreiung brachte er s. Leben auf einem Landgute zu, und schrieb „Ocelli“, „Basia“, „Elegien“ (1579), „Epigramme“ u. „Idyllen“. In den „Basia“ übersetzte er Vieles aus griechischen Schriftstellern, oder ahmte lateinische Muster nach.

Lesage Ten Broek (VI.) — ... — Notar zu Naaldwijk, ein Werber der Jesuiten.

Lescailje (IV.) — Catharina — eine damals sehr gefeierte Dichterin, Tochter des Dichters und Buchhändlers Jacob Lescailje*), scheint Vondel's grosse Meinung von ihr nicht gerechtfertigt zu haben, wie dies ihre Uebersetzungen oder Nachahmungen französischer Schauspiele von Rotrou u. Corneille beweisen. Ausserdem gab sie eine Sammlung „Vermischter Gedichte“ heraus, die sich nicht über das Mittelmässige erheben. (S. Wagenaar, „Beschreib. von Amsterdam“, III. Th. Fol., p. 250, 253. De Vries, „Geschichte der niederl. Poesie“, I. Th. p. 258, 290.)

Lessius (III.) — ... — ein Jesuit aus Brecht bei Antwerpen (1554—1623), bestritt die Meinung des Bajus über die Prädestination. Die Universitäten zu Löwen und Douai verdammten s. Schrift als mit dem halben Pelagianismus befleckt, worauf sich Lessius auf den Papst berief, und s. Sache endlich günstig entschieden ward.

Lette (III.) — ... — schrieb Anmerkungen zu den Gesängen von Debora u. Moses, und beschäftigte sich mit der Archäologie der Israeliten.

Leupenius (IV.) — Petrus — Prediger zu Amsterdam, schrieb „Anmerkungen über die holländische Sprache“ (1649).

Leus (II) — Arnold De — geb. zu Belâil bei Ath im Hennegau, machte Euklides s. Landsleuten bekannt, und ward als Arzt und Mathematiker von Iwan Wassiljewitsch dem Grausamen nach Moskau berufen, wo er 1571 bei dem Einfall der Tataren in den Flammen ums Leben kam. (S. Dewez, „Hist. Paric.“, der jedoch den Brand Moskau's unrichtig ins Jahr 1575 setzt. Vgl. Lacombe, „Abrégé Chronologique de l'Histoire du Nord“, p. 439.)

Leusden (IV.) — Johannes — geb. 1624 zu Utrecht, daselbst als Professor 1699 gestorben, lehrte das Jüdisch-Hebräische zu Amsterdam, und gab unter Anderm folgende Werke heraus: „Biblia Hebraica, adjecta sunt judicia tum Professorum Leydensium, tum Rabbinorum Amstelodamensium“. Amst. typis Joseph Atthiae Judaei, 1667, 2 Vol. 8. „Versio

*) Es ist merkwürdig, dass Lennep's Geburt von Bosch besungen wurde, dessen „Leben und Tod“ s. dankbarer Schüler so trefflich beschrieben hat. S. „Galérie historique des Contemporains“, Tom. VI. 2 part. p. 243.

*) Poeta Laureatus von Kaiser Leopold.

LXX Interpretum", Amst. 1683. „Novum Testamentum Graecum", Traj. 1675; „Clavis Graeca N. Test., cum annotationibus philologicis", Traj. 1672. 8.; „Clavis Hebraica et Philologica Vet. Testam.", Leyd. 1673; „Hebräische und chaldäische Sprachlehre", Utr. 1688 (ins Englische, Deutsche u. Französische übersetzt); „Lexicon Hebraeo-Latinum", 1687, 8. (S. Verzeichniss s. Werke bei Burman, „Traject. Erudit.", p. 187—191, wo auch p. 185 u. 186 eine Skizze s. Lebens vorkommt.)

Leyden (II.) — J. G. Van — ein haarlemer Karmelitermönch, schrieb drei Chroniken: von den Bischöfen von Utrecht und Grafen von Holland bis 1417, von den Aebten von Egmond bis 1524, und (in den „Analecta" des Matthaeus), von den Herren von Broderode bis 1486.

Leydekker (IV.) — Jacobus — geb. zu Middelburg 1656, Prediger zu Ritthem, an der Wilhelmstadt, zu Heusden und zuletzt zu Middelburg, wo er 1729 starb, verfasste eine „Kirchengeschichte" (Dordr. 1691, Grön. 1731, 8.), und verfocht die Rechtgläubigkeit s. Kirchengesellschaft gegen den Papst. Er vertheidigte die dordrechter Synode gegen Brandt's Geschichte der Reformation, und feierte 1719 die Säcularfeier dieser Synode, unter dem sonderbaren Titel: „Triumph der göttlichen Wahrheit, Gnade, Friede (!) und der Reiter auf dem weissen Pferde". Wie s. Bruder (s. folg. Art.) schrieb er gegen Bekker, auch wieder unter dem wunderlichen Titel: „Der philosophische Teufel" (1692). Doch s. am meisten geschätztes Werk ist: „Adam, Moses und Christus", oder „Erzväterliche, jüdische und christliche Alterthümer, seit der Welterschaffung bis 1700", Middelb. 1702, Grön. 1732, 4.

Leydekker (IV.) — Melchior — Bruder des Vorigen, geb. 1642 zu Middelburg, studirte zu Utrecht unter Voetius, zu Leyden unter Coccejus und Spanheim, ward 1678 als Professor nach Utrecht berufen, und starb 1721. Sehr zahlreich sind s. Schriften, besonders zur Vertheidigung der kirchlichen Orthodoxie, unter Andern gegen B. Bekker. Er schrieb unter Anderm einen „Kern der Theologie", eine „Vertheidigung der reformirten Lehre", eine „Geschichte der Jansenisten", und ein Buch über die „Republik der Hebräer". De La Rue, der in s. „gelehrten Zeeland", p. 54—56 eine vollständige Liste s. Werke gibt, sagt, dass dieselben nicht allein bei Protestanten, sowohl in Niederland als Deutschland (in jener Zeit), sondern auch bei Katholiken viel Beifall fanden.

Leydekker (IV.) — Cornelia — Schwester der beiden Vorigen, aus Middelburg, war der hebräischen Sprache kundig, und schrieb einige erbauliche Werkchen.

Leydis (I.) — Philippus A — (oder Von Leyden), geb. zu Leyden, zuerst zum geistlichen Stande bestimmt, und Pastor zu Zieriksee; doch 1369 zu Paris zum Prof. d. Rechte ernannt, wurde er besonders durch seinen Vortrag des kanonischen Rechts berühmt. Später erhielt er eine Stelle als Kanonikus im Hennegau, wurde Rathsherr bei dem Grafen Wilhelm V. von Holland aus dem baierischen Hause, und seit 1373 Generalvicar des utrechter Bisthums. Als er sich in Auftrag des Herzogs Albrecht von Baiern nach Rom begeben, wurde er mit einer reichen und ansehnlichen Präbende des Bisthums Utrecht beschenkt. Er starb 1380 zu Utrecht, und vermachte s. für jene Zeit bedeutende Bibliothek s. Geburtsstadt Leyden. Sein Hauptwerk: „De Cura Reipublicae et sorte principantium" (Leyd. 1516, Fol., eine spätere Auflage ist voll Fehler), ward bei der Gelegenheit veranlasst, als Wilhelm V. in s. ersten Jahren durch das Verschenken s. Domänen den Weg zu den schweren Lasten bahnte, welche später die Einwohner drückten. Auch ist dieses in gutem Latein abgefasste Werk für die vaterländische Geschichte u. die Kenntniss der Entstehung der hukschen und kabeljauschen Zwiste von Wichtigkeit. Ausserdem schrieb er „Tractatus Juridico-politici, quibus accessit auctoris vita et index legum ad quas scripsit", Amst. 1701, 4. (s. Foppens, p. 1036), von welchen einer „de formis et semitis Reipublicae gubernandae" handelt. (S. H. W. Tijdeman (gekrönte) „Abh. üb. d. huk. u. kabelj. Parteien", Leyd. 1815, p. 35—46.)

Lexius (VI.) — ... — verdienstlicher katholischer Theolog.

Lievens (III.) — ... — gab 1574 Gregorius von Nyssa heraus.

Limborch (IV.) — Filips Van — ein geachteter Remonstrant und Freund des Locke, gab 1660 Briefe gelehrter Männer, meist theologischen Inhalts, spä-

ter ein theologisches System, welches sich durch Mässigung auszeichnete, und s. berühmtes Werk: „De veritate Religionis Christianae amica collatio cum erudito Judaeo“ (Goud. 1687, 4.) heraus, wodurch er jedoch den Zweck, die Juden zu bekehren, nicht erreichte.

Limbourg (V.) — Robert De —, Naturkundiger, der über das Land von Luxemburg, Lüttich und Halle, und über die Fossilien der Niederlande Wahrnehmungen mittheilte.

Linden (III.) — Johan Antonides Van Der — Arzt zu Enkhuizen, dann (1639) Professor zu Franeker, und seit 1650 zu Leyden, schrieb eine „Physiologie und Theorie der Fieber“, welche ganz von der des Galenus abwich. Früher war dieser Gelehrte ein grosser Vertheidiger der Alten, besonders des Hippokrates, dem er sogar Kenntniss von dem Umlaufe des Bluts zuschrieb, obgleich derselbe erst von Harvey entdeckt wurde.

Linden (VI.) — Johan Van Der — ausgezeichneter practischer Jurist u. Uebersetzer mehrerer Werke.

Linshoten (III.) — Jan Huygen Van — geb. zu Haarlem, hielt sich dreizehn Jahre in Indien auf, beschrieb s. „indische Reise 1596“, welche 1598 ins Deutsche und 1599 ins Lateinische übersetzt wurde, worin er unter Anderm bemerkt, dass die Ananas keine ursprünglich indische Pflanze, sondern von den Portugiesen aus Brasilien dahin verpflanzt worden ist. Er machte auf dem enkhuizener Schiffe: der Merkur, zuerst die Entdeckungsreise der nordöstlichen Durchfahrt (1594) als Commis mit, und entdeckte die Waigazstrasse und die Maalsonsinsel. 1595 unternahm er mit De la Dale eine neue, aber minder glückliche Reise nach dem Norden als Obercommis, von welcher dieser muthige Seefahrer nach Enkhuizen zurückkehrte, u. daselbst 1611 starb. (S. G. Moll, „Abhandl. über einige frühere Seefahrten der Niederländer“, p. 1—38.)

Lipsius (III.) — Justus — einer der frühesten Professoren an der Universität zu Leyden, ward 1547 in einem Dorfe zwischen Brüssel u. Löwen geboren. Schon mit s. zwölften Jahre machte er lateinische Verse. Auf einer Reise nach Italien lernte er den grossen Latinisten Muretus kennen, der ihn sehr schätzte. Er lebte zu Rom in dem Hause des wohlbekannten Cardinals Granvelle, besuchte hierauf die Franche-Comté u. Deutschland, worauf er, in s. Vaterland zurückgekehrt, den Ruf nach Leyden erhielt und annahm, besonders um sich des persönlichen Umgangs mit Douza zu erfreuen, den er schon kannte und hochschätzte. Doch Leyden sollte ihn nicht lange behalten; s. Herz zog ihn nach s. Heimath, und unter dem Vorwande, die Wasser von Spaa zu gebrauchen, verliess er die Republik 1592, und kehrte nicht wieder zurück, da Philipp II. u. die Staaten von Brabant sich beeiferten, ihm den Lehrstuhl der Geschichte zu Löwen anzubieten. Hier ward er, wiewohl mehr Stoiker als Christ, Vertheidiger der unglaublichsten Wunder und der Verketzerungen, worüber der edle Koornhert gegen ihn auftrat. Douza's Geist war durch s. Freundschaft für Lipsius in diesem Punkte so befangen, dass er diesen Schritt dem Holländer und Protestanten übel, und den Vertheidiger der Inquisition in Schutz nahm. (S. Siegenbeek, „Laudatio Jani Dousae“, p. 109.) Lipsius starb 1609 zu Löwen. Um die Literärgeschichte, die lateinische Sprache u. Alterthümer hat er grosse Verdienste. Er beleuchtete, zur Erklärung des Polybius, das römische Kriegswesen in allen s. Theilen, erklärte einzelne Stücke aus Cicero, Varro, Properz, Valerius, und besorgte eine Ausgabe von Vellejus Paterculus; doch seine Lieblingsschriftsteller waren Seneca (der Philosoph) u. Tacitus. Mit einer blinden Liebe, die keine Mängel sieht, hing er an Ersterem und an der stoischen Philosophie überhaupt, für welche er auch eine Manuductio und drei Bücher über ihre Physiologia schrieb, auch so viel als möglich ihre Lehre in das glänzendste Licht stellte. Ueber Tacitus verbreitete er ein ganz neues Licht, und noch ist s. Ausgabe davon, nebst s. Anmerkungen zu diesem Geschichtsschreiber unserer Väter, dem Zergliederer des Herzens der Tyrannen, von der höchsten Wichtigkeit, und würde allein hinreichen, den Namen von Lipsius zu verewigen. Auch schrieb er sechs Bücher über die Staatswissenschaft, staatswissenschaftliche Muster in zwei Büchern, und eine Beschreibung der Stadt und Universität von Löwen. Man sieht, dass Lipsius namentlich die lateinischen Schriftsteller des silbernen Jahrhunderts von Rom liebte; und in der That ist s.

Styl kühn, kräftig, doch auch kurz, zuweilen gesucht und nicht lieblich, wie der s. Lehrers Muretus, der sich die goldene Zeit von Rom zum Vorbild genommen hat, so dass man s. Lectüre jungen Freunden der Wissenschaften nicht genug empfehlen kann. — Seine Werke bestehen, zufolge der Ausgabe von Balthasar Moretus (1637), in 6 Theilen Fol. Der erste enthält kritische Sachen, abweichende Lesarten, Verbesserungen von und Anmerkungen zu alten Schriftstellern (meistens in den Text aufgenommen), und ein Werkchen über die reinere Aussprache des Lateinischen; der zweite, s. mannigfaltigen Briefe; der dritte, s. archäologischen Abhandlungen, s. Löwen und s. Vertheidigung der brabanter Wundererzählungen; der vierte seine staatswissenschaftlichen Schriften, s. „Manuductio ad Stoicam Philosophiam" und „Physiologia Stoicorum"; der fünfte s. Tacitus und der sechste s. Seneca.

L'isle (I.) — Richard De — (Lille) aus Ryssel, lebte um 1300 und schrieb eine allegorische Erzählung über „honte et puterie", woraus die tiefe Sittenverderbtheit jenes Jahrhunderts erhellt.

Lobelius (III.) — Matthias — Leibarzt Wilhelm I., verf. das grosse Werk: „Plantarum seu Stirpium Historia", Lond. 1572, 1655, 4. Antw. 1576; (nach dem Zeugniss dieses grossen Botanikers zählte man 1576 in den Niederlanden mehr Pflanzen, Bäume und Sträucher, als in Griechenland, Spanien, Deutschland, England, Frankreich und Italien) und „Kräuterbuch oder Beschreibung von allerlei Gewächsen, Kräutern, Sträuchern und Bäumen, von Matthias Lobel, Arzt der fürstl. Excellenzen", zu Antwerpen bei Christoffel Plantijn 1581 in Fol. (Mit Abbildungen versehen.)

Lochem (VI.) — ... Van — zu Deventer, ist unter die noch lebenden Dichter zu zählen.

Logger (VI.) — ... — Wundarzt zu Leyden, vortheilhaft bekannt durch mehrere von der haarlemer Gesellschaft der Wissenschaften gekrönte Preisschriften.

Longolius (II.) — Christoffel — aus Schoonhoven (oder aus Mecheln), einer der Freunde des Erasmus, der den Styl des Cicero, aber die Sachen des ältern Plinius liebte, durchreiste zur Erklärung der Naturgeschichte des Letztern Italien, Frankreich, die Schweiz, Deutschland, Spanien und England. In Italien war er sehr geachtet u. ein Freund des Cardinals Bembo. Auch Erasmus schätzte ihn hoch, und wechselte Briefe mit ihm über s. Ciceronianismus. Longolius starb 1522 zu Padua, 33 Jahre alt. Er war einer von denjenigen Gelehrten, welche nach der Gewohnheit der damaligen Zeit alle, oder doch die vornehmsten Wissenschaften zu umfassen strebten. So schrieb er unter Anderm das Lob des Plinius, Erklärungen zu dessen Naturgeschichte, eine Geschichte der Gewächse, eine Rede zum Lobe König Ludwig XII. und der französischen Nation, Erklärungen über das Civilrecht, Gedichte und Briefe (natürlich Alles in lateinischer Sprache).

Longolius (II.) — Gysbert — aus Utrecht, widmete sich der Medicin u. den Wissenschaften, hielt sich einige Jahre zu Deventer als Schuldirector und Stadtarzt auf, bis er in den Dienst des Erzbischofs und Kurfürsten Herman von Köln trat, der, wie Longolius, im Geheimen der Reformation anhing. Vielleicht veranlasste ihn Letzteres, einen Ruf nach Rostock anzunehmen, er starb jedoch, ehe er diesem folgen konnte, zu Köln 1543, erst 36 Jahre alt. Religionshass verweigerte ihm ein ehrliches Begräbniss; s. Freund, der Kurfürst, gab ihm dasselbe zu Bonn. Er gab Plautus, Cicero's Briefe und die lateinische Uebersetzung des Philostratus (das Leben von Apollonius) heraus, vermehrte ein griechisch-lateinisches Wörterbuch, schrieb Anmerkungen zu Ovid's Werken, zur „Rhetorica" bei Herennius, Cornelius Nepos, Laurentius Valla, und übersetzte einige moralische Werke des Plutarch ins Lateinische.

Loon (V.) — Gerard Van — entwickelte die vaterländische Geschichte aus einer ihrer weniger geschätzten, aber gleichwohl wichtigen Quellen: — aus der Numismatik, in s. Werke: „Niederländische Geschichtsmünzen", im Haag 1723, 4 Theile, Fol., von Van Effen 1732 ins Französische übersetzt; begann jedoch damit erst von der Regierung Philipp II. an. Auch für die frühere Geschichte war er nicht unthätig. Seine „Urgeschichte Holland's" (im Haag 1734, 2 Th., Fol.), und „Ursprüngliche Regierungsart von Holland" (Leyden 1744) sind sehr gelungene Werke von Dem, was wir über die Zeiten vor und unter den ersten Grafen Merkwürdiges wissen. Später bewies er die

alte Lehnsabhängigkeit Holland's vom deutschen Reiche (Leyden 1748), wogegen jedoch später Huydecoper so heftig auftrat.

Loos (II.) — Cornelis — (Callidius) um 1540 zu Gouda geboren, vertheidigte die katholische Religion in s. Werke: „De spiritu vertiginis utriusque Germaniae in Religionis dissidio", 4., 1579, 1580, 1581, liess jedoch so viel Mässigung blicken, dass die Katholiken ihn für einen halben Ketzer hielten. Ausserdem schrieb er: „Illustrium Germaniae utriusque scriptorum Catalogus" (1581, 8.), der, wie Foppens sagt, fast nur die Geburtsorte der Schriftsteller angibt.

Loosjes (VI.) — Adriaan — geb. 1761 zu Haarlem, wo s. Vater Mennonitenprediger war, widmete sich dem Buchhandel und erwarb sich darin einen Namen, sowohl durch die zahlreichen, in s. Verlage erschienenen, als auch von ihm verfassten Werke. Er war einer der eifrigsten Patrioten jener Zeit, welches er bereits 1786 durch s. Trauerspiel: „Gevaarts u. Gijzelaar" und durch eine Menge kleinerer Schriften an den Tag legte. Dieser patriotische Eifer entfremdete ihn jedoch weder s. Berufe, noch den Wissenschaften. Von s. Kenntniss der vaterländischen Geschichte, der alten Sprachen u. Literatur hat er, noch kurz vor s. Tode, durch die Uebersetzung der Biographie von Huygens, durch ihn selbst verfasst, in fliessenden holländischen Versen rühmliche Proben gegeben. Dabei war er ungemein thätig für das Wohl seiner Nebenmenschen, besonders s. Stadtgenossen; alle nützliche Einrichtungen fanden in ihm einen feurigen Vertreter, besonders die haarlemer Gesellschaft: Für das allgemeine Beste. Vor Allem liebte er s. Vaterland und die Religion. Vergebens suchte er 1806 durch eine Bittschrift an den gesetzgebenden Körper dem durch Einsetzung eines fremden Königs drohenden Schlage der holländischen Unabhängigkeit zuvorzukommen; 1813 und später, bei Wiederherstellung des Hauses Oranien, ertönten s. Jubellieder. Von s. Frömmigkeit hat er in s. zahlreichen Werken, sowohl in Prosa als Poesie, die schönsten Beweise geliefert; noch im letzten Jahre s. Lebens besang er mit Enthusiasmus den Helden des Reformationsfestes (1817). Er starb plötzlich zu Anfange des Jahres 1818. — Loosjes Werke sind sehr zahlreich, doch nicht alle von gleichem Werthe. Als Dichter hat er viel für das Schauspiel gearbeitet, das er sehr liebte, aber keines s. Stücke wurde aufgeführt. Einige derselben haben ausserordentliche oder ergreifende Ereignisse aus dem häuslichen Leben zum Gegenstande, wie z. B. „der Untergang der Stadt Roemerswale", „Amelia Fabricius" (das Unglück von Delft im J. 1654), und „Ebba Niels". Bei allen s. Dichtungen folgte er vorzugsweise der Manier der Franzosen, für deren Literatur er sehr eingenommen war, und aus welcher er unter Anderm die „drei Naturreiche" von Delille, mit gelehrten Anmerkungen übersetzte. Eines s. letzten und besten Werke: „der letzte Seezug des Admirals de Ruiter", in sechs Gesängen, ist daher auch wenig verschieden von den Heldengedichten des 18. Jahrhunderts. Obgleich er sich darin genau an das Historische hält, und nichts Fabelhaftes, nichts Wunderbares, und wenig Episoden die Erzählung beleben, welche auch im Uebrigen nicht mit den zahllosen Funken dichterischen Vortrags glänzt, womit Tollens, wiewohl ebenfalls der Geschichte getreu, jedes Blatt s. Nowaja Semlja hellleuchtend strahlen lässt, so liest man jedoch „de Ruiter's letzten Seezug" mit Vergnügen; der vaterländische Gegenstand, der wahr und mit Feuer dargestellte Held, die wohlangebrachten Episoden, die uns durch Mannigfaltigkeit nicht verwirren, die vaterländische Gluth des Dichters, die er s. Lesern mittheilt, und viele schöne Verse sichern diesem Gedichte (welches besonders bei s. Erscheinen in den traurigsten Tagen der französischen Tyrannei Aller Aufmerksamkeit fesselte) einen bleibenden Werth. Im J. 1816 besang er in einem herzlichen Tone die mehr ruhmreiche, als entscheidende „Schlacht bei Algier". Nach s. Tode erschienen s. nachgelassenen Gedichte in zwei Theilen. Als Prosaist ist Loosjes nicht minder ausgezeichnet. In s. trefflichen „moralischen Erzählungen" (Haarlem 1804, 3 Theile) findet man ächt niederländische Charaktere nach dem Leben geschildert, unter denen wir nur an „Sara Houttuin" und an alle in dieser Erzählung vorkommende Personen erinnern. Seine „Susanna Bronkhorst" (Haarl. 1806, 6 Th.) ist eine niederländ. Clarissa, mit einem Lovelace u. einer Sinclair, und einer der besten niederl. Romane. Hierauf wählte der Verfasser eine andere Gattung von er-

dichteten Erzählungen, nämlich in zusammenhängenden Familiengemälden die lebendigen Darstellungen der Sitten s. Vorväter vom Anfange des 17. bis tief in das 18. Jahrhundert. Die ersten dieser zwei Romane: „Maurits Lijnslager" (Haarl. 1808, 4 Th.) und „Hillegonda Buisman" sind die besten, weil der Stoff wichtiger und angenehmer ist, indem sie die schönste und kräftigste Periode der Nation umfassen; dagegen mussten die folgenden: „Robert Hellemans" und „Johannes Wouter Blommestein" schwächer sein, weil sie eine Periode des Verfalles und der Einschlummerung der Nation schildern. Ein Gemälde aus dieser letztern: „Junker Reinoud Jan Van Golstein auf Scherpenzeel", schildert einen geldernschen Edelmann aus den Zeiten des französischen Krieges von 1793 u. 1794, in Briefen, wie die Susanna Bronkhorst. In s. historischen Romanen dienen die eben nicht ungewöhnlichen Schicksale von Leuten aus dem bürgerlichen Leben zum Leitfaden, um die ausgezeichneten Begebenheiten und Thaten der grossen Männer aus dem damaligen Jahrhundert damit zu verknüpfen, und lebendiger, als im gewöhnlichen historischen Style, darzustellen. Auch Ausländer, wie Milton, Galilei, kommen darin vor. Aber einen bestimmten Plan darf man in ihnen nicht suchen; das Bestreben, das häusliche Leben der Niederländer getreu darzustellen, lässt ihn viele minder wichtige, ja kleinliche Umstände aufnehmen. Dessenungeachtet werden diese Werke, namentlich die zwei ersten, bei dem Niederländer, der alte Sitten und Tugenden liebt, stets in Ansehen bleiben. Eine andere Art historischer Romane waren die in Gesprächen, worin er der Geschichte noch getreuer blieb, wie in dem „Frank Van Borselen" und „Jacoba Van Beijeren„ (1770, 1791)*), in der „Charlotte von Bourbon" (1792), dem „Hugo de Groot und Maria Van Reigersbergen" (1794), der „Louise De Coligny" (1803), dem „Johan De Witt" (1805), „Arnold Geesteranus und Susanna Van Oostdijk", den „Römischen Antiken von Freiheits- und Vaterlandsliebe" (1798). — Hofman Peerlkamp, Rector an den lateinischen Schulen zu Haarlem, später Professor zu Leyden, hat dem Andenken seines Freundes durch eine kurze und kräftige Rede Huldigung dargebracht.

Loots (VI.) — Cornelis — gest. im Haag den 10. October 1834 in einem Alter von 70 Jahren, als Dichter und Patriot berühmt, war zur Handlung bestimmt, beschäftigte sich jedoch frühzeitig mit Poesie und schon in s. vierzehnten Jahre mit dramatischen Versuchen. Vondel's Palamedes und Satyren, sowie eine prosaische Uebersetzung von Tasso waren die einzigen Gedichte, die er lesen konnte. Die damaligen poetischen Verhältnisse in s. Vaterlande, die das Genie so manchen Dichters weckten, blieben auch nicht ohne Einfluss auf Loots. Er schrieb anonym vaterländische Herzensergiessungen in dem Geiste der vor dem September 1787 in Holland herrschenden Partei. Diese Gedichte wurden von Nomsz in eine Zeitung eingerückt, welches den jungen Dichter mehr und mehr ermuthigte, auf dieser Laufbahn fortzuschreiten. Bei Uylenbroek eingeführt, erwarb er sich einige Kenntnisse und kam mit Helmers in Verkehr, dessen Bekanntschaft ihm in jeder Beziehung nur vortheilhaft sein konnte*). Diese Bekanntschaft ward später noch vertrauter, da Loots sich mit dessen Schwester verheirathete. Von 1795 an machte er sich durch folgende patriotische Gedichte bekannt: „Der Sieg der Niederländer bei Chattam" (1799), die „Volkswuth, oder der Mord der De Witte" (1802), und die „Batavier zur Zeit des Julius Cäsar" (1805). Dieses letztere war ein kühnes Unternehmen in jener Zeit, wo Napoleon Holland Gesetze vorschrieb; denn während Tollens „Lucretia" in Amsterdam nicht aufgeführt werden durfte, gab Loots jenes dramatische Gedicht heraus, worin ein Barde den Bataviern, die im Begriff sind, sich mit Rom zu verbinden, das Unglück und die Schande von solchen ungleichen Bündnissen mit glühenden Farben, mit Zügen aus der neuesten Geschichte des übermächtigen Frankreichs malt, und ihnen Befreiung von der erniedrigenden Bundesgenossenschaft verheisst. Auch entging er wegen dieses Gedichts, sowie Helmers wegen s. „Fragments eines nicht herausgegebenen Trauerspiels" nur durch

*) S. „Erlanger Mittwochsblatt" vom 26. Aug. 1835 den Aufsatz: Jacoba Van Beijeren (Baiern), von Otto.

*) S. Loots' Vorrede im I. Th. s. Gedichte; eine Art Autobiographie des Dichters.

Vermittelung des Königs Ludwig der von Napoleon gegen sie beschlossenen Verhaftung. Seine Muse beschränkte sich jedoch nicht allein auf vaterländische Gegenstände; auch die höhern Angelegenheiten der Menschheit begeisterten dieselbe. Seine „Zwingherrschaft" (1800) ist ein Gegenstück zu Helmers „Freiheit". Kühn ist s. „Gesang bei dem Beginnen des 19. Jahrhunderts"; sanfter (zufolge des Gegenstandes) der „Allgemeine, zu Amiens geschlossene Friede". Zweimal war Loots in poetischen Preisschriften bei der Gesellschaft für Sprach- und Dichtkunde der Mitbewerber von Tollens: in „Hugo De Groot" (1804) blieb er Sieger, und erhielt die goldene, wie Tollens die silberne Ehrenmedaille; im „Lobe Egmond's und Hoorne's" (1806) trug dagegen Tollens die erste Siegespalme davon. Unter der französischen Oberherrschaft besang Loots die holländische Sprache u. die Säcularfeier der amsterdamer Börse. Bei Holland's Befreiung liess er s. Stimme mit andern vaterländischen Sängern zu ihrer Verherrlichung erschallen. Der König wohnte 1814 dem Vortrage eines Gedichts bei, welches Loots bei dieser Gelegenheit verfasst hatte. Auch brachte er um diese Zeit dem Andenken Helmers (1814) und seiner Gattin (1817) eine Huldigung dar. Auf Verlangen des Staatsdieners Falck, eines Freundes der Literatur, besang er 1814 die Greuel des Sklavenhandels, und aus eigenem Antriebe das „Lob des Bürgerstandes". Dieses Gedicht, dessen Inhalt vor Allem den ächten Holländer, der müde des Adelstolzes und zu stolz ist, um nach den nichtigen Verdiensten zu kriechen, die allein von den Vorvätern entnommen sind, so trefflich schildert, beschreibt unter Anderm in einer seiner glänzendsten Stellen die Reise Alexander's von Amsterdam nach Zaandam im J. 1814. Doch diese Episode gehört nicht hierher, da Alexander nur Peter ehren wollte, der sich daselbst mit einem bürgerlichen Gewerbe beschäftigt hatte. Unter den „neuen Gedichten" von ihm ist das Lob Friedrich Heinrich's ausgezeichnet. Loots sammelte alle s. Gedichte in vier Theilen (1816—1817), worauf 1821 noch eine zweite Sammlung („Neue Gedichte") folgte. Unter denselben befinden sich auch viele von geringem Werthe. Wie war es z. B. möglich, dass ein Loots bei s. kleinern Sachen neben dem lieblichen Gedichte an Feith (Ged. 1. 176) auch das triviale an Jeronimo de Vries (das. 178) setzen konnte!

Louvrex (IV.) — Matthias Willem Van — geb. 1665 zu Lüttich, gest 1734, war im Civil- und Kirchenrecht sehr bewandert, und gleich einem Orakel um Rath gefragt. Einen Beweis davon gibt ein Process Fenelon's, worin Louvrex der Anwalt s. Gegners war. Der grosse Erzbischof hört dies, bittet, die Schrift des lütticher Rechtsgelehrten lesen zu dürfen, überzeugt sich daraus von s. Unrecht, steht ab von s. Forderungen und übersendet Louvrex die Sammlung aller seiner Werke mit einem sehr verbindlichen Schreiben, worin er ihn um s. Freundschaft bittet. Dieser Zug ehrt eben so sehr das Herz des Verf. des Telemachs, wie den Verstand des Juristen. Seine Werke enthalten, ausser s. Anmerkungen auf die „Observationes et res judicatae" von De Mean, eine Sammlung von Schriften, welche das lütticher Landrecht und die Beziehungen dieses Bisthums zu andern Mächten, die Erwählung der Dekane in den Kathedralen betreffen, theils in lateinischer, theils in französischer Sprache. Letztere, die „Dissertationes Canonicae etc.", sind 1729 Fol., die Sammlung über das lütticher Landrecht von 1714—1735 in 3 Theilen Fol., und nochmals, von Boudewijn Hodin vermehrt, in 4 Th. Fol. zu Lüttich 1751 gedruckt. (S. „Dict. Hist. de Pays-Bas", T. II. p. 39, 40, 68, 69.)

Lublink d. J. (VI.) — Johannes — einer der vornehmsten Wiederhersteller der neuern niederländischen Literatur, ward 1736 geboren, und starb 1816. Seine zu Rotterdam 1823 in 2 Theilen vom Buchhändler Immerzeel herausgegebenen Abhandlungen zeigen von feinem Geschmack, klarem Urtheil, Liebe zur Religion, philosophischem Blick, und einem Style, der nichts Hochtrabendes hat, sondern wie ein stiller, lieblicher Bach dahin fliesst. Die darin behandelten Gegenstände sind von verschiedener Art; es waren bei der Gesellschaft: Concordia et Libertate gehaltene Reden. Der erste Theil, der mehr vermischten Inhalts ist, enthält unter Anderm die „über die Fröhlichkeit", worin Lublink seine eigene Seelenstimmung, die Frucht eines reinen Gewissens, schildert; der zweite Theil hat meist die Vertheidigung der christlichen Religion; die

wechselseitige Beziehung der Philosophie, Dichtkunst und Beredsamkeit, und andere moralisch-philosophische Stoffe zum Gegenstande. Auch als poetischer Uebersetzer war er nicht unverdienstlich, wie dies einige Fabeln von Gellert beweisen; doch vor Allem gehört er unter die Uebersetzer in Prosa, welche die Literatur ihres Landes wahrhaft bereichert und dem durch sie übersetzten Schriftsteller Ehre angethan haben. So trug er Gellert's moralische Lehren, Stolberg's Reisen, Thomson's Jahreszeiten und besonders Young's Nachtgedanken trefflich ins Holländische über. Auch s. „Briefe", die 1803 erschienen, sind sehr anziehend. Lublink fand in Westerbaen einen würdigen Lobredner.

Lucas (III.) — ... — schrieb mit Caron über Japan.

Luiken (IV.) — Jan — (1649—1712) in s. Jugend ein Freund der Ergötzung, liess er s. Gefühl in der „deutschen Leier" ertönen, einer Sammlung von Liedern, welche, einzelne ausgenommen, keineswegs so anstössig für die Sittlichkeit sind, als man bei s. übermässigen Strenge glauben sollte, womit er dieselben nach gänzlicher Aenderung s. Denkweise zu vernichten suchte. Styl und Versmaass in diesen Poesien sind fliessend und angenehm; nur die Sprache ist nicht immer gewählt. Luiken's Genie verfiel nun auf die Aetz- u. Gravirkunst, worin Kenner s. originelle und kräftige Manier sehr rühmen. Er beschränkte sich vorzugsweise auf biblische oder religiöse Gegenstände, z. B. in seinen Folio- und Quart-Bibelplatten, und eine Menge kleiner sinnbildlicher Werke, die von dem Künstler selbst mit entsprechenden Versen strenger Sittlichkeit, doch nicht frei von Mysticismus, versehen sind. Man kennt s. „Geistlichen Hausrath, Jesus und die Seele, des Menschen Beginnen, Mitte und Ende u. s. w." Uebrigens war Luiken einer der edelsten Menschen, allein streng gegen sich selbst, von unbegrenzter Wohlthätigkeit gegen Andere.

Lulofs (V.) Johannes — geb. 1711 zu Zütphen, gest. 1768, Prof. der Mathematik und Astronomie zu Leyden, gab ein nützliches Werk unter dem Titel: „Introductio ad cognitionem atque usum utriusque globi" (1743 u. 1748), dann in holländischer Sprache eine „Einleitung zu einer Natur- u. mathematischen Beschauung des Erdballs" (Leyden u. Zütphen 1750), welches Kästner in Göttingen in's Deutsche übertrug, heraus. Ausserdem hat Lulofs grosse Verdienste um den Wasserstaat, durch s. astronomischen Beobachtungen, Feststellung der Länge des Secundenzeigers, und durch s. Werk über die Weinvisirkunst, die er in Auftrag der Staaten von Holland schrieb.

Lulofs (VI.) — Barteld Hendrik — geb. 1787 zu Zütphen, ward 1809 zu Gröningen Dr. d. Rechte, später Advocat. und unter der französischen Regierung Substitut des kais. Procurators am Gerichtshofe daselbst. Dabei legte er sich mit Eifer auf deutsche Literatur. Schiller und Voss wurden s. Lieblingsdichter, von welchem Letztern er die naive Louise in holländische Prosa übersetzte. Diese und andere poetische Arbeiten verschafften ihm 1815 den Lehrstuhl der niederländischen Literatur zu Gröningen, den er mit einer Rede „über die Verbindung der eigenen Literatur und Sprache eines Landes mit dessen Unabhängigkeit" antrat. Einige jugendliche Mängel darin, die dieser Rede von einer Seite, die in Allem, was dem Deutschen nachartete, nichts als Verderben und Untergang für niederländische Literatur sah, eine sehr ungünstige Beurtheilung zuzog, veranlasste ihn zu einem Federkrieg, den man nur mit s. Jahren entschuldigen kann. Edler drückte er bei dem Hinscheiden s. einzigen Kindes und s. Gattin die Gefühle aus, die dasselbe s. tief bekümmerten Herzen einflösste. Er suchte für diesen Verlust Zerstreuung in unermüdlicher Arbeit, widmete sich dem Studium der mit dem Deutschen verwandten oder daraus hervorgegangenen Sprachen, namentlich der altfriesischen, englischen, dänischen und schwedischen, die er nebst den alten, jetzt ausgestorbenen Dialekten in einer „Skizze einer Uebersicht der deutschen Sprache, oder der germanischen Sprachzweige" verglich; ein Werk voll gelehrter Forschungen und feiner Bemerkungen. Kurz darauf gab er eine „Anleitung zur niederländischen Rhetorik" heraus, und erhielt den Preis für eine von der Gesellschaft der schönen Künste und Wissenschaften ausgeschriebene „Lobrede auf Wilhelm I." (S. „Galerie hist. des Contemp.", T. VI. 2. partie, p. 343 f.) Diese verschiedenartige und emsige Thätigkeit liess ihm, wie es scheint, wenig Zeit zur Poesie, wenigstens zur Durchsicht und Herausgabe

s. Gedichte übrig, gleichwohl erschien von ihm 1820 ein schönes Gedicht auf die Ueberschwemmung in Geldern. Ausgezeichnete Erzeugnisse s. Muse sind unter andern s. Gedichte: die „Abendphantasieen“ und der „Ostindienfahrer“, welche in dem „Musenalmanach“ eingerückt sind. Lulofs besitzt, bei einer lebendigen Einbildungskraft, eine grosse Gewalt über die Sprache und zugleich die bei den Holländern seltene Kunst der Declamation in einem sehr hohen Grade.

Luzac (VI.) — Joan — geb. 1750 zu Leyden, bezog bereits mit s. 14. Jahre die Universität daselbst, ward 1768 Dr. d. Rechte, dann Advocat im Haag und später Mitredacteur des „Französischen leydener Courant“, welche Zeitung seitdem die am meisten gelesene in Europa wurde. Er verfocht die heilige Sache der Amerikaner, genoss die Ehre, der Freund eines Washington und Adams zu werden, erhielt vom Kaiser Leopold die goldene Denkmünze, und schmeichelhafte Briefe von den Höfen von Polen u. Preussen. Auch s. Vaterland, für welches er 1785 u. 1786 eine grundgesetzliche Wiederherstellung wünschte, liess ihn nicht unbelohnt; er wurde 1785 Valckenaer's, s. Lehrers, Nachfolger als Professor der griechischen Sprache und vaterländischen Geschichte zu Leyden. Nach der Revolution von 1795 ward er wegen s. gemässigten Ansichten s. Amtes entsetzt, und 1798 s. „Courant“ verboten, doch 1802 mit Kluit wieder reactivirt, mit welchem er am unglücklichen 12. Januar 1807 das Leben verlor. Luzac's Verdienste als Literat beruhen nicht allein auf einen gründlichen Unterricht der griechischen Sprache, sondern auch auf drei Sammlungen sog. Exercitationes academicae, welche er 1792 u. 1793 herausgab, auf der Ausgabe der Fragmente von Callimachus, die Valckenaer hatte erscheinen lassen, und auf dessen Abhandlungen über den Juden u. Philosophen Aristobulus. Bearbeiter verschiedener Werke der Alten. Seine eigenen „Lectiones Atticae“ wurden nach s. Tode von s. Schüler Sluiter, und in dessen „Lectiones Andocideae“ Luzac's Sammlungen über diesen griechischen Redner herausgegeben.

Luzac (V.) — Elias — von Abkunft ein Franzose, aber in Niederland geboren, schrieb mehrere Werke in französischer Sprache über das Natur- und Völkerrecht und über die Statistik. Seine Bearbeitung von Wolff's kurzem Begriff des Natur- und Völkerrechts (1772) und hinterlassene Abhandlungen über das Natur-, Civil- und Staatsrecht (1802) verdienen alles Lob. Das aus 4 Theilen bestehende Werk: „La Richesse de la Hollande“, welches unter diesem weniger genauen Titel die Geschichte des Handels und der Schifffahrt der Niederländer seit den frühesten Zeiten enthält, wovon Luzac das Manuscript kaufte, ist von einem in Niederland ansässigen Franzosen, und besonders in der holländischen Uebersetzung oder vielmehr Bearbeitung von Luzac („Holland's Reichthum“) ein Meisterstück. Ueber s. Werkchen: „Sur le bonheur, ou nouveau Système de jurisprudence naturelle“ (Amst. 1820) s. Prof. Cras, „Notice sur la Vie et les écrits de Luzac“.

Lynden (VI.) — ... Baron Van — ein Schüler Wyttenbach's, schrieb eine Abhandlung über Panaetius den Philosophen, von welchem Cicero das Muster (und vielleicht mehr) s. Meisterwerkes „über die Pflichten“ entlehnte. Van Lynden, 1808 zum Doctor promovirt, ward später Curator der Universität und des Athenäums zu Franeker.

Lyonnet (V.) — ... — französischer Emigré, ansässig im Haag, war ein trefflicher Kunstzeichner und unermüdeter Naturforscher. Er gravirte zu Trembey's Werk: „Mémoires pour servir à l'histoire d'un genre de Polypes d'eau douce à bras en forme de cornes (Leyd. 1744, 4.) die Platten, und bereicherte die Wissenschaft durch s. zuerst gemachte Entdeckung der doppelten Fortpflanzung der Blattläuse u. durch Zergliederung einer Raupe bis in ihre kleinsten Theile.

M.

Maaijen (III.) — Jan — entdeckte 1611 das nach ihm benannte Eiland im Eismeere.

Maalson (III.) — François — (eigentlich Maakschoon) Arzt, doch mehr als Staatsmann berühmt, war Pensionär von

Enkhuizen, Mitglied der Staaten von Holland für Westfriesland, welches er zu einer besonderen Provinz zu erheben suchte, zweimal Abgesandter nach England (1575 u. 1585) und 1587 nach Deutschland, vereitelte in selbigem Jahre Leicester's Anschlag auf Enkhuizen, und war einer von Denen, welche die berühmte Kirchenordnung von 1591 entwarfen, die so viel Macht der bürgerlichen Obrigkeit verlieh. Auch im Griechischen war er sehr bewandert, und man hat noch viele Briefe von ihm, die er in dieser Sprache an Gemma schrieb, mit dessen Antworten. Aber besonders zeichnete er sich als Begünstiger der Seefahrt aus, womit, wie er wohl einsah, Holland, aber besonders Enkhuizen, stehen oder fallen musste. Er half mit Rath und That an dem „Spiegel der Seefahrer" s. Stadtgenossen Lucas Janszoon Wagenaar, und beförderte ungemein die Reisen nach Nowaja Semlja, weshalb auch eine der zuerst entdeckten Inseln s. Namen führte.

Maaswijck (IV.) — Pancratius — (Maasvicius) aus Leyden, geb. 1658, gest. 1719, Lehrer des Lateinischen zu Delft und im Haag, gab 1694 die Kriegslisten von Polyänus mit s. Anmerkungen und die von Casaubonus, so wie auch verschiedene Erklärungen zu Virgil heraus.

Macquet (V.) — Jan — geb. 1731 zu Brouwershaven, gest. 1798, Arzt und Bürgermeister zu Zieriksee, machte sich als strenger Kritiker der Werke niederländischer Literatur, durch s. „Poetischen Erholungen" (1772 — 1779, 3 Theile), woraus wir das Hirtenlied „Koridon" erwähnen, welches ohne ideale Schönheit ist, und durch s. Werk über die Krankheiten in der Bibel, die er medicinisch beurtheilt und erklärt, bekannt.

Macropedius (II.) — George — (Langevelt) aus Herzogenbusch, bildete zu Utrecht viele Schüler, und war nicht allein im Griechischen und Lateinischen, sondern auch im Hebräischen, Chaldäischen und in der Mathematik sehr bewandert. Dabei schrieb er erbauliche Trauer- und Lustspiele, Sprach-, chronologische und religiöse Werke, sowie zwei Abhandlungen über die Dialektik und den Briefstyl. Er starb 1558. (S. Foppens, I. 340. Saxe, III. 235. Burman, 200—203. Bei diesen findet man das Verzeichniss s. [jetzt vergessenen] Werke.)

Maerlant (I.) — Jacob Van — erster mehr bekannter niederländischer Dichter, geb. 1235, gest. 1300 zu Damme in Flandern, wo er den Posten eines Schreibers bekleidete, ward wegen s. Gelehrsamkeit von s. Zeitgenossen als ein Wunder angesehen. Da die damalige Sprache sich noch nach fremden Mustern bilden musste, so übersetzte er mehr, als er selbst verfasste. Zu diesen Uebersetzungen gehören eine „Reimbibel", oder uralte Uebersetzung der Bibel, nach Comestor (einem französischen Gelehrten des 12. Jahrhunderts, von dem man sagt, dass er die Bibel aufgegessen habe). Maerlant trug dieses Werk, eine Sammlung der Bibelschriften des A. Testaments, und eine Harmonie der Evangelisten aus dem Neuen, in flämische Reime über, nebst der Geschichte der Zerstörung Jerusalem's von Josephus, als einer sehr passenden Fortsetzung zum N. Testament. Ausser dieser ältesten Bibelübersetzung übersetzte er auch eine Naturgeschichte aus dem Lateinischen von Albrecht von Keulen, — wahrscheinlich arbeitete er dies Werk mehr aus unter dem Titel: „Blüthe der Natur oder des Bestiaris"; — Sittensprüche von Aristoteles; eine „Geschichte des trojanischen Kriegs" *); eine „Lebensbeschreibung von Franciscus dem Heiligen", und endlich s. Hauptwerk, den „Historischen Spiegel" aus dem Lateinischen von Vincent De Beauvais, das zum Theil von J. A. Clignett, und J. Steenwinkel 1784 und 1785 herausgegeben wurde. Es enthält eine allgemeine Geschichte bis auf Maerlant's Zeit. Von ihm selbst besitzen wir zwei Sittengedichte: „Wapen-Martijn" u. „Verkeerde-Martijn" (nach den ersten Worten der Gedichte so

*) Hiervon ward ein interessantes Fragment von dem Alterthumsforscher J. C. Ackersdijk zu Rotterdam (s. „Neue Werke d. Gesellsch. für niederl. Literatur", T. I. St. 1.) aufgefunden, welches die bekannte Geschichte von Troïlus und Cressida, aus Dares dem Phrygier, welche auch Shakspeare Stoff zu einem Schauspiele gab, enthält. Es ist bemerkenswerth, dass sowohl die mittelalterlichen, als auch spätere romantische Dichter stets den Geschichten des Pseudo-Dares den Vorzug vor denen des Homer gegeben haben. Sollte hierin nicht ein Beweis liegen für die innere (nicht zufällige) Verschiedenheit der classischen und romantischen Poesie?

genannt), worin des Verf. richtige Denkungsart über die damals so verkehrten Verhältnisse der Menschen und die eigentliche Würde des Adels deutlich durchleuchtet. Diese Gedichte sind zufolge Ypey's „Gesch. d. niederl. Sprache", p. 325, im J. 1496 zu Antwerpen gedruckt, jedoch jetzt sehr selten. Ferner dichtete Maerlant „die drei Gerten" (oder Zweige, woraus das Kreuz aufgewachsen sein sollte), gedruckt zu Antwerpen 1480 u. 1550, und ein Gedicht, genannt: „von dem Lande über dem Meere", um 1291, eine Aufforderung zu einem Kreuzzuge gegen die Saracenen, welche damals Acre, das letzte Bollwerk der Christen in Palästina, erobert hatten. (S. Van Wijn, p. 297.) Aus allem Dem erhellt, dass Maerlant wohl mit Recht den Namen des Vaters der deutschen Dichter, d. i. Schreiber (oder Schriftsteller) trägt, da er fast alle Gegenstände des Wissens damaliger Zeit behandelt hat.

Mahne (VI.) — Willem Leonard — Lieblingsschüler Wyttenbach's, zuerst an den lateinischen Schulen zu Amersfoort, dann zu Zieriksee, und 1817 als Prof. zu Gent angestellt, zeichnete sich durch eine Schrift über den peripatetischen Philosophen Aristoxenus (1793) aus. Ferner erschien von ihm: „Crito, sive Dialogus de literarum inprimis Latinarum studio recte colendo", und die Biographie s. Lehrers Wyttenbach (1823).

Mahu (III.) — Jacob — unternahm mit Simon de Cordes u. Sebald de Weert v. 1598 — 1600 eine vergebliche und sehr unglückliche Reise nach der Südsee. Man fuhr nach unaussprechlichen Mühseligkeiten durch die Magellanische Strasse. Von den sieben Schiffen kam nur eins zurück, die übrigen fielen dem Feinde oder den Japanern in die Hände. (S. Moll's Erzählung dieser Seereise in dessen „Abhandlung über einige frühere Seezüge der Niederländer, p 105 — 119, besonders wegen der von diesen Seefahrern gestifteten „Brüderschaft des ungebundenen Löwens".)

Maire (III.) — Jacob Le — entdeckte 1616 durch die Strasse Le Maire und längs des Caps Hoorn einen viel bequemeren Weg, der die beschwerliche Fahrt durch die Magellanische Strasse bedeutend abkürzte.

Maire (I.) — Jean Le — zu Bavay im Hennegau geboren, daher sein Beiname: der Belgier, brachte einen grossen Theil seines Lebens in Frankreich im Dienste mehrerer Herren und dann von Anna von Bretagne, Königin von Frankreich, zu. Er dichtete jedoch auch einen Leichengesang auf Philipp den Schönen, im Namen von dessen Schwester, der Landverweserin Margaretha von Oestreich, die 1530 starb. Auch gab er auf Verlangen dieser Fürstin s. „Illustration de la Gaule Belgique", und bei ihrer Vermählung: „la Couronne Margueritique" heraus. Man hat noch von ihm: „drei Erzählungen von Cupido und Atropos"; eine Antwort König Ludwig's XII. an Hector von Troja, und „Epître de l'amant verd" (eines Papagai's der Herzogin Margaretha).

Malapert (III.) — Carolus — aus Bergen im Hennegau (1581 — 1630), ein Jesuit, Prof. d. Mathematik zu Douai, vortrefflicher lateinischer Dichter eines Trauerspieles „Zedekia", von Trauergedichten auf das Leiden Christi, vermischter Gedichte (Antw. 1616 u. 1634) und von 2 Büchern „über die Winde". In dem Trauerspiele ist er feierlich, folgt jedoch zu sehr Seneca. Sein Gedicht über die Winde ist eine Beschreibung eines Sturms, der 1606 in Belgien viele Verwüstungen anrichtete, und den er der göttlichen Rache zuschreibt, weil das Volk, anstatt in die Kirche zu gehen, sich den Vergnügungen ergeben hatte. Die Darstellung nähert sich dann und wann den Grenzen des Gemeinen, ist jedoch zuweilen lebendig und natürlich, wie z. B. in der Beschreibung eines Knaben, der im Sturme s. Tauben verloren hatte. Im 2. Buche wird die Entstehung der Winde behandelt. (S. Foppens, I. 157 u. Peerlkamp, 23—238).

Mameranus (II.) — Nicolaas — aus Luxemburg, Poeta laureatus, doch kein Southey, prophezeite, aus Dankbarkeit für diese ihm widerfahrene Ehre, Philipp II. eine ungestörte, glückliche Regierung, ein goldenes Zeitalter und die Wiedereroberung von Jerusalem und Antiochien. (S. Peerlkamp, p. 49.)

Mander (III.) — Karel Van — geb. 1548 zu Molebeeke in Flandern, suchte in freien Provinzen, zuerst zu Haarlem und dann zu Amsterdam, ein Asyl, wo er 1604 starb. Er übersetzte die Iliade u. Virgil's Werke; s. Styl ist der der Dialektiker und voll von Bastardworten. Nach Foppens (Th. I. p. 163) schrieb er auch

mehrere Trauer- und Lustspiele. Am meisten machte er sich jedoch als Maler und Biograph der Maler bekannt.

Manger (V.) — ... — Sohn eines Professors zu Mastricht, war selbst Prof. der orientalischen Sprachen zu Franeker, übersetzte die Geschichte Timur-Beg's ins Lateinische, mit Noten, und benutzte dabei Schultens, an Golius gesandte und unter den Papieren von Hemsterhuis gefundene Anmerkungen. Ausserdem erläuterte er 1782 Hosea. (S. Willmet, 211—215.)

Mann (V.) — ... — der berühmte Abt, schrieb über die Häfen, worin Cäsar sich nach Britannien einschiffte, und eine „Naturgeschichte der Seeprovinzen", welche eigentlich eine physische Ortsbeschreibung von Westflandern ist. Er untersuchte die Nordsee und die Fischerei in derselben, die Sundfluthen, die Sandbänke und Ebbe und Fluth des mittelländischen Meeres, die marées aëriennes oder den Einfluss von Sonne und Mond auf die Atmosphäre u. s. w., welche Untersuchungen der brüsseler Academie eingesandt wurden. (S. Dewez, Rapport über deren Werke u. die neue Sammlung derselben.)

Marcgraf (III.) — George — beschrieb Brasilien, dessen natürliche Beschaffenheit, die Gebräuche und Sprache der Bewohner dieses Landes und von Chili. (S. Art. Piso.)

Marchand (V.) — Prosper — verfasste ein „literärisches Lexicon", 2 Theile Fol., nach dessen Tode herausgegeben von Prof. Allemand zu Leyden, der sich wegen des, s. sterbenden Freunde gegebenen Versprechens, der undankbaren Mühe unterzog, die kleinen Stückchen Papier, worauf das Werk geschrieben war, in Ordnung zu bringen, die kleine Schrift mit Hülfe eines Vergrösserungsglases zu lesen und auch ein solches für den Setzer desselben zu besorgen, das erste Werk, welches, wie er sagt, mit einem Mikroskop gedruckt ist. (S. „Bibl. des Sciences et des Beaux Arts", T. IX., 1. part., p. 196—199.)

Marche (I.) — Olivier De La — wiewohl ein Burgunder von Geburt (1427), brachte er doch den grössten Theil s. Lebens in den Niederlanden am burgundischen Hofe zu, und starb 1501 zu Brüssel. Sein am meisten bekanntes Werk sind die „Mémoires v. 1435—1499", Lyon 1561, Fol., Gent 1567, 4., später mehrmals, und unter Anderm zu Löwen 1648 in 4. gedruckt. Man lernt aus diesem Werke die Lebensweise des burgundischen Hofes genau kennen. Auch in Versen schrieb er Mehreres, z. B. das Leben und den Tod Karl's d. Kühnen, unter dem Titel: „Chevalier delibéré", dann: „le Parement ou le triomphe des Dames, Poëme des VII. douleurs de la Vierge Marie, et autres ouvrages pieux" (in der Bibliothek des Escurial), le Miroir de la Mort etc.".

Marck (V.) — Frederik Adolf Van Der — (1719—1800), Prof. zu Gröningen, verstiess durch s. Naturrecht, einestheils gegen die Rechtsgelehrten, die ihren Justinian über Alles liebten und fürchteten, dass Marck's Lehre das röm. Recht verkürzen könnte, anderntheils gegen die Theologen, welche von dem Naturrechte Nachtheil für die christliche Offenbarung fürchteten. Diese beiden Parteien, deren Hass gegen Marck wohl nur darin s. Grund hatte, dass er gegen Voetius die gänzliche Abhängigkeit der kirchlichen Macht von der bürgerlichen aufstellte, veranlassten 1773 s. Absetzung; er ward jedoch sogleich nach Lingen berufen. (S. „Vaterl. Gesch.". Fortsetzung zu Wagenaar, XXIV. Th. p. 337—351.)

Marée (VI.) — ... — Naturforscher zu Löwen, schrieb über die geschwefelten Metalle.

Maresius (IV.) — Samuel — (Desmarets) geb. 1599 in der Picardie, gest. 1673, Prediger zu Herzogenbusch u. hierauf Prof. zu Gröningen, ein heftiger Gegner von De Groot. Labadie und den Vertheidigern des 1000jährigen Reichs, war 25 Jahre lang mit Voetius in Streit, vereinigte sich jedoch später mit diesem gegen Alting und Coccejus. (S. Art. Voetius.) Bayle fand die Liste seiner Werke gewaltig gross; er hatte die Absicht, dieselben in 4 Th. Fol. herauszugeben. Die meisten betreffen die Theologie.

Margaretha von Oestreich (II.) — Tante Karl's V. und Landverweserin der Niederlande bis 1530, war eine Beschützerin der Wissenschaften, und namentlich für französische Literatur eingenommen, die sie in Niederland einzuführen suchte. Sie schrieb selbst sehr gut Französisch für jene Zeit, unter andern eine Geschichte ihrer Unglücksfälle, den Verlust ihres Gemahls, ihres einzigen Sohnes und Bruders, so wie einige Gedichte in

einer Sammlung, die sich auf der brüsseler Bibliothek befindet. Sie liebte auch sehr Tanz und Musik. Ihr Papagai ward von Jean le Maire, dem Belgier, unter dem Namen: „l'amant verd" besungen. Einige ihrer Lieder zeugen von wahrem Gefühle und Empfänglichkeit für die ernste Seite des Lebens. Es scheint, dass sie einen Unbekannten zu einer Uebersetzung in das Französische des deutschen Gedichts ihres Vaters, Maximilian, worin dieser unter dem Namen Theuerdank s. eignen Thaten beschreibt, veranlasste. Wenigstens ist die Uebersetzung, welche, nach der Handschrift des Herrn Gérard, früher auf der Bibliothek der Sorbonne vorhanden war, ihr zugeeignet, und wurde, zufolge des Schlusses der Zueignung, zu Mecheln 1528 verfasst. Theuerdank ist darin mit Chiermerciant übersetzt.

Marne (V.) — Jan Baptist De — ein Jesuit, geb. 1669 zu Douai, gest. 1756 zu Lüttich, schrieb eine „Geschichte der Grafschaft Namur", die von Paquot als die best geschriebene aller niederländischen Geschichten, ja fast als die einzige gerühmt wird, welche diesen Titel verdient, da die übrigen nur Jahrbücher sind. (S. „Dict. hist. par l'Abbé de Feller", T. II. p. 60. 61.)

Marnix (III.) — Filips Van — Herr v. St. Aldegonde, war sehr früh ein feuriger Patriot und ächt christlicher Mann, der Verf. des Compromiss, oder des Bundes der vereinigten Edeln, weshalb er, bei der Ankunft der Spanier, nach Deutschland entfliehen musste. Hier war er die rechte Hand des grossen Wilhelm I. von Oranien, und schrieb die meisterhafte Satyre: „der Bienenkorb der h. röm. Kirche" (die niederländischen „Lettres Provinciales"), worin bereits ein hübscher holländischer Styl sich des Stoffes des Mittelalters zu entledigen suchte. Man kann auch für sehr wahrscheinlich annehmen, dass um das J. 1569 von Aldegonde das bekannte Volkslied: „Wilhelm von Nassau" gedichtet ist. — Nach der Staatsumwälzung von 1572 war Aldegonde des Prinzen Dolmetscher auf der ersten freien Staatsversammlung zu Dordrecht. Später von den Spaniern gefangen, ward er auf Verwendung des Prinzen endlich gegen Mondragon ausgewechselt. 1575 hatte er an der misglückten Friedensunterhandlung zu Breda, 1576 an der besser geglückten zu Gent Theil, und ward hierauf noch zu verschiedenen wichtigen Staatsverhandlungen u. Gesandtschaften, namentlich 1575 in England, 1578 auf dem Reichstage von Worms u. 1580 in Frankreich, um den Herzog von Anjou zur Uebernahme der Regierung der Niederlande zu nöthigen, verwendet. Sodann vertheidigte er Antwerpen gegen den Herzog von Parma. Nach der Uebergabe dieser Stadt, die ihm die Vereinigten Niederlande sehr übel nahmen, widmete er sich vorzugsweise theologischen Studien, übersetzte die Psalmen in holländische Verse, und zwar unendlich besser, als die holperichten Reime Datheen's (vgl. Art. Guépin), von denen zwei Jahrhunderte lang Niederland's Dome wiederhallen mussten, und begann eine neue holländische Uebersetzung d. Bibel. Er starb 1598 in einem Alter von 60 Jahren. (S. s. Biog. v. Prins in den „Lebensbeschreib. niederl. Dichter und Dichterinnen", von der Gesellschaft: „Kunst wird durch Arbeit erlangt", Th. I. Te Water, „Bund der Edeln", III. 43—90. „Biog. niederl. Männer und Frauen", IV. 128—136. Foppens, II. 1036—1038, und das. die Liste s. Werke.)

Marre (V.) — Jan De — geb. 1696 zu Amsterdam, brachte s. Jugend auf der See und in Indien zu. Weder das rohe Matrosenleben, noch die Grausamkeiten, deren sich die Niederländer damals gegen die Eingeborenen schuldig machten, konnten die Seele dieses braven und gottesfürchtigen Mannes verwildern. Inmitten der stürmischen Meere der südlichen Hemisphäre, unter dem üppigen Himmel und Angesichts der majestätischen Berge von Java, blieb De Marre der sanften Muse s. Landsleute getreu, und beschrieb darin Batavia in 6 Büchern. Man würde darin vergebens ein lebendiges Gemälde der Tropenländer erwarten; es ist mehr geschichtlich u. topographisch. In ähnlicher Weise ist seine „Ehrenkrone für das Cap der guten Hoffnung". Seine „Betrachtungen über Gottes Weisheit in der Ordnung der Geschöpfe" tragen Beweise s. Gottesfurcht. Ueber s. sog. Hofgedichte: Rustwijk, Groeneveld, Boom u. Bosch s. De Vries, II. 115. Als Dramatiker ist De Marre vor Allem durch s. „Jacoba Van Beijeren" (von Baiern) bekannt, ein Stück, welches sich durch s. interessantes Sujet und durch fliessende Verse lange auf der Bühne erhielt. Sein „Mar-

cus Curtius" ist weniger bekannt und auch von geringerem Werthe. De Marre lebte von 1736 bis zu s. 1763 erfolgten Tode zu Amsterdam, wo ihn die Regierung mit einem ziemlich einträglichen Posten begünstigte.

Marrée (VI) — ... De — gab Berichte über die Küste von Guinea.

Martinet (V.) — Jan Floris — gebürtig aus Deurne, einem Dorfe bei Herzogenbusch, war Prediger, zuerst zu Edam, dann zu Zütphen, und schrieb eine „Naturgeschichte" (1778), für alle Classen von Lesern berechnet, ein Werk, das in der That in Niederland nicht allein mit der grössten Begierde gelesen ward, sondern dem auch, wie Hr. Van Kampen bemerkt, die höchst seltene Ehre der Uebersetzung in's Deutsche widerfuhr. Die angenehme, unterhaltende Schreibart, eine Menge interessanter Sachen, sichern demselben, vor Allem mit den Anhängen und Anmerkungen von De Vries vermehrt, einen bleibenden Werth, und selbst der ausgezeichnete Ulkens hat dieses Werk, auf einen Theil abgekürzt und mit den spätern (sehr mannigfaltigen) Entdeckungen bereichert, neuerdings einer neuen Ausgabe nicht unwürdig gehalten. Ausserdem wurde es in's Englische und sogar in's Spanische übersetzt. (S. A. Van Den Berg, „Lebensberichte von Martinet", 1796.)

Martinus (III.) — Franciscus — geb. 1611 zu Kampen, und gest. 1653 als Prediger zu Epen, ein von Hooft gerühmter Dichter, schrieb ein Trauergedicht „über das Leiden Christi", welchem der „Triumph der Auferstehung" und einige (zum Theil fröhliche) vermischte Gedichte folgten. Die 3. Ausg. s. Gedichte erschien zu Rotterdam, ohne Angabe des Jahres.

Marum (VI.) — Martinus Van — Arzt zu Haarlem und Lector an Teyler's Stiftung, ein geschickter Chemiker und Physiker, verbesserte Sengwerd's grosse Luftpumpe und richtete dieselbe mit der gewöhnlichen so ein, dass beide jetzt nicht allein die Luft verdünnen, sondern auch verdicken können. Auch verfertigte er eine tragbare Feuerspritze. (S. „Erste Fortsetzung der Versuche mit Teyler's Elektrisirmaschine", Haarl. 1787, 4.)

Masius (II.) — Andries — aus Lennik bei Brüssel, ein Jurist, trieb ausser Latein, Griechisch und den neuern Sprachen auch Hebräisch und Syrisch, schrieb eine „syrische Grammatik" (Antw., b. Plant. 1750), übersetzte Verschiedenes aus dem Syrischen und ein Werk des Kirchenvaters Basilius.

Masseeuw (II.) — Christiaan — aus Warneton (1469 — 1546), schrieb eine „Chronica multiplicis Historiae utriusque Testamenti", Libri XX. Antw. 1540, woran er 50 Jahre arbeitete.

Mastenbroek (VI.) — Fenna — Verfasserin von Erzählungen, liefert in ihrem Roman „Wilhelmina Noordkerk" eine gelungene Darstellung niederländischer Sitten.

Matelief (III.) — ... — ein Seefahrer, gibt Nachrichten über das damals noch wenig bekannte Indien (1607).

Mattheus d. Ä. (III.) — Antonius — geb. 1564 zu Frankenberg in Hessen, Prof. der Rechte zu Herborn, Marburg (1606) und Gröningen (1625), gest. 1637, schrieb Anmerkungen zu den Institutionen und Collegia Juris, und kleinere Abhandlungen über besondere Materien des röm. Rechts; — ein Mann, von Foppens der Papinian s. Jahrhunderts genannt, der das seltene Glück hatte, noch bei Lebzeiten s. vier Söhne als Professoren in verschiedenen Fächern auf vier Universitäten angestellt zu sehen.

Mattheus (III.) — Antoni — der zweite Sohn des Vorigen, geb. 1601 zu Herborn, gest. 1654, ist berühmter als s. Vater, ward 1628 nach Harderwijk und 1634 nach Utrecht berufen, und zeichnete sich vor Allem in der Bearbeitung des Strafrechts aus. Sein „Commentarius de Criminibus ad Libr. XLVII et XLVIII. Digestorum, cui adjecta brevis et succincta juris municipalis interpretatio" (Traj. 1644, 4.; 1661, 4. Vesal. 1672, 1700, Colon. Rauracorum 1715, 1727. Dusseldorp. 1732. Genevae 1760. Antwerp. 1761) ist zwar nach einem unvollkommenen System, jedoch ziemlich vollständig bearbeitet. Er brachte die Grundsätze des röm. Rechts mit den niederländischen Gesetzen in Uebereinstimmung, und zeigte in diesem Werke einen philosophischen Kopf und ein menschliches Herz, während zugleich sein Werk sich durch reiche Belesenheit und einen männlichen Styl auszeichnete. Für die an die Regierung von Utrecht gerichtete Dedication desselben erhielt er 600 Gulden. (S. eine Liste s. übrigen Werke bei Saxe, „Onomast. Liter." T. IV. p. 408,

dessen Angabe vollständiger ist, als die von Burman („Traj. erud." p. 217.)

Mattheus (III.) — Johan — älterer Bruder des Vorigen, ebenfalls Prof. der Rechte, zu Kassel.

Mattheus (III.) — Koenrad — (1603 — 1638) Bruder des Vorigen, Prof. d. Medicin zu Gröningen.

Mattheus (III.) — Christoffel — (1608 — 1647) Bruder des Vorigen, Prof. d. Medicin, der griechischen Sprache und Logik zu Harderwijk.

Mattheus (IV.) — Antoni — der dritte berühmte Mann dieses Namens, Sohn des utrechter Professors, geb. 1635, gest. 1710, Professor 1660 zu Utrecht und 1673 zu Leyden, war ein unermüdeter Schriftsteller über Niederland und Herausgeber eines sehr alten unbekannten Schreibers über den „Krieg zwischen Utrecht und den Drenthern" (Leyd. 1690), der alten „Chronik von Egmond" (1692), zweier Schriftsteller über Amersfoort, einer alten „Chronik von Brabant bis 1485" (1707), und des für die Geschichte des Mittelalters sehr wichtigen Werkes: „Veteris Aevi Analecta" (Leyd. 1698 — 1710, 10 Th. 8., und im Haag 1738, 1740, 6 Th. 4.), welches über vieles minder Bekannte aus der niederländischen, besonders utrechter Geschichte nicht allein, sondern auch aus der allgemeinen Geschichte und Geographie Licht verbreitet. (S. Burman, „Traj. Erud." p. 221 — 226. Saxe, „Onom. Liter." T. V. p. 75.) Eines s. besten Werke sind die „Fundationes et fata ecclesiarum dioecesis Ultrajectinae", L. B. 1703. (S. Burm. l. c. p. 227.) Ausserdem schrieb er noch: „De Nobilitate, de Principibus, Ducibus, Comitibus in Comitatu Hollandiae et Dioecesi Ultrajectina", Libri IV. Amst. et Lugd. Bat. 1686 (worin er Urkunden u. andere ächte, unbekannte Stücke mittheilt), und: „De Jure Gladii in Dioecesi Ultrajectina", L. B. 1689.

Mauricius (V.) — Jan Jacob — geb. 1692 zu Amsterdam, gest. 1768, war nicht allein in gelehrten, sondern auch in praktischen Wissenschaften so erfahren, dass man ihn zuerst zum Pensionär von Purmerende, dann zum Residenten der Generalstaaten zu Hamburg und später zum Generalgouverneur von Surinam erhob. Er verfasste das Trauerspiel „Sesostris", welches mit grossem Beifall aufgeführt wurde; ausserdem ein Gedicht auf den „leidenden und wieder erstandenen Heiland" (1714), „Seegesänge, Poetische Erheiterungen, wissenschaftliche vermischte Aufsätze und juristische Erholungen".

Mean (IV.) — Karel De — Herr von Altin, aus Lüttich, lebte von 1604 — 1674, bekleidete ansehnliche Posten, und zeichnete sich durch s. Eifer gegen die Ketzer aus. Sein Hauptwerk: „Jus Civile Leodiensium, Romanorum aliarumque gentium", wovon die beste Ausgabe zu Lüttich 1740 in 8 Theilen Fol. erschien, wurde durch Louvrex's Anmerkungen ausführlich erläutert.

Meerbeeck (III.) — Adriaan Van — verfasste eine „Allgemeine Geschichte des 16. Jahrhunderts" (und bis 1620), zum Gebrauche der katholischen Niederländer, gegen Van Meteren und andere Reformirte (Antwerp. 1620, Fol.).

Meerman (V.) — Gerard — geb. 1722 zu Rotterdam u. Pensionär dieser Stadt, widmete s. ganzes Leben, das er nur auf 49 Jahre brachte, und s. grossen Schätze den Forschungen der Wahrheit und Wissenschaft. Ausser einem Werke über die höhere Mathematik (die Fluxions-Rechnung) und einigen kleineren juristischen Schriften trat er 1751 mit s. „Thesaurus Juris Civilis et Canonici" vor das gelehrte Publicum. Dieses Werk, eine Sammlung von Werken französischer und spanischer Juristen, kam bis 1755 in 7 Theilen Fol. heraus, und wurde, neun Jahre nach dem Tode des Verfassers, 1780 von s. gelehrten Sohne, Johan Meerman, mit einem 8. Theile oder Supplement fortgesetzt. Doch besonders hat sich Meerman in Europa durch s. „Origines Typographicae" (1761) bekannt gemacht, indem er darin die Ehre der Erfindung der Buchdruckerkunst für Haarlem und Koster in Anspruch nimmt, wiewohl Mangel an nöthiger Kenntniss des Technischen dieser Kunst ihn annehmen liess, dass Koster nur hölzerne Buchstaben gebraucht hätte, während später Koning bewies, dass er sich metallener bediente.

Meerman (VI.) — Johan — Sohn des Vorigen, geb. 1753 im Haag, bildete sich zu Leipzig und Göttingen unter Ernesti und Heyne, zu Leyden unter Ruhnkenius, Valckenaer und Pestel, und ward 1774 Dr. jur., bei welcher Gelegenheit er eine interessante Dissertation schrieb: „Ueber die Lösung des vormaligen Reichsverbandes zwischen dem heil. römischen

Reiche und den Staaten der Vereinigten Niederlande", welche Lösung er besonders in dem augsburger Vertrag von 1548 findet. In demselben Jahre erschien auch s. gelehrte Abhandlung: „Ueber das holländische Staatsrecht. Hierauf besuchte Meerman Grossbritannien, Frankreich, die Schweiz, Italien und Deutschland. 1787 ging er mit s. Gattin abermals nach Grossbritannien, und durch Preussen und Oestreich wieder nach Italien, namentlich nach Neapel und Sicilien (1791, 1792), worauf er sich nach der in s. Vaterlande stattgefundenen Staatsumwälzung nach dem Norden von Europa und nach Dänemark, Schweden, Russland und Polen begab (1797—1800). Die Früchte dieser Reisen machte er in drei Werken über die genannten Länder bekannt. Meerman war Schöppe s. Vaterstadt, Mitglied der Versammlung von Holland und mehrmals Präsident der Generalstaaten, eifrig dem Statthalter und der alten Regierungsform zugethan, und blieb daher von 1795—1802 ohne Anstellung, wurde aber hierauf Präsident der Departementalregierung von Holland und als solcher ernannt, um die vortrefflichen hamburger Armeneinrichtungen in Niederland einzuführen. 1806 bewillkommnete er König Ludwig innerhalb der Grenzen der Provinz, bei welchem er in grosser Gunst stand und zum Kammerherrn und Director der Künste und Wissenschaften ernannt wurde. Alle diese Aemter versah er bei s. unermesslichen Reichthum ohne Belohnung. Auch Napoleon schätzte und ehrte ihn, indem er ihn zum Senator und Offizier der Ehrenlegion ernannte. Da er sich durch den bei diesen Ernennungen gewöhnlichen Eid gebunden glaubte, ging er 1813 nach Paris zurück, welches ihm natürlich viele Feinde zuzog. Nach Napoleon's Sturz in's Vaterland zurückgekehrt, blieb er ohne Amt und starb 1815. — In einem Alter von dreissig Jahren unternahm er s. „Geschichte des Grafen Wilhelm II. von Holland, römischen Königs". Er betrachtet diesen Fürsten sowohl in s. Regierung über Holland, als auch über das deutsche Reich, und dabei den Zustand von Beiden: die Sitten, Gewohnheiten, Religion, Staatsverfassung und Gesetze. Auch dieses Werk ist reichlich mit Beilagen und Beweisstücken versehen und ein sehr wichtiger Beitrag zur Geschichte des 13. Jahrhunderts. Ausserdem haben Geschichte und Literatur Meerman eine Menge mehr oder weniger wichtige Schriften zu verdanken, wie z. B. die „Vergleichung zwischen den Bündnissen der Achäer, Schweizer und Niederländer", welche von der Academie der schönen Wissenschaften in Paris gekrönt wurde; De Groot's „Vergleichung der Republiken von Athen, Rom und Niederland", zufolge eines Manuscripts des grossen Mannes herausgegeben, übersetzt und mit sehr gelehrten und interessanten Noten versehen (im letzten Theile befindet sich eine Uebersetzung, in reimlosen Versen, von den „Rittern" des Aristophanes); „ungedruckte Briefe von De Groot an Oxenstiern" (1807); „Bericht der ersten Reise Peter d. G. in Holland" (1811), seitdem durch Scheltema's Werk verdunkelt; „Geschichte der Belagerung von Leyden unter Jan Van Beijeren (Johann von Baiern), im J. 1420"; eine „Vergleichung zwischen Josua, Antonin dem Frommen und Heinrich IV." (1807), und „Beweise der göttlichen Weisheit in der Geschichte" (1806). Als Dichter ist er minder ausgezeichnet, denn s. Hexameter sind rauh, holprig, ohne Wohllaut, sowohl in der Uebersetzung von Klopstock's „Messiade" (die jedoch mit sehr schönen, zu Wien gestochenen Kupfern verziert ist), als auch in dem Gedichte „Montmartre", welches einige sehr gelungene und für jene Zeit gewagte Stellen enthält, indem er Napoleon die Verdienste der Holländer vor Augen führt, und ihn ermahnt, diese zu schonen. (S. das treffliche „Elogium Johannis Meermanni", Amst. 1817 von Cras, und den Art. über ihn in der „Galérie historique des Contemporains", T. VII. p. 37—40.)

Meersch (V.) — ... Van Der — remonstrantischer Professor zu Amsterdam, übersetzte die Kirchengeschichte des Eusebius, mit erläuternden Anmerkungen.

Meesa (V.) — ... — beschrieb die inländischen, besonders friesischen Gewächse, und machte sich auch durch eine Abhandlung über die Moospflanzen u. den Nutzen der Kräuterkunde vortheilhaft bekannt.

Meetkerke (II.) — Adolf Van — ein Gelehrter aus Brügge, der auch im niederländischen Freiheitskriege keine unbedeutende Rolle als Chef des Rathes von Flandern zur Zeit der Trennung von Spanien, und als Abgesandter zu der misglückten Friedensunterhandlung zu Köln

(1579) gespielt hat, deren Verhandlungen er 1580 zu Antwerpen herausgab. Nach der Einnahme s. Vaterstadt durch Parma ging er in die nördlichen Provinzen, schlug sich zur Partei Leicester's, folgte demselben nach England, und starb 1591 zu London, wo man in der (alten, 1666 abgebrannten) St. Pauls-Kirche eine sehr ausführliche Grabschrift fand, die s. ganzen Lebenslauf umfasste. Meetkerke schrieb: „De veteri et recta pronunciatione Linguae Graecae (Brug. 1565. — Brug. et Antw. 1576), gab die Idyllen von Moschus und Bion (Löwen 1572) heraus, und übersetzte Theokrit's Epigramme in's Lateinische.

Mellants (III.) — Peeter — brabanter Dichter des 17. Jahrhunderts, ein Karthäuser, dichtete die Lebensbeschreibung des Heil. Bruno, und „die Kreuzzüge", 1693.

Menil (VI.) — ... — ein Schüler Willmet's, unlängst gestorben, ist durch eine Abhandlung über Antara bekannt.

Mennesier (I.) — ... — französischer, in Niederland geborener, Dichter des 13. Jahrhunderts, war Orateur und Chronikenschreiber von Johanna, Gräfin von Flandern, und bearbeitete den Roman „Perceval le Gantois", der 1530 zu Paris gedruckt wurde.

Mercator (II.) — Gerard — geb. 1512 zu Rupelmonde in Flandern, befleissigte sich der Dialektik unter Macropedius, der Mathematik und besonders der Erdbeschreibung, für welche letztere Wissenschaft s. Wohnort Antwerpen sehr geeignet war. Er verfertigte einen für jene Zeit vortrefflichen Atlas, und besorgte eine verbesserte Ausgabe des Ptolemäus. Karl V. u. Wilhelm, Herzog von Jülich u. Cleve, schätzten und ehrten ihn. Auch schrieb er ein Buch „über die Schöpfung und Bildung der Welt", als Einleitung zu s. Atlas, welches die Verketzerer jener Zeit wegen schädlicher Irrthümer hinsichtlich der Erbsünde verdammten. Mercator legte sich auch auf die mit s. Hauptstudium so verwandte Chronologie. Er starb zu Duisburg, wohin er sich wegen der Unruhen in s. Vaterlande begeben hatte, im J. 1594. Seine vorzüglichsten Werke sind: „Tabulae ac Descriptiones Geographicae Orbis universi", Duisburg 1595, 4., zuerst in getrennten Karten herausgegeben. „Globi terrestris sculptura", 1541. „Globi coelestis sculptura", Lov. 1587. „De usu annuli Astronomici", Lov. 1552. „Chronologia a mundi exordio ad ann. 1568". „Harmonia Evangelistarum", Duisb. 1592, 4. Ausserdem erschienen von ihm Erklärungen über den Brief Pauli an die Römer, einige Capitel des Ezechiel und die Offenbarung des Johannes, worin er eine unbefangene Denkweise an den Tag legte, welche man damals Ketzerei nannte.

Merken (V.) — Lucretia Wilhelmina Van — eine der grössten Dichterinnen Niederland's, geb. 1722 zu Amsterdam, von mütterlicher Seite aus dem Geschlecht Van Baerle u. Brandt, verheirathete sich erst in ihrem 46. Jahre mit Nicolaas Simon Van Winter, und Beide veredelten u. bildeten wechselseitig ihre poetischen Talente aus. Noch unverheirathet gab sie das Lehrgedicht: „den Nutzen der Widerwärtigkeiten" heraus. Eigene Unglücksfälle (deren besondere Umstände nicht allgemein bekannt sind) gaben ihr zu diesem Gedicht, zufolge des ersten Verses: „Ik zing, door druk geleerd, het Nut der tegenspoeden" Veranlassung. Als Lehrgedicht ist dieses eines der besten, welches die Niederländer besitzen. Hierauf folgte (1766) der David und eilf Jahre nach ihrer Verheirathung (1779) der Germanicus. Beide sind Heldengedichte, wenn man auch Lucan's Pharsalia dieses Namens würdig hält. David ist keine poetische Lebensbeschreibung, denn die Dichterin beginnt ihre Erzählung mit David's Erhebung zum Schwiegersohne des Königs, und endigt dieselbe mit s. Thronbesteigung; sie enthält also eine Handlung: die Flucht David's vor Saul. Es fehlt darin das Wunderbare, welches ein Heldengedicht (im Sinne der Alten) zu einem Heldengedicht stempelt, aber ohne diesen Mangel besitzt der David ungemein viel Werth, u. ist eines der schönsten holländischen Gedichte des 18. Jahrhunderts, indem der Ton, die ganze Haltung desselben die Aufmerksamkeit fesselt und uns in eine angenehme, schwermüthige Stimmung versetzt. Der Germanicus wird durch den competenten Kunstrichter De Vries („Gesch. d. niederl. Dichtk." II. 262.) über den David gestellt, und zwar mit Recht hinsichtlich der Ausführung der Einzelnheiten, nicht aber, wie Hr. Van Kampen meint, was den Plan des Werkes betrifft. Den Gegenstand dieses Gedichts bilden die Streifzüge des Germanicus mit s. Rö-

mern in das Land der freien Deutschen, zu Land u. zu Wasser. Frau Van Winter war jedoch in der Wahl der Periode, worin ihr Held auftritt, unglücklich. Obgleich Germanicus allerdings ein liebenswürdiger Held ist, so ist er es jedoch nicht sowohl den Deutschen gegenüber, als vielmehr im Vergleiche der verderbten Nachfolger des Romulus, unter Denen er als ein Stern erster Grösse glänzte. Sein häusliches Glück mit Agrippina (damals eine sehr grosse Seltenheit in Rom), die Abneigung des Tiberius gegen den Helden, s. ergreifender Tod in der Blüthe s. Jahre durch diesen Tyrannen, und die Ankunft s. von der betrübten Agrippina begleiteten Asche: diese Scenen, welche Tacitus fast zum Dichter erheben, bilden den anziehendsten Theil von Germanicus Geschichte; und gerade diese hat die Dichterin zum Theil, oder nur als untergeordnete Theile behandelt, oder ganz aus ihrem Plane ausgeschlossen, der sich nur mit s. Kriegsthaten bis zu s. Triumphzuge in Rom allein beschäftigt. Dagegen enthält es jedoch auch schöne und treffende Partieen u. Stellen, wie z. B. die Liebe des Helden zu s. Gattin, die Schilderung der See in dem 4. Buche, des Opfers für Jupiter, des teutoburger Waldes, der Schlacht zwischen den Deutschen und Römern, des Sturmes, der die Flotte des Germanicus befällt (13. B. 341.), des Rückzuges des Helden über die Alpen (16. B. 438 u. 441.) und s. Triumphzuges in Rom. Doch das Ganze widerstrebt unserm Gefühle u. entbehrt der Einheit; aber nicht zu verkennen ist, dass, besonders in den letzten Gesängen, mehr eigene Erfindungen angetroffen werden, als im David (z. B. im 13. B. 339). Aber das Wunderbare ist sowohl hier, als im David ausgeschlossen, der als Ganzes mehr Eindruck auf uns macht, als viele der verschiedenen Partieen in dem Germanicus. Ausser diesen Gedichten schrieb Van Merken Trauerspiele, von welchen am meisten bekannt sind: „Belagerung und Entsatz von Leyden“ und „Jacob Simonsz. De Rijk“. Das erstere zeichnet sich mehr durch das reiche, allgemein bekannte Sujet, als durch die Behandlung aus, die einigermassen dabei zurückgeblieben ist. Für den mehr sanften Geist von Frau Van Merken war dieser Gegenstand in der That zu tragisch. De Rijk dagegen, der edle Gefühle zur Schau stellt, war passender für sie. Man weiss, dass dieser Hauptmann der niederländischen Haufen, einer der ersten Vertheidiger der Freiheit, von den Spaniern gefangen, lange Zeit nachher, mit einigen Andern, unter denen Marnix, gegen Mondragon ausgewechselt wurde. Requesens suchte diesen Punkt der Capitulation zu umgehen, und wollte endlich De Rijk allein freigeben, der jedoch grossmüthig dieses ausschlägt mit den bekannten Versen:

'K begeer de vrijheid niet ten Koste van
mijn eer,
Geef mij mijn Ketens weêr.

In der Darstellung dieses Wettstreites zwischen Interesse, Ehre und Pflicht war die Dichterin sehr glücklich. Von ihren übrigen dramatischen Arbeiten sind zu bemerken: die „Camisards“, der Kampf der braven Protestanten in Frankreich gegen Ludwig XIV.; „Maria von Burgund“, die sturmbewegte Minderjährigkeit u. Empörungen der Demagogen unter dieser Fürstin, Tochter Karl's des Kühnen; „Louisa D'Arlac“ versetzt uns nach Florida, und schildert die Rache für einige durch die Spanier ermordete französische Protestanten. Dieses Stück erregt wenig Interesse, so wenig wie „Sibylla von Anjou“, Gemahlin des letzten Königs von Jerusalem, aus den Zeiten der Kreuzzüge, und „Gelonide“, ein Stück aus den schönsten Zeiten Griechenland's, die Aufopferung der Mutterliebe darstellend. Dieses letztere ist, nach dem Muster der Alten, mit Chören versehen, eine damals, vor mehr als einem Jahrhunderte, ungewöhnliche Erscheinung.

Merula (III.) — Paulus — geb. 1558 zu Dordrecht, gest. 1607, studirte zu Leyden, besuchte Frankreich, die Schweiz, Italien, Deutschland u. England, widmete sich nach s. Zurückkunft der praktischen Jurisprudenz, ward 1592 Prof. d. Geschichte zu Leyden, als Nachfolger des Lipsius, u. 1598 Reichshistoriograph. Er schrieb eine Menge Werke, die nebst s. Biographie in Balen's „Beschreibung von Dordrecht“ (p. 208—210) angegeben sind. Ausser Eutropius (1592) gab er auch noch die Fragmente von Ennius heraus, schrieb die Biographien von Erasmus u. Franciscus Junius und verschiedene historische, archäologische, topographische u. juristische Werke, unter andern eine politische u. Kirchengeschichte der ersten

zwölf Jahrhunderte nach Christus, wovon Willem Merula die Fortsetzung bis 1600 in holländischer Sprache lieferte. Nach Balen ist das Meiste Manuscript geblieben. Merula war auch in der Geographie gründlich erfahren. Seine „Cosmographia generalis, L. III. Particularis IV.", Europa, Spanien, Frankreich u. Italien enthaltend (Amst. 1605, 1621, 1636), ist ein für die damalige Zeit ausgezeichnetes Werk.

Messhaert (VI.) — N. — Mennonitenprediger zu Rotterdam, schrieb eine Vorlesung über „den vollkommenen Redner", bei Eröffnung der Versammlung der holländischen Gesellschaft der schönen Künste und Wissenschaften 1821 gehalten, eine Abhandlung, worin das Muster die Regeln bekräftigt.

Messchert (VI.) — Willem — aus Rotterdam, dessen Gedicht: „die Schlacht von Waterloo" von der holländischen Gesellschaft der schönen Künste u. Wissenschaften den goldenen Preis erhielt. Grösseren Fortschritt in der poetischen Diction, welche die rotterdamer Dichter dieses Jahrhunderts in hohem Grade besitzen, zeigt s. Gedicht „auf die Gesellschaft der Wohlthätigkeit", u. ein Meisterstück darin ist s. allerliebstes Gedicht: „die goldne Hochzeit", welches durch Einfachheit des Plans, wie durch treffliche Ausführung der Details, Naivetät des Ausdrucks u. Veredelung der Sprache des gemeinen Lebens für die Niederländer Das ist, was die „Luise" von Voss für die Deutschen ist, wiewohl beide Gedichte wegen des in beiden Ländern herrschenden verschiedenen Geschmacks — des Idealen in Deutschland, des Realen in Niederland — nicht verglichen werden können.

Meteren (III.) — Emmanuel Van — geb. 1535 zu Antwerpen, ein Neffe von Ortelius, gest. 1612 zu London, wo er seit 1583 niederländischer Consul war, schrieb über die niederländischen Revolten vom Anfang der burgundischen Regierung in Niederland, vornehmlich seit 1555, der Abdankung Karl's V., bis 1612. Besonders lesenswerth ist dieses Werk hinsichts s. Vaterstadt und alles Dessen, was den Handel betrifft (er selbst war Kaufmann), z. B. des ganzen Handelsvertrags zwischen Heinrich VII. und Philipp dem Schönen, 1495 geschlossen. Van Meteren ist im Allgemeinen weit mehr gelesen als Bor, welches besonders s. weniger langweiligen Style zugeschrieben werden kann. Sein Werk führt den Titel: „Historia Belgica nostri potissimum temporis ad annum usque 1598", hierauf in holländischer Sprache, 1599, 1605, 1608, 1610, 1611 (zu Danzig), 1614, 1623, 1638, 1647, 1652, 1660; auch zu Gorinchem, 10 Theile 8., in's Deutsche übersetzt, 1614, 1640 u. 1669, 2 Theile Fol., und in's Französische, im Haag 1618, Amst. 1670 (wo p. 32 — 35 obiger Handelsvertrag). Dieses Werk ward bis 1619, und später von Baudart bis 1624 fortgesetzt.

Metius (III.) — Jacob — aus Alkmar, Verbesserer der Teleskope u. Mikroskope.

Metius (III.) — Adriaan — Bruder des Vorigen, aus Alkmar, von 1597 bis 1635 Professor zu Franeker, gab die „Sphärenlehre" in 5 Büchern u. „ein System der Astronomie" in 3 Büchern, so wie noch einige andere mathematische Werke heraus. Er starb in hohem Alter, und ward in s. Grabschrift Hipparchus, Ptolemäus, Alphonsus von Kastilien u. Tycho Brahe gleichgestellt.

Meursius (III.) — Johannes — geb. 1579 zu Loosduinen, ein trefflicher Archäolog, erläuterte in s. 16. Jahre den fast unverständlichen Lykophron, ward 1610 Professor zu Leyden und 1611 Historiograph von Holland, musste jedoch wegen s. Anhänglichkeit an Oldenbarneveld s. Vaterland meiden, und folgte einem Ruf als Prof. d. Geschichte an die dänische Universität zu Soroe, welches Amt er von 1625 bis 1639 bekleidete. Seine Feder war so fruchtbar, dass er sich rühmt, während er Professor zu Leyden war, mehr griechische Autoren herausgegeben zu haben, als alle übrigen Professoren zusammen in den ersten 50 Jahren des Bestehens dieser Universität. Ausserdem verbreitete er viel Licht über die griechischen, besonders atheniensischen Alterthümer, Gesetzgeber, Gesetze, Spiele, Tänze u. s. w. Eines s. vorzüglichsten Werke ist eine Sammlung aller merkwürdigen frühern und spätern Nachrichten über die drei berühmten Inseln Cypern, Kreta u. Rhodus. Auch die vaterländische Geschichte bearbeitete er mit Glück, gab jedoch darin durch s. Freimüthigkeit Anstoss. So musste er s. „kurze Geschichte des Waffenstillstands", seiner „Geschichte Niederland's unter Alba" (1614) ganz umgearbeitet hinzufügen. Meursius war nach Einigen zu sehr bloss Sammler: es fehlte ihm reifes Ur-

theil, klares Ordnen und fester Gesichtspunkt zur Betrachtung des Behandelten; doch erkennen ihm Grävius u. Corsinus bedeutende Kenntnisse, Fleiss u. Beobachtungsgabe zu. Die Liste s. zahlreichen Werke gibt er selbst in s. Lebensbeschreibung („Athenae Batavae" p. 192—198, jedoch nur bis zu s. Rufe nach Soroe), dann Foppens, Th. I. p. 689—691, Saxe, „Onomast." T. IV. p. 84—86, „Analect." p. 574, und Wachler I. B. 2. Abth. S. 708.

Meij (IV.) — Joan De — abstammend aus einem angesehenen flämischen Geschlecht, geb. 1617 zu Middelburg, besuchte England, Frankreich, die Schweiz u. Deutschland, begab sich 1643 als Prediger nach St. Eustathius, wo er in holländischer, französischer u. englischer Sprache predigte. 1645 zurückgekehrt, ward er 1649 als zehnter Prediger nach Middelburg berufen. 1652 war er Prediger zu Mecheln bei den holländischen Abgeordneten in der Chambre mi-partie zur Beilegung der noch schwebenden Mishelligkeiten mit Spanien, und 1676 Prof. d. Theologie u. Naturphilosophie zu Middelburg. De Meij starb 1678, ausgezeichnet durch Rechtlichkeit und Mässigung. Seine Werke sind zu Middelburg 1681 u. zu Delft 1704 in einem Foliobande gedruckt. Ausser verschiedenen Werken schrieb er 1661 eine „Physiologia Sacra".

Meijer (II.) — Jacobus — geb. 1491 zu Vlereen, bildete sich zu Paris unter Despautère und unter Erasmus, begab sich zuerst nach Ypern, dann nach Brügge und starb als Pastor zu Blankenberg 1552. Er verfasste: „Flandricarum Rerum T. X. de Origine, Antiquitate etc. Comitum Flandriae", Brug. et Antw. 1530. „Chronicon Flandriae", Norimb. 1538, 4.; auch abgedruckt in den „Commentarii sive Annales Flandrici", L. XVII. Antw. 1561, Francof. 1580. Es geht bis zum Tode Karl's des Kühnen. Seines Bruders Enkel, Filips, hat dieses Buch bis 1617 fortgesetzt. (S. Foppens, I. 528, 529, 1038, und Dewez, „Hist. Part. des Prov. Belg." T. III. p. 275.) Auch schrieb Meijer einige lateinische Gedichte.

Meijer (IV.) — Laevinus — Jesuit, geb. 1655 zu Gent, gest. 1730 zu Löwen, schrieb ein lateinisches, später von ihm auch in's Holländische übersetztes Lehrgedicht „über den Zorn", welches sich durch Reinheit des Ausdrucks, und in der Uebersetzung durch sehr fliessende Verse auszeichnet.

Meijer (VI.) — J. D. — geb. an demselben Tage, wie Tollens, Mitglied des National-Instituts, in welchem er mit ihm um den Altersrang loosen musste, ist durch s. „Esprit des institutions judiciaires" (jetzt in 6 Theilen vollständig) In- und Ausländern als philosophischer Rechtsgelehrter und Geschichtsforscher bekannt. Auch hat er einen vorzüglichen Antheil an dem von Tijdeman herausgegebenen Briefwechsel von Rechtsgelehrten. Seine Prozessverhandlung für Ludwig Napoleon, Graf von St. Leu, welcher auf den Pavillon bei Haarlem Anspruch machte, enthält mehrere Proben gerichtlicher Beredsamkeit.

Michault (I.) — Pierre — Secretär Karl's des Kühnen, schrieb die Gedichte: „le Doctrinal de Cour", in Prosa und Versen, „la danse aux aveugles", u. eine Trauerklage auf den Tod der Gräfin Charolois, Karl's Gemahlin.

Mieris (V.) — Frans Van — aus Leyden, ein eifriger Sammler für die vaterländische Geschichte, gab 1726 zu Leyden die „Beschreibung der bischöflichen Münzen und Siegel von Utrecht", 1732 im Haag die „Geschichte der niederländischen Fürsten", in 3 Theilen, 1740 die alte „Chronik von Holland", 1748 zu Leyden eine „Abhandlung über die Lehnbarkeit der Grafschaft in Holland", die „Antwerpener Chronik", 4., 1753—1756 in 4 Th. Fol. zu Leyden das „Grosse Urkundenbuch der Grafen von Holland, Zeeland und der Herren von Friesland", 1757 in 8. eine „Abhandlung über die Zusammenstellung der Geschichte, namentlich der von Holland", 1759 in Fol. „Urkunden, Privilegien, Gnadenbriefe, Rechte und Freiheiten der Stadt Leyden", und 1762—1770 in 3 Th. Fol. „Beschreibung der Stadt Leyden" heraus.

Millius (V.) — ... — Professor zu Utrecht, schrieb „Rudimenta Linguae Persicae hodiernae, in Dissertationibus selectis", L. B. 1743, und gab für den Handgebrauch die griechische Uebersetzung des A. Testaments mit verschiedenen Lesarten aus der leydener Bibliothek heraus.

Minellius (VI.) — Johannes — (Lehrer an einer lateinischen Schule zu Rotterdam), besorgte von Sallust, Terenz, Virgil, Horaz, Ovid u. s. w. (1653) Ausgaben, die wegen der Sacher-

klärungen für den ersten Schulunterricht von Nutzen waren.

Miraeus (III.) — Aubertus — (La Mire) geb. 1573 zu Brüssel, Siegelbewahrer u. Bibliothekar s. Oheims, des Bischofs von Antwerpen, dann General-Vicar dieses Bisthums, ein Mann von ungemeinem Fleisse und unermüdlicher Thätigkeit, hat viele Verdienste um die Erforschung der kirchlichen Alterthümer des südlichen Niederlands, besonders was die geistlichen Orden betrifft. Sein Styl ist jedoch matt, und er besitzt weder Kritik noch Geschmack, aber desto mehr Aberglauben. Auch schrieb er „Elogia illustrium Belgiae Scriptorum", Antw. 1609, 4. Er starb 1640.

Modderman (VI.) — ... — gab 1810 Nachrichten über Deutschland.

Moens (VI.) — Petronella — Wittwe Van Streek's, eine berühmte Dichterin, welche unlängst den 50. Jahrestag ihres Dichtersieges feierte. Sie ward 1763 in einem friesländischen Dorfe, wo ihr Vater Prediger war, geboren. Mit ihrem vierten Jahre des Gesichts beraubt, wurde sie nichts destoweniger eine Dichterin, welche aus der Erinnerung ihrer frühesten Jugend die Schönheiten der Natur mit Lebendigkeit schilderte. Zu Bergen op Zoom, wo sie später lange Zeit wohnte, gab sie mit Bernardus Bosch verschiedene prosaische u. poetische Werke heraus. Es erschienen 1788 ihr „Ehrenkranz für Aardenburg", welchen Ort ihr Vater zum Aufenthalt wählte, als sie zwei Jahre alt war, — 1789 „erbauliche Gedichte", — 1791 die Gedichte: „Oldenbarneveld"; „die Gebrüder De Witt"; „Hugo de Groot", — 1794 „Gedichte vermischten Inhalts", — 1798 „Früchte der Einsamkeit", und 1803 gab sie Loosje's Gedichte von dem „Reichthume, dem Mittelstande und der Armuth" heraus. Wahrscheinlich hat Petronella Moens noch mehrere Gedichte verfasst, da keine vollständige Liste ihrer Werke bekannt ist. Auch als Verfasserin von Romanen ist sie geschätzt, worin sie sich eines poetisch-prosaischen Styls bediente, der jedoch ein wenig zu blumenreich ist, obgleich ihre mannigfaltigen Werke dieser Art sich durch edle und rein religiöse Gefühle auszeichnen. Gegenwärtig lebt diese gefeierte Dichterin zu Utrecht.

Molanus (II.) — Joannes (Vermeulen) geb. 1533 zu Ryssel, legte sich auf scholastische Philosophie und Theologie, war Professor, königlicher und päpstlicher Curator zu Löwen, und starb 1585. Er verfasste eine Menge Schriften über philosophische, kirchengeschichtliche und auf Legende sich beziehende Gegenstände, die „Jahrbücher von Löwen" (die jedoch nicht gedruckt und nur bei Valerius Andreas angegeben sind) und über „Militia sacra Ducum ac Principum Brabantiae", Antw. Plant. 1592, 8.

Molinet (I.) — Jean — Bibliothekar der Margaretha von Oestreich, Tante Karl's V., Historiograph der burgundischen u. östreichischen Fürsten, und Canonicus von U. L. F. zu Valenciennes, wo er 1507 starb, schrieb eine, von 1474 — 1507 laufende Chronik (eine Fortsetzung von Chastelain's Geschichten), welche ungedruckt geblieben ist und sich früher in der Bibliothek der doornikschen Hauptkirche befand. Ausserdem brachte er den Roman de la Rose in Prosa, auf Verlangen Philipp's, Herzogs von Cleve. Seine „Faicts et Dicts" sind zu Paris 1537, und die daraus gezogenen Gedichte daselbst 1723 gedruckt. Vor Zeiten sah man in der Kirche zu Valenciennes s. Portrait mit einer französischen Unterschrift, worin er Apollo's u. der Musen Liebling und ein zweiter Ovid genannt wird.

Moll (VI.) — . . . — Professor zu Utrecht, ein würdiger Schüler des Delambre, machte wichtige Versuche mit der galvanischen Elektricität, worüber das Journal de Physique, 1820, T. XC, das Journal of the Royal Institution, T. X, p. 188, Thomson's Annals of nat. Philos., Oct. 1821, T. II, p. 288, das Edinburgh philosoph. Journal, Jan. 1822, Nr 11, p. 83, die Memoirs of the Astronomical Society of London, T. I., das Journal de Physique, T. XCIV, p. 379, und das Edinburgh Philos. Journal, April 1822, T. IX, p. 167 berichten.

Momma (IV.) — Wilhelmus — aus Hamm, als Prediger nach Middelburg berufen, ward als Neuerer vom Prinzen Wilhelm III. wieder abgesetzt.

Monceaux (II.) — François — Herr von Froideval, aus Artois, lateinischer Dichter, Gesandter des Herzogs von Parma in Frankreich, wo er ausser einer poetischen Umschreibung des hohen Liedes, den 44. Psalm, auch ein „Paradies" und eine Beschreibung s. Landgutes herausgab.

Moniot (I.) — ... — aus Arras, vielleicht ein Mönch, französischer Minnedichter, der um das Jahr 1250 lebte.

Mons (VI.) — J. B. Van — aus Brüssel, Dr. d. Medicin, Prof. der Physik u. Chemie an der Universität zu Löwen und Mitglied vieler gelehrten Gesellschaften, hat eine „Pharmacopée manuelle" u. „Pharmacopée générale", so wie auch ein „Journal de Chimie et de Physique" in 6 Theilen 8. herausgegeben. Ausserdem übersetzte er das Werk von Davy, unter dem Titel: „Élemens de Chimie philosophique".

Montanus (II.) — Paulus — (Van der Berghe) Rathsherr zu Utrecht, ein Vertheidiger der spanischen Partei, schrieb ein geschätztes Werk: „de Jure tutelarum et curationum" (nach des Vaters Tode von s. Sohne herausgegeben), Lugd. Bat. 1597, Francof. 1607 u. Hagae Comit. 1656.

Montanus (III.) — Petrus — aus Delft, Prediger in dem Nieuwen Hoorn, gab eine Neue Kunst, genannt die Sprachkunst (Sprachlehre) zu Delft 1635 heraus. (S. Pars, „Namenrolle" p. 153.) Wunderlich sind die Namen, die er den Buchstaben gibt.

Montanus (IV.) — Arnoldus — lieferte in s. „Wundern des Ostens" die Geschichte Ostindiens, von den fabelhaften Eroberungen des Bacchus u. Sesostris an, bis auf die der Niederländer, und fügte den Merkwürdigkeiten des Landes, Klimas und der Volkssitten die Heldenthaten der niederländischen Admirale und Seeleute in diesen Gegenden, eines Van Noort, Van Nek, Matelief, Van Der Hagen, Spilbergen, Bontekoe u. A. hinzu.

Moonen (IV.) — Arnold — geb. 1644 zu Zwolle, 1668 Prediger an dem Hardenberg u. 1679 zu Deventer, wo er 1711 starb. Mit dem Geiste und den Sprachen des Alterthums vertraut, braucht Moonen viele Ausdrücke von Virgil in s. Hirtengedichten, worin man niederländische Gemälde sieht, die jedoch für das Hirtengedicht weit weniger passen, als die anziehenden, abwechselnden Gefilde oder Berge von Griechenland, Sicilien, Italien oder der Schweiz, während die Sitten der holländischen Bauern durchaus nichts Ideales haben. Viele dieser Hirtengedichte sind Allegorien und verherrlichen Gegenstände der Bibel oder Freunde des Dichters. Die darin vorkommenden Anspielungen auf Kriegs- oder andere politische Vorfälle schwächen jedoch den rein poetischen Genuss dieser ländlichen Gesänge. Moonen gab s. erste Sammlung von Gedichten 1700 unter dem Titel: „Heilige Hirtengedichte, Hirtenlieder, Hochzeits-, Geburts-, Leichen-, Grabes-, Sitten-, Bilder-, Lob-, Kling-, Vermischte, biblische Gedichte u. Uebersetzungen" heraus. Eine Ausgabe s. nachgelassenen Gedichte besorgte Poot 1720. Als tüchtiger Sprachkenner zeigt sich Moonen in s. „Holländischen Sprachlehre, zum Gebrauch von In- und Ausländern, nach mehreren Schriftstellern und Anmerkungen bearbeitet und herausgegeben", 1706. Diese Sprachlehre war (zufolge Ypey, „Gesch. d. niederl. Sprache", p. 537) ein Handbuch für alle Freunde der Sprache während mehr denn drei Vierteln des 18. Jahrhunderts. Moonen war auch ein für s. Zeit nicht unverdienstlicher Kanzelredner, wie dies z. B. s. schönen Predigten „Paulus zu Athen", „Paulus unter den Heiden" beweisen.

Moonen (V.) — ... — süd-niederländischer Dichter einiger Allegorien.

Morgester (VI.) — . . . — Mathematiker.

Morinus (V.) — . . . — Professor der orientalischen Literatur zu Leyden u. dann zu Amsterdam, geb. 1625 und gest. 1700, bearbeitete den samaritanischen Text der fünf Bücher Moses.

Mort (IV.) — J. La — Professor der Medicin zu Leyden, bestreitet die Krankheitslehre von Boe-Sylvius.

Mouskes (I.) — Philippus — geb. zu Gent u. gest. 1282, gab eine gereimte „französische Geschichte" voll Märchen heraus, die mit Helena's Raub beginnt und den ganzen trojanischen Krieg beschreibt. Man leitete damals die Franzosen von Francus, Hektor's Sohn, ab).

Mulder (VI.) — J. — ausgezeichneter Chirurg, Professor der Medicin zu Franeker und zu Gröningen, gest. 1810, bekannt durch s. Lobrede: „De Meritis Petri Camperi in Anatomiam comparatam" (Gron. 1808), vollbrachte glücklich zwei der schwersten und selten vorkommenden Operationen: die Ablösung des Schenkels an der Hüfte und die Wegnahme des ganzen Kniegelenks.

Muller (VI.) — J. N. Statius — dessen „Abhandlungen über den Selbstmord", vorgetragen in der Gesellschaft:

Felix Meritis, von derselben 1817 im Druck erschienen.

Munniks (IV.) — J. — geschickter Chirurg, machte sich durch s. „Chirurgia ad praxin hodiernam adornata“ bekannt.

Muntinck (IV.) — Abraham — Arzt und Professor der Botanik und Chemie zu Gröningen, der nach vielen Reisen durch Europa die gröninger Universität mit einem schönen Garten bereicherte. Er war selbst ein fleissiger Beobachter, und s. „Wahres Studium der Pflanzen“ (Amst. 1672, 4) für jene Zeit ein sehr gutes Werk. Auch schrieb er 1681 über den Skorbut. Muntinck starb 1685. (S. „Dict. histor. des Pays-Bays“, Anv. 1786, T. II. p. 92, 93. Sein Vater, Heinrich M., gab 1646 einen „Hortus Botanicus“ heraus.)

Muntinghe (VI.) — H. — geb. 1752 in dem gröningschen Dorfe Termunten, studirte 1766 zu Gröningen, unter Schröder, die orientalischen Sprachen, ward 1775 Dr. der Theologie, 1789 Prof. der Theologie u. Kirchengeschichte zu Harderwijk und 1798 zu Gröningen, welches Amt er mit allgemeinem Beifall, auch wegen s. gemässigten, aufgeklärten und wahrhaft liberalen Denkungsart, bekleidete. Seine „Geschichte der Menschheit nach der Bibel“ (I. Th. Amst. 1801, XI. Th. im Haag 1817), welcher die alte hebräische Urkunde zu Grunde gelegt ist, enthält viele wichtige Ideen. Noch als Professor zu Harderwijk gab er die vortreffliche holländische Uebersetzung des Buches Hiob, von Schultens, die der Verf. unvollendet gelassen hatte, mit s. Fortsetzung heraus. Muntinghe allein kommen s. Uebersetzungen der Psalmen, der Sprüchwörter u. des Prediger (1804, 1805) mit Anmerkungen zu, worin der Uebers., nach dem Urtheil der Kenner, sehr glücklich die Mitte zu halten wusste zwischen sklavischer Anhänglichkeit an das alte Kirchensystem u. dem ikarischen Fluge der höhern Kritik. Auch schrieb Muntinghe eine „Dogmatik“. (S. „Galerie hist. des Contemporains“, T. VII. 1. Part. p. 191, 192.)

Murmellius (II.) — Johannes — aus Roeremonde, Conrector u. Rector der lateinischen Schulen zu Münster, wo er die verbesserte Lehrart einführte, von 1500 bis 1515 zu Alkmar und dann zu Deventer bis zu s. 1517, wahrscheinlich durch Gift, erfolgten Tode; ein Mann, dessen Schriften zahlreicher als die s. Lehrers Hegius, das Gebiet der Sprach- und Dichtkunde, der Kritik, der scholastischen Philosophie und Pädagogik umfassten, und der mit als Wiederhersteller der alten Literatur betrachtet werden kann. (S. Foppens, T. II p. 699, 700.)

Musius (II.) — Cornelis — (Muis) lateinischer Dichter, geb. 1533 zu Delft, studirte zuerst zu Löwen, dann zu Paris u. Poitiers anfangs Theologie und scholastische Philosophie, legte sich dann jedoch auch, zur Erholung, auf die Poesie des Jahrhunderts von Augustus, die er mit Glück nachahmte. In's Vaterland zurückgekehrt, lebte er 36 Jahre ungestört als Priester in dem St. Aagten-Kloster zu Delft. Der 70jährige gemässigte Musius, der bei der, 1572 ausgebrochenen Revolution der schrecklich gemishandelten Protestanten nach Leyden floh, wurde von dem schändlichen Lumey auf die grausamste Weise ermordet. Seine Gedichte sind alle ernsten und zum Theil religiösen Inhalts, nämlich: „Oden und Psalmen“, „über die Flüchtigkeit der Zeit“, „Lob der Einsamkeit“ und einige „Loblieder auf Heilige“. (S. „Biogr. niederl. Männer u. Frauen“, IV. Th. p. 305—308.)

Musschenbroek (V.) — Pieter — aus Leyden, lebte v. 1692 bis 1761, war zuerst Professor zu Duisburg, dann seit 1723 zu Utrecht, und nach 1740 zu Leyden, wo er Mathematik u. Naturphilosophie lehrte. Seine physikalischen Versuche und Entdeckungen finden sich in folgenden Werken von ihm zerstreut: „Elementa Physico-Mathematica“, Traj. 1726, 8. et L. B. 1741, 8. „Dissertationes Physicae experimentales, geometricae de Magneta“ etc. L. B. 1729, 4. „Tentamina experimentorum naturalium“, ibid. 1731, 4. „Institutiones Physicae“, L. B. 1734, 8. 1741, 1748, 8. (Im J. 1739 in holländ. Sprache: „Anfangsgründe der Naturlehre“, auch in's Französische übersetzt von Massuet: „Essays de Physique“, 1739, 4. 2 Vol.) „Introductio ad Philosophiam Naturalem, ex edit. J. Lulofs“, L. B. 1762, 4. 2 Voll. Ferner in den „Ephemerides meteorologicae, Ultraj. anni 1729, b. Dissert. phys. et mathem.“ L. B. 1729. Musschenbroek, wiewohl ein höchst verdienstlicher Physiker, besass jedoch den Scharfsinn 's Gravesande's nicht. Seine Stärke bestand mehr in Anstellung von Versuchen und Beobachtungen. Besonders

verdienen s. meteorologischen und magnetischen Untersuchungen grosses Lob. Seine Versuche über die Haarröhrchen sind merkwürdig. Er erfand das Atmometer und Pyrometer, und bediente sich bereits der Elektricität zur Erklärung des Regens. Noch verdient s. 1730 zu Utrecht bei Niederlegung s. Rectorats gehaltene „Oratio dea Methodo instituendi experimenta Physic" bemerkt zu werden, so wie überhaupt die mehr analytische Methode in s. Schriften. Auch übersetzte Musschenbroek die Versuche der Mitglieder der florentinischen Akademie: del Cimento, in's Lateinische, und gab sie, mit Anmerkungen bereichert, heraus. Sein Bruder Jan Van Musschenbroek war ein ausgezeichneter Instrumentenmacher, und es sind noch Werkzeuge von ihm vorhanden, die besser sind, als man sie jetzt in Niederland verfertigen kann. (S. Saxe, „Onomast." T. VI. p. 262, 263, 679, u. Te Water, „Narratio", p. 38.)

Mutzenbecher (V.) — ... — lutherischer Prediger im Haag, erklärte verschiedene Stellen des N. Testaments aus dem von ihm herausgegebenen grossen „Wörterbuche zur Septuaginta von Biehl" (1779).

Muylwijk (III.) — Matthys Van — ein dordrechter Dichter, gab nach s. Reise nach Rom s. „Ausländischen Krieg oder Römische Liebessiege" heraus. Auf diese etwas unsittlichen Gedichte schrieb er religiöse, aber von geringerem Werthe.

Mijle (III.) — Abraham Van Der — geb. 1558, gest. 1637 als Prediger zu Dordrecht, schrieb eine Abhandlung „de Antiquitate Linguae Belgicae" (Lugd. Bat. 1611), worin er zuerst die überraschende Aehnlichkeit der holländischen Sprache mit dem Persischen gezeigt hat.

N.

Naaldwijk (II.) — Jan Van — der berühmte letzte Anführer der Hoekschen, verfasste die „Alte Gouda'sche Chronik" oder Geschichte von Holland, Zeeland, Friesland u. Utrecht, welche von dem ersten Grafen von Holland bis 1477, zum Tode Karl's des Kühnen geht, und später bis zum Tode Philipp's II., mit Anmerkungen bereichert, von Petrus Scriverius fortgesetzt wurde. Obgleich nicht unparteiisch, verwarf Naaldwijk jedoch die Märchen, womit alle frühern Chroniken angefüllt waren.

Naarssen (III.) — Johan Van — (Narsius) aus Dordrecht, zuerst remonstrantischer Prediger zu Grave, doch hierauf Arzt, wozu er sich in Caen bildete, ward Leibarzt Gustav Adolph's und dabei s. Historiograph. Er reiste nach Moskwa, folgte Gustav Adolph nach Deutschland und liess sich in Preussen nieder, um während des Königs Aufenthalt daselbst s. Thaten besser vernehmen zu können. Van Narssen war holländischer sowohl, als französischer und lateinischer Dichter, und besang vornehmlich die Grossthaten s. Beschützers in: „Riga devicta", Riga 1625; „Poemata Suedo-Borussica, Moschovitica, Miscellanea"; „Gustavidos, sive de Bello Sueco-Austriaco, L. III.", Hamb. 1632 (die letzten Feldzüge Gustav's in Deutschland); „Miscellanea, L. X."; „Gustavus saucius, Tragedia, Regis Funebria". 1635 ging er, in den holländischen Dienst zurückgekehrt, als ausserordentlicher Rath von Indien nach Batavien, wo er zwei Jahre später starb. (S. Paquot, „Mémoires pour servir à l'Histoire littéraire des Pays-Bas", p. 172, und Balen, „Dordrecht", p. 214.)

Naeranus (III.) — Samuel — ein Dichter aus Dordrecht, der in einem Liedchen hinter s. erbaulichen Banquet oder Ehe- u. Hochzeitsgesetzen das in der holländ. Poesie selten vorkommende Versmaas, dessen sich später Bürger in s. Leonore bedient hat, nämlich das von acht Versen, anwendet, wovon der 1. u. 3., 2. u. 4., 5. u. 6., 7. u. 8. auf einander reimen, welches eine für das Ohr angenehme Wirkung hervorbringt.

Nannius (II.) — Pieter — geb. 1500 zu Alkmar, Rector daselbst, dann Professor zu Löwen, wo er studirt hatte, gest. 1557, gab Anmerkungen auf Cicero's Reden gegen Verres, auf einzelne Schriften von Livius, Virgil, Horaz, den Kirchenvater Ambrosius und das A. Testament, einige lateinische Reden über die damaligen Zeitumstände, und Uebersetzungen (aus dem Griechischen in's Lateinische) aus De-

mosthenes, Aeschines, Plutarch, den Kirchenvätern Athanasius, Basilius und Chrysostomus heraus. (S. Foppens, Th. II. p. 994, 996.)

Nauta (V.) — Simon — Prediger zu Wolvega, verfasste eine gute Leichenrede auf Onno Zwier Van Haren 1779. (S. Ypey, p. 557.)

Needham (V.) — ... — Abt, so bekannt durch s. Entdeckungen mit dem Mikroskop, schrieb über die Bienen u. Ameisen.

Neets (III.) — Huberts — süd-niederländischer Dichter (1635).

Nelis (V.) — Cornelis Franciscus De — Abt, später Bischof von Antwerpen, ein sehr gelehrter Alterthums- u. Geschichtskenner, nahm an den Arbeiten der brüsseler Akademie thätigen Antheil, wovon 1773 s. Betrachtungen über ein altes Denkmal im Dornikschen u. 1776 über verschiedene Punkte der niederländischen Geschichte zeugen. Er betrachtet hier die Geschichte aus einem pragmatischen Gesichtspunkte, den Charakter und die Sitten der Belgier zur Zeit der Römer u. s. w. In einer s. Untersuchungen leitete er den Namen Brabant von Propontii ab, welcher diesem Lande von den Römern gegeben sein sollte. 1790 gab er ein Werk, auf der einen Seite lateinisch, auf der andern französisch, betitelt: „Belgicarum Rerum Prodromus, sive de Historia Belgica ejusque Scriptoribus praecipuis Commentatio" heraus, worin er den Grund zu einer Literatur der Süd-Niederlande im Fache der Geschichte legte. Dieses Werk ist jedoch unvollendet geblieben.

Nemius (II.) — Johannes — (Jan Govertsz) aus Herzogenbusch, ein Geistlicher und später Schullehrer zu Köln, Nimwegen, Herzogenbusch u. Amsterdam, verfasste eine Uebersetzung des Till Eulenspiegel in lateinischen Versen.

Nierstrasz (VI.) — J. L. — rotterdamer Dichter, der Sänger des Erlösers, wurde von der antwerpener Gesellschaft für das Besingen von Rubens und das „Lob des niederländischen Fleisses" mit der goldenen Medaille gekrönt u. seitdem durch s. „John Howard" u. andere Gedichte, nicht minder durch Dichtergluth als durch Menschenliebe ausgezeichnet, mit Recht hochgeachtet.

Nieuhof (III. u. IV.) — Johan — (Nieuwhoff) gab die Beschreibung s. Gesandtschaft nach China, worin er unter andern die alte Hauptstadt Nanking besuchte (zu Amst. 1664, 1665, Fol. 1666, deutsch, in 4.) heraus, welche von s. Bruder Heinrich mehrmals, so wie s. „Brasilianischen See- und Landreisen" nebst „See- und Landreisen durch verschiedene Gegenden von Ostindien", wobei sich unter andern eine ausführliche Nachricht von der Stadt Batavia befindet, (beide zu Amsterdam 1682, Fol. mit ausgezeichneten Kupfern) in Druck erschienen.

Nieupoort (V.) — Willem Hendrik — (Nypoort) dessen Geburtsjahr u. Herkunft unbestimmt ist, war ein Schüler des Perizonius, hielt sich zu Utrecht als Lehrer auf, u. gab 1712 s. Erklärung der Gebräuche der alten Römer unter dem Titel: „Rituum qui olim apud Romanos fuerunt succincta Explicatio" zu Utrecht heraus, welche wegen des Reichthums an Sachen und bequemer Uebersicht stark gebraucht ward und eine Menge Auflagen erlebte, nämlich: 1716, 1723, 1734 (durch Otto u. Reitz), 1746, 1774 zu Bautzen, 1713, 1733 zu Strassburg, 1738 zu Berlin, 1767 (mit einer Einleitung von Gesner) u. 1784. Ausserdem erschien von ihm noch eine, jedoch weit weniger bekannte und gebrauchte, „Römische Geschichte".

Nieuport (VI.) — ... De — Commandeur des Malteserordens, vor einigen Jahren Mitglied der zweiten Kammer der General-Staaten, zufolge Moll vielleicht der grösste Mathematiker Niederland's, lernte noch in hohem Alter so viel Griechisch, dass er in die neuen Denkschriften der brüsseler Akademie „Animadversiones in Platonem" lieferte. Auch als lateinischer Dichter ist er sehr glücklich, gab jedoch nur einzelne Stücke heraus, unter andern in den Annales Belgiques v. Febr. 1822 das schöne Gedicht: „Mathesi Eucharistium", und sang D. J. Van Lennep, zum 28. Dec. 1818, zu: „Responsus ad versus, quibus literarum Academiam Bruxellis primum ingressus, ipsam allocutus est". Seine mathematischen, seit 1780 bis 1820 in den Denkschriften der brüsseler Akademie erschienenen Abhandlungen sind: (Anciens Mémoires.) „Sur les codévéloppées des courbes; sur la propriété prétendue des voûte en chaînettes; sur une machine propre à lever des fardeaux considérables." (Nouveaux Mémoires.) „Esquisse d'une Méthode inverse des formules intégrales définies; sur la propriété générale

des Ellipses et des Hyperboles; sur l'Equilibre des corps qui se balancent librement sur un fil flexible, et sur celui des corps flottans; sur la théorie des probabilités au jeu; Réflexions sur des notions fondamentales en Géométrie." Im J. 1806 wurde eine mathematische Abhandlung von ihm an das französische Institut eingesandt, welches dieselbe in s. Schriften abdrucken liess.

Nieuwelant (III.) — Willem Van Den — (1584—1635) schrieb 8 Trauerspiele (für die Kammer: der Oelzweig oder Levkoje): „Saul, Claudius, Domitius, Nero, Livia, Cleopatra, Sophonisbe und Soliman", die nicht ohne Werth sind; der Nero ward 1618, auf Staatskosten, zu Antwerpen mit grossem Beifall aufgeführt, wie auch das schöne Lehrgedicht: Von dem Menschen, oder über die Eitelkeit der Welt, das Elend des Lebens und die Ruhe des Todes. (1621). Nieuwelant war zugleich Maler und besuchte Italien.

Nieuwenhuyzen (VI.) — ... — ein wahrscheinlich noch lebender Dichter, verfasste ein Gedicht auf Buonaparte, 1802.

Nieuwentijt (IV.) — Bernard — aus Purmerend, Arzt u. Verf. des „Rechten Gebrauches der Weltbeschauungen" (Amst. 1716, 4.), welches eine Teleologie, oder, wie der Verf. in der Vorrede sagt, eine Scopologie ist, um die weisen Absichten Gottes in der Schöpfung anzuzeigen, und worin beinahe Alles, was man damals über die Natur wusste, zusammengestellt ist, weshalb es auch in's Deutsche und Französische übersetzt wurde. Wahrscheinlich war dieses Werk, worin er das Studium der Naturwissenschaften mit der Religion in Verbindung bringt, hauptsächlich gegen Spinoza u. dessen Anhänger gerichtet.

Nieuwland (V.) — Petrus — Theolog, Verfasser „exegetischer Ergötzungen".

Nieuwland (VI.) — Pieter — geb. 1764 im Diemermeer, ward von s. Vater, einem Zimmermanne, in den Anfangsgründen der Rechen- und Messkunst unterrichtet, und machte schon in s. siebenten Jahre Verse, die einen nicht mittelmässigen Geist ankündigten. Bernardus De Bosch nahm ihn zu sich; s. Bruder Jeronimo unterrichtete ihn im Griechischen und Lateinischen, und Aeneä in der Mathematik. Bereits in s. dreizehnten Jahre konnte er den Vorlesungen der Professoren am Athenäum beiwohnen. Hier waren Tollius u. Wyttenbach s. Lehrer, unter welchen er 1780 Proben s. Kenntnisse durch Abhandlungen über Terenz und (1783) über den weniger bekannten Stoiker Musonius ablegte. Er begab sich nach Leyden, um noch Ruhnkenius zu hören, ward Candidat der Philosophie und widmete sich unter Van Swinden ganz der Mathematik, so dass ihm 1787 das Amt eines Professors zu Utrecht angetragen wurde, das er jedoch zu Gunsten Hennert's nicht annahm. 1788 gab Nieuwland einige s. spätern, trefflich gelungenen Gedichte heraus, unter welchen s. „Orion", wie dieses Gestirn selbst unter den es umgebenden Himmelslichtern, sich auszeichnet. 1789 wurde er zu Amsterdam Lector der Mathematik, Astronomie und Seefahrtskunst, und 1792 Prof. der Mathematik und Physik zu Leyden. 1797, drei Jahre nach s. Tode, nachdem ihm acht Monate früher s. Gattin und s. kaum gebornes Kind vorangegangen waren, erschien ein Bändchen Gedichte von ihm, worin sich eine Elegie auf jene befindet, die zu den besten gehört und dem schönen Gedicht Haller's, auf den Tod s. Doris, am nächsten kommt. Diese Sammlung enthält noch eine Menge lieblicher Gedichte auf s. Gattin; die frühere besteht mehr aus Uebersetzungen alter griechischer und lateinischer Dichter. Unter s. Uebersetzungen ist die des „Täubchen" von Anakreon unübertrefflich, welche sich in der Sammlung von 1787 (p. 73, und bei De Vries, p. 317—319) befindet. Als Mathematiker war er nicht minder ausgezeichnet; er gab mit Van Swinden den „Almanach für Seeleute", so wie auch eine Abhandlung „über das Bestimmen der Länge auf der See" (1787) und 1792 den 1. Th. eines „Lehrbuches über die Seefahrtskunst" heraus, welches durch s. frühen Tod unvollendet blieb. (S. über ihn u. s. Werke: „Galérie histor. des Contemporains", T. VII. 2 partie, p. 292, 293. Van Swinden's „Leichenrede auf Nieuwland", Amst. 1795, und die Vorrede von De Vries vor der kleinen Ausgabe s. Gedichte, 1824.)

Nieuwold (VI.) — Jan Hendrik — geb. 1737, seit 1770 Prediger zu Warrega, einer der ersten und vorzüglichsten Verbesserer des Unterrichts, hat sich durch Einführung der Lautirmethode und durch

eine Menge nützlicher Kinderschriften unvergesslich gemacht (S. „Allg. Wörterb. der Künste u. Wissenschaften von G. Nieuwenhuis", No. 2. p. 119—123, worin besonders die Unterrichtsmethode des Nieuwold, und der Plan, den er dabei befolgte, sehr gut entwickelt sind.)

Nodell (VI.) — Jan Adam — Rector zu Rotterdam, ein gelehrter Mann und lateinischer Dichter, dessen drei Sammlungen Gedichte (1775, 1794 u. 1796 herausgegeben) Peerlkamp sehr rühmt.

Noël (VI.) — ... — Professor am Athenäum zu Luxemburg, Mathematiker.

Nomsz (V.) — Jan — geb. 1738 zu Amsterdam, legte sich blos auf Poesie, die ihn bei s. sorglosen Lebensweise in dürftigen Umständen im St. Peter-Hospital 1803 sterben liess, obgleich er die Bühne mit vielen sehr gelungenen Stücken bereicherte. Zu s. besten Trauerspielen gehören: „Cora", nach der bekannten Erzählung aus Marmontel's „Incas" (durch Kotzebue's spätere Bearbeitung von der Bühne verdrängt); „Zoroaster" (die viele Verehrer und Gegner fand); „die Herzogin von Coralli", und „Maria von Lalain". Letzteres wurde in der Wage scharf kritisirt, doch gibt der allgemeine Beifall, den es lange Zeit fand, besonders durch die grosse Schauspielerin Wattier in der Titelrolle, und des Bingley als Parma, diesem Stücke, worin der Geist des 18. Jahrhunderts und dabei eine gewisse Gluth der Freiheits- und Vaterlandsliebe herrscht, Anspruch auf mehr als Mittelmässigkeit. Von geringerem Werthe ist „De Ruiter", welches grösstentheils gereimte Dialoge oder Monologe in Prosa enthält. Auch übersetzte Nomsz mehrere französische Stücke, unter andern Racine's herrliche „Athalia", in niederländische Verse. Als Lustspieldichter stellte er in s. „Jähzornigen" ächt holländische Charaktere dar, besonders einen altfränkischen Amsterdamer, dessen unerschütterliche Kaltblütigkeit sich wahrhaft possierlich ausnimmt neben dem stürmischen Wesen eines aufbrausenden Nebenbuhlers. Weniger gelungen ist s. Heldengedicht „Wilhelm I." (Amst. 1779) zu nennen, da es fast nichts Anderes ist, als die in fliessenden Versen gegebene Geschichte einer Periode, so sehr geeignet, selbst den Historiker zum Dichter zu machen. (Vgl. De Fries, II. 294.)

Noodt (IV.) — Gerard — aus Nimwegen, geb. 1647, glänzte als Rechtsgelehrter (seit 1671) an der hohen Schule daselbst, ward 1679 nach Franeker, 1683 nach Utrecht und 1686 nach Leyden berufen, wo er 1725 starb. Noodt that viel für Natur- und Staatsrecht. Seine Werke wurden zweimal von ihm selbst (1713 u. 1724) und hierauf, zehn Jahre nach s. Tode, von Barbeyrac in 2 Th. Fol., und mit der Biographie des Verfassers bereichert, herausgegeben. Zu den vorzüglichsten derselben gehören: „Probabilia Juris", Leyd. 1674, 1679, 1691, 1704, IV Bücher. „Oratio de causis corruptae Jurisprudentiae", Traj. 1689, 4. „De foenore et usuris L. III." Leyd. 1698. „De Jure summi imperii et lege Regia", Leyd. 1699, in's Französische (von Barbeyrac) und in's Englische übersetzt. „Julius Paulus, sive de partus expositione apud veteres", Leyd. 1700, 1710. „De Religione ab Imperio jure gentium libera", 1706, in's Holländische, Deutsche, Französische u. Englische übersetzt. (S. Burman, „Traject. Erud." p. 249—253. Vriemoet, „Athen. Fris." p. 587—596.)

Noort (III.) — Olivier Van — umsegelte v. 1598—1601 die Welt, u. folgte dabei Magellan u. Drake.

Noydekijn (I.) — ... — von Maerlant unter die frühesten niederländischen Dichter gezählt. Bilderdijk hat einige Fragmente von ihm aus einer, auf der königl. Bibliothek befindlichen Pergament-Handschrift in s. „Sprach- u. Dichtkundigen Mannigfaltigkeiten" herausgegeben. Eines davon ist wahrscheinlich aus der Mitte des 13. Jahrhunderts, als die Ritterschaft noch im üppigsten Flor war, und man findet darin eine Vergleichung zwischen ritterlichem Muth und Gluth, welche ganz zum Vortheil des erstern ausfällt, besonders auch deshalb, weil derselbe, ausser dem Gut, auch Frauenliebe verschafft.

Nuck (IV.) — Antoni — 1690 Professor zu Leyden, beschrieb die Wassergefässe, die Olaus Rudbeck 1651 entdeckt hatte, und verstand dieselben so gut zu füllen und zu behandeln, wie Andere die Blutgefässe; eine Kunst, die hernach verloren ging, jetzt ausser Gebrauch gekommen ist, und in späterer Zeit wieder als etwas Neues zum Vorschein gebracht wurde. (S. Vriemoet, „Athen. Fris." p. 699. Boerhave, „Praelect. cum Not. Halleri"

I. 576. E. Sandifort, „Mus. anat. acad. L. B.“ praef. p. XI.)

Numan (III.) — Philipps — Secretär von Brüssel, daselbst 1617 gestorben, verfasste unter andern einige Gelegenheitsschriften, den „Kampf der Seele“ u. s. w., Brüssel 1590, 4. (S. Foppens, II. 1040. Kantelaar u. Siegenbeek, „Euterpe“, p. 126—128.)

Nyenburg (V.) — Egmond Van Der — Verf. einer „Reise nach Egypten, Syrien und dem gelobten Lande“, welche Heyman 1720 herausgab, und worin sich über den Süden von Palästina und den Berg Sinai einige neue Nachrichten befinden.

Nijendaal (V.) — Laurens — lateinischer Dichter, besang den Sieg auf der Schelde im J. 1631, aber in einem allzu schwülstigen, nicht wahrhaft erhabenen Tone.

Nyhoff (VI.) — ... — Professor zu Harderwijk, gab eine Schrift „über den Spinozismus“, 1804 eine Uebersetzung von Tieftrunk's Werk „über den Staatshaushalt“ heraus, der er eine wichtige Abhandlung „über den Eudämonismus“ hinzufügte.

Nyloë (V.) — ... — schrieb eine Anleitung zur holländischen Sprache.

O.

Ockerse (VI.) — ... — widmete sich dem geistlichen Stande, war 1797 u. 1798 Mitglied der zweiten National-Versammlung, seitdem Prediger zu Limmen, und später Hauptredacteur der Zeitschrift: „der Stern“, bei der Gesellschaft der Wohlthätigkeit. Er schilderte in s. „Früchten und Resultaten eines sechzigjährigen Lebens“ s. eigenes Leben. Sein „Entwurf zu einer allgemeinen Charakteristik“ (1788 bis 1797, 3 Theile) charakterisirt einen durch Welt-, Menschenkenntniss und ausgewählte Lectüre in den verschiedenen Charakteren der Völker, und besonders des niederländischen Volkes, dem der 3. Theil gewidmet ist, gründlich erfahrenen Mann. Der Schluss des 3. Theiles enthält revolutionäre Charakterzüge, welche damals vorherrschend waren. Später schrieb dieser geistreiche u. wahrheitsliebende Schriftsteller in s. „Napoleonischen Reden“ eine Art von Philippica gegen diesen Eroberer.

Ogier (III.) — Willem — brabanter Dichter des 17. Jahrhunderts. (S. Willems, II. Th. 2. u. 3. St.)

Omalius (VI.) — ... D' — schrieb einen „Essai sur la Géologie du Nord de la France“. Par. 1809.

Ommelius (II.) — Henricus — schrieb über den geldernschen Krieg (Marb. 1542.)

Ommeren (VI.) — Richeiis Van — geb. 1746, gest. 1798, Rector zu Amersfoort und seit 1785 der lateinischen Schulen zu Amsterdam, wo er s. Stelle mit der Rede: „de prudente veterum poetarum lectione optima virtutis altrice“ antrat. 1789 erschienen von ihm zwei Reden, worin er Horaz in der ersten als Mensch, und in der zweiten als Bürger von Rom charakterisirt. Seine 1778 herausgegebene Sylvia enthält nach Peerlkamp's Urtheil Stücke, welche Janus Secundus gemacht zu haben, wünschen würde. Unter s. übrigen, sehr zerstreuten Gedichten ist das auf den Tod von H. A. Schultens (1793) eines der schönsten. Ausserdem gab Van Ommeren eine Blumenlese aus den lateinischen Liebesdichtern heraus, und war Mitarbeiter an der „Bibliothek der alten Literatur“. (S. Peerlkamp, „de Belgis qui Latina Carmina composuerunt“, p. 489—493.) Die vielen Jünglinge, deren Geschmack er zuerst weckte, fanden später in den Vorlesungen von Wyttenbach und im Umgange mit De Bosch die beste Anleitung zur Bildung ihres lateinischen Styls, sowohl in Prosa, als in Poesie.

Op den Hoef (V.) — Nicolaas Willem — ein Wundarzt zu Amsterdam, geb. 1715, gest. 1765, schrieb die Lustspiele: „Die Jungfrau nach der Mode“, „der vermählte Philosoph“, und „Timon der Menschenhasser“.

Opmeer (II.) — Pieter — geb. 1526, gest. 1595, verfasste ein „Opus Chronographicum orbis universi usque ad ann. 1580“, Antw. 1611. und eine „Geschichte der Märtyrer von Gorinchem“. (S. Foppens, I. 48, 174. II. 996. Wachler, „Gesch. d. hist. Forsch. u. Kunst“, I. B. 2. Abth. p. 730, 731.)

Oosterdijk (VI.) — H. G. — Arzt zu Amsterdam, übersetzte Einiges von Homer und Horaz; letzterer erschien von ihm zu

Haarlem 1819, herausgegeben von Peerlkamp.

Orlers (III.) — Jan — Geschicht- und Ortsbeschreiber Leyden's.

Ortelius (II.) — Abraham — geb. 1527 zu Antwerpen, gest. 1598 daselbst, widmete sich nur den Wissenschaften. Sein Hauptwerk: „Theatrum orbis terrarum" (Antw. 1570) erwarb ihm den Namen des Ptolemäus s. Jahrhunderts, einer Zierde s. Geburtsstadt, ja der Welt. Ausserdem schrieb er: „Aurei saeculi imago" (1598), ein Gemälde des goldnen Zeitalters, welches er in den Wäldern des alten Deutschlands (zur Zeit des Tacitus) findet, und eine „Reise durch Belgien" mit Vivianus (1588). Ortelius war Geograph Philipps II. Lipsius rühmt in einer Grabschrift s. Festigkeit, Rechtlichkeit, treue Freundschaft u. Friedensliebe, und bezeugt, dass er ohne Streit, Frau und Kinder lebte. (S. Foppens, p. 3.)

Orval (I.) — Gillis D' — schrieb die Biographien der Bischöfe von Lüttich.

Os (V.) — ... Van Den — Prediger, ward durch einen höchst willkürlichen Ausspruch der overysselschen Synode als irreligiös abgesetzt.

Otto (V.) — Everard — geb. 1685 zu Hamm, zuerst Professor der Jurisprudenz zu Duisburg, 1720 nach Utrecht berufen, von wo er 1739 nach Bremen, als Mitglied des Rathes dieser freien Reichsstadt, sich begab. Er war ein Vielschreiber, dessen mannigfaltige Werke, worunter eine Anzahl die Erläuterung römischer juristischer Schriftsteller und Alterthümer im Allgemeinen zum Gegenstande hat, sich nicht immer durch Gründlichkeit empfehlen; doch ist das Lob, welches Hugo s. „Abhandlung über die zwölf Tafeln" zollt, zur Würdigung s. Verdienste im Allgemeinen bemerkenswerth. Wenigstens gebührt ihm der Ruhm, die Statistik als eine besondere Wissenschaft von der Politik oder Staatswissenschaft getrennt u. darin Unterricht ertheilt zu haben. Auch lieferte er zur allgemeinen Staatenkunde, nach Art der alten Republiken von Elzevier, einen Abriss, der jedoch nicht vollständig ist, da er nur den Südwesten von Europa umfasst.

Oudaan (IV.) — Joachim — war eine Stütze der Gesellschaft der Collegianten, welche zum Schutze der verfolgten Remonstrantischgesinnten von den Brüdern Van der Kodde zu Rheinsburg gestiftet wurde. Obgleich s. Geburtsort Rheinsburg und der Stand s. Eltern ihm keine gelehrte Bildung zu versprechen schienen, so erlangte er dieselbe doch durch den berühmten Scriverius, dem er dagegen, als dieser hochbejahrt erblindete, zum Vorleser diente. Es ist sonderbar, dass junge Dichter damals mit einer der schwersten Gattungen der Poesie, dem Trauerspiele, ihre Laufbahn eröffneten. Oudaan betrat dieselbe in s. zwanzigsten Jahre mit „Johanna Gray", der berühmten Fürstin, welche während der Religionsverfolgung in England, zur Rache für die beleidigte Thronsucht Mariens, das Schaffot bestieg. Oudaan hatte nämlich, voll religiösen Eifers, die Absicht, der Heldin Vondel's, Maria Stuart, eine protestantische, grössere Heldin gegenüber zu stellen. Die Absicht war löblich, minder die Ausführung. Bewundert man in Vondel's „Maria Stuart", bei allem Mangel an Plan u. Anordnung, die fliessenden Verse, so sind dagegen die Verse Oudaan's rauh und steif, besonders in den Chören, und ausserdem ist das Stück mehr ein religiöser Wortstreit über die Wahrheit des katholischen Glaubens. In dem „Konradin" hatte er ein ähnliches Augenmerk, nämlich, den Misbrauch der päpstlichen Gewalt zu zeigen; doch auch hier findet sich der ächte dramatische Geist nur in dem wahrhaft tragischen Anfang, wo die beiden Fürsten von Schwaben und Oestreich durch allerlei Anzeichen ihren nahen Tod ahnen, den Konradin hochherzig verachtet. Aber dieses deutet zugleich völligen Mangel der Intrigue an, da man schon zu Anfange des Stücks das Ende weiss. Doch ist „Konradin" besser als „Johanna". Oudaan's Absicht soll bei „dem verworfenen Hause von Eli" mehr religiös, als poetisch gewesen sein; er wollte nämlich das Nichtige der Ceremonien, durch unwürdige Geistliche vollzogen, zur Schau stellen. Dieses Stück hat grössere Schönheiten, als die beiden vorigen, und Oudaan, der diese als unreife Producte verurtheilte (welchem Urtheil sie jedoch entgingen), wählte s. „Haus von Eli" nicht unwürdig der Nachwelt. Die Verse sind fliessender, der Knoten interessanter. — Oudaan war der Staatspartei, welche den anders Denkenden ausser der herrschenden Kirche den meisten Spielraum gab, am stärksten zugethan, und verherrlichte des-

halb den grossen Johan de Witt mehr als irgend ein niederländischer Dichter. In der zweiten Abtheilung s. Gedichte, die den sonderbaren Namen von „Staatsfällen" führt, sind die meisten ruhmreichen Ereignisse der ersten statthalterlosen Zeit, besonders die glorreiche Unternehmung auf Chattam, mehr als einmal besungen. Sehr schön ist das Gedicht: „der Löwe versöhnet mit Britannien". In der „Religions- und Pflichtübung" ist, bei vielem Unpoetischen, viel Gutes, worin man, dort warme Vaterlandsliebe und die Liebe zur Freiheit in Religion und Bürgerstaate, hier eine strenge Sittlichkeit bemerkt. Den schändlichen Mord an den De Witts wagte er in einem Schauspiele zu brandmarken, und er scheute sich nicht, den hochverehrten Calvin als Urheber des gerichtlichen, an Servetus vollzogenen Mordes darzustellen, und diesem die Märtyrerkrone zuzuerkennen. Mit einem Wort: Oudaan war der Koornhert des 17. Jahrhunderts. Auch war s. Dichtungsart hart und rauh, wie in den Meisterstücken des Letztern, doch ist er weniger zu entschuldigen, da er die grossen Muster vor sich hatte. Oudaan's dramatische Poesie ist zu Amsterdam 1712, so wie s. Poesie daselbst in demselben Jahre von Van Hoogstraten in 3 Theilen, und hinter der letztern mit der Biographie des Dichters vermehrt, herausgegeben.

Oudegherst (II.) — Pieter — aus Ryssel, dem wallonischen Flandern, weshalb er auch in s. Muttersprache, dem Französischen, schrieb. Er war Statthalter der Landvogtei von Flandern und starb zu Madrid. Seine „Annales de Flandre" endigen mit dem Tode Karls des Kühnen und sind regelmässig geschrieben, doch bemerkt man darin Aberglauben und Mangel an Kritik.

Oudendorp (V.) — Frans Van — geb. 1696 zu Leyden, zuerst an den lateinischen Schulen zu Nimwegen u. Haarlem angestellt, betrat 1740 den akademischen Lehrstuhl zu Leyden mit einer Rede über den interessanten Gegenstand: „die literärischen Verdienste des J. Cäsar". Bereits vor dieser Zeit hatte er sich durch mehrere Ausgaben alter Autoren bekannt gemacht, nämlich: des Julius Obsequens (1720), Lucanus (1718), Frontinus (1731) und namentlich des J. Cäsar (1737), seines Lieblingsschriftstellers, um welchen er sich so grosse Verdienste erworben hat, dass s. Ausgabe desselben noch bis heute für die beste holländische gehalten wird. 1757 erschien s. Suetonius; bereits 1745 hatte er das von Papenbroek der Universität geschenkte Legat der Alterthümer beschrieben. 1752 hielt er eine Leichenrede auf Wilhelm IV. und 1759 auf die Frau Statthalterin. Er starb 1761. (S. Saxe, „Onomast." VI. 336, 337. Te Water, „Narratio", 219.) Oudendorp arbeitete dreissig Jahre an den Werken des Apulejus, wovon fünf und zwanzig Jahre nach s. Tode (1786) der erste Theil von Ruhnkenius herausgegeben wurde, nachdem er 16 Jahre unter der Presse gelegen. (Vgl. Wyttenbach, „Bibl. Crit." III., 1., p. 111.) Die zwei andern Theile dieses Werkes erschienen 1824 im Haag von dem gelehrten J. Bosscha, mit s. Noten bereichert. Mithin war diese Ausgabe vier und funfzig Jahre unterweges!

Oudenhoven (IV.) — Jacob Van — schrieb eine „Geschichte von Dordrecht" (1664), und über „Haarlem's Wiege" (1671); gab eine „Beschreibung von Heusden (1651) und der Stadt und des Gebietes von Herzogenbusch" (zuerst zu Amsterdam 1649, und aufs Neue vermehrt zu Herzogenbusch 1670; beide in 4.) heraus.

Outrein (IV.) — Johannes D' — aus Zeeland, bildete sich zu Franeker zum geistlichen Stande, ward 1685 Prediger zu Oostzanen, 1687 zu Franeker, 1691 zu Arnhem, 1703 zu Dordrecht, und 1708 zu Amsterdam, wo er 1722, fast 60 Jahre alt, starb. Unter s. sehr zahlreichen Schriften hat ihn am meisten bekannt gemacht s. „Abriss der göttlichen Wahrheiten", der 13 mal gedruckt und in's Französische, Englische und Malaische übersetzt wurde.

Overstege (III.) — Cornelis Van — gest. 1661, von Adriaan Van Nispen der „holländische Martialis" genannt, schrieb geistliche und weltliche Gedichte, die 1661 in Druck erschienen.

P.

Paats Van Troostwijk (VI.) — ... — geschickter Chemiker, gehört zu Denen, welche sich unter dem Namen der amsterdamer oder holländischen Chemiker, z. B. durch Entdeckung des gaz oléfiant, rühmlichst bekannt machten. (S. Art. Bondt u. „Annales de Chimie", T. V. p. 276.)

Paauw (III.) — ... — Botaniker.

Pabst Tot Bingerden (VI.) — ... Van — Verfasser einer von der Gesellschaft für Sprach- und Dichtkunde gekrönten „Lobrede auf Erasmus".

Paddenburg (VI.) — ... Van — Romanschriftsteller.

Pagenstechers (V.) — die beiden — der älteste, aus Bentheim, Professor zu Gröningen, geb. 1659, gest. 1716, machte sich durch einen Streit mit Bijnkershoek bekannt. Der Titel s. Streitschrift zeigt von wenig feinem Geschmack. — Der zweite (um 1700) schrieb eine Erläuterung des Rechtsgelehrten Pomponius.

Palm (V.) — K. Van Der — verf. eine „holländische Sprachlehre für die Jugend" (1769).

Palm (VI.) — Jan Hendrik Van Der — Niederlands grösster Redner, geb. 1763 zu Rotterdam, widmete sich der Theologie und dem Studium der orientalischen, classischen und der meisten europäischen Sprachen, aus welchen er sich die Blüthe der Literatur, sogar ihre besten Romane zu eigen machte, um einen reinen, gefälligen und dabei natürlichen, einfachen holländischen Styl zu erlangen. 1784 ward er Prediger in dem Dorfe Maartensdijk im Stift von Utrecht*), hierauf Hausprediger bei dem reichen zeeländischen Edelmanne Van De Perre, auf den er, nach dessen Tode, eine treffliche Lobrede verfasste, und ein Jahr nach der Revolution von 1795 ward er zufolge einer Uebersetzung einiger Lieder David's und des Predigers als Professor der orientalischen Sprachen nach Leyden berufen. Hier machte er sich zuerst allgemein als trefflicher Kanzelredner bekannt. Einige seiner ausgezeichneten Predigten, z B. „über den Tod des Moses", und die 4., 5. u. 8. des I. Theiles (1808) derselben, sind aus der ersten Periode Van Der Palm's. Schon damals entzückte er s. Zuhörer durch einen zu der Zeit in der holländischen reformirten Kirche noch ungewöhnlichen und fast einzigen Styl, durch gründliche Erklärung und liberale Denkweise. Von s. Kenntniss der orientalischen Literatur und s. Beredsamkeit auch in der lateinischen Sprache gab er einen glänzenden Beweis in s. Rede (bei Niederlegung s. Rectorats) „über Mohammed", die er später noch in's Holländische übersetzte, und in s. holländischen Abhandlungen „über die arabische Literatur". 1799 wurde ihm der neue Posten eines Agenten der Erziehung übertragen, den er sieben Jahre rühmlichst bekleidete. Als in demselben Jahre das Vaterland von den Engländern und Russen geräumt wurde, beauftragte die vollziehende Gewalt Van der Palm, die darauf bezügliche Festrede im Haag zu halten. In der Eigenschaft als Agent der National-Erziehung (so viel als Minister des öffentlichen Unterrichts) trug er auch zur Feststellung einer gleichförmigen Orthographie bei. 1801 ward er zum Mitgliede des Rathes der innern Angelegenheiten ernannt, und blieb dies auch unter Schimmelpenninck's Verwaltung; doch die Ereignisse von 1806 machten ihm die Rückkehr zu s. alten Wirkungskreise wünschenswerth. Diesen Wunsch hatte er bereits in der Vorrede zu s. vortrefflichen, mit Anmerkungen versehenen Uebersetzung des Jesaias (1805) angedeutet, und König Ludwig erfüllte denselben. Van Der Palm bestieg im September desselben Jahres den Lehrstuhl der Theologie (die orientalischen Sprachen lehrte Rau), und sprach über den „geistlichen Redner, als Dolmetsch der heiligen Bücher", worin er s. Gedanken über die nothwendige Verbindung zwischen treuer Schrifterklärung und geistlicher Beredsamkeit zu erkennen gibt. Im December 1807 starb Rau, und nun ward Van Der Palm aufs Neue das Fach der orientalischen Literatur übertragen. Ludwig erhob ihn dabei zum Mitgliede des Instituts und zum Sprecher des

*) Nicht zu St. Maartensdijk in Zeeland, wie die Verfasser der „Galérie historique" (T. VII. 2 partie, p. 359) durch eine Verwechselung der beiden Dörfer angegeben.

von ihm gestifteten Ordens der Union. Hier war es, wo Van Der Palm 1808 in einer Rede bei der Jahresfeier dieses Ordens s. Beredsamkeit durch kurze Lobreden auf die verstorbenen Ritter glänzen liess. Von dieser Zeit an hielt er bei den verschiedenen Gesellschaften, deren Mitglied er war, Reden, welche diesen Namen in der That verdienen, und mit den vielen Vorträgen, welche diesen Namen tragen, gar keine Vergleichung zulassen. Unter andern bewundert man s. „Naturgemälde aus dem Buche Hiob", s. Abhandlung „über die wahre Art der Beredsamkeit", und, einige Zeit darauf, s. „Abriss von Cicero's Beredsamkeit", besonders aus der Abhandlung vor Ligarius erläutert. Nach dem Sturz der französischen Regierung war Van Der Palm der Erste, der mit einer „Patriotischen Herzensergiessung" auftrat, worin mit Enthusiasmus die Vortheile der gewonnenen Freiheit geschildert wurden. Kurz darauf erschien der „Friede Europa's". In diesen beiden Schriften, so rein in Sprache, als erhaben im Styl, nähert sich der Vortrag der Poesie, und man kann beide als Lobreden jener merkwürdigen Ereignisse betrachten. In derselben Weise ist auch s. grösstes Werk, das seines Gleichen in der holländischen Sprache nicht hat, die „Historisch-rhetorische Denkschrift von Niederland's Wiederherstellung im J. 1813", zufolge einer Preisausschreibung des Ritters von Kinsbergen. Sallust war dabei als Muster angegeben, und kein niederländischer Schriftsteller war diesem grossen lateinischen Geschichtsschreiber so nahe gekommen, als Van Der Palm. Es ist jedoch keineswegs jene dunkle, mit veralteten Wörtern oder gesuchter Kürze prunkende Schreibart des Römers, die Van Der Palm sich zum Muster nahm; er gehörte nicht zu dem sklavischen Reigen der Nachahmer, von welchen Horaz redet: er wählte von Sallust nur den kernhaften, männlichen, spruch- und sachreichen Styl, und nur einmal bediente er sich der Freiheit, die s. Behandlung des Gegenstandes (einer „historisch-rhetorischen Denkschrift") ihm liess, um eine Rede eigner Erfindung den handelnden Personen in den Mund zu legen. Sein Werk ist ein Ganzes; es umfasst die Veranlassung, den Anfang und das Gelingen des Aufstandes durch eigne Kraft, nicht die durch Bundesgenossen erhaltene Hülfe, noch die ganze Befreiung des Vaterlandes. Die Charakterschilderungen, besonders die von Napoleon, Hogendorp, Falck, Van Der Duyn und Kemper, das Gemälde von Amsterdam, das von der Fürsten Einzug im J. 1814, verrathen den Meister. Man sieht aus diesem Meisterwerke auch, dass die holländische Sprache für den Rhythmus oder numerus oratorius sich trefflich eignet. Ein schönes Beispiel davon gibt die berühmte Periode: „In Amsterdam lebt Alles von dem Handel", und namentlich der Schluss: „Allen gibt der Handel entweder Schätze, oder Ueberfluss, oder Wohlfahrt, oder Brod". In der Sprache ist nicht allein die höchste Reinheit, Reichthum und Wohllaut zur Schau gestellt, sondern jeder Ausdruck ist auch angemessen und richtig: und diesem Allem wird die Krone aufgesetzt durch eine Wahrheit und Feinheit des Gefühls und des Urtheils, welche Natürlichkeit und Einfachheit mit Würde und der gewähltesten Bildersprache zu vereinigen wusste. — Hierauf widmete sich Van Der Palm ganz s. Berufsgeschäften, der Exegese und der Kanzel. Gleichwohl gab er noch von Zeit zu Zeit Abhandlungen, unter welchen wir z. B. nur die „über das Buch Hiob" und „über das Vernachlässigen der Regeln der Kunst", denen von ganz Niederland Beifall zu Theil ward, erwähnen. Doch auch diese wurden vielleicht noch übertroffen durch s. „Lobrede auf Borger", worin ihn die Freundschaft beseelte. Van Der Palm allein konnte so von Jemand reden, der mit ihm durch vertrauten Umgang, durch Geist, Genie und Uebereinstimmung des Studiums verbunden war. Unter den Schriftstellern der Beredsamkeit nimmt Van Der Palm jetzt die höchste Stelle in Niederland und eine der höchsten vielleicht in Europa ein. Deutschland, welches s. klaren und für Kraft und Genauigkeit so geeigneten Styl metaphysischen Träumereien geopfert hat, kann unter den jetzt Lebenden hinsichtlich des Vortrags Niemanden ihm gegenüber stellen; in Frankreich mögen Einige ihm im Style gleich kommen, doch in den Sachen erreicht ihre Oberflächlichkeit selten s. vielumfassende Kenntniss, während die Engländer dieser Zeit die Schönheiten des Styls mehr beschränkt in der schönen Literatur suchen, und in der ernsten durchgehends weniger auf den Styl achten. Selbst Chal-

mers, einer der besten Kanzelredner, kann zwar als Redner mit ihm wetteifern, als allgemein verständlicher Kanzelredner kann er es jedoch gewiss nicht, und von Exegese, worin Van Der Palm so stark ist, zeigt sich bei Chalmers keine Spur. Der Gang der Studien des Van der Palm und besondere Neigung scheinen ihn mehr auf das A. Testament hinzuweisen; mit unnachahmlichem Reiz schildert er die friedlichen Zelte der Erzväter, oder die Grösse des gegen fast alle Unglücksfälle des Menschen kämpfenden Hiob, oder David's Gefangenschaft, und Salomo's Weisheit und Herrlichkeit (s. Lieblingsstoff) und die wohlthätigen Wunder des Elias, oder die brüderlichen Opfermahle Israel's in s. goldenen Tagen, oder die Vortrefflichkeit der alten Offenbarung; aber dessenungeachtet ist er nicht minder ausgezeichnet in s. Schilderungen und Abhandlungen, die er dem N. Testament entlehnt. Schon die erste, mit Recht berühmte Predigt, in dem 1808 erschienenen I. Theile s. Predigten: „die Betrachtung über Jesus", ist stets für ein unvergleichliches Meisterwerk gehalten worden. In wie vielen besondern Beziehungen erweckt er unsere Bewunderung und Liebe für Jesus! Wie treffend stellt er ihn dar in seinen Wundern, in seinen Leiden, in seinem Charakter, in seinen erhabenen Sprüchen, in seinen Gleichnissen! Wir erwähnen hinsichtlich der letztern nur die berühmten Predigten „über den verlorenen Sohn" und „das Gleichniss vom Schatze" (V. Sechstel, No. 6. VI. No. 3.) Wie hinreissend schildert er Paulus in seiner Bekehrung, Erwählung zum Apostel und vor Agrippa! — Die besonderen Lehrsätze des N. Testaments werden nicht minder treffend dargestellt, und sogar das dunkle Buch, die Offenbarung Johannis, die Klippe, an welcher so viele Schrifterklärer strandeten, empfängt bei Van Der Palm ein neues anziehendes Licht. (II. Sechstel, No. 1.) Niemand kommt ihm an Thätigkeit gleich, was die Aufhellung der Bibel betrifft. 1806, 1807 u. 1819 hielt er vor einem gebildeten Auditorium Vorlesungen über einige Naturscenen im Buche Hiob, über David als Dichter und über die Richtung des Buches Hiob. Diese für das Publikum bestimmten Schriften waren nicht angefüllt mit zusammengehäuften Anmerkungen, und schreckten nicht ab durch Auskramung von Gelehrsamkeit, sondern dienten dazu, das Gefühl für das Schöne der hebräischen Dichter auch bei gewöhnlichen Lesern zu erwecken; ein Zweck, den Niemand besser zu erreichen wusste, als Van Der Palm, dessen ästhetischer Geschmack so fein ist. Das Wochenblatt „Salomo" war für denselben Zweck bestimmt, und zugleich zur ungezwungenen Einprägung der nützlichen Sittenlehren, aus den Sprüchen geschöpft, die dabei exegetisch erläutert wurden. Die „Bibel für die Jugend" (1811 u. später) enthielt eine unterhaltende Erzählung der biblischen Geschichten, nicht allein für Jünglinge u. Mädchen, sondern auch für Erwachsene. Seine Vorreden, namentlich zum II. Th. s. „Predigten" (1809) und zum IX. Theile dieser „Jugendbibel" sind ebenfalls wahre Meisterwerke. Endlich krönte Van Der Palm s. Ruhm durch die vortreffliche Bibelübersetzung (mit ganz neuen Anmerkungen), ein Werk, von allen Gelehrten aufs Höchste gepriesen, und wovon das Ganze, das A. Testament in vier Abtheilungen und das N. Testament in zwei Abtheilungen, nunmehr vollendet ist. Seine oben angegebenen meisterhaften Abhandlungen sind seitdem noch vermehrt worden durch Abhandlungen „über das Mittelmässige", durch die 1823 zu Haarlem bei der 400jährigen Säcularfeier der Buchdruckerkunst gehaltene Rede, durch die bei dem 200jährigen Jubelfeste von Leyden's Entsatz und bei der Gedächtnissfeier Kemper's in der Gesellschaft Felix Meritis, im December 1824. Letztere, eine herrliche Lobrede, ist ein Pendant zu der auf Borger. Van Der Palm, der alle von ihm berührte Gegenstände, wie Politik, Theologie, alte Literatur, Geschichte, beseelt und belebt, bei dem und durch den Alles eine anziehende Form annimmt, gibt in s. Prosa das trefflichste Muster eines schönen, harmonischen Styls und einer blühenden Darstellungsweise.

Paludanus (V.) — Bernardus — (eigentlich Ten Broecke) legte nach grossen Reisen durch Europa, Asien und Afrika ein Kunstcabinet von Naturalien an, welches viele Fremde nach Enkhuizen zog, um etwas, das damals noch so selten war, zu sehen. Grosse Gelehrte und angesehene Fürsten standen in Briefwechsel mit ihm und bereicherten s. Sammlung mit ihren Beiträgen. Er ward 1550 zu Steenwijk

geboren, 1580 Dr. der Philosophie und Medicin zu Padua, und erhielt von Kaiser Rudolph, der Gelehrte und besonders Naturforscher sehr schätzte, den vornehmen Titel eines Comes Palatinus oder Pfalzgrafen. Zurückgekehrt von s. Reisen liess er sich zuerst zu Zwolle, und hierauf als Stadtarzt zu Enkhuizen nieder. 1591 ward er nach Leyden berufen, lehnte jedoch auf Bitten s. Mitbürger diesen Ruf ab. Paludanus hat nur „erklärende Anmerkungen zu Linschoten's Reise" (1596) geschrieben.

Papius (III.) — Andries — aus Gent, gab 1575 Dionysius Alexandrinus Werk: „de situ orbis", mit der Erklärung von Priscianus u. Musäus heraus.

Paquot (V.) — Jan Natalis — Professor zu Löwen, schrieb eine „holländische Literärgeschichte" in 3 Theilen Fol., in 18 Theilen 8., welche viel ausführlicher, aber, was die Zahl der Artikel betrifft, weniger vollständig ist, als die von Foppens in 2 Theilen in 4., und welche den Titel führt: „Mémoires pour servir à l'Histoire littéraire des XVII Provinces des Pays-Bas, de la principauté de Liège, et de quelques contrées voisines", Louv. 1763 - 1770. (S. Saxii, „Onomast." T. VI. p. 247.) Ausserdem gab er 1781: „Historiae Flandricae synopsis ab anonymo Scriptore circa anno 1162 exhibita, anno 1643 primum edita", — die „Histoire du Comté de Namur" von De Marne, vermehrt mit der Biographie des Verfassers, — und den „Traité de l'Origine des Ducs et du Duché de Brabant, par De Vaddere", mit historischen und kritischen Anmerkungen bereichert heraus.

Pareau (VI.) — ... — Professor zu Utrecht, gab allgemein geschätzte „Hebräische Alterthümer" heraus, und beantwortete (nach dem allgemeinen Urtheil vortrefflich) in einer, von Teyler's theologischem Vereine mit Gold gekrönten Preisschrift die Frage: „über die Mythen in der Bibel" verneinend. Beide Werke wurden 1824 wieder gedruckt. Ausserdem erschien von ihm 1822 „Institutio interpretis Vet. Test.", welche, nach Einigen, für das A. Testament Das liefert, was Ernesti zu s. Zeit für das N. T. geleistet hat.

Pars (IV.) — Adriaan — machte sich um die Alterthümer von Katwijk, wo er Prediger war, durch s. Werk: „Die Katten, Vorfahren der Batavier oder die beiden Katwijks" (Lugd. 1617, 8.), so wie um die Literärgeschichte durch s. „Index Batavicus, oder Namenrolle der batavischen und holländischen Schriftsteller, seit J. Cäsar", (Leyd. 1701) verdient.

Pasor (III.) — George — zu Franeker, besorgte 1632 eine mittelmässige Ausgabe von Hesiod, wobei er sich in der Vorrede über die Herausgabe eines weltlichen Schriftstellers entschuldigen zu müssen glaubt, und gab ein „Wörterbuch zum N. Testament" heraus.

Pasteur (VI.) — Jan David — schrieb ein Werk „über die Säugethiere".

Pater (V.) — Lucas — geb. 1707, gest. 1781, ein Schüler Feitama's, verfasste die Trauerspiele: „Cajus Gracchus" 1785, „Gustavus" „Isaak oder die Vorstellung des Heilandes" (nach Metastasio), „das unbewohnte Eiland", nach Murphy, und das allegorische Stück „Leeuwendaal" (auf den Frieden von Aachen).

Paulus (II.) — ... — (à Medioburgo) aus Middelburg, geb. 1445, begab sich nach Italien, wo er in dem goldenen Zeitalter dieses Landes, in der Mitte der grossen Männer lebte, die die Zeiten von Lorenz von Medicis zierten. Zu Löwen hatte er Medicin und Mathematik studirt, und in letzterer solche Fortschritte gemacht, dass J. C. Scaliger (der Vater des grossen J. Justus) ihn den vorzüglichsten Mathematiker seines Jahrhunderts nennt. Doch legte die Medicin den Grund zu s. Berühmtheit in Italien. Er wurde zuerst Leibarzt des Herzogs von Urbino, hierauf, durch dessen und Kaiser Maximilian's I. Begünstigung, Bischof von Fossombrone, und später, unter den Päpsten Julius V. u. Leo X., sogar Vorsitzer der lateranischen Kirchenversammlung. Italien, so stolz auf sein Latein, hörte, wie Scaliger bemerkt, oft mit Bewunderung ihn seine Reden halten. Seine Grabschrift rühmt, ausser s. Gelehrsamkeit, auch s. besondere und ausgezeichnete Frömmigkeit u. Sanftmuth. Er starb zu Rom 1534 in einem Alter von 89 Jahren. Die von ihm geschriebenen Werke scheinen unbedeutend zu sein. Ein Verzeichniss derselben, so wie eine kurze Biographie des Verfassers, findet sich bei De La Rue, „Gelehrt. Zeeland" Th. I. p. 72—74.

Paulus (V.) — Pieter — gab 1775 eine Erklärung der Union von Utrecht, und später eine Abhandlung über den „Nutzen der Statthalterregierung“ heraus.

Pauw (V.) — ... De — Domherr zu Utrecht, machte sich als Herausgeber von Hephaestion (1727), der „Hieroglyphica“ von Horapollo, Anakreon (1737), Quintus Calaber (1734), Theophrastus (1737), der Briefe des Aristänetus (1737) und der Trauerspiele des Aeschylus (1745) bekannt, und schrieb, kurz vor s. 1749 erfolgten Tode, noch „Anmerkungen zu Pindar“ (1747). Seine Kritik war sehr scharf und kühn.

Pauwels (V.) — ... — südniederländischer Dichter einiger Allegorien.

Peckius (II.) — Pieter — geb. 1529 zu Zierikzee, 1554 Dr. der Rechte zu Löwen, 1562 Professor daselbst, und 1586 Rathsherr des hohen Raths zu Mecheln, verfasste verschiedene auf Jurisprudenz bezügliche Schriften, welche zusammen 1647 zu Antwerpen in Druck erschienen, u. 1666 u. 1697 wieder aufgelegt wurden. Seine Werke waren zu dieser Zeit sehr gerühmt, und eines derselben von A. Vinnius mit Anmerkungen herausgegeben. (S. Bayle, ad vocem, und La Rue, „Gelehrt. Zeeland“, p. 190, 191. Eine Liste s. Werke gibt Foppens, p. 1000).

Peckius (III.) — Petrus — Sohn des Vorigen, geb. zu Löwen, ward schon frühzeitig wegen s. Geschicklichkeit als Gesandter der Erzherzöge Albert und Isabella an Heinrich IV. und an Kaiser Matthias geschickt. Ersterer war sehr für ihn eingenommen und nannte ihn den weisen Flammänder. Spottend, wahrscheinlich über seine Jugend, fragte ihn Heinrich: ob Albert keinen Andern hätte, den er an ihn schicken könnte? Der Jüngling antwortete: „Mein Herr schickt Weise zu Weisen, Thoren zu Thoren, und mich zu Ihnen, o König!“ Auch ward er zur Commission abgefertigt, welche das Recht der Erbfolge in den Herzogthümern Jülich, Cleve und Berg untersuchen sollte. 1616 ward er Kanzler von Brabant und Mitglied des Staatsrathes. Als solcher suchte er zur Zeit der Religionsstreitigkeiten in Holland die geflüchteten Remonstranten durch die schmeichelhaftesten Versprechungen auf die spanische Seite zu ziehen, welche jedoch an der Liebe Uitenbogaard's und der Seinigen zu dem undankbaren Vaterlande abprallten. Kurz darauf sandte man ihn nach dem Haag, um die Vereinigten Niederlande durch schöne Anerbietungen wieder unter die Gewalt der Erzherzöge und Spanien's zu bringen; ein Auftrag, der ihm natürlicherweise nicht glücken konnte. Unter so vielen wichtigen Geschäften vergass Peckius jedoch, wie Foppens sagt, die Musen nicht, und gab ein lateinisches Gedicht: „Votum pro studio humanitatis“ (Antw. 4.) heraus. (S. Foppens, II. 999–1001, und Wagenaar, „Vaterl. Geschichte“, Th. X. p. 417, 418.)

Peerlkamp (VI.) — Hofman — ein Friese, von J. De Bosch mit der wahren lateinischen Poesie bekannt gemacht, war Präceptor zu Haarlem, Rector zu Dokkum, zu Haarlem, und daselbst, unter Anderm, Herausgeber des Xenophon Ephesius, der „Lebensbeschreibung von Huygens“, Verfasser einer, bei der brüsseler Academie gekrönten Preisschrift über „die niederländischen lateinischen Dichter“, und hat sich durch s. Kenntniss der Literatur und s. schönen lateinischen Styl des ihm unlängst übertragenen Postens eines Professors der Literatur an der Universität zu Leyden würdig gezeigt.

Pelletier (IV.) — Kaspar — aus Middelburg, gest. 1659, Arzt, Schöppe u. Rath daselbst, gab eine, jetzt selten gewordene Walchersche Flora heraus, unter dem Titel: „Plantarum tum patriarum, tum exoticarum, in Walchria, Zelandiae Insula, nascentium synonyma“, Middelb. 1610, 8.

Pels (IV.) — Andries — aus Amsterdam, gab 1668 „Dido's Tod“ in drei Briefen heraus, stiftete die Kunstgesellschaft: Nil Volentibus arduum, worauf er jene Briefe, als mit den dramatischen Regeln des Aristoteles und Horaz im Widerspruche, verwarf. 1677 bearbeitete er den Brief des Horaz an die Pisonen (die „Ars Poëtica“) nach den Sitten und Begriffen dieser Zeit, und gab 1681 (s. Todesjahr) den „Gebrauch und Missbrauch des Schauspiels“ heraus. Als Bewunderer des französischen poetischen Styls, der s. Lieblingsregeln am nächsten kam, erklärte er sich gegen den erhabenen, aber weniger regelmässigen Vondel. Was würde er wohl, hätte er ihn gekannt, von Shakspeare gesagt haben? Antonides, bei Vondel's hohem Alter das Haupt der freien niederländischen Schule, führte einen

heftigen Streit mit Pels, dessen Manier sich allmälig, wenigstens im Trauerspiele, Eingang zu verschaffen anfing.

Periander (II.) — Aegidius — aus Brüssel, übersetzte Till Eulenspiegel in lateinische Verse.

Perizonius (IV.) — Jacob — (Voorbroek) von einer Familie aus Bentheim, jedoch zu Appingadam im Gröningerlande 1651 geboren, dessen Vater 1672 als Professor zu Deventer starb. Der Jüngling bildete sich zuerst unter Gijsbert Kuiper, dessen Liebe zur Alterthums- und Münzkunde sich wahrscheinlich schon hier dem Schüler mittheilte. Von Deventer begab er sich nach Utrecht, wo ihm der Unterricht von Grävius zu Theil wurde. Der Krieg von 1672 rief ihn nach Deventer zurück; nach s. Vaters Tode gab er die Theologie auf, um allein den schönen Wissenschaften zu leben, studirte noch einige Zeit zu Leyden, ward 1681 Conrector zu Delft, 1682 Professor der Geschichte und Beredsamkeit zu Franeker, und 1693 zu Leyden. Er war ein Mann von grosser Gelehrsamkeit und Scharfsinnigkeit, der nach Wahrheit strebte, sich aber durch eine zu hohe Idee von s. eignen Werthe nur allzu oft zu heftigen Fehden mit den trefflichsten Gelehrten s. Zeit, wie z. B. mit Huber, Francius, Kuster und Le Clerc hinreissen liess. Besonderes Lob verdient Perizonius dadurch, dass er in trockener Wortkritik (von so Vielen für das Höchste in der alten Literatur gehalten) keineswegs allein s. Heil suchte, sondern hauptsächlich in der Kenntniss der Sachen und des Geistes des Schriftstellers. Seine Vorlesungen, besonders über die Allgemeine Geschichte, waren stets stark besucht, und er bemühte sich, s. Schülern ein tiefes Gefühl von der Wahrheit der Geschichte, auch für sich selbst, nicht blos als Hülfsmittel für andere Wissenschaften, einzuflössen; er besass nicht die unter den Gelehrten (namentlich jenes Jahrhunderts) so allgemeine Parteilichkeit für die alte Geschichte auf Kosten der mittlern und neuern, und er hielt die goldene Mittelstrasse zwischen der Leichtgläubigkeit seiner und der Zweifelsucht unserer Zeit. Kurz, Perizonius besass alle Eigenschaften des pragmatischen Geschichtsschreibers, und s. Schriften über einzelne Theile dieser Wissenschaft zeigen, was er überhaupt vermochte, und bestätigen das oben Gesagte. In s. (sehr schwierigen) „Origines Babylonicae et Aegyptiacae“ (L. B. 1711) und in s. „Dissertatio de Romana Republica“ (die letzte der „Dissertationes VII.“ L. B. 1713, in 12., und „Orationes“, L. B. 1740, besonders „de fide Historica contra Pyrrhonismum“, a. 1702) *) hat er Beweise von seltenem Scharfsinn gegeben, die jedoch keineswegs bis zur Verwerfung aller Autorität der alten Schriftsteller ausarten. Aus der neuern Geschichte behandelte Perizonius die wichtige Periode zwischen dem Anfange des 16. Jahrhunderts und dem Tode Karl's V in der Manier De Thou's. Es ist merkwürdig, dass er misbilligt, sich der Allegate zu bedienen, und fordert, dass man einem ehrlichen Manne auf s. Wort glauben müsse und nur in zweifelhaften Fällen Beweise verlangen dürfe, da ja mit den Allegaten so leicht Betrug begangen werden könne.

Perponcher (VI.) — Willem Emery Baron Van — verfasste eine Menge Schriften, in der edlen Absicht, das Glück s. Nebenmenschen, welches er nur durch die Religion für erreichbar hielt, zu befördern. Unter Anderm begann er 1776 die neue Uebersetzung des A. Testaments von Michaelis in's Holländische überzutragen, mit dessen Anmerkungen und ausführlichen Vorreden, besonders vor der Genesis, worin Perponcher den Geist des Urbuches anzugeben sich bemühte. Für s. Kinder gab er eine „neue Geographie“ nebst noch verschiedenen andern Werken über die praktische Erziehung heraus. Die unruhigen Zeiten von 1787, in welche er als Mitglied der Regierung und Staaten von Utrecht mit verwickelt war, hemmten einige Zeit s. literärische Thätigkeit, welche jedoch kurz vor dem Anfange dieses Jahrhunderts mit erneuter Kraft hervortrat. In dem „heidnischen Stoicismus“ sammelte er die grossen Muster dieser Religionssecte, die er nach den Erfordernissen der jetzigen Zeit modificirte. In „den Leuten der gebildeten Welt“ führte er uns, auf die angenehmste Weise, ihre Angelegenheiten u. Pflichten vor Augen. 1805 kamen die „Bi-

*) Diese Schriften verdienen eine neue Auflage und besonders Verbreitung in Deutschland, da Perizonius Weise zu sehen, so sehr von der der jetzigen Deutschen, mit Ausnahme Wachler's, abweicht. (S. Vriemoet, „Athen. Fris.“ p. 625 — 640.)

belstudien, Muthmassungen, Winke", und als Auszug aus denselben, s. „Gemälde von Gottes Wege mit dem Menschen" heraus. Hierauf folgten 1806 und später s. Uebersetzung der Briefe von Paulus und s. „Geist des evangelischen Christenthums". 1814 erschien der fünfte und letzte Theil eines von dem würdigen Verfasser herausgegebenen, meistentheils religiösen, vermischten Werkes, unter dem Titel: „Sprüche, Aufgaben, Vorschriften, Grundsätze". Diese letztere Abtheilung des Werkes erzählt die merkwürdige Abführung des Schriftstellers als Geissel nach Paris, dessen Loslassung durch Vermittelung des Königs Ludwig, und die wahre Schilderung der Einnahme jener Hauptstadt durch einen Augenzeugen. Der würdige Greis, 1815 zum Curator der utrechter Universität ernannt, widmete der studirenden Jugend einen Studienplan, wobei er sie zugleich auf ihre Pflichten aufmerksam machte. Um dieselbe Zeit erschien s. nach der Manier des Bitaubé in Prosa abgefasstes Heldengedicht „Joseph", worin man, bei vielen schönen Partieen, jedoch auch für ein Gedicht zu viel Rhetorik wahrnimmt (eine lästige Klippe, an welche auch der „Telemach" stiess), wenn man dieses Werk, wider Willen des Verfassers, für ein Gedicht halten will. Endlich erschien in demselben Jahre s. Todes (1819) s. „Untersuchung über den Ursprung und den Fortgang der Verwilderung und Civilisation unter den Menschen und Völkern", eine Art von Uebersicht der aus einem religiösen Gesichtspunkte betrachteten Geschichte. Man sieht, dass Perponcher auch, ausser der Religion, andere Wissenschaften bearbeitete, welche er jedoch nur als Mittel zu jenem Zwecke betrachtete. Die Religion war für ihn Alles, und er schöpfte sie allein aus der Bibel. Die Lehre des Christenthums war ihm deshalb so theuer, weil er dieselbe als ein grosses, Alles umfassendes Drama ansah, dessen Lösung das Herrlichste ist, das man sich vorstellen kann: die Glückseligkeit des ganzen Menschengeschlechts, wobei Gott dann Alles in Allem ist! Darum war ihm auch die Lehre der Versöhnung so theuer, weil er sie als das einzige Mittel zum grossen Endzweck betrachtete, für welchen Gott sich selbst geoffenbart, und für seine Geschöpfe sich geopfert hatte. Die innige Ueberzeugung Perponcher's durchdringt alle s. Schriften und gibt ihnen eine Salbung, die s. Styl, obgleich scheinbar unregelmässig, etwas hinreissend Gefälliges verleiht, wovon die Veranlassung nicht in der äussern Hülle, sondern in dem innern Gehalte liegen muss. Sein genanntes Lehrgebäude stellt er absichtlich, wohl am meisten in den „Bibelstudien" und in dem „Gemälde von Gottes Weg", doch auch in den meisten s. andern religiösen Schriften zur Schau (s. unter Anderm die von Prof. Roijaards auf s. Tod gehaltene latein. Rede). Als Dichter hat Perponcher sich besonders charakterisirt durch eine Sammlung, worin die reinste Liebe für die Tugend in einem gefühlvollen, namentlich für die Schönheiten der Natur empfänglichen Herzen durchstrahlt. Seine Gedichte sind reimlos. Der „zeeländische Kornbau" ist das ausführlichste darunter. Sie erschienen, in einer zweiten Aufgabe, zu Utrecht 1808.

Perrenot (V.) — Abraham — geb. 1726 in der Schweiz, gest. 1784, war Mitglied des Raths des Prinzen von Oranien, und schrieb eine academische Abhandlung „über das Verbot der Begräbnisse in den Städten und Kirchen", eine Gewohnheit, welche die Gotteshäuser in Gewölbe der Verwesung (so ganz entgegen dem Geiste ihrer Stiftung!) verwandelt; — ferner eine Abhandlung „über die väterliche Gewalt bei den Römern" (1775); „Considération sur l'Étude de la Jurisprudence", Utr. 1776, 8. (s. Saxii „Onomast." T. IV. p. 103. T. VI. p. 130, 131. T. VII. p. 130), u. für das Stolpian'sche Legat „über die vollkommene Ethik der Offenbarung". Auch ward er für den Verfasser einer Schrift, betitelt: „Betrachtungen über die Bestrafung eines gewissen schändlichen Verbrechens" (Utr. 1799) gehalten.

Pestel (V. u. VI.) — Frederik Willem — berühmt durch s. classisches Werk über das Naturrecht (1773) und durch s. „Commentarii de Republica Batava", 1 Vol. 8. 1782 (vermehrt) 3 Vol. 8. (abgekürzt 1790). Seine Vorlesungen zogen viele Zuhörer nach Leyden, dessenungeachtet ward er 1795 abgesetzt, und zwar von Leuten, welche Denk- und Redefreiheit mit lauter Stimme verkündigten.

Petit (III.) — Jan Frans Le — aus Bethune, zuerst Griffier daselbst, später wegen der Religion in den nördlichen Provinzen wohnend, versuchte eine statistische Beschreibung s. Vaterlandes, unter dem Titel: „Niederland's Republik", Arnhem 1615, 4., und verfasste: „La Grande Chro-

nique ancienne et moderne d'Hollande, Zélande etc., jusqu'à la fin de l'an 1600".

Petri (II. u. III.) — Sjoerd (Suffidus — ein friesischer Gelehrter, geb. 1527 zu Dokkum, gest. 1597, war Bibliothekar und Geheimschreiber des Cardinals Granvella, 1574 zu Löwen zum Dr. d. Rechte creirt, lehrte daselbst die griech. Sprache, und erhielt 1577 einen Ruf als Professor nach Köln, wo er starb. Er verband die alte Literatur mit der Jurisprudenz, gab eine lateinische Uebersetzung einiger moralischen Abhandlungen von Plutarch heraus, begann eine Ausgabe des Cicero, von dem er jedoch nur die „Officia", den „Cato", den „Lälius" und die „Paradoxa" bearbeitete, und gab eine Geschichte von Friesland, unter dem Titel: „de Antiquitate et Origine Frisiorum" (Libri III. Col. 1590, 8.) heraus, welche jedoch (da der Verf. sehr leichtgläubig war) nicht allein von Märchen wimmelt, sondern auch in einem besondern, jedoch dazu gehörigen Werke, viele erdichtete Schriftsteller aufnimmt.

Picaert (VI.) — ... — ein junger Ingenieur, der vor einiger Zeit in der Maas ertrank, schrieb eine Abhandlung: „sur les pendules coniques", die in den Werken der brüsseler Academie abgedruckt ist.

Piens (V.) — ... — aus Brüssel, Mitglied der Redekammer: zum Grünen und Blühen daselbst, verfasste ein nicht unverdienstliches Gedicht: „Traueranzeige von mancher unglücklichen Ehe" (1775).

Pierson (V.) — Johan — geb. 1731 zu Holswerda in Friesland, Rector der lateinischen Schule zu Leeuwarden, ward von Ruhnkenius sehr gepriesen wegen s. Werkes: „Verisimilia", starb jedoch schon in s. 29. Jahre.

Piet (III.) — Boudewijn Van Der — geb. 1569 zu Gent, gest. 1609, war Prof. der Rechte zu Douai, welche Universität durch ihn besonders in Flor kam. Nach der Uebertreibung der damaligen Zeit, welche jeden Gelehrten von einigem Rufe sogleich mit den grossen Männern Griechenland's verglich, stellte man ihn, lächerlich genug, in der Beredsamkeit dem Perikles gleich. Seine Abhandlungen zu Vorlesungen umfassen: „Respōnsa Juris, sive Consilia"; „de Emptione et Venditione"; „de Pignoribus et Hypothecis"; „elegantiores juris Quaestiones".

Pieter Theodoruszoon (III.) — Schüler des amsterdamer Predigers P. Plancius in der Mathematik und Astronomie, von welchem Merula berichtet, dass er auf s. Reise nach Indien nicht weniger als 14 neue Sternbilder in der südlichen Hemisphäre entdeckte. Nach W. Blaau scheint es jedoch, dass diese Entdeckung Frederik Houtman zukomme. (S. Moll, „Abh. üb. einige frühere Seefahrten d. Niederländer", Amst. 1825, p. 48—57.)

Pieterson (V.) — Hendrik — gab 1776 eine sog. „Rhapsodie der holländischen Sprachkunde", eine Geschlechtsliste der Substantive, und 1782 vier Abhandlungen über die holländische Sprache heraus. (S. Ypey, „Gesch. der niederländ. Sprache", p. 538, 549, 558.)

Piso (III.) — Willem — Arzt zu Leyden, schrieb: „de Indiae Utriusque Re, Naturali et Medica", Libri XIV., Amst. 1658, Fol. (S. Foppens, I. 419.)

Pitcairn (IV.) — A. — Professor der Medicin zu Leyden, bestreitet die Krankheitslehre des Boe-Sylvius.

Plancius (III.) Petrus — Prediger zu Amsterdam, sehr bewandert in Geographie und Astronomie, verfasste eine „Tabelle über die Abweichung der Magnetnadel", und veranlasste die Admiralität von Amsterdam, in Vereinigung mit der von Zeeland, die nördliche Durchfahrt zu versuchen, nachdem die ersten Reisen um das Cap der guten Hoffnung misglückt waren. Die Fahrt ward unternommen und Spitzbergen und die Waigatzstrasse entdeckt.

Plantijn (III.) — Christoffel — ein Franzose, liess sich zu Antwerpen als Buchdrucker nieder, studirte die holländische Sprache und verfasste ein holländisches Wörterbuch, welches aus seiner Druckerei, damals einer der ersten in Europa, im J. 1573 unter dem Titel: „Thesaurus Teutonicae Linguae" hervorging.

Pluvier (V.) — J. E. — löste die Frage: „über die Zeit des grössten Volksglückes in Niederland seit den Zeiten der Franken bis auf Karl V.", zum Vortheil der Regierung Philipp's d. Schönen.

Pluymer (IV.) — Joan — aus Amsterdam, Mitpächter des Schauspielhauses und Freund und Kunstgenosse des Antonides, schrieb einige Trauerspiele, von welchen „die Gekrönte nach ihrem Tode" (eine Bearbeitung der anziehenden Ge-

schichte von Ines de Castro) lange Zeit auf der amsterdamer Bühne aufgeführt wurde; ferner „Pyramus u. Thisbe", und die Lustspiele: „der Geizhals"; „die Schule der Eifersüchtigen", und „Krispin Sterngucker". (S. Wagenaar, „Amsterdam", III. Th. Fol., p. 251.)

Poirters (III.) — Adriaan — aus Oosterwijk, ein Jesuit, der später die schönen Wissenschaften zu Mecheln, Mastricht und Löwen lehrte, dichtete in der Manier des Cats, und wurde dadurch der brabanter Volksdichter. Er starb 1674 in einem Alter von 68 Jahren. Seine „Maske der Welt" (Antw. 1647), mehr als 25 Mal aufgelegt, s. „Heiliger Hof des Kaisers Theodosius" (Ypern 1696), ein Werk voll Allegorien, sind nebst vielen andern, wie z. B. „die allerheiligsten Namen J. H. S. zu einem Neujahrsgeschenk" (Antw. 1647), „das Täubchen im Steinfelsen", „das Leben der heil. Rosalie" hinlänglich bekannt. Ausserdem besang er die erste Säcularfeier der Jesuiten (1640), den Sieg des Cardinal-Infanten (in einem Gefecht bei Kallos 1638) u. s. w. (S. Foppens, T. I. p. 18, und Willems, II. Th. p. 94—102.)

Polanen (VI.) — ... — schrieb „Briefe über die Verwaltung der Colonien" (Amst. 1816), worin er sich durchgehends für die englische ausspricht, und Daendels heftig angreift.

Pontanus (II.) — ... — aus Brügge, seit s. dritten Jahre blind, war ein literärisch gebildeter latein. Dichter, u. lebte zu Paris, wo er sich durch Unterrichtgeben ernährte. Unter andern Gedichten schrieb er 1512 ein Lobgedicht auf die heil. Genoveva.

Pontanus (III.) — Jan Isaak — geb. 1578 zu Elzeneur in Dänemark, während s. zu Haarlem wohnenden Eltern sich wegen der Verhältnisse ihres Vaterlandes zufällig daselbst befanden, war also ein Haarlemer von Erziehung, widmete jedoch s. Forschungen s. eigentlichen und zufälligen Vaterlande, ward 1601 zu Basel Dr. der Medicin, bald darauf Prof. d. Mathematik und Physik an der Universität zu Harderwijk, Geschichtsschreiber der Staaten von Geldern und des Königs von Dänemark, und starb 1640. Seine „Geschichte von Geldern", obgleich chronikenartig abgefasst, wird für ein ausgezeichnetes Werk, und ungeachtet des von Van Spaan nicht für überflüssig gehalten. Gleich Bor theilte er verschiedene Urkunden darin mit. Zugleich beschrieb er den Ursprung der Franken und anderer deutschen Völker, den alten Lauf und die Mündung des Rheins, und andere mit der Geschichte von Geldern in Verbindung stehende Gegenstände. Auch die „Geschichte von Amsterdam" hat er beschrieben, welche er wegen zu grosser Ausführlichkeit in Beziehung sowohl auf die Gebäude, Kirchen u. s. w., als auch auf die Thaten der Amsterdamer zur See und in andern Welttheilen gegen Pontus De Heuter zu vertheidigen sich veranlasst fand. Seine „Geschichte von Dänemark" hält sich zu sehr an Saxo Grammaticus, der dem dänischen Staat ein übertriebenes Alter, und ausführliche, aus fabelhaften Sagen geschöpfte Geschichten gibt. Doch verbessert Pontanus häufig den alten Chronikenschreiber. Er vertheidigte endlich die freie See gegen Selden, der damals bereits die Uebermacht der Briten auf jenem Element geltend machen wollte. „Nimmt man ihm s. Gedichte" (er machte, wie so Viele, lateinische Verse), „so würde er noch grösser sein", sagte der berühmte Scriverius in des Verfassers Gegenwart selbst. Pontanus vorzüglichste Werke sind: „Historiae Geldriae Libri XIV." Amst. 1639; holländisch von Schlichtenhorst, mit Zusätzen, 1654, Fol.; „Origines Rerum Francicarum", L. VI. Harderw. 1616 (zu Rom verboten); „Dissertationes Chronographicae de Rheni ostiis, et accolis populis" (gegen Cluverius), Amst. 1614, vermehrt Harderw. 1617, 4.; „Historia Urbis et Rerum Amstelodamensium", 1614, Fol.; „Apologia ejusdem", 1628, 1634, 4.; „Rerum Danicarum Historia", bis zur Thronbesteigung des Hauses Oldenburg, Amst. 1631, Fol. Ferner Anmerkungen zu Plautus, Apulejus, den Seneca's, Macrobius, Florus u. Tacitus.

Poot (V.) — Hubert Cornelisz. — ein Naturdichter, geb. 1689 im Delftschen zu Abtswoude, bei dem Dorfe De Keten, der Sohn eines schlichten Landmannes, liebte frühzeitig Musik und Zeichnenkunst, hierauf die Poesie, und trat mit einigen Rhetorikern, einem ärmlichen Ueberbleibsel der alten reichen Kammern, die zu dieser Zeit aus den Städten auf das platte Land herabgestiegen waren, in Gemeinschaft, sah jedoch selbst bald ein, dass hier keine Fortschritte für ihn zu machen waren. Er schlug also den rechten Weg ein, lernte Hooft,

Vondel und Antonides kennen, und las auch die alten Dichter in Uebersetzungen. Es ist unbegreiflich, wie diese den jungen Landmann zu den herrlichen Gedichten aus der alten Mythologie begeistern konnten, die noch zu den schönsten Perlen s. Dichterkrone gehören; aber das Genie weiss die Schönheiten auch in dem groben Gewande einer mittelmässigen Uebersetzung aufzufinden. So gab uns Shakspeare ächte Römer nach einer Uebersetzung des Plutarch aus s. Zeit. Als 1716 der erste Theil von Poot's Gedichten herauskam, stachen dieselben dergestalt von den bereits verderbten Geschmack dieses Jahrhunderts ab, dass die allgemeine Verwunderung auf's Höchste stieg, wie ein junger Bauer so etwas hatte hervorbringen können. Denn dass es schön war, fühlte man noch; die Dichtervereine hatten ihr Scepter noch nicht gänzlich auf dem Parnass aufgerichtet. Nach 1716 ward dann Poot durch Kunstfreunde so sehr gefeiert und gesucht, dass er beschloss, s. Acker mit der Stadt zu vertauschen, wozu ihn, wie es scheint, eine unglückliche Liebe noch besonders bestimmte. Er hielt sich zu Delft (von 1723—1724) auf, wo er sich der Ungebundenheit überliess, kehrte jedoch, als er dies wahrnahm, zu s. friedlichen Feldern zurück. Seine letzten Jahre brachte er gleichwohl zu Delft, aber nun in völliger Zurückgezogenheit zu. 1732 verheirathete er sich, starb jedoch schon zu Ende des Jahres 1733, nachdem fünf Monate zuvor ein 13tägiges Töchterchen ihm vorangegangen war. Der zweite Theil s. Gedichte war 1728 erschienen, der dritte ward nach s. Tode herausgegeben. Von s. sämmtlichen Gedichten erschien 1780 eine neue Ausgabe in drei Theilen in kleinem Format. Seine Biographie findet sich dem dritten Theile s. Gedichte (1734) angehängt (abgekürzt in den „Biographien niederländ. Männer und Frauen", II. Th. p. 208 — 221). — Wer Poot in s. ganzen Fülle kennen lernen will, wähle dazu nicht den „Bibelstoff", worin er gezwungen und prosaisch ist (mit Ausnahme der schönen Gedichte auf des Heilandes Auferstehung und Himmelfahrt), noch die „Gelegenheitsgedichte", denen sich die frühern holländischen Dichter allzu sehr hingaben, auch nicht einige „Briefe", die einen gar zu prosaischen Gang verrathen, sondern wohl s. „Minnegedichte", voll anakreontischer Lieblichkeit, worin er Hooft am glücklichsten nachahmte und vielleicht übertroffen hat (namentlich das classische, herrliche Gedicht: „der Mond bei Endymion", wovon sich einige Couplets bei Van Kampen, Th. II. p. 91. abgedruckt finden); einige s. „Vermischten Gedichte", wie z. B. das „Landleben", jenes Meisterwerk beschreibender Poesie, worin ein Funke von Horazens Dichterfeuer glüht, — das „Fröhliche Leben", die „Reiche Armuth", ebenfalls nach Horaz, — der „arme Reichthum", dessen Versmaas ungemein fliessend ist, und dessen einzelne Mängel man bei dem schönen Ganzen vergibt, — „Epikurs Gärten" (Höfe), worin er die Philosophie dieses bekannten Vertheidigers des sinnlichen Vergnügens von dem Tadel der Verächtlichkeit reinigt, u. s. w., — oder einige s. „Elegien", worin das Herz redet, wie z. B. auf s. Mutter und s. Kind, die er kurz vor s. Tode gedichtet. — Poot zeichnet sich besonders durch ungemeinen Wohllaut und gerundete, abwechselnde Versification aus; er übertrifft darin durchgehends selbst Hooft und Vondel, welche die dichterische Sprache gleichsam noch schaffen mussten. Und wenn nun diese Musik der Sprache bei Poot mit kühnen oder lieblichen Gedanken, mit neuen, aus der Natur entlehnten Bildern und einem warmen Gefühle für das Schöne gepaart geht; wenn man an die geringe Anleitung denkt, die ihm zu Theil wurde, und sich erinnert, dass die erste Sammlung s. Gedichte, als er noch wenige oder keine Kunstfreunde besass, bei weitem die beste ist, dann wird man den Satz: die Natur bildet den Dichter, gewiss bestätigt finden.

Popma (II.) — Titus — aus Ylst in Friesland, gab den Vellejus Paterculus mit (zufolge Burman) ziemlich gelehrten Anmerkungen, 1569 „Anfangsgründe der Astronomie", und „Tafeln über den Globus", mit vielem Fleiss bearbeitet, heraus.

Popma (II.) — Cyprianus — der dritte der Brüder, besorgte 1572 eine Ausgabe des Sallust.

Popma (II.) — Sixtus — der älteste Bruder, gab Celsus, „de arte medendi" (Köln 1569) heraus.

Post (VI.) — Elizabeth Maria — geb. 1756 zu Utrecht, Gattin des Predigers

Overdorp, verfasste unter andern die Romane: „das Land“ (1788) u. „Reinhard“ (1791), die sich nur in allgemeinen Zügen charakterisiren, und worin die Schriftstellerin sich eines poetisch-prosaischen Styls bedient.

Pot (V.) — Willem Van Der — geb. 1704 zu Rotterdam, gest. 1783 daselbst, ist durch s. Gedicht: „Endeldijk“ bekannt.

Potter (VI.) — H. — beschrieb eine Reise durch England.

Praedinius (II.) — Reinier — geb. in dem Dorfe Winsum, blühte um 1535 und starb 1559 in s. 59. Jahre. Er war Rector der gröningschen Schulen, dessen gründliche Sprachkenntniss und Belesenheit im Gebiet der Gesammt-Literatur Jünglinge, nicht allein aus den Niederlanden, sondern auch aus Italien und Polen nach Gröningen zog, und einer der vorzüglichsten Bearbeiter der Etymologie der lateinischen Sprache, auf deren Grundsätze Vossius später fortbaute.

Pratensis (II.) — Jason — (eigentlich Van De Velde) durch die Namensveränderung so unkenntlich geworden, dass man ihn auch Van der Meesche und De Praat genannt hat, war der Sohn eines Arztes zu Zieriksee, und, wie Snoyus von Gouda, Leibarzt von Adolph von Burgund, Markgrafen von Vere. Er starb 1558 zu Zieriksee. In der Medicin und lateinischen Poesie sehr erfahren, verfasste er einige Werke über Entbindungskunst, vier Bücher über „die Kunst seine Gesundheit zu erhalten“, „über die Heilung der Geisteskranken“ und eine Sammlung lateinischer Gedichte.

Prinsen (VI.) — J. — Director eines Schullehrer-Seminars zu Haarlem für das nördliche Niederland.

Procurator (I.) Wilhelmus — ein Geistlicher des Klosters zu Egmond, setzte die älteste Chronik der nördlichen Provinzen Holland's, welche, aus diesem Kloster zum Vorschein gekommen, grösstentheils der „Reimchronik“ von Stoke zu Grunde lag, bis 1332 fort.

Pui (VI.) — Meinard Simon Du — ward 1790 Professor der Anatomie u. Geburtshülfe zu Leyden, wo zu dieser Zeit auch ein Krankenhaus errichtet wurde.

Punt (V.) — Jan — einer der vorzüglichsten Schauspieler der amsterdamer Bühne, dessen Hauptrolle Achilles in dem gleichbenannten Trauerspiele von Huydecoper war *).

Puteanus (III.) — Erycius — geb. 1574 zu Venlo, ein geachteter süd-niederländischer Dichter, ward zu Löwen, wo er die Rechte studirte, mit Lipsius bekannt, auf dessen Rath er einen Ruf nach Baiern ablehnte und sich nach Italien begab, wo er s. eigentlichen Wirkungskreis fand und sich daselbst bis 1606 aufhielt. Hierauf ward er an die Stelle des verstorbenen Lipsius berufen. Puteanus, sowohl in Italien als auch in s. Vaterlande mit Ehrenbezeugungen überhäuft, hat nur unbedeutende, kleine Werke geliefert, welche sich bei Saxe („Onomast.“ T. IV. p. 91 u. 92) angegeben finden. Er starb 1646.

Q.

Quetelet (VI.) — Adolf — Lehrer der Mathematik am Athenäum zu Brüssel und Mitglied der Akademie daselbst, vereinigte poetische Talente mit mathematischem Genie. Er begann s. literärische Laufbahn mit einer sehr merkwürdigen Thesis über eine krumme Linie, die er focale nennt, und welche Dandelin seitdem aus neuen Gesichtspunkten betrachtet hat. 1822 unternahm er eine Reise nach der so merkwürdigen, zu wenig bekannten Grotte Han in den Ardennen, an der Grenze von Namur, Lüttich und Luxemburg. Ende 1823 ward er von dem Minister des allgemeinen Unterrichts nach Paris gesandt, um sich daselbst den nöthigen Unterricht zur Gründung eines Observatoriums zu verschaffen. Seine lateinischen Gedichte, die sich in verschiedenen Zeitschriften zerstreut finden, sind gefällig und zart; er neigt sich vorzugsweise zur Elegie hin. Die neuen Denkschriften der brüsseler Akademie enthalten drei Abhandlungen von ihm: 1) „Sur une formule générale pour déterminer le surface d'un polygone formé sur une sphère, par des

*) S. nürnberger Friedens- und Kriegskurier vom 9. März 1832: „Ueber die Schauspielkunst der Holländer“, von Otto.

arcs de grands ou de petits cordes disposés entre eux d'une manière quelconque". 2) „Sur une nouvelle théorie des sections coniques considérées dans le solide". 3) „Relation d'un voyage à la grotte de Han, entrepris avec M. Kickx."

R.

Raad (IV.) — George De — Prediger zu Vlissingen, ein Schüler des Voetius, eiferte bereits 1665 gegen den Sklavenhandel der Neger, doch nicht aus dem Grunde, weil diese — Menschen, sondern weil Diejenigen, an welche sie verkauft wurden — Papisten wären. (S. De La Rue, p. 269.)

Radboud (I.) — ... — Bischof von Utrecht, gilt für einen guten lateinischen Dichter des 10. Jahrhunderts.

Raapsaet (VI.) — Jan Joseph — ausserordentlicher Staatsrath und Mitglied des Instituts und der brüsseler Akademie, ein gelehrter Geschichts- und Alterthumskenner, besonders in Beziehung auf die alte Geschichte von Flandern, verfasste folgende Schriften: „Défense de Charles Martél, ou Précis de l'origine des Dimes ecclesiastiques, avec l'origine des paroisses", Gand 1806. „Mémoire sur l'origine des Belges", 1811. „Recherches sur les inauguration des Princes Souverains des Pays-Bas", Brux. 1814. „Ueber die Erfindung des Einsalzens der Heringe von W. Beukelsz.", 1816, mit einigen Streitschriften über diesen Gegenstand gegen den Franzosen Noël; in einer derselben wird über die holländischen Colonien in Schonen (im 13. und 14. Jahrhundert) gehandelt. „Brief an Dotrenge über den Ursprung der Freiherrschaften und Lehnrechte" (für welche Raapsaet sehr eingenommen ist), 1818. Alle in französischer Sprache. Ueber das „jus primae Noctis", 1817. „Histoire de l'origine de l'organisation et des pouvoirs des Etats-Généraux et Provinciaux des Gaules et particulièrement des Pays-Bas, depuis les Germains jusqu'au 16. siècle", Gand 1819 (sein Hauptwerk). „Mémoire sur la législation des Gaules", 2 Mémoires. (In den neuen Abhandlungen der Akademie.) Ueber den „Ursprung der Gemeinden in den Niederlanden"; im IV. Theile der Werke der Gesellschaft für niederländische Literatur zu Leyden, 8. In Handschrift befinden sich von ihm noch: Nachrichten über die Göttin Nehalennia, über die National-Miliz, für die zeeländische Gesellschaft, über einen alten Becher, enthaltend einige Anekdoten über den Geuzenbund, auf Veranlassung des Justizministers Van Maanen, und über die vermeintliche Göttin Sandrodiga, dem Institut eingesandt, und über die noch existirenden Denkmäler in Flandern, auf Veranlassung von dem Grafen Montalivet, ehemaligem Minister des Innern unter Napoleon; ferner über die flämische u. wallonische Sprache in den an den Hennegau und Flandern angrenzenden Dörfern. Seit einigen und dreissig Jahren arbeitete Raapsaet an einem grossen Werke, welches im Manuscript 6 Theile Fol. ausmacht und den Titel führt: „Histoire de l'origine et des progrès des droits civiles et politiques des Belges, divisée en six périodes, depuis les Germains jusqu'au 16. siècle". Die Geschichte der Generalstaaten sollte von diesem grossen Werke gleichsam nur der Vorläufer sein. Nach dem Urtheil Einiger gibt Raapsaet, der ein grosser Freund der alten belgischen Regierungsform ist, ein wenig zu sehr vorgefassten Meinungen Raum.

Raevardus (II.) — Jacob — berühmter Rechtsgelehrter aus Brügge, den Lipsius den niederländischen Papinian nennt, schrieb einige kleine juristische Abhandlungen.

Rampen (III.) — ... — geb. 1572 zu Huy, gest. 1641, schrieb eine Erklärung der vier Evangelien (Löwen, 1632, 3 Th., 4.).

Raphelengius (III.) — Frans — (Rauleghien) geb. 1579 zu Lancy bei Ryssel, gest. 1597, war zur Handlung bestimmt, begab sich jedoch nach Paris, Cambridge (wo er einige Zeit Professor war) und Antwerpen, um orientalische und classische Literatur zu studiren. In letzterer Stadt vereinigte er s. frühere Bestimmung mit s. Liebe zu den Wissenschaften, indem er einen Theil der Druckerei des Plantijn übernahm, die ihm dessen Tochter zur Mitgift brachte. Als hierauf bei nahender Kriegsgefahr Plantijn einen Theil der Druckerei nach Leyden über-

siedelte, erhielt Raphelengius die Aufsicht darüber. Hier ward ihm wegen s. seltenen Kenntniss der orientalischen Sprachen, die er durch Herausgabe verschiedener Werke bewiesen hat, 1586 die Professur der hebräischen Sprache übertragen. Er schrieb eine „hebräische Sprachlehre", „Anmerkungen zur hebräischen Sprache", und ein „chaldäisches Wörterbuch". (S. über ihn Meursius, „Athenae Batavae", p. 140 — 142, fast wörtlich aufgenommen von Foppens in voce.)

Rataller (II.) — George — ein Friese, der in s. Kindheit mit s. Vater nach Utrecht kam, und durch Macropedius s. wissenschaftliche Bildung erhielt. Nach beendigten Reisen nach dem Süden wurde er Rathsherr und Bittschriftenmeister bei dem hohen Rathe zu Mecheln, 1565 Gesandter in Dänemark, und seit 1569 Präsident am Gerichtshofe von Utrecht. Nach Foppens ist es schwer zu bestimmen, ob man an diesem ausgezeichneten Manne s. Gelehrsamkeit, Würde, Rechtlichkeit oder s. Leutseligkeit mehr rühmen solle. Er übersetzte die „Werke und Tage" von Hesiod (Frankf. 1546), die sieben Trauerspiele des Sophokles und drei Trauerspiele von Euripides (die Phönissä, den Hippolytus und die Andromache) in gefällige lateinische Verse. Sein Sohn Philipp war Griffier am Gerichtshofe zu Utrecht, ein eifriger Anhänger von Leicester und den Ultra-Reformirten jener Zeit. (S. Hooft, „Niederl. Gesch." II. Th. (1656), p. 212, 241.)

Rau (IV.) — J. J. — berühmter Chirurg zu Amsterdam, 1705 Professor zu Leyden, machte sich besonders durch eine verbesserte Operation des Blasensteins bekannt, eine Krankheit, an welcher damals, wie man annahm, wegen des häufigern Gebrauchs des Bieres, weit Mehrere litten, als jetzt, sowie dagegen die jetzt so zahlreichen Nervenkrankheiten damals weniger allgemein gewesen zu sein scheinen. Rau hatte Gelegenheit, die rohe Behandlung eines gewissen französischen Mönchs (Frère Jaques), der sich zu Amsterdam auf diese gefährliche Operation legte, zu beobachten; er zeigte das Mangelhafte derselben, verfertigte ein besseres Instrument, und wurde als Operateur des Blasensteins angestellt, eine Function, die früher von der Chirurgie getrennt war. Er war so glücklich, nicht weniger als 1600 Menschen von diesem Uebel zu befreien. Leider war auch ihm die damals noch so häufige Schwäche eigen, s. Heilverfahren geheim zu halten. Doch ging dasselbe nicht ganz verloren, indem sie in Holland von J. Denijs und in Deutschland zuerst von Heister nachgeahmt wurde.

Rau (V.) — Sebald — Professor der orientalischen Sprachen zu Utrecht, bildete viele geschickte Schüler, unter welchen Manger zu Franeker sich auszeichnete.

Rau (VI.) — Sebald Fulco Johannes — ein Sohn des Vorigen und nicht minder als Sprachkenner wie als trefflicher Redner, feiner Kunstrichter und gefühlvoller Dichter bekannt. Er war der Nachfolger von Scheidius als Professor der orientalischen Sprachen zu Leyden. Nach einer in Folge der politischen Verhältnisse veranlassten dreijährigen Amtlosigkeit, ward er 1799 wieder in s. Stelle eingesetzt, nachdem ihm kurz zuvor das Lehramt der Beredsamkeit übertragen worden. Er schilderte in s. Antrittsrede die Vortrefflichkeit der hebräischen Poesie zugleich mit der arabischen. Schon als 19jähriger Jüngling hatte dieser grosse Kanzelredner eine Beschreibung und einen Auszug aus der arabischen Handschrift des Achmed Teifaschi (eines Aegyptiers aus dem 13. Jahrhundert) „über die Edelsteine" gegeben. Die gesammelten Materialien zur Herausgabe des ganzen Werkes wurden bei der Explosion des Pulverschiffes zu Leyden im J. 1807, die überhaupt den Wissenschaften unersetzlichen Schaden zufügte, vernichtet. In der Schreckensnacht nach diesem Unglück war Rau mit dem vortrefflichen Könige Ludwig unablässig beschäftigt, das Elend der Schlachtopfer eines Jammerschauspiels zu lindern, welches er selbst kein Jahr überlebte. — Als Dichter machte sich Rau vortheilhaft bekannt durch eine Romanze (eine der ersten in der holländischen Sprache): „Ewald und Elise" betitelt, die in den von s. Freunde Bellamy herausgegebenen „Proben des Verstandes, Geschmacks und Herzens" zu finden ist; durch ein Gedicht voll Feuer und Kraft auf den lateinischen Odendichter Sarbiewski*), das auch Kleyn,

*) Sarbiewski lebte unter Wladyslaw IV. Regierung, war Benedictiner zu Pultusk und begab sich, als ein schon berühmter lateinischer Dichter, nach Rom zur Erweiterung s. theologischen Kenntnisse. Seine ersten Ge-

s. Freund, in s. Abhandlung über das Hirtengedicht („Mnemosyne", Th. IV. p. 10 —14) gibt; doch vor Allem durch einen gewählten, feinen, geläuterten Geschmack aus den besten Mustern Palästina's, Griechenland's, Rom's, Britannien's, Frankreich's und Deutschland's geschöpft, wovon er in s. herrlichen Rede zur Vergleichung von Hiob, Homer und Ossian (1799 zu Leyden gehalten), sowie auch durch eine Nachahmung der Klagen der Andromache über Hector, aus Homer, in lateinischen Versen, die deutlichsten Beweise gab. Vielleicht trug diese Vorliebe für die Alten etwas zu s. Abneigung gegen den Zwang zu Reimen bei, welche die Kunstrichter der niederländischen Poesie aufdringen wollten; in einer zu Utrecht in einem Kreise von Freunden gehaltenen Vorlesung erklärte er sich gegen diesen Zwang, doch keineswegs gegen den Gebrauch des Reims.

Reaal (III.) — Laurens — geb. 1583, war der Sohn eines angesehenen Kaufmannes und Vorstehers der Kammer: in Liebe blühend, der ihm, dem jüngsten Sohne, eine treffliche Erziehung gab. In s. Jugend befreundete er sich mit einigen der ausgezeichnetsten Niederländer jener Zeit, nämlich mit s. Schwager und Lehrer Arminius. mit Oldenbarneveld, dem jungen Hooft und Anna Visscher (später auch mit Tesselschade). Mit s 28. Jahre ward er nach Indien gesandt, um die noch wenig zahlreichen Befestigungen und die eben entstehende Macht der Niederländer daselbst, die gegen Spanien, Portugal und England kämpfen musste, zu beschützen. Er wurde als General-Gouverneur der würdige Vorgänger von Koen, dem Gründer von Batavia (1616), wusste durch umsichtiges Benehmen den Frieden in Indien zu bewahren, und Flotten, mit reichen Schätzen beladen, nach dem Mutterlande abzusenden. Ohne Eifersucht, die nur kleine Geister fühlen, diente er treu unter s. Nachfolger, und hatte nicht wenig Theil an der Eroberung von Jacatra (1618), der die Erbauung von Batavia folgte. 1619 kam er nach Amsterdam zurück, und ward mit Triumph empfangen. Doch Oldenbarneveld's Partei, der er zugethan war, zog den Kürzern, und Reaal kam ausser Activität. Bald jedoch lebten, besonders in Amsterdam, politische und religiöse Freiheit wieder auf, und Reaal ward 1625 mit einer Flotte, die sich mit der englischen vereinigen sollte, gegen die Spanier ausgesandt. 1626 ging er als Gesandter nach England zur Bewillkommnung Karl's I., ward hierauf Director der ostindischen Gesellschaft, und Gesandter in Dänemark, doch bei der Rückkehr durch die Oestreicher gefangen und nach Wien geführt. Von da zurückgekehrt, wurde er noch in vielen, die Stadt Amsterdam und das Land betreffenden Angelegenheiten gebraucht, wiewohl er als ein ächter Holländer deshalb nichts destoweniger s. Handlung fortsetzte. Er starb 1637. Als Freund von Hooft und Tesselschade befand er sich oft in dem ausgewählten Kreise der amsterdamer Dichter, und war auch selbst Dichter, der all das Charakteristische dieser Schule: fliessendes Versmaass und Zartheit, besass. Seine Gedichte sind nie gesammelt und auch nicht zahlreich. Auch als Naturforscher besitzt Reaal einige Verdienste. Man hat von ihm ein Büchelchen, betitelt: „Bemerkungen oder Erfahrungen über den Magnetstein und die magnetische Kraft der Erde, von dem Herrn Laurens Reaal, Ritter, chemaligem Obersten von Ostindien, und nachherigem Rath und Schöppen der Stadt Amsterdam", Amst. 1651. Dieses Werkchen ist äusserst selten. Es enthält das Vorzüglichste von Dem, was man damals von der Wirkung des Magnets und des Compasses wusste, und ausserdem noch Anweisungen, um auf langen Seereisen hierauf bezügliche neue Untersuchungen anzustellen. Prof. Casp. Barläus hat diesem Buche lateinische Anmerkungen hinzugefügt. (S. Scheltema, Abh. über diesen verdienstvollen Niederländer in dessen „Vermischten Schriften", Th. I. St. II.

---

dichte waren: „Lobgedicht auf den Hetmanu Joh. Karl Chodkiewicz"; „Dives Galesus" (auf den von Chodkiewicz 1621 erfochtenen Sieg bei Chotim), und verschiedene Lieder. Nach Polen zurückgekehrt, wurde er Prof. der Beredsamkeit an der Akademie zu Wilna, wo er 1) „Epithalamium" auf Fürst Albr. Radziwil; 2) „Idyllen" und einige „Epigramme"; 3) „Ad Equites Polonos"; 4) „Glückwunsch zu Wladyslaw's Thronbesteigung", dessen Prediger er hierauf wurde; 5) „Silviludia"; und in Prosa: „de acuto et arguto"; „de perfecta poesi"; „de Diis gentium" schrieb.

(Nach dem Polnischen des Szumski von Otto.)

p. 57—114. Die in den „Biograph. niederl. Männer und Frauen“ (Th. X. p. 76 — 85) enthaltene Lebensbeschreibung von Reaal ist sehr mangelhaft, indem sie nur über s. Obliegenheiten in Ostindien handelt. Ferner: De Vries, „Gesch. der niederl. Dichtkunst“, Th. I. p. 120—125. Die von Reaal noch vorhandenen Gedichte befinden sich in der schönen Sammlung: „Verschiedene niederländische Gedichte“, 1651, welche mit einer von Reaal gegebenen Nachahmung des Janus Secundus eröffnet wird. In dem Minnegedicht war Reaal am stärksten.

Rees (VI.) — ... Van — Professor zu Lüttich, Mathematiker.

Reesema (VI.) — W. A. Van — Advocat zu Rotterdam, schrieb eine mit Gold gekrönte „Abhandlung über den Begriff poetischer Originalität“, welche sich im IV. Theile der Werke der holländischen Gesellschaft für schöne Künste und Wissenschaften befindet.

Regenbogen (VI.) — J. H. — Professor der Theologie zu Franeker, später, seit 1812, der Geschichte zu Leyden, wich in s. „Christlichen Theologie“ und in s. „Kanzelreden“ in verschiedenen Punkten von der Lehre der Reformirten ab, obgleich noch weit entfernt von den deutschen Neologen. Welche schnellen Fortschritte die Toleranz gemacht hatte, sieht man daraus, dass Regenbogen, ungeachtet s. offenen Leugnung der Erbsünde, der Versöhnung in dem gewöhnlichen Sinne, der Dreieinigkeit und mehrerer anderer Hauptpunkte des kirchlichen Systems, unbelästigt blieb. Sein Uebertritt zur Geschichte war keineswegs die Folge von Unannehmlichkeiten, sondern der von Napoleon's Willkühr ausgegangenen Aufhebung der friesischen Universität, und vielleicht seiner schönen lateinischen Abhandlung „über die Folgen der Kreuzzüge“, die nur zu spät erschien, um von dem pariser Institut an die Seite von der von Heeren gestellt zu werden.

Reiffenberg (VI.) — F. Baron Van — aus dem Hennegau, Professor der Philosophie an der Universität zu Löwen, Mitglied der brüsseler Akademie, der asiatischen Gesellschaft zu Paris und der gelehrten Gesellschaften zu Gent und Lüttich, ist einer der ausgezeichnetsten Gelehrten Belgiens, der sich, obgleich noch jung, durch viele verdienstliche Werke bekannt gemacht hat. 1821 erhielt er den ersten Preis für s. Abhandlung: „Sur l'état de la population, des fabriques et manufactures et du commerce dans les Provinces des Pays-Bas, pendant les 15. et 16. siècles“, un vol. 4. Zwei Jahre später erschien von ihm: „De Justi Lipsii vita et scriptis Commentarius“, Brux. 1823, 1 vol. 4. 1822 gab er das Werk von Van Der Vynckt, „Fastes Belgiques“, 4 livraisons, mit einem „Discours préliminaire“, u. „Mémoires“ des Jacques de Clercq, mit Anmerkungen, Varianten, Beilagen u. noch nicht erschienenen Urkunden heraus. Als französischer Dichter hat Baron von Reiffenberg ein Lustspiel: „Les Politiques du Salon“, die Schauspiele: „Le siège de Corinthe“, nach Lord Byron; „Philippe de Bourgogne ou la toison d'or“, welches 1821 auf der Bühne erschien, — die Gedichte: „Les Harpes“ (einige lyrische Gedichte); „Le Champ Frédéric“ (Brux. 1823), welches sehr gepriesen wird; — 1822 u. 1823: „L'ame et le corps“ (poëme); „Le Château d'Orchies, nouvelle du 14. Siècle“; „Epitres à Talma“ u. s. w., sowie noch viele Abhandlungen in verschiedenen Zeitschriften und in den „Leçons de littérature et de morale“ von Noël verfasst. Später war er mit einem Trauerspiele in Versen: „Le Comte d'Egmond“ beschäftigt, welches bereits die Presse verlassen haben muss.

Reigersberg (II.) — Jan — aus Cortgene, schrieb eine 1551 zu Antwerpen gedruckte „Chronik von Zeeland“, welche hinsichtlich des Alters von Niederland ziemlich frei von Fabeln ist, doch kritisirt ihn Van Der Does streng wegen der noch darin vorkommenden Märchen und des rauhen Styls. (S. „Traj. Eruditum“, p. 383.)

Reinwardt (VI.) — G. C. — Professor zuerst zu Harderwijk, dann am Athenäum zu Amsterdam und endlich zu Leyden, ein Mann voll Eifer für die Wissenschaften, wurde 1816 von der Regierung nach Indien gesandt, um auf Java und den umliegenden Inseln aus den zahllosen Merkwürdigkeiten und Erzeugnissen Materialien für die Naturkunde zu sammeln. Das Resultat s. unermüdeten Nachforschungen übertraf alle Erwartung; doch ein feindliches Geschick schien ihn zu verfolgen, denn drei oder vier Sendungen kostbarer Sachen, für das Vaterland bestimmt, gingen in den Wellen des Meeres unter. Allein nichts war im Stande, Rein-

wardt zu entmuthigen, der sogar eine Reise nach den kaum beruhigten Molukken wagte, zu einer Zeit, als die Cholera in Indien wüthete, und dessen Eifer zur Untersuchung der Vulkane ihm beinahe das Loos des Plinius bereitet hätte. Zu Ende des J. 1822 ward s. Rückkehr nach Europa angekündigt, und im Mai 1823 trat er s. Professur in Leyden mit einer Abhandlung „über die Vortheile, welche die Kenntniss von Indien für die Naturgeschichte ergeben hat", an. Diese Antrittsrede erweckte ein feuriges Verlangen nach der Erscheinung der reichen Resultate s. siebenjährigen Aufenthalts in Indien, die eine der interessantesten Reisen liefert, welche jemals unternommen ward. Früher schon schrieb Reinwardt für die naturhistorische Gesellschaft zu Amsterdam Abhandlungen „über die unwiderstehliche Neigung, welche die Naturforscher zu ihrem Studium antreibt" (aus dem Lateinischen); „über den Vorzug der neuern Chemie vor der ältern"; „über einige Denkmäler des Alters der Erde", und mehrere andere, welche grösstentheils in dem „Allgemeinen vaterländischen", u. „Neuen Allgemeinen Magazin für Wissenschaft, Kunst und Geschmack" zerstreut sind.

Reitz (V.) — Willem Otto — suchte in einer kleinen Schrift: „Belga Graecissans" (1730) die Uebereinstimmung der griechischen und holländischen Sprache in vielen, oft glücklichen, aber auch zuweilen misglückten Beispielen zu zeigen. (S. Saxe, „Onom." in voc.)

Reland (IV.) — Pieter — Rechtsgelehrter und Rathsglied zu Amsterdam, bearbeitete vortrefflich die „Fasti consulares" zur Erklärung der Gesetzbücher der Kaiser Theodosius und Justinian. Sein berühmter Bruder Adrian gab dieses Werk nach dem frühen Tode des Verf. heraus.

Reland (IV.) — Adriaan — Bruder des Vorigen, geb. 1676 an der Rijp in Nordholland, verliess bereits mit s. 11. Jahre die lateinischen Schulen, worauf er auf dem Athenäum zu Amsterdam unter Francius, dann zu Utrecht unter Grävius, Leusden und Witsen, und zu Leyden studirte unter Spanheim. Hierauf war er Hofmeister der jungen Gräfin von Portland, und erhielt einen Ruf für Philosophie u. orientalische Sprachen nach Lingen, den er aber ablehnte. 1700 ward er an die Universität zu Harderwijk, 1703 nach Utrecht berufen, wo er mit allgemeinem Beifall orientalische Sprachen und Archäologie lehrte, u., nachdem er einen Ruf nach Franeker und sogar nach Leyden abgelehnt hatte, 1718 an den Blattern starb. — In s. Antrittsrede sprach er über einen damals noch wenig behandelten Gegenstand: die persische Sprache. 1702 u. 1703 gab er „Analecta Rabbinica" (Traject.), — 1709 „Dissertationes V de nummis veterum Hebraeorum" caet., — 1717 das vortreffliche Werk: „De Religione Muhamedica L. IV.", wodurch man den so lange verkannten arabischen Gesetzgeber auch von der guten Seite kennen lernte, und worauf Sale und andere Koransausleger fortbauten, — ausserdem eine Menge philologische, geographische und historische Sachen, — „Dissertationes miscellaneae" (Traj. 1706 — 1708, III. Vol. 8.), wovon die 8. u. 9. des II. Theiles: „De Lingua Persica (1701), de Reliquiis vet. Ling. Pers. et de Persicis vocabulis Talmudis" handeln, — 1710 eine „Einleitung in die hebräische Sprachlehre", — 1708 „Antiquitates Sacrae vet. Hebraeorum", und 1714 s. „Palästina" heraus, ein Meisterwerk von Gelehrsamkeit u. Scharfsinn, worin Alles, was sich auf die Lage und Denkmäler des jüdischen Landes bezieht, mit vieler Kritik auseinandergesetzt wird. Ausserdem bearbeitete er das „Chronicon Samaritanum", von den Samaritern das Buch Josua genannt, und begleitete es mit einer lateinischen Uebersetzung. Seine 1701 erschienene „Galatea", ein Meisterstück, wodurch er (wie klein es auch ist) sich eben so viel Ruhm erwarb, als durch s. Schriften über die orientalische Literatur, ist ein in dreizehn Elegien verfasstes lateinisches Gedicht, welches ganz das dolce far niente des Tibull (besonders in der dritten Elegie) athmete. Sie ward mehrmals ohne Wissen des Dichters, und unlängst durch Bosscha herausgegeben. Eine Sammlung s. Hochzeits-, lyrischen, satyrischen und vermischten Gedichte erschien unter dem Titel: „A. Reland, Poëmata, quae hactenus reperiri poterant curante A. Perrenot", Traj. ad Rhen. 1748. (S. Burmanni, „Traject. Erudit.", p. 294.)

Remaclus (II.) — ... — lateinischer Dichter aus Florennes in den Ardennen.

Rethaan (IV.) — Anna — aus Middelburg, Tochter des Pensionär von Tholen und Gattin des Griffier der Admirali-

tät, Radäus, gest. 1729 in ihrem 46sten Jahre, schrieb einige „erbauliche Gedichte", welche 1730 von ihrem Schwiegersohne P. Boddaert herausgegeben wurden.

Reuvens (VI.) — C. J. C. — Professor zu Harderwijk und später zu Leyden, ein Schüler des Van Lennep, machte sich als Archäolog und 1813 durch „Collectanea literaria", meist Conjecturen über lateinische Schauspieldichter, bekannt.

Revius (III.) — Jacob — geb. 1587 zu Deventer, Prediger daselbst und Vorsteher des Staats-Collegiums zu Leyden, gest. 1659, gab „Overysselsche Gedichte und Lieder", und eine bis 1641 laufende „Beschreibung von Deventer", welche viel für die Erläuterung der overysselschen Alterthümer Wichtiges enthält.

Reyd (III.) — Everard Van — geb. um 1550 zu Deventer, gest. 1602, Rath der Grafen Johann von Nassau, Statthalters von Geldern, und Wilhelm Ludwig von Friesland, lieferte wichtige Beiträge zur Geschichte von Geldern und Friesland in s. Werke: „Ursprung und Fortgang der niederländischen Kriege u. s. w. seit dem J. 1566 bis 1602", Amst. 1626, 4., verkürzt bis 1583, doch ausführlicher von da bis 1601 herausgegeben von J. und F. Van Den Sande, und fortgesetzt von Ersterem, Löwen 1650 u. öfter. Obgleich auch nicht unparteiisch als Van Meteren, ist jedoch Reyd's Styl lebendiger, als der von Bor und sogar von Van Meteren. Dionysius Vossius gab eine lateinische Uebersetzung von diesem Werke. (S. Wagenaar, „Vaterl. Geschichte", Th. VI. Vorrede p. VII.)

Rhala (VI.) — Hendrik Jan — geb. 1591, gest. 1640, verband mit dem Studium der Beredsamkeit u. Alterthumskunde das der Jurisprudenz.

Rhenferd (V.) — Jacob — geb. 1654 zu Mühlheim am Rhein, Schüler u. Freund Alting's zu Gröningen, hierauf Rector zu Franeker, legte sich auf das Hebräische, Rabbinische und die verwandten Sprachen, und unterhielt zu diesem Zweck sogar einen Rabbiner aus Amsterdam. 1682 wurde er Professor der hebräischen Sprache zu Amsterdam, und starb 1712. Er gab mehrere Werke über die hebräische Sprache und Alterthümer, welche sich in Vriemoet's „Athenae Frisiacae" (p. 641 — 649) angegeben finden, so wie „Opera philologica" (Traj. 1722), worin das „Periculum Palmyrenum et Phoenicium" heraus.

Rhoer (VI.) — Jacob — geb. 1723, gest. 1813, Professor seit 1745 am Athenäum zu Deventer, und nach 1767 an der Universität zu Gröningen, war die Hauptstütze der gröninger Gesellschaft: Pro excolendo jure patrio, und gab verschiedene antiquarische Abhandlungen und Reden, nämlich: „Otium Daventriense sive selecta de templis Romanorum" caet. Deventr. 1762, — „Oratio de fructu, qui ex antiquitatis studio in omne doctrinarum genus redit", Groning. 1770, 4., — „Disquisitio de Dorestado Batavorum, a Normannis vexato ac direpto" (gegen Huydecoper), — ferner Reden auf die Zeitumstände (den Tod Wilhelm IV. und der Frau Statthalterin), so wie eine Ausgabe des Porphyrius: „über die Enthaltung von Fleischspeisen" heraus. Ausserdem machte er sich als lateinischer Dichter, so wie als Bearbeiter des alten deutschen Landrechts bekannt. (S. Saxii „Onomast.", T. VIII. p. 75—77, wo s. Schriften angegeben sind.)

Rhoer (VI.) — C. W. De — Professor der Geschichte und Literatur zu Harderwijk, hierauf der Rechte zu Utrecht, gest. 1820, brach die Bahn, um die Geschichte pragmatisch und philosophisch zu behandeln, wobei ihm Voltaire's, Montesquieu's, Hume's und Gibbon's Schriften zum Leitfaden dienten. Er schrieb eine Abhandlung „über den Einfluss des Christenthums auf das röm. Recht". Van Heusden gab bei Stiftung der utrechter Gesellschaft 1821 eine, später auch gedruckte, Lobrede auf ihn.

Riemer (V.) — J. De — verfasste eine „Beschreibung von dem Haag".

Rienks (VI.) — . . . — verfertigte mit Roelofs, obgleich Beide aus dem Bauernstande, vollständige Teleskope. Das jetzt zu Leyden aufgestellte grosse Teleskop, 14 Fuss lang und 21 Zoll breit, für welches ein besonderes Zimmer gebaut werden musste, scheint nach dem Urtheile von Kunstverständigen der Vollkommenheit noch näher zu kommen, als das berühmte, vierzig Fuss lange von Herschel. Selbst Könige und Fürsten besuchten das Atelier dieser beiden, weniger gebildeten, aber durch die Natur zu Künstlern bestimmten Genies.

Rietberg (VI.) — . . . Van — zu

Zwolle, der würdige Schüler des Feith, besang „das Glück der Liebe“.

Rio (III.) — ... Del — geb. 1551 zu Antwerpen, studirte zuerst zu Paris Rhetorik und Philosophie, zu Douai und Löwen die Rechte, und ward zu Salamanca Dr. der Rechte. Hierauf ward er Rath von Brabant, Intendant der spanischen Armee. 1580 trat er zu Valladolid in den Orden der Jesuiten, und lehrte zu Löwen, Douai, Lüttich, Metz, Grätz und Salamanca Philosophie, Philologie und Theologie. Erst 57 Jahre alt starb Del Rio zu Löwen am Steine. Er sprach neun Sprachen, schrieb Anmerkungen zu Salomon's „hohem Liede“, zu den „Klageliedern“ des Jeremias, Anmerkungen zu Solinus und einige juristische Werke. Man rühmt s. ausserordentliche Mässigkeit, indem er des Morgens früh nur ein Stück in Wein getauchtes Brod zu sich nahm, dann den ganzen Tag auf s. Studirzimmer zubrachte, und sich des Abends mit Mühe überreden liess, etwas zu geniessen.

Robertson (VI.) — ... — der in ganz Europa bekannte Naturforscher zu Lüttich.

Roëll (IV.) — Herman Alexander — geb. 1653 bei Unna in der Grafschaft Mark, war zu Gröningen ein Schüler von Alting, doch die französischen Waffen vertrieben ihn von hier, wie früher von Utrecht, und er kehrte erst 1676 nach verschiedenen Reisen nach Niederland zurück. Als er hierauf zu Leyden Spanheim gehört, begab er sich wieder nach Deutschland, lebte zu Hervond und Bremen, und ward 1680 als Hofprediger der Prinzessin Wittwe Wilhelm Friedrich's von Nassau nach Leeuwarden berufen. Als diese Fürstin gestorben war, erhielt er einen Ruf als Prediger nach Deventer (1682), als Prof. der Philosophie und Theologie nach Franeker (1685) und der Theologie nach Utrecht (1704), wo er bis zu s. Tode (1718) blieb. Seine akademische Rede zu Franeker: „über den natürlichen Gottesdienst“, welche später als Abhandlung im Druck erschien, und eine darauf gegründete Dissertation von G. W. Dukker, veranlasste den berühmten Rechtsgelehrten, s. Collegen, Ulrik Huber, ihm den freien Gebrauch der Rede in Sachen der Religion streitig zu machen. Heftiger war jedoch der folgende Streit: über die Zeugung des Sohnes Gottes, ein Streitpunkt, worüber in dem 4. und 5. Jahrhundert des Christenthums schon so viel Blut geflossen war, und der der Lehre Mohammed's, zum Unheil für die Menschheit, so viele Anhänger gewonnen hatte. Prof. Vitringa zu Franeker erneuerte diesen Streit. Roëll hatte über diesen schweren Punkt, nach s. Ansicht, eine Schrift herausgegeben. Sowohl s. früher geäusserten Ideen über den Gebrauch der Rede in der Religion, als diese über die Zeugung von Gottes Sohn scheinen aus dem Cartesianischen Lehrsatz: dass nichts für wahr anzunehmen ist, als Das, was man klar und deutlich einsieht, entsprossen zu sein. Der Streit begann 1689, und 1691 ward Roëll, von höherer Hand, in Betreff s. Meinung Stillschweigen auferlegt; und damit diese Lehrsätze nicht weiter in Holland um sich griffen, mussten junge Prediger vor ihrem Amtsantritt gewissermassen Roëll's Meinung abschwören. (S. Saxii „Onomast.“ T. V. p. 942. Burman, „Traj. Erud.“, p. 306—312. Vriemoet, „Athen. Frisiacae“, p. 620, 656—671. Mosheim, „Institut. Hist. Eccles.“ Saec. XVII. Sect. II. Part. 2. §. 33, 34, p. 986.)

Roelofs (VI.) — Arien — S. Rienks.

Roest (VI.) — Jan Van Der — reformirter Prediger zu Haarlem, gest. 1814, ein berühmter Kanzelredner, dessen Styl ungemein gebildet und wohllautend war, der in einem hohen Grade Dasjenige besass, was die Kirche Salbung nennt: ein lebendiges Gefühl für das Wahre, Nothwendige und Schöne des Gottesdienstes, das er auch Andern einzuflössen wusste. Durchdrungen von den Schönheiten der alten und spätern classischen Dichter und Prosaisten, benutzte er dieselben für den Gottesdienst, dem er sich von ganzem Herzen widmete. Nachsichtig gegen Alle, streng nur gegen sich selbst, war Van Der Roest das Muster eines gewissenhaften Christen. Seine Reden über merkwürdige Todesfälle, die von ihm bei Gelegenheit eigener häuslicher Unglücksfälle gehalten wurden, und die „über die Freuden der Religion“ (Haarlem 1805, 1806, 2 Theile) sind besonders geeignet, um den Gottesdienst nur von s. liebenswürdigen Seite kennen zu lernen und innige Theilnahme dafür zu erwecken.

Rogers (I.) — ... — französischer Minnedichter des 13. Jahrhunderts, der zu Kamerijk lebte.

Roggeveen (V.) — ... — Entdecker der Oster- und anderer Inseln der Südsee, im J. 1721 u. 1722.

Roix (I.) — ... — flämischer Dichter aus Kamerijk, lebte zu Anfang des 14. Jahrhunderts, und verfasste ein gegen die geistlichen Orden gerichtetes Gedicht.

Rondeau (V.) — ... Du — schrieb in flämischer Sprache über den Zustand der belgischen Völker vor dem 7. Jahrhundert, in Beziehung auf Tracht, Sprache, Ackerbau, Handel, Gelehrsamkeit und Wissenschaften.

Roonhuizen (IV.) — R. — geschickter Chirurg, der eine verbesserte Methode zur Heilung der Haasenscharte angab.

Rotgans (IV.) — Lucas — aus Amsterdam, führte, wie Broekhuizen, jedoch kürzere Zeit, die Waffen für s. Vaterland. Schon 1674, in einem Alter von 29 Jahren, zog er sich auf ein Landgut an der Vecht zurück, wo er 1710 an den Blattern starb. Statt unter Wilhelm's Fahnen zu fechten, beschloss er, ihn in einem Heldengedichte zu verherrlichen. Wie konnte dies ihm aber glücken, einen noch lebenden Fürsten in dem luftigen Nebelgewande der Fabel, worin der Held eines epischen Gedichts schweben muss, darzustellen? Gleichwohl kannte Rotgans die Regeln desselben. Um die Einheit der Handlung, nämlich die Befreiung England's durch Wilhelm III., zu bewahren, beginnt er s. Gedicht mit der Vermählung des Prinzen mit der englischen Prinzessin, bei welcher Gelegenheit er (nach der Manier der Alten) die frühern Thaten des Helden, namentlich die Befreiung Niederland's, durch Einen aus des Prinzen Gefolge, den Grafen von Bentinck, den anwesenden Hochzeitsgästen, auf ihr Begehr, erzählen lässt. Das 3. Buch enthält die Rückreise Wilhelm's nach Holland, dessen weitere Kriegsthaten und den Frieden von Nimwegen, der durch die Kriegsgöttin gebrochen wird, welche die Furien zur Religionsverfolgung aufruft. Die Religion, als eine Frau dargestellt, kommt aus England herüber, um Niederland und König Wilhelm um Hülfe anzuflehen, die auch bewilligt wird. Wilhelm geht mit einer Flotte nach England, wird mit Jubel empfangen, als König anerkannt, und hiermit endigt der erste Theil des Gedichts. Der zweite Theil, welcher den Krieg bis zum ryswicker Frieden enthält, erscheint schwächer. Man sieht, dass der Dichter, wie Voltaire, allegorische Wesen zur übernatürlichen Maschinerie s. Gedichts wählt; doch ausserdem ist er auch sehr freigebig mit Göttern und Göttinnen aus dem griechischen Alterthume, die sich, wie bei Camoens, christlichen Begriffen nähern. Schon in dem ersten Zuge nach England wird der Held des Protestantismus (denn als solcher kommt er in dem ganzen Gedichte vor) von den Meeresgöttern begrüsst. Galathea redet von ihrer unglücklichen Liebe, und wünscht ihm von Herzen eine glücklichere; auch die Flussgöttin der Themse, prächtig geschmückt, kommt ihm huldigend entgegen; doch während der Held schläft, erzählt sie ihren Nymphen die Seeschlachten zwischen Niederland und England mit Frankreich, von 1672 u. 1673, die so furchtbar den Ocean in Aufruhr bringen, dass Thetis erbleicht, Neptun der Dreizack entfällt, und dieser (wiewohl vergebens) die streitenden Parteien zum Frieden ermahnt, aber voraussagt, dass dieser dennoch einst auf diesen Fluthen geschlossen werden, jedoch De Ruiter im Kampfe gegen Frankreich den Heldentod finden wird. Auch Vulcan und Mars treten nach einander — mit dem Engel Michael auf. Im 6. Buche erscheint die Freiheit dem Könige, um ihn zur Aufhebung der Belagerung von Limerik zu bewegen. Aller dieser Kunstgriffe bedurfte der Dichter, um bei der Bewahrung der Einheit, zugleich alle die Thaten s. Helden zu verherrlichen, und in das vortheilhafteste Licht zu stellen. Doch eben dieses Bestreben, die redenden Flussgöttinnen und andere unbekannte oder scheinbar allegorische Wesen, machen die Handlung kalt, und der Contrast zwischen den idealen Wesen und den wirklich vorgefallenen Ereignissen, welche sie verherrlichen mussten, war bei Rotgans Lesern natürlich stärker als bei uns, die wir durch mehr als ein Jahrhundert von Wilhelm III. getrennt sind. — Ausser diesem Heldengedicht (dem regelmässigsten zuverlässig, welches Niederland besitzt) verfasste Rotgaus die Trauerspiele: „Aencas und Turnus“, und „Scylla“, die sich beide lange auf der amsterdamer Bühne hielten und wesentliche Verdienste haben. Van Effen erhebt sie in dem „Holländischen Zuschauer“ wegen ihrer Regelmässigkeit, Wahrscheinlichkeit und steigenden Interesses bis zum Schluss des Stückes selbst über die von

Vondel, ja er sagt sogar (daselbst im 1. Th. p. 309), dass Holland (im J. 1732) noch keine andern Originaltragödien besass, die diese Vorzüge in sich vereinigten. Vielleicht nicht minder war Rotgans für die Bearbeitung des Lustspiels geeignet; wenigstens hat er sich in s. „Bauernkirmess" als einen vollkommenen Kenner und treuen Schilderer der Sitten des Pöbels in dessen lärmenden Ergötzungen gezeigt. Als lyrischer Dichter hat er sich durch s. Sittenlehren aus alten Dichtungen bekannt gemacht. Von s. „missglückten Königsmord" hat De Vries eine Probe mitgetheilt. Sein „Heldengedicht auf Wilhelm III." erschien 1710, die übrigen s. Gedichte in einem Bande. Rotgans, dessen Verse fliessend und wohllautend sind, war ein sehr verdienstlicher Dichter, der das 17. Jahrhundert mit Glanz beschloss und der Regierung Wilhelm III. zur Zierde gereichte.

Rouveroy (VI.) — ... — zu Lüttich, schrieb einige „Fabeln" in französischer Sprache.

Röver (V.) — Matthias — Gelehrter zu Delft, gab 1736 den griechischen Dichter Musäus, und 1739 (L. B.) einige verbesserte juristische Stellen und Fragmente heraus. Seine schöne und berühmte Bibliothek, die er selten verliess, wurde 1806 zu Leyden öffentlich verkauft.

Roy (V.) — ... Le — geb. 1633 zu Brüssel, gest. 1719, war Reichsbaron, und verfasste: Ortsbeschreibungen von Antwerpen u. Brabant, von den Schlössern der Adeligen und ein sog. „Théâtre profane von Brabant" (1730, 2 Theile). Seine „Brabantica" erschienen 1692, und die „Castella et praetoria nobilium", 1696 Fol.

Roijen (V.) — Adriaan Van — Professor der Medicin zu Leyden, schrieb lateinische Gedichte, worunter s. „Connubia Plantarum", eine Beschreibung der erst im 18. Jahrhundert entdeckten Geschlechtstheile und Fortpflanzungsweise der Blumen, sich auszeichnen. Diese Sammlung enthält noch andere auf s. Fach bezügliche Gedichte, so wie auch ein Jubellied auf die zweite Säcularfeier der leydener Universität.

Ruardi (VI.) — Johannes — Schüler des Valckenaer, zuerst Rector, dann Professor zu Deventer und hierauf zu Gröningen, hielt 1771 zu Deventer eine Rede über die „Römische Geschichte, als Schule der Politik", besang 1772 die Geburt des Erbprinzen, gegenwärtigen Königs, in lateinischen Versen, und feierte 1779 das zweite Säcularfest der Union von Utrecht in einer Rede. Bei s. Antritt zu Gröningen (1781) sprach er „über die aus dem Quell des gelehrten Alterthums zu schöpfenden schönen Künste und Wissenschaften". (S. über ihn: „Saxii „Onomast.", Vol. VIII., p. 327, 328. Wyttenbach, „Bibl. Critic.", V. II., P. III. p. 72—90. Peerlkamp, Praefat. in edit. Xenophontis Ephesii.)

Rubus (III.) — Joannes — (De Buisson) schrieb eine „Harmonie der Evangelisten", welche von D'Arnaud in Frankreich herausgegeben wurde.

Rücker (V.) — Johan Conrad — geb. 1702 zu Windsheim, gest. 1778, Professor der Rechte zu Leyden, und

Rücker (V.) — Johan Gerard Christiaan — geb. 1722, gest. 1780, Professor der Rechte zuerst zu Gröningen, dann zu Utrecht, machte sich durch Abhandlungen über einzelne Punkte des Röm. Rechts bekannt.

Rue (V.) — Pieter De La — Verfasser folgender in diesem Werke oft als Quelle angeführten Werke: „Gelehrtes Zeeland, in drei Abtheilungen, welche die Schriftsteller, Gelehrten und Künstler aus Middelburg mit den Biographien der vorzüglichsten unter denselben enthalten" (Middelburg 1734); und „Politisches und heroisches Zeeland, in zwei Abtheilungen, welche die berühmtesten daraus hervorgegangenen Staats- und Kriegsmänner enthalten". De La Rue maasst sich selten ein Urtheil, am wenigsten ein ungünstiges Urtheil über s. Helden an, sondern führt vielmehr nur deren Lebensumstände und das Lob von Andern an. Hierbei legt er jedoch sehr viel Fleiss u. Belesenheit an den Tag, und schwerlich dürfte darin irgend ein berühmter Zeeländer s. Ausführlichkeit entgangen sein. Ueber die unglücklichen Lebensumstände dieses Schriftstellers, der in noch wenig vorgerückten Jahren verrückt ward, sehe man Lambrechtsen, in den spätern Werken der Zeeländischen Gesellschaft der Wissenschaften.

Ruhnkenius (V.) — David — geb. 1723 zu Stolpe, war zum Prediger bestimmt, und studirte zu Königsberg und Wittenberg. Hier rieth ihm Ernesti, unter Hemsterhuis zu Leyden s. Studien fortzusetzen. 1743 daselbst angekom-

men, ward er bald der Freund und Günstling dieses Professors, und durch ihn mit Alberti bekannt, der von ihm für seine Ausgabe des Hesychius nicht wenig Nutzen zog, welche Ausgabe er nach Alberti's Tode mit einem 2. Theile beendigte. Ruhnkenius war, ungeachtet s. grossen Gelehrsamkeit, keineswegs Pedant, sondern ein sehr humaner, geselliger Mann. Hemsterhuis war bemüht, ihn durch eine Professur an Holland zu fesseln, welches jedoch wegen des damaligen Ueberflusses an grossen Gelehrten sehr schwierig war. Auf den Rath s. Lehrers legte er sich auf Jurisprudenz, u. 1752 gab er einen Beweis s. Kenntnisse in diesem Fache durch die Uebersetzung und Erläuterung einer griechischen Erklärung der Pandekten. Von s. literärischen Studien hatte er bereits 1749 u. 1751 eine glänzende Probe durch zwei „Epistolae criticae", den ersten an s. Commilito Valckenaer, über Stellen in den Hymnen von Homer u. Hesiod, den andern an s. alten Freund Ernesti, über Callimachus und Apollonius Rhodius geliefert. Hierauf folgte die Ausgabe des Wörterbuches von Timäus zu Plato, mit interessanten Anmerkungen. Ruhnkenius hatte nun 10 Jahre in Holland gewohnt, und war mit Land und Bewohnern so vertraut geworden, dass er die Einladung s. deutschen Freunde, die ihm mit Zuversicht einen seiner würdigen Posten versprachen, ablehnte. Nach einer Reise nach Paris (1755), die ihm Gelegenheit verschaffte, aus den dasigen Bibliotheken die leydener Bibliothek mit vielen Abschriften zu bereichern, und viele Manuscripte zu vergleichen, wurde ihm 1757 das Amt eines Lectors der griechischen Literatur an der leydener Universität übertragen, worauf, nach Oudendorp's Tode, 1761 die Professur der Geschichte und Beredsamkeit folgte. Er trat dieses Amt mit s. allgemein berühmten Rede: „über den Pedanten" an. Die Geschichte trug er nach dem Muster von Perizonius vor. 1786 gab er Rutilius Lupus: über die Figuren in der Rede (übersetzt aus dem Griechischen des Gorgias, Lehrers des jüngern Cicero), und s. treffliche „kritische Geschichte der griechischen Redner", 1776 eine Abhandlung „über das Leben und die Werke des Longinus", und 1779 den römischen Geschichtsschreiber Vellejus Paterculus heraus; eine Ausgabe, die Wyttenbach s. bestes Werk nennt, und welche die von Lipsius weit übertrifft. 1780 erschienen Homer's Hymnen, 1782 namentlich die neu entdeckte an Ceres. So brachte der grosse Mann s. Leben in literärischer Thätigkeit zu, und starb 1798 an der Wassersucht. — Ruhnkenius war ganz Gelehrter, weniger Philosoph als s. Lehrer oder Nachfolger. Doch im lateinischen Styl hatte er seines Gleichen nicht unter s. Zeitgenossen; nur Wyttenbach, den er gebildet, war im Stande, ihm gleich zu kommen. Seine Stärke bestand jedoch mehr im Schreiben, als im Sprechen der lateinischen Sprache. Er war mit Postel der letzte der gebornen Deutschen, welche Holland's Hochschule durch ihre Talente in ganz Europa hervorleuchten liessen. Von ihnen Allen war vielleicht Ruhnkenius am innigsten Holland zugethan. Seine vortreffliche Bibliothek ward von dem Lande zum Besten der leydener Bibliothek übernommen. (S. „Vita Davidis Ruhnkenii, Auctore D. Wyttenbachio", Opuscula, T. I. p. 520—573.) Folgendes ist die Liste s. Werke: 1) Dissertationes de Galla Placidia Augusta, Wittenb. 1713. 2) Epistola Critica I. 1749, II. 1751. 3) Thalilaei, Theodori, Stephani, Cyrilli commentarii Graeci T. L. et D. De postulando, seu de Advocatis et Procuratoribus, 1752. 4) Timaei Lexicon Platonicum, 1754; sehr vermehrt, 1789. 5) Oratio de Graecia, artium et doctrinarum inventrice, 1757. 6) Oratio de doctore umbratico, 1761. 7) Dissertatio de Antiphonte, oratore Attico, 1765. 8) Hesychii Lexicon, Vol. II. (mit Vorrede und Anhängen) 1765. 9) Elogium Hemsterhusii, 1768 (öfter gedruckt). 10) Rutilii Lupi de figuris sententiarum et elocutionis L. II.; accedunt Aquilae Romani et Julii Rufiniani de eodem argumento. (In diesem Werke befindet sich die „Historia Critica Oratorum Graecorum".) 11) Dissertatio de tutelis et insignibus navium Graecorum et Romanorum. 12) Annotatio in Xenophontis memorabilia (Ausg. v. Ernesti, 1772). 13) Disputatio de vita et scriptis Longini, 1776. 14) Vellejus Paterculus, 1779. 15) Homeri Hymnus in Cererem, mit der 2. sehr vermehrten Ausgabe der „Epistolae Criticae" 1782. Der Hymnus selbst ist 1808 wieder gedruckt. 16) Mureti Opera. 1789, vier Theile, mit kurzen Noten und einer Vorrede. 17) Dictata in Terentium. (Zu-

erst von Bruns 1811 mit dem Text von Terenz, und später zu Bern 1825 besonders herausgegeben.) Kleinere Werke (Opuscula); zuerst 1807, neun Jahre nach des Verfassers Tode, und später 1823, in zwei Theilen, von J. T. Bergman herausgegeben, der alle die zerstreuten Fragmente von Ruhnkenius gesammelt und mit einer Vorrede versehen hat, wodurch die Biographie des Ruhnkenius von Wyttenbach sehr aufgeklärt wird. Später wollte Prof. Mahne die ungedruckten Briefe von Ruhnkenius im Druck erscheinen lassen.

Rumphius (IV.) — G. E. — beschrieb nach eigner Untersuchung die „Flora der Insel Amboina".

Rutgersius (III.) — Johan — geb. 1589 zu Dordrecht, war ein Schüler des G. J. Vossius, Rectors daselbst, und setzte 1605 s. Studien zu Leyden unter Scaliger, Heinsius u. Baudius fort. Hierauf bildete er sich zu Orleans in der Jurisprudenz aus, hielt sich sodann einige Zeit zu Blois und Paris auf, und hier war es, wo er 1613 s. Anmerkungen zum Horaz bei dem berühmten Robert Stephanus (Etienne) herausgab. Als er hierauf im Haag als Jurist practicirte, trug ihm, dem damals kaum 23jährigen Rutgers, der daselbst residirende schwedische Gesandte eine Stelle als Rathsherr an s. Hof an, welchem Rufe er auch folgte, und sowohl bei dem Reichskanzler Oxenstiern als auch bei Gustav Adolph bald in grosser Gunst stand. Als Hofrath u. Gesandter von Schweden brachte er nun verschiedene Unterhandlungen mit Niederland glücklich zu Ende, weshalb Gustav Adolph ihm den Reichsadel und eine goldene Kette verlieh. Hierauf ward er als Gesandter nach Böhmen, Dänemark und Niederland, später nach Riga zu einer Friedensunterhandlung mit Polen, dann, zum fünften Male, nach Holland geschickt, wo er als schwedischer Gesandter blieb. Im Verlauf von nur zwölf Jahren verrichtete er diese wichtigen und schwierigen Geschäfte, beklagte sich jedoch sehr, dass diese beständigen Reisen und Unterhandlungen, deren er sich mit Geschicklichkeit und Eifer entledigte, ihn in s. Lieblingsbeschäftigung, dem Studium der Wissenschaften, störten. Schon 1625, erst 36 Jahre alt, starb er im Haag, nachdem er eine Sammlung vermischter Schriften über die Alten („Variarum Lectionum Libri VI.") herausgegeben, von welcher Balen sagt, dass er dadurch mehrere alte Schriftsteller zuerst bekannt gemacht habe. Auch war er lateinischer Dichter; die Anzahl s. Gedichte ist nicht gross, aber der Inhalt derselben ausgezeichnet. N. Heinsius sammelte sie, und fügte sie, wegen ihrer geringen Anzahl, s. eigenen bei. Es befinden sich darunter Gedichte an s. Lehrer Vossius und Hugo De Groot. Der alte Burman gab 1699 s. „Lectiones Venusinae ad Horatium" heraus. Peerlkamp ertheilt Rutgers das grosse Lob, dass ihm in s. Gedichten nichts entgegenstehe, als ihre geringe Anzahl. (S. dessen „Preisschrift", p. 255, und Balen, „Dordrecht", p. 210—212. Ferner: Saxii „Onomast." T. IV. und Foppens in voce.)

Ruysbroek (I.) — Willem — ein brabanter Franciskaner, ward von Ludwig IX., dem Heiligen, nach der Tatarei gesandt, um, wo möglich, den mächtigen Chan der Mongolen, die damals ganz Europa erzittern machten, in das Interesse der Christenheit zu ziehen. Er begab sich 1253 von Konstantinopel nach der Krim, von da an den Hof von Sartach, eines tatarischen Fürsten, und so weiter über Cyprus nach Syrien, und war der Erste, welcher von dem Innern von Asien den Europäern Nachricht gab. (S. die französische Uebersetzung von Forster's trefflichem Werke: „Reisen und Entdeckungen im Norden", Th. I. p. 157.)

Ruysch (IV.) — Frederik — geb. 1638 im Haag, studirte zu Leyden und Franeker, wo er Dr. der Medicin ward, liess sich hierauf im Haag nieder, und machte sich als Arzt und durch s. physiologischen Entdeckungen einen so grossen Namen, dass man ihn 1666 als Professor an das amsterdamer Athenäum berief. Hier erwarb er sich grossen Ruhm durch die früher von Graaf entdeckte, von Swammerdam verbesserte, aber von ihm vervollkommnete Kunst des Ausfüllens der Gefässe mit einer gefärbten Flüssigkeit, um den Umlauf des Blutes zu zeigen. Eine feste Gesundheit, die ihn ein 93jähriges Alter erreichen liess, ungemeine Geschicklichkeit, ein durchdringendes Auge, unermüdliche Geduld, Standhaftigkeit, welche der Widerspruch Anderer nicht erschütterte, s. Aufenthalt zu Amsterdam, dem Mittelpunkte des Handels, wo so viele Gelegenheit war, seltene Sachen zu erhalten:

dies Alles setzte Ruysch in den Stand, ein Cabinet anzulegen, das seines Gleichen in Europa nicht hatte. Nicht allein wurden die zoologischen Gegenstände durch Ausspritzung vor dem Verderben bewahrt, sondern auch der bereits eingetretenen Fäulniss gesteuert, und die Kunst des Einbalsamirens der alten Egyptier schien unter s. Händen wieder aufzuleben. Auf die Spötteleien des Neides und Vorurtheiles auf den Rath der Unwissenheit und Bequemlichkeit, die ihm riethen, „sich an das Alte zu halten, da alle diese Neuerungen eines Professors unwürdig seien", antwortete er blos mit: komm und siehe! Es ward auch gesehen; alle Fremde, die in Holland waren, beeiferten sich, den Wundermann zu besuchen, der Leichen als lebend zeigte. Unter diesen Besuchern war auch Peter d. G., der dieses Cabinet schon auf s. ersten Reise 1697 bewunderte, und auf s. zweiten Reise 1717 kaufte. Man mag sich wundern, dass der damals bereits 79jährige Greis sich von dieser Arbeit eines langen Lebens trennen konnte, noch mehr aber darüber, dass er, als das erste Cabinet, zum unersetzlichen Verlust für die Kunst, auf der Fahrt nach St. Petersburg von den Wellen verschlungen worden, Muth und Kraft genug in sich fühlte, ein neues anzulegen. Mit dieser Arbeit vertraut, war ihm dieselbe nun gleichsam zum Bedürfniss geworden. Noch vierzehn Jahre arbeitete er für dieses neue Cabinet und brachte dasselbe zu einem ziemlich bedeutenden Umfange. Zehen Jahre nach s. Tode ward es öffentlich verkauft, und auf diese Weise zerstreut. — Ruysch's Entdeckungen in der Anatomie sind gross und mannigfaltig, wie sich von s. Behandlungsweise erwarten lässt; so z. B. unter vielen andern die der Gefässe selbst, wodurch der Lehrsatz des Malpighi, der das Gehirn und andere Theile für eine Zusammensetzung von Drüsen hielt, widerlegt wird. Alles brachte er durch vortreffliche Kupfer in den Bereich der Sinnenwerkzeuge. Ruysch bekleidete ausser dem Posten eines Professors der Anatomie und Geburtshülfe auch noch den in der Botanik, und zergliederte die Pflanzen nicht minder geschickt, als die Thiere. Seine Werke, aus dem Lateinischen übersetzt, sind, so wie s. holländischen Schriften, zu Amsterdam 1744 in 3 Theilen 4. gedruckt. (S. „Biograph. niederl. Männer u. Frauen", II. Th. p. 79—93.)

Rije (III.) — G. — aus Mecheln, bekannt als Botaniker.

S.

Salmasius (III.) — Claudius — (Saumaise) ein Franzose aus Burgund, geb. 1596, dessen reformirte Mutter ihn gegen den Willen s. katholischen Vaters die protestantische Religion annehmen liess, ward schon frühzeitig von Scaliger und Casaubonus bewundert, gab in s. 15. Jahre Florus heraus, hörte zu Heidelberg Gothofredus, Gruterus, und lehnte zu Padua u. Oxford einen Lehrstuhl ab, nahm jedoch den durch Scaliger's Tod erledigten 1631 an. Christine von Schweden schickte ihm einen Ruf, Ludwig XIII. liess ihm einen Jahrgehalt von 6000 Gulden anbieten, um ihn zur Rückkehr in s. Vaterland zu bewegen; doch vergebens, er blieb zu Leyden. Seine Gelehrsamkeit war gross und fast alle Wissenschaften umfassend, doch unglücklicherweise ohne gefälliges Wesen. Mürrisch und stolz, schien er es sich zur Ehre zu rechnen, viel Feinde zu haben. De Groot, der ihn doch den besten Dolmetsch des Alterthums nannte, schmähte und lästerte er. Auch besass er weit mehr Gelehrsamkeit, als Geschmack oder Kritik. Er starb 1652 zu Spaa. Unter die gelehrtesten Werke von Salmasius (dessen Ruhm als Literat durch das Urtheil des Wyttenbach, der ihn, Scaliger u. Casaubonus für das grosse Triumvirat in der alten Literatur erklärt), gehören s. ausführlichen Anmerkungen zu Solinus („Plinianae Exercitationes in C. Julii Solini Polyhistora", Paris. 1629, Ultraj. 1689, Fol.), worin in der That ein unglaublicher Schatz von (meist unverdauter) Belesenheit aufgespeichert ist. (S. Saxii „Onomast." T. IV. p. 189. Die sehr lange Liste s. Werke bei Foppens, T. I. p. 186, 187.) Auch als Rechtsgelehrter nimmt Salmasius eine nicht unbedeutende Stelle ein, obgleich er in diesem Fache mehr als einen Irrthum zur Welt gebracht hat. Von seinen juri-

stischen Schriften nennen wir: „Tractatus de Usuris", 1638. (Viel Verdruss zog er sich von den Theologen zu, indem er das gewöhnliche Zinsennehmen, damals Wucher genannt, und die Leihhäuser vertheidigte.) „De Modo usurarum", L. B., Elzev. 1639. „De foenore Trapezitico", 1640. „Miscellaneae Defensiones de variis Observationibus et Emendationibus ad Jus Atticum et Romanum, L. B. 1645, 8. „Elenchus Echteseos de Mutuo", ibid.

Salomon (VI.) — G. — Arzt zu Leyden, schrieb ein „Handbuch der Entbindungskunst", welches allgemeinen Beifall fand.

Sande (IV.) — C. Van Den — gab als Fortsetzung des Werks von Reyd eine kurze Beschreibung des spanischen Krieges bis zum Frieden von Münster.

Sanden (V.) — ... Van Den — südniederländischer Dichter einiger Allegorien.

Sanders (III.) — Antonius — aus Flandern, geb. 1664, studirte zu Douai und Löwen, besonders Geschichte, bearbeitete vornehmlich die Alterthümer von Flandern, die Literär- und Kirchengeschichte von Belgien, nebst der Ortsbeschreibung einiger brabanter Städte und Klöster, die Geschichten von Gent und Brügge. Der Liebe zu s. Wissenschaft opferte er s. ganzes Vermögen u. 1657 s. einträgliches geistliches Amt zu Ypern, so dass der 71jährige Greis in der Abtei von Afflighem bei Aaalst eine Zuflucht suchen musste. Sanders zeichnete sich, in Folge des Geistes s. Religion u. s. Zeit mehr durch Gelehrsamkeit als durch Kritik aus. Sein Werk: „De Scriptoribus Flandricae, L. III." erschien zu Antwerpen 1609, 4. Das beste und oft citirte Werk von Sanders ist s. „Flandria illustrata", 1641—1644, Amst. bei Blaau, in dem 1672 dieses Haus betroffenen Brande zu Grunde gegangen, und von Van Zon 1735 in 3 Th. Fol. aufs Neue herausgegeben. Die übrigen s. vorzüglichsten Werke erschienen zu Brüssel, Ryssel u. Köln v. 1624—1644, und im Haag 1726, zum Theil. (S. dieselben bei Foppens, T. I. p. 88—90.)

Sandifort (V.) — Eduard — Professor der Medicin zu Leyden, verfasste die Biographie s. 1783 verstorbenen Collegen Van Doeveren.

Sandifort (VI.) — Gerard — Sohn und Gehilfe des Vorigen (1801), war zuerst Prosector, hierauf ausserordentlicher und endlich ordentlicher Professor der Anatomie, beschrieb in s. „anatomischen Tabellen" die Lage der Eingeweide von Brust und Bauch nach ausgewachsenen Exemplaren, und sowohl von beiden Seiten als auch von hinten, und gab ein „Museum anatomicum Lugduno-Batavae", Vol. IV., cum 70 tabulis, Fol. max. heraus.

Santen (VI.) — Louw Van — (eigentlich Laurens, nahm jedoch den vulgären Namen Louw in Folge s. höchst demokratischen Grundsätze an, worüber in Millin's „Magazin Encyclopédique", T. IV., No. 15, p. 7 u. 39 mit Recht bemerkt wird: „Il semble que cela tient un peu à la barbarie du Sansculotisme, qui cependant était fort au dessous de lui. L'Atticisme et le Vandalisme devaient-ils se trouver réunis"?) geb. 1746 zu Amsterdam, wo sich schon frühzeitig unter dem jüngern Burman s. poetisches Talent entwickelte. Hierauf studirte er zu Leyden die Rechte. Nach 1795 ward er Curator dieser Universität, welche ihm, wie man sagt, die Errichtung eines Lehrstuhls der holländischen Sprache und Literatur zu verdanken hat. Van Santen glänzte als lateinischer Dichter, war Burman's Freund, geschätzt von Ruhnkenius Valckenaer u. Wyttenbach, der Herausgeber des Properz von Burman (1780), der Gedichte des jungen Helvetius (1782), Josephus Farretius u. der „Deliciae poëticae", der Uebersetzer der Hymnen Homer's u. Callimachus auf Ceres (1784) nebst kleineren Gedichten, — der Hymnen des Callimachus auf Jupiter (1786) und auf Apollo (1787), und der Verfasser verschiedener eigener Gedichte, die zum Theil nach s. Tode (1801) von Hoeufft herausgegeben wurden. Ausserdem hat man von ihm noch „Marii Servii Centimetrum" (1788). Im Holländischen: „Roher Versuch über das Technische der Dichtkunst" (1796). Van Santen glänzte besonders im Minnegedicht, wie Hoeufft (1802), und der Geist des Janus Secundus schien in diesen beiden Männern wieder aufzuleben. Leider befleckte Van Santen s. Ruhm durch die Verfolgung des Luzac, eine Folge s. übertriebenen demokratischen Grundsätze. Er starb 1798, wodurch eine von ihm beabsichtigte Herausgabe von Catull, Tibull u. Ovid unterblieb. Von Catull ist blos die „Elegia ad Manlium", als Probe gegeben, die hinreicht,

um den Verlust des Uebrigen zu bedauern.

Sartorius (II.) — Joannes — aus Amsterdam, schrieb eine lateinische Sprachlehre, eine Sammlung von 3000 lateinischen Sprüchwörtern, und eine Sylva (wie er es nannte) von Redensarten. Ausserdem war er sehr gründlicher Kenner s. Muttersprache. Auch kannte er die hebräische Sprache, und übersetzte daraus (unter einem erdichteten Namen) die kleinen Propheten. Er ward dem katholischen Glauben abtrünnig und starb verfolgt als Prediger der Reformirten, während Alba's Verfolgungen, 1568 oder 1570 zu Noordwijk oder Delft.

Saurin (V.) — Jacob — geb. 1677 zu Nimes, war einige Zeit Soldat, widmete sich hierauf der Theologie, begab sich nach England und dem Haag, wo er 1705 französischer Prediger wurde. Er machte sich durch s. zwölf Theile Predigten („Sermons" 1721 et suiv. und „Nouveaux Sermons sur l'Histoire de la Passions de N. S. Jésus Christ", 1745, 2 Voll. 8.), die ihn als einen der ausgezeichnetsten Kanzelredner s. Zeit charakterisiren, bekannt. Seine Beredsamkeit u. reine Sittenlehre zogen viele Gebildete in s. Kirche, wodurch auch die französische Sprache auf Kosten der so sehr vernachlässigten holländischen Sprache immer mehr in Niederland Eingang fand. Ausserdem erhöhte er s. Ruhm durch s. „Discours historiques, critiques, théologiques et moraux sur les événémens les plus mémorables du V. et du N. Testament", Amst. 1720, 12 Voll. Sein Lehrbuch: „Kurzer Begriff der Theologie", war eine allgemein fassliche Zusammenstellung der vornehmsten Wahrheiten, mit Beweisen versehen. Saurin, der als Mensch u. Christ nicht minder achtungswürdig war, wie als Gelehrter, starb 1730.

Sauvage (I.) — ... — aus Arras, französischer Minnedichter des 13. Jahrhunderts.

Saxe (V.) — Christoffel — (Sachs) geb. zu Eppendorf in Sachsen, als Professor der Archäologie und schönen Literatur von Leipzig nach Utrecht berufen, womit er später allgemeine und vaterländische Geschichte verband, begann 1759 s. in unserem Werk oft citirte „literärische Namenliste" (Onomasticon Literarium) herauszugeben, worin er „die Schriftsteller jeden Ranges und ohne Unterschied, deren vorhandene Werke Theologen, Philologen, Juristen, Redner, Aerzte, Dichter u. Philosophen zur Tugend anleiten, in eine Uebersicht bringen wollte, mit Angabe der Jahre, in denen sie geblüht, oder sich durch Ruf oder ihre Geistesproducte ausgezeichnet hatten." Es war zu erwarten, dass Saxe s. Lieblingsfach auf Kosten der Naturwissenschaften vorzugsweise darin berücksichtigen, und dieses Werk, bei der damals wenig cultivirten deutschen Sprache, in lateinischer Sprache schreiben würde. Daher kommt es denn auch, dass, während darin viele verdienstliche Schriftsteller aus der neuern Literatur, wie z. B. der grosse Historiker Müller fehlen, die lateinischen Schriftsteller viel umständlicher aufgefunden werden, als jene, und dass Saxe oft die Namen der neuern Schriftsteller durch lateinische Ausgänge fast unkenntlich macht, wie z. B. Shakespearius, Holbergius etc. Als Repertorium für die Literärgeschichte bleibt diese Namenliste stets von grossem Werthe, doch darf man sich auf Saxe's Urtheile, besonders da, wo es Fächer betrifft, die von ihm weniger bearbeitet sind, nicht immer unbedingt verlassen. Seine Mittheilungen beschränken sich durchgehends auf das Geburts- und Sterbejahr, auf das Jahr, worin das erste oder merkwürdigste Werk des Schriftstellers erschien, und zuweilen auch auf ein Verzeichniss von dessen übrigen Schriften. Diese Namenliste, zuerst in einem Theile, ward 1775 wieder fortgesetzt, und bis 1790 in sieben Theilen mit einem Register (bis zum J. 1744) fortgeführt, worauf jedoch 1802 noch ein achter Theil folgte, der einige übergangene Schriftsteller und die Fortsetzung bis zum Ende des 18. Jahrhunderts enthält. Hinter jedem Theile befinden sich Anhänge oder Analecta. Die Zeitpunkte, namentlich die Regierungen der deutschen Kaiser, sind am Rande angemerkt. Einige Zeit nach Beendigung des Werkes starb der Verfasser in sehr hohem Alter. Seinen meist antiquarischen Werken hat er mit grosser Genauigkeit und Vorliebe einen eigenen Artikel darin gewidmet, der sich in dem achten Theile p. 24—47 befindet.

Scaliger (III.) — Joseph Justus — geb. 1540 zu Agen in Frankreich, ein Sohn des berühmten, von den Fürsten Della Scala zu Verona abstammenden Julius Cäsar Scaliger, begab sich mit

s. 19. Jahre nach s. Vaters Tode nach Paris zur Beendigung s. Studien, alsdann auf Reisen bis zu s. 1593 erhaltenen Ruf als Professor nach Leyden. Sein Ruhm war damals bereits gegründet. 17 Jahre war dieses Wunder von Gelehrsamkeit die Sonne von Leyden's Hochschule, wo er 1609 starb. Er verstand 13 Sprachen. Ein Muster s. gründlichen Kenntniss der griechischen und lateinischen Sprache ist s. lateinische Uebersetzung des schwersten alexandrinischen Dichters, Lykophron, so wie ein Meisterwerk s. Werk: „De Emendatione temporum" (Par. 1583; vermehrt Lugd. Bat. 1598. Gent 1609). Durch s. eminenten Kenntnisse, die er in der Geschichte, Archäologie, Chronologie, Mathematik, classischen und orientalischen Literatur besass, bildete Scaliger viele ausgezeichnete Schüler, wobei ihm die Schätze der leydener Bibliothek, namentlich in Beziehung auf arabische Manuscripte, die trefflichsten Hülfsmittel boten. Zu bedauern ist, dass Stolz und literärische Fehden s. grossen Verdienste einigermassen verdunkelten. (S. über ihn Niebuhr's „Röm. Geschichte", Th. I. p. 169. Siegenbeek, „Laudatio Jani Dousae", p. 27, 95, 96.)

Schaaf (V.) — Karel — aus Nuis, erhielt s. Bildung zu Leyden. Er that viel für das Studium der syrischen Sprache durch folgende Werke: „Opus Aramaeum", L. B. 1686, 8.; „Lexicon Syriacum", L. B. 1717; „Relatio Historica ad Epist. Syr. è Maha Thoma Script. et Epist. Syr. ad eum", L. B. 1714. Auch s. Sohn war dieser Sprache mächtig, und unterhielt, wie s. Vater, einen Briefwechsel mit dem Bischof der St. Thomas-Christen zu Malabar. Schaaf gab ausserdem mit Leusden das ganze N. Testament in syrischer Sprache prachtvoll mit Kupfern heraus.

Schacht (V.) — Joan Oosterdijk — Sohn des leydener Professors Herman Oosterdijk, geb. 1704, gest. 1791, seit 1728 Professor, zuerst zu Franeker in der Philosophie, über deren genaue Verbindung mit der Arzneikunde er in s. Antrittsrede sprach, hierauf, seit 1729, zu Utrecht in der Medicin, schrieb 1767 ein kurzes aber doch vollständiges „Handbuch der medicinischen Praxis", und wendete 1752 s. männliche Beredsamkeit zur Ausrottung der Geheimnisse (Arcana) in der Arzneikunde an, die oft unter dem Schilde des Geheimnisses so vielen Schaden stifteten.

Schacht (V.) — J. H. — Professor zu Harderwijk, schrieb in Folge der Feindschaft der französischen sog. philosophischen Schule gegen das Christenthum, eine 1764 gehaltene akademische Antrittsrede „über die Ursachen, warum die christliche Religion jetzt mehr Feinde habe, als früher". (S. „Biblioth. des Sciences et des Beaux-Arts", T. XXIII. P. I. (1765) p. 253.)

Scharp (VI.) — J. — Prediger zu Rotterdam, schrieb: „Geschichte und Gewohnheiten von Axel", Middelburg 1787 u. 1788, 3 Theile.

Scheele (IV.) — Radboud Herman — ein overysselscher Edelmann, geb. 1622, bildete sich auf Reisen in Frankreich und Italien, diente einige Zeit unter den Truppen des Grossherzogs von Toscana, und widmete sich dem Studium der theoretischen und angewandten Kriegskunst. Er wohnte wegen Overyssel der grossen Versammlung bei, war stets für die Sache der statthalterlosen Regierung, und starb 1662. Seine auch in Grävius (s. Lobredners) röm. Antiquitäten aufgenommenen Anmerkungen zu Hyginus u. Polybius „über die Belagerung" erschienen 1660, und zeigten den gründlichen Kenner der Kriegskunst und alten Literatur. Ausserdem erschienen von ihm folgende politische Schriften: „Protrepticus de Pace ad Christianos Principes" (Ermahnung an die christlichen Fürsten zur Abschliessung des münster'schen Friedens 1648), — „de Causis primi belli Anglici", worin er den unrechtmässigen Angriff der Engländer auf Niederland deutlich zeigt, — „Libertas publica", gegen Wilhelm II. gerichtet, — endlich „de Jure Imperii", die constitutionellen Lehren einer gemässigten Regierung gegen den Ultra-Royalismus des unverträglichen Salmasius vertheidigend. (S. „Biogr. niederl. Männer u. Frauen", X. Th. p. 261—278. Saxe, „Onomast." T. V. p. 76, 77. M. Temminck's Lobrede, in der von Tijdeman u. Van Kampen herausgegebenen „Mnemosyne", VIII. Th. p. 145.)

Scheidius (V.) — Everard — seit 1760 Prof. der orientalischen Sprachen zu Harderwijk, schrieb eine „arabische Sprachlehre", nach Schröder's Methode, — „Oratio de eo, quod Schultensii, post immortalia erga literas Orientales merita, posteris agendum reliquerunt", L. B. 1794, — ein „Lexicon Hebraico-Chaldaicum manuale", 1805, (durch s. Tod un-

terbrochen und von Groenewoud 1810 fortgesetzt), — bearbeitete den samaritanischen Text der fünf Bücher Moses, begann das ganze arabische Wörterbuch von Ginuhari herauszugeben, besorgte eine Ausgabe von Ibn Doreid (1768), übersetzte Green's Werk über die Genesis, mit vielen interessanten Noten, und erwarb sich durch eine Sammlung von Manuscripten, die er sich aus dem Orient zu verschaffen wusste, grosses Verdienst. (S. Verzeichniss s. Schriften bei Saxe, „Onomast.", T. VIII. p. 219—223.)

Scheltema VI.) — Jacobus — geb. 1767 zu Franeker, musste 1787, als er daselbst Advocat war, wegen s. Meinungen fliehen, hielt sich zu Steinfurt auf, ward 1797 Mitglied der zweiten Nationalversammlung, 1798 durch die Revolutionäre in's Gefängniss gesetzt, bekleidete nach s. Befreiung verschiedene Aemter, wurde 1810 Friedensrichter zu Zaandam, und befand sich sodann als Griffier bei dem hohen Militär-Gerichtshofe zu Utrecht. 1814 hatte er bereits, durch die zu Zaandam befindlichen Materialien angereizt, Peter d. G. Aufenthalt daselbst 1697 u. 1717 beschrieben und in 2 Theilen zu Amsterdam herausgegeben. Der Beifall, den dieses Werk fand, und des Verfassers späterer Aufenthalt im Haag, wo ihm die Reichsarchive offen standen, veranlassten ihn, demselben eine grössere Ausdehnung zu geben, und alle Beziehungen zwischen Russland und den Niederlanden seit den frühesten Zeiten zu sammeln. Diese wichtige Arbeit umfasst vier Theile, geht jedoch nur bis zum Tode Peter's. Er nahm sich dabei Hooft als Muster, und folgte demselben vielleicht zu sehr. Diese Nachahmung ist in dem Werke über Russland, indem darin zum Theil ein gewisser diplomatischer Ton herrschen musste, weniger sichtbar, als in Scheltema's übrigen Werken, namentlich „dem letzten Feldzuge Napoleon's" im J. 1815; ein meisterhaftes Gemälde, worin die hervorstechenden Partien weit malerischer sind, und daher einem Historiker mehr Gelegenheit geben, seinen Pinsel in die Farben jenes Altvaters des niederländischen Prosastyls zu tauchen. Doch nicht allein als Geschichtsschreiber, sondern auch als Biograph ist Scheltema ausgezeichnet. Sein „politisches Niederland", welches Biographien der holländischen Staatsmänner von einigem Namen enthält, ist einzig in s. Art, nicht chronologisch, sondern alphabetisch geordnet. Weder das kriegerische, noch das gelehrte Niederland, welches Scheltema versprochen, erschienen in Druck, und bei den mannigfaltigen Geschäften, die s. Amt ihm auflegt, ist schwerlich Hoffnung vorhanden, dieselben je erscheinen zu sehen. Doch s. trefflichen Beiträge zu diesen beiden Fächern, besonders dem letztern, zeigen, wie viel er bei mehr Zeit darin würde haben leisten können. Aber besitzt Niederland nicht s. herrliche Abhandlung über Hooft's Briefe, eigentlich eine Charakterschilderung s. Lieblingsschriftstellers, aus dessen Briefen geschöpft, woraus man den vortrefflichen Menschen, Beamten, Bürger und Freund kennen lernt, und die vielleicht noch mehr hervorragende Biographie der Töchter von Roemer Visscher, worin Scheltema die Kunst verstanden hat, das schöne Jahrhundert von Friedrich Heinrich gleichsam in einem Brennpunkt aufzufassen, von welchem das edle Schwesterpaar die Zierde und Wonne ausmachte, und wo fast alle Genies, deren Niederland damals so viele zählte, demselben wegen Kenntnisse, Liebenswürdigkeit und Talente eine wohlverdiente Huldigung darbrachten? Wahrlich! man lernt durch diese Biographie die Gegenstände derselben und das Jahrhundert, in welchem sie lebten, lieben. Und wie viel hat Scheltema nicht ausserdem für die Lebensgeschichte berühmter Literaten gethan! So findet man in s. „historischen u. literärischen vermischten Schriften" Lebensberichte von Johan Van Heemskerk, Willem Swinnas, Laurens Reaal, Hubert Duifhuis, Gijsbert Koen und Meindert Van Tienen. Unlängst hat Scheltema Niederland durch die „Geschichte der unüberwindlichen Flotte Philipp's II" verpflichtet, worin er, wie immer, aus s. grossen Vorrath viele unbekannte Details mittheilt. Scheltema ist der würdige Vertheidiger der Ehre der niederländischen Voreltern, und verdient unter den eifrigsten, kenntnissreichsten und gefälligst schreibenden Forschern vaterländischer Geschichte keine geringe Stelle.

Scheltinga (VI.) — Gerlach — geb. 1708, Professor der Rechte 1730 zu Deventer, 1738 zu Leyden, gest. 1765, war der Lehrer von Cannegieter u. Van Der Keessel, und gab 1747 Anmerkungen zu Habakuk heraus.

Schenk (VI.) — Adrianus Cornelis — ausgezeichnet unter den noch lebenden Dichtern, ward zu Delft von bürgerlichen Eltern geboren, und verdankt s. Bildung grösstentheils sich selbst. Seit 1795 als Secretär bei dem Kriegsministerium im Haag angestellt, gab er mit s. Freunde und Landsmann B. Nieuwenhuizen (dem, bei dem Wasserstaat angestellten, Uebersetzer von Legouve's „Mérite des Femmes" von Uylenbroek) eine Sammlung von Gedichten, unter dem Titel: „Blumenlese", Uebersetzungen aus deutschen Dichtern (wie Hölty, Schubart, Bürger, Stolberg u. A.) enthaltend, die aber jetzt schwer zu bekommen ist, heraus. 1804 ward Schenk durch Immerzeel mit dem grossen Kunstkenner und Literaten Lublink dem Jüngern bekannt, dem er einige Proben s. damals schon begonnenen Uebersetzung von Young's „Nachtgedanken" vorlas. Lublink, selbst trefflicher Uebersetzer von Young in Prosa, theilte ihm verschiedene Bemerkungen darüber mit, die Schenk dankbar benutzte, und 1805 erschien s. Uebersetzung der drei ersten Gesänge. Um diesem Werke die möglichste Vollendung zu geben, liess er erst 1807 den vierten u. fünften (II. Th.), 1819 den sechsten, siebenten und achten (III. Th.) und 1823 den neunten Gesang (IV. Th.) folgen. Die grösste Treue, die gewählteste, lieblichste Sprache, fliessendes Versmaass und ungezwungener poetischer Ausdruck sind die mit dem Originale wetteifernden Vorzüge s. Bearbeitung. Schenk, der zu den Wenigen gehört, welche die Gabe des Sollicitirens nicht besitzen, hat nach s. äussern Umständen kein beneidenswerthes Loos. Er lebt mit einer sehr zahlreichen Familie von einem kleinen Einkommen als Steuereinnehmer zu Charlois, einem Dorfe, Rotterdam gegenüber, den Namen eines geistreichen, bescheidenen und liebenswürdigen Mannes im vollsten Maasse verdienend.

Schermer (IV.) — Lucas — aus Haarlem, besang trefflich Wilhelm's u. Marlborough's ruhmreiche Feldzüge der Jahre 1702, 1706, 1708 u. 1709, und ward durch Haarlem's herrliche Umgebungen zu dem Trauerspiele: „Meleager u. Atalante" bezaubert. Dieser Dichter erregt um so mehr Bewunderung, da er schon mit 22 Jahren am Stein, woran er s. ganzes Leben litt, starb. Seine Gedichte wurden 1711 u. 1725 von P. Vlaming herausgegeben.

Schim (V.) — Hendrik — geb. 1695 zu Maasluis, gest. 1742, dessen Gedichte aus 4 Theilen bestehen, und „Bibelpoesie" (1723), „Bibel- und Sittengedichte" (1726), „Herrlichkeit Christi in der Kirche", nebst andern Bibelgesängen (1731), und „poetische Gemälde und Allegorien" (1737) betitelt sind.

Schneither (VI.) — . . . — ein Schweizer, verliess den Kriegsdienst aus Liebe zur Jugendbildung, errichtete eine Pensionsanstalt zu Leyden, und war ein grosser Beförderer des Lesens ohne Buchstabiren. Er starb 1806, dem Jahre der Einführung des letzten Gesetzes für das Volksschulwesen.

Scholten (VI.) — ... Van Wesele — vorzüglicher Jurist, war ein Schüler des Wyttenbach, und einer der drei Verfasser von Ludwig's Civil-Gesetzbuch; auch machte er sich durch eine „Dissertatio ad Ciceronis locum de Natura Deorum" bekannt.

Schomaker (V.) — Joost — geb. 1685 zu Lochem aus einer angesehenen Familie, gest. auf s. Landgut bei Zütphen 1767, war ein ausgezeichneter Jurist, und machte sich durch s. „Selecta . . . Consilia et Responsa Juris, tam ad resolutionem quaestionum Juris dubie propositarum, quam ad earum decisionem in contradictorio, maximam partem coram illustr. Duc. Geldricae et Comit. Zutphaniae Tribunalibus ventilatarum pertinentia, collecta et in lucem edita cum epitomis et summariis unicuique Consilio praefixis, nec non indice rerum" (6 Theile 4.), sowohl im In- als Auslande einen grossen Namen.

Schoockius (III.) — Martin — aus Utrecht, nach einander Professor daselbst, am Athenäum zu Deventer, Gröningen u. Frankfurt a. d. O., Schüler, Freund und später Feind des Voetius, ein grosser Gegner von Descartes, mit fast allen Menschen in Streit, von Vossius eine „unverschämte Bestie" genannt, der, wie es hiess, durch s. Feinde, die Cartesianer, aber wohl eher durch s. Gläubiger verfolgt ward, nach misglückten Aussichten durch eine Heirath mit einer unbemittelten Frau, die er für reich gehalten hatte, ein unermüdeter Vielschreiber über Papstthum sowohl, als über Eier, Häringe, Butter, Käse u. Bier (in lateinischer Sprache); verfasste eine ziemlich ausführliche Compilation: „die Beschreibung der Vereinigten Niederlande", (Belgium Foe-

deratum), Amst. 1652, 1664, 1671. Doch Ausführlichkeit scheint auch ihr einziges Verdienst zu sein, die so weit geht, dass der Verf. bei Angabe der verschiedenen Stände selbst den Scharfrichter nicht vergisst. (S. über dessen zahlreiche Schriften: Burman, „Traj. Erud.", p 324—342.)

Schoonhoven (III.) — Florentius — geb. 1594 zu Gouda, bildete sich unter dem Rector Traudenius, von dessen Blutsverwandten Paulus Traudenius die Regierung von Gouda bezeugt, dass er der erste Wiederhersteller u. grosse Aufbauer der lat. Sprachkunde daselbst war. Mit 24 Jahren wurde Schoonhoven Advocat zu Leyden, und gab 1618 „Emblemata" heraus. Bereits fünf Jahre früher erschienen von ihm lat. Gedichte verschiedener Art, namentlich Hirtengedichte und Lobgesänge. Sehr friedliebend von Natur, machten ihn die Streitigkeiten zwischen Gomarus, Arminius und ihren Nachfolgern Beiden abgeneigt, so dass er zur katholischen Religion übertrat. (S. Walvis, „Beschr. v. Gouda", p. 310, 312, 313.)

Schoonhoven (III.) — Antonius — aus der Familie des Vorigen, Canonicus von St. Donaaskirche zu Brügge, gab den Eutrop 1546 zu Basel heraus, und schrieb: „De Origine et Sedibus Francorum", „de Etymo vocis Germanus", und „De dignitate utriusque Imperii Orientis atque Occidentis, ac Provinciarum Romanarum". (S. Walvis, „Beschr. v. Gouda", p. 316.)

Schooten (IV.) — Franciscus Van — Professor zu Leyden, schrieb einen Commentar zu Descartes „Geometrie", gab die Anmerkungen des Erasmus Bartholinus, von Beaune, zu derselben, wie auch die Schriften des De Witt, Hudde u. Van Henraat heraus, um die Methode des Descartes allgemein bekannt zu machen, welches ihm auch trefflich gelungen ist. Montucla gibt Van Schooten das Lob, dass man in s. Commentar Alles finde, was zum richtigen Verstehen des Descartes nothwendig ist, ohne die lästige Weitläufigkeit, die oft das Lesen der Commentatoren langweilig macht. (S. Montucla, „Hist. des Mathém.", T. II. p. 148) Van Schooten's Thätigkeit und Fleiss zeigt sich besonders durch die Ausgabe der „Tabulae sinuum Tangentium et Secantium", 1627, von W. J. Bleau, deren Druck, obgleich in sehr kleinem Format, vortrefflich ist, wobei der Herausgeber bemerkt, dass Alles nach dem Druck noch einmal gerechnet wurde, so dass man sich fest darauf verlassen kann, dass auch nicht ein Fehler darin zu finden ist, welches man von den meisten neuern Tabellen eben nicht versichern kann. Auch gab Van Schooten „Exercitationes Mathematicae" und andere Werke heraus, die jetzt weniger bekannt sind. Er hielt s. mathematischen Vorlesungen in holländischer Sprache, welches beweist, dass er hierin s. Jahrhundert voraus war. Nach dem hier Gesagten kann das Urtheil über ihn nur günstig sein, denn er hat eine neue und höchst nützliche Methode fortgepflanzt, die Mathematik zugänglicher gemacht und ausserdem die Ehre gehabt, der Lehrer von Huygens gewesen zu sein. (S. Hugenii vita, vor s. Werken.)

Schorus (II.) — Antoni — aus Hoogstraten in Brabant, suchte Cicero der Jugend zugänglicher zu machen durch Herausgabe s. „Thesaurus Ciceronianus, quo R. Stephani Thesaurum, ac Marii Nizoli Observationes methodo quadam contraxit" (Argentor. 1570. 4. 1580, 8. und anderwärts), und s. „Phrases Linguae Latinae, e Cicerone collectae" (Basil.). Ausserdem war er auch bemüht, das Studium der lateinischen und griechischen Sprache durch eine geregelte Methode zu erleichtern, und schrieb in Beziehung hierauf: „Ratio discendae docendaeque Linguae Latinae et Graecae", Argentor. 1561 et 1596. Dieser verdienstliche Gelehrte wurde reformirt u. Professor zu Heidelberg, welches er wegen s. Lustspiels: „Eusebia sive Religio" (wie Dewez, „Hist. Particul. des Provinces Belgiques", T. III. p. 265 bemerkt), worin er zeigt, dass die Religion von den Grossen verkannt und nur vom Volke in Ehren gehalten wird, verlassen musste, worauf er sich nach Lausanne begab und daselbst auch starb. Das von ihm verfasste Werk: „de Particulis", welches verloren ging, soll von dem Jesuiten Tursellinus wieder aufgefunden und von demselben unter s. eigenen Namen herausgegeben worden sein (s. Saxe, Onomast. T. III. p. 229).

Schotanus (IV.) — Christiaan — geb. 1603, seit 1639 Nachfolger des Pasor als Prof. der griechischen Sprache zu Franeker, seit 1644 ausserord. Professor der Kirchengeschichte, 1646 ordentlicher Prof. der Theologie u. 1683 Prediger zu Franeker, der bei so vielen und vielerlei Fä-

chern der Gelehrsamkeit (in welchen allen er Werke herausgab) noch Zeit fand, die Geschichte s. Vaterlandes zu bearbeiten. So verfasste er eine „Beschreibung u. Chronik von Friesland" (Franeker 1655, 4.), eine „Kirchen- u. Weltgeschichte von Ost- u. Westfriesland" bis zum J. 1558 (Franek. 1658), die sich durch Fleiss und Kritik auszeichnet, und, als Folge des ersten Werkes, eine „Beschreibung des Gebietes von Friesland zwischen dem Flie und den Lauwers", mit Karten und Kupfern, 1664. In der Vorrede zu s. Kirchen- u. Weltgeschichte gibt er s. Quellen an, beurtheilt dieselben, erkennt die Vortrefflichkeit des Emmius und die Mangelhaftigkeit des Sjoerd Petri und Bernard Furmerius*) an, beklagt die Seltenheit historischer Nachrichten von Werth über Niederland seit Tacitus bis Emmius und Hooft, und würdigt die Vorzüge u. Gebrechen des Letztern sehr richtig. (S. Vriemoet, „Ath. Frisiacae", p. 336—346.)

Schotanus (III.) — Hendrik — geb. 1548, gest. 1606, der erste Professor der Rechte zu Franeker, ein gelehrter Mann, den Cujacius nach Bordeaux einlud, um daselbst sorgenfreier zu leben, welches er jedoch, auch aus Abscheu vor der Folter, welcher damals die Rathsherren beiwohnen mussten, ablehnte.

Schotanus (III.) — Bernard — Sohn des Vorigen, geb. 1598, gest. 1652, Professor der Rechte zu Franeker, Leyden und Utrecht.

Schott (III.) — Andries — ein Jesuit aus Antwerpen, geb. 1552, gest. 1629, hielt sich einige Zeit in Spanien u. Italien, drei Jahre bei dem Cardinal Quiroga, Erzbischof von Toledo, auf, wo er griechische Literatur lehrte, und gab Ausgaben und Uebersetzungen von, oder Anmerkungen zu Aurelius Victor (1579), Cornelius Nepos (1600), Pomponius Mela (1582 u. 1635), den Rhetoriker Seneca (1603 u. 1606), Valerius Flaccus (1617), Photius („Bibliothek"), Basilius (Kirchenvater), Cyrillus (Bischof), und andern weniger bekannten Schriftstellern.

*) Ein Schüler des Petri und Gegner des Emmius; er hatte schon 1609 — 1617 neun friesische Jahrbücher geschrieben, deren drei letzte von Winsenius herausgegeben wurden.

Schouten (III.) — Willem — entdeckte mit Jacob Le Maire 1616 durch die Strasse Le Maire und längs des Cap Hoorn einen viel bequemern Weg, der die beschwerliche Schifffahrt durch die Strasse Magellan's merklich abkürzte.

Schouten (IV.) — Wouter — Chirurg, besuchte einen Theil von Malabar, Coromandel, Bengalen, Arracan, Ceylon, Java und die Molucken, bewahrte uns die erhabene That von Hambroek auf, und ist überhaupt für die Geschichte der niederländischen Kriege in diesen Gegenden wichtig. Auch für die Geschichte von Ceylon ist s. Werk von Interesse.

Schouten (VI.) — ... — katholischer Pfarrer zu Alkmar, bewies bei der Gesellschaft: „Für das allgemeine Beste", sehr fasslich die Existenz Gottes und andere Punkte der natürlichen Religion.

Schouten (VI.) — Jan — zu Dordrecht, besang 1817 in fliessenden Versen die Freimaurerei (auch in's Deutsche übersetzt).

Schrader (V.) — Johan — geb. 1721 zu Tonneweerd in Friesland, gest. 1783, 1748 Prof. der Beredsamkeit, und 1754 auch der Geschichte zu Franeker, war, zufolge Wyttenbach, ein vortrefflicher Kritiker, wie s. Observationes u. Emendationes auf lateinische Dichter beweisen. Er bildete treffliche Schüler, war ein guter lateinischer Dichter u. 1742 Herausgeber des bekannten Gedichts von Musäus „Hero und Leander" (mit Anmerkungen von Francius). Seine Gedichte erschienen 1786. Ausgezeichnet darunter ist s. 1773 verfasstes Gedicht auf den Besuch Wilhelm's V. an der Universität zu Franeker, worin er gewissermassen den Verfall der friesischen Hochschule und den Flor des benachbarten Gröningen vorhersieht. Sein Schüler und College Wassenbergh hielt s. Lobrede.

Schrant (VI.) — Johan Matthias — Professor zu Gent, schrieb ein treffliches Werkchen: „das Leben Jesu".

Schrevelius (III.) — Cornelius — Rector zu Leyden, sammelte mit vielem Fleisse die Anmerkungen Anderer zu Hesiod, Virgil, Lucanus, Horaz u. Martial, die sog. Notae Variorum, welcher Manier Thysius u. Pitiscus folgten, bis die französischen Jesuiten dieselben in ihren Ausgaben „ad usum Delphini" verbesserten, und eine geschmackvollere Auswahl aus diesen Erklärungen veran-

stalteten. Ausserdem erschien von Schrevelius ein Handwörterbuch der griechischen Sprache, welches von Gelehrten nicht sehr geschätzt, jedoch von Anfängern viel gebraucht wurde.

Schrevelius (IV.) — Theodorus — verfasste „Harlemum, sive Urbis Harlemensis incunabula", L. B. 1647.

Schröder (V.) — N. W. — geb. 1721 zu Marburg, verdankte A. Schultens s. Bildung zum Orientalisten, dessen grosse Verbesserung des hebräischen Sprachstudiums er fortsetzte. Bereits 1744 gab er s. „Abhandlung über die Kleidung der hebräischen Frauen" heraus. Auch s. meisten spätern Schriften (nachdem er 1748 die Professur der orientalischen und griechischen Literatur zu Gröningen erhalten hatte), besonders s. „Institutiones ad fundamenta linguae Hebraeae" (auf mehreren deutschen Universitäten als Leitfaden gebraucht, und sogar zu Klausenburg in Siebenbürgen gedruckt) sind höchst nützlich für das Studium der hebräischen Sprache. Hierzu gehören auch verschiedene unter s. Leitung vertheidigte Abhandlungen, die zum Theil in Rosenmüller's „Syntagma Dissertationum philologicarum", theils in einer andern, 1775 zu Leeuwarden herausgekommenen Sammlung erschienen, und zum Theil viel Licht über die hebräischen Wurzelwörter verbreiten. Mit der Kenntniss der semitischen Sprachen verband er die des Persischen u. Türkischen, und war auch mit den classischen Schriftstellern Griechenland's u. Rom's innigst vertraut. Als Lehrer war s. Vortrag, zufolge eines s. berühmten Schüler (Willmet), gründlich und vortrefflich, und als Herausgeber von arabischen Werken würde er vielleicht eine der ersten Stellen einnehmen, wenn die folgenden ungünstigen Zeiten den Druck des Werkes (der „Hamasa") erlaubt hätten, welches von A. Schultens begonnen und von Schröder beendigt ward. Schröder gab einen „Thesaurus Linguae Armenicae antiquae et hodiernae", Amst. 1660, 4., und die vier ersten Capitel der Genesis Türkisch u. Lateinisch heraus, und machte sich (wie Schultens, Reland, S. Rau, Manger u. A.) durch Abhandlungen über die Sitten, Gebräuche u. Alterthümer der Israeliten zum bessern Verständniss der heiligen Bücher sehr verdient. (S. Willmet, „Zust. d. orient. Lit. in Holland während des 18. Jahrh.", p. 211—215.)

Schröder (V.) — J. W. — lieferte Anmerkungen zum zehnten Psalm (1754) und mehreren anderen (1781).

Schröder (V.) — J. W. A. — schrieb Anmerkungen zu Habakuk (1781).

Schröder (VI.) — ... — Director des Schullehrer-Seminars zu Lier für das südliche Niederland.

Schulte (V.) — ... — verfasste Anmerkungen zu Bileam's Lied.

Schultens (V.) — Albert — geb. 1686 zu Gröningen, bezog schon mit 14 Jahren die Universität daselbst, wo er sich bald, ausser dem Griechischen, mit dem Hebräischen, Chaldäischen u. Syrischen, und, zufolge der damaligen Sitte, auch mit dem Rabbinischen vertraut machte. Das Hebräische lernte man seit Reuchlin von und nach Juden, und da man den ganzen Sprachschatz nicht aus dessen einzigem Ueberrest, den Büchern der Bibel, schöpfen konnte, so folgte man den Rabbinern und Talmudisten. (S. J. Willmet, „Oratio de retinenda antiqua Batavorum in literis Orientalibus gloria", p. 12, 14.) Natürlich schlug auch Schultens zuerst diesen Weg ein, richtete aber sodann s. Aufmerksamkeit auf das mit dem Hebräischen so verwandte Arabische (s. Vriemoet, „Athen. Fris.", p. 762) und vertheidigte, 20 Jahre alt, öffentlich s. Abhandlung über den Nutzen der arabischen Sprache bei Auslegung der h. Schrift. Von Gröningen ging er nach Leyden, um Witsius, Perizonius u. Gronovius, und nach Utrecht, um Reland zu hören. Als Erstling s. Studien erschienen 1708 s. „Anmerkungen zu Hiob". Er ward nun (1709) Dr. d. Theologie und brachte zwei Jahre mit Untersuchung der unvergleichlichen Sammlung der orientalischen Manuscripte in der leydener Bibliothek zu. Nachdem er hierauf Prediger zu Wassenaar gewesen, wurde er 1713 nach Franeker als Prof. der hebräischen Sprache, 1729 zum Director des Staatscollegiums zu Leyden, und bald darauf als Ausleger des Legats der orientalischen Manuscripte von Warner, mit der Erlaubniss, orientalische Sprache zu lehren, berufen, worin er 1732 die ordentl. Professur erhielt, die er mit einer Rede: „De Linguae Arabicae antiquissima origine, intima ac sororia cum Lingua Hebraea cognatione, multisque seculis praeflorata puritate", antrat. Diese Methode, die über die heilige Urkunde ein neues Licht verbreitete, erschien Vielen

verkehrt und fand namentlich in Herman Driessen (zuerst Prediger zu Utrecht, hierauf Professor zu Gröningen, einem sehr zanksüchtigen Manne, wie Saxe, „Onomast.“ T. VI. p. 692 ihn nennt) und Taco Haio Van Der Honert, der, wie sein Sohn Johannes, mehr durch Streitsucht als durch Kritik bekannt ist, heftige Gegner. Schultens liess Beider Schriften nicht unbeantwortet; aber ein neuer, gelehrterer, mit dem Arabischen vertrauter Gegner, nämlich J. J. Reiske, trat nun gegen ihn auf hinsichtlich des Nutzens, das Hebräische durch das Arabische erklären zu wollen, worauf Schultens in zwei Briefen an Mencke antwortete. Kurz nachher starb er, 1750. — Schultens Schriften sind zahlreich, und umfassen theils Sprachelemente, theils arabische Schriftsteller, die er herausgab, die Briefe an Mencke und Reden, die er von Amts wegen hielt. Ausser dem Buche Hiob, welches er in's Lateinische übersetzte und erklärte, und dessen poetische und antiquarische Schätze er zuerst öffnete, bearbeitete er die Sprüche Salomo's (1748); gab Anmerkungen zum A. Testament; ein geographisches Namenverzeichniss orientalischer Länder u. Oerter, welches sich hinter der Ausgabe von Saladin's Leben des Bachaëddin befindet; wichtige Beiträge zu der im Haag 1777 in 4. erschienenen Ausgabe von Herbelot's „Bibliothèque Orientale“; sammelte Materialien zur ältesten Geschichte Arabiens in s. „Historia Joctanidarum“ (gedruckt, aber nicht herausgeben); gestaltete die syrische Grammatik in einem gedruckten, aber nicht herausgegebenen Werke ganz anders; gab „Origines Hebraeae“, 1724, 1738; „Institutiones ad Fundamenta Linguae Hebraeae“, 1737, 4.; „Vetus et Regia Via Hebraizandi, contra novam et metaphysicam hodiernam“, 1738, 4.; „Hariri“ (1731, 1740); „Gesta Saladini et Excerpta ex Abulfeda“, 1732; „Florilegion Sententiarum Arabicarum“, 1733, und „Excerpta Anthologiae veterum Arabiae Poetarum, Lat. conversa ac Notis illustrata, adjecta Grammatica Erpenii“, 1748, 4. heraus *).

*) Eine interessante Parallele zwischen Schultens und Hemsterhuis gibt Van Kampen im II. Theile p. 281 u. 282 s. „Gesch. der Lit. der Niederlande“.

Schultens (V.) — Johan Jacob — Sohn des Vorigen, zuerst Professor zu Herborn, dann 1749, ein Jahr vor s. Vaters Tode, nach Leyden berufen, wo er eine Antrittsrede „über die Früchte, welche eine tiefere Kenntniss der orientalischen Sprachen für die Theologie haben muss“ hielt, war, nach dem Zeugniss s. Sohnes, des berühmten Heinrich Albert, ein noch grösserer Kenner dieser Sprachen, als s. Vater, wovon eben die genannte Rede den Beweis lieferte, so wie eine Abhandlung „über den Nutzen der orientalischen Sprachkunde für den hebräischen Codex“ (1742). Zum grossen Nachtheil für die Wissenschaft stürzte er sich in den Strudel der damaligen, nichts bedeutenden theologischen Streitigkeiten, welche die niederländische Kirche zu einem neuen Kampfplatz für die scholastische Philosophie des Mittelalters zu machen schienen, und verschwendete s. kostbare Zeit mit Abfassung eines Buches von 844 Seiten in 4. über die Katechismuserklärung des Do. A. Comrie zu Woubrügge, suchte jedoch zu zeigen, dass die darüber entstandenen Streitigkeiten nicht Hauptpunkte betrafen.

Schultens (V.) — Hendrik Albert — Sohn des Vorigen, machte den Geist s. Grossvaters Albert in voller Kraft wieder aufleben. Schon als Jüngling zeigte er sich durch die Herausgabe der arabischen Blumenlese des El Nawaby (1772) und des „Specimen Proverbiorum Meidani“ (1773) als einen der ersten damaligen Orientalisten. Seine Vorliebe für dieses Studium führte ihn nach Oxford, wo er die arabischen Manuscripte aus dem reichen Bücherschatz der Bodley'schen Bibliothek mit demselben rastlosen Fleisse abschrieb, wie früher Ruhnkenius zu Paris die griechischen. Diesen Reichthum, den England ihm an diesen Schätzen bot, machte ihm dasselbe sehr lieb, aber der englische Stolz, der keinem Ausländer einen Lehrstuhl auf einer der beiden Universitäten gestattete, veranlasste ihn zur Rückkehr nach Holland. Er ward zuerst Professor am Athenäum zu Amsterdam u. erhielt 1779 die durch den Tod s. Vaters erledigte Stelle zu Leyden. Hier bildete er durch s. hinreissenden Vortrag und liebenswürdigen Umgang viele treffliche Schüler für s. Lieblingsstudium, und gab 1788 in einer akademischen Abhandlung eine vortreffliche Schilderung: „De ingenio

Arabum". Als Theolog begründete Schultens eine bessere und mehr unbefangene Untersuchung der Bibel; er verachtete die scholastischen Streitigkeiten, erklärte die biblischen Bücher nach ihrem erhabenen Geiste, gepaart mit unparteiischer Sprach-erklärung des Sinnes, und erhob die Schule, die er bildete, zu demselben freien Gesichtspunkte. Sein früher, 1793 erfolgter Tod war ein um so fühlbarerer Verlust für die Wissenschaften, da E. Scheidius, s. Nachfolger, auch schon ein Jahr darauf s. Schülern geraubt wurde.

Schulting (IV.) — Antoni — geb. 1659 zu Nimwegen, Sohn des Professors der Literatur zuerst zu Duisburg, dann zu Nimwegen, der 1666 noch in blühender Jugend an der Pest starb. Antoni floh, erst zehn Jahre alt, 1672 mit s. Mutter vor französischer Tyrannei nach Dordrecht u. Leyden, wo er Literatur u. Jurisprudenz, letztere unter Böckelmann und Voet studirte und zum Zwecke s. Lebens machte. 1683 Dr. der Rechte, ward er 1691 nach Harderwijk u. 1694 nach Franeker als Professor berufen. Hier blieb er neunzehn Jahre, bis die Universität zu Leyden ihn nach Voet's Tode zu sich berief, wo noch s. Lehrer u. Verwandter Noodt lebte, dessen Unterricht er viel verdankte. Nachdem er hier noch 21 Jahre gelehrt hatte, starb er 1734 (nicht 1773, wie bei Saxe, V. 410 durch einen Druckfehler angegeben ist). Ausser s. Hauptwerke: „über die Jurisprudenz von Justinian", bearbeitete er mit seltnem Scharfsinn und Fleiss verschiedene Rechtsmaterien, z. B. in s. Antrittsrede zu Harderwijk: „über die beste Erklärung des Rechts". Seine akademischen Abhandlungen, so wie die von Vitriarius auf ihn gehaltene Leichenrede erschienen von Prof. Uhle zu Frankfurt a. d. O., in 4 Theilen gr. 8. zu Halle im Druck. 1799 gab Prof. Smallenburg zur Probe Noten zu einigen Titeln der Pandekten von Schulting, 1804 den ersten, 1809 den zweiten, 1820 den dritten u. 1824 den vierten Theil dieser Noten, welche jedoch nur bis zum 27. Buche gehen, mit Anmerkungen des Herausgebers bereichert heraus. Schulting, den Saxe den niederländischen Cujacius nennt, war auch ein grosser Kenner der griechischen und lateinischen Literatur und sogar der Kirchenväter, wovon er genugsam Beweise gegeben hat in s. Noten zur „Jurisprudentia Antijustinianea" und zu den Pandekten. Alle s. „Dissertationes", „Orationes" und besonders s. „Enarratio" der vier ersten Bücher der Pandekten (die er, wie man sagt, nicht fortsetzte, um nicht mit Noodt zu collidiren), und s. „Theses controversae" geben überall den scharfsinnigen, feinen und gelehrten Juristen zu erkennen.

Schutte (V.) — Rutger — geb. 1708 zu Diepenheim in Overyssel, Prediger zu Amsterdam, bekannt durch s. „Heiligen Jahrbücher" in Prosa, und Gesänge, beschrieb die Reise der Israeliten durch die Wüste und Einiges von Jerusalem (hinter der von Pococke übersetzten Reise befindlich).

Schuurmans (III.) — Anna Maria — (oder Van Schurman) geb. zu Köln d. 8. Nov. 1607, konnte schon in ihrem dritten Jahre lesen, und im sechsten künstlich Papier ausschneiden. Zu Utrecht, wohin ihr Vater mit s. Familie zog, lernte sie ausser der holländischen Sprache die deutsche, französische, italienische, englische, griechische, lateinische, hebräische, chaldäische, syrische und arabische, die sie alle, wenn gleich nicht sprach oder schrieb, doch hinlänglich verstand, wobei sie noch Samaritanisch, Aethiopisch und Persisch zu treiben beabsichtigte, hätte es ihr nicht an den nöthigen Büchern gefehlt. Ausserdem war sie mit den classischen Schriftstellern und Philosophen vertraut, und doch betrachtete sie all dieses Wissen nur als Mittel zur Erlangung einer gründlichen Kenntniss der heil. Schrift und der Theologie, der sie sich von Jugend auf nach dem Lehrbegriff der Reformirten gewidmet. Die Theologie war damals nämlich noch weit mehr in das ganze öffentliche und Privatleben verflochten, als jetzt, wo wenigstens die Theologia polemica ausser den akademischen Hörsälen und einzelnen Gelegenheitsschriften selten mehr vorkommt. Sie hatte damals auch noch nicht ganz den Staub des Mittelalters abgeschüttelt, und war noch, wie Cats sich ausdrückt, mit schweren u. subtilen scholastischen Streitigkeiten belastet, worin Anna Maria sich besonders auszeichnete. Darf man sich daher wundern, dass solch ein seltnes Phänomen von den grössten Gelehrten ihrer Zeit, wie Vossius, Salmasius, Spanheim, Bochart, Gassendi, Cats (der ihr s. Hand antrug, die sie aber, weil er 30 Jahre älter war, ausschlug) u. A.

bewundert, erhoben und bekannt gemacht wurde? Darf man sich wundern, dass selbst fürstliche Personen (die Königsbraut von Polen, die bekannte Herzogin von Longueville, und vor Allen die gelehrte Königin Christine von Schweden), sie aufsuchten und solchen Talenten ihre Bewunderung zollten? Doch endlich aller dieser Lobpreisungen und lästigen Berühmtheit müde, ging Maria Van Schurman, das Nichtige der scholastischen Formen für die Theologie einsehend, plötzlich zu einem andern Extreme über, indem sie alle Gelehrsamkeit als überflüssig, ihre bisherige Religion als einen todten Körper zu betrachten anfing, und sich mit dem Schwärmer Labadie, der alles Wissen verachtete, und sich nur mit dem innern Lichte zufrieden stellte, innig verband. Sie folgte ihm in ihrem Alter nach Holstein, kehrte aber nach s. Tode wieder in ihr Vaterland zurück, wo sie 1678, fast 71 Jahre alt, in dem friesischen Dorfe Wieuwert starb, ohne verheirathet gewesen zu sein. Diese gelehrte Frau, welche vielleicht nur durch Uebersättigung zum Unsinn geführt wurde, zeichnete sich jedoch auch durch mehr weibliche Fertigkeiten (die sie mit den Schwestern Visscher gemein hatte), aus, als: durch Zeichnen, Malen, Sticken (welches sie mit sieben Jahren binnen drei Stunden erlernte), durch Glas- und Holzschneiden, Kupferstechen, Wachsbossiren (worin sie es so weit brachte, dass sie ihr eigenes Gesicht zum Sprechen nachbildete), ferner durch Singen und Lautenspiel, besonders aber durch eine so schöne Handschrift, dass Proben davon in den Kunstcabinetten noch heute aufbewahrt werden. Aber diese ausserordentliche Frau hatte auch ihre Eigenheiten, indem sie z. B. bei ihren Gartenpromenaden Spinnen zu essen pflegte.

Schwarzenberg Van Hohenlansberg (V.) — G. F. Thoe — verfasste ein „Urkundenbuch von Friesland" (Leeuw. 1768, 4 Theile, Fol.) nach Art des Van Mieris.

Scotte (III.) — Apollonius — geb. in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zu Middelburg, war Pensionär dieser Stadt und Rathsherr bei dem Hohen Rath im Haag. Er wusste auf die glücklichste Weise die Literatur mit s. Jurisprudenz zu vereinigen, und war von den ersten Geistern s. Zeit sehr geachtet. Mit De Groot stand er in freundschaftlichem Verkehr; derselbe nahm ein Gedicht auf den Tod s. Sohnes von Scotte in s. Sammlung lateinischer Gedichte auf, und machte ein Lobgedicht auf dessen Uebersetzung des Predigers. Hooft übersandte ihm s. „Niederländische Geschichte", noch vor der Herausgabe, um darüber s. Urtheil zu vernehmen. J. F. Gronovius nennt ihn „einen Mann, unvergleichlich an Gelehrsamkeit und Tugend", — Vorstius, „ein glänzendes Gestirn, einen Beschützer und Freund der Gelehrten", — Cunäus seine Abhandlung: „de Jure Dominii" „göttlich." Mit diesem Letztern führte er einen gelehrten Briefwechsel, und mehrere Briefe von Scotte an Cunäus über juristische und andere Materien wurden 1725 von P. Burman herausgegeben. Scotte verfasste ausserdem noch einige holländische Gedichte, welche sich in der „zeeländischen Nachtigall" befinden.

Scriverius (III.) — Pieter — geb. 1576 zu Haarlem, gest. 1660, war ein eifriger Bearbeiter der holländischen Sprache, lebte meist zu Leyden den Musen im Umgang mit Heinsius, Rutgersius, Meursius, und früher mit den alten Van Der Does und Scaliger. Gross ist die Anzahl s. herausgegebenen Werke. Seine holländischen Gedichte sind gering an Zahl, aber durchgehends zierlich, gefällig oder glühend von Liebe zum Vaterlande und zur Muttersprache. Vor Allem vertheidigte er die Ehre Haarlem's hinsichtlich der Erfindung der Buchdruckerkunst; schrieb heftige Gedichte gegen Metz und einen „Lorbeerkranz" für Laurens Koster zur zweiten Säcularfeier s. Erfindung (1428). Ein solcher, für den literärischen Ruhm s. Vaterlandes so eingenommener Mann, konnte dessen grösste Zierde, De Groot, nicht anders als hochschätzen. Er ersann eine artige List, um demselben, der damals im Gefängniss war, Nachrichten zu geben, vermittelst Probeblätter einer neuen Ausgabe von Janus Secundus, wodurch der Gefangene in lateinischen Versen von der Lage der Dinge im Vaterlande unterrichtet ward. Auch schrieb er ein Gedicht unter das Portrait von Hogerbeets, welches sich mit der Frage endigte: Wo der Lohn für so viele Verdienste blieb? Diese Unterschrift ward mit einer Geldbusse von 200 Gulden geahndet. (S. Wagenaar, X. Th. p. 305, 306. Foppens, T. II. p. 1009, 1010, wo auch ein Verzeichniss

s. Werke gegeben ist; und vor Allem: „Gedichte von Scriverius, nebst einer ausführlichen Biographie des Dichters", Amst. 1738, 4. Diese Gedichte bestehen ausserdem aus Gelegenheitsgedichten und Uebersetzungen.) Um die alte Literatur machte sich Scriverius verdient durch Herausgabe von Vegetius, Frontinus und anderer Schriftsteller über das Kriegswesen, durch Anmerkungen zu Martial, den alten römischen Trauerspieldichtern, durch die Lebensbeschreibung des Erasmus, und durch einige Werkchen über die alte Geschichte des Vaterlandes.

Secundus (II.) — Jan oder Janus — Sohn des Nicolaas und Bruder von Adriaan Marius u. Nicolaas Grudius Everardi (vgl. diese Art.), nahm den Namen Janus Secundus zur Unterscheidung von s. Oheim an. Nach der damaligen Gewohnheit Aller, die nach einer mehr als gewöhnlichen Bildung strebten, reiste er in s. Jugend nach Frankreich, Italien u. Spanien, wo er lateinischer Secretär des Cardinal-Erzbischofs von Toledo war, begleitete Karl V. nach Tunis, und sollte eben denselben Posten bei dem Bischof von Utrecht bekleiden, als ein früher Tod ihn in s. 25. Jahre zu St. Amand im Doornikschen entriss. Er war nicht allein in der Dichtkunst, sondern auch in der Bossir- und Bildhauerkunst ausgezeichnet. Unter s. Gedichten werden die Basia (von Tissot in's Französische übersetzt), als ein Meisterwerk, eines Catull u. Tibull nicht unwürdig, genannt. Ausserdem schrieb er „Elegiae, Funera, Epigrammata, Odae, vermischte Gedichte", zu denen auch die „Regia Pecuniae" gehören, von jedem ein Buch; zwei Bücher lateinische Briefe u. „Itineraria III. Belgicum, Gallicum et Hispanicum", zu Leyden von D. Heinsius 1618 herausgegeben. (S. Foppens, T. II. p. 726, 727. Saxe, „Onomast." p. 149. Peerlkamp, p. 34—43, der diesen Dichter con amore behandelt. Prof. Bosscha zu Deventer, vor s. Ausgabe der Werke unseres Dichters, 1821. Baron Collot D'Escury, in s. gelehrten Werke: „Holland's Ruhm in Künsten und Wissenschaften", p. 95—97.) Secundus prangt auf dem Rathhause im Haag und der grosse Douza wusste s. Gedichte auswendig.

Segaar (V.) — ... — Professor zu Utrecht, gab 1775 Daniel mit Anmerkungen heraus.

Seghers (V.) — Pastor zu St. Leonard, schrieb eine Preisschrift in flämischer Sprache über die Mittel, die ausländischen Bäume und Pflanzen in den Niederlanden einheimisch zu machen.

Servilius (II.) — Johannes — (Knaap) beschrieb die Unternehmung Maarten Van Rossem's auf Antwerpen.

Sevecotius (III.) — Jacob — geb. 1596 zu Gent, gest. 1642, ein Augustiner-Mönch, besuchte Italien, wo er bei Papst Urban VII. in grosser Gunst stand, kam 1624 nach Holland zurück, ward Protestant und erhielt durch P. Cunäus 1626 die Professur der Geschichte u. Beredsamkeit an der Hochschule zu Harderwijk. Er widmete s. Leben der Vertheidigung der Freiheit; in s. Anmerkungen zu J. Cäsar von Sueton und auf Florus eifert er gegen den spanischen Despotismus, und in s. „Belagerung und Entsatz von Leyden" (1626), einem Trauerspiele mit Chören und den allegorischen Personen: Freiheit, Hunger und göttliche Gerechtigkeit, ward namentlich die Nation gegen die Spanier aufgerüttelt Er schrieb in s. Jugend einige Allegorien u. vermischte Gedichte, worunter sich die Minnegedichte auszeichnen (s. Foppens, T. I. p. 545). Auch als lateinischer Dichter hat er Verdienste: so gab er 3 Bücher Elegien, die Trauerspiele „Maria" und „Rosamunde", das lustig endigende Trauerspiel „Esther", vermischte Gedichte und 100 Epigramme zusammen 1625 zu Leyden heraus. Seine, in der ältern Manier Vondel's verfassten Gedichte besitzen viel Feuer, Kraft und Reichthum an Bildern. (S. Siegenbeek u. Kantelaar, „Euterpe", p. 69—97. Peerlkamp p. 296—299.)

Sewel (V.) — Willem — Verfasser einer „holländischen Sprachlehre", 1708.

Siccama (III.) — ... — aus Bolsward, lebte von 1570 bis 1621, war Alterthumskenner, und schrieb: „De Veteri anno Romuli et Numae Pompilii", Comp. 1599; „Fastorum Rom. Calendarium", Amst. 1600.

Siegenbeek (VI.) — Matthys — 1773 zu Amsterdam, bildete sich daselbst unter dem Rector der lateinischen Schule Ommeren, dann auf dem Athenäum unter Wyttenbach in der alten Literatur und unter Hesseling in der Theologie, welchem letztern Fache er sich vorzugs-

weise widmete und Prediger der Mennoniten zu Dokkum ward. Seine ausgezeichnete Kenntniss der holländischen Literatur verschaffte ihm die 1795 unter den damaligen Curatoren L. Van Santen u. J. De Kruyff errichtete ausserordentliche Professur der holländischen Beredsamkeit, welche er mit einer Rede „über den öffentlichen Unterricht in der holländischen Beredsamkeit" antrat. 1799 ward er ordentl. Professor der holländischen Literatur, bei welcher Gelegenheit er das Andenken an den berühmten P. Cz. Hooft wieder auffrischte. Im Allgemeinen ist durch dieses Werkchen (1800 zu Leyden erschienen), durch s. Abhandlung über Vondel's Verdienste als Dichter, durch die „Proben holländischer Beredsamkeit" (das. 1799, 1809, 2 St.) und „Proben holländischer Dichtkunst" (1808), so wie durch die akademischen Vorlesungen Siegenbeek's in Niederland ein grösserer Eifer für dessen alte classische Schriftsteller geweckt worden. Nicht mindere Verdienste hat Siegenbeek um die Sprache selbst. Mit Anfang dieses Jahrhunderts ward die Gesellschaft für Sprach- u. Dichtkunde (durch Vereinigung der drei Dichtervereine von Leyden, Amsterdam u. Rotterdam) errichtet und Siegenbeek zum ersten Vorsitzer derselben ernannt. Eine der ersten Arbeiten dieser Gesellschaft, unter Mitwirkung des damaligen Agenten der Nationalerziehung, Niederland's ersten Kanzelredner's, Van Der Palm, und mit gemeinsamer Berathung der Gesellschaften: „Für das allgemeine Beste" und „Niederländische Literatur" war die Feststellung einer gleichförmigen Orthographie der holländischen Sprache, wozu Siegenbeek (1801) erwählt ward. Er beendigte diese mühevolle Arbeit 1803 oder 1804; der Entwurf ward auch durch die Regierung angenommen und als Norm einer allgemeinen Orthographie festgesetzt. Siegenbeek gab zufolge dieser Orthographie ein „Wörterbuch" (der zweifelhaften oder bestrittenen Worte) 1806 zu Amsterdam heraus. Von der erwähnten Gesellschaft für Sprach- und Dichtkunde erhielt er 1802 den goldenen Ehrenpreis für s. Abhandlung „über den Wohllaut und die Leichtigkeit der Aussprache, als Gesetzgeber der Sprache", und 1806 denselben Preis „über den Reichthum u. die Vorzüge der holländischen Sprache", ein Meisterwerk, welches die angeführten Eigenschaften der holländischen Sprache durchgehends entschieden dargethan hat. Ausserdem schrieb er noch folgende mehr oder weniger ausführliche Abhandlungen: über die Dichterin Koolaart, geb. Hofman, (in der „Euterpe" 1810); über Dante, über Lorenz von Medicis (im „Museum"); Vergleichung von Milton's „verlorenem Paradiese" mit Vondel's „Lucifer"; über De Groot als Historiker (im „Institut"); Schönheiten von Cats, Uebersetzungen aus Xenophon u. Plato (das Gastmahl), der Reden des Perikles aus Thucydides; Longinus „über das Erhabene" (1811), Behufs s. Vorlesungen; Lobrede auf Slingeland (1819), von der Gesellschaft für niederländische Literatur gekrönt. Im Vereine mit Kantelaar lieferte Siegenbeek in die „Euterpe" (Amst. 1810, 1811) interessante Nachrichten über Sevecotius, Heinsius, Van Der Burgh, und mit Van Cappelle in s. „Beiträgen zur Geschichte der Literatur in Niederland" (Amst. 1821) über Simon Stevin, Drebbel, Maurits, C. A. Bredero, Boerhave und 's Gravesande. Als Mennonitenprediger hat er sich durch zwei Theile trefflich gearbeiteter Predigten ausgezeichnet, unter welchen die über Nathan's Anrede an David, nach dessen Missethat, wohl die schönste ist. Dass Siegenbeek auch den lateinischen Styl in s. Gewalt hatte, bewies er durch s. beiden Abhandlungen in dieser Sprache, die erste zur Feier des Friedens von Amiens (1802), und die andere bei Niederlegung s. Rectorats 1810, über Janus Douza (herausgegeben, L. B. 1810, mit vielen Anmerkungen).

Sigebert Van Gembloux (I.) — ... — entlehnte aus Balderik's (gest. 1112) „Chronicon Cameracense" viel, ja selbst wörtlich, in s. von 381 — 1113 gehende Chronik. Er war jedoch nicht allein Chronikenschreiber, sondern verbesserte auch die Vulgata nach dem Urtext, und schrieb eine „Epistola ad Leodienses".

Simons (V.) — Adam — durch s. poetischen Talente und geselligen Umgang der vertraute Freund einiger der ausgezeichnetsten Männer Niederland's, gab 1805 Gedichte heraus, die zum Theil Original, zum Theil den Deutschen nachgebildet sind, und worin man mehr Zartheit, Zierlichkeit, Lieblichkeit des Ausdrucks, und,

im Allgemeinen mehr Schönheit als Kühnheit, Erhabenheit oder bezauberndes Feuer findet. Stets bleibt er jedoch im vollsten Sinne Dichter. Während des französischen Druckes presste ihm die Noth des Vaterlandes aus der beklommenen Brust den bekannten Trauergesang: Vergesst Eure Abkunft, o Batavier! Er erhielt für s. patriotischen Gefühle und poetischen Talente die Professur der holländischen Literatur zu Utrecht (1815). Kaiser Alexander brachte er in 3 Gesängen, welche die Geschichte seiner Thaten seit dem französischen Einfall zum Gegenstand haben, (im Haag 1815, 8.) s. Huldigung dar. 1814 (zu Amsterdam) hatte er „den Werth des Menschen" besungen. Ausserdem erschienen von ihm „Zerstreute Gedichte". Simons ist nicht minder vortrefflicher Prosaist als Dichter. Seine „Erinnerung an das Jahrhundert Friedrich Heinrich's" („Mnemosyne", IX. Th.) betrachtet diese so oft gefeierte Epoche aus einem so neuen und anziehenden Gesichtspunkte, dass man sich gleichsam in den Freundeskreis von Hooft, Vondel, Huygens u. Westerbaen versetzt glaubt. Ein Gegenstück hierzu ist s. Vergleichung Vondel's mit Hooft u. Cats im I. Th. der „Neuen Mnemosyne" (von H. W. u. B. Tijdeman herausgegeben). Auch ist Simons Mitarbeiter an der mit Anmerkungen versehenen neuen Ausgabe von Hooft's „Niederländischen Historien".

Sligtenhorst (IV.) — ... — übersetzte Pontanus „Geschichte von Geldern".

Sloot (V.) — ... Van Der — Herausgeber des arabischen Gedichts von Tograi (1769).

Sluis (II.) — Willem Van Der — Priester zu Rotterdam, schrieb ein, 1724 von Alkemade herausgegebenes Büchelchen: „Junker Fransen Oorlog" (Krieg), über den bekannten Versuch der Hukschen, sich an der Maass festzusetzen.

Sluiter (VI.) — ... — Professor am Athenäum zu Deventer, zu früh den Wissenschaften entrückt, gab J. Luzac's (s. Lehrers) „Lectiones Atticae", und in s. eigenen „Lectiones Andocideae" Luzac's Sammlungen über diesen griechischen Redner heraus.

Smallegange (IV.) — Matthias — aus einer angesehenen Familie, Rechtsgelehrter zu Goes in Südbeveland, dessen „Neue Chronik von Zeeland" (Middelb. 1696, Fol.) ausführliche Nachricht von den Alterthümern u. Orten dieser Gegend gibt.

Smallenburg (VI.) — N. — Prof. der Rechte zu Leyden, gab Schulting's Noten zu den Pandekten heraus.

Smith (III.) — Jan — reformirter Prediger zu Nimwegen, sammelte ein Cabinet vaterländischer Alterthümer, namentlich Münzen, welches von dem Kurfürsten von der Pfalz gekauft wurde.

Smith (IV.) — ... — Vater u. Sohn, lieferten eine gute Beschreibung von Nimwegen, bei welcher, wie Letzterer sagt, 150 Schriftsteller benutzt wurden.

Smith (VI.) — O. R. — Mathematiker.

Smits (V.) — Dirk — geb. 1702 zu Rotterdam in niedrigem Stande, machte schon mit 14 Jahren Verse, las bald die grossen Meister Hooft, Vondel u. besonders De Decker, mit dessen Manier die seinige am meisten übereinstimmte, wozu vielleicht ähnliche äussere Umstände das Ihrige beitrugen, indem Beide gegen die Ungunst des Schicksals kämpfen mussten und Das, was sie waren, aus sich selbst wurden, mit dem Unterschied, dass Smits keinen kunstliebenden Vater hatte, wie s. Vorbild. Aus den sog. Hofdichtern schöpfte er Vorbilder, Sprach- und Kunstregeln, wie Poot, mit dem er Unkunde der alten Sprachen gemein hatte, doch war er der neuern, namentlich der englischen kundig, wie s. schöne Uebersetzung oder Bearbeitung von Pope's „Brief der Heloise an Abälard", wobei er jedoch eine prosaische Uebersetzung eines Freundes zu Hülfe nahm, beweist; aber diese Bearbeitung ward später durch die s. Landsmanns Tollens in den Schatten gestellt. Unglücklicherweise liess sich Smits in den Strudel der Dichtervereine, und zwar in einen der meist berühmten und zugleich wenigst bedeutenden: „Natura et Arte" hineinziehen, wo Van Der Pot u. Versteeg den Ton angaben. Man warnte darin hauptsächlich gegen die kühne Sprache des Gefühls und der Phantasie. Smits erlangte jedoch darin eine Genauigkeit des Ausdrucks, die ihm zu s. zierlichen u. gewählten Schilderungen sehr zu statten kam, ohne s. dichterische Gluth ganz zu unterdrücken. Hier machte er auch mit dem Mennonitenprediger P. Fontein u. dem Sprachkenner Josua Van Der Poorter Bekanntschaft. 1734 erschien s. erstes Werk: „Israels Götzendienst des Baal",

ein biblisches episches Gemälde, worin er die Allmacht redend in einem Himmelsrath einführt, doch die Klippe vermeidet, an welche Hoogvliet stiess; nicht Eigenschaften bilden den Himmelsrath, sondern Throne, Herrschaften u. Engel. Die göttliche Rache, Pest, Gerechtigkeit und Vorsehung werden als Diener des Allmächtigen personificirt gebraucht. Sein zweites poetisches Werk war (1740) eine, theils biblische, theils andere Gegenstände enthaltende Sammlung; hierauf folgte (1743) eine Nachahmung (zufolge einer prosaischen Uebersetzung) von Burman's Werk: „De Enthusiasmo Poëtico". Da s. Posten auf einem Weincontor zur Erhaltung einer Frau und von fünf Kindern nicht hinreichend war, so sahe er sich genöthigt, 1746 das beschwerliche Amt als Commissär zur Musterung der Kriegsschiffe zu Heltevoetsluis anzunehmen, wo er, dem herrlichen Rotterdam entrückt und von s. Kunst- und andern Freunden getrennt, gleichsam in Verbannung lebte. Wilhelm IV. Gunst, dem er 1750 s. „Rottestrom" dedicirte, verschaffte ihm einen einträglichern Posten, aber leider ebendaselbst, wo die Luft und die Beschwerlichkeit des Dienstes s. Gesundheit untergraben hatte. So starb dieser verdienstliche Dichter, fast als ein Vondel gepriesen, doch auch vernachlässigt wie dieser, nachdem er erst die Hälfte der Tage dieses Fürsten des holländischen Parnasses erreicht hatte. — Smits Dichtungsweise ist nicht Kühnheit oder hoher Flug; er schwebt selten, gleich einem Adler, über den Wolken und überschaut von da mit einem Blick die Erde und ihr Gewühl; er reisst uns selten zu tiefer Wehmuth hin; aber er ist unbeschreiblich zart, gefällig und malerisch, und dass es ihm an Gefühl nicht gebricht, zeigt sich in den allerliebsten Gedichten: „Wiegenlied" und „Leichenkranz für mein Töchterchen" (Ausg. 1740, p. 222). Sein „Rottestrom" ist voll lieblicher Bilder. Die Natur hatte ihn zum Dichter geschaffen; weder s. Stand, noch s. Unkenntniss der gelehrten Sprachen konnte diesen Beruf schmälern, und wo s. Flug gehemmt ward, da waren es häusliche Sorgen und die drohende Feindschaft der Gesellschaft: „Naturâ et Arte". Nach s. Tode wurden von N. Versteeg und N. Westerbaan 3 Theile „Nachgelassene Gedichte von Smit's" herausgegeben, wovon der erste (1753) unter andern ein Gedicht auf den Frieden von Aachen, und die Uebersetzung des Briefes von Heloise an Abälard, nach Pope, — der zweite (1758) Hochzeitsgedichte, — der dritte (1764) Geburts- u. Leichengedichte, mit der Biographie des Dichters (von Versteeg), enthält. (S. De Vries, II. Th. p. 140. 141.)

Smits (VI.) — E. — besang Maria von Burgund in einem Trauerspiele.

Snakenburg (V.) — ... — verfasste die „Lebensbeschreibung Joseph's" und „Bibelstoffe" (1753).

Snellius (III.) — Rudolf — geb. 1546 zu Oudewater, bildete sich auf Reisen in Deutschland (wo er sich 14 J. aufhielt, und zu Marburg Unterricht im Lateinischen und Griechischen gab) und in Italien, liess sich 1578 zu Leyden nieder, und ward 1579 daselbst Prof. der hebräischen Sprache und Mathematik, welche so ganz heterogene Wissenschaften auch in der Folge, gewiss zum Nachtheil einer von beiden, unter einem Professor vereinigt blieben. Er war jedoch mehr als Mathematiker berühmt, und starb 1618.

Snellius (III.) — Willebrord — Sohn des Vorigen (1591 — 1626), fühlte schon früh eine unwiderstehliche Neigung zur Mathematik, obgleich s. Vater ihn zur Jurisprudenz bestimmte. Mit s. 19. Jahre erklärte er öffentlich das grosse astronomische Werk (den „Almagest") von Ptolemäus. Hierauf reiste er nach Deutschland, lernte zu Prag Tycho Brahe u. Keppler kennen, besuchte dann Frankreich und die Schweiz, und folgte s. Vater als Professor der Mathematik. Er erfand zur Messung des Bogens des Diameters die seither befolgte Methode, nämlich die Messung des Dreiecks, und maass den Bogen des Diameters zwischen den Parallelen von Bergen op den Zoom und Alkmaar, und war so, gewissermaassen, der Vorläufer der berühmten französischen Akademisten, die ein ganzes Jahrhundert später die Länge des Meridians bestimmten. (S. D. Van De Wijnpersse, „Oratio de Recentiorum Meritis, speciatim Belgarum, in Philosophiam Naturalem", Gron. 1759, p. 28). Er gab Apollonius Pergäus Werk („De Sectione determinata") heraus, zum Beweise, wie nützlich auch für den Mathematiker das Studium der alten Sprachen ist. (S. „Apollonius Batavus", Lugd. Bat. 1608 u. Roberti Simsonii, Opp rell. die Vorrede vor s. Ab-

handl. über das Werk von Apollonius.) Man verdankt Snellius hauptsächlich 3 wichtige Entdeckungen: s. Gradmessung, das Gesetz der Strahlenbrechung, und die bekannte Theoremas (von Snellius). Durch s. auf einem trigonometrischen Netz von Dreiecken beruhende Gradmessung ward ein Bogen des Meridians von Dünkirchen zu den balearischen Inseln gemessen, die relative Lage der beiden Observatorien von Paris und Greenwich bestimmt, und sodann die Gradmessung durch ganz England bis nach Unst, der äussersten shetländischen Insel, fortgesetzt. (S. Snellius, „Eratosthenes Batavus de terrae ambitus vera quantitate", L. B. 1617. — De Lambre, „Astronomie", T. III. p. 516. „Histoire de l'Astronomie moderne", T. II. p. 92. Beeck Calkoen, über die Messung des Snellius, in den „Allgemeinen geographischen Ephemeriden", T. II. p. 625. Fischer's „Gesch. d. Physik", Th. I. p. 135.) Sein Gesetz der Strahlenbrechung ward von französischen Schriftstellern als eine Entdeckung des Descartes angesehen, doch Huygens bezeugt, dass Descartes dieses die Strahlenbrechung enthaltende Manuscript, welches er (Huygens) selbst gesehen, unter den Manuscripten des Snellius fand und nur zuerst durch den Druck bekannt machte; ja J. Vossius („Isaac. Vossii Respons. ad objecta De Bruyn et Petri Petiti", p. 32 seqq.) sagt ausdrücklich, dass Prof. Hortensius, ein Freund des Snellius und Herausgeber s nachgelassenen Werke, lange vor Descartes in Privat- und öffentlichen Vorlesungen die Entdeckung s. Freundes bekannt gemacht hatte. (S. Huygens, „Dioptrica", Opera posthuma, T. II. p. 21. Montucla, „Hist. des Mathém.", T. II. p. 244. Besonders De Lambre, „Hist. de l'Astron. moderne", T. II. p. 222.) Wichtig sind s. Untersuchungen über die Theorie des Cirkels und das Verhältniss zwischen dem Diameter und der Peripherie. (S. Van Swinden, „Messkunde", IX. B. 21. Vort.) Zwei von ihm erfundene Theoremas befinden sich in s. „Cyclometricus", und viele andere mathematische Untersuchungen und Tabellen. (S. „Doctrinae triangulorum canonicae libri quatuor", Lugd. Bat. 1627.) Ueber den merkwürdigen Kometen von 1618 gab Snellius Nachricht in „Descriptio Cometae, qui anno 1618, mense Novembri, primum affulsit", L. B. 1619, und war der Meinung, dass derselbe in einem Cirkel um die Sonne liefe. (S. „Mathemata Astronomica de Cometa, anno 1618", Ingolstad. 1719, 4. Kok, „Vaterländ. WB.", Art. Snellius. Meursius, „Athen. Bat." p. 297 — 299, wo sich auch Scaliger's Gedicht auf den von Snellius herausgegebenen Apollonius angegeben findet.) Ausserdem gab er heraus: „Fundamenta Arithmetica et Geometrica cum eorum usu, auctore Lud. a Ceulen, ab Hildesheim, e vernaculo in Latinum traslata a Willebrordo Snellio, R. F." Lugd. Bat. 1615. „Ludolphi a Ceulen, de circulo et adscriptis liber, e vernaculo Latina fecit et annotationibus illustravit Willebrord. Snellius, R. F." Lugd. Bat. 1619, 4. „De circuli dimensione, secundum logistarum abacus", L. B. 1614, 4. „Tiphis Batavus, sive de navium cursibus et Re navali", Elz. 1624, 4. „De Re Nummaria", L. B. apud Rapheleng., verbunden mit einem Werke von Scaliger, über denselben Gegenstand. Auch hat Snellius noch einen Theil der Werke von Simon Stevin aus dem Holländischen in's Lateinische übersetzt, und dadurch viel dazu beigetragen, die Werke dieses grossen Mannes auch bei Ausländern bekannt zu machen. (S. ausführlich Prof. Moll's „Beit. zur Gesch der mathemat. Wiss. in den Niederlanden im 16. u. 17. Jahrhundert" bei Van Kampen Th. III. p. 121* — 130*.) Wie viel hätte Snellius, der unter den ersten Mathematikern aller Länder eine Stelle einnimmt, noch leisten können, wenn er nicht schon in s. 36. Jahre gestorben wäre!

Snoy (II.) — Reinier — geb. 1467 zu Gouda, wurde nach einer Reise nach Italien Leibarzt Adolph's von Burgund, Gesandter Kaiser Karl V. in England u. Dänemark, und Bürgermeister zu Gouda, wo er 1537 starb. Seine Grabschrift rühmt ihn als Historiker, Arzt und Dichter; ausserdem war er Theolog und verfasste eine Paraphrase der Psalmen, ein Werk gegen Luther, ein Buch über die Dichtkunst (ein Paränеticon), Karl V. gewidmet, und eine „Historia Batavica", bis 1519, in Versen, in 13 Büchern, über welche De Jonge nicht ungünstig urtheilt.

Someren (III.) — Jan Van — geb. 1622 zu Dordrecht, gest. 1676, Dr. der Rechte zu Leyden 1643, zuerst Schöppe

s. Geburtsstadt, 1655 Pensionär von Nimwegen, 1666 Griffier der Gerichtskammer, welche die obschwebenden Streitigkeiten zwischen Spanien und Niederland schlichten musste, widmete s. Musse der Poesie und den Alterthümern. Er verfasste eine „Beschreibung von Alt-Batavien" (Nimw. 1657) und Poesien, betitelt: „Geisteserholungen", die nicht ohne Werth sind. Eine gewisse Ungezwungenheit und Leichtigkeit der Verse ziehen den Leser an, der zuweilen auch weit mehr als alltägliche Ideen findet. In dem schönen Gedichte: „an meine Mutter bei dem Tode meines Vaters", spricht das Herz. Bisweilen folgte er der Manier des Cats. Auch schrieb er das Trauerspiel: „Cajus Julius Cäsar", und übersetzte in's Holländische: Johan Gerard's „Heilige Betrachtungen", alle mit Versen ausgeschmückt", Dordr. 1647. (S. Balen, „Dordr.", p. 226, 227.)

Someren (VI.) — R. H. Van — rotterdamer Dichter. Sein Lob S. Stevin's ward zu Brügge mit Gold, das der holländischen Sprache zu Gent und das des niederländischen Fleisses zu Antwerpen mit Silber gekrönt.

Someren (III.) — Cornelis Van — geb. 1593, gest. 1649, war Arzt zu Dordrecht, und zufolge Balen (p. 217) ein sehr guter lateinischer Dichter; Peerlkamp erwähnt jedoch seiner nicht.

Sonsbeeck (VI.) — W. A. Van — aus Zeeland, Sohn eines ehemaligen Mitgliedes des gesetzgebenden Körpers, zeichnete sich 1794 durch eine Abhandlung zum Gedächtniss des Nieuwland, und durch eine Cantate bei Gelegenheit einer Hochzeitsfeier aus, die eine sehr schöne und glückliche Nachahmung von Catull's bekanntem: „Vesper adest", caet., jedoch den niederländischen Sitten ganz angemessen ist. Dieser vielversprechende Dichter starb nach wenigen Jahren in der Blüthe s Lebens.

Spaan (IV.) — G. — gab 1698 eine „Beschreibung von Rotterdam".

Spaan (VI.) — ... — Reichsfreiherr Van — Verfasser eines wichtigen Werkes: „Kritische Einleitung zur Geschichte von Geldern", worin er die allgemein angenommene Fürstenreihe der sog. Reichsvögte von Geldern und die nassauischen Grafen aus der Geschichte ausmustert, und auf diese Weise den Anfang der eigentlichen geldernschen Geschichte später setzt, als gewöhnlich. Diesem Werke folgte 1814 eine auf jene kritische Einleitung gegründete „Geschichte von Geldern", welche in 4 oder 5 Theilen die Grafen und Herzöge bis zur Einverleibung Gelderns in die östreichische Monarchie enthalten sollte, wovon jedoch nur der 5. Theil (Utrecht 1814), der bis zum Tode des ersten Herzogs, Reinaud, im J. 1343, geht, im Druck erschien. Van Spaan zeigt darin eine grosse Kenntniss der alten Schriften des Mittelalters, und weiss sehr scharfsinnig auch da, wo Andere nur der gewöhnlichen Meinung folgen, die Fehler derselben zu entdecken. So nimmt er nicht allein Nassau's altem Hause den geldernschen Grafenhut, sondern auch Nimwegen die Städtekrone als freie Reichsstadt. Mit den Sitten und Gewohnheiten des Mittelalters vertraut, entdeckt er aus alten Urkunden u. Chroniken wichtige Urkunden. Dass er hier und da in Kleinigkeiten verfällt, ist ein von einem solchen Werk beinahe unzertrennlicher Fehler.

Spandaw (VI.) — Hazo Albert — geb. d. 23. Oct. 1775 in dem Dörfchen Vries, in Drenthe, wo s. Vater Prediger war, studirte die Rechte zu Gröningen, und ward 1799 Dr. derselben und Advocat daselbst. Von Jugend auf war die Dichtkunst s. Erholung, und mehrere s. frühern Gedichte befinden sich in den von Uylenbroek herausgegebenen „kleinen poetischen Schriften". Ausser zweien Dramas erschien die erste Sammlung s. Gedichte 1803, die zweite, weit zahlreichere, 1809, und in einer zweiten Ausgabe, 1815. Von s. 1807 gedichteten „Lobe der Frauen", in 4 Gesängen, ward 1819 eine zweite Ausgabe veranstaltet. Die Befreiung des Vaterlandes 1813 berührte ebenfalls s. Saiten, so wie die Rettung desselben 1815 und die Ankunft der Kronprinzessin 1816. Seine letzten „Vaterländischen Poesien und Lieder" kamen 1817 in Druck heraus. Spandaw, der unter den lebenden niederländischen Dichtern eine der ersten Stellen einnimmt, hat viel Aehnlichkeit mit Tollens. Häusliches Glück und Lob des Vaterlandes sind die Lieblingsgegenstände s. Gesänge, die mit Gluth, Lebendigkeit und Herzlichkeit s. Leier entströmen. Selbst glücklicher Gatte und Vater einer zahlreichen Familie, selbst Bürger eines freien Staates, umgeben von einer der fruchtbarsten Gegenden desselben, fühlte er das Bedürfniss, s. Empfindungen auszudrücken.

Die Frau, deren Werth er so tief fühlte, war nicht allein in dem ihr vorzugsweise gewidmeten Gedichte, sondern auch mehrmals in s. vermischten Poesien der Gegenstand s. schönsten und gefühlvollsten Lieder. Eines s. besten Erzeugnisse ist in dieser Beziehung die „Seligste Lebensstunde", die aus der Fülle eines tiefgerührten Herzens besungene Stunde, in der er Vater wurde. Dieses Gedicht befindet sich in dem „Musen-Almanach" für 1821. Die zuletzt herausgekommene Sammlung s. vaterländischen Poesien enthält einige Gedichte von hohem Werthe, wie z. B. „Niederland", in reimlosem Versmaasse; das „Lied Niederland's an den König"; „Verdienste"; „Niederland's Seeruhm"; vor Allem: „An die vaterländischen Frauen", ein Gegenstand, wo sich Spandaw's Lieblingsideen vereinigten. (S. „Galérie historique des Contemporains", T. VIII. p. 271.)

Spanheim (III.) — Frederik — geb. 1600 zu Amberg, studirte zu Heidelberg und Genf, hielt sich einige Zeit in Frankreich bei der reformirten Gemeinde auf, ward 1631 Professor der Theologie zu Genf und 1641 zu Leyden. Zu grosse Thätigkeit verkürzte, nach Bayle, s. Leben; er starb 1649. Unter s. theologischen Werken rühmt man die „Dubia Evangelica", bei Gelegenheit des Abfalles eines Christen zum Judenthume. Er war sehr orthodox. (S. Bayle, „Dictionn." Art. Spanheim.)

Spanheim (IV.) — Frederik — Sohn des Vorigen und Bruder des gelehrten Ezechiel Spanheim von Genf, des Herausgebers von Julianus, Prof. der Theologie zu Leyden, wird von Ernesti ein grosser Plagiator genannt. Seine Werke erschienen zu Leyden v. 1701 — 1703, in 3 Theilen Fol. (S. Saxe, „Onomast." Vol. V. p. 211.)

Spiegel (III.) — Hendrik Laurenszoon — geb. 1549 zu Amsterdam, gest. 1612 zu Alkmar, war Kaufmann in ersterer Stadt, aber durchdrungen von Kunst und Wissenschaft. Als eines der eifrigsten Mitglieder der Redekammer: in Liebe glühend, trug er zur niederländischen Literatur nicht allein durch die Herausgabe von Melis Stoke bei, sondern auch durch eigene Werke, worunter das philosophische Gedicht: „der Herzensspiegel" sich auszeichnet. Dasselbe ist eine Blumenlese der Weisheit in einem freilich zuweilen sehr harten Style, mit gesuchten und manchmal in's Lächerliche gehenden Wortbildungen und Versetzungen; auch sind s. Bilder u. Wortspiele oft geschmacklos und roh; aber dies Alles wird durch edle Gefühle, glühende Menschenliebe und Streben zur Vollkommenheit, die er der Seele s. Lesers einflösst, durch ungemeine Stärke der Gedanken, durch Unabhängigkeit s. Poesie von jenem ewigen Besingen der griechischen Götter, durch schaffende Kraft seiner an Wurzelwörtern so reichen Sprache, worin er einen kaum zu fassenden Schatz gefunden, der den Rhetorikern früherer Zeiten gänzlich unbekannt geblieben, reichlich vergütet*). Das Versmaass besteht aus gereimten Alexandrinern, und das Gedicht aus 7 Büchern, die nach den Musen benannt sind, wovon jedoch die zwei letzten fehlen. Der Gegenstand desselben ist der Lieblingsspruch des Dichters: Tugend schafft Freude, d. h. sie ist der einzige Quell des Glückes. Bedenkt man, wie arm damals die holländische Sprache war, in Folge des muthwilligen Wegwerfens ihrer Schätze durch die Rhetoriker, — wie ausserordentlich schwer es ist, die philosophischen Ausdrücke Plato's und anderer Weisen des Alterthums in irgend einer Sprache nachzubilden, so wird man über die Kühnheit des Mannes staunen, der es wagte, seine Muttersprache zum Werkzeug der erhabenen Metaphern von Plato und Cebes zu erheben. (S. z. B. das IV. B. p. 49—.) Darf man sich wundern, dass in diesem Kampfe zwischen dem schaffenden Geiste und dem noch widerstrebenden Stoffe (wie z. B. bei der Schöpfung nach Plato) viele Fehler und Mängel übrig blieben? — Ausser dem Herzensspiegel hat Spiegel noch verschiedene kleine Sittengedichte verfasst, die meistens demselben angehängt sind, und unter welchen Meerman mit Recht das Jubellied bei dem Anfange des 17. Jahrhunderts ein Meisterstück von einfacher — mehr moralischer jedoch als poetischer — Schönheit nennt. (S. Meerman, Anmerk. zu De Groot's „Vergleichung der Republiken", III. Th. p. 387

*) In dieser Hinsicht hat Spiegel viel Aehnlichkeit mit Tollens, der ihn jedoch an bezaubernder Harmonie, hinreissendem Gefühle, glühender Vaterlandsliebe und Lebendigkeit der Darstellung unendlich weit hinter sich lässt.

— 380.) Den Hauptinhalt s. kleinen Gedichte bilden unter Anderm: „Letzter Wille, Hieroglyphica, Lieder auf das Vaterunser, Neujahrs- und andere Lieder, Sprüchwörter-Almanach. und einzelne vermischte Gedichte". Ausserdem schrieb er ein „Gespräch der holländischen Grammatik" (1584) und einen „Vernunftschluss" (1585), so wie auch einen „Kern holländischer Sprüchwörter", welche beiden erstern von der Redekammer in Liebe glühend herausgegeben wurden. — Spiegel lernte, wie Koornhert, die gelehrten Sprachen in spätern Jahren, und dass er sogar mit dem Griechischen vertraut war, beweisen die vielen, aus griechischen Schriftstellern entlehnten Stellen seiner Gedichte. Gleich s. Freunde Visscher blieb er bei der alten Kirche, doch wahrscheinlich mehr wegen des ganz verkehrten und verfolgungssüchtigen Geistes, der damals noch die Protestanten gegen ihre Lehrsätze beseelte, und von denen s. vertrauter Freund Koornhert beinahe das Opfer geworden wäre, als aus Vorliebe für die römische Glaubenslehre. Er war, wie Erasmus, Katholik, aber nicht römischer. Der Staatsregierung war er so abhold, dass er lieber Geldbusse zahlte, als Aemter bekleidete, die man ihm (obwohl nicht von der herrschenden Kirche) übertrug. (S. über ihn: Wagenaar, „Amsterdam", III. Th. p. 202 — 205. Seine Biographie vor dem „Herzensspiegel", von Vlaming. Meerman, Anmerk. zu De Groot's „Vergleich d. Repub.", III. Th. p. 376 — 381. De Vries, „Gesch. d. niederl. Dichtkunst", I. Th. p. 57 — 60, 63 — 67.)

Spiegel (V.) — Laurens Pieter Van De — schrieb 1764 eine sachreiche „Abhandlung über den Ursprung und die Geschichte der niederländischen Rechte", besonders von Holland und Zeeland, „Geschichte der Schadloshaltung der Stadt Goes", und eine „Sammlung ungedruckter Stücke zur Aufhellung der vaterländischen Geschichte und Regierungsform, vornehmlich der der Union von Utrecht". In diesen Schriften kündigte sich bereits der grosse Staatsmann an, der in der Folge die Zügel der Union mit fester Hand hielt, den letzten Schimmer von Niederland's Glanz vor der Fremdherrschaft Europa zeigte, und zuletzt den Einfluss der dem Untergang geweihten Republik zu Wien und Konstantinopel geltend machte.

Spinoza (IV.) — Baruch — ein Jude, geb. 1633 zu Amsterdam, studirte von Jugend auf Descartes Philosophie, aus welcher er auch s. ganzes System (wiewohl durch eine, diesem Philosophen nie in den Sinn gekommene Anwendung) entlehnte. Er entzog sich allmälig der Gemeinschaft seiner Glaubensgenossen, ward deshalb von einem jüdischen Schwärmer auf öffentlichem Platze gefährlich verwundet, und fiel hierauf ganz vom jüdischen Glauben ab. Zufolge Bayle soll er öffentlich das Christenthum angenommen haben, welches auch durch den Namen Benedictus, den er durchgehends führt, wahrscheinlich wird. Von Amsterdam begab er sich 1664 nach Rhijnsburg, von da nach Voorburg und kurz darauf nach dem Haag, wo er bis zu s. Tode, im J. 1677 blieb, und sich von Glasschleifen ernährte. Er scheint von dem Rathspensionär De Witt gekannt und geschätzt gewesen zu sein, theils wegen s. grossen Kenntnisse in der Mathematik, die auch De Witt sehr liebte, theils wegen der Lehre, die Spinoza in dem „Tractatus Theologico-Politicus" (1665) aufstellte, und die dem Rathspensionär nicht anders als wohlgefällig sein konnte, dass nämlich die Obrigkeit in Religionssachen unbeschränkte Autorität habe. Spinoza machte sich durch diese Abhandlung so berühmt, dass der Prinz von Condé, zur Zeit der Invasion der Franzosen in Niederland, ihm einen Freigeleitsbrief nach Utrecht sandte und sich daselbst mit ihm unterhielt. Auch ward ihm die Professur zu Heidelberg angetragen, die er jedoch nicht annahm. Er hatte wenig Bedürfnisse, und wollte auf diese Weise lieber s. Freiheit behalten. Spinoza's übrige Werke sind folgende: „Principia Philosophiae Cartesianae geometrice demonstrata, L. Antistii Constantis, de jure Ecclesiastorum liber singularis", Alethopoli 1665. — „Opera Posthuma", 1677. Unter diesen findet man s. Hauptwerke, besonders die „Ethica", worin s. System mehr oder weniger entwickelt ist, obgleich es stets dunkel bleibt. Spinoza irrte, aber gewiss bona fide. (S. über ihn und s. Lehre: Bayle, „Dictionn." in voce. Und dagegen: „Untersuchung des Lehrsystems Spinoza's", von Des Jariges, mit Anmerk. von Hennert, in dessen auserlesenen Abhandl. aus den Werken der berliner Akademie, I. Th. 1780. „Ueber Spinozismus", von Nieuwhof, etc. „Biograph. niederl. Männer und Frauen", III. Th. p. 290 — 302, woraus

der Art. Spinoza in Kok's „Vaterl. W. B." wörtlich abgedruckt ist.)

Stadius (III.) — ... — trieb noch im 17. Jahrhundert die Astrologie.

Stalpart Van Der Wiel (IV.) — C. — geschickter Chirurg, der den Trepan bei dem Knochenfrass der Schienbeine und des Brustbeines anwendete.

Stant (VI.) —... — Verf. eines „medicinischen u. physikalischen Handbuches".

Staringh (VI.) — ... — zu Lochem, ein noch lebender Dichter, dessen eigenthümliche Dichtweise, die Bekanntschaft mit den Alten und Modernen mehrmals mit patriotischem Feuer oder ächtem Humor vereinigt, sehr ansprechend und besonders glücklich ist in der Romanze und Fabel. Er dichtete auch Lieder, die Cantaten: „Ariadne", „die See", und für die physikalische Gesellschaft zu Zütphen, für das Weihnachts- und Osterfest. In dem Gedichte: „An die Stadt Paris, im März 1815", glüht eine fast prophetische Verachtung und Kraft.

Stassart (VI.) — ... Baron De — ehemaliger Präfect von Vaucluse, von Südholland unter Napoleon, dann, unter dem Könige von Holland, Mitglied der II. Kammer der Generalstaaten, Kammerherr des Kaisers von Oestreich, Ritter mehrerer französischer, polnischer und baierscher Ritterorden u. s. w., nimmt unter den belgischen Fabeldichtern die erste Stelle ein. Seit 1802 gab er heraus: „Bagatelles sentimentales", Brux. 1802 (in's Italienische übersetzt), — „Régulus aux Romains", zu Paris gekrönt, 1803, — „Pensées de ma petite chienne Circé", Par. 1814, — „Promenade à Tervueren", Brux. 1816, — „Fables", von 1818—1823 fünfmal aufgelegt. Man kann den literarischen Werth dieser allgemein beifällig aufgenommenen Sammlung nicht bestreiten; obgleich oft einige politische Anspielungen, die dieser Art von Gedichten gänzlich fremd bleiben mussten, durchschimmern, so sind doch sehr viele andere derselben wohl gelungen. In Prosa erschienen von ihm: „Géographie Elémentaire", Par. 1803, 2 Vol. 8., 2. Aufl. 1805, — „Analyse de l'Histoire Belgique de M. Dewez", Avignon 1810, 1 Vol. 8., — „Discours sur l'étude de l'Histoire des Provinces Belgiques", Brux. 1817, und eine Uebersetzung von Eckartshausen „Gott ist die reinste Liebe", in's Französische mit Anmerkungen; ferner noch viele Artikel in verschiedenen Zeitschriften, in der „Galérie des Contemporains", und in Michaud's „historischem W.B." Auch war er Mitarbeiter an der „Statistique de la France" und an der „Biographie moderne", 1806, 4 Theile 8.

Staveren (V.) Augustinus Van — (1704—1772) gab eine vortreffliche Ausgabe des Cornelius Nepos, 1734.

Stavorinus (VI.) — ... — beschrieb s. „Reise von Zeeland über das Cap der guten Hoffnung nach Batavien und Samawang, in J. 1768—1771", Leyden 1793.

Steengracht (IV.) — Johan — Jurist, war Secretär des Admiralitätsrathes in Zeeland, und gab eine Erklärung von Paulus Brief an die Galater heraus, der eine zweite Auflage erlebte, und von Campegius Vitringa, s. Lehrer, besonders gerühmt wird. (S. De la Rue, „Gelehrt. Zeeland", p. 49—72, 77—85, 94—98, 151—154.)

Steenstra (VI.) — Pibo — Lector der Mathematik am Athenäum zu Amsterdam, schrieb unter Anderm ein früher allgemein gebrauchtes Werk: „Elemente der Geometrie" nach Euklid.

Steenwinkel (VI.) — J. — Mitherausgeber des „Geschichtsspiegels" von Maerlant. (Vgl. Art. Clignett.)

Steenwijk (V.) — Frans Van — Landsmann, Schüler und Freund des Feitama, war hinlänglich durch das Glück begünstigt, um sich ausschliesslich der Dichtkunst widmen zu können, so dass s. Leben keine besondern Schicksale enthält, sondern ruhig wie ein Bach dahin fliesst, wie s. Gedichte. 1748 erschien s. „Gideon", worin es an Figuriren der Himmelsmächte nicht fehlt, die aber durchgehends am unrechten Orte angebracht sind. So fahren z. B. Wahrheit und Glaube zur Hölle nieder, um den bösen Geist gegen Gideon aufzuhetzen. (S. De Vries, II. Th. p. 172.) Sonst ist der Plan nicht zu tadeln, die Einheit des Ganzen wird nie verletzt; der Styl ist fliessend, der Vers wohllautend und die Sprache gewählt; nur zwei Eigenschaften fehlen: „Poesie und Geschmack". Sechsundzwanzig Jahre später gab er s. zweites Heldengedicht: „Claudius Civilis", (1774) heraus, welches die Befreiung der Batavier aus dem Joche der Römer zum Gegenstande hat; doch ist in diesem noch weniger Dichtergluth, als im Gideon, und es kann fast nur als eine Versification des Tacitus betrachtet werden.

Stevin (III.) — Simon — geb. um 1560 zu Brügge, gest. 1620 oder 1630, war zu Leyden ansässig, Lehrer des Prinzen Moritz, einer der grössten Mathematiker s. Zeit, dann General-Quartiermeister der Armee und General-Inspector des Wasserstaats, streitet mit Snellius um den Ruhm, einer der ersten Mathematiker Niederland's gewesen zu sein. Sein Hauptwerk: „Mathematische Erinnerungen u. s. w." enthält den Kern der mathematischen Untersuchungen zwischen ihm und Moritz. Auf s. Grundsätzen der Geometrie, Algebra, Maschinen- und Wasserleitungskunst (welche man in jenem Werke vereinigt findet) beruhen die meisten Anwendungen der Kriegs- und Wasserbaukunde. Auf des Prinzen Verlangen gab er s. gehaltenen Vorlesungen in Druck, und so entstand das erste gründlich verfasste Werk über die Mechanik seit Archimedes. Um Stevin's Verdienste ganz zu würdigen, muss man sich in s. Jahrhundert versetzen, wo die Gesetze der Bewegung, der Schwerkraft und die Logarithmen noch nicht bekannt waren. Zu s. vorzüglichsten Entdeckungen gehören: das Verhältniss zwischen Schwere und Kraft auf der sich neigenden Fläche (s. Leslie, „Elements of natural Philosophy", T. I. p. 67), die wichtige Hypothese, worauf die Lehre des Gleichgewichts der Flüssigkeiten beruht, der Gebrauch der Decimalbrüche, und die Segelwagen, die früher so berühmt und namentlich zu Scheveningen in Gebrauch waren und deren Schnelligkeit so gross war, dass sie den Weg von da nach Petten in 2 Stunden zurücklegten. Stevin schrieb (mit Recht) s. mathematischen Werke, mit Ausnahme des über die Decimalbrüche in französischer Sprache erschienenen, in holländischer Sprache. Das vorzüglichste derselben ist betitelt: „Mathematische Erinnerungen, enthaltend: die Studien des durchlauchtigsten hochgeborenen Fürsten und Herrn Moritz, Prinzen von Oranien, und beschrieben von Simon Stevin aus Brügge", Leyden 1608, Fol. Ausserdem: „Die Anfangsgründe der Wägekunst, beschrieben von Simon Stevin aus Brügge", Leyd. 1586, 4. Eine „Theorie der Reitkunst", auf Verlangen des Prinzen verfasst, und ein Werk „über die Hafenauffindung", welches von De Groot in's Lateinische, und auch in's Englische übersetzt wurde. Stevin's Werke sind von Snellius in's Lateinische, und von Albert Gerard in schlechtes Französisch übertragen worden, in: „Les Oeuvres Mathématiques de Simon Stevin, de Bruges etc. Le tout revu, corrigé et augmenté p. Albert Gerard, Samiclois, Mathémacien", Leyde 1634, Fol. (S. über Stevin: Van Cappelle, „Beiträge zur Gesch. d. Wiss.", 1821. J. C. Voorduin, „Laudatio Simonis Stevini", in „Annal. Acad. Gandav.", 1821—1822. Montucla, „Hist. des Math.", T. II. p. 179 et 658. Bossut, „Hist. des Mathem.", T. I. p. 309 et 319. Busch, „Encyclop. d. Mathem. Wiss.", I. Th. p. 198. Gehler, „Physik. W. B.", Th. II. p. 503, 572. Th. III. p. 169, 500, 550, 837 u. Th. IV. p. 183. Fischer, „Gesch. d. Physik", Th. I. p. 75, 78, 145, 388, 391. Th. II. p. 18, 384, 392, 394. Th. IV. p. 157. Van Kampen, „Gesch. d. niederl. Lit.", Th. III. p. 115* — 121*. Prof. Moll's „Beiträge zur Gesch. d. mathem. Wiss. in den Niederlanden", im 16. u. 17. Jahrh.")

Stewechius (II.) — Godescalcus — geb. 1551 zu Heusden, zufolge Scioppius (de Arte Critica, p. 13): „Homo Optimus et Doctissimus", machte sich durch s. „Commentarius in Vegetium de re militari" bekannt, welchen Schriftsteller er zuerst 1585 zu Antwerpen mit s. Portrait, welches den spätern Ausgaben fehlt, herausgab. Scaliger sagt in den „Scaligeranis Secundis" von diesem Commentar: „bon et rare", und Ernesti in der „Bibl. Latina", Tom. III. p. 174, von Stewechius: „Optime de Vegetio meritus". Stevechius, ein Schüler des Victor Gozelmus, war zuerst Professor zu Pont-à-Mousson, und später zu Trier; er selbst gibt s. Geburtsort in s. Commentar p. 293, Ed. 1585 an: „Castellum oppido Heusdensi meo patrio solo appositum — cives nostri nuncupant die Burg".

Stinstra (V.) — Joannes — Mennonitenprediger in Friesland, bekannt durch s. Schriften: „die Messianischen Weissagungen" und „Fünf Predigten über die Natur und Beschaffenheit von Christi Königreich, Unterthanen, Kirche und Religion", weshalb er des Socinianismus beschuldigt ward. Letztere reizten den Eifer einiger reformirten Prediger, die schon längst die zahlreichen friesischen Mennoniten in Verdacht hatten, den Begriffen des Socinus, hinsichtlich der Dreieinigkeit, zugethan zu sein, und die Toleranz in Niederland, die

sich sogar auf Juden erstreckte, fand nur allein gegen die Socinianer, als Gotteslästerer, keine Anwendung. Die fünf theologischen Facultäten der niederländischen Universitäten und die sechs Classen der reformirten Kirche in Friesland wurden daher über Stinstra, einen Mann ausser ihrer Gemeinschaft, zu Richtern bestellt. Natürlich ward fast allgemein s. Absetzung beschlossen, aber Venema hatte den Muth, Stinstra frei zu sprechen. Stinstra ward abgesetzt, und überdies gezwungen, s. Ausdrücke über unbeschränkte Toleranz, bei Strafe willkürlicher Verbesserung, zu widerrufen. Sein Buch ward confiscirt, doch er selbst 15 Jahre später wieder in s. Predigtamt eingesetzt. Während dieser Zeit beschäftigte er sich mit der Uebersetzung der berühmten Romane von Richardson: „Clarissa" und „Grandison". Stinstra war ein Mann von ausgebreiteter Gelehrsamkeit, und verband damit das Studium der schönen Wissenschaften. Sein Werk: „Alte Weissagungen in Betreff des Messias, angewandt auf den Herrn Jesus" wird allgemein für ausgezeichnet gehalten. (S. über s. Streitigkeiten: Ypey, „Gesch. der christ. Kirche im 18. Jahrh.", Th. IX. p. 137 – 164.)

Stockmans (III.) — Pieter — aus Antwerpen, seit 1643 Rathsherr in dem hohen Rath von Brabant, gest. 1661, wird für einen der tüchtigsten Kenner der brabanter Gesetze und Rechte, und dessen Autorität in Brabant für Alles entscheidend angesehen. Man hat von ihm: „Decisiones Curiae Brabantiae", Brux. 1670; — „De Jure Devolutionis in Brabantica", 1646, neu aufgelegt bei Gelegenheit der Ansprüche Frankreichs auf Brabant wegen des sog. unveräusserlichen Rechts der Töchter; — 2 Abhandlungen gegen die Annahme der päpstlichen Bullen, und Vertheidigung der Niederländer gegen Vorladungen vor fremde Gerichtshöfe, die jedoch Foppens (T. II. p. 1013), ein eifriger Vertheidiger des römischen Hofes u. der Jesuiten, als dessen Schriften in Abrede stellt. Seine sämmtlichen Werke erschienen 1700 zu Brüssel in 4.

Stoke (I.) — Melis — wahrscheinlich ein Mönch aus dem berühmten Kloster zu Egmond, nach Andern ein Priester aus dem Stift (s. über ihn Foppens, „Bibl. Belg.", T. I. p. 49. Pars, „Namenrolle batav. Schriftsteller", p. 33. C. Burmanni „Traject. Erud.", p. 362. Saxii „Onomast. Liter.", T. II. p. 342. Van Wijn, „hist. Abendstunden", p. 277–284. Ypey, „Gesch. der niederl. Sprache", p. 333 — 340), ist Verf. einer „Reimchronik von Holland", begonnen 1283, sicher aber erst 1305 beendigt, und Graf Wilhelm III. dedicirt, weshalb Van Wijn zwei verschiedene Verfasser und Stoke nur als den der zweiten Hälfte derselben annimmt. Wie dem aber auch sei, das 1. Drittel des Werkes ist die Uebersetzung aus einer lateinischen Chronik in der Abtei von Egmond, die 2 andern (vom 4. — 10. B.) enthalten die Geschichte der Zeit des Verfassers, nämlich die Regierungen von Floris V., Johan I. und Johan II. Man findet darin besonders wichtige und ächte Nachrichten über den Einfall der Flamänder in Zeeland und Holland im J. 1304, Holland's glorreichen Aufstand und die Seeschlacht bei Zierikzee, welche auch, was die Darstellung betrifft, wohl das Beste des Werkes ist, welches ferner auf den Namen eines Gedichts, der demselben so freigebig von Einigen (sogar durch den in einem unpoetischen Jahrhundert lebenden Huidecoper) gespendet wird, keinen Anspruch hat. Der erste Herausgeber dieser Reimchronik war der berühmte J. Van Der Does, der jedoch diese Ehre s. Freunde, dem berühmten philosophischen Dichter, H. L. Spiegel (Amst. 1591) überliess. Als diese Ausgabe durch einen unglücklichen Zufall fast ganz verbrannte, besorgte H. Van Wouw im Haag (1620) eine neue, minder genaue Ausgabe, als die erste. In beiden war der Name des Verfassers, sowie der Schluss noch unbekannt, welche von Scriverius entdeckt wurden, u. mit dessen Probirstein zur Goudaschen Chronik (Amst. 1665) in Druck erschienen. Der Archäolog C. Van Alkemade bereicherte hiermit die 3. Ausgabe dieser Chronik (Rott. 1669), und fügte erklärende Anmerkungen hinzu, deren Werth jedoch durch die der 4. und letzten Ausgabe von dem trefflichen Sprachkenner B. Huidecoper (Leyden 1772, 3 Theile 8.) weit überwogen werden. Auch in Beziehung auf Geschichte sind diese Anmerkungen von Wichtigkeit; doch findet man darin einige Lieblings-, nunmehr allgemein widerlegte Ideen von Huidecoper vertheidigt, dass z. B. das alte Dorerstade oder Dorestadium bei Hamburg lag, und dass Holland nie ein Lehen des deutschen

Reichs war. (S. die Gesch. dieser Ausgaben bei Burman, „Traj. Erud.“, a. a. O.).

Strabbe (VI.) — A. B. — Mathematiker.

Streek (VI.) — N. C. — geb. Brinkman, Wittwe, gest. d. 4. Juli 1828 in der Nähe vom Haag, übersetzte Delille's „Homme de Champs“ (unter dem Namen: „der Landmann“ — Veldeling) in's Holländische, worin sie einen furchtbaren Rival in Bilderdijk fand, und, ohne hinreichende Kenntniss der lateinischen Sprache, Virgil's „Aeneide“, die sie mit Hülfe von Delille's Uebersetzung und gelehrter Freunde zu unternehmen wagte, ein Wagniss, worin selbst Vondel und Delille scheiterten.

Strick (III.) — A. — gab eine „Geschichte von Utrecht“ nach L. Hortensius, 1625, 4. heraus.

Struik (VI.) — A. — Mathematiker.

Struys (IV.) — Jan Jansz. — ein Segelmacher aus Durgerdam, unternahm mit 17 Jahren vor 1673 drei merkwürdige Reisen in- und ausserhalb Europa, wovon s. Beschreibung 1676 zu Amsterdam in holländischer Sprache, dann 1681 französisch und später im Druck erschien. Schelema ertheilt ihm in s. „Peter d. G.“ (Th. I. p. 40) und in s. „Russland und die Niederlande“ (Th. I. p. 290) ein wohl verdientes Lob.

Stuart (VI.) — Martinus — Remonstrantenprediger, zuerst zu Utrecht, dann zu Amsterdam, später Mitglied der III. Cl. des niederländischen Instituts und Geschichtsschreiber des Reichs, schrieb eine „Römische Geschichte“ (Utr. 1792—1810 Amst., 30 Theile gr. 8.), welche bis auf Constantin d. G. geht, sich durch schöne Charakterzeichnung, philosophische Entwickelung der Begebenheiten und lebendigen Vortrag auszeichnet, und (in so weit es die Geschichte der Republik behandelt) von Y. Van Hamelsveld abgekürzt herausgegeben wurde; — „Gemälde der französischen Revolution“; — „Reise des jungen Anacharsis“; beide aus dem Französischen, letztere Amst. 1794—1801, 10 Theile; — „der Mensch, so wie er auf der bekannten Erdkugel vorkommt“, eine Beschreibung der verschiedenen Menschenarten, zufolge der besten Reisebeschreibungen, Amst. 1802, mit vortrefflichen Kupfern von Kuyper (durch den Tod dieses Künstlers unvollendet); — Predigten „über Joseph“ und „über den Brief Jacob's“, in welchen ein tiefes Eindringen in s. Gegenstand, ein zierlicher und blumenreicher Styl, reine Moral und grosse Menschenkenntniss glänzen, wodurch der ungewöhnliche Beifall, der ihm als Kanzelredner zu Theil ward, sich leicht erklärt. Sein Werk: „der Mensch u. s. w.“, wovon eine deutsche Uebersetzung unternommen wurde, ist nicht fortgesetzt. Als Reichshistoriograph unternahm Stuart eine mehr pragmatische Fortsetzung von Wagenaar's „vaterländ. Geschichte“, wobei er in den zwei ersten Theilen mit dem unfruchtbaren Stoff zu kämpfen hatte, und erst mit dem dritten sich mit s. Gegenstande erhebt.

Stijl (V.) — Simon — geb. 1731 zu Harlingen, erhielt eine treffliche Erziehung von s. Vater, ward Dr. d. Medicin zu Leyden, und widmete s. Musse der holländischen (namentlich dramatischen) Poesie, Beredsamkeit und Geschichte. Er schrieb die Lustspiele: „der Freier nach der Kunst“ (1753) und „Krispin Philosoph“ (1754). Als Trauerspieldichter gab er die „Mitylener“, den anziehenden, durch Thucydides (Lib. III.) so meisterhaft beschriebenen Vorfall, als über Leben und Tod der Mitylener durch die Volksversammlung zu Athen entschieden werden musste. Seine treffliche Declamationsgabe verschaffte ihm in einem Liebhabertheater stets die Hauptrolle, und verlieh ihm selbst später in der ersten National-Versammlung, zu welcher er 1795 berufen ward, einen gewissen Reiz, der Alle für ihn einnahm. Die Vorliebe, welche er für die Bühne hatte, gab er in der Biographie oder vielmehr Lobrede Punt's, worin er jedoch gegen Corver höchst parteiisch ist, zu erkennen. Diese Biographie befindet sich mit einigen andern von ihm verfassten Lebensbeschreibungen in der bekannten Sammlung von „Biographien niederländischer Männer und Frauen“. Seine Schilderung über den Brand des Schauspielhauses 1772 kann als eine der lebendigsten Darstellungen von dergleichen Unglücksfällen, die in irgend einer Sprache gegeben wurden, betrachtet werden. Am meisten machte sich jedoch Stijl als philosophischer Historiker bekannt. Vor der ersten Ausgabe s. Werkes: „über den Ursprung und die Blüthe der Vereinigten Niederlande“ (Amst. u. Harlingen 1774) befand sich eine aus dem Französischen

übersetzte Abhandlung von Turpin: „über den Ursprung und den Untergang der alten und heutigen Republiken" (Sparta, Athen, Theben, Karthago, Rom, Grossbritannien), welche Stijl bei weitem übertraf, doch scheint s. prosaischer Styl sich nach französischen Mustern gebildet zu haben, denen er aber die Herzlichkeit, die feurige Liebe für das Wahre, Schöne und Gute, von den Deutschen „Gemüth" genannt, das den Franzosen so oft fehlt, hinzugesellte. Dieses Werk ist eigentlich keine Geschichte, sondern enthält Bemerkungen über die vaterländische Geschichte, und hält gerade die Mitte zwischen der allzu grossen Kürze und dem Bilderreichen des Hooft und der Trockenheit und Ausführlichkeit des Wagenaar, so dass es bereits als Muster des Styls in der holländischen Literatur glänzen würde, wenn auch nicht die tiefen politischen Blicke und die mit classischer Bündigkeit dargestellte Aufklärung der geheimen Triebfedern der Handlungen, deren sich Wagenaar enthielt, ihm auf eine noch höhere Stelle unter den Geschichtsschreibern Anspruch gäben. Die 2. Ausg. dieses Werkes erschien 1776 ohne Turpin's Abhandlung, doch mit einem schönen Schlussgesang auf die Vaterlandsliebe. Stijl stand an der Spitze der gemässigten Föderalisten, kam aber durch s. 1796 kundgegebene Gesinnung als solcher in Ungunst, worauf er sich wieder nach Friesland begab, wo er 1814 starb. Er fand in Scheltema einen seiner würdigen Lobredner. (S. „Historisches und literarisches Allerlei", Th. I. p. 165 — 190.)

Surenhusius (V.) — ... — Professor zu Amsterdam, gab „Mischna, sive totius Hebraeorum Juris, Rituum, Antiquitatum, ac Legum Orientalium Systema, cum Comment. Rabbinorum, vers. Latina et notis", Amst. 1698. VI Voll. Fol. heraus.

Swammerdam (IV.) — Johannes — geb. 1637, gest. 1680, Arzt und Naturforscher zu Amsterdam, schrieb 1667 eine meisterhafte akademische Probeschrift: „über das Athemholen", dann eine Naturgeschichte verschiedener Insekten u. s. w., mit Kupfern versehen, welche besonders hinsichtlich der so ungemein feinen Zeugungstheile der Bienen jenen Grad von Vollkommenheit erreichten, dass Cuvier (nach Verlauf eines Jahrhunderts, das so reich an den grössten Entdeckungen ist) erklärte, nichts hinzufügen zu können. Ueber das grösste Geheimniss und Naturwunder, die Fortpflanzung, machte Swammerdam viele scharfsinnige Entdeckungen und die Theorie der Entwickelung in denselben bekannt. Doch eines s. grössten Verdienste um die Menschheit erwarb er sich durch die Verbesserung der Kunst des De Graaf, die Gefässe mit einem gefärbten Stoffe auszufüllen, indem er hierzu einen warmen Stoff wählte, der in den Gefässen abkühlte und gerann. Die Berechnung, dies zur passenden Zeit zu bewirken, erforderte ungemein viel Geduld und Geschicklichkeit. Aber Swammerdam beschränkte sich auf die Erfindung, ohne sie anzuwenden, aus, wie man glaubt, misverstandener Frömmigkeit, theilte jedoch diese Erfindung Ruysch mit, der sie vervollkommnete. (S. Lebensbeschreibung des Ruysch in den „Biog. niederl. Männer und Frauen", II. Th. p. 83.)

Swanenburg (V.) — Willem — ein Maler, gest. 1728 zu Amsterdam, machte sich durch s. gehaltlosen Gedichte lächerlich. Schwülstigkeit und leeres Geschwätz in Versen ward, nach ihm, ein swanenburgscher Styl benannt.

Swart (VI.) — N. — machte sich unter den Remonstrantenpredigern durch Herausgabe von Predigten und Erzählungen rühmlich bekannt.

Swaving (V.) — ... — schrieb Anmerkungen auf Bileam's Lied.

Sweerts (V.) — ... — Verf. der „Athenae Belgicae", 1628.

Swieten (V.) — Gerard Baron Van — geb. 1700 zu Leyden, aus einem zum Theil katholischen in den nördlichen Provinzen, zum Theil protestantischen in den südlichen Provinzen wohnenden Geschlechte. Er gehörte zu ersterm Zweige, studirte unter Boerhave, ward 1725 Dr. d. Medicin, lehnte 1740 einen Ruf nach Wien als kais. Leibarzt, aus Liebe zu s. Vaterlande, ab, gab 1742 s. classisches Werk: „Commentarius in Boerhavii Aphorismos de cognoscendis et curandis morbis" (V Vol. 4., 1742 — 1772) heraus, und ward 1744 abermals nach Wien als Leibmedicus des Kaisers und der Kaiserin-Königin berufen, wohin er nun auch ging, und wo er sogleich den ganzen medicinischen Unterricht zu verbessern anfing. 1752 machte er den innerlichen Gebrauch des Quecksilbers der Welt bekannt. Er starb 1772 den 18. Juni zu Schönbrunn. Maria Theresia liess ihm in der Augustinerkirche

ein Grabmal errichten, über welchem sein Brustbild in weissem Marmor prangt. Van Swieten machte die Kaiserin zuerst aufmerksam auf die Schädlichkeit des Beerdigens in den Kirchen, welche üble Gewohnheit dann auch daselbst abgeschafft ward. (S. D. Van Alphen, Anhang zur „Beschreibung Leyden's" von S. Van Mieris. p. 22* — 26*.)

Swinden (VI.) — Jan Hendrik Van — geb. 1746 im Haag, zeigte bereits frühzeitig grosse Neigung für Mathematik, ward 1766, zufolge einer Dissertation über die Anziehungskraft, Magister der freien Künste, und 1767 Professor der Philosophie zu Franeker. Hier blieb er bis 1788, als ihm die Professur der Mathematik, Physik und Astronomie zu Amsterdam übertragen wurde. Im J. 1770 hatte Van Swinden einen Preis „über die Magnetnadel" bei der Akademie der Wissenschaften zu Paris, und 1780 einen andern zu München erhalten „über die Aehnlichkeit zwischen Magnetismus und Elektricität". Er war mit Aeneä eines der Mitglieder der berühmten Commission zur Bestimmung der Grundlage, worauf das neue Maass- und Gewichtssystem beruhen sollte. Das französische Institut, damals (vielleicht noch) für die Mathematik der erste Gelehrten-Verein in Europa, ernannte Van Swinden, den Ausländer, zur Aufstellung eines allgemeinen Entwurfes hinsichtlich der Wirksamkeit genannter Commission. Dieser berühmte „Rapport fait à l'Institut National des sciences et arts, au nom de la classe des sciences Mathématiques et Physiques, sur la mesure du méridien de France, et les résultats qui en ont été déduits pour déterminer les bases du nouveau système métrique", war nach Inhalt und Form Niederlands und des französischen Instituts würdig, und das darin angegebene, wegen s. Einfachheit sich so sehr empfehlende, System der Messung allgemein in Frankreich und Niederland in Anwendung gebracht. Van Swinden hatte viele Mühe, um dasselbe auch in s. Vaterlande einzuführen, welches erst nach 1812, unter der französischen Regierung, stattfand. Seine „Abhandlung über vollkommene Maasse und Gewichte" erschien 1802. Ausser verschiedenen meteorologischen Abhandlungen (über die strenge Kälte von 1776, einen Thermometer, über die Witterung von 1779 — 1780), andern Abhandlungen „über die Seefahrtskunst" (mit s. Schüler Nieuwland, 1787), „über die Magnetkraft und Elektricität" (1772, 1784), „Positiones Physicae" (1786, unvollendet), und „Beschreibung einer neuen Luftpumpe", hat er sich auch in der sog. Messkunst durch s. „Grundsätze der Messkunst" (1796, neue Aufl. 1816) durch eine „Abhandlung über die Octanten und Sextanten", durch eine „Dissertation sur la comparaison des Thermomètres", worin er vollständige Vergleichungstabellen gab, durch eine 1795 verfasste meisterhafte Leichenrede auf Nieuwland, doch hauptsächlich durch s. trefflichen Unterricht auf das Rühmlichste im In- und Auslande bekannt gemacht. Mit Eifer der patriotischen Partei zugethan, ward er 1798 Mitglied der executiven Gewalt der batavischen Republik, kehrte jedoch später nach Amsterdam zu s. Studien zurück, wo er allgemein geachtet, in kräftigem Wohlsein und als der Nestor von Niederland's Naturforschern und Mathematikern bis zum 9. März 1823 lebte. Solch einem Manne, der lieber gut sein als scheinen wollte, und deshalb nie einen Orden annahm, konnte es in Niederland nicht an Lobrednern fehlen, von welchen wir Moll (dessen Lobrede, Amst. b. Pieper und Ipenbuur, 1824, 79 Seiten), Van Lennep und H. H. Klijn nennen, welcher Letztere in einem Gedichte (gedr. zu Amst. b. Covens u. P. Meijer Warnars. 122 Seiten) dessen Andenken feierte. Hinter diesen beiden Lobreden befindet sich auch ein Verzeichniss von Van Swinden's mannigfaltigen Werken. (S. auch die sehr wohl gelungene, anonym herausgekommene „Skizze einer Beschreibung des Lebens und der Schriften von Jean Henri Van Swinden, gest. zu Amsterdam, am 9. März 1823"; Amst. b. P. Den Hengst und Sohn, 1825, und „Galérie historique des Contemporains", T. VIII. p. 315 — 317.)

Swinderen (VI.) — ... Van — Naturforscher zu Gröningen, Mitglied der Gesellschaft für Physik und Chemie daselbst (1802, die sich mit der naturforschenden Gesellschaft 1803 vereinigte), hielt darin Vorlesungen unter andern über die Kometen, Elektricität, Magnetkraft und Galvanismus, Hydraulik, und gab eine „Reisebeschreibung von Deutschland" (1810).

Swinnas (IV.) — Willem — aus dem Briel, Arzt daselbst und Mitglied des Stadtraths, gest. vor 1672, beschrieb

die Geschichte des zweiten glorreichen englischen Krieges, welche, kurz aber inhaltreich, in 3 Heften und zusammen kaum 200 Seiten, die Grosstaten De Ruiter's enthält, und 1668, in einem Jahre, bereits die 3. Auflage erlebte. Dieses jetzt sehr seltene Werkchen ward unlängst von Scheltema, der zufällig in Besitz desselben gelangte, der Vergessenheit entrissen. Es ist mit all dem Feuer der Jugend, doch auch mit den jener Zeit angehörenden Mängeln verfasst. Swinnas ist mehr Lobredner s. Landsleute, als Geschichtsschreiber des Krieges. (S. Pars, „Namenrolle der bat. Schriftsteller" p. 334. Scheltema, „Historisches und literarisches Allerlei", I. Th. 3. St. p. 207, 201—250.)

T.

Tacquet (III.) — ... — Jesuit, aus Antwerpen, schrieb eine für jene Zeit ziemlich gute „Abhandlung über die Astronomie".

Tainier (III.) — ... — bearbeitete noch im 17. Jahrhundert die Astrologie.

Tasman (III.) — Abel — fuhr von dem Eilande Mauritius südlich und entdeckte 1642 die Inseln St. Paul u. Amsterdam, Van Diemensland, nach dem damaligen General-Gouverneur des niederländischen Indiens, Antoni Van Diemen, nach dessen Tochter, Tasman's Geliebter, „Maria Van Diemen" benannt; ferner: Neu-Zeeland und drei der Freundschaftsinseln, Amsterdam, Rotterdam und Middelburg.

Teellinck (IV.) — Cornelia — Verfasserin eines „Glaubensbekenntnisses", welches 5 Auflagen erlebte, und weniger wegen s. literarischen Werthes, als wegen des Beweises des frommen Sinnes der Frauen in jenem Zeitalter Erwähnung verdient.

Teutem (VI.) — Frans Van — Remonstrantenprediger zu Utrecht, bekannt durch s. „Biblischen Darstellungen" und die Verfolgung, die er von der Censur Napoleon's wegen eines harmlosen Ausdrucks in einer s. Predigten, als hätte er die bestehende Regierung angegriffen, zu erdulden hatte. Van Teutem's Styl ist zierlich und blühend.

Thomas (I.) — ... — (oder Geraard) schrieb in Versen eine Abhandlung über die Naturkunde, und eine Abhandlung über denselben Gegenstand in Prosa. In jener herrschen die Vorstellungen, welche Aristoteles und Ptolemäus über das Weltall hatten, vermischt mit den Ungereimtheiten des Mittelalters; die Erde ist, wie das Dotter eines Eies, in der Mitte des Alls, die Luft voll Teufel, Hexen, Kobolde, Elfen u. s. w. (S. Van Wijn, „Histor. Abendstunden", p. 301 — 308.)

Thomas a Kempis (II.) — geb. in Kempen bei Crefeld, gab als Canonicus des Klosters der heil. Agnes, bei Zwolle, jungen Leuten Unterricht, von welchen W. Ganzevoort von Gröningen der berühmteste war, und machte sich durch s. „Nachfolge Christi", die fast in alle europäischen Sprachen und unlängst von Perponcher und Schrant in's Holländische übersetzt wurde, berühmt. Sein Latein war keineswegs rein, so sagt er z. B. scire exterius anstatt memoria tenere.

Thomassen A Thuessink (VI.) — Professor d. Medicin, gab eine genaue „Beschreibung der Kuhpockenimpfung". (S. „Medicinisches Magazin", Delft 1802.)

Thymo (II.) — Petrus A — (Van Der Heijden) Pensionär von Brüssel u. Verf. einiger ungedruckten Sammlungen über die alte niederländische Geschichte.

Thijsius (IV.) — Antoni — verfasste in lateinischer Sprache die „Geschichte der Seekämpfe (der Niederländer) von den frühesten Zeiten bis zum Frieden von Münster", (s. Pars, „Namenrolle", p. 291, 302, 303), und die „Biographien und Thaten der berühmtesten Seehelden von dem Zuge von Damiette bis auf De Ruiter und Van Tromp" (Amst. 1650. Utr. 1651. Auch lateinisch: „Belgicarum Historiarum Epitome, a 1566 ad 1648").

Thijsius (IV.) — Antoni — (1652—1670) Sohn eines leydener Professors dieses Namens, gab 1651 den Trauerspieldichter Seneca, 1659 Sallust, 1666 Gellius und 1670 Valerius Maximus heraus.

Titsingh (VI.) — ... — verfasste eine „Beschreibung von Japan", nachdem er sich lange Zeit daselbst aufgehalten hatte. Er starb zu Paris, wo s. kostbaren Sammlungen zuerst in die Hände eines französischen u. dann

eines englischen Buchhändlers kamen, welcher letztere einen Theil derselben in 1 Th. 4. herausgab, der jedoch später bei der Wittwe J. Allart zu Delft wieder in der Sprache des Verfassers übersetzt erschien, und uns Japan und die Japaner genau kennen lehrt.

Tollens Corneliszoon (VI.) — Hendrik — Hauptdichter der rotterdamer Schule, geb. d. 24. Sept. 1780, ward frühzeitig zum väterlichen Gewerbe, dem Handel in Färberwaaren, erzogen, und daher nur mit einiger wissenschaftlichen Bildung und der französischen Sprache, sowohl in Rotterdam als zu Elten bekannt, von wo er in s. 14. Jahre nach Rotterdam zurückkehrte, als derselbe Reiz, der das Kunstgefühl eines Bellamy und Anderer entflammt hatte, auch ihn zum Dichter machte, nämlich: der politische Zustand s. Vaterlandes. Sein gefühlvolles Herz schlug hoch für die Ideale, die so Viele durch die Ankunft der Franzosen im J. 1795 verwirklicht zu sehen hofften. Obgleich noch fast ein Kind, ward er wegen s. frühreifen Verstandes zum Secretär eines vaterländischen Vereins gewählt, wodurch er einen neuen Sporn zu poetischen Versuchen erhielt, die er im Geiste jener Zeit machte. Sein Ruhm verbreitete sich in den Kreisen von Vereinen und bewaffneten Bürgerschaften mehr und mehr, und wiewohl dies s. Vater anfangs nicht unlieb war, so sahe dieser jedoch ein, als die Vorliebe des Jünglings für die Poesie mit den Jahren mehr zu- als abnahm, wie der Vater Ovid's, dass die Dichtkunst kein Brod geben konnte, und verbot ihm das Dichten. Doch ein solches Verbot steigerte, wie schon oft die Erfahrung gezeigt hat, auch bei ihm jene Vorliebe, denn die Natur hatte den Jüngling zum Dichter geschaffen und schien ihn zum Schauspieldichter bestimmt zu haben. Wenigstens waren es nunmehr keine vaterländischen Gesänge mehr, sondern Lust- u. Trauerspiele, die er nicht allein übersetzte, sondern auch selbst verfasste. Bis jetzt war er, gleich einem schönen, kräftigen, saftreichen Baume üppig aufgeschossen, aber Studium und Umgang mit kunstverwandten Freunden mussten s. Talent durch geläuterten Geschmack bilden und veredeln. Letztern erhielt er, wie Loot's u. Helmers, durch den verdienstvollen Uylenbroek zu Amsterdam. Er war damals 17 Jahre alt. Dieser veranlasste ihn zu einem gründlichen Studium seiner Muttersprache, wobei er sich die englische und deutsche Sprache, zwei reiche Fundgruben von Schönheiten für den Dichter, sowie auch einige Kenntniss des Lateinischen aneignete. Doch war er, wie Uylenbroek selbst, noch immer parteiisch für französische Manier und Literatur eingenommen. Uebersetzungen von französischen Trauerspielen wurden daher als Dichter ihm Hauptsache, und er übte sich damit, zufolge s. eigenen Geständnisses, in dem Technischen der Kunst. Die „Andromache", später von ihm verbessert, wird noch aufgeführt. Unter s. andern Uebersetzungen gehören: „Cato in Utica" und „Abufar". Mit s. 19. Jahre gab er eine Sammlung aus dem Französischen übersetzter Poesien heraus, unter d. Titel: „Probe von duftenden, auf französischem Boden gepflückten Dichterblumen". Wiewohl Tollens, mit Recht, dieser frühern Manier entsagt hat, so scheint jedoch dieselbe zur Bildung s. fertigen und fliessenden Reimweise und zur Erlangung s. Herrschaft über die Sprache nicht ganz nutzlos gewesen zu sein. Einen Augenblick huldigte er dem bereits sich verlierenden Sentimentalen in s. „Probe sentimentaler Aufsätze und Idyllen". Es scheint, dass die Liebe ihn mit dieser Dichtungsart bekannt machte, worin er sich besonders auszeichnet, nämlich mit der Poesie des Gefühls und des Herzens, die vorzugsweise das Glück des häuslichen Lebens zum Gegenstande hat, welches ihm in s. Ehe so reichlich zu Theil ward. In s. „Neuen Gesängen" und „Idyllen" sah man zuerst den originellen Dichter, auf welchen sich die Augen aller Kunstkenner zu richten begannen. Kurz darauf folgten „Vermischte Gedichte" (Dichtlievende Mengelingen), welche noch mehr von s. Fortschritten zeugten. Das Trauerspiel gab er jedoch noch nicht auf, indem er nunmehr Originalstücke schrieb. So erschienen 1805 „Lucretia" und 1806 „die Hukschen und Kabeljauschen". Dass ersteres nicht ganz ohne Werth ist, beweist das damalige Verbot, es aufzuführen, weil man die darin vorkommenden patriotischen und republikanischen Gefühle fürchtete. Doch scheint dieses Fach nicht dasjenige zu sein, wozu die Natur ihn bestimmt hatte; denn bei vielen Schönheiten besitzen diese Stücke gleichwohl nicht das ächt Tragische. Bald darauf versuchte er sich im vaterländischen Liede, zweimal mit Loots, und ward ihm in dem ersten Wett-

streite 1804 (zur Verherrlichung Hugo De Groot's) nur der zweite Preis zu Theil, so besiegte er doch diesen s. würdigen Nebenbuhler 1806, als Beide den Tod Egmond's und Hoorne's besangen. Seitdem war Tollens ungemein glücklich in Darstellung vaterländischer Ereignisse, sei es nun in der Form von Heldengesängen oder in der von Romanzen. 1807 kam s. Gedicht: „an ein gefallenes Mädchen", im 2. Theile der Werke der Batavischen Gesellschaft für Sprach- u. Dichtkunde, der nunmehrigen Holländischen Gesellschaft der schönen Künste u. Wissenschaften, von welcher er lange eines der eifrigsten Mitglieder und mehrmals Vorstand war, heraus. Dieses Gedicht ist ganz in der Manier, die ihn künftig charakterisiren und verewigen wird. Warmes Gefühl paarte sich darin mit dem natürlichsteu und doch edelsten Ausdruck, so wie mit der höchsten Reinheit der Sprache und des Styls. Seine 1808 und später erschienenen drei Theile Gedichte geben davon die sprechendsten Beweise, und lehren Tollens erst in s. vollen Werthe kennen. Wer kennt nicht unter den vaterländischen Gedichten „Wilhelm I.", „die viertägige Seeschlacht", den „Triumphgesang bei dem Siege von Nieuwpoort", den „Jan Van Schaffelaar", „Albrecht Beiling", das „Torfschiff von Breda"; unter den bürgerlichen Schauspielen: „die Heirath", „die Mutter", „die Ehescheidung"; unter den lyrischen Gesängen und vermischten Gedichten: den „Dichter", „das poetische Gefühl", das „Blümchen der Hoffnung"! Wem ist die meisterhafte Uebersetzung von Pope's „Brief der Heloise an Abälard" unbekannt! Dass von diesen Gedichten bereits die 4. Auflage nöthig wurde, beweist zur Genüge, dass Tollens der Lieblingsdichter der Nation, und im eigentlichen Sinne, Volksdichter ist. Ausserdem erschien von ihm 1809 noch eine ausgewählte Sammlung von (früher verfassten) Minnegedichten. Tief ergriff ihn des Vaterlandes Erniedrigung unter Frankreich, wie z. B. der „Anblick aus der Nordsee" und das Gedicht „an die vaterländischen Dichter" (1810) beweisen. Mit Enthusiasmus begrüsste er 1813 die Wiederherstellung Niederland's in: „den vaterländischen Dichtern" und in „dem in Familie gefeierten Friedensfeste". Als 1814 Niederland's Unabhängigkeit von Napoleon von Neuem bedroht ward, liess er s. ganze Entrüstung in einem „Feldgeschrei" erschallen, das gleichsam der Dolmetscher der ganzen damaligen Stimmung Europa's war. Seine Liebe für das in Niederland herrschende Haus sprach das „Volkslied" (1816 mit dem Preise des Admirals Kinsbergen gekrönt), der Hochzeitsgesang auf die Vermählung des Prinzen von Oranien mit der russischen Prinzessin (1816) und das Gedicht auf die Geburt des jungen Prinzen (1817) aus. Hierauf folgte 1818 das 1. Bändchen von Romanzen, Balladen und Legenden, meistens aus dem Deutschen z. B. von Schiller, und zum Theil aus dem Französischen und Englischen übersetzt. Diese Uebersetzungen sind vortrefflich, und wenig, oft nichts, verlieren dadurch die Originale. 1821 erschien eine neue Sammlung Gedichte, worunter namentlich die „Ueberwinterung der Holländer auf Nova-Zembla" (Nowaja Semlja) sich auszeichnet; ein Gedicht, welches ihm 1819 die goldene Medaille der holländ. Gesellsch. d. schönen Künste und Wiss. erwarb. Ein grösseres Meisterwerk beschreibender Poesie hatte bisher die holländische Sprache nicht geliefert. „Dirk Willemsz.", „die spanischen Gebrüder vor Haarlem", u. s. w., seitdem in Musen-Almanachen aufgenommen, sind so viele Kunstjuwelen, nach wahren Begebenheiten aus der niederländischen Geschichte bearbeitet, mit der sich Tollens innigst vertraut gemacht, und deren minder bekannte Grossthaten er aus der Vergessenheit zieht, und in dem Gewande s. bezaubernden Verse zur Bewunderung an die Nachwelt überliefert. — Unter den jetzigen niederländischen Dichtern glänzt Tollens als Stern erster Grösse. In den Erzeugnissen der rotterdamer Hauptdichter herrscht eine unbeschreibliche Anmuth, eine sichtbare Harmonie zwischen Sprache und Herz, die uns Tollens, auch als Menschen, lieb macht. Besingt er das Vaterland und dessen Grossthaten, sei es in dem erhabenen Siegesliede oder in dem einfachern, aber naiven Tone der Romanze; welch niederländisches Herz schlägt da nicht höher! Berührt er die heiligen Saiten in unserm Gemüth, die Saiten der Gatten-, Eltern- oder Kindesliebe, so fühlt jedes unverdorbene Herz sich in eine gleiche Stimmung versetzt. Besingt er die Ohnmacht, um die Empfindungen, die ihn beseelen, auszudrücken, so weiss er, indem er dies gesteht, unsere Seele zu entflam-

men durch die glühende Sprache, die s. vollem Herzen entströmt. Sein Vers ist stets wohllautend, und wenige Dichter besitzen poetische Diction in einem so reichen Maasse wie er. Mit unnachahmlicher Kunst versteht er die Sprache s. Gegenstande anzuschmiegen, und daher kommt es, dass er auch als beschreibender Dichter so grosse Verdienste hat. Man sieht in der „Viertägigen Seeschlacht" die Kunstausdrücke des Seewesens in die schönste Harmonie gebracht mit der Wuth der Streiter und der abwechselnden Todtenstille oder dem Brausen des bewegten Oceans; — man bewundert in der „Ueberwinterung auf Nova-Zembla" den Abschied der kühnen Seefahrer bei der Abfahrt aus dem Texel; die Eisberge; die Ausbesserung des Schiffes in einer Hütte; die Beschäftigungen und Zeitverkürzungen in derselben; das Nordlicht; den Anbruch der Morgenstunde nach einer mondenlangen Winternacht; das Wiedersehen von Rijp u. Heemskerk in dem „Dirk Willemsz."; das beschwerliche Ausbrechen aus dem Kerker und die Flucht auf das Eis, auf die malerischeste Weise beschrieben. — Es scheint, dass der Dichter sich in dieser Schönheit immer mehr vervollkommt. Die wenigst gebräuchlichen, bisher in der Dichtkunst ziemlich unbekannten Wörter weiss er in solch einen Zusammenhang zu bringen, dass sie nicht allein erhabener und veredelt werden, sondern auch eine magische Gewalt den Schilderungen verleihen. Daher kommt es denn auch, dass diesem vortrefflichen Dichter das, holländischen Dichtern so seltene, Glück zu Theil geworden ist, einige s. Werke in fremde Sprachen (namentlich in die französische) übersetzt zu sehen, während er (um alle wesentlichen Auszeichnungen zu nennen) eine Stelle in dem niederländischen Institut der Künste und Wissenschaften bekleidete. Seine Mitbürger, vollkommen den Werth eines solchen Dichters fühlend, wollten ihm eine Büste errichten: eine dazu eröffnete Subscription war bereits geschlossen, als die Bescheidenheit des Dichters die Ausführung verhinderte.

Tollius (VI.) — Herman — Lehrer der Söhne des Erbstatthalters, gab 1788 den Sophisten Apollonius (ein W. B. zur Iliade u. Odyssee) heraus. 1809, nach einer langen Verbannung dem Vaterlande wiedergegeben, ward er zu Leyden als Prof. d. griechischen Sprache angestellt, und starb daselbst 1822.

Tollius (IV.) — Alexander — aus Utrecht, gab 1670 den Appianus von Alexandrien heraus.

Torrenius (V.) — Abraham — Schwiegervater von Oudendorp, besorgte 1726 eine Ausgabe von Valerius Maximus.

Torrentius Van Der Beken (III.) — Laevinus — geb. 1525 zu Gent, begab sich nach beendigten Studien nach Rom, brachte von da viele Alterthümer mit sich zurück, und wurde Erzdechant von Brabant und später von Antwerpen. Er verdient besonders als lateinischer Dichter grosses Lob, und machte, zufolge Peerlkamp, den Italienern Sannazar, Flaminius und Vida den Rang streitig. Meistens behandelt er religiöse Gegenstände, z. B. die Geburt und Kindheit Christi, dessen Kreuzestod, das Leben von Paulus; und in s. 3 Büchern (in Form lyrischer Gedichte): „de partu Virginis", scheint er mit Sannazar wetteifern zu wollen. In dem Gedicht auf die Geburt Christi ist eine Stelle, nach welcher (wie Peerlkamp p. 153 sagt) Rubens s. herrliches Gemälde dieses Gegenstandes wohl hat verfertigen können, wie Phidias das Bild des olympischen Jupiter nach einigen Versen Homer's. Mit Leib u. Seele dem päpstlichen Hofe ergeben, schämte er sich nicht, der Lobredner von Balthasar Gerards zu werden, von dessen That, die er mit so viel Schauder erregendem Feuer besungen hat, er zuvor Kenntniss gehabt zu haben scheint. Selbst die Gunst der beseligenden Musen ward auf diese Weise behufs einer Lehre misbraucht, die Alles, was nicht mit ihr übereinstimmt, mit ewigen, und, wo sie kann, auch mit zeitlichen Strafen bedroht. Die erste Ausgabe der Gedichte des Torrentius (1579) enthält nur erbauliche, die zweite (1594) auch einige andere Gedichte. Ausserdem hat er sich um die alten Schriftsteller nicht zu verkennende Verdienste erworben, denn s. Erläuterungen zu Sueton und Horaz werden noch heute geschätzt, namentlich die zu Letzterem.

Trapé (VI.) — ... — zu Lüttich, Verf. von „Variétés littéraires".

Trembley (V.) — Abraham — von Genf, entdeckte 1740 zufällig auf dem Lustorte Zorgvliet beim Haag die Reproduction des in Stücke getheilten Armpolypen. Die Existenz dieser Thiere war schon früher bekannt: die „Philosophical

Transactions" von 1703 sprachen von den Entdeckungen sowohl von Leeuwenhoek, als auch von einem ungenannten Engländer über die Pflanzenthiere, kannten jedoch nur deren natürliche Erzeugung. Trembley theilte s. Entdeckung dem grossen Physiker Réaumur mit, der dieselbe zuerst in Europa bekannt machte; doch der Entdecker legte s. vollständigen Untersuchungen dem Publikum vor in s. „Mémoires pour servir à l'histoire d'un genre de Polypes d'eau douce à bras en forme de cornes", Leyd. 1744, 4. Die Platten zu diesem Werke hatte Lyonnet (s. dies. Art.) gestochen.

Trigland. S. Gomarus.

Trip (V.) — Lucas — geb. 1712 zu Gröningen, gest. daselbst 1783, gilt hinsichtlich s. Dichterweise als Repräsentant dieser von ihm durchlebten Periode. Er war Rathsherr und Bürgermeister in s. Vaterstadt. Von s. Leben ist sonst wenig bekannt, doch hat er sich selbst in s. Schriften als einen eifrigen Bekenner des Christenthums und orthodoxen Anhänger der reformirten Kirchengemeinde und deren Lehre kundgegeben. Seine Poesien, bekannt unter dem Titel: „Zeitgewinn in müssigen Stunden, oder Proben poetischer Andacht", enthalten den Erguss s. Empfindungen in der freien Natur. Trip fühlte, wie aus der Vorrede zu diesen Proben hervorgeht, das Bedürfniss zu dichten, und dies war viel in diesem Jahrhundert. Vielerlei Gedichte (alle jedoch religiösen, ernsten Inhalts) liefert diese Sammlung, so z. B. „Bessere Dichterlaune"; „die wahre Freundschaft"; „Seelenklage über ihren geistigen Winter"; „anderes Ich, oder heilige Gemüthsumwandlung"; „die giftige Spinne"; „Gedanken über Jesaias LXI. v. 2", in drei Gesängen, u. s. w. Einen Beweis von Trip's verdorbenem Geschmack geben der Anfang „der giftigen Spinne", und die „Gedanken über Jesaias LXI". In ersterm macht er sich durch ein Unmaass von Naturschilderung, so wie durch ungereimte Vergleichung lächerlich; in dem zweiten wagt der Dichter, Gott ein Vergnügen an den Qualen s. Geschöpfe zuzuschreiben! Dasselbe Gedicht enthält eine Vergleichung des Gemüthslebens des Christen in 12 Abschnitten oder sog. Monaten mit der Geschichte der christlichen Kirche, von der Predigt Jesu an bis zum Ende aller Dinge. Dagegen besitzt s. „Seidenwurm" viele Schönheiten; die Allegorie dieses Thieres, mit dem Menschen, namentlich dem Frommen, verglichen, ist zuweilen hübsch ausgeführt. Aber nichts übertrifft das schöne Gedicht: „Gott sichtbar in dem Unansehnlichen, dargestellt in einem Kieselsteine, Blaubeere u. Fliege". Glücklich war hier Trip von den Banden s. Systems entfesselt; hier konnte er die Fittige frei ausbreiten zum Lobe Gottes, des Herrn und Vaters der Schöpfung, und zeigt sich in aller s. Stärke. Man erstaunt über die Kunst, die er in der Schilderung dieser geringen Gegenstände entfaltet und zur Schau stellt.

Trommius (IV.) — Abraham — verfasste mit unermüdeter Geduld eine „niederländische Concordanz, oder Wortregister der Bibel", des N. Testaments (nach dem Entwurf s. Schwiegervaters Martinus), Grön. 1672, Fol., des A. Testaments, das. 1685, 1691, 2 Theile, Fol. Dieses, mehr nützliche als glänzende Werk, woran er von 1662 bis 1690 arbeitete, erspart dem Bibelfreunde, der nur ein einzelnes Wort einer Stelle weiss, viel Mühe des Nachsuchens, und ist auch dem Gelehrten dadurch von einigem Interesse, da er die hebräischen und griechischen Worte hinzufügte.

Tronchin. S. Haen.

Tulden (III.) — Theodorus Van — geb. zwischen 1590 u. 1595 zu Herzogenbusch (Sohn des Nicolaas Van Tulden, der sich auch durch Anmerkungen zu Damhouder, 1601 herausgegeben, bekannt gemacht hat), war zuerst Prof. des Civilrechts an der Akademie zu Löwen, und dann Mitglied des hohen Raths von Mecheln. (S. über ihn: Juglers' „Juridische Biographie", III. B. 1. St., p. 118, wo auch s. Werke angegeben sind.

Tuleman (III.) — ... — von Mastricht, Botaniker.

Tulp (IV.) — Nicolaas — geb. 1593 zu Amsterdam, Dr. d. Medicin, seit 1622 Schöppe und Rath daselbst, gab 1635 Veranlassung zu einem mehr regelmässigen Vereine von Aerzten und zu der Vorschrift einer amsterdamer Apotheke. (S. Wagenaar, „Amsterdam", II. Th. Fol. p. 381.) 1654 ward er Bürgermeister, bekleidete diese Würde viermal, und zwar einmal in dem schweren Jahre 1672, als die Franzosen, bereits zu Utrecht, die Stadt bedrohten, mit grossem Lobe. Er starb 1674. Als Arzt hat er sich durch

s. „Observationes medicae“ (1641 u. später) berühmt gemacht. Irrigerweise hat man ihm die Entdeckung der bei den Anatomen bekannten valvula coli zugeschrieben, die bereits Falloppius 1563 beschrieb (s. Hildebrand „Lehrb. der Anat.“, III. B. §. 2066, aus einer Handschr. auf d. Götting. Biblioth); aber mit Recht ist er für den Entdecker (1639) der Chylgefässe in dem menschlichen Körper zu halten, die früher Asellius in Hunden beobachtete. (S. Th. Bartholini, „Epist. ad Olaum Wormium“, 2. Cent. 1. et „Respons.“ Epist. 4. und über Tulp: Dr. Thyssen's Abhandlung [die zugleich als Beitrag zur Geschichte der Fortschritte der Arzneikunde wichtig ist], in dem von Van Kampen herausgegebenen „Magazin“, III. Th., 2. St., p. 191.)

Tijdeman (VI.) — Meinard — geb. 1741 zu Zwolle, 1762 Dr. d. Rechte zu Utrecht, ward durch eine merkwürdige Abhandlung über den Rechtsgelehrten Marcellinus 1763 Rector zu Leeuwarden, 1765 Prof. d. Literatur zu Harderwijk, 1766 des Naturrechts zu Utrecht, wo er eine noch sehr geschätzte Ausgabe von De Groot's Recht des Krieges und Friedens (1783) besorgte, und „Quaestiones et Aphorismi ex Jurisprudentia naturali“, so wie ein „Enchiridium studiosi jurisprudentiae“ verfasste. Nachdem er 20 Jahre diesen Posten bekleidet hatte, legte er ihn, müde des 1786 zu Utrecht herrschenden Geistes, nieder, ward aufs Neue Professor, und zwar der Rechte, zu Harderwijk, 1790 Griffier der Staaten von Overyssel, welches Amt er bis 1795 versah, worauf er amtlos zu Kampen bis 1801 lebte, als ihm, auf Veranlassung des De Bosch, die Anlegung des Katalogs der leydener Bibliothek übertragen ward. 1814 sah er sich daselbst zum Professor ernannt, und trug seitdem Vorlesungen über die römischen Antiquitäten vor, wobei er sich als 80jähriger Greis noch einer grossen Klarheit der Gedanken und eines in diesen Jahren seltenen Gedächtnisses erfreute.

Tijdeman (VI.) — Hendrik Willem — Sohn des Vorigen, Professor der Rechte zu Franeker und zu Leyden, machte sich ausser s. Hauptfache auch in der Statistik und Staatswirthschaft, in der Geschichte und Literatur durch verschiedene Werke vortheilhaft bekannt, unter andern durch die Preisschrift: „über den Ursprung der Hukschen u. Kabeljauschen Zwistigkeiten“, durch eine andere über Apollonius von Tyana (von der zeeländischen Gesellschaft gekrönt und mit Lotze bearbeitet), durch zwei andere bei der haarlemer Gesellschaft gekrönt, die eine „über die Maschinerie“, die andere „über die Ursachen der Armuth in Europa“ (letztere mit Scheerenberg), und noch eine bei der zeeländischen Gesellschaft „über die Gilden“.

Tijdeman (VI.) — Bernard Frederik — Bruder des Vorigen, war Prediger zu Herveld, Harlingen u. Dordrecht, und gab von s. orientalischen Sprachgelehrsamkeit einen Beweis durch eine Probe aus dem „Arabischen Wörterbuche“ des Ebn Chalikan (1809).

U.

Uitenbogaard. S. Gomarus.

Ulkens (VI.) — J. A. — geb. 1772 zu Wierum im Gröningschen, gest. 1824, wurde 1795 Magister der freien Künste, seit 1796 Prediger, und zwar seit 1798 zu Ernrum, und 1815 Prof. der Landwirthschaft, einer bisher in Niederland nicht fleissig behandelten Wissenschaft, welche er mit dem besten Erfolg lehrte. Er beantwortete die von der Gesellschaft: Für's allgemeine Beste 1798 gestellte Preisfrage: „über ein Schulbuch der Naturlehre“, und erhielt ebenfalls den Preis für eine „kurze Beschreibung der merkwürdigsten Naturproducte“, in 3 Theilen, 1805, 1806, 1807. Hierauf folgte s. „Technologisches Handbuch“, in 3 Theilen, 1809—1819. Ferner erschien von ihm 1816 ein „Beweis über den Nutzen und Vortheil der Insecten“, so wie ein „Handbuch der Oekonomie“. S. Reden „über die Vollkommenheiten des Schöpfers, sichtbar in s. Schöpfungen“, die er 1801 herauszugeben begann, bilden einen allgemein verständlichen und mit den neuesten Entdeckungen bereicherten höchst interessanten Cursus der Naturlehre u. Naturgeschichte, besonders in der 2., vermehrten Ausgabe, wovon 1813 u. 1819 die zwei ersten Theile erschienen, denen

noch ein 3. u. 4. Theil folgte. Auch war Ulkens ein eifriger Vertheidiger des von Bakker in Anwendung gebrachten thierischen Magnetismus.

Uylenbroek (VI.) — Pieter Johannes — Buchhändler zu Amsterdam, ein sehr verdienstlicher Beförderer der Poesie und Uebersetzer vieler französischer Trauerspiele (in kräftigern Versen, als im 18. Jahrh. gewöhnlich), versammelte einen Kreis junger Leute in s. Hause, die ihre Kräfte unter s. Leitung in der Poesie versuchten, und deren Proben er unter dem Titel: „Kleine poetische Manuscripte" herausgab, unter welchen sich jedoch auch sehr gute Stücke von bereits ausgebildetern Dichtern befanden. Besonders zwischen den Jahren 1785 u. 1795 blühte dieser Dichterkreis, wo Helmers und Loots einander ihre Ideen mittheilten. Uylenbroek's Geschmack war vielleicht noch einigermassen zu einseitig; aber um daselbst verdorben zu werden, wie ein Schriftsteller behauptet, muss man den Keim der Verderbniss in sich selbst tragen.

V.

Vaarnewijk (II.) — Marcus Van — Verf. des „Spiegels des niederländischen Alterthums" (v. M. Van Vaarnewijk, „excellent Poët et Historiographe moderne", Gent 1565, Antwerpen 1619 u. 1665), welcher ungeachtet des langen und vielversprechenden Titels unter aller Kritik ist.

Vaddere (IV.) — Jan Baptist De — Kanonikus von Anderlecht, gest. 1681, schrieb: „Tractatus de Origine Ducum et Ducatus Brabantiae", Brux. 1672, 4. 1784 aufs Neue von Paquot in 2 Th. in 12. herausgegeben; ferner Werke über die brabanter Alterthümer, und hinterliess 9 Folianten Handschriften.

Valckenaer (V.) — Ludewijk Caspar — geb. 1715 zu Leeuwarden, verfasste 1735 als Probeschrift an der Universität zu Franeker Bemerkungen „über die Gebräuche bei dem Eide, sowohl bei den Hebräern als Griechen, und ward in s. 26. Jahre an die Stelle des Hemsterhuis an diese Universität als Professor berufen, welche damals gleichsam die Pflanzschule grosser Männer für die von Leyden war, wo er 1766 Prof. d. griechischen Sprache und vaterländischen Geschichte wurde, und 1785 starb. Unter s. zahlreichen Schriften gehören viele zur Kenntniss und Kritik der Worte, durch Anmerkungen auf Hesychius, Ammonius, Aristänetus u. s. w. („Glossae sacrae ex Hesychio decerptae", 1737, „Observationes ad aliquot Hesychii λέξεις Ὁμηρικάς", „de Hygini Fragmento Dositheano Schediasma", „Ammonius de affinium vocabulorum differentia", 1739, „Adnotationes ad Aristaenetum", in edit. Abreschiana, 1749), andere zu denen der Sachen („Dissertatio de Bysso", „de Herodotea urbe Cadyti", 1737; Orationes: „de causis neglectae literarum culturae", Franek. 1741, Fol.; „de sacra novi foederis critica a Literatoribus, quos vocant, non exercenda"); andere haben die Erklärung eines ganzen Schriftstellers zum Gegenstande („Virgilius, collectione scriptorum Graecorum illustratus", Leov. 1747, Fulvius Ursinus, wieder herausgegeben von Valckenaer, der dieser Ausgabe folgende Werkchen hinzufügte: „Epistolae ad M. Röverum Juris consultum", „Iliados Liber XXII. cum Scholiis vetustis ineditis Porphyrii et aliorum", mit „variae lectiones Homeri et Scholiorum"; „Moschi Eidyllion in obitum Bionis", mit einigen Anmerkungen; „Dissertatio de praestantissimo Codice Leydensi et de Scholiis in Homerum ineditis"; „Schediasma de Epistola ad Eulogium Hesychio praefixa, operisque inscriptione"; — Euripidis Phoenissae 1755, und Hippolitus, wobei sich die treffliche „Diatribe in Euripidis perditorum Dramatum reliquias", 1767 u. 1768 befindet. Beide Trauerspiele sind meisterhaft behandelt; — Theocritus, zuerst 10 Idyllen, 1772, dann vollständig mit Bion und Moschus, 1779, und einige endlich betreffen gewisse Zeiträume der Geschichte, wie z. B. folgende Reden: „Oratio de publicis Atheniensium moribus, pro temporum diversitate, crescentis labentisque Rei publicae causis, dicta 3 Junii 1766, quum adiret Linguae Graecae professionem in Academia L. Batavâ", und „Oratio de Philippi Macedonis indole, virtutibus, rebusque gestis, causis externis fractae Graecorum libertatis, habita Franequerae 1760, quum Magistratui academico

abiret". 1790 gab Scheidius heraus: „L. C. Valckenaeri, Observationes Academicae, quibus via munitur ad origines Graecos investigandos, lexicorumque defectus resarciendos", mit den Vorträgen von J. D. Van Lennep. 1799 erschienen: „Callimachi Elegiarum Fragmenta cum Elegia Catulli Callimachea, collecta atque illustrata a L. C. Valckenaerio". 1806 gab Luzac (Valckenaer's Nachfolger) dessen Werk: „de Aristobulo Judaeo" heraus, und 1815 u. 1817 erschienen in Druck: „Selecta e Scholiis L. C. Valckenaeri in libros quosdam Novi Testamenti, editore discipulo Ed. Wassenbergh", II. Voll., 8. Zu den grössten Verdiensten Valckenaer's gehört auch s. Antheil an den Ausgaben Herodot's, worüber mehr bei Wesseling. — Valckenaer bildet mit Hemsterhuis u. Ruhnkenius das berühmte Kleeblatt, welches gründliche Kenntniss der griechischen Sprache und Literatur mit einem trefflichen lateinischen Styl vereinigte. Im Allgemeinen lässt sich von ihnen bemerken, dass Hemsterhuis mehr in die tiefsten Verstecke der griech. Wortforschung eindrang, dass der lateinische Vortrag des Ruhnkenius meist die Reinheit und den Reiz des classischen Alterthums zeigte, und dass Valckenaer in Sprachbemerkungen u. scharfsinnigen Conjecturen zur Aufhellung alter Autoren am glücklichsten war; wie Wyttenbach, ihr Schüler, dieses Alles mit philosophischer Gelehrsamkeit vereinigte, und erst in unseren Zeiten die Geschichte, welche selbst diese grossen Männer bei dem akademischen Vortrage noch nach der gewöhnlichen Weise behandelten, darin mit einem philosophischen Blick bearbeitet wurde. (S. die herrliche Vergleichung zwischen Ruhnkenius und Valckenaer in „Vita Ruhnkenii" von Wyttenbach, Opusc. T. I. p. 646—653.) Die utrechter Gesellschaft hat vergebens mehrere Jahre eine lateinische Lobrede auf Valckenaer ausgeschrieben. Wenn wir eine solche, des Gegenstandes würdige besässen, so würden wir drei Lobreden auf die drei grossen Zeitgenossen aus der Mitte des 18. Jahrh. besitzen (denn Wyttenbach's Biographie von Ruhnkenius ist auch eine Lobrede), welche die beste Gedächtnisssäule auf diese drei Zierden der alten Literatur in Niederland sein würde. Man sagt, dass der ausgezeichnete Borger hinsichtlich Valckenaer's diesen (vielleicht nur durch s. frühen Tod unausgeführt gelassenen) Vorsatz hegte, und es ist nicht daran zu zweifeln, ob er sich würdig Ruhnkenius u. Wyttenbach würde angereiht haben.

Valckenaer (VI.) — Johan — Verf. einer juristischen Abhandlung über die Schule des Cujacius.

Valentijn (V.) — François — Prediger zu Amboina u. Banda, sammelte kostbare Materialien in s. „Alt- und Neuostindien, oder Niederland's Macht in diesen Ländern", Amst. 1724—1726, 5 Th. Fol., mit Karten u. Kupfern. Wären diese Materialien, die zu einem schönen Ganzen vereinigt sind, hinlänglich bearbeitet, so würde kein früheres oder späteres Werk, wenigstens in Beziehung auf den Indischen Archipel, Valentijn nur entfernt gleichkommen. Bei all den kleinen und unbedeutenden Einzelnheiten, welche nur für Beamte der ostindischen Gesellschaft Interesse haben können, ist jedoch die Natur- und bürgerliche Geschichte der Molukken, von Java, ja von dem ganzen holländischen Reiche in Indien darin mit bewundernswürdiger Genauigkeit und Wahrheitsliebe, zum Theil aus eigenen Beobachtungen während eines langen Aufenthalts, zum Theil aus ächten Berichten zusammengestellt, und ein Beweis von der Brauchbarkeit und Vortrefflichkeit dieses Werkes ist die Achtung, in welcher es noch, nach so vielen Veränderungen, bei Allen steht, welche sich nach Indien begeben wollen. Ueber die Länder ausserhalb des indischen Archipels, besonders Malabar, Coromandel u. Persien, wo Valentijn nur aus gedruckten oder ungedruckten Nachrichten Anderer schöpfen musste, kann er weniger als Quelle gelten.

Valkenier (IV.) — Pieter — dessen „Verwickeltes Europa" (Amst. I. Th. 1675, II. Th. 1678, 4.) eine sehr ausführliche Geschichte der merkwürdigen Jahre 1672—1674, ganz im Geiste Wilhelm III., und mit billiger Entrüstung gegen die Anmassungen Ludwig XIV. und dessen Streben nach einer Universalmonarchie verfasst ist. Der Styl dieses Werkes besitzt jedoch bei vielen Bastardwörtern und aller der Weitläufigkeit Brand's, keinen von dessen Vorzügen.

Vallensis (III.) — Andries — (Delvaux), geb. 1569 zu Ardenne in der Grafschaft Namur, studirte Philosophie u.

Jurisprudenz zuerst zu Douai, dann zu Löwen, wo er 1610 Prof. des kanonischen Rechts wurde, schrieb über das Kirchenrecht, in gleichem Sinne wie Zypäus (s. dies. Art.).

Veen (III.) — Jan Van Der — Dichter der „Allegorien" und von dem „Adamsapfel", gedr. 1642. De Vries führt (Th. I. p. 226?) eine äusserst wohllautende und sanftfliessende Stelle daraus an, die zugleich die Sittenlehre enthält, dass des Glück in keinem äussern Glanz besteht.

Veirac (VI.) — ... — schrieb über die englische Krankheit und den Stickhusten.

Velde. S. Pratensis.

Veldenaar (II.) — Jacob — zu Utrecht, verf. unter d. Titel: „Fasciculus temporum" eine allgemeine Geschichte, oder eigentlich Chronik in holländischer Sprache. Sie erschien zu Utrecht 1480, und handelt vornehmlich über die Geschichte der Niederlande, obgleich sie von der Erschaffung Adam's u. Eva's anfängt. Boxhorn preist in s. 1650 erschienenen Ausgabe dieser Chronik des Verfassers gerundete altholländische Sprache (s. Pars, „Namenrolle", p. 40); C. Burman nennt ihn (mit gewaltiger Uebertreibung) einen allberühmten Geschichtsschreiber (s. „Traj. Erud.", p. 383), aber Andere warnen vor s. historischen Treue (s. Valer. Andreas, „Biblioth. Belgic.", p. DLXXIV.).

Velius (IV.) — Dirk — Arzt, lieferte eine vortreffliche „Beschreibung von der Stadt Hoorn" (1648); 3. sehr verb. Ausg., Amsterd. 1664. (S. Wagenaar's „Amsterdam", I. Th. Fol. Vorr. p. VII—X.).

Velthem (I.) — Lodewijk Van — Fortsetzer von Maerlant's „Historischem Spiegel", führte denselben von 1250 bis 1316 fort, schrieb jedoch mehrmals Helu aus, und, wie man glaubt, auch Maerlant. In s. zwei letzten Büchern (dem 7. u. 8.) mengt er Prophezeiungen von Daniel, dem Apostel Johannes, dem Zauberer Merlin und der Aebtissin Hildegard unter einander, und in dem ersten Buche findet man einige Sprüche des deutschen Geistlichen Ysewin. Seine Sprache ist fehlerhaft und schon sehr mit französischen Wörtern verderbt, die damals zum Theil noch neu gewesen sein müssen, weil er die Erklärung derselben hinzufügt (z. B. popel, später gepeupel); doch ist Velthem für die Geschichte u. sogar hinsichtlich der Sprache nicht ohne Interesse. (S. Van Wijn, „Histor. Abendst.", p. 319. Ypey, „Gesch. d. niederl. Spr.", p. 356.) Diese Chronik wurde von J. Le Long 1727 (mangelhaft) herausgegeben.

Veltwijk (III.) — ... Van — von Brüssel, bekannt als Botaniker.

Venema (V.) — Herman — geb. 1697 zu Wildervank im Grönningschen, 1719 Prediger, 1723 Prof. d. Theologie zu Franeker, seit 1729 auch akademischer Prediger, womit er 1735 den Lehrstuhl der Kirchengeschichte verband, verfasste mehrere kleinere Werke, und machte sich durch kritische Briefe an Wesseling, Hemsterhuis u. Cannegieter, über die zwei Briefe von Clemens Romanus, durch Wetstein herausgegeben, besonders aber durch s. „Kirchengeschichte vom Anfang der Welt bis zum XVII. Jahrhundert" (7 Theile 4.) berühmt. Ausserdem gründet sich Venema's Ruhm auf die Erklärung über die Psalmen, über die Propheten Maleachi, Daniel, Jeremia, Zacharia u. Ezechiel. Er war einer der gelehrtesten, aufgeklärtesten u. gemässigtsten Theologen s. Zeit, doch s. Styl, sowohl im Holländischen als Lateinischen, war rauh und unangenehm. Er starb 1787. Seine Lobrede hielt das folgende Jahr J. H. Verschuur, s. College, der Scharfsinn und Gründlichkeit in der Exegese mit einer damals seltenen Liberalität verband. Venema legte bei allen Rechtlichen und Duldsamen grosse Ehre ein durch s. Betragen in der Sache des Stinstra. Mit Wetstein hatte er einen theologischen, aber freundschaftlich geführten Streit über die Aechtheit von zwei Briefen des Cl. Romanus, welche, wie es hiess, von Epiphanius u. Hieronymus angeführt, und zufolge einer syrischen Handschrift herausgegeben wurden. Nach Wetstein's Tode gab Venema 1754 in zwei Briefen an Hemsterhuis u. Cannegieter neue Beweise für die Unächtheit dieser Briefe, zum Theil aus dem nicht apostolischen Lobe des ehelosen Standes. (S. Vriemoet, „Ath. Frisiac." p. 787—790, der auch s. Werke angibt. Saxe, „Onomast." T. VI. p. 694. Ypey, „Gesch. d. niederländ. Sprache".)

Vereul (VI.) — Abraham — dessen Gedichte in verschiedenen Sammlungen

zerstreut sind. Eines der besten ist das Gedicht: „Unschuld“, das 1791 von dem leydener Dichterverein: „Kunst wird durch Arbeit erlangt“ mit der goldnen Medaille gekrönt wurde. Es enthält die erhabene Schilderung einer Welt voll unschuldiger und unsterblicher Menschen, deren Vater s. Kindern die Sünden der Bewohner dieser Erde, und Gottes Erbarmen mit ihrem Betragen in sehr schönen und wohllautenden Versen erzählt, und deren Inhalt deutlich die Schule Klopstock's verräth.

Vereul (VI.) — Jan Jacob — hat unter anderm, in dem Werkchen: „Für Religion, Tugend und Vaterland“ (Amst. 1791) die Gedichte: „an die Demuth“, „die Liebe“, und die Cantate: „die Morgenstunde“, so wie ausserdem zwei Lobgedichte auf vaterländische Helden verfertigt, nämlich: Herman De Ruiter, der sich 1570 auf Loevestein für das Vaterland opferte, und Antonius Hambroek, den unerschrockenen Prediger von Formosa, Niederland's Regulus.

Verhaer (III.) — ... — (Haräus) aus Utrecht, aber wohnhaft in den südlichen Provinzen, wohin er sich aus Eifer für den katholischen Glauben begab, nachdem er von s. Reisen, sogar aus Russland, zurückgekehrt war. Er starb zu Löwen 1632. Ausser einigen chronologischen Werken, Erklärungen der Bibel und Biographien der Heiligen, machte er sich durch „Annales Ducum Brabantiae, ac Tumultuum Belgicorum usque ad ann. 1609“ (Antw. 1622, Fol. T. III.) bekannt. Man hält ihn für den besten brabanter Historiker; doch ist er frostig, und s. Styl hat nicht die mindeste Farbe. Er stellt die Geschichte des Aufstands in spanischgesinntem Geiste dar, und preist sogar Balthasar Gerards, den Meuchelmörder Wilhelm I. Diesen bösen Geist weiss er auch nicht, wie Strada, durch den Vortrag, oder, gleich Bentivoglio, durch tiefe politische Blicke zu vergüten. (S. Foppens, I. 294, 295.)

Verheijen (IV.) — Filips — geb. 1648 zu Verbroek im Lande von Waes, wurde aus einem Landmanne, durch s. Pastor gebildet, Professor zu Löwen, und gab eine Abhandlung: „de corporis humani anatomia“ (Brux. 1710, Amst. 1721), welche von Morgagni und Heister scharf kritisirt, von Haller aber weniger ungünstig beurtheilt wurde, heraus.

Verhoek (IV.) — Pieter — Dichter eines Trauerspieles, betitelt: „Karl der Kühne“, welches längst von der Bühne zu den Marionetten herabgestiegen ist, wo man es noch sieht.

Verhoeven (V.) — ... — Kaufmann aus Mecheln, schrieb ein durch fliessenden u. natürlichen Dialog sich auszeichnendes Lustspiel: „Die Aerndte“, dessen eingelegte Liedchen sehr ansprechen.

Verhoeven (V.) — W. F. — Kaufmann und Secretaris honorair der königl. Akademie der Zeichnen- u. Baukunst zu Mecheln, schrieb eine gekrönte Abhandlung über den Zustand der Handwerke u. des Handels in den Niederlanden im 13. u. 14. Jahrhunderte. Sie ist in flämischer und politer Sprache, so wie in einem einfachen Style geschrieben. Desroches gab davon einen Auszug in französischer Sprache.

Vernulaeus (IV.) — Nicolaas — aus Robelmont im Luxemburgischen, gest. 1653 als Professor zu Löwen, ein lateinischer Dichter, schrieb viele Werke, Lobreden u. s. w., unter andern nunmehr vergessene Trauerspiele aus der neuern Geschichte, von denen wir die von Schiller so glänzend bearbeiteten Sujets: „die Jungfrau von Orleans“ und „Wallenstein“ bemerken.

Verschuir (V.) — ... — zu Franeker, vorzüglicher Orientalist. (S. über die Kenntniss d. orient. Literatur im 18. Jahrhundert: H. A. Schultens, „de studio Belgarum in literis Arabicis excolendis“, L. B. 1779, und J. Willmet, „de retinenda antiqua Batavorum in litteris Orientalibus gloria“, Amst. 1805.)

Verschuur (V.) — Forsten — stellte Proben an über die Reizbarkeit der Pulsadern, die ihn zu Resultaten führten, welche von der Annahme Haller's verschieden sind.

Versteeg (V.) — ... — versificirte die Lebensgeschichte von Moses, worin jedoch die glühende Poesie des Dichters des 90. Psalms auch nicht einen Funken Dichterfeuer der Seele ihres Verfassers einhauchen konnte.

Verstegen (III.) — ... — unter den südniederländischen Dichtern des 17. Jahrh. mit Lob genannt, der Epigramme u. Grabschriften verfasste.

Verwer (V.) — Adriaan — Ten Kate's Freund, schrieb eine „Idea Linguae

Belgicae Grammatica, Poëtica et Rhetorica", 1707.

Vesalius (II.) — Andreas — (Von Wesel, woher s. Voreltern, die alle Aerzte waren, stammten), geb. 1512, gest. 1564, war schon als Kind mit Zergliederung von Thieren beschäftigt, und widmete sich dann zu Köln, Löwen und Paris der Arzneiwissenschaft, worauf er eine Reise nach Italien unternahm. Die Anatomie des menschlichen Körpers existirte noch so wenig, dass Karl V. den Theologen der Universität zu Salamanca die Frage vorlegte: ob die Zergliederung nicht in jedem Falle eine gottlose That wäre? Inzwischen ernannte derselbe Kaiser ihn zu s. Leibarzt, nachdem er zuerst mit grossem Ruhme v. 1537—1544 zu Padua, dann zu Pisa die Professur bekleidete, und später, nach einigem Verweilen zu Basel, 1546 mit dem venetianischen Gesandten sich auf den Reichstag zu Regensburg begeben hatte. Er blieb auch Leibarzt Philipp's II. Des Hoflebens müde, vielleicht als Niederländer zu Madrid ungern gesehen, durch das unvorsichtige Oeffnen eines Scheintodten in Gefahr, unternahm Vesalius, aus grosser Religiosität oder aus irgend andern Gründen, eine Reise nach dem gelobten Lande, und starb bei s. Rückkehr von Jerusalem auf der Insel Zante, wo er Schiffbruch gelitten und viel Ungemach ausgestanden hatte. Vesalius hat, wie Agricola u. Erasmus, durch die Verbindungen s. Vaterlandes mit der östreichischen Monarchie und der spanischen Krone mehr auf das übrige Europa als in den ersten Zeiten auf Niederland gewirkt. Seine Werke sind: „De humani corporis fabrica", Libr. VII, Bas. 1543 et 1554, Venet. 1568, 1604, Amst. 1617, 1640, Fol.; deutsch zu Nürnberg, 1580; französisch zu Paris bei Wechel, 1569; die beste lateinische Ausgabe ist die leydener v. 1725, von Boerhave, 2 Th. Fol.; die Tafeln aus diesem Werke wurden später v. Ed. Sandifort herausgegeben. Vesalius war, als er dieses Werk schrieb, erst 28 Jahre. — „Examen Observationum Anatomicarum G. Fallopii", Venet. 1564, 4. — „Chirurgia magna", Venet. 1569, worin sich die auf diese Kunst beziehenden Instrumente abgebildet finden. — „Paraphrasis in librum IX. Rhazis Arabis de affectuum singularum corporis partium curatione", Bas. 1537, 1551, Wittenb. 1587. — „De Ratione propinandi radicis Chinae decocti", Lugd. 1547. (S. Foppens, T. I. p. 61, 62, und s. Biographie in den „Biogr. niederl. Männer u. Frauen", Th. II. p. 332—338.)

Vichaut (II.) — ... — gab in französischer Sprache „Jahrbücher von Hennegau bis auf Karl V." heraus, die von Rutenau vermehrt u. verbessert wurden.

Viglius Van Zuychem Van Aytta (II.) — . . . — ein Friese aus edlem Geschlechte, geb. auf dem Landgute Barrehuis bei Leeuwarden, erhielt s. wissenschaftliche Bildung zuerst zu Deventer und im Haag, ging dann auf die Universität Löwen, wo er griechische Sprache u. Jurisprudenz studirte. Diese Studien setzte er in Frankreich, auf der damals berühmten Rechtsschule zu Dôle in der Franche Comté fort. Hier ward er durch Briefe mit dem zu Basel lebenden Erasmus, und durch ihn mit dem Rechtsgelehrten Alciatus bekannt, den er zu Avignon, und nachdem er Dr. juris geworden, auch zu Bourges hörte u. selbst zwei Jahre s. Nachfolger wurde. Später reiste er durch das südliche Deutschland und die Schweiz, wo er Erasmus und dessen Freunde persönlich kennen lernte, und nach Italien; ward Professor zu Padua, bewundert von den Italienern wegen s. Beredsamkeit in ihrer alten Sprache; lehnte, wie Einige wollen, einen Posten auf Cyprus, ja sogar die Unterweisung des damals 6jährigen Philipp II., die ihm durch Karl V. angetragen wurde, ab, u. kehrte 1532 in's Vaterland zurück. Unterwegs liess er die griech. Uebersetzung der Institutionen, durch Theophilus, zu Basel bei Frobenius drucken. Nun ward er Offizial zu Münster, bat in dieser Eigenschaft um Hülfe gegen die aufrührerischen Wiedertäufer auf dem Reichstage zu Worms, nahm 1535 einen Sitz im Reichskammergericht zu Speyer, ward 1537 Professor auf der Universität zu Ingolstadt, trat jedoch wieder, bei Gelegenheit des Streites über die geldernsche Erbfolge, in die Dienste s. Landesherrn, des Kaisers, dessen Anspruch auf Geldern er schriftlich vertheidigte. 1544 wurde er Mitglied des grossen, sogleich des geheimen Raths, unterhandelte einen Friedensvertrag mit Dänemark und Holstein, die schwierige Angelegenheit der grössern oder mindern Abhängigkeit der Niederlande vom deutschen Reiche, unter dem Namen des burgundischen Kreises, und

wurde, für alle diese Dienste, 1549 mit dem Vorsitz des geheimen Raths belohnt. In Sachen der Religion blieb er s. Kirchenverband getreu, und hatte sogar (ein Mangel s. Verstandes, nicht s. Herzens) keinen Widerwillen vor der Inquisition, die damals in Niederland eingeführt wurde, obschon er die allzustrengen Maassregeln derselben nicht billigte. Bei Gelegenheit der Uebertragung der Niederlande an König Philipp, als auch die Landvögtin Maria, der er sehr ergeben war, das Land verliess, war er gesonnen, s. Amt niederzulegen, doch liess er sich durch sie selbst und durch Philipp überreden, in demselben zu beharren. Der schlaue Staatsmann sah wohl schon die Folgen des Kampfes zwischen dem Geist der Zeit und dem des spanischen Hofes voraus! Nach dem Tode s. Gattin trat er in den geistlichen Stand und wurde Abt von St. Bavo zu Gent, welche Kirche er, wie die Universität zu Löwen, mit mehreren Stiftungen bereicherte. In dem darauf folgenden grossen Kampfe war er, den der König auch zum Staatsrath ernannt hatte, auf der spanischen Seite und Mitglied des angesehenen geheimen Raths, wovon Granvelle das Haupt war. Einmal wurde er aus Verlegenheit, Oranien zu widerlegen, von einer Lähmung befallen, von welcher er jedoch wiederhergestellt ward, worauf er jedoch bald s. Präsidentschaft niederlegte. Die Wiederherstellung des Alten nach dem Wüthen des Bildersturms (der gewissermassen s. Grundsätze zu rechtfertigen schien) konnte ihm nicht unlieb sein, doch Alba's grosse Grausamkeit verabscheute er. Namentlich widersetzte er sich ihm (wiewohl fruchtlos) bei Gelegenheit des zehnten Pfennigs, wovon er den Hergang in Druck herausgab. Die grösste, vielleicht die einzige Wohlthat, welche Niederland dieser 6jährigen Schreckensherrschaft zu danken hat, war die berühmte Ordonnanz der Criminal-Justiz u. die Art des Verfahrens in criminellen Sachen, wovon, wie man glaubt, Viglius die Verdienste mit Hopperus theilt. In diesem Criminal-Codex, durch Alba verkündet, zeigt sich nämlich keineswegs der Geist von diesem, noch von s. grausamen Herrn: und selbst die Republik hat sich später noch an die Vorschriften gehalten, obgleich dieselben den Namen ihres geschworenen Feindes trugen. Viglius sah noch den beginnenden Triumph der Freiheit durch den genter Frieden, starb aber vor dem Wiederausbruche des Kriegs. Er schrieb folgende Werke: „Commentarii in Titulos X libri II. Institut. de Testamentis. Commentarii in Tit. Digest. de rebus creditis, et ad Tit. Cod. de Edicto D. Adriani tollendo. Institutiones D. Justiniani, in Graecam Linguam per Theophilum Antecessorem traductae, Bas. 1533. Justificatio Rationum, ob quas Regina Hungariae, Belgii Gubernatrix, contra Ducem Cliviae arma sumpsit, Antw. 1543, 8. Viglii Epistolae Politicae et Historicae ad J. Hopperum", 1661. zuerst von Gabbema, doch später sehr verbessert und vermehrt zu Brüssel von C. P. Hoynck Van Papendrecht herausgegeben, der auch die Biographie des Viglius hinzufügte. Wagenaar benutzte dieses Werk in s. „Vaterländischen Geschichte", wo er (in der Vorrede zum 6. Theile, p. IX, X.) dankbar anerkennt, wie viel Aufklärung er daraus für die Kenntniss der ersten niederländischen Zwiste mit Spanien geschöpft habe.

Villefagne (VI.) — ... Baron De — schrieb über das Lütticher Land, 1803: „Histoire de Spa", und 1808: „Essais critiques sur différens points d'Histoire civile et littéraire de la principauté de Liège".

Vinnius (III.) — Arnold — aus dem Haag, 1663 Prof. d. Rechte an der Universität Leyden, schrieb eine „Erläuterung der Institutionen Justinian's", welche sowohl hinsichtlich des Inhalts, als des Styls und der Anordnung ein Meisterwerk ist, auf den meisten europäischen Universitäten als Leitfaden diente, und der leydener Universität im Fache der Jurisprudenz bleibenden Ruhm verschaffte. Auch s. „Partitiones Juris" (ein kurzer Auszug aus der Erklärung von Donellus), „selectae Quaestiones" und eine Abhandlung über die Verträge u. s. w. verdienen Erwähnung. Er war auch mit der alten Literatur vertraut, wie dies s. kleinen Noten zu den Institutionen, welche spätere Rechtsgelehrte zu sehr vernachlässigt haben, beweisen. Sein einziger Sohn, Simon, ein viel versprechender Jüngling, der 1651 „über die Weisheit der Römer in ihrer Gerichtsverhandlung" geschrieben hat, starb vor ihm, in der Blüthe s. Lebens.

Virianus (III.) — Joannes — aus Valenciennes, Kaufmann zu Antwerpen u. Literat, ein Freund von E. Van Mete-

ren, Guicciardini, Ortelius u. Lipsius, trug den Prediger u. das Hohe Lied in lateinische Verse über, und gab eine „Reisebeschreibung von einigen Theilen Frankreich's“ heraus.

Visscher (III.) — Roemer — geb. 1547 zu Amsterdam, Kaufmann daselbst, war ein Bearbeiter der niederländischen Sprach- und Dichtkunde, und führt wegen s. sinnreichen Aufschriften und Epigramme bei Vielen den Namen des niederländischen Martial, aus welchem er auch viel entlehnte. Zuweilen ist er ziemlich geistreich und artig (in der gewöhnlichen Art), sehr oft unzüchtig (nach s. lat. Vorbilde), gewöhnlich ungezwungen und rein von Sprache, doch aber allzu oft flach und dann u. wann affectirt. Schon die Titel s. Gedichte, wie „Mischmasch“ u. s. w. verrathen die Sucht nach Sonderbarem, die sich auch in dem abenteuerlichen Namen Tesselschade zeigt, den er s. jüngsten Tochter (nach den vor dem Texel gestrandeten Schiffen) gab. Er blieb katholisch, welches nicht hinderte, dass er mit den edelsten Geistern s. Vaterstadt, namentlich: Hooft, Reaal und dem damals noch protestantischen Vondel vertrauten Umgang hatte. Die schönen Künste vereinigten die Gemüther, welche falscher Religionseifer getrennt hatte. Hooft, Douza u. A. erhoben Visscher bis in den Himmel, doch gegenwärtig liest ihn fast Niemand mehr. Er starb zufolge Wagenaar („Amsterdam“, III. Th. Fol. p. 204) im J. 1620; allein Brandt sagt, dass Vondel noch 1625 täglich im Hause Roemer Visscher's mit Hooft und Reaal wegen der Uebersetzung der Troas von Seneca zusammenkam.

Visscher (III.) — Anna — älteste Tochter des Vorigen, ward frühzeitig, nach dem Tode ihrer Mutter, Vorsteherin der häuslichen Wirthschaft, und half dabei ihrem Vater auch bei Verfertigung s. allegorischen Gedichte. Cats, Vondel, Hooft, Huygens und die zeeländischen Dichter priesen sie, Letztere bei ihrem Besuch Zeeland's, als ob die ganze Natur sich über die Ankunft der Amstelnymphe freute. Hier machte oder erneuerte sie die Bekanntschaft mit Cats, dessen einfache Dichterweise, wie es scheint, mehr mit ihrem Geschmack übereinkam, als die erhabenen Töne von Hooft, Huygens u. Vondel, welche ihrer Schwester Tesselschade mehr zusagten. Zufolge des trefflichen Biographen beider Schwestern begab sich Anna bei Gelegenheit von Cats Erwählung zum Pensionär von Dordrecht, nach dieser Stadt, wo sie bald darauf (1624) die Gattin des Dominicus Booth Van Wezel ward. Zu Dordrecht wurde ihre Freundschaft immer inniger mit Cats: der Dichter, der ihren Werth kannte, sandte ihr einige s. Werke zur Durchsicht, unter andern s. Allegorien, die so sehr mit ihrer u. ihres Vaters Dichtungsweise übereinkamen*), und verherrlichte sie durch mehrere Lobgedichte. Anna dagegen schätzte sich glücklich, dass sie weder reich noch arm war, weder Neid noch Hass kannte und viele Freunde zählte, die durch ihren Geist eine Zierde ihres Vaterlandes waren; doch am meisten fühlte sie sich durch die Freundschaft des Cats, der Blume der Zeeländer, beglückt. Unter den Gedichten von Anna ist besonders das schöne Gedicht auf die Flucht Hugo De Groot's zu erwähnen, welches Vollenhove über die Poesien aller Dichterinnen erhob, und das De Groot selbst so gefiel, dass er es in treffliche lateinische Verse übertrug. Anna überlebte ihre Schwester u. gelehrten Freunde, ausser Cats, und starb, 67 Jahre alt, im J. 1651. Auch sie musste, wie ihre Schwester, für so viele Gaben der Natur den Tribut an das Unglück entrichten und ihren erwachsenen Sohn zum Grabe geleiten. (S. über Anna den folgenden Art. von ihrer Schwester Tesselschade, u. Scheltema, „die Töchter Roemer Visscher's“, p. 15—23, 106—129.)

Visscher (III.) — Maria Tesselschade — erhielt den Namen Tesselschade wegen des Schiffbruchs, den ihr Vater im

*) Cats widmete ihr unter andern ein Gedicht, welches Scheltema allein in einer seltenen Ausgabe in 12. auffand, und worin er, nachdem er einige Frauen genannt, die sowohl durch Tugend u. Sittlichkeit, als durch Geistesbildung ausgezeichnet waren (zur Widerlegung Derjenigen, welche gelehrte Studien an diesem Geschlechte tadeln), Anna Visscher als Beweis anführt, die er als die zehnte der neun Gesanggöttinnen und die vierte der drei Grazien preist: ja, die alle die Gaben dieser zwölf Göttinnen in sich vereinigte. (S. Scheltema, „Anna u. Maria Tesselschade,“ p. 16, 17.)

Texel ein Jahr vor ihrer Geburt erlitt. Sie erwarb sich frühzeitig alle ihr Geschlecht zierenden Kenntnisse u. Vorzüge, und der alte Roemer hat sich durch diese sorgfältige Erziehung, die er s. Töchtern gab, weit mehr, als durch s. Mischmasche und Allegorien verewigt. Singen, Musik, Tanzen, Zeichnen, Sticken, Bossiren, Malen, Dichten, die Kenntniss der italienischen und französischen Sprache: dies Alles machte dieses Mädchen zum geistreichsten und gebildetsten ihrer Zeit, während sie mit allen diesen Fertigkeiten weit entfernt blieb von gewaltiger Gelehrsamkeit (die Hooft Schulmeisterei nennt), welche Anna Maria Schuurmans den Liebreiz ihres Geschlechts raubte, und während sich die edelsten Geister des Landes um Anna und Tesselschade schaarten. Beide flohen keineswegs den Ehestand, wie Schuurmans; Beide vereinigten eine milde Religiosität mit Abneigung vor Frömmelei, in welche Jene verfiel, und hielten sich an die katholische Kirche, ohne sich von dem vertrauten Umgange und der Freundschaft mit Protestanten abhalten zu lassen, die ihrerseits alle Bitterkeit des Sectengeistes, der dieses Jahrhundert vergällte, vermieden, um dem Schönen, Liebenswürdigen, dem Geschmack und dem Verstande ihre Huldigung darzubringen. Maria Tesselschade verehelichte sich 1623 mit Allard Van Krombalg, der in Militärdiensten gestanden zu haben scheint, und liess sich mit ihm häuslich zu Alkmar nieder. Die grössten Dichter, wie Hooft, Vondel, Huygens sangen ihr Hochzeitsgedichte, und die ausgezeichnete Frau blieb, gleich dem trefflichen Mädchen, die vertraute Freundin vor Allem des Drosts, von Huygens u. bald darauf auch von Baarle. Diese Freundschaft währte bis zum Tode, und war allein im Stande, nur ausser der Religion einigen Balsam zu giessen in das tief verwundete zarte Herz der Tesselschade, als zuerst ihr geliebtes Töchterchen an den Blattern starb und kurz darauf ihr Gatte durch Schwermuth s. Kinde folgte. Auch die Wissenschaften boten ihr Trost, und sie unternahm nun eine grosse, ihres Jahrhunderts würdige Arbeit: die Uebersetzung von Tasso's „befreitem Jerusalem" in holländische Verse. Diese scheint unvollendet geblieben zu sein, muss jedoch, wenn wir dem Zeugnisse ihrer Zeitgenossen auch nur zur Hälfte Glauben schenken, vortrefflich gewesen sein. Gewiss ist wenigstens, dass Tesselschade eine Sanftheit und Rundung in ihren Gedichten besass, welche in jener frühen Periode der niederländischen Poesie noch nicht allgemein war, und die sie nur ihrem Freunde Hooft u. s. italienischen Mustern verdankte. Man lese nur das schöne Gedicht: „Wilde und milde Sängerin", um das Liebliche ihrer Weise zu bewundern. (S. dasselbe bei Scheltema, p. 67—69, und De Vries, I. B. p. 62, 63.) — Huygens, von ihren Freunden der am meisten orthodox Reformirte, suchte sie zum Uebertritt zu bewegen, doch Scheltema sagt mit Recht, dass die damaligen Reformirten viel zu unduldsam u. erbittert waren, um diesen Uebertritt zu verdienen. Seine Versuche blieben ohne Erfolg, störten jedoch die gegenseitige Freundschaft nicht. Es ist zweifelhaft, ob Huygens Tesselschade den Hof gemacht habe, gewiss ist dies jedoch von Van Baarle. Allein sie blieb einer zweiten Verbindung abgeneigt, und auch dies that keinen Abbruch der uneigennützigen Freundschaft dieser edlen Menschen. Die Vertraulichkeit dieses Umganges ward noch vermehrt durch die Veränderung ihres Aufenthalts von Alkmar nach Amsterdam (1642), wo sie durch einen Zufall das Unglück hatte, ein Auge zu verlieren, welches Van Baarle in Versen betrauerte. In ihrem Alter arbeitete sie noch an der Uebersetzung des „Adonis" von Marini; ein wunderlicher Geschmack für Den, der Tasso zu würdigen wusste. Doch hatte vielleicht Hooft ihn s. Freundin mitgetheilt, welche den Schmerz hatte, 1647 s. Tod zu betrauern. Kurz darauf hatte sie den doppelten Schmerz, Van Baarle und ihr einziges noch übrig gebliebenes Kind zu verlieren. Dies brach ihr Herz, und sie starb 1649 in dem Alter von 55 Jahren. (S. über Alles, was Tesselschade und ihre Schwester betrifft: Scheltema's vortreffliche Abhandlung: „Anna u. Maria Tesselschade, die Töchter von Roemer Visscher", Amst. 1808, welche eine sorgfältige und höchst interessante Zusammenstellung alles Wissenswerthen über dieses edle Schwesterpaar enthält.)

Vitriarius (IV.) — Johan Jacob — Prof. d. Natur-, Staats- u. Völker-Rechts, zuerst zu Utrecht, dann seit 1720 zu Leyden, wo er das Rectoratsamt der Universität in ihrer glänzendsten Zeit wahrnahm, war

ein Amtsgenosse von A. Schulting, dessen Leichenrede er hielt, und starb 1745. (S. Te Water, „Narratio de rebus Acad. Lugd. Bat. saeculo XVIII.“)

Vitringa (IV.) — Campegius — geb. 1659 zu Leeuwarden, gest. 1722, studirte daselbst u. zu Leyden, wurde 1680 Prof. d. orient. Sprachen zu Franeker, womit er 1682 u. 1693 Kirchengeschichte und Theologie vereinigte, erhielt 1698 einen Ruf nach Utrecht, den jedoch König Wilhelm III. für ungültig erklärte, weil Vitringa der Lehrweise des Coccejus folgte, und ersetzte ihn durch einen gewissen Pontanus, aus keinem andern Grunde, sagt Burman, als weil er der Schwager von Hubert Roseboom, Präsidenten des hohen Raths von Holland und Zeeland, war, der bei dem König in grosser Gunst stand. (S. Burman, „Traj. Erud.“, p. 273.) Als nach des Königs Tode (1702) dieser Ruf Vitringa's erneuert ward, schlug er ihn nun seinerseits aus, wofür er von den Curatoren der friesischen Universität, der er sich nun für immer gewidmet, edelmüthig belohnt wurde. Vitringa war eine Säule der Orthodoxie, wie sie sich in s. Zwisten mit Roëll zeigte. Obgleich durchgehends hinsichtlich der sinnbildlichen Bedeutung des A. Testaments der Meinung des Coccejus anhangend, wagte er jedoch dann u. wann von ihm abzuweichen, wie in der Erklärung von Ezechiel's Tempel. Unter s. vielen Schriften zeichnet sich s. Erklärung des Jesaias aus, eine Schatzkammer von Gelehrsamkeit, — doch vielleicht beraubt jenes Geschmacks, jenes Gefühls für das Schöne und Dichterische, welche unerlässlich sind zum Verstehen dieses herrlichen Sehers u. Dichters. Von Vitringa's Schriften nennen wir: „Commentarius in Lib. Prophet. Jesaiae“, Leov. 1714, 1724, Fol. Vol. II. 1724; noch zu Herborn, Basel, 1721, 1732; in's Holländische übersetzt 1739, 6 Th. 4.; deutsch, verkürzt und mit einer Vorrede v. Mosheim, Halle, 1749, 2 Th. 4. Zu s. vorzüglichsten Werken gehören ferner: „Observationes Sacrae“, Fran. 1683—1717, 6 Voll. 4. „Hypotyposis Historiae Chronologica et Sacrae à M. C. usque ad suam, Saec. I.“, Fran. 1708, 1716, 1722. „Aphorismi, quibus Fundamenta l. Theologiae comprehenduntur“, Fran. 1688, 1690, 1693, 1702, 1714; auch holländisch 1696, 1708, 1717, 1735. Nach s. Tode wurden noch von ihm Erklärungen über das Lied von Moses, den Propheten Zacharias, die Briefe an die Römer, an die Galater, an Titus, über den „verborgenen Sinn der Wunder Jesu Christi“ und „Allegorische Ausführung über die sechstägige Schöpfung“, zum Theil von s. Collegen Venema herausgegeben. (S. Vriemoet, „Athen. Fris.“, p. 606—624.)

Vitringa (V.) — Campegius — der jüngste Sohn des Vorigen, geb. 1693, lehnte 1715 einen Ruf an das Gymnasium nach Zerbst ab, ward Professor zu Franeker, starb jedoch schon 1723, noch kein Jahr nach s. Vater, und machte sich weniger durch s. Schriften, als durch s. Vorlesungen berühmt; doch hat man von ihm noch eine „verkürzte natürliche Theologie“.

Vlacq (III.) — Adriaan — stammt aus einer angesehenen Familie aus Gouda und lebte in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Er brachte die von John Napier erfundenen Logarithmen, welche Henry Briggs praktischer machte, in allgemeinern Gebrauch. Man kennt ihn fast nur aus s. Werken, welche folgende sind: „Arithmetica Logarithmica“, auch mit einem französ. Titel: „Arithmétique Logarithmétique, contenant les Logarithmes de 1 à 100,000, en ceux des Sinus etc., en cilf Ziffern, à Gouda, chez Pieter Rammaseyn“, Folio, 1628. Diese grossen Logarithmen-Tafeln wurden lange Zeit für die besten gehalten, und besitzen auch noch jetzt, ungeachtet Scherwin's, Callet's, Vega's u. A. Arbeiten einen grossen Werth. „Trigonometria artificialis, sive magnus canon triangulorum Logarithmicus ad decadas secundorum scrupulorum constructus“, Goudae 1633, Fol. Dieses Werk, eben so ausführlich als nützlich, war so selten geworden, dass Vega dasselbe 1794 abdrucken liess. „Trigonometria Britannica, sive de Doctrina triangulorum libri duo“, von Briggs und Gillibrand, durch Vlacq herausgegeben, Gouda 1633, Fol. „Tabulae Sinuum, Tangentium et Secantium, et Logarith. Sinuum et Tangentium et numerorum ab 1 ad 10,000“, Goudae 1636, 8., welche die ersten Logarithmus-Sinus-Tafeln in der gegenwärtig gebräuchlichen Form waren. (S. De Lambre, „Hist. de l'Astron. mod.“, T. I., p. 545 u. T. II., p. 420 seqq. Maseres, „Scriptores Logarith.“, T. I. p. XII. Kästner, „Gesch. d. Mathem.“, Th. III., p. 97.

Montucla, „Hist. des Mathém.“, T. II. p. 27, nennt irrigerweise Vlacq einen Buchhändler. Busch, „Encyclop. d. mathem. Wiss.“, p. 147. Lalande, „Astronom.“, p. 4102. De Lange Van Wijngaarden, „Gesch. d. Herren von Gouda“, Th. II. p. 166, zählt Vlacq unter die berühmten Goudaer, und sagt, dass er Sinustafeln herausgegeben. Vlacq that aber mehr; er berechnete sie.

Vladderaccus (II.) — Christophorus — geb. im Dorfe Geffen im Gebiete von Herzogenbusch, Rector der lat. Schulen zu Amersfoort u. zu Herzogenbusch, wo er Macropedius Nachfolger war. Sein Studium betraf hauptsächlich Cicero, aus welchem er Phrasen, die für den Briefstyl passend sind, so wie sog. „Polyonyma“ (Antw., b. Plantijn, 1586, 1597, die Polyonyma nochmals 1604) herausgab. Vor letzterm Werkchen steht eine Dedication an die Regierung u. Gemeinde von Amersfoort, der er Versöhnung mit dem katholischen König und dauerndes Glück wünscht. Sehr merkwürdig ist in dieser Zueignung das Lob der damaligen Liebhaberei für die alte Literatur zu Amersfoort, die so gross war, dass fast Jeder Lateinisch u. Griechisch verstand, da sogar Kinder, die man zu Handwerkern bestimmte, zuvor in diesen Sprachen unterrichtet wurden. Auch die Sorge für die Armen wird darin gerühmt. — Von s. zwei Söhnen war Petrus, der älteste, Nachfolger s. Vaters an der Schule zu Herzogenbusch, dann Priester zu Oorschot, Dichter eines geistl. Schauspiels, „Tobias“ (Silvaeducis, 1595) und — eines Leichengesanges in epischen Versen auf Philipp II. (ibid. 1600). Der andere Sohn, Johannes, war nicht allein in der alten Literatur, sondern auch in der Musik und Zeichnenkunst sehr geübt. Ausser Epigrammen, zum Lobe s. Geburtsstadt, hat er in einem poetischen Dialog („Calvinus“), die Reformirten mit Schmähungen überhäuft und unter Anderm dieselben auch als gefährlich für die Throne dargestellt. (S. über Vater u. Söhne Foppens, „Bibl. Belg.“, T. I. p. 181. T. II. p. 639, 1017.)

Vlaming (V.) — Pieter — Freund, Stadt- u. Kunstgenosse von Wellekens, ward 1685 zu Amsterdam geboren u. widmete sich der Jurisprudenz. Aber er liebte die stillen ländlichen Schauspiele mehr, als den Gerichtssaal. 25 J. alt, gab er mit Wellekens eine Sammlung „poetische Erholungen“ und später „Hirtenlieder“ heraus, die nicht ungefällig sind, worin man jedoch die Einfalt Theokrit's, oder das sanfte sittlich Schöne von Gessner nicht suchen muss. Er ahmte mehr die Italiener des 16. Jahrh. nach, u. übersetzte auch Sannazar's „Arcadien“. Als Herausgeber guter in- u. ausländischer Werke verdient er eine ehrenvolle Erwähnung. Ausser der „Arcadia“ gab er die lat. Gedichte des Kanzlers L'Hôpital, den Herzensspiegel von Spiegel, die Gedichte von L. Schermer, der wie Vlaming die ländlichen Scenen liebte, und die Rhetorik von D. Van Hoogstraten heraus. In s. spätern Jahren wurde er durch das Amt eines Buchhalters bei der ostindischen Compagnie mehr oder weniger von der Poesie abgezogen. Er entwarf hierauf eine Beschreibung und Geschichte von Amsterdam, und hatte dazu bereits viele Materialien gesammelt, als 1733 ein Nervenschlag s. Leben endigte. (S. Wagenaar „Amsterdam“ III. Th. p. 255. De Vries, II. Th. p. 56—58.)

Vleeschhoudere (IV.) — . . . — kathol. Geistlicher, dichtete (1660) religiöse, einfache Gesänge im Geiste s. Kirche.

Vloten (VI.) — ... Van — legte in s. Bibelübersetzung die Saat zu vielen neuen Ideen, die er zum Theil auch in s. Theologie u. Anwendung der Bibel, in einem Versuche zur Uebereinstimmung der sog. Neologen (1804), und in s. grossen hinterlassenen Werke einer „Vertheidigung der Wege der Gottheit aus der Geschichte“ (1807 u. später) entwickelte, zum Theil solches s. Freunden u. Schülern überliess. Schade, dass s. geschraubter Styl diese Lecture so oft verleidet!

Voetius oder **Voet** (IV.) — Gijsbert — geb. 1588 zu Heusden, schon frühzeitig durch Gelehrsamkeit berühmt, wurde 1617 lieber Prediger in s. kleinen Geburtsorte, als in dem des Arminianismus verdächtigen Rotterdam, wohin er zu gleicher Zeit einen Ruf erhielt. Dies prophezeite einen Verfechter der Orthodoxie, wie Voetius es auch im vollsten Sinne des Wortes wurde. Er war ungemein eifrig in s. Dienste und uneigennützig. Er ermahnte zu gewissenhafter Religiosität und Strenge im Lebenswandel. Hinsichtlich s. Gelehrsamkeit sind die Meinungen getheilt. Morhof wirft ihm Ungenauigkeit, besonders bei Anführung von Schriftstellern, u.

Jansenius s. schlechtes Latein vor. Er starb 1679, 89 Jahre alt. Sein Leben war eine Reihe von Fehden, Bitterkeiten und Verfolgungen mit und von Jansenius, Maresius, Regius, Descartes, Heidanus und Coccejus (deren Beschreibung in die Geschichte der niederländ. Literatur gehört), worüber das Nähere sich angegeben findet in Saxii „Onomast" T. IV. p. 338, 348, 364, 521. V. Append. 559. Burmanni „Traject. Erudit." p. 396, 426, wo auch die lange Liste s. Werke. „Biograph. niederl. Männer u. Frauen", III. Th. p. 35—65. IV. Th. p. 259—271. Foppens, „Biblioth. Belgic." T. I. p. 368, 369. T. II. p. 618. Bayle, „Diction.", Art. Heidanus, Marets (Des).

Voetius (IV.) — Paulus — Sohn des Vorigen, geb. 1619, gest. 1667, Prof. d. Philosophie, d. griech. Sprache (1641, 1644) u. d. Jurisprudenz (1654) an der Universität zu Utrecht, schrieb Anmerkungen zu Musaeus, Herodianus u. Callimachus, so wie eine „Geschichte der Herren v. Brederode".

Voet (IV.) — Johannes — Sohn des Vorigen, geb. 1647 zu Utrecht, gest. 1713, lehrte zuerst zu Herborn, dann (1674) in s. Geburtsstadt die Rechte, wurde daselbst 1677 ord. Professor u. 1680 nach Leyden berufen, wo er sich durch s. „Commentarius ad Pandectas" (L. B. 1698, 2 Voll. Fol. Hag. Com. 1704, 1707, 1716) berühmt machte, der als kritische Sammlung u. Entscheidung vieler Controversen in der Praxis, als Pandecten des holländ. Landrechts, zu De Groot's Einleitung, und als Pandecten des niederländ. Rechts im Allgemeinen einen dreifachen Werth hat. (S. Burman, „Traj. Erud." p. 426, 427. Saxe, „Onomast. Liter." T. IV. p. 499. T. V. p. 186.)

Voet (V.) — Johannes Eusebius — gest. 1778, Arzt u. religiöser Dichter, ein Kunstfreund von Trip, schrieb: „erbauliche Gedichte", 1742, 1755, 1760; „erbauliche Gesänge auf Ereignisse der christlichen Kirche"; „vermischte Gedichte"; eine „neue Uebertragung der Psalmen in Versen" (1736), welche grösstentheils noch bei der holländ. reformirten Gemeinde in Gebrauch ist, und „nachgelassene Gesänge". Dass er durchgehends natürlicher war, als Trip, beweisen die bei De Vries mitgetheilten Proben (p. 239—242).

Volder (IV.) — Burkhardt De — geb. 1643 zu Amsterdam, gest. 1709, studirte zuerst zu Utrecht, dann zu Leyden unter Sylvius die Arzneikunde, wurde 1664 Doctor, widmete sich zu Amsterdam der Philosophie des Descartes, ward auf Empfehlung des Bürgermeisters Hudde 1670 Professor zu Leyden, weshalb er aus einem Mennoniten ein französisch Reformirter wurde, brachte 1674 aus England den Geschmack für die Experimentalphysik mit, und lehrte auch die Systeme von Newton. Er bestimmte, nach dem Beispiele von Otto v. Guericke, die Schwere einer gewissen Menge Luft und erfand eine neue Art von Luftpumpe, die jedoch später verbessert wurde. (S. Wagenaar's „Amsterdam", III. Th. p. 237, 238.)

Vollenhove (IV.) — Joannes — geb. 1631 zu Vollenhoven, 1651 Prediger, nach einander zu Vledder, Zwolle u. im Haag, wo er 1708 starb. Ausser einer Menge verschiedener Gedichte, und Leichen-, Geburts- und Hochzeitsgedichten, die zu Amsterdam 1686 im Druck erschienen, verfasste er einen besonders geschätzten „Kreuztriumph" auf das Leiden des Heilandes und andere Gesänge über diesen Gegenstand, die 1740 herauskamen, u. bei welcher Gelegenheit Vondel von dem Dichter gesagt haben soll: „Das ist ein grosses Licht; aber schade, dass es ein Prediger ist." Seine Predigten „über die Herrlichkeit der Gerechten" (im Haag, 1706) zeichnen sich durch Bündigkeit, Reinheit der Sprache und des Styls und gute Ideen vor den geschmacklosen Kanzelreden jener Zeit aus.

Vondel (III.) — Joost Van Den — geb. 1587 zu Köln, wo s. Eltern, die Mennoniten und wegen ihres Glaubens aus Brabant geflohen waren, ein Asyl suchten, kam schon in s. Kindheit nach Amsterdam, so dass er also, obgleich in Deutschland geboren, jedoch nach Abkunft, Erziehung u. allen möglichen Beziehungen ein Niederländer, und es ungewiss ist, ob er der deutschen Sprache mächtig war. Wie Corneille, verdankte Vondel s. ganzen Ruhm sich selbst, da s. Eltern nichts dazu beitrugen, als dass sie ihn im Lesen u. Schreiben unterrichten liessen, denn er war zum Strumpfhändler bestimmt. Gleichwohl muss er in s. 13. Jahre schon Funken poetischen Feuers gezeigt haben, weil Hooft aus Italien an die Kammer „in Liebe blühend" schrieb, dass Vondel bereits zeige, was er einst sein werde. Fühlend,

dass die Kenntniss der Alten ein Hauptmittel zur Beschneidung der wilden Ranken sei, die s. Poesie, welche er zur Erholung fleissig trieb, verunzierten, lernte er in s. 26. Jahre die lat. Sprache, die schnell einen sichtbaren Einfluss auf s. Kunstvermögen ausübte. Die Spaltungen in der Religion u. Politik hielten seit 1618 alle Gemüther beschäftigt. Vondel, mit einem warmen Herzen und mit feuriger Phantasie begabt, nahm sich mit all dem Enthusiasmus, der solchen Charakteren eigen ist, der Sache der Unterdrückten an, und Barneveld's Schaffot beseelte ihn mit jener Entrüstung, die auch Juvenal als Dichter auszeichnete. Sein „Palamedes" war die erste Frucht dieser exaltirten Stimmung und ragte durch gebildete Sprache (eine Folge der Kenntniss der Römer) weit über s. frühern Erzeugnisse (später unter dem Namen „alter Reime" herausgegeben) hervor. Obgleich der „Palamedes" erst nach dem Tode des Moritz herauskam, so lebten doch noch zu Viele, welche dieses Werk entlarvte, als dass der Dichter hätte unbelästigt bleiben können. Er musste sich einige Zeit verbergen, und wurde nur durch die Festigkeit der amsterdamer Regenz (die ihren Bürger nicht ausliefern wollte) vor Lebensgefahr geschützt und mit der kleinen Busse von 300 Gulden gestraft. Inzwischen wurde durch den Umgang mit Hooft, Reaal u. De Hubert (einem gebildeten Zeeländer) s. Geschmack immer mehr geläutert, während der geglückte Versuch, unter der milden Regierung Friedrich Heinrich's (der sich sogar den „Palamedes" in s. Cabinet vorlesen liess) ihm zum Sporn diente, um sowohl die Intoleranz s. Zeit sinnig zu kritisiren (als Satyriker kennt Niederland seines Gleichen nicht), als auch die Grossthaten der alten Holländer in jenem Jahrhundert, so reich an Glanz, in erhabenen Heldengesängen der Unsterblichkeit zu weihen. Von dieser Art war die „Eroberung von Grol" das erste und keineswegs das geringste; die Erscheinung der Inquisition vor dem Cardinal Infanten ist meisterhaft, obschon die Farben etwas zu stark aufgetragen sind, was man der weniger geläuterten Sprache jener Zeit zu Gute halten muss. Die „Städtekrone Friedrich Heinrich's", nach der Eroberung von Mastricht, ist ebenfalls voll Kunstjuwelen u. ein Meisterstück der Erfindung; nicht minder der darauf folgende „Waffenstillstand zwischen Polen u. Schweden". 1632 entwarf Vondel ein grosses Heldengedicht, welches Konstantin d. G. und den Triumph des Christenthums zum Gegenstand hatte, doch der Tod s. Gattin traf ihn zu tief, um an die Fortsetzung dieses Werkes zu denken, dessen Anfang er sogar vernichtete. Nach einer kleinen Pause trat er jedoch wieder und zwar als Trauerspieldichter auf: das neue Schauspielhaus ward 1637 mit s. Meisterwerk: „Gijsbrecht von Amstel" eingeweiht. Der Gegenstand desselben gefällt dem grossen Haufen als ein Volks-, als ein Localstück; die Ausführung entzückt den Kenner als eine meisterhafte Nachahmung des zweiten Buches von Virgil's „Aeneide". — Bereits im „Gijsbrecht" nimmt man Anspielungen wahr, günstig für die katholische Kirche, zu der Vondel bald öffentlich übertrat. Sein Biograph kann dieses Räthsel in einem Mann wie Vondel nicht anders erklären, als aus zeitlichen Rücksichten und Pfaffenbetrug; wir, die dieselbe Erscheinung in Stolberg, Fr. Schlegel u. Werner gesehen haben, können uns darüber nicht mehr wundern, sondern müssen es psychologisch aus den poetischen Formen des katholischen Kirchengebrauches erklären, der auf Menschen von lebendiger Einbildungskraft einen Einfluss übt, der sie unwiderstehlich zwingt, ihren Verstand zu verleugnen und am Ende Poesie für einerlei mit Religion zu halten. Zu diesem Extrem kam es jedoch bei Vondel nicht, der vielmehr einfach, aber fest an s. Kirchengemeinde sich hielt. Von dieser Zeit an dichtete er nicht nur Trauerspiele in demselben Geist, wie: „die 11,000 Jungfrauen" (1639, noch kurz vor s. Uebertritt), „Peter u. Paul" (1641) und Maria Stuart" (1641); sondern auch andere Stücke. „Briefe der heiligen Jungfrauen" (1642). und besonders die „Altargeheimnisse" (1645), eine poetisch-theologische Betrachtung der Messe. Das Unangenehmste für die Kunst war hierbei, dass Vondel's Uebertritt eine Spannung zwischen ihm und Hooft verursachte. Uebrigens war er unermüdet in s. dramatischen Arbeiten, die er stets der Vollkommenheit näher zu bringen suchte durch Uebersetzungen aus griech. u. röm. Trauerspieldichtern. Den Gipfel erreichte er in s. Kunst in dem „Lucifer" (1654) u. „Jephtha" (1659): ersteres ein erhabenes Gemälde von dem Fall der Engel,

Milton's Pinsel nicht unwürdig, und mit dem „verlorenen Paradiese", das 14 Jahre später erschien, in vielen Hinsichten übereinstimmend (z. B. in der Beschreibung des Paradieses und seiner Bewohner): das zweite, in Versen von 10 u. 11 Sylben, ein Werk s. 72. Jahres, noch voll Geist u. Leben, und ganz nach den Mustern des Alterthums. Inzwischen hatte der unwiderstehliche Trieb s. Genies, welches sich zu täglichen Beschäftigungen nicht erniedrigen konnte, und die Verschwendungen eines Sohnes den Greis in Armuth versetzt, und man glaubte viel zu thun, indem man ihm ein Aemtchen im Leihhause gab. Doch anstatt Pfänder einzutragen, schrieb er Verse, und Amstel's Regenz entliess ihn daher, mit Beibehaltung s. Gehalts (1668). Die letzten Jahre s. Lebens brachte er in literarischer Ruhe zu. Der grosse Mann starb 1679. — Dramatische Poesie war Vondel's Hauptfach. Er vervollkommnete die griech. Manier in den niederländischen Trauerspielen, die vor Allem sich durch ihre herrlichen Chöre auszeichnen. Hierin hat kein Dichter unter den spätern Vondel je übertroffen. Racine und Schiller sind ihm nur gleichgekommen. Wer kennt nicht den Mark und Beine durchdringenden Chor in dem zerstörten Jerusalem, der das Verschlingen eines Kindes durch s. vom Hunger gequälte Mutter nicht erzählt, nicht schildert, sondern lebendig vor Augen stellt! Wer kennt nicht den erhabenen Engelchor im „Lucifer", den schönen Gesang aus dem „Palamedes", das dünn gesäete Gestirn erbleicht (nach Seneca bearbeitet, aber mit Veränderung nach den holländ. Sitten)! Weniger bekannt ist aus diesem Trauerspiele die ungemein poetische Schilderung des Schicksals, womit jedoch der Dichter wahrscheinlich die Prädestination Calvin's im Auge hat, und das melodische Siegeslied von Priamus und der Trojaner nach dem Fall des besten griech. Rathgebers; wer kennt dagegen nicht die zwei göttlichen Chöre aus dem „Gijsbrecht von Amstel", die Schilderung der Ehe und der unglücklichen Mutterliebe! Doch es ist unmöglich, alle die mannigfaltigen Schönheiten, von denen diese Chöre, wahre Oden, voll sind, auch nur anzudeuten. Aber es ist eine andere Frage, ob Vondel den Zweck, den Geist des Chors bei den Alten wohl gefasst hat. Dieser war jedoch nicht eine blosse Zierde oder nur eine Ausfüllung der Pause zwischen den Acten: er war ein wesentlicher Theil des Stücks, eine Darstellung des Volkes, welches thätigen Antheil an der Nachahmung der grossen Acte des Lebens, wie in diesen Acten selbst hatte. Dieser Chor sprach also auch oft mit den handelnden Personen, beklagte sie oder gab ihnen Rath. Vollkommen in diesem Geist bedient sich Schiller des Chors in s. Braut von Messina, wo derselbe sogar grösstentheils zur Lösung beiträgt. Vondel hat denselben auf diese Weise nicht gebraucht. In s. Trauerspielen ist der Chor nur ein poetisches Nebenwerk, welches allein mit den Chorgesängen der Griechen zwischen den Acten übereinkommt, und aus den Umständen der Helden zu poetischen Aeusserungen Veranlassung nimmt. Er wechselt damit s. oft etwas zu langen Dialogen u. Monologen ab, und man kann nicht verkennen, dass diese Gesänge oft äusserst angemessen sind. Ein französischer Kunstrichter (s. „Encyclopédie de Diderot et d'Alembert", Art. Hollande, Poesie Hollandaise) hat ihn getadelt, dass er in den „Gijsbrecht" ein Weihnachtslied einführt, welches mit dem Stück nichts gemein hat. Doch wie schön stimmt dieses Lied nicht allein mit dem Zeitverhältniss, worin es gesungen wird (Christnacht), sondern auch mit dem Verhältniss der Personen, die es singen, überein? Zarte, blöde, unschuldige Jungfrauen weissagen in dem Morde der unschuldigen Kinder gleichsam ihr eigenes Schicksal, das sie treffen soll; und wie sehr muss noch das Mitleid mit den Unglücklichen vermehrt werden durch die Vorstellung, dass sie in der Beobachtung ihrer Religionspflicht umkommen; während der Dichter s. Absicht, die Partei von Haamstede verhasst zu machen, nicht besser erreichen konnte, als mit diesem in der ganzen Christenheit geheiligten Zeitpunkt (worin, wie Shakspeare sagt, kein böser Geist sich zeigen darf, sondern Alles glücklich und barmherzig ist,) durch Mord u. Verrath entweihen zu sehen! Und dieser Zeitpunkt konnte nicht besser als durch einen Chorgesang auf Christus Geburt ausgedrückt werden. Im „Adam in Verbannung" hat Vondel gerade dieselbe Idee wie Milton, die ersten Menschen Gott mit einem Morgenliede loben zu lassen, welches er dann auch in einem Wechselgesang Adam u. Eva in den Mund legt.

Ferner führt Vondel in diesem Trauerspiele noch einen Chor von Engeln und Wächtern des Paradieses ein. Eben so wie die Griechen (vor Allen Sophokles) erhabene moralische Wahrheiten in ihre Chorgesänge einflechten, so auch Vondel. Wer kennt das Lob der Eheliebe nicht? So wird auch in „Jephtha“ (4. Act) der Gehorsam und die Selbstverleugnung trefflich in dem Vorbilde des Abraham geschildert. In diesem Trauerspiele, vielleicht dem regelmässigsten u. zugleich einem der schönsten von Niederland's Meistersängern, ist die locale Wahrheit u. Farbe des hebräischen Alterthums besonders treffend bewahrt. In dem ersten Chorgesang hört man die Töchter des Landes, die unglückliche Iphis an ihrer Spitze, ein fröhliches Siegeslied wegen der Siege über Ammon anstimmen. Der zweite, nach dem unglücklichen Vorfall, beklagt die Unbeständigkeit des Irdischen, und denkt mit schmerzlicher Erinnerung an Joseph, Stammvater des Helden, dessen Schicksal eine ganz andere Wendung genommen hatte, der in den Armen s. Nachkommen all s. Leid hatte vergessen können! Im dritten Act wünscht der Chor, dass Gott die unschuldige Tochter Jephtha's, wie früher Moses, bewahren möchte; auf diese Weise überall die heilige Geschichte, die jedem Israeliten bekannt sein musste, in die Chorgesänge einflechtend, gerade so, wie die griech. Trauerspieldichter stets ihre Götter- u. Heldengeschichten durch den Chor in Erinnerung bringen. Der Plan der Stücke Vondel's ist dagegen selten ganz tadellos. Doch sogar bei den Griechen ist, was diesen Punkt betrifft, nur Sophokles ein Muster, dem man sicher folgen kann: bei Aeschylus kämpfte der Dialog noch gegen den Chorgesang, den ältesten Bestandtheil, und die Zahl der Personen war zu gering, um einen regelmässigen Plan auszuführen; bei Euripides ist die Handlung zuweilen eine doppelte, zuweilen ist das Stück nichts als eine Zusammenstellung trauriger Umstände, ohne gehörige Verbindung. Der Plan von „Jephtha“ jedoch, von einigen andern biblischen Stücken, der „Jungfrauen“, der „Maria Stuart“ u. des „Gijsbrecht“ (mit Ausnahme der Erscheinung des Engels am Schluss) ist ziemlich geglückt; andere sind mehr Geschichtsspiele, worin der Dichter sich an die Geschichte, namentlich an die heil. Geschichte gehalten hat; in einigen wird der Eindruck der Auflösung durch eine zweite Handlung gestört, wie im „Lucifer“, worin Adam's Fall noch kurz erzählt wird, während das Stück augenscheinlich (auch für den Eindruck des Ganzen) mit der Niederlage Lucifer's sich hätte schliessen sollen. — Als lyrischer Dichter war Vondel (ausser s. erhabenen Chören) ebenfalls gross und ausgezeichnet. Er wusste das Feuer, die Fülle der Gedanken und die Kraft der Alten, besonders des Horaz, sich glücklich anzueignen. Die Griechen kannte er nicht genug; dagegen lieferten ihm aber die geistlichen Dichter eine reiche Ausbeute, und die beiden Hauptquellen s. Studiums, Horaz u. David, hat er, ihrer würdig, in den zwei Gedichten: „Römische Leyer“ und „Königliche Harfe“ besungen, beide Nachahmungen des bekannten „Pindarum quisquis studet aemulari“ des Horaz. Die Gegenstände, die er behandelte, waren verschieden; doch nie lieh er s. Muse der Untugend, selbst nicht der sinnlichen Liebe. Ein Kenner hat die Bemerkung gemacht, dass, während Hooft u. Cats (und man darf auch Huygens hinzufügen) trotz ihrer feinen Erziehung mehrmals das gemeine Leben, dessen Beschäftigungen, Wünsche u. Begierden besangen, Vondel dagegen nur für Könige u. Helden zu dichten schien. In der That durchbrach s. Anlage alle Hindernisse, welche s. Stand ihm in den Weg legen wollte. Es ist wahr, einige Ausdrücke sind wohl rauh und hart, doch in den lyrischen Gedichten kommen sie am seltensten vor; hier hält er sich fast stets auf der Höhe, welche die Ode verlangt, und weiss uns abwechselnd zu erheben und unser Gefühl anzuregen. Zu dieser letzten Gattung von Gedichten gehört das treffliche Stück: „Constantinchen“, u. s. w., doch sie sind die seltensten. Vondel's Anlage ging mehr auf das Kühne und Erhabene, worin er Meisterstücke lieferte. Wie ist er so ganz in Entzückung über die Einweihung der berühmten Schule zu Amsterdam! Wie verdrängen sich da s. Bilder in lyrischer Unordnung! Wie strömt s. ganze Seele in Freude aus über die Rettung De Groot's und dessen Rückkehr in's Vaterland! Nur einmal treibt ihn Liebe zu s. Geburtsstadt zu den Füssen Gustav Adolph's, dass er sie verschone; dann verherrlicht er den Strom dieser Geburtsstadt, den bleichblauen Rhein in einer

herrlichen Ode. (S. „Poesie oder verschiedene Gedichte". 1682. I. Th. p. 340, 341.) Sowohl in Oden als Siegesliedern besingt er die vornehmsten jener ewig merkwürdigen Ereignisse, welche die niederländische Macht im 17. Jahrhundert mehr als einmal zum Schicksalsrichter von Europa erhoben. Fast überall herrscht ein dichterisches Bild, welches dem Ganzen s. Gestalt gibt. So sieht der Dichter Friedrich Heinrich im Siegespomp von Herzogenbusch zurückkehren, fragt, wer dieser Held sei? Ein Heros des Alterthums? Ein Alexander? Es ist der Vernichter eines Waldungebeuers, das so viele Edle erwürgte. Alles bekommt unter den Händen dieses wahren Dichters Körper, Farbe u. Sprache; wir sehen die Schlachten zur See und zu Lande, und frohlocken mit den Siegern. — Das dritte Buch der lyrischen Gedichte ist meistens dem Schaugepränge des von Vondel in später Zeit angenommenen Glaubens, dem Lobe der — Jesuiten geweiht, und durchgehends von geringerem poetischen Werth. Das Gedicht: „Christliche Geduld" macht hiervon jedoch eine Ausnahme. Vondel's Sonette, wiewohl nicht die glänzendsten s. Werke, zeigen, wie Alles, was aus s. Feder floss, unverkennbare Spuren des Genies. Das auf Roscius (s. „Poesie", I. Th. p. 291) kann, wie glänzend es auch auf den ersten Blick erscheint, vielleicht die Probe des guten Geschmacks nicht aushalten; aber wie treffend, wie ganz aus dem Herzen fliessend ist nicht das Sonett auf den edlen Cornelis Pietersz. Hooft! Wie stark und kräftig wird Rom (wovon Vondel damals noch frei war) bei längerem Widerstand der Untergang durch Gustav Adolph's Waffen angedroht (s. das. p. 299)! und in welch einem kurzen Raume wird Alles, was Schmeichelei je Christinen von Schweden während ihrer langen Laufbahn gesagt hat, in Vondel's Sonett: „Königliche Idee" übertroffen (s. das. p. 308)! Doch in Stärke dichterischen Ausdrucks stehen die Sonette weit unter den Epigrammen (im alten Sinne). Wir erwähnen hier nur die bekannten Glossen auf Mas Aniello, De Groot, Vossius, Hooft, Jan Vos und die Brüder Crabeth. Brandt bildete sich nach ihnen und kam s. Meister gleich. Nicht minder glückte Vondel die Satyre. Sein ernster Geist sah in den Handlungen der Menschen mehr das Verkehrte, als das Lächerliche; er ward also kein Horaz, sondern ein Juvenal. Die ersten Veranlassungen dazu gaben ihm die betrübten Spaltungen in Kirche und Staat, bei Gelegenheit der göttlichen Gnadenwahl. Vondel weihte s. Herz und s. Feder der unterliegenden Partei. Die von ihm wegen des „Palamedes" erlittene Verfolgung erhöhte s. Eifer, und so erschienen eine Anzahl Gedichte, die, wie scharf und voll Geist auch, wegen der niedrigen Ausdrücke unter der Würde des Dichters waren. Man kann s. Satyren in politische und theologische eintheilen. Unter die besten der ersten Gattung gehören die „Wagschale von Holland", worin die Lösung der Kirchenstreitigkeiten dem Schwert des Moritz übertragen wird (1618, das. II. Th. p. 167); eine Frage der amsterdamer Akademie, an alle Dichter, mit der Antwort (das. p. 187); das „Papiergeld", geopfert auf dem Altar der holländ. Freiheit (s. das. p. 195); „Stachelschrift", an Hooft (1630), über des Landes Zustand (s. das. p. 201), und ein sehr beissendes Gedicht auf den Tod Wilhelm II., Prinzen von Oranien, den er darin wegen s. frühzeitigen Todes für die holländ. Freiheit mit Curtius u. Decius vergleicht. Dieses letztere Gedicht findet sich nicht in der sonst sehr vollständigen Sammlung von Vondel's kleinern Gedichten, die 1683 von Brandt herausgegeben wurde, wahrscheinlich weil die damalige Regierung Wilhelm's III., eines Sohnes jenes Fürsten, diese Freiheit nicht zuliess. Unter den theologischen Satyren zeichnet sich „Harpune" aus, über die Sucht einiger Prediger, sich mit politischen Sachen zu befassen, und das strenge Decretum horribile gegen Calvin's Lehre, dass Gott auch jung verstorbene Kinder ewig verdammt haben sollte. Auch unter s. Hochzeits-, Leichen- und vermischten Gedichten befinden sich viele schöne Stücke. Vondel bediente sich in s. jugendlichen Gedichten, besonders in den Hochzeitsgedichten, viel der alten Götterlehre; daher ist s. Hochzeitslied auf Hooft's zweite Verehelichung ausserordentlich reich oder lieber all zu üppig (s. „Poesie", I. Th. p. 622, 640). In späterer Zeit enthielt er sich dessen u. neigte sich mehr zur Legende. Sogar abstracte theologische Betrachtungen, wie die der Transsubstantiation, nehmen unter s. Händen ein poetisches

Gewand an. Die „Altargeheimnisse“ sind in dieser Beziehung ein Meisterstück. Zum Schluss darf nicht unbemerkt bleiben, dass dieser grosse Mann nur aus Ueberzeugung oder innerem Drange und nie aus Nebenrücksichten gedichtet hat. Hätte er es mit der herrschenden Partei der Kirche halten wollen, wie viel Verdruss würde er sich erspart haben! Er wagte Amt, Freiheit u. sogar s. Leben, um die Verketzerer und Rechtsverdreher von 1618 zur Schau zu stellen, und opferte den Tisch, ja die Freundschaft von Hooft der Ueberzeugung, dass er die katholische Religion annehmen musste. Ehre s. Herzen, wenn s. Verstand auch irrte! Seine Brust schlug stets für Religion, Kirche u. Vaterland! (S. über Vondel die vortreffliche, von Brandt verfasste Biographie hinter dessen „Poesie“ [der Hauptquelle]; J. De Bosch Lobrede auf ihn in dem „Allgem. Magazin für Wissenschaft, Kunst u. Geschmack“, Th. I. St. 1. p. 506; Wagenaar, „Beschreib. v. Amsterdam“, St. III. p. 245, 246; „Biographien niederländ. Männer u. Frauen“, Th. I. p. 30—; M. Siegenbeek, „Abhandl. über Vondel's Verdienste als Dichter“, in den Werken der batav. Gesellsch. für Sprach- u. Dichtkunde, Th. II. p. 36—108; ausgewählte Gedichte von Vondel in s. „Probe holländ. Dichtkunde“, p. 84—162; J. De Vries, „Gesch. d. holländ. Dichtkunde“, Th. I. p. 152—177, und in Beziehung auf Vondel's Verdienste als holländ. Sprachforscher: Ypey, „Gesch. d. niederl. Sprache“, p. 465 u. Brandt's „Biographie von Vondel“, p. 77). Die Gedichte des Vondel bestehen, ausser den bereits genannten, aus verschiedenen Uebersetzungen (in Versen und in Prosa) griech. u. lat. Dichter, wie Sophokles, Euripides, (mit Hülfe s. gelehrten Freunde) Virgil, (gereimt u. nicht gereimt) Horaz, (lyrische Gedichte in Prosa) u. Ovid. Des Letztern „Verwandlungen“, von Vondel übersetzt, haben, obgleich keineswegs s. Meisterstück, Huydecoper Veranlassung zur Abfassung jenes für holländ. Sprache unschätzbaren Werkes: „Proben von Sprach- u. Dichtkunde“ gegeben. Die zwei vorzüglichsten Sammlungen Vondel's, und nach welchen man ihn allein beurtheilen muss, sind die „Trauerspiele“, 2 Theile, 4., (in verschiedenen Jahren) bei A. De Wees zu Amsterdam herausgekommen, und die „Poesie“, oder „verschiedene Gedichte, Heldengesänge, Siegeslieder, Lob- und Ehrengedichte, Sonette (lyrische Gedichte, 3 Bücher), Epigramme, Hochzeits- u. Leichengedichte, Grabschriften, Geburts- u. Dankgedichte, Briefe, Elegien, Satyren, Zueignungen, Glossen, einige kleinere Dichtungsarten, Gesänge, vermischte Gedichte, Uebersetzungen und Alte Reime“, denen Brandt's Biographie des Dichters hinzugefügt ist (Franeker, 1682). Der „Johannes der Bussepredi-ger“, die „Altargeheimnisse“, die oben genannten Uebersetzungen u. andere Stücke sind auch besonders bei De Wees erschienen, dessen vollständige Ausgabe des Dichters, in 13 Theilen, 4., sehr geschätzt und gesucht ist. In neuerer Zeit hat Westerman mit gutem Erfolg eine neue, nette Handausgabe des Dichters unternommen. Klein, aber schön, ist die aus den Chören von Vondel's „Trauerspielen“ veranstaltete „Blumenlese“ von J. De Vries, 1820. Vor 30 Jahren begann B. Bosch bereits eine neue Handausgabe des Dichters in kl. 12., die jedoch nicht vollendet ist.

Voorda (V.) — Jacobus — geb. 1697 zu Harlingen in Friesland, war zuerst Advocat des Gerichtshofes zu Leeuwarden, dann (1723) Lector, 1727 ausserordentlicher und 1730 ord. Prof. d. Rechte zu Franeker, und noch in demselben Jahre nach Utrecht berufen, welches Amt er mit einer Rede „über die Weisheit der Römer in dem Gesetz der zwölf Tafeln“ antrat.

Voorda (V. u. VI.) — Bavius — Sohn des Vorigen, geb. 1729, zuerst Advocat, 1755 College s. Vaters zu Franeker, u. später als Prof. d. Rechte nach Leyden berufen, ward wegen politischer Meinungen 1788 abgesetzt, erhielt jedoch 1795 s. Amt wieder.

Voorda (V.) — Johan Hendrik — Bruder des Vorigen, Advocat zu Leeuwarden, dann Prof. d. Rechte zu Utrecht u. später zu Franeker. (S. Vriemoet, „Ath. Frisiac.“ p. 812, 813, 874, und Saxii „Onomast.“, P. VIII, p. 190.)

Voorst (VI.) — Jan Van — aus Delft, zuerst Professor zu Franeker, dann (seit 1799) zu Leyden, aus dessen Schule eine zahllose Schaar von tüchtigen Theologen und Kennern der heil. Urkunden hervorgegangen ist. Er hat bis jetzt wenig geschrieben; aber s. Denkungsart u. Kenntniss zeigen sich genugsam in s. Antritts-

rede, worin er De Groot u. Ernesti, als Muster guter Exegeten, mit einander vergleicht, in s. Dogmatik und in s. Schülern, von welchen wir nur Borger nennen wollen, dessen Erklärung des Briefes über die Galater und s. lat. Rede „über die Pflichten des Schrifterklärers", bei all dem eigenen Genie des Verfassers, die Schule eines Van Voorst verrathen.

Voort (III.) — Jeronymus Van Der — süd-niederländ. Dichter, war Factor der Redekammer: „die Goldblumen", zu Antwerpen, der ebenfalls mit Wilhelm I. der Tyrannei Alba's entfloh. Man findet bei Voort eine Menge Bastardwörter.

Vorstius (III.) — ... — Botaniker.

Vos (III.) — Jan — ein Glaser und schwülstiger Dichter. Ohne alle wissenschaftliche Bildung schien dieser ausserordentliche Mann Vondel die Krone streitig machen zu wollen, dessen Stücken er, als einer der Directoren des amsterdamer Schauspieles, oft durch niedrige Kunstgriffe zu schaden suchte, wahrscheinlich um dadurch s. eigenen ausschweifenden Geistesproducte besser zur Schau zu stellen. Obgleich von Kennern (s. Van Effen in s. „holländ. Zuschauer", I. Th. p. 190—192) s. Verse sehr gepriesen werden, so bleibt jedoch s. Darstellungsweise ausschweifend u. abgeschmackt: mit Wollust badet er sich im Blute und verweilt bei dem Allergrässlichsten; s. Charaktere sind so unnatürlich und hart, dass auch die schönste Poesie einen „Aran u. Titus" (1641), wie sehr auch anfangs beifällig aufgenommen, auf die Länge nicht hätte halten können. Dieses Stück ist mit Recht, ausgenommen bei Liebhabern des Alterthums, vergessen. Je länger, desto tiefer sank Vos in dieser Manier. So folgte auf jenes Stück die „Medea", voll von Gräuelthaten, und endlich die Posse „Orne", worin alle Plattheiten des Pöbels einer grossen Stadt in ihrer ganzen Gemeinheit vorkommen. (S. Wagenaar's „Amsterdam", III. Th. p. 246, 247.)

Vos (III.) — Lambert De — burlesker Dichter aus Brügge, der den Reichthum der holländ. Sprache in Verbindungswörtern zeigte, jedoch auch das Gemeine u. Platte nicht immer zu vermeiden wusste.

Vos (VI.) — Willem De — Mennonitenprediger, ein in vielen Fächern des menschlichen Wissens und in allgemeiner Sprachkunde sehr bewanderter Mann, und namentlich durch s. Leichenrede auf Hulshoff bekannt.

Vossius (III.) — Gerard Janszoon — geb. 1577 zu Heidelberg. Sein Vater, Johannes Vossius, oder, wie er s. Namen auch nach dem Griechischen veränderte, Alopecius, aus Roermond in Obergeldern, legte sich mit 23 J. auf die Theologie, nach der Lehre der Reformirten, der er mit Eifer anhing. Durch eine der im 16. Jahrh. so zahlreichen Kirchenspaltungen s. Postens entsetzt (der neue Kurfürst war nämlich lutherisch geworden, und wollte nun auch, dass das ganze Land dies werden sollte) begab sich der Vater mit s. Frau und einem halbjährigen Kinde nach dem gastfreien Holland, wurde Prediger, nach einander zu Leymuiden, Veurne in Flandern und zu Dordrecht, wo s. Gattin und er kurz nach einander starben. Gerard, die 6jährige Waise, ward von Barbara Van Der Mijle, deren verstorbener Gatte, Jacob, in der Pfalz sehr dem alten Vossius zugethan gewesen, auferzogen. Auf den lat. Schulen, die damals zu Dordrecht in ihrer vollen Blüthe standen, machte er grosse Fortschritte, kam 1595 auf die Universität zu Leyden, und erhielt drei Jahre darauf die höchste Würde in der Philosophie u. den freien Künsten; er war der Erste, dem diese Ehre daselbst zu Theil wurde. Hier begann er bereits, einige Schriften von Aristoteles zu erklären; man wollte ihm eine Professur verleihen, als an den dordrechter Schulen das Rectorat offen und dieses Gerard übertragen wurde. Funfzehn Jahre lang stand er diesem Amte mit Eifer vor, bildete während dem viele tüchtige Schüler und schrieb s. „Institutionum Oratoriarum Libri VI." Dieses Werk machte ihm einen grossen Namen, und er wurde fast gleichzeitig nach Steinfort als Prof. d. Theologie und nach Leyden als Director des Staatscollegiums für die Theologie berufen. Er nahm letzteres Amt an und bekleidete dasselbe vier Jahre. Hierauf wurde er Prof. d. Beredsamkeit und Chronologie, lehnte einen Ruf nach Cambridge ab, und schrieb zunächst s. „Rhetorica" u. „Grammatica", die noch auf den Schulen in Gebrauch sind. In England, wohin besonders s. Ruhm gedrungen war, wurde er 1629 von Karl I. ausgezeichnet empfangen und mit dem einträglichen Canonicat der Kirche von Cambridge beschenkt. 1631 berief ihn die

Stadt Amsterdam auf ihr so eben gestiftetes Athenäum, welches durch ihn gleich anfangs einen akademischen Glanz erhielt. Hier jedoch verlor er in zwölf Jahren acht erwachsene Kinder und darunter vier gelehrte Söhne, Franciscus, Dichter einer lat. Hymne auf den Triumph des M. H. Tromp im J. 1640; Matthäus, Verf. der „Jahrbücher von Holland und Zeeland“ (1635—1645), die nach s. unzeitigen Tode beendigt wurden von s. Bruder Isaak, dem einzigen, der dem Vater noch übrig blieb; Dionysius, Uebers. der „niederländ. Geschichte“ von Reyd, den, als er von Gustav Adolph nach Dorpat berufen in Begriff stand, sich nach Schweden zu begeben, die Kinderblattern in s. 22. Jahre (1633) dahinrafften; — und Gerard, Herausgeber des Vellejus Paterculus, der 1640 an den Masern starb. Zwei Jahre früher war die älteste Tochter des unglücklichen Greises, Cornelia, ein Mädchen, in welchem sich alle Eigenschaften des Geistes und des Herzens auf das Herrlichste zeigten, — die die Kenntniss der französischen, span., ital. u. sogar lat. Sprache, der Musik u. Malerei mit Häuslichkeit paarte, auf dem leydener Meer im Eise eingebrochen und erfroren. Der Vater, durch so vieles Unglück heimgesucht, fand nur noch Trost in s. Studien, und so wurden s. letzten Jahre in dieser Beziehung auch die fruchtbarsten. Er starb 1649, 72 J. alt. Vossius trug zur Kenntniss der griech. und lateinischen, so wie auch einiger neuern historischen Schriftsteller viel bei. In s. Werke über die griech. u. lat. Schriftsteller zeigt sich eine seltne Gelehrsamkeit: nicht einer derselben bis zum 15. oder 16. Jahrhundert, und keines ihrer Werke ist s. Aufmerksamkeit entgangen. Auch in der Geschichte der Kirche zeichnete er sich aus. In s. „Theologia Gentilis“, einem Werke über den Ursprung u. Fortgang der Abgötterei, leitete er die griech. Mythologie aus Palästina ab. Dieses Werk und seine Abhandlungen über drei der ältesten Religionen sind zu Rom verboten. Seine Geschichte von Pelagius Lehre lässt diesem nur all zu oft verkannten Kirchenlehrer Recht widerfahren. Vossius war jedoch nicht allein als Kritiker, sondern auch als Sprachkenner ausgezeichnet. Er behandelte die Elemente der lat. Sprache, die Rhetorik und die Elemente der Dichtkunst. Die von ihm verfassten Werke sind folgende: „Ars Historica sive de Historiae et Historices natura, Historiaeque scribendae praeceptis“, Lugd. Bat. 1623, 1653, 4. „De Historicis Graecis“, Lib. IV. L. B. 1624, 1651. „De Historicis Latinis“, Lib. IV. L. B. 1627, 1651. „Historiae universalis Epitome“, 1701 (gedr. b. Blaau)„ De Theologia Gentili et Physiologia Christiana, sive de origine et progressus Idololatriae“, Lib. IX. Amst. 1641, 1668, 4. „Historiae de controversiis, quas Pelagius, ejusque Reliquiae moverunt“, Lib. VII. L. B. 1618, Amst. 1655, 4. „Institutiones Oratoriae“, L. VI. 1605, mehrmals umgearbeitet. „De Rhetorices natura“, 1621. „Rhetorica contracta“, „Rhetorica“ 1626. „Grammatica Latina et Graeca“, während s. Lebens 4 mal aufgelegt. „De Vitiis sermonis et Glossematis libri“, 1645. „De Artis Poëticae natura“, 1647. „De Imitatione et Recitatione moverunt“, Cats dedicirt, 1647. „Poëticarum Institutionum Lib. III.“ 1647. „Disputationes XX de Baptismo, et una de Sacramentorum vi atque efficacia“, 1648, bei Elzevier. Ausserdem einige kleine Schriften, als: „Castigationes et notae in fragmenta veterum Tragicorum“, 1620. „Oratio de Utilitate Historiae“, 1632. „Dissertationes de tribus symbolis, Apostolorum, Athanasiano et Constantinopolitano“, Amst. ap. Blaau, 1642, etc. Nach s. Tode erschienen noch: Anhänge zu s. „Theologia Gentilis“ und den „Vitiis sermonis“; „de Artibus popularibus, de Philologia, de Universa Matheseos natura et Constitutione Liber, cui subjungitur Chronologia Mathematicorum“. Diese wurden von Fr. Junius, dem jüngern Neffen von Vossius, herausgegeben. „De Cognitione sui libellus“, „de Studiis instituendis“, beide von Hadr. Junius aus Utrecht, Rector d. lat. Schulen zu Amsterdam, herausgegeben. „In Epistolam Plinii de Christianis, et Edicta Caesarum adversus Christianos Commentarius“, 1656. „Harmonica Evangelica, de passione J. C.“, 1656, b. Elzevier. „De Philosophia et Philosophorum Sectis“, 1658, von Is. Vossius herausgegeben. „Logica“, 1658. „Chronologia sacra“, 1659. „Etymologicon linguae Latinae“, 1662 b. Elzevier, 1695 Blaau, mit Isaak's Anmerkungen. Dies war das Werk eines 40jährigen Nachdenkens. „Dissertatio Epistolica de jure Magistratus in rebus Ecclesiasticis, contra Walaeum“, Amst. 1660, 4. Die sämmt-

ichen Werke von Vossius erschienen v. 1695—1701 zu Amsterdam in 6 Theilen Fol. Dazu kommen noch 33 Werke im Manuscript, die sich in der Bibliothek der Remonstrantengemeinde zu Amsterdam befinden. Man sieht hieraus, welch einen Schatz von Kenntnissen Vossius besass! (S. über ihn: Foppens, T. I. p. 351. Niceron, „Hommes célèbres", T. XIII. p. 89. Wachler, I. Bd. 2. Absch. p. 726—728. Besonders aber: De Crane's (zu Franeker) „Oratio de Vossiorum Juniorumque familia", p. 9—24, 30—32, 64—76.)

Vossius (IV.) — Isaak — Sohn des Vorigen, geb. 1618, gest. 1689, der nach des Vaters Tode die Professur der Geschichte zu Amsterdam ablehnte, um den Wissenschaften ungestört leben zu können, war der Königin Christine Lehrer der griech. Sprache, empfing als einer der grössten Gelehrten Europa's durch Colbert eine Pension von Ludwig XIV., ward von Karl II. zum Canonicus von Windsor (einem blos Gewinn gebenden Titel) erhoben, lebte von dieser Zeit an in England und gab den „Periplus" von Scylax (1639), Anmerkungen zu Justinus (1640), Mela (1658) und Catullus (Lond. 1684), so wie die Briefe von Ignatius und Barnabas (1649, 1680) heraus. Isaak war auch Naturforscher: er machte zuerst die Bemerkung, dass das Quecksilber in einem Haarröhrchen nicht so hoch stieg, als es in einem Glase oder Gefässe stand, und dass in Röhren, welche mit einander verbunden sind, die eine nur eine Haarröhre zu sein braucht, um dieselbe Wirkung hervorzubringen, als ob sie es alle wären. Nach s. Tode kaufte die leydener Universität seine Bibliothek für 36,000 Gulden. (S. Foppens, T. II. p. 777, 778.)

Vossius (III.) — Dionysius — Bruder des Vorigen, geb. 1606, gest. 1633, ein in Sprachen sehr bewanderter junger Mann, übersetzte die Abhandlung des Moses Maimonides aus dem Hebräischen ins Lateinische.

Vossius (III.) — Mattheus — ein Bruder des Vorigen, ging in s. „Annalium Hollandiae Zelandiaeque Libri V" (Amst. 1635) von der irrigen Ansicht aus, dass die Niederländer zu allen Zeiten, sogar von den Franken, unabhängig gewesen seien. Er ahmt den Styl der alten Schriftsteller nach, und lässt Dirk II. (im 10. Jahrh.) eine sehr wohl gesetzte Rede an s. Sohn über die Nachtheile des ehelosen Lebens für einen Fürsten halten.

Vreede (VI.) — P. — Romanschriftsteller, der eine wohlgelungene Schilderung von dem Leben der holländischen Bürger auf ihren Landhäusern an der Vecht verfasste.

Vriemoet (V.) — Emo Lucius — aus Emden in Ostfriesland, Prof. der hebräischen Sprache zu Franeker, gab „Athenarum Frisiacarum Libri II. seu Elogia Ephororum et Professorum, cum serie Secretariorum, Bibliothecarum etc." Leov. 1763, 4. und eine kurzgefasste arabische Grammatik für Anfänger (1733 zu Franeker) heraus.

Vrient (III.) — Lipsius Maximiliaan De — geb. auf dem Castel Zandenburg bei Vere 1559, jedoch erzogen zu Gent, hierauf Secretär dieser Stadt und vertrauter Freund des Lipsius, war lat. Dichter, dessen „Epigramme" (Antw. 1603, Ingolstadt 1607) zum Theil unter dem Mittelmässigen stehen. Seine „Elegien" (Löw. 1614) sind besser. Ausserdem verfasste er erbauliche Gedichte und eine Beschreibung der Huldigung des Erzherzogs Albert und der Isabella (Antw. 1602).

Vries (VI.) — Jeronymo De — ein Schwestersohn von Jeronymo De Bosch und dessen Nachfolger als erster Secretär an dem Secretariat von Amsterdam, später Griffier dieser Stadt, hatte sich ganz nach s. würdigen Oheim gebildet, um die Dichtkunst nicht nach Regeln, sondern nach Mustern zu studiren und zu beurtheilen. Mit philosophischem Scharfsinn und ächtem Kunstgefühl entwickelte er in einer edlen Sprache die Ursachen der schönen Blüthe der Poesie im 17., und ihrer Abnahme im 18. Jahrhundert; nur hinderte ihn das bescheidene Stillschweigen, wozu er sich in Ansehung der noch lebenden Dichter verpflichtet hielt, an einer vollständigen Uebersicht und einer getreuen Würdigung der ganzen Geschichte bis auf unsere Zeit, als bereits das herrliche Wiederaufleben des poetischen Geistes solche schöne Früchte getragen hatte. Seine von der Gesellschaft für Sprach- und Dichtkunde (der schönen Künste und Wissenschaften) gekrönte „Geschichte der holländ. Dichtkunst" erschien 1809.

Vrolik (VI.) — ... — Prof. zu Amsterdam, Botaniker.

Vulcanius (III.) — Bonaventura — (eigentl. De Smet, vielleicht auch De Smit) geb. 1538 zu Brügge, gest. 1595, begab sich nach Spanien zum Cardinal Mendoza, dessen Bibliothekar er wurde, kehrte nach 11 Jahren auf den Wunsch s. sterbenden Vaters, der Pensionär von Brügge war, zurück, fand denselben aber nicht mehr am Leben, worauf er nach Köln, Basel und Genf ging, und 1578 als Prof. d. griech. Literatur zu Leyden angestellt wurde. Er gab heraus: einige Werkchen von Cyrillus, Martianus Capella, Arrianus über die Feldzüge Alexanders, Fronto und andere lat. Grammatiker, Agathias, Callimachus, Aristoteles (de Mundo), Apulejus, Isidorus, Theophylaktus Simokatta, Constantinus Porphyrogenneta, ein Werkchen des sog. heiligen Cyrillus, ein griechisch-lateinisches Wörterbuch („Polyxenos") und, was besonders Erwähnung verdient, den Jornandes über die Thaten der Gothen. Bei dieser Gelegenheit stellte er Untersuchungen über die gothische Sprache an, und man versichert, dass Vulcanius der Erste war, der jenes kostbare und älteste Ueberbleibsel des gothischen Alterthums, die Uebersetzung der Evangelien des Ulphilas im Möso-Gothischen, mehr bekannt machte; auch muss sich auf der leydener Bibliothek, ausser vielen andern Handschriften, eine „Harmonie der vier Evangelisten" von Tatianus mit einer gothischen Uebersetzung befinden. (S. Meursius, „Athenae Batavae", p. 103—105. Foppens V. I. p. 142, 143.)

Vynckt (V.) — Lucas Joseph Van Der — aus einem angesehenen Geschlechte, geb. 1691 zu Gent, gest. 1779, wurde 1729 Mitglied des Rathes von Flandern, und schrieb auf Veranlassung und Kosten des östreichischen Staatsdieners, Grafen von Cobentzel, eine „historische Untersuchung über die Landvögte und Landvögtinnen in Niederland" (1470—1765), wovon jener Minister 1765 nur sechs Exemplare drucken liess. Schlötzer sah dieses Werk zu Strasburg und veranlasste davon eine deutsche Uebersetzung, die zu Zürich 1793 in 3 Theilen erschien und als sehr getreu gerühmt wird. Ueber die grössere oder geringere Wichtigkeit des Werkes sind die Stimmen getheilt. (S. Scheltema's „vermischte Schriften", II. Th. p. 200, 201. Die ganze Beurtheilung p. 177—201. Wachler's „Gesch. d. histor. Forschung", II. Bd. 3. Abth. p. 1004, 1005.) Unlängst erschienen zwei Ausgaben dieses Werkes in Belgien, die eine verändert und verbessert, die andere nach dem Original. Sie wurden von den Herren Tarte zu Brüssel und Van Reiffenberg, Prof. zu Löwen, besorgt. Van Der Vynckt ist unvollständig und mangelhaft hinsichtlich alles Dessen, was die holländischen Provinzen betrifft, jedoch um so wichtiger in Beziehung auf Belgien, besonders Flandern und namentlich s. Geburtsstadt Gent, indem er sehr gut den Ursprung des damaligen Volkshasses zwischen den Niederländern und Spaniern entwickelt, weshalb er auch in diesem Punkte als Commentar dienen kann für die berühmte Stelle von De Groot („Annal.", L. I. p. 4. Amst. Blaau. 1658: „Hispanis Belgisque etc.") über diesen Gegenstand und für einige der Veranlassungen des Aufstandes. Doch ist bereits von Andern bemerkt worden, dass er im letzten Theile s. Werkes von geringerem Interesse ist.

W.

Waaijen (IV.) — Joannes Van Der — geb. 1639 zu Amsterdam, gest. 1701, der neunte Sohn eines wegen des Glaubens geflüchteten antwerpener Kaufmannes, und Prediger zu Middelburg. Mitten im Winter musste Van Der Waaijen mit einem zweijährigen Kinde (1676) Middelburg verlassen (vgl. Art. Momma), erhielt jedoch 1678 einen Ruf als Professor nach Franeker. Er war bereits von 1665 bis 1672 in Friesland bekannt und geachtet gewesen als Prediger zu Leeuwarden, jedoch durch s. Mässigung dem Eiferer Maresius, den er gleichwohl mit Voetius zu versöhnen bemüht war, als Coccejaner u. Arminianer misfällig und sogar in Zeeland verfolgt worden. Dessenungeachtet rächte sich Van Der Waaijen nur durch Versuche, die beiden Statthalter von Friesland und der übrigen Provinzen zu versöhnen, welches ihm auch 1685 glückte. Er hatte sogar eine Unterredung mit Wil-

helm III., der s. in Zeeland gegen Van Der Waaijen gefassten Beschluss (s. Wagenaar, „vaterl. Gesch.“, Th. XIV. p. 445—450) zurücknahm. Dieser war übrigens Alles, nur nicht heterodox. Er vertheidigte die Lehre des Teufels gegen Balthazar Bekker und hatte Streit mit dem amsterdamer Professer Ludwig Wolzogen, den man der Begünstigung der Socinianer beschuldigte. Er schrieb gegen Van Hattem, gegen Le Clerc und Limborch, Beide Remonstranten, hielt es jedoch mit Roëll gegen Huber. Auch hatte er Zwiste über Punkte von geringer Wichtigkeit mit Witsius und Joannes a Marck, seinem Collegen. Der grosse Rechtsgelehrte Schulting hielt s. Leichenrede. (S. über Van Der Waaijen: Wagenaar's „Amsterdam“, Th. III. p. 233, 234. De La Rue, „Gelehrt. Zeeland“, p. 106. Vriemoet, „Athen. Frisiacae“, p. 557—576).

Wagenaar (V.) — Jan — geb. 1709 zu Amsterdam, ward zum Kaufmann erzogen, widmete jedoch s. Mussestunden dem Studium der Geschichte, der lat., griech., franz. und englischen Sprache. 1732 übersetzte er Tillotson's Kanzelreden und die Geschichte der Päpste. Er befleissigte sich eines reinen holländischen Styls und benutzte zu s. historischen Arbeiten die besten und ältesten Quellen. Aus diesen entstand s. Hauptwerk: die „vaterländische Historie, oder Geschichte der Vereinigten Niederlande, besonders die von Holland, von den frühesten Zeiten an bis auf das Jahr 1751“, welche er 1749 begann und 1759 beendigte. Der Verfasser, dessen Styl zu wortreich, dabei aber doch vollkommen deutlich, klar und rein ist, wollte in den ersten Theilen dieses Werkes weniger die Geschichte der Fürsten, als die des Volkes beschreiben. Nach dem Erscheinen der vaterländischen Historie ward er 1758 zum Historiographen und 1760 zum ersten Secretär des Secretariats der Stadt Amsterdam ernannt. Hierauf verfasste er eine 1767 zu Amsterdam erschienene ausführliche „Beschreibung und Geschichte Amsterdam's“, welche die frühern Werke von Commelin u. A. überflüssig machte. Obgleich in 3 Th. Fol. oder 12 Th. 8. zu breit und umständlich, bemerkt man jedoch darin einen kurzen Abriss der vorzüglichsten Literatur, den man bei s. Hauptwerke vermisst. 1766 prüfte er die Aechtheit der „Reimchronik“ des Klaas Kolijn, die er, der Spur Huydecoper's folgend, für falsch erkannte. Seine kleinern staatswissenschaftlichen Schriften beschränken sich meistens auf die Ereignisse von 1748 und auf das Benehmen der Engländer im Kriege von 1756, oder auf die Vertheidigung De Witt's gegen P. Le Clercq. Unter s. theologischen Werken ist durch viele Gelehrsamkeit ausgezeichnet s. Geschichte der christlichen Kirche im ersten Jahrhundert, welche 1773, in demselben Jahre herauskam, in welchem dieser brave, religiöse und von Jedem geachtete Mann starb. Kluit, Te Water, Van Wijn priesen ihn einstimmig. Wagenaar war auch Mitarbeiter des von Tirion unternommenen grossen Werkes: „Gegenwärtiger Zustand aller Völker in allen Welttheilen“.

Wagenaar (II.) — Lucas Janszoon — geb. zu Enkhuizen, dessen „Spiegel der Seefahrt“ (Leyden 1584 u. 1585, bei C. Plantijn, 2 Theile) lange Zeit in so grossem Ansehen stand, dass die Engländer jedes verbesserte Werk über diesen Gegenstand einen „Wagenaar“ zu nennen pflegten. (S. G. Brandt's „Gesch. v. Enkhuizen“, p. 310.)

Wakker (V.) — Jacob Filips Medenbach — aus Harderwijk, Conrector zu Kampen, Gröningen und dann Rector zu Zwolle (1772, 1776, 1777), machte sich durch lat. Gedichte bekannt.

Walaeus (IV.) — Joannes — geb. 1604 zu Koudekerke, ward 1631 Doctor, und 1648 Prof. d. Medicin zu Leyden, wo er jedoch schon 1649 starb. Er war ein grosser Anatom, dessen Briefe an Bartholinus wichtige Versuche über den kaum entdeckten Umlauf des Blutes enthalten. Seine Werke wurden 1660 zu London von dem Schotten Irwin, s. Schüler, in einem Theile in 8. herausgegeben. Sie umfassen: „Institutiones compendiosae Medicinae, Libri III.“ „Medicina practica, brevissime tradita, L. III.“ „Epistolae duae de motu chyli et sanguinis ad Bartholinum“. (S. De La Rue, „Gelehrt. Zeeland“, p. 250, 251.)

Wallius (IV.) — ... — aus Kortrijk, geb. 1599, gest. 1680, verdient durch Erhabenheit der Gedanken und Reinheit des Ausdrucks einen Platz unter den ersten lat. Dichtern s. Landes. Er wetteifert mit Sidronius Hosschius, s. ältern Freunde, um die Ehrenkrone der Poesie. Francius, der in ihm nicht den Jesuiten, son-

dern den Dichter sah, ehrte ihn als solchen. Auch Broekhuizen und der ältere Burman schätzten ihn hoch. Im Epos, in der Elegie und im Lehrgedicht (in welchem letztern er Horaz nahe kommt) ist er in der That gross.

Walré (VI.) — Jan Van — ein Kunstfreund von Loosjes, steht unter den noch lebenden Haarlemern als Dichter oben an. Auch er trieb einige Zeit den Buchhandel. Ein sorgenfreies Leben führend, widmete er sich s. Lieblingsfächern, der Schauspiel- und Dichtkunst. Seine Poesien erschienen 1815 in 2 Theilen, unter dem Titel: „Haideblumen", und enthalten verschiedene wohlgelungene Uebersetzungen oder Nachahmungen von Horaz, Martialis, Francius, Voltaire, Friedrich d. G., Rousseau, La Fontaine, Langbein und einiger ital. Dichter, z. B. des Metastasio und der trefflichen Ode von Medini: „das alte und heutige Holland". 1820 bewarb er sich um den Preis eines Trauerspiels bei dem königl. niederländischen Institut mit einem von ihm verfassten Stücke aus der vaterländischen Geschichte, betitelt: „Dirk und Willem von Holland", und erhielt denselben.

Warner (III.) — Laevinus — Gesandter des Staats zu Konstantinopel, der als Orientalist die mohammedanischen Lehrsätze in Betreff Christi und des Christenthums, so wie „Proverb. Persicorum centuria, Versione Notisque illustrata" zu Leyden 1643 u. 1644 in 4. herausgab, und vor Allem eine kostbare Sammlung orientalischer Manuscripte, linguistischen, poetischen und historischen Inhalts, der leydener Universität zum Geschenk machte, welche dadurch, wenn auch nicht die erste, gewiss aber eine der ersten Europa's in diesen Fächern wurde. (S. H. A. Schultens, „Oratio de Studio Belgarum in literis Arabicis excolendis", Lugd. Bat. 1779; Schultens, „de finibus Literarum Orientalium promovendis"; Wilmet, „de retinenda antiqua Batavorum in Litt. Orient. gloria"; Pareau, „de ingenio poëseos Arabicae"; Verburg, „de fructibus quos hucusque protulit Litt. Orient. cultura".)

Warnsinck (VI.) — ... — ächt niederländischer Dichter, dessen Stücke sich grösstentheils in der holländ. gelehrten Zeitschrift: „Vaterländische Studien" befinden. Er verfasste auch zwei Schauspiele: „die Flucht Hugo De Groot's" und „Pieter Dirkszoon Hasselaar", in gereimten Alexandrinern. Seine kleinern Gedichte haben jedoch viel grössern Werth. Das Vaterland und dessen Grossthaten und Männer besingt er am liebsten u. besten.

Wassenaer (III.) — ... — Verf. einer „Historischen Erzählung", einer Art Zeitung, welche v. 1621 bis 1632 geht.

Wassenbergh (VI.) — Everwijn — Prof. d. griech. Literatur, zuerst zu Deventer, dann (1770) zu Franeker, der s. lange und nützliche Laufbahn bereits 1768 mit einer Lobrede auf Deventer, als Mutter u. Pflegerin der Gelehrsamkeit in Niederland eröffnete, gab 1783 die beiden ersten Bücher der Iliade mit einer alten griech. Umschreibung und Erklärung heraus. 1784 schrieb er eine Lobrede auf Schrader, s. Collegen. Auch um die alte friesische Sprachkunde und Literatur sind s. Verdienste gross; ausser s. „Beiträgen zum friesischen Dialekt", s. Nachricht von dem Leben und den Werken des Gysbert Japix (1793) hat er noch über die Eigennamen der Friesen (1794) und andere Werke geschrieben, welche sich bei Saxe („Onomast." T. VIII. p. 315) verzeichnet finden. 1823 gab er die Dictate s. Lehrers Valckenaer zu einigen Büchern des N. Test. heraus. Zwei Jahre früher hatte dieser Nestor der alten Literatur das Fest s. 50jährigen Dienstzeit mit einer Oratio Eucharistica gefeiert. Wassenbergh bildete auch eine Schule, aus welcher treffliche Männer hervorgingen, z. B. H. Bosscha, Nodell, zuerst Rector zu Kampen und dann zu Rotterdam. Herausgeber der „Observationes criticae" (1781), Richeüs Van Ommeren, Hendrik Waardenburg, Rector zuerst zu Lingen, dann zu Haarlem und daselbst 1812 noch jung gestorben, latein. Prosaist und Dichter (Opuscula oratoria, poetica, critica, 1812), Van Wijngaarden, Rector zu Kampen, früh gestorben, ein gelehrter u. viel versprechender Mann, Epko Epkema, Rector der lat. Schulen nach einander zu Dokkum, Enkhuizen, Hoorn und Middelburg, ein kenntnissreicher und fein gebildeter Mann. Ausser kritischen Anmerkungen zu Theognis und andern alten Schriftstellern (in den „Acta Literaria Societatis Trajectinae") hat er von dem „Gazophylacium" von Cattienus eine neue Ausgabe besorgt, so wie von Gedike's griech. Lesebuche; endlich hat er auch den Dichter Gysbert Japix mit einem Wörterbuche (Glossarium) 1824

herausgegeben. Wassenbergh ist auch lat. Dichter; es sind verschiedene Gedichte von ihm vorhanden, unter andern auf die Hochzeit s. Lehrers Schrader.

Wastelijn (V.) — ... — geb. zu Maroilles im Hennegau, ein Jesuit, beschrieb „Belgisch Gallien nach den drei Epochen von dessen Geschichte", mit Karten.

Water (V.) — Jona Willem Te — geb. 1740 zu Middelburg, Prediger zu Vlissingen und (1776) Historiograph von Zeeland, hierauf (1779) Prof. d. Theologie und Kirchengeschichte zu Leyden, verfasste die „Geschichte des Bundes und der Bittschriften der niederländischen Edlen zur Erlangung von religiöser und bürgerlicher Freiheit". Dieses Werk enthält im 1. Theile (1776) eine ausführliche Geschichte des Bundes, welche im 2. (1779) fortgesetzt wird und mit dem 3. (1795) eine ausführliche Nachricht von den Geschlechtern und Thaten der meisten verbündeten Edeln gibt; im 4. (1796) befinden sich die Beilagen. Die Begebenheit, welche den Grund zur niederländischen Freiheit legte, ist darin aus ächten Urkunden sehr wohl auseinandergesetzt, und die weniger bekannten Thaten und Schicksale der Mitglieder des Geuzenbundes ans Licht gezogen. 1765 erschien zu Utrecht s. „Geschichte der reformirten Kirche zu Gent". Auch gab er einen Auszug von Wagenaar in 4 Th. in 8. heraus.

Water (V.) — W. Te — Verf. „des hochadeligen Zeeland's", das zu Middelburg 1761 erschien.

Weert (I.) — Jan De — schrieb den „neuen Doctrinal" oder „Sündenspiegel", weniger merkwürdig als poetisches Erzeugniss, denn als Gemälde des Zeitgeistes. Es ist wahrscheinlich zu Ende des 14. oder zu Anfange des 15. Jahrh. entworfen, als Wicleff in England und kurz darauf Huss in Böhmen das Unnütze des Heiligendienstes, der Wallfahrten und dergleichen predigten, ein wenig vor, oder gleichzeitig mit der Verfolgung der Waldenser in Niederland, unter Philipp von Burgund. (S. Boxhorn, „niederl. Gesch.", p. 62 — u. Huydecoper zu Melis Stoke, 1. Th. p. 413.)

Weert (III.) — Sebald De — unternahm eine misglückte Reise nach der Südsee (vgl. Art. Simon De Cordes).

Weiland (VI.) — Pieter — Remonstrantenprediger zu Rotterdam, ein Begründer der neuen Orthographie und Sprachlehre. Zur Abfassung von letzterer erhielt er gleichzeitig mit Siegenbeek, dem insbesondere die Festsetzung der Orthographie aufgetragen war, vom Staate den ehrenvollen Auftrag. Er hatte s. Tüchtigkeit hierzu bereits bewiesen durch sein grosses „Wörterbuch der holländ. Sprache", welches v. 1790—1811 in 11 Theilen 8. zu Amsterdam herauskam. Seine grössere „Holländische Sprachlehre" erschien fast gleichzeitig mit Siegenbeek's „Abhandlung über die Orthographie", und kurz darauf eine kleinere oder abgekürzte Sprachlehre. Diese Bücher wurden hierauf von der Regierung allgemein bei dem Unterricht eingeführt. Später trug Weiland noch zu dem vortrefflichen „holländisch-französischen Wörterbuche" von Landré und Agron bei, und verfasste mit Ersterm das „Wörterbuch der holländischen Synonymen" (im Haag, 1821, I. Th.), wodurch einem lange gefühlten Mangel abgeholfen ward. Das Ausgezeichnete dieses Werkes beruht auf der gründlichen Kenntniss der Ableitung.

Welhorn (III.) — ... — genannt Decker, Advocat zu Brüssel, dichtete ziemlich fliessend.

Wellekens (IV.) — Joan Baptista — bildete sich, wie Hooft, ein Jahrhundert später, in Italien, jedoch nicht für das Minne-, sondern für das Hirtengedicht. Er ward 1658 zu Aalst geboren, schon als Kind nach Amsterdam geschickt, wo er die Goldschmiedekunst, zu der ihn s. Eltern bestimmten, mit der Malerkunst vertauschte, und zur Ausbildung in letzterer eine Reise nach Italien unternahm. Hier brachte er elf Jahre zu; ward jedoch s. Kunst abhold, und legte sich desto eifriger auf Poesie. Er versetzte das von Sannazar beliebte Fischerlied nach s. Vaterlande. Sein Leben war eine Kette von Stein- und Gichtbeschwerden, gleichwohl brachte er dasselbe auf 68 Jahre, u. starb 1726 zu Amsterdam. Ausser dem Fischerliede versuchte er sich auch in dem Hirten- und Jägerliede. Seine ersten Gedichte erschienen mit denen von s. Freunde Vlaming, unter dem Titel: „Poetische Ergötzungen" (1711), zwei andere Sammlungen nach s. Tode (1729) von s. Tochter, unter dem Titel: „Verschiedene Gedichte" u. „Hochzeitsgedichte", herausgegeben, und 1737 eine vierte, „moralische und ernste Gedichte" genannt, worin sich

(p. 272) s. Gedicht auf den Tod eines Kindes befindet, das ein Meisterstück von Gefühl ist. Wellekens war, wie es scheint, der letzte niederländ. Dichter von Ruf, der Italien besuchte. (S. Wagenaar's „Amsterdam", III. Th. Fol. p. 257, und De Vries. I. Th. p. 305—311, der auch mehrere Proben mittheilt.)

Wenceslaus van Luxemburg (I.) — Herzog von Brabant, ein Literat des 14. Jahrhunderts, verfasste einige Gedichte, welche der Historiker Froissart s. Sammlung, unter dem Titel Meliador, einverleibt hat.

Wendelin (III.) — Godfried — geb. 1580 zu Hercke im Lüttichschen, gest. 1660, bekannt als Mathematiker, der, als Professor der Mathematik zu Digne in der Provence, Gassendi bildeten half. Seine Tabellen über die Bewegung der Sonne werden noch jetzt geschätzt.

Wesseling (V.) — Pieter — geb. 1692 zu Steinfurt im Bentheimschen, studirte zu Leyden und Franeker, ward 1718 Proponent, 1719 Prorector zu Middelburg, 1720 Lector der Geschichte und Beredsamkeit, und 1723 Professor zu Franeker, wo er s. „verschiedenen Bemerkungen" (Amst. 1727), die erste Ausgabe von Samson's „Chronicon" (1729, 1732) und das Reisebuch von Antoninus (1735) herausgab. In demselben Jahre ward er in denselben Fächern und für die griech. Sprache Professor zu Utrecht, welchen er 1746 noch Natur- und röm. Recht hinzufügte. Er starb 1764. — Da er sich besonders der allgemeinen Geschichte widmete, so beschäftigte er sich vorzugsweise mit der Herausgabe von Diodorus v. Sicilien (1745) und mit Herodot (1763), wobei er Valckenaer zu Hülfe nahm. Diese Ausgabe erfreut sich fortwährend des höchsten Rufes. Ausserdem schrieb er: „Probabilia", Franeq. 1731. „Diatribe de Judaeorum Archontibus", 1738. „Praefatio et observationes ad Petiti Leges Atticas" L. B. 1741. „Epistola de Aquilae in scriptis Philonis Judaei fragmentis, et Platonis Epistola XIII." Traj. ad Rhen. 1748. „Dissertatio Herodotea", Traj. 1758. der Vorläufer s. Herodot. (S. Saxe, „Onomast." T. VI. p. 419 u. über Wesseling's Leben: Vriemoet, „Athenae Frisiac." p. 791. 792.)

Wessenberg (V.) — Johan Ortwin — geb. 1667 zu Neuhaus in der Grafschaft Bentheim, bildete sich zu Franeker unter Perizonius, Noodt, Huber und dem ältern Vitringa, und besuchte hierauf noch Gröningen und Harderwijk, in welcher letztern Stadt er 1687 die Doctorwürde erhielt. 1688 wurde er Professor am Gymnasium zu Steinfurt, 1695 zu Harderwijk und 1716 zu Franeker. 1723 folgte er einem Rufe als Prof. des röm. und heutigen Rechts nach Leyden, wo er eine Antrittsrede über die Philosophie der Rechtsgelehrten hielt. Wessenberg starb 1737. (S. Vriemoet, „Ath. Frisiac.", p. 776—781.) Seine „Anfangsgründe des Rechts nach der Ordnung der Institutionen und Pandekten" sind in Holland fast allgemein in Gebrauch geblieben; doch auch s. andern Schriften („de causis obligationum", und „Divus Marcus", d. h. Abhandlungen über die Gesetze des guten Marcus Aurelius) sind rühmlichst bekannt. Seine Werke wurden in Deutschland von Jungius, 1746 u. 1747 in 2 Th. in 4., und von Puttmann, 1794 u. 1795 in 8., gesammelt.

Wester (VI.) — Hendrik — zuerst Lehrer in dem Dörfchen Ten Boer u. dann an dem Pekel-A in den Ommelanden, ein Verbesserer des Schulunterrichts, der langsam nur das Alte durch neue Schulbücher für Kinder zu verbessern suchte, und bei s. sanften Charakter auf diese Weise unendlich viel Gutes stiftete.

Westerbaen (III.) — Jacob Van — geb. 1599, war zum Theologen bestimmt, ging jedoch bei Gelegenheit der Mishandlung der Remonstranten, denen er sehr zugethan war, zur Medicin über. Er verheirathete sich mit der Wittwe des enthaupteten Reinier Van Oldenbarneveld, wurde Ritter, Herr von Brandwijk, Gijbeland u. s. w., und besass auch das Landgut Ockenburg. Prof. Simons vergleicht s. Lebensweise mit der von Huygens und Cats in einem sehr anziehenden Aufsatze über das Zeitfach von Fredrik Hendrik. (S. „Mnemosyne", Th. IX. p. 293 — 314.) Westerbaen hält in seinem besten Werke: der poetischen Beschreibung s. Landgutes Ockenburg (in den Dünen) die Mitte zwischen der sanft fliessenden Ausführlichkeit des Cats und der gedrängten, sach- u. kernreichen, aber auch zuweilen dunklen Kürze des Huygens. Dabei gibt Westerbaen mehr Nahrung den Sinnen: man sieht und durchwandelt mit ihm s. Landgut; aber auch er nimmt jede Gelegenheit wahr, um

s. grosse Belesenheit in der Ethik, Geschichte, Geographie, Naturkunde und Astronomie zur Schau zu stellen. Jede Jahreszeit gibt ihm Stoff zu allerlei angenehmer und oft nützlicher Unterhaltung für s. Leser. Die Abwechselung und Mannigfaltigkeit von Ockenburg, verbunden mit einem fliessenden Style, ziehen denselben mehr Leser an als Hofwijk von Huygens, wiewohl Manche an letzterem mehr Geschmack finden. Westerbaen's Minnegedichte sind zierlich, ungezwungen und gefällig.

Westerbaen (VI.) — W. — Remonstrantenprediger zu Amsterdam, machte sich durch die 1807 (1817?) unter enthusiastischem Beifall gehaltene Gedächtnissrede auf Lublink d. J., so wie durch mehrere andere Reden und Abhandlungen vortheilhaft bekannt.

Westerman (VI.) — M. — Schauspieler und Buchhändler zu Amsterdam, versuchte sich mit Glück in poetischen Familiengemälden. Seine Schauspiele: die Belagerung und Befreiung von Leyden, so wie eine Bearbeitung von Schiller's „Don Carlos“ scheinen nur für den grossen Haufen der Zuschauer, oder für diejenigen, die das deutsche Stück nicht kennen, geschrieben zu sein. Als Buchhändler machte sich Westerman durch eine niedliche Ausgabe von Vondel in kl. 12. (noch nicht beendigt) bekannt und verdient.

Westphalen (III.) — Frederik — besuchte aus wissenschaftlichem Eifer die drei Theile unserer Halbkugel während 12 oder 13 Jahren. 1617 wurde er zu Wien zum Ritter geschlagen. 1620 sah er die Pyramiden, und fand daselbst einen vergoldeten Fuss und Hand in Marmor, die er 1643 der leydener Universität zum Geschenk machte. Dasselbe Jahr besuchte er auch Jerusalem. Er starb 1653 zu Alkmaar, 72 Jahre alt. (S. G. Brandt, „Gesch. v. Enkhuizen“, p. 195—200. Anh. p. 11, 12, 22—29.)

Wetstein (V.) — Karel Antoni — Rechtsgelehrter, zeichnete sich durch Uebersetzungen aus griech. Dichtern, namentlich aus Hesiod und Theokrit, aus. Sein Meisterwerk ist das Gedicht: „Leida ab Hispanorum obsidione liberata“, welches auf dringendes Bitten Valckenaer's, der die Herausgabe besorgte, in Druck erschien. „Ueberall“, sagt Peerlkamp (p. 469), „athmet Virgil's Erhabenheit“. Hinzugefügt sind: „Carmina ejusdem argumenti ex Horatio et Propertio adumbrata“.

Wetstein (V.) — Johan Jacob — aus einem berühmten Geschlecht zu Basel, zuerst Professor daselbst und dann an dem Remonstranten-Seminar zu Amsterdam, gab „Prolegomena ad N. Testamenti Graeci Editionem accuratissimam e vetustis Codicibus Mss. denuo procurandam“, Amstelaedami 1730, 4. und „Novum Testamentum Graecum cum variis Lectionibus et Commentario pleniore“, Amstel. 1751, 1752, Fol. II Vol., heraus. Die Meinungen über dieses Werk sind getheilt; besonders legte man ihm zur Last, dass er die Stellen, welche für die Gottheit Christi sprechen, habe verdunkeln oder entkräften wollen. (S. Saxii „Onomast.“ T. I. p. 225.)

Wicquefort (IV.) — ... — geb. 1598 zu Amsterdam, wohnte später zu Paris, wo er die Reisebeschreibung des Olearius aus dem Deutschen, so wie die Gesandtschaft des Garcias De Silva aus dem Spanischen, beide von Persien, in's Französische übersetzte, ward jedoch durch s. Unvorsichtigkeit im Schreiben 1658 von der französischen Regierung verbannt, worauf er sich wieder nach Holland begab, und, unter dem Einfluss De Witt's, eine „Geschichte der Vereinigten Niederlande“ schrieb, welche von dem letzten Jahre Frederik Hendrik's bis zum Anfang der ersten statthalterlosen Regierung geht, und keineswegs unparteiisch ist. 1675 wurde er wegen Verdachts der Verrätherei zum Nutzen Englands im Haag in's Gefängniss gesetzt, worin er folgende zwei Werke schrieb: „Mémoires touchant les Ambassadeurs et Réponses aux Ministres publics, par (le Ministre Prisonnier)“ Col. 1676, 12. „L'Ambassadeur et ses fonctions“, la Haye 1681, 4., Amst. 1736, 4. Aus dem Kerker 1679 entkommen, begab er sich nach Celle, und starb daselbst 1682. Sein Hauptwerk, die oben genannte Geschichte, erschien erst unter der zweiten statthalterlosen Regierung unter dem Titel: „Histoire des Provinces Unies des Pays-Bas, depuis le parfait établissement de cet État par la paix de Munster“, la Haye 1719, T. I. (1646—1650). T. II. la Haye 1743, Fol. (1651, 1652.) (Vgl. über Wicquefort: Saxii „Onomast.“ T. V. p. 37 und Wachler, III. Th. 1. Abth. p. 244.)

Wieling (V.) — Abraham — geb. 1693 zu Hamm in der Grafschaft Mark, kam, nachdem er zu Duisburg Otto gehört hatte, nach Niederland, und wurde mit Bijnkershoek bekannt, durch dessen Empfehlung er 1727 als Professor d. Rechte in Franeker an die Stelle von Heineccius kam, der nach Deutschland zurückging. Sowohl diese Professur, wie die von Utrecht, wohin er 1737 versetzt wurde, bekleidete er mit grossem Ruhme. Er starb 1746 durch einen unglücklichen Fall vom Katheder. Seine zahlreichen Schriften finden sich bei Vriemoet, „Ath. Frisiac." p. 814—818 verzeichnet.

Wier (II.) — Johannes — (auch Wierius) geb. 1575 zu Grave, widmete sich in Orleans der Medicin, bildete sich weiter auf Reisen, war hierauf praktischer Arzt zu Arnhem, und später Leibarzt des Herzogs von Cleve. Er war der Erste, der über das Ungereimte der Hexenprocesse in folgendem Werke schrieb: „Histoires, disputes et discours des illusions et impostures des diables et magiciens infames, sorcières et empoisonneurs, des ensorcelez et demoniaques, et de la guérison d'iceux. Item de la punition que méritent les magiciennes, par Jean Wier, Médecin du Duc de Clèves", 1579, 8. Hinter diesem Werke befinden sich: „Deux dialogues de Thomas Erastus, Docteur en Médecine à Heidelberg, touchant le pourvu des sorcières et de la punition qu'elles méritent. Traité digne d'être lu de toutes personnes, spécialement des juges et magistrats. Nouvellement traduit du Latin en François", 1579.

Willemsz (I.) — Claes — Verf. einer Sammlung von Liebesgedichten, welche unter dem Titel: „der Minne Lauf" erschienen. Van Wijn versetzt sie in's 14. Jahrhundert, Ypey dagegen erst in's Ende des 15ten. (S. „Gesch. d. niederländ. Sprache", p. 380.) Man sieht hier den Geist der französischen Troubadours aus der Provence und der cours d'amour. Ein Fragment daraus, nämlich die Geschichte von Hero und Leander, befindet sich in Bilderdijk's sprachlichen und poetischen Mannigfaltigkeiten, T. IV., p. 97—118.

Willigen (IV.) — ... Van Der — bereiste 1804 Frankreich, Italien u. England, und lieferte davon eine Beschreibung.

Willes (VI.) — ... Van — bekannt als reformirter Kanzelredner.

Willmet (VI.) — J. — Orientalist, Prof. zuerst zu Harderwijk, dann zu Amsterdam, schrieb dort „über das Gefühl des Schönen bei den Arabern" (1794) und „über das poetische Genie der Hebräer" (1799), hier, bei Antritt s. Lehrstuhls (1804): „de retinenda antiqua Batavorum in literis Orientalibus gloria", und 1807 „über die Verdienste der Araber zur Wiederherstellung der Wissenschaften im Mittelalter." Von s. Schülern verdienen rühmliche Erwähnung: Amersfoordt, Hamaker und Menil.

Winschoten (IV.) — Wichard — Verf. des „Seemannes", eines Werkes, welches eine gründliche Erklärung der niederländischen Kunst- und Sprüchwörter enthält, die aus der Schifffahrt entlehnt sind. Es erschien zu Leyden 1681 in kl. 8. Ausserdem schrieb er auch eine, 1683 erschienene (holländ.) Sprachlehre.

Winsemius (IV.) — Pierius — (Pieter Van Winsum) geb. 1586, gest. 1644, zeichnete sich nach mannigfaltigen Schicksalen in s. Jugend, wo er sich der Medicin widmete, als Jurist, vaterländischer Geschichtsschreiber, lat. Dichter und Prof. d. Beredsamkeit und Geschichte an Frieslands Universität aus. Seine „Chronik" oder „Geschichte von Friesland" geht vom Jahre der Welt 3635 (ohngefähr 450 J. v. Ch. G.) bis 1622 nach Ch. G. Ausserdem schrieb er auch eine „Geschichte von Friesland unter Philipp II.", von 1555—1581, die selbst Strada's Lob erhält. Sie erschien zu Löwen 1646, Fol. in 4 Büchern. Paquot urtheilt weniger günstig über dieselbe und Huber tadelt ihn wegen s. hochtrabenden und dunkeln lat. Styls. (S. Pars, „Namenrolle", p. 79; Vriemoet, „Ath. Frisiac.", p. 293—299 und De Wal, „Annotatt.", p. 175.)

Winter (VI.) — Nicolaas Simon Van — geb. 1718 zu Amsterdam, gest. 1795, ein sog. Stromdichter, bildete sich in Feitama's Schule, welche dem Princip huldigte, dass die Sprache und der Reim die Hauptsache seien; aber die eheliche Verbindung mit zwei hochgebildeten Frauen, namentlich der Lucretia Wilhelmina Van Merken stellte ihn höher. Er besang den „Amstelstrom", dessen prächtige, aber stille und steife Landhäuser, die in dem friedlichen 18. Jahrhundert die ruhigen Gewässer des Amstels bespülen, Van Winter lebendige, gefällige, trauliche Gemälde liefern. Ausserdem besang er die

Jahreszeiten, nach Thomson, und zwar mit Glück, obgleich er, der englischen Sprache unkundig, nur der prosaischen Uebersetzung von Lublink folgen konnte. Doch nicht allein als beschreibender Dichter war Van Winter ausgezeichnet: auch seine (und seiner Gattin) Trauerspiele gehören zu den besseren des 18. Jahrhunderts. Sie heissen „Monzongo“ (König von Veragua), das uns nach Neu-Spanien zur Zeit der Entdeckung von Ferdinand Cortez versetzt, u. „Menschikoff“, welches nicht den Fall dieses Staatsmannes, sondern dessen (erdichtete) Wiedereinsetzung zum Gegenstande hat. „Monzongo“, das bessere von beiden, kann sich des Beifalles und Lobes des grossen Dichters Bilderdijk rühmen.

Winter (VI.) — Nicolaas Simonsz. — (Pieter Van) Uebersetzer der „Aeneide“ des Virgil und einiger Oden von Horaz, in holländischem freien, aber gereimten Versmaasse.

Winter (V.) — Frederik — geb. 1712 im Cleveschen, gest. 1760, wurde 1731 Dr. der Medicin, hierauf Leibarzt des Prinzen Wilhelm IV., 1740 Prof. zu Herborn, 1744 zu Franeker, 1747 zu Leyden, nahm daselbst den Stoff zu s. Antrittsrede aus der Lebenskraft und der Reizbarkeit der Fasern. Er stellte nämlich, zur Erklärung der Muskelbewegung, eine von dem Leben und der Wirkung der Nerven verschiedene Grundkraft der Fasern auf, die schon der Engländer Glisson angezeigt hatte, und welche Haller vollkommen bewies.

Wiselius (VI.) — Samuel Iperusz. — aus einer angesehenen bürgerlichen Familie zu Amsterdam geboren, war 1794 u. 1795 Mitglied des Comité Révolutionnair daselbst, dann Mitglied der einstweiligen Repräsentanten des Volkes von Holland, des Comité für die ostindischen Angelegenheiten u. s. w., und nach der Umwälzung von 1813 Director der Polizei zu Amsterdam. Er widmete sich hauptsächlich der dramatischen Poesie, und hat darin einige gute Originalstücke geliefert. Bekannt sind von ihm, ausser einer Uebersetzung des „Hector“ von Luce De Lancival, der „Polydor“ und „Ion“ in der Manier des Euripides, in so weit die französischen dramatischen Regeln, die Wiselius auf's Genaueste befolgte, solches gestatten. Der „Tod Karl's, Kronprinzen von Spanien“, wurde zu Amsterdam aufgeführt, aber nicht mit dem Beifalle, wie Klyn's „Montigni“, welches ein ähnliches Sujet behandelt. Ausserdem schrieb Wiselius ein Trauerspiel aus der vaterländischen Geschichte: „Aernoud Van Egmond“, so wie ein anderes aus der schwedischen (Walwais und Adelheid, aus den Zeiten Gustav Adolph's), und endlich verschiedene Gedichte, gesammelt unter dem Titel: „Vermischte und dramatische Poesien“, bis jetzt fünf Theile. Hr. Wiselius ist Mitglied und Secretär der 2. Classe des kön. Instituts. Van Limburg Brouwer sagt (in s. Abhandlung über das Nationalschauspiel, in den Werken der holländ. Gesellschaft für schöne Künste und Wissenschaften, Th. V., p. 71 — 73) über Wiselius: „Unter allen spätern Dichtern ist kein einziger, der sich so ausschliessend und mit einem solchen Eifer der dramatischen Poesie widmet, wie Wiselius.“ Hierauf bemerkt derselbe Kunstrichter, dass Wiselius die griechische Manier so viel als möglich mit der französischen zu vereinigen sucht, und zu dem Ende in „Ion“ und „Alceste“ zwei gelungene Nachahmungen des Euripides geliefert habe. — Auch als Alterthumskenner hat Wiselius sich durch s. Anmerkungen zur Uebersetzung der Reisen von Le Chevalier nach Troas, und der „Geschichte von Alt-Griechenland“ von De Sales rühmlichst bekannt gemacht.

Wissembach (IV.) — Johan Jacob — der Sohn eines Predigers im Nassau-Dillenburgischen, widmete sich zu Herborn der Theologie und hierauf nach dem Rathe s. Verwandten, der Mattheusse, unter denen er auch zu Gröningen studirte, der Jurisprudenz. Nachdem er eine Professur zu Heidelberg bekleidet und den Grafen von Zinzendorf auf Reisen begleitet hatte, wurde er 1640 nach Franeker als Prof. d. Rechte berufen, wo er sich für immer niederliess und Rufe nach Herborn, Deventer, Harderwijk, Utrecht und Gröningen ablehnte. Huber, s. Nachfolger, rühmt ihn als einen sehr eifrigen Lehrer und thätigen Schriftsteller, wie dies auch folgendes Verzeichniss s. vorzüglichsten Werke beweist: „Emblemata Triboniani, sive leges Pandect. et Codicis a Triboniano interpolatae, et ad Novi Juris rationem inflexae“, bereits 1633 oder 1634 zu Gröningen, und später, 1642 aufs Neue zu Franeker herausgegeben. „Diatribe de Mutuo“, Franek. 1642 (gegen Salma-

sius). „Disputationes ad Instituta Imperialia", 1648, 1666, 1676, 1700. „Exercitationes ad L. lib. Pandectarum", Franck. 1653, 1658, 1661, 1673. „— in Libros VII priores Codicis Justiniani", 1660, 1664, zu Rom verboten, wegen s. Anmerkungen auf einige geistliche Gesetze des Kaisers. (S. Foppens, T. II. p. 667, 668. Vriemoet, „Athen. Frisiac.", p. 363—372. Saxii „Onomast.", T. IV. p. 399, 400.)

Witry (V.) — ... De — Canonicus von Doornik, schrieb über die Naturgeschichte des Doornikschen, besonders über die Mineralwasser von Sauchois und über die Elektricität.

Witsen (IV.) — Nicolaas — einer der berühmtesten Geographen s. Zeit. Sein Vater, Cornelis, Bürgermeister von Amsterdam, war ein Freund der Alterthümer und schönen Wissenschaften. (S. Saxii „Onomast.", T. IV. p. 548); der Sohn erbte die Wissbegier, namentlich für Geographie und Alles, was für die Schifffahrt und den Handel s. Geburtsstadt, wo er ebenfalls Bürgermeister war, nützlich sein konnte. Wir übergehen s. Wirken als Politiker, als Freund Wilhelm III., als Theilnehmer an der grossen Unternehmung, die 1688 die englische Freiheit und das Gleichgewicht von Europa wieder herstellte, als Gesandter nach England behufs des Handels (s. Wagenaar, „vaterl. Gesch.", XV. u. XVI. Th.), als Bildner Peter des Grossen (s. Scheltema, „Russland und die Niederlande") u. s. w., und betrachten ihn blos als Schriftsteller. Zuerst machte er sich als solcher durch s. „Alten und heutigen Schiffsbau und Führung" (1671) bekannt; ein Werk von so gründlicher Gelehrsamkeit, dass selbst der berühmte Grävius s. Anmerkungen über den Bau der alten Galeeren sehr lobte. (S. Saxii „Onomast.", T. V. p. 190, 191.) 1705 erschien von ihm: „Nördliche und östliche Tatarei, oder Beschreibung einiger tatarischen und benachbarten Provinzen in den nördlichen u. östlichen Theilen von Asien und Europa"; ein Werk, wozu Peter d. Gr., s. Gönner, ihm alle möglichen Hülfsmittel verschaffte, und welches daher für die Kenntniss des nördlichen Asiens höchst wichtig ist. (Eine frühere Ausgabe v. 1692, welche jedoch höchst selten ist, enthält manches Interessante, das in obiger, sehr vermehrten und verbesserten Ausgabe vermisst wird. S. Scheltema, „Peter d. Gr. in Holland und zu Zaandam", Th. I. p. 51—53.) Doch Witsen war mit eigener Forschung nicht zufrieden; er unterstützte auch mit Rath und That diejenigen Reisenden, welche ihre Reisen zum Nutzen der Wissenschaft unternahmen, wie z. B. Ides.

Witsius (IV.) — Herman — geb. 1636 zu Enkhuizen, 1668 Prediger zu Leeuwarden, 1675 Prof. d. Theologie zu Franeker, 1680 zu Utrecht und 1698 zu Leyden, wo er 1708 starb, schrieb unter Anderm eine Vergleichung zwischen der ägyptischen Mythologie und der Religion der Hebräer.

Witt (III.) — Jacob De — schrieb noch in einem 80jährigen Alter, nach der Ermordung s. Söhne, „erbauliche Gedichte."

Witt (III.) — Johan De — dieser berühmte Staatsmann war in s. Jugend auch Dichter; er übersetzte das politische Trauerspiel „les Horaces" von Corneille, worin alte römische Sitten dargestellt werden, in's Holländische, aber matt und mangelhaft. Johan De Witt, Niederlands Phocion, war nicht zum Dichter geschaffen. Ausgezeichnet steht er jedoch als Mathematiker da, und glücklicher, als am Staatsruder würde er wahrscheinlich s. Tage beschlossen haben, hätte er sich dieser Wissenschaft ganz widmen können. Seine vorzüglichste Schrift, von dem damaligen 33jährigen Rathspensionär 1658 verfasst, führt den Titel: „Elementa curvarum linearum"; sie wurde von Van Schooten mit der „Introductio ad Geometriae methodum" des Erasmus Bartholinus herausgegeben, und ist bei den „Opera omnia" von Descartes, gedruckt bei Blaau 1683, zu finden. Während De Witt das Amt eines Rathspensionärs bekleidete' und zwar im J. 1671, als Ludwig XIV. grosse Zubereitungen machte, um sich der Republik zu bemächtigen, schrieb er, um den Zustand der Geldmittel s. Vaterlandes so viel als möglich zu verbessern, „über den Werth der Leibrenten im Verhältniss zu Löserenten". Dieses in jeder Hinsicht merkwürdige, aber nunmehr sehr selten gewordene Werk, welches Hudde prüfte und rühmte, gibt einen Beweis von dem Genie Jan De Witt's, der, nach langer Verwaltung des Staats, sich von den Studien s. Jugend noch alles Dessen lebendig erinnerte, was dem Vaterlande in spätern Tagen nützlich werden konnte. Nur ein Jahr nach Herausgabe dieser Abhandlung fiel der grosse Staats-

mann als Opfer wüthender Parteien, die durch den Einfall des Feindes noch unversöhnlicher geworden. — Im 18. Jahrhundert erschienen die „Denkschriften“ (1709) und die „Briefe“ (1727) Johan De Witt's, so wie die „geheimen Beschlüsse der Staaten von Holland unter s. Verwaltung“. Jan Wagenaar trat, als sich später ein Streit über die Verdienste dieses unsterblichen Mannes erhoben, als eifriger Vertheidiger desselben auf.

Witt (V.) — C. C. De — versuchte Salomo's Sprüche (1762) zu erklären.

Wittewrongel (IV.) — Petrus — geb. zu Zoutelande, 1636 Prediger zu Zierikzee, 1638 nach Amsterdam berufen, eiferte in s. „Oeconomia Christiana“ (1655, 1661) gewaltig gegen das Schauspiel, besonders gegen Darstellung biblischer Gegenstände, denen wir jedoch eine „Athalia“ zu danken haben, die keinem Meisterwerk der Alten weichen darf. Vondel's „Lucifer“ war daher auch diesem Feinde des Schönen ein Aergerniss und Greuel, der nicht nachliess, gegen den Verf. desselben zu eifern, worauf dieser sich dadurch rächte, dass er Wittewrongel unter dem Bilde einer sich krümmenden Schlange s. Satyre zum Opfer brachte. Wittewrongel starb 1662, und ein gewisser Reimer, Namens Waterloos, nannte ihn den Amphion des Himmels.

Wolff (V.) — ... De — süd-niederländischer Dichter einiger Allegorien.

Wolff (VI.) — Elizabeth — geb. Bekker, Gattin des Predigers Wolff im Beemster, ward 1738 zu Vlissingen geboren, und verband sich als Wittwe durch die innigste Freundschaft mit Agatha Deken (vgl. dies. Art.). Beide Freundinnen hielten sich nach der Umwälzung von 1787 in Burgund auf, wo sie ihren Aufenthalt beschrieben. Geist, feiner Scherz u. durchdringender Verstand zeichnen Mad. Wolff aus. Dieses erhellt aus ihren (sonst mittelmässigen) „lyrischen, ländlichen und vermischten Gedichten“ (Hoorn 1772), namentlich aus der sehr launigen Vorrede und aus der Erzählung: „die Menuet und die Dominesperücke *), worin ein Kirchenvorsteher, der von einigen Predigern wegen des Tanzens auf der Hochzeit s. Tochter getadelt, diesen Geistlichen aus alten Kirchenverordnungen beweist, dass sie keine Perücken, sondern Kalotchens (kleine runde Münzen) tragen müssen. Ernst und Strenge im Moralischen, jedoch Freiheit des Denkens in religiösen Dingen charakterisirten ihre Freundin. Hieraus entstand ein harmonisches Ganzes, als sie vereint die unvergleichlichen niederländischen Sittenschilderungen in das Gewand von Romanen gehüllt, „Sara Burgerhart“, „Willem Levend“ und die Briefe von Abraham Blankaert herausgaben. Vielleicht haben diese beiden geistreichen Frauen am besten die Darstellung des holländischen Volkscharakters verstanden, wie er sich im gewöhnlichen Leben darzustellen pflegt. Wer kennt die fröhliche, gutmüthige, ein wenig muthwillige, aber keineswegs leichtsinnige Sara Burgerhart und ihren Edeling, oder Abraham Blankaert, das Muster eines alten Holländers, nicht? Männer, wie Hr. R*** mag es damals wohl unter den Landjunkern, welche sich ganz nach Frankreich bildeten, gegeben haben. Der „Willem Levend“, obschon noch mannigfaltiger u. reicher an Charakteren, scheint jedoch weniger vollkommen, als die „Sara“ zu sein; die Situationen sind hie und da übertrieben, einige Charaktere, wie z. B. der von Charlotte Roulin, ein wenig überspannt: die Briefe von Christina Helder u. Jakoba Veldenaar sind ermüdend langweilig; aber Charaktere, wie Martha De Harde. Alida Levend und Christina De Vrij vergüten sehr viel. Die „Geschichte der S. Burgerhart“ erschien 1782, 2 Th. 8. (Französisch zu Lausanne 1788, 4 Th. kl. 12.); die „Geschichte von W. Levend“, 1784, 1785, 8 Th. 8 (Deutsch vom Verf. des Siegfried von Lindenberg, 1798); die „Briefe von A. Blankaert“ 1787, 3 Th.; die „Geschichte der Cornelia Wildschut“ 1763, 6 Th.; (alle im Haag). Ausserdem erschienen von diesen Freundinnen auch sog. „ökonomische Liedchen“.

Wolschoten (III.) — Gerard Van — Probst, ein süd-niederländischer Dichter des 17. Jahrhunderts, der in einer zum Theil gereimten, zum Theil prosaischen Beschreibung von Holbein's „Todtentanz“ die Manier des Cats nicht unglücklich nachahmte.

Woordt (VI.) — Antonie Van Der — aus Vlissingen, von Simons mit Seume

*) Domine, der Name eines Predigers in Holland.

verglichen, starb jung und hinterliess einige, meist reimlose Gedichte. Er versuchte sich, wie Klopstock, in vielen Versmaassen der Alten.

Wopkens (V.) — Thomas — Schüler des Le Clerc, gab kritische Anmerkungen zu Cicero, Sallust, Vellejus Paterculus und anderen alten Schriftstellern.

Woude (IV.) — K. Van — schrieb eine Geschichte von Alkmaar (1658).

Wijn (VI.) — Hendrik Van — Rathspensionär von Gouda, später Reichsarchivar, ein in den Alterthümern und in der Geschichte s. Vaterlandes höchst unterrichteter Mann, gest. d. 27. Sept. 1831, erwarb sich, mehr als Kluit u. Cérisier, ein grosses Verdienst durch Herausgabe von Anmerkungen und Nachlesen zu Jan Wagenaar's vaterländischer Geschichte, an welcher er wahrscheinlich selbst den meisten Antheil hatte. Diese Anmerkungen, als deren vorzüglichster Mitarbeiter der zu Middelburg 1823 verstorbene Van Lambrechtsen genannt zu werden verdient, wurden später von dem jetzigen Reichshistoriographen Stuart mehr pragmatisch bearbeitet, und sind ungleich wichtiger, als die 50 Bände umfassenden Fortsetzungen eines Ungenannten, da diese letztern blosse Compilationen sind u. alle Annehmlichkeiten des Styls entbehren. Ausserdem ist Van Wijn Verf. der „historischen Abendstunden" und des „häuslichen Lebens"; Werke, die als wahre Fundgruben für die Kenntniss der alten Sitten u. Gebräuche, so wie der Literatur u. Alterthümer betrachtet werden können.

Wijnants (III.) — Gosewinus Graf Van — Rathsherr am Gerichtshofe von Brabant, gest. 1730, gab eine Sammlung Decisionen dieses Gerichtshofes heraus.

Wijngaarden (VI.) — C. J. De Lange Van — Verf. einer „Geschichte der Herren u. Beschreibung der Stadt Gouda" (Amsterd. u. im Haag, 1. Th. 1813, 2. Th. 1817); ein sehr interessantes Werk, besonders für die Kenntniss der Sitten und Gebräuche des 14. Jahrh. dieser Gegend, worauf von einer andern Hand: „Meine Erinnerungen von Gouda" (im Haag 1821), und „Nachlese meiner Erinnerungen von Gouda" (das. 1822) folgten.

Wijnpersse (V.) — Dionysius Van De — Professor zu Gröningen und dann zu Leyden, schrieb einen „kurzen Begriff der Philosophie"; er war jedoch mehr Eklektiker, als Selbstdenker.

Wyttenbach (V.) — Daniel — geb. 1747 zu Bern, bildete sich in Deutschland u. Italien; hier war er mit der Lectüre Plato's beschäftigt, als Hassenkamp, einer s. Commilitonen, ihm das Wörterbuch von Timäus mit Ruhnkenius Anmerkungen kennen lehrte. Diese gaben ihm so viel Licht über Plato, dass er beschloss, einige s. jugendlichen Bemerkungen dem leydener Professor mitzutheilen, um s. Bekanntschaft zu machen. In Göttingen lernte er Heyne kennen; hierauf (1770) musste er Leyden, Ruhnkenius und Valckenaer sehen, die s. Freunde wurden. Nunmehr beschäftigte er sich mit der Herausgabe des Werkchens von Plutarch: „über die späte Strafe der Gottheit". Diese Ausgabe war ein Meisterwerk und diente nicht allein zur wörtlichen Erklärung, sondern auch zur sachlichen s. Schriftstellers, wozu ihm die leydener Bibliothek viele Hülfsmittel bot. 1771 wurde er Prof. d. Phil. u. Literatur an dem Remonstranten-Seminar zu Amsterdam, und begann die Ausgabe jenes, als ausgezeichnet beurtheilten Werkes: „Bibliotheca Critica", welches sich eben so sehr durch den schönen und gefälligen lat. Styl, wie durch die Gründlichkeit u. Richtigkeit der Kritiken empfiehlt. 1779 wurde er als Prof. d. Philos. an das Athenäum zu Amsterdam berufen. Hier machte er die Bekanntschaft von Bosch, und schrieb s. „Logica", worin er vor Allem eine gründliche Kenntniss der Alten an den Tag legte. Er untersuchte für das den Forschungen über natürliche Theologie und Ethik gewidmete Stolpiansche Legat die Meinungen der Alten in Beziehung auf die Einheit des höchsten Wesens (1780), worin er namentlich zu beweisen suchte, dass die alten Griechen darin nichts den Juden zu verdanken haben. Mit J. De Bosch untersuchte er, historisch, den Glauben der alten heidnischen Welt über die Unsterblichkeit der Seele, mit dem Erfolg, dass Wyttenbach, welchem De Bosch, s. Hausgenosse, offen s. ganzen Gegenstand mittheilte, während er diesem von s. Vorhaben nichts merken liess, den goldenen, und De Bosch den silbernen Ehrenpreis (1783) erhielt. 1794 gab er Auszüge aus den besten griech. Geschichtsschreibern für s. Zuhörer mit Anmerkungen und eine treffliche Einleitung unter

dem Titel: „Selecta ex historicis Graecis“ zu Amsterdam heraus. 1795 unternahm er die Herausgabe der moralischen Schriften des Plutarch, und vollendete dieselben 1797 nebst erklärenden Anmerkungen; ein Werk, wodurch er allein s. Namen verewigt haben würde. 1799 kam er an die Stelle s. Lehrers Ruhnkenius als Professor an die leydener Universität, und gab noch in demselben Jahre eine treffliche, ausführliche Schilderung des Lebens, der Verdienste um die Literatur, u. die Schriften dieses Gelehrten heraus, wovon ganz Europa den Werth als Beitrag zur Literärgeschichte und den unvergleichlichen lat. Vortrag bewundert. Die lange unterbrochene „Bibliotheca Critica“ vollendete er 1807 u. 1808, in welcher sich jener berühmte Brief an De Bosch befindet. 1810 unternahm er eine neue literärische Zeitschrift: „Die Philomathie“. Obschon man in den letzten Aufsätzen derselben den Zwist bedauert, in welchen dieser verdienstvolle Gelehrte mit Van Hemert verwickelt wurde, und der ganz fruchtlos für die Wissenschaft war, so kann man doch nicht umhin, die unnachahmliche Fertigkeit Wyttenbach's im lat. Styl anzustaunen, der auch Gegenstände des gemeinen Lebens so treffend in der Sprache der Römer überzutragen wusste. Behufs s. Zuhörer gab er einen Abdruck von Plato's „Phädon“, mit erläuternden Anmerkungen heraus. Nach langen Körperleiden starb dieser Koryphäe der alten Literatur Niederland's (vielleicht Europa's) zu Anfange des J. 1820. Die vorzüglichsten s. Werke erschienen nach s. Tode in 2 Theilen; ferner s. Commentarius zu Eunapius, 1822; 1824 durch s. Lieblingschüler, Mahne, die „Lectiones quinque“, öffentliche Vorträge über die Geschichte der Lehre der Unsterblichkeit der Seele. Wyttenbach's sämmtliche Werke sind: „Epistola critica ad D. Ruhnkenium“, 1769, „Oratio de conjunctione Philosophiae cum elegantioribus literis“, 1771 (bei dem Antritt s. Professur an dem Remonstranten-Seminar). „Plutarchi liber de sera Numinis vindicta“, 1772. „Bibliotheca Critica“, 12 Hefte, 3 Theile, 1779—1808 (in dem 11. u. 12. Heft die berühmten Briefe an De Bosch und Van Linden). „Oratio de Philosophia, auctore Cicerone, laudatarum artium omnium procreatrice et quasi parente“ (bei dem Antritt der Professur d. Philos. am amsterdamer Athenäum), 1779. „Disputatio de Unitate Dei“ (von dem Stolpianischen Legat gekrönt), 1779. „Praecepta Philosophiae Logicae“, 1781. „Disputatio de Immortalitate Animi“ (von Teyler's theolog. Gesellschaft gekrönt), 1783. „Oratio de vi et efficacia historiae ad studium virtutis“ (bei dem Antritt der Professur der griech. u. lat. Literatur, der alten u. vaterländ. Geschichte, der Beredsamkeit, Dicht- u. Alterthumskunde am Athenäum, für welchen Posten, der vollkommen der Neigung s. Geistes entsprach, er 1785 den der Philosophie niederlegte). „Selecta Principum historicorum“, 1794, wieder gedruckt 1808. „Plutarchi Opera Moralia“, Oxon., 1793—1800. „Vita D. Ruhnkenii“, 1799. „Epistola ad P. C. Van Heusde“ (vor dessen Specimen criticum in Platonem), 1803. „Platonis Phaedon“, 1810; ein Handbuch bei s. Vorlesungen. „Annotatio“ zum Posidonius von J. Bake. „Philomathia, sive miscellanea doctrinae“ (3 St., 1809—1817); in dem dritten befinden sich die vortreffliche Lobrede auf den letzten Sprössling des Hauses Wassenaar, s. würdigen Schüler, und die „Parentalia“ auf andere Verstorbene von s. Zöglingen.

Y.

Ypey (VI.) — Adolf — Professor zu Harderwijk, später zu Gröningen, entwickelte als Fortsetzung der Kirchengeschichte von Van Hamelsveld das wichtige Ereigniss der Reformation und ihre Folgen bis zum 18. Jahrh., die er besonders beschrieb, u. hierauf 1819 u. später, die „Geschichte der reformirten Kirche in Niederland“ (mit dem Hofprediger Dermout) folgen liess. Gründlichkeit, unparteiische Wahrheitsliebe und Blosstellung der Fehler s. Glaubensverwandten in früherer Zeit machen diese Werke zu kostbaren Denkmälern des Geistes, der im 19. Jahrh. sogar Professoren der reformirten niederländischen Kirche beseelt; ein Geist, schnurstracks der unchristlichen Bitterkeit entgegen, welche Helden der Wahrheit.

wie De Groot u. Kamphuizen, verfolgte, so dass Ypey dem Gedächtniss der alten Remonstranten von 1618 die vollkommenste Huldigung darbringt, während er bei allen passenden Gelegenheiten den Mennoniten Lob spendet, und dadurch zur Verbrüderung im Geiste der zu lang getrennten Protestanten sehr viel beigetragen hat. Hinsichtlich der Sprache hat er durch s. „Geschichte der holländischen Sprache", welche die Gesellschaft für niederländ. Literatur mit dem grössten Lobe erwähnt, Beweise ausgezeichneter Gelehrsamkeit gegeben. Sie ward 1821 herausgegeben, und enthält ungemein wichtige Beiträge zur Kenntniss besonders der ältern deutschen Sprache, welcher der Verf. den grössten Theil s. Werkes widmete. Er ist sehr für die Idee einer allgemeinen Menschensprache, der wir die grosse Uebereinstimmung zwischen den vielen, jetzt so weit von einander getrennten Völkern zu danken haben würden, und führt zu diesem Ende eine Menge Proben aus scheinbar nichts mit einander gemein habenden Sprachen an.

Ypey (VI.) — Nicolaas — Prof. d. Mathematik zu Franeker u. College des Van Swinden, schrieb unter andern ein wichtiges Werk „über die Kegelschnitte".

Ysermans (III.) — Joannes — ein ziemlich fliessender Minnedichter, dessen „Triumphus Cupidinis" 1628 zu Antwerpen gedruckt wurde.

Z.

Zesen (IV.) — Filips Van — beschrieb in deutscher Sprache die Stadt Amsterdam, das. 1664. (S. Wagenaar's „Amsterdam", Th. I. Fol. Vorr. p. VII —X.)

Zillesen (VI.) — ... — Verf. einer „Geschichte der Vereinigten Niederlande".

Zon (VI.) — P. De Wakker Baron Van — ein geldernscher Edelmann, zuletzt Secretär des hohen Raths des Adels, unlängst verstorben, schrieb unter dem angenommenen Namen, Bruno Daalberg, die Romane: „Willem Hups", „die zwei und dreissig Worte, oder die Lection von Kotzebue", und die „Steenbergsche Familie", worin, wie man sagt, eine Schilderung nach dem Leben des geldernschen und overysselschen Landadels vorkommt. Diese Romane sind voll Humor, Geist, lebendiger Charakterschilderung und tiefer Menschenkenntniss.

Zurck (IV.) — Eduard Van — Conrector zu Haarlem, gab 1693 Anmerkungen zu ausgewählten Reden von Cicero, u. 1696 zu Horaz, in der Manier von Minellius, heraus, die aber von wenigem Werthe sind.

Zweerts (V.) — Filips — Notar zu Amsterdam und daselbst 1774 gestorben, verfertigte ein Hofgedicht auf Scheibeek; die Trauerspiele: „Belohnte Tugend" oder „Bestrafte Grausamkeit" (1723), „Semiramis" oder „Ninus Tod" (1729), „Scipio" (1736), und eine Uebersetzung von Voltaire's „Merope" (1746), unter welchen „Semiramis" sich auszeichnet.

Zypaeus (III.) — Frans — (Van Der Zijpe) setzte in s. Werken über die päpstlichen Decretalen die ultramontanischen Lehrsätze der Autorität der geistlichen Macht über die weltliche in dem Geiste Gregor's VII. und seiner Nachfolger. Diese Lehrsätze waren damals allgemein herrschend zu Löwen, und obschon die spanische Regierung den Provinzen ihre Freiheit zurückgab, so wusste sie gleichwohl (in Verbindung mit dem Papste) durch die strengen Lehren, an denen man in Löwen hing, allen Fortschritt der Philosophie, Aufklärung und Freiheit zu hemmen.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

14709

LaDutch.
O 915g

Author Otto, Friedrich

Title Die Gesammtliteratur Niederlands.

DATE.	NAME OF BORROWER.

University of Toronto
Library

DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET

Acme Library Card Pocket
Under Pat. "Ref. Index File"
Made by LIBRARY BUREAU

14709

LaDutch.
O 915g

Author Otto, Friedrich

Title Die Gesammtliteratur Niederlands.

DATE.	NAME OF BORROWER.

University of Toronto
Library

DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET

Acme Library Card Pocket
Under Pat. "Ref. Index File"
Made by LIBRARY BUREAU